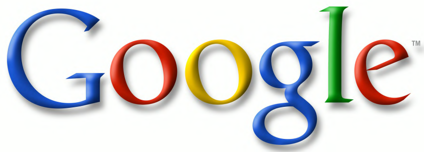






Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen und vom Reg.-Bezirk Kassel

Schriftleitung:
H. Hensel
Lehrer in Hirzenhain



57. Jahrgang 1919



Druck und Versand der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange in Gießen

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1919.

S. = Seite.

Sachregister zu Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 2[illegible] Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 1 | Januar 1919 | 57. Jahrgang

Herzliche Wünsche zum neuen Jahr

sendet allen Lesern, Mitarbeitern
und sonstigen lieben Imkerfreunden
die Schriftleitung der „Biene".

Ein Glückauf dem lieben deutschen Vaterland!

Neujahrsbetrachtung 1919.

Prof. Frey, Posen.

Während ich dies schreibe, bewegt sich eine tausendköpfige, frohgestimmte Menge jubelnd und singend durch die in Weiß-Rot — den polnischen Landesfarben — festlich geschmückten Straßen der Stadt Posen. Die polnische Bevölkerung feiert den Zusammentritt der polnischen Abgeordneten aus dem ganzen Reiche, den ersten polnischen Landtag auf deutschem Boden, und begrüßt damit das zu erwartende großpolnische Reich. Als ich an Bismarcks Denkmal neben dem neuerbauten Residenzschlosse vorbeigehe, rufe ich dem ehrenen Kanzler zu: Bismarck, steige herab! Doch er hat sein Haupt verhüllt. Schnee bedeckt seinen Kopf. Er will nicht sehen, was unsere Augen schauen, er will nicht hören, was uns in die Ohren gellt. Die Ostmark scheint dem Deutschen Reiche verloren! Uns Deutsche in der Ostmark läßt das Reich im Stiche. Arme, tief gesunkene Germania! Deine tapfersten Söhne hast du auf dem Schlachtfelde geopfert — umsonst! Den Sohn aber, der das Vaterland während der schweren Zeit zu Hause mit Lebensmitteln versorgt hat, der die Kornkammer des Deutschen Reiches verwaltet, den sendest du heimatlos in die Fremde. Zur Rabenmutter bist du geworden, die ihr eigenes Kind opfert. — Wir Alten werden mit Trauer in die Grube fahren, aber unserer Jugend, die Deutschlands Hoffnung sein sollte, hinterlassen wir ein verstümmeltes, verarmtes Reich, ein Leben in Not, Entbehrung — und Schande! Ob unsere Nachkommen uns später bedauern oder verwünschen und verfluchen?

Und doch dürfen und wollen wir nicht verzagen! Wenn mir in den letzten Wochen das Herz schwer ward, schwer zum Brechen, in der Arbeit fand ich Erlösung. Ja, arbeiten, doppelt arbeiten heißt es jetzt mehr denn je! Nur durch Arbeit schaffen wir Werte, die die ungeheuren Verluste ersetzen, nur durch ernste Arbeit erziehen wir ein Geschlecht, das wieder gutmachen kann, was verloren ist.

Auch unsere deutsche Bienenzucht muß wieder neu erstehen. Auch sie muß mithelfen, Werte für das neue Reich zu schaffen. Die Kleinarbeit wird künftig wieder

mehr zu Ehren kommen, wird innere Befriedigung und eine geschätzte Hilfe zur Lebensführung gewähren. Dazu ist es dringend notwendig, daß wir uns enge zusammenschließen, alles vermeiden, was unsere Einheit stört, und nur nach dem streben, die Bienenzucht volkstümlicher zu gestalten und durch weise Ausnutzung aller günstigen Umstände den Ertrag der Bienenzucht heben und sichern. Wir werden in dieser Arbeit künftighin mehr als seither auf uns allein angewiesen sein. Dem Staate wird es, selbst bei bestem Willen, kaum möglich sein, uns zu unterstützen. Wir müssen aufhören, von staatlicher Fürsorge das Heil der Bienenzucht zu erwarten und müssen selbst die Arbeitsförderung der Bienenzucht willensstark in die Hand nehmen. Dazu gehört Rührigkeit in den Vereinen und Verbänden, zielbewußtes Hinarbeiten auf einen nutzbringenden Betrieb, Verbesserung der Bienenweide, gemeinschaftliches Wandern an Weideplätze, Errichtung von Honigsammel- und Verkaufsstellen und nicht zuletzt Zusammenschluß aller Verbände zu einer großen Versicherungsanstalt gegen alle drohenden Schäden. Alles dies aber ist nur möglich, wenn eine größere Opferwilligkeit uns die erforderlichen Geldmittel an die Hand gibt. Nur so kann uns das Werk gelingen, unsere Bienenzucht zu heben, ihre Erträge zu mehren und gegen unlauteren Wettbewerb uns erfolgreich zu wehren.

Das Jahr 1918 war für die Bienenzucht ein Jahr des Niedergangs. Zu den Schäden, die der unselige Krieg im Gefolge hatte, kamen noch die Folgen mangelhafter Einwinterung, Fehlen der Tracht, Knappheit des Zuckers, unerschwingliche Preise der notwendigen Hilfsmittel und ungenügende Bewertung des Honigs. Es kommt ein Unglück selten allein, hat sich im vergangenen Jahre auch in der Bienenzucht bewahrheitet. Von den Vorständen der Vereine, der Verbände und der Vereinigung ist nichts unterblieben, die Verhältnisse an berufener Stelle zu schildern und um Abstellung der drückenden Bestimmungen zu bitten. Es war umsonst! Um Honig für billigen Preis für Lazarette, Krankenhäuser und Kranke zu bekommen, ja um überhaupt solchen zu erhalten, ist man von den getroffenen Bestimmungen nicht abgegangen. Die Bienenzucht und der ehrliche Imker sind die Geschädigten, der Schleichhandel aber füllte sich die nimmersatten Taschen. Was wird das Jahr 1919 uns bringen? Wir erwarten, daß unseren dringenden Vorstellungen Rechnung getragen wird, daß, wenn auch die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers, Honigs und Wachses weiter bestehen muß, wie es allgemein den Anschein hat, doch eine größere Menge Zucker für die Bienenzucht freigegeben wird, die Honighöchstpreise ganz wegfallen, der Staat aber für den Honig, den er sich für obengenannte Zwecke sichern muß, eine entsprechend höhere Bewertung eintreten läßt. Wenn für jedes Bienenvolk 20 Pfund Zucker bewilligt würden, diese aber bereits im zeitigen Frühjahr zur Verteilung kämen, wenn daran die Bedingung geknüpft würde, eine bestimmte Menge Honig dem Staate zu einem Preise von 4 Mk. für das Pfund zur Verfügung zu stellen, die übrige Ernte aber ohne Höchstpreise dem Handel freigegeben würde so könnte der Imker wohl zufrieden sein. Der Staat aber hätte für seine Zwecke eine hinreichende Menge Honig zu einem für die heutigen Verhältnisse immer noch annehmbaren Preise sich gesichert. Auch die Wachsabgabe und Wachsbewertung müßte in ähnlicher Weise neu geregelt werden. Diesbezügliche Verhandlungen konnten infolge der eingetretenen schwierigen Verkehrsverhältnisse noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

Hoffentlich bringt uns das neue Jahr den ersehnten Frieden nach außen und im Innern. Dann kann und muß auch die deutsche Imkerschaft in die Reihen der Stände treten, die mit ernstem Wollen und unter Darbringung von Opfern bei selbstloser Hingabe dazu mitarbeiten, daß Wunden geheilt, Strauchelnde gestützt, Gefallene aufgerichtet werden. In dieser Arbeit in unserem Volke und für unser Volk hoffen wir im neuen Jahre auch unsere lieben Imkerbrüder aus Deutsch-Oesterreich begrüßen zu können zum Heile unseres Volkes und zum Segen der deutschen Bienenzucht.

Gott schütze unser Vaterland und segne unsere Arbeit im neuen Jahre!

Allen Imkerfreunden im Deutschen Reiche, insbesondere unseren zurückgekehrten Helden und unseren Deutsch-Oesterreichischen Brüdern zum Neuen Jahre die dringende Bitte und die aufrichtende Mahnung: Seid einig! Schließt die Reihen! Verzaget nicht!

Mit treuem Imkergruß

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Monatsschau.

Von Lehrer Braun in Holzhausen.

Als ich im Herbst bei Herrn Lehrer Hensel in Hirzenhain war und er mir die ehrenvolle Aufgabe stellte, die Monatsschau für die „Biene" zu übernehmen, dachten noch wenige Leute an den katastrophalen Ausgang des Krieges für das deutsche Vaterland. In dusterer, trüber Zeit gehe ich an meine Aufgabe. Für mich als Nachfolger Dickels und Hensels ist sie nicht leicht. Ich will aber alles tun, um den Imkern Hessens und Hessen-Nassaus allmonatlich kurze Anweisungen über die Arbeiten am Bienenstand zu geben und sonstige wissenswerte Sachen aus der Bienenzucht zur Sprache zu bringen. Meine Hauptaufgabe wird es sein, besonders die Praxis der Bienenzucht zu beleuchten. Das wird besonders nötig sein in der Zeit der Verarmung unseres Vaterlandes, die uns bevorsteht. Die Imkerei wird nach den fetten Jahren des Krieges recht magere Friedensjahre bekommen. Darüber ist sich wohl jeder Imker klar. Wenn die Imker sich fest zusammenschließen, für geschickte Vertretung sorgen und die Praxis der Bienenzucht vervollkommnen, so kann das Schlimmste abgewendet werden. Die Bienenzucht kann und darf nicht zugrunde gehen — es wäre ein Unglück für unser schönes Vaterland, das wir auch in den Zeiten der Not aus innigster Seele lieben . . . .

Unser Mitgefühl haben insbesondere die rheinhessischen und Starkenburger Bienenzüchter, die in das vom Feinde besetzte Gebiet gefallen sind. Möge bald der Tag kommen, wo sie von den Unerquicklichkeiten der feindlichen Besatzung erlöst werden! Vielleicht hilft die Bienenzucht ein wenig über die traurige Zeit hinweg. Nur nicht verzweifeln, auch über Deutschland wird wieder die Sonne strahlen!

Zu manchem verwaisten Bienstand ist der Imker aus dem Krieg zurückgekehrt. Ganz anders sollte die Rückkehr sein. Trotz alledem werden den heimkehrenden Kriegern die festlich geschmückten Städte und Dörfer und der herzliche Empfang bewiesen haben, daß sie willkommen in der Heimat sind. Unser Heer hat seine Tüchtigkeit bewiesen. Das Vaterland dankt den Tapferen, daß es bis auf wenige Ausnahmen von den Schrecken des Schlachtengebiets verschont blieb. Der heimkehrende Imker wird wohl in vielen Fällen seinen Stand nicht so antreffen, wie er es wünscht. Aber in den meisten Fällen hatten sich die andern Imker der verwaisten Stände angenommen und ihr Bestes getan, wenn auch nicht alles getan werden konnte. Möge der heimkehrende Imker keine Bitterkeit empfinden, wenn sein Stand etwas kleiner geworden ist. Ich selbst habe das auch erfahren. Als ich 1914 ausrückte, besaß ich 29 tadellose Völker. Als ich zurückkam, waren es nur noch 19. Also zehn verhungert! Deshalb habe ich niemand einen Vorwurf machen können sondern habe gedacht: den Verlust wirst du schon wieder bald einholen — und er ist schon jetzt doppelt und dreifach eingeholt. Vor allem würde ich den heimgekehrten Imkern empfehlen, während der langen Winterabende sämtliche während des Krieges erschienenen Bienenzeitungen mit Ruhe und Behaglichkeit durchzulesen, vielleicht auch ein oder das andere Bienenbuch zu kaufen oder zu leihen. Gerade weil die Imkerei nach dem Krieg einen schweren Stand bekommt, ist fachwissenschaftliche und fachwirtschaftliche Weiterbildung ein Gebot der Stunde. Gar manches Neue hat es in den vier Kriegsjahren gegeben, was vielleicht beim flüchtigen Lesen im Schützengraben nicht recht haften geblieben ist oder für das im bunten Wechsel der Soldatenlaufbahn nicht die rechte Zeit vorhanden war. Holt es jetzt nach. Es gereicht dem einzelnen zum Nutzen und der Allgemeinheit zum Vorteil. Vergeßt auch nicht, allen denen, die euch die Bienen pflegten, zu danken. Wohl habt ihr das durch euer wackeres Aushalten doppelt und dreifach verdient. Euer Dank wird aber doch eure Helfer sehr freuen, und wenn wir andern eine Freude bereiten können, so wollen wir es doppelt gern gerade jetzt tun. Vielleicht erfreut ihr euern Verein durch einen kleinen Vortrag über die Bienenzucht in Feindesland. — —

Auf dem Bienenstand ist im Januar kaum etwas zu tun. Dennoch sollte der tägliche Gang des Imkers zum Stande nicht unterbleiben. Vielleicht hat der Wind das Dach beschädigt oder hat feinen Schnee in das Bienenhaus getrieben. Darum keine rostenden Gegenstände im Bienenhaus offen liegen lassen, auch keinen Bienenschleier und keine Dathepfeife. In einem leeren Honigraum bringt man alle diese Gegenstände sicher und bequem unter und spart bei den teueren Gerätepreisen

manche Mark. Jeder hat darin wohl schon Lehrgeld bezahlt. So z. B. ist es ärgerlich, wenn man im Frühjahr nach der Dathepfeife greift und den eingerosteten Deckel nicht abbringt. In vielen Fällen wird eine neue Pfeife herbei müssen. Die alte hätte aber bei richtiger Unterbringung und vielleicht geringer Einfettung noch jahrelang dienen können.

Die *Mäuseplage* läßt meistens nach Weihnachten nach. Jedoch müssen stets die Fallen nachgesehen werden. Vor zwei Jahren fing ich im Bienenhaus im Herbst und Winter 80 Mäuse, dieses Jahr bis Mitte Dezember etwa 40. Gut sind die kleinen Drahtfällchen und Wasserfallen. Jedoch stelle ich niemals mehr Drahtfällchen im Winter vor dem Stand auf. Sonst fängt man mehr *Meisen* wie Mäuse. Wie ärgerlich war es mir, als ich aus der Falle eine tote Meise heraustun mußte. Besonders, wenn Schnee liegt, kommen die Meisen gern zum Bienenstand. Alles am Bienenstand ist sonst Ruhe, da erfreut das muntere Gebaren der Meisen doppelt den Naturfreund. Bei einigermaßen guten Fluglochschiebern wird den Mäusen der Eintritt in die Bienenstöcke verwehrt sein, wohl aber könnten die kleinen *Spitzmäuse* sich selbst durch enggestellte *Fluglochschieber* hindurchzwängen. Darum gilt es, die Schieber so zu stellen, daß selbst keine Spitzmaus hindurch kann. Jedoch verkleinere man das Ventilationsloch nicht zu sehr. Am geeignetsten sind die dreiteiligen Fluglochschieber, die man ganz eng stellen kann und bei denen trotzdem die Luftzirkulation nicht gehemmt wird. *Gute Luftzirkulation ist ein Haupterfordernis für gute Ueberwinterung.*

Die *Flugbretter* bleiben zur Abblendung der Wintersonne *hochgeklappt*. Kommen trotzdem aus einem oder dem andern Stock Bienen heraus, so sind es meist solche, denen irgend etwas fehlt. Vielfach fliegen sie ab und kehren nicht wieder zurück. Nach meiner Meinung sind es meist *junge Bienen*, die im Herbste nicht mehr rechtzeitig Ausflüge halten konnten. Ihr Darm erfordert eine Entleerung. die sie dann meist das Leben kostet. Auch sind es meist junge Bienen die im Flugloch liegen aus demselben Grunde. Sieht man bei Kälte derartige Bienen abfliegen, so braucht man nicht gleich das Schlimmste wegen der Bienen zu befürchten. Ganz selten sind derartige Bienen Kennzeichen der Ruhr. Alles Abblenden hilft bei derartigen Bienen auch nichts. Ueberwintert man oben im Honigraum, so gelangen derartige Bienen oft nicht mehr ins Freie, sondern bleiben unten auf dem Bodenbrett liegen. Droht das Flugloch infolge der toten Bienen verstopft zu werden, so holt man diese mittels Drahthäkchen heraus.

In Friedenszeiten waren oft die Wintermonate die beste Absatzzeit für den *Honig*. Es wird aber jetzt kaum Imker geben, die noch nennenswerte Vorräte an Honig haben. Das wird wieder anders.

Der Winter ist auch die beste Zeit zur *Vorbereitung* für das *kommende Bienenjahr*. Wer das Geschick hat, *selbst* Beuten und Rähmchen anfertigen zu können, der gehe frisch ans Werk. Aber *geeignetes Holz* muß zur Stelle sein. Die meisten Imker werden allerdings gut tun, die Bienenwohnungen aus einer guten Fabrik zu beziehen. Denn eines schickt sich nicht für alle. Die Bestellungen an Geräten, Honiggefäßen und neuen Kästen mache man sobald als möglich. Jetzt haben Imker und Fabrikant die beste Zeit zur Bestellung und Erledigung der Aufträge. Wie es freilich mit Bestellungen in dem vom Feinde besetzten Gebiet gehen wird, kann ich heute noch nicht sagen. Unter Firmen, bei denen die hessischen Imker bezogen, fallen die Firmen Hammann in Haßloch, Karl Schließmann in Mainz-Kastell, Engel u. Landecker in Sauer-Schwabenheim u. Otto Alberti in Amöneburg in das besetzte Gebiet. Man frage am besten vorher kurz an, doch hoffe ich, daß das Versandgeschäft dieser Firmen keine Einbuße erleiden wird.

Wie sich die *Preise* gestalten werden, bleibt ebenfalls abzuwarten. Die Preise der *Bienenwohnungen* und Geräte werden vorerst kaum sinken. Wer nicht viel Geld ausgeben will, behelfe sich aufs äußerste. Der *Honigpreis* dürfte in 1919 voraussichtlich noch einmal gut sein. Wer Völker kaufen will, sei vorsichtig und gebe nicht zu viel aus. Die Phantasiepreise für Bienenvölker sind vorbei. So schrieb mir Herr Bürgermeister Gräser in Alzig, er habe für fünfzig verkaufte gute Völker samt Kästen und Bau durchschnittlich 90 Mk. erhalten. Für einen solchen Preis kann auch im Frühjahr noch jeder getrost Bienen kaufen, jedoch ist Vorbedingung, daß es *gute Völker* sind. Sind es natürlich neue Kästen und viel Wabenbau, so wäre der doppelte Preis nicht zu hoch.

Hoffentlich ist es im neuen Jahre möglich, daß es für jedes Volk wieder 20 Pfund Zucker gibt und ebensoviel auch für die Schwärme. Der Imker kann dann wieder freier arbeiten. Auch die Beschlagnahme des Wachses dürfte stillschweigend aufgehoben sein, jedoch soll meine Meinung nicht maßgebend sein, und bitte ich den Vorstand, darüber die Imker aufzuklären.

Hat man etwas zu verkaufen an Völkern oder Geräten, so mache man eine kurze Anzeige in der „Biene". Sie wird sich bezahlt machen.

Imkerheil zum neuen Jahre!

Bienenweide.

I.

Allgemein ist unter der heutigen Generation der Bienenzüchter die Ansicht verbreitet, daß sich die Trachtverhältnisse gegen früher bedeutend verschlechtert haben. Es ist anzunehmen, daß diese Klagen nicht nur auf ein kritikloses Lob der „guten alten Zeit" hinauslaufen. Seit ein oder zwei Menschenaltern ist uns ein Teil der Tracht verdorben worden. Zum kleineren Teil ist das auf das Konto von Fabrikanlagen, die Rauch und auch giftige Gase entwickeln, zu setzen. Bekannt ist ja, wie in ausgesprochenen Industriegegenden, Kohlengebieten mit Hüttenwerken und Hochofenanlagen, jegliche Vegetation meist ganz und gar vernichtet wurde.

Den größeren Teil der Schuld am Rückgange früher guter Bienenweiden trifft aber unsere heutige Landwirtschaft mit ihren besseren Methoden, dem Boden das abzugewinnen, was der moderne Landwirt unbedingt haben muß, um selbst bestehen zu können und um andererseits das zu liefern, was die große Gesamtheit der Verbraucher des Vaterlandes von ihm fordern zu dürfen glaubt.

Die Beseitigung der Weidewirtschaft hat uns die großen Bestände an Weißklee genommen, die dem Imker früherer Jahrzehnte größten Ertrag brachten. An die Stelle der Weißkleeflächen ist jetzt die Kleebrache mit dem für den rein landwirtschaftlichen Betrieb natürlich viel vorteilhafteren Rotklee getreten. Rotklee honigt aber unter gewöhnlichen Verhältnissen für unsere Bienen nicht. Nur ganz trockene, d. h. zur rechten Zeit trockene Sommer lassen die Blüten in ihrer Entwicklung so zurückbleiben, daß sie auch der verhältnismäßig kurzrüsseligen Biene einen lohnenden Besuch gestatten. Voraussetzung ist dabei natürlich, daß zur geeigneten Zeit günstiges Wetter herrschen muß für Nektarabsonderung und reichliche Flugmöglichkeit. Nur selten treffen alle günstigen Umstände zusammen und bescheren uns ein reichliches Honigjahr.

Die Wiesenblumen liefern uns im allgemeinen eine günstige Tracht. Meist ist sie aber nur von kurzer Dauer, da die Sense des Schnitters bald aller Blütenherrlichkeit ein schnelles Ende macht.

Der felderweise Anbau mancher Bienennährpflanzen ist in vielen Gegenden ganz verschwunden. So hat uns erst der Weltkrieg wieder in Erinnerung gebracht, daß unser Boden auch da Raps trägt, wo wir ihn seit Menschengedenken nicht mehr sahen. Was für einen günstigen Einfluß aber ein einziges Rapsfeld auf die Bau- und Bruttätigkeit eines Bienenstandes auszuüben vermag, das kann nur der Kenner beurteilen. Der von unsern Feldern verschwundene Raps wird auch nicht ersetzt durch den in manchem Jahre recht üppig wuchernden Hedrich. — Auch Buchweizen (Heidekorn) wurde früher mehr für die Zwecke menschlicher Ernährung angebaut; die Blüte konnte also von der Biene vollständig ausgenutzt werden. Heute ist das oft nicht der Fall, da die Pflanze vielfach nur noch zu Futterzwecken (als Grünfutter) angebaut wird. Aehnliche Trachtbeschränkungen treten bei manchen andern als Viehfutter angebauten Gewächsen (Luzerne, Esparsette!) ein, die ihren größten Nährwert eingebüßt haben, wenn die Blütezeit vorüber ist.

Eine erwünschte Tracht bieten uns manche Unkräuter des Feldes. Die gründliche Bearbeitung und Pflege des Bodens einerseits, andrerseits die Bestrebungen, die auf Beschaffung unbedingt reinen Saatgutes hinauslaufen, bedingen, daß manche dem Imker liebe Unkräuter recht selten geworden sind. Als Beispiel nenne ich hier nur die Kornblume, die in recht vielen Gegenden zur Freude des Imkers zwar gut honigt, zur Freude des Landmannes aber stellenweise immer mehr verschwindet.

Auch die Urbarmachung von Oedländereien dürfte in manchen Gegenden der Bienenzucht zum Schaden gereichen, da hierdurch manche Bestände an Honig und Pollen spendenden Pflanzen verschwinden.

In den letzten Jahren hat man auch unter dem Einflusse allgemeiner Futternot ein Ersatzmittel im Heidekraut gesucht. Wo hierdurch größere Bestände verschwinden, dürfte der Bienenzucht ein nicht unbedeutender Schaden zugefügt werden. — Auch die allzu strenge Ausnützung der Weidenkulturen raubt dem Imker ein wichtiges Mittel, seinen Völkern ausgiebige Nahrungsquellen zu bieten.

Man spricht in der Bienenzucht von Frühtracht und Spättracht. Hiernach wird der Imker seine Betriebsweise einrichten müssen. Die genannten Trachtzeiten sollen dem Imker das bringen, was er von seinen Bienen erwartet, den Ueberschuß ihrer Honigvorräte. Die übrige Zeit soll aber den Bienen das geben, was zu ihrer vollständigen Ernährung, also zur Entwicklung der Völker durchaus nötig ist. Dadurch, daß nun manche Bestände an Bienennährpflanzen nicht vorhanden bzw. gegen früher verschwunden sind, treten unangenehme Trachtpausen ein. Diese Trachtpausen sind der größte Feind der Bienenvölker, da sie ihre Entwicklung am empfindlichsten zu stören vermögen. Bautrieb und Bruttätigkeit verschwinden oder werden doch oft so eingeschränkt, daß sie im gleichen Jahre nie wieder zur vollen Entwicklung gelangen. G. H.

II.

Wenn wir die Schädigungen kennen, die uns einen merklichen Rückgang der Bienenzucht wenigstens in den letzten Jahrzehnten brachten, so wird es uns nicht allzu schwer sein, auf Besserung hinzuwirken.

Zunächst gilt es, einige landläufige Irrtümer zu berichtigen: Wenn der Laie, vielleicht auch mancher Anfänger in der Bienenzucht, von Bienenweide spricht oder sprechen hört, so denkt er dabei meist ausschließlich an die Honigtracht, nur selten daran, daß der Blütenstaub, Pollen, mindestens ebenso wichtig, vielleicht wichtiger als die Honigtracht selbst für die Entwicklung und das Fortleben des Biens ist; denn ohne Pollen gibt es bekanntlich kein Brutfutter. Wollen wir also die Bienenweide verbessern, so haben wir unser Augenmerk nicht nur auf die honigspendenden Pflanzen zu richten, sondern auch auf diejenigen, die den Bienen Pollen liefern.

Sodann glaubt selbst noch mancher Bienenzüchter, der vielleicht ein Gärtchen sein eigen nennt, viel zur Verbesserung der Bienenweide beizutragen, wenn er einige honigspendende Pflänzchen aussät. Von einer Tracht im wirklichen Wortsinne kann man nur dann sprechen, wenn eine honig- bzw. pollenspendende Pflanze in großen Mengen beflogen werden kann; einzelne Blüten oder selbst kleine Bestände werden häufig einfach von den Immen übergangen, zur Verwunderung manches Bienenzüchters. Will man eine in seiner Gegend wenig oder nicht bekannte Trachtpflanze als Gartenblume wirklich nutzbringend verwenden, so bemühe man sich, sie nicht nur im eigenen Garten zu kultivieren, sondern man schenke sie auch an Freunde und Bekannte im Ort, auch wenn sie nicht Bienenzüchter sind. Allerdings kann man nicht verlangen, daß diese das Geschenk nutzbringend verwerten, wenn die neue Pflanze nicht zugleich auch ihren Zwecken, eine Zierpflanze zu sein, entspricht. — Aehnlich wie mit vereinzelten Gartenblumen verhält es sich mit honigenden Unkräutern, die man in einer Gegend heimisch machen möchte. Selten wird ihre Einführung derart gelingen, daß es sich der aufgewendeten Mühe lohnt. Denn unsere heutige Bodenkultur steht ja ständig im Kampfe mit jedem landwirtschaftlich nicht nutzbaren Unkraut. Außerdem dürfen wir diesen Kampf nicht einseitig zuungunsten der Landwirtschaft unterstützen. Nur wo es sich um ausgesprochene Oedländereien, Sümpfe, Schutthalden u. dgl. handelt, kann man schließlich Pflanzen, die der Bienenweide aufhelfen sollen, ansiedeln.

Der einzelne, soweit er nicht zugleich Landwirt ist, vermag verhältnismäßig wenig zur Verbesserung der Bienenweide beizutragen. Besser ist es, wenn sich Korporationen der Sache annehmen. Als solche kommen vor allem die Bienenzüchtervereine, sodann die landwirtschaftlichen und Gartenbauvereine, daneben aber auch Verschönerungsvereine oder ganze Gemeinden in Betracht.

Die Landwirte sollten veranlaßt werden, mehr honigende und pollenliefernde Pflanzen in großen Beständen (felderweise) anzubauen. Raps- und Buchweizenanbau haben während des Krieges schon mit einem nicht zu unterschätzenden Aufschwunge begonnen. Empfohlen wird auch der Rapsbau im Verein mit Roggen als Gemenge zur Grünfütterung, wobei aber zeitige Aussaat (möglichst im September) Bedingung ist. Die Rapsblüte kann dann voll ausgenützt werden und auch der Landmann erleidet keinen Verlust, da das Futter gerade dann gewonnen wird, wenn die Samenbildung eben erst beginnt.

Auch der Anbau der Esparsette mit Getreide als Deckfrucht ist sehr zu empfehlen. Im zweiten Jahr werden dann die Felder reich beflogen. Nach der Samengewinnung kann der Acker nochmals mit Phazelia besät werden. Die Phazelia ist überhaupt eine ganz vorzügliche Bienennährpflanze und wie keine andere geeignet, Trachtpausen zu überbrücken. Leider ist sie gleichzeitig landwirtschaftlich gar nicht zu verwenden. Als Grünfutter ist sie gegenüber anderen Futterpflanzen minderwertig, zudem auch nur vor der Blüte zu verwenden, für die Bienenzucht also dann unbrauchbar. Ihr Anbau hat sich darum bei uns nicht einbürgern lassen. Man hat auch versucht, sie zwischen das Gras auf sonst landwirtschaftlich nur wenig benutzten Stellen (Eisenbahndämmen u. dgl.) anzusäen, und erhoffte dadurch ihre dauernde Ansiedlung. Leider scheint auch dieser Versuch mißlungen zu sein, denn man findet sie fast nirgends verwildert.

Auch Luzerne und Inkarnatklee gehören zu den Pflanzen, die in großen Beständen gleichzeitig der Landwirtschaft und der Bienenzucht dienen. Leider werden aber solche Bestände gleich den Wiesen dann abgehauen, wenn ihre Tracht noch nicht ausgenutzt werden konnte.

Der Bienenzüchter sollte sich deshalb nach Ersatz umsehen. Er findet ihn in der Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern. Linden und Akazien sind als Trachtpflanzen genugsam bekannt, ebenso die Obstbäume und die Beerensträucher. Auch Ahorn und die echte Kastanie bieten gute Tracht. Besonders wichtig ist die Anpflanzung der Weide (Sahlweide) und der Haselnuß, besonders deswegen, weil sie die so überaus wertvolle frühzeitige Pollentracht liefern.

Auch eine Menge Ziersträucher bieten gute Bienenweide; sie alle einzeln hier aufzuführen würde zu weit gehen. Genannt sei nur die Schneebeere. Ihr Honigreichtum scheint zwar nicht sehr bedeutend zu sein, aber dafür hält diese Weide fast das ganze Flugjahr an, und der Nektar ist leicht und bequem zu erreichen.

Besonderes Augenmerk soll der Bienenzüchter bei Verbesserung der Bienenweide darauf richten, die der Bienenzucht so ungemein schädlichen Trachtpausen zu überbrücken. Einen allgemein gültigen Blütenkalender aufzustellen, ist nicht möglich, da die einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes ebenso große Unterschiede aufweisen, wie die oft benachbarten Fluren verschiedener Höhenlagen. Jedem aufmerksam beobachtenden Imker wird es ein leichtes sein, sich für seine Gegend einen derartigen Blütenkalender aufzustellen.

Dabei darf aber auch nicht vergessen werden, daß wir Pflanzen haben, die in einer Gegend sehr gut, in der andern sehr wenig oder gar nicht honigen und beflogen werden. Meist wird das an den Bodenverhältnissen liegen. Nur einige Beispiele seien genannt: die Akazie will feuchten Boden haben. Weißklee und Hederich, ebenso die Kornblume honigen nur auf schweren Böden. Serabella und Buchweizen nehmen mit leichtem Sandboden vorlieb und liefern dort oft gute Ernten.

Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß manche Bäume (Ahorn, Weißtanne, auch Fichte) bei günstigen Witterungsverhältnissen Süßstoffe ausschwitzen, die von den Bienen gern eingetragen und zu Honig vorzüglicher Güte verarbeitet werden.

S. H.

Die Bienenzucht Rumäniens.

Von G. Gschwender, Zollverwalter, Tübingen.

In Rumänien, welches seit dem Bukarester Frieden rund 140 000 qkm umfaßt und 7,5 Mill. Einwohner zählt (durchschnittlich 55 auf den qkm), spielte infolge der eigenartigen Entwicklung der Agrarverhältnisse die Bodenverteilung politisch und wirtschaftlich eine sehr wichtige Rolle und verdient daher besondere Beachtung.

Nach dem Stande von 1916 betrug die gesamte, bebaute und versteuerte Bodenfläche 7 968 296 ha, wovon über die Hälfte (50,9%) im bäuerlichen Besitz, und nicht ganz 40% (38,3%) Großgrundbesitz waren, während es an einem Mittelbesitz ganz fehlt. Dazu kommt, daß der rumänische Bauer nicht bloß seine eigene Scholle bebaut, sondern auch einen großen Teil des dem Großgrundbesitz gehörigen Landes. Er bildet nämlich eine Eigenart der rumänischen Agrarverfassung, daß ein bedeutender Teil der vom Großgrundbesitz in eigener Regie oder durch Großpächter betriebenen Landwirtschaft eigentlich vom Bauer mit seinem Vieh und seinen Geräten betrieben wird. So kommt es, daß die Grundbesitzer selten über genügende Betriebsmittel und die erforderlichen Einrichtungen verfügen.

Was die Bienenzucht anlangt, so ist festzustellen, daß sich dieselbe, obwohl zu ihrer Hebung manches geschehen ist, im allgemeinen nur wenig entwickelte. Die Zahl der Bienenzüchter ist verhältnismäßig gering und die Bienenzucht wird meistens nur nebenher aus Liebhaberei und gewöhnlich auf primitive Art betrieben. Zur gedeihlichen Bienenzucht dürften dem Lande die allgemeinen und besonderen klimatischen Bedingungen fehlen, da sie dort nur in geringerem Maße vorhanden sind. Insbesondere erschwert das fortschreitende Schwinden der Wälder und Wiesen, der natürlichen Weideplätze der Bienen, denselben das Einholen der Nahrung und des Blütenstaubs. Zwar wird auf den Krondomänen sowie einigen anderen großen Gütern die Bienenzucht eifriger betrieben und sind hier auch bei sachkundiger Behandlung Fortschritte zu verzeichnen, während die Bauern diesen Erwerbszweig noch vernachlässigen. In den Gegenden längs der Donau hatte die Bienenzucht ebenfalls einige Erfolge aufzuweisen. Einen besonderen Aufschwung hat die Bienenzucht nur im Bezirk Tulcea zu verzeichnen, sie ist dort sehr verbreitet und liefert günstige Ergebnisse. Da diese Gegend ausgedehnte Lindenwälder besitzt, tragen diese sehr viel zum Gedeihen der Bienenzucht bei. Die Bienenzucht in diesem Gebiete wird meistens von der dortigen russischen Bevölkerung betrieben.

Der Ertrag pro Bienenstock aller Systeme wird auf ungefähr 1,4 kg Honig und 1,2 kg Wachs veranschlagt. Der gewonnene Honig wird beinahe ausschließlich im Lande selbst verbraucht, die Wachsproduktion vermag jedoch den bedeutenden Bedarf nicht zu decken, weshalb Naturwachs vom Ausland bezogen werden muß. Nur aus dem Gebiete von Tulcea wird zeitweilig Honig ausgeführt.

Nach der letzten amtlichen Zählung von 1901 gab es in Rumänien 310 180 Bienenstöcke mit einem Ertrag von 385 400 kg Honig und 94 870 kg Wachs im Werte von zusammen 648 600 Lei.

Die Bienenzucht der Schweiz.

G. Gschwender, Zollverwalter, Tübingen.

Der Vater der modernen rationellen Bienenzucht ist unbestreitbar Franz Huber aus Genf, geboren 1750, gestorben 1831.

Er konstruierte Bienenwohnungen mit Waben in Rahmen, die nach Art eines Buches geöffnet oder auch jeder Rahmen allein ausgehoben werden konnte, und empfahl den Mobilbetrieb und die Bildung künstlicher Schwärme.

50 Jahre später trat der Mobilbetrieb fast gleichzeitig von Schlesien und Amerika aus seinen Siegeslauf an.

In der Schweiz kamen zwei Systeme zur allgemeinsten Geltung: der „Bürki-Jekerkasten" und der „Dadant-Blatt". Jener ist eine Verbesserung des Berlepschstockes, indem Christian Bürki, Werkmeister in der Munitionsfabrik auf dem Liebifeld bei Bern (gestorben 1864), der Wabengröße den Schweizer Zollstab zugrunde legte. Pfarrer Jeker in Olten erhöhte die Brutwabe noch um ihre Hälfte und empfahl zwei Honigetagen mit Honigwaben von Drittelhöhe der Brutrahmen. Dieses System akzeptierte der Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde, und seitdem heißt es „Schweizerstock". Der „Schweizerstock" hat mehr Verbreitung in der deutschen, der „Dadant-Blatt" in der romanischen Schweiz gefunden.

Die Tätigkeit der schweizerischen Imkerverbände erstreckt sich wesentlich über folgende Gebiete: Organisation von Wanderlehrvorträgen und Kursen für Anfänger, Fortgeschrittene und zur Ausbildung von Wanderlehrern; Errichtung von apistischen Stationen in allen Höhenlagen des Vereinsgebietes mit Beobachtungsvölkern, deren Lebenserscheinungen täglich unter Berücksichtigung der klimatischen Einflüsse aufgezeichnet und deren Nahrungsbedürfnisse und Leistungsfähigkeit durch die Wage bestimmt werden. Von 55 solcher Stationen gehen allmonatlich Berichte an die Zentralstationen in Zürich und Boudry, wo sie zu ebenso interessanten Situations- und Erntebildern verarbeitet werden; Einrichtung von Zuchtstationen, wo durch Isolierung von Drohnen und jungen Königinnen ausgesucht vorzügliches Rassenzuchtmaterial erzogen wird (Ufenau, St. Peterinsel); Gründung einer Honiguntersuchungsstation in Zürich und der Honigkontrolle durch Fachleute bei den Ständen der Imker, beide Institutionen zum Schutze des Honigkonsumenten wie des Produzenten; der kontrollierte Honig wird auf Echtheit, Reife und Reinheit untersucht und wird mit einer Kontrollmarke versehen, wodurch der Konsument

erhöhte Gewähr erhält für gute und einheimische Ware. Bibliotheken bestehen in Nyon und Zug; letztere zählt über 1000 Bände, wovon durchschnittlich 300 im Umlauf sind; sie ist unentgeltlich für Mitglieder des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. Seit 1888 besteht auf dem Rosenberg bei Zug ein apistisches Museum unter der sachkundig ordnenden Hand der Herren Theiler, Vater und Sohn; dasselbe gibt ein umfassendes Bild der Bienenzucht nach ihrer historischen Entwicklung und ihrem gegenwärtigen Stand mit allen Hilfsmitteln. Jährliche Wander- und Delegiertenversammlungen sorgen für den persönlichen und geistigen Kontakt unter den Filialvereinen und mit den leitenden Vorständen der Imkerverbände. Als Filialvereine des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins bzw. der Fédération romane d'agriculture erhalten beide Verbände jährliche Subventionen vom Bund.

In den schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellungen zeigte die Bienenzucht ganz ungeahnte Fortschritte und reihte sich in würdiger Weise an die anderen Abteilungen an. Dieser Aufschwung erhält auch volle Bestätigung durch die eidgenössischen Viehzählungen. Die Schweiz zählte 1896 254 100 Bienenvölker und 44 600 Bienenzüchter.

Es ergibt sich eine Vermehrung der Völker seit 1876 um 43,5 Prozent, der Bienenbesitzer um 8 Prozent, der Völker, berechnet auf einen Besitzer, um 32 Prozent. Der Wert der Bienenstöcke wird auf 4 574 000 Fr. geschätzt oder per Volk 18 Fr. anfangs April. Ein Mobilvolk mit voller Ausrüstung repräsentiert jedoch einen bedeutend höheren Wert. Der Honigertrag per Volk wird auf 6 Kilo geschätzt, was für 254 000 Völker 1 524 000 kg à 2 Fr., rund 3 Millionen Franken ausmacht.

Die Schweiz führt nur annähernd 150 Doppelzentner Honig aus, da das einzige Land, wohin eine namhafte Ausfuhr möglich wäre, Deutschland, den Kilozentner mit 49,40 Fr. besteuert.

Die billigen Honige aus Chile, Zentralamerika und Italien, die samt Eingangszoll (15 Fr. per 100 kg) kaum auf 1 Fr. per kg zu stehen kommen, machen dem einheimischen Produkt starke Konkurrenz, doch vermag letzteres durch seine Reellität, Reinheit und Feingeschmack den Preis oben zu halten.

Moderne Weiselzucht des Honigimkers.

Von Paul A. Nordt, Charlottenburg 1.

Das Ziel einer rationellen, neuzeitlichen Bienenzucht-Betriebsweise ist und bleibt die Gewinnung von möglichst viel Honig. Dieses „viel" wird natürlich immer, in bezug auf das Quantum der Ernte, von der Tracht und dann von den Witterungsverhältnissen des betreffenden Jahres abhängen. Der wirklich tüchtige Züchter, der seine Maßnahmen zweckentsprechend trifft und mit Lust und Liebe beim Metier ist, wird die lieben Vereinskollegen mit seinen Durchschnittserträgen wohl allemal um einiges oder ein beträchtliches überholen. Das kann er aber nur, wenn er auf seinem Stande wirklich gute Honigvölker duldet. Tüchtige Honigvölker sind wiederum aber nur denkbar, wenn der Züchter auf eine natürliche Weise den Schwarmtrieb unterdrückt, ja sogar das Ansetzen von Weiselzellen verhindert. Die lieben Leser werden fragen, wie denn da eine richtiggehende Weiselzucht überhaupt möglich sei.

Zunächst ist ja die Weiselzucht eine Sache für sich, und zwar eine, die recht viel Mühe, Aufmerksamkeit und Zeit beansprucht, wenn sie ein günstiges Ergebnis zeitigen soll. Aber ohne sie ist — besonders in Gegenden ohne Spätsommertracht — nun einmal nicht auszukommen, und jeder Bienenzüchter täte gut, sich mehr mit ihr zu befassen wie bisher, und die vielen Vorteile, die sie bieten kann, nicht der paar Nachteile wegen über Bord zu werfen. Wer also von seinen Bienen einen nennenswerten Ertrag erzielen und seinen Betrieb auf Nummer Sicher stellen will, wird nicht jede alte, lahme Tante, jede verbrauchte Matrone mit in den Winter nehmen und sie so lange leben lassen, bis sie eines natürlichen Todes stirbt. Er wird nie auf einen grünen Zweig kommen, wenn er immer erst im Spätherbst die Weisellosigkeit dieses und jenes Volkes konstatiert und dann Hals über Kopf für gutes Geld ein mehr oder weniger gutes Exemplar beschafft und — vielleicht mit einem Mißerfolg — zusetzt.

Einer der ersten und unbestrittenen Lehrsätze der Bienenzucht ist der, daß die Königin sozusagen „die Seele von's Buttergeschäft" ist, also: daß von ihr, wenn auch nicht alles, so doch fast alles für das Wohl und Wehe des Volkes abhängt. Um dies auch zahlenmäßig zu beweisen, sind vor Jahren schon Versuche angestellt worden, die sich auf ca. 10 Trachtturnusse erstreckten und 35 bis 40 Völker umfaßten. Es stellte sich dabei heraus, daß bei einem Durchschnittsertrag von 50 Pfund pro Volk alle Stöcke mit junger, einjähriger Königin $7^1/_2$ Pfund Honig mehr eingetragen hatten, als die mit zweijähriger Königin. Dabei ist wohl zu berücksichtigen, daß diese zweijährigen Weisel zudem noch das Allerbeste waren, was auf dem Stande überhaupt an Zweijährigen vorhanden war, und daß nicht einmal auf Rasse und dergleichen durchgezüchtet wurde. Würde man also den „Nutzwert von Königinnen kapitalisieren", wie der Kaufmann zu sagen pflegt, so ergäbe sich bei Rassezucht und Nachzucht vom jeweilig ertragreichsten Stock ein Mehrwert der einjährigen Königin von 10 Mk. gegenüber der zweijährigen, von 20 Mk. gegenüber einer dreijährigen, von 30 Mk. bis 40 Mk. gegenüber einer noch älteren Urgroßmutter; mit anderen Worten: Stock 1 erbrächte 50 Pfund, Stock 2 nur ca. 40 Pfund, Stock 3 gar nur etwa 25 bis 30 Pfund, Stock 4 wenig oder nichts. Alte Königinnen können also ebenso wie fehlerhafte oder lahme jüngere Tiere den Züchter um die ganze Ernte bringen, wenn er nicht noch zuschießen muß, falls er nicht das Glück hat, in einer fetten Trachtgegend zu wohnen.

Will man also ernste Zuchtwahl treiben, so kann man das nur tun, wenn man seine Stöcke nicht schwärmen läßt, denn mit einem Schwarm hört jede Kontrolle über den wirklichen Honigertrag des Volkes auf. Dieses Zuchtvolk oder, bei größeren Ständen, diese Zuchtvölker müssen wenigstens drei Jahre hindurch ihre ausgezeichnete Leistungsfähigkeit bewiesen haben. Auch in unergiebigen Jahren müssen sie noch gute Erträge gebracht haben, wieviel Honig an Gewicht, das kommt natürlich ganz und gar auf die Trachtgegend an. Der Verlust an Toten muß gering gewesen sein. Sie müssen erst spät im Frühjahre, dann aber auch um so rascher und mächtiger, in die Entwicklung eintreten; sie müssen bei der Auswinterung viel Bienen aufweisen, die deshalb zähe, widerstandsfähig und langlebig sind; sie müssen trotz bedeutendem Fleiß doch sanftmütig sein, denn eine Horde Stecher zu bearbeiten, ist nur für die wenigsten Züchter ein Spaß. Ich kenne nur einen, der ausgangs Winter ein ordentliches Verlangen nach Stichen hat.

Wie nun bei der Heranziehung von jungem Königinnenmaterial zu verfahren ist, möchte ich nachstehend kurz erläutern.

Während bei allen anderen Völkern durch Austausch der Brutwaben das sogen. Gleichmachen und späteres Uebertragen der Rahmen vom Brut- in den Honigraum das Schwärmen verhütet wird, geschieht dies bei den erwählten Zuchtvölkern nicht. Sie werden im Gegenteil noch durch Bruttafeln mit auslaufender Brut, soweit tunlich, verstärkt und bei schlechter Tracht etwas gefüttert. Man erreicht damit, daß die Weiselzellen, die dann bis etwa Ende Mai angesetzt werden, von einem mächtigen, starken Volk in Vollkraft und Vollsaft bebrütet werden, und zwar von jungen Bienen, die diesem Geschäft mit dem größten Eifer obliegen.

Sobald nun die Maden in den Weiselwiegen etwa die Dicke eines Streichholzes erreicht haben, wird die Königin ausgefangen und am besten gegen die schlechteste des Standes ausgetauscht. Dises Ausfangen der Königin hat den Zweck, die einmal angesetzten Weiselzellen vor der Vernichtung zu schützen, wenn plötzlich auf längere Zeit schlechtes Wetter eintreten sollte, und um dem Züchter Zeit, die sich nicht bezahlt machen würde, zu sparen, die Bienen aber von unnützer Kraftvergeudung abzuhalten. Nach Ablauf von acht Tagen horcht man die Stöcke täglich ab; sowie es tütet und quakt, nimmt man den Bau auseinander, bricht alle Weiselzellen aus und läßt ihm nur die freie, junge Königin. Mit den Zellen und den etwa während der Operation noch auslaufenden jungen Königinnen besetzt man die Weiselzuchtstöckchen oder bewahrt sie sonstwie vorläufig zweckentsprechend auf.

Während der nun folgenden Beobachtung der Zuchtstöckchen bestimmt man diejenigen schlechten Standvölker, denen eine junge, inzwischen fruchtbar gewordene (am besten auf dem Isolierstande befruchtete) Königin als wertvolles Angebinde überreicht werden soll, fängt die minderwertige Königin aus und setzt sie einstweilen unter einem Spick- oder anderem Weiselkäfig zur Entweiselung hinter schwedische Gardinen. Gibt eine junge Königin durch regelmäßige Eiablage die

Gewißheit, daß sie tauglich und zum Uebertragen ins Standvolk bereit ist, so beseitigt man die alte Mutter und setzt nach 24 Stunden unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln — die nie schaden können, wenn angewandt — die junge zu.

Fragekasten.

* Das Verblenden der Fluglöcher geschieht am besten, wenn man die Flugbrettchen zum Aufklappen einrichtet. Bei einem kleinen Bienenstand kann man sich eine Strohdecke, wie sie die Steinklopfer haben, selbst anfertigen und davorstellen. Ein Vorhang von starkem Segeltuch tut dieselben Dienste, allerdings wird dieser Stoff eben schwer zu bekommen sein. Ich habe mir Läden aus Dielen angefertigt, die ich auseinanderstellen kann. Es bleibt dann zwischen diesen und den Beuten ein Luftraum. An die Beuten können nun weder Sonnenstrahlen noch Regen, Schnee und Wind. Meistens lasse ich die Läden stehen, bis Ende Februar oder Anfang März die ersten Flugtage eintreten. Ich habe in manchen Jahren diese Läden schon anfangs November vorgestellt und erst Mitte März weggenommen, so daß die Bienen tatsächlich 4 Monate eingesessen haben, und sie hatten keine Ruhr und sehr wenig Tote.

R. in W. Wenn Sie den Honig in Steintöpfen aufbewahren wollen, so müssen diese in einem Raume aufbewahrt werden, in dem es nicht friert. Denn sobald der Honig friert, sprengt er Gläser und Steintöpfe. Mancher Imker hat dies zu seinem Leidwesen schon erfahren.

St. in B. Ich lege nur dickes Löschpapier unter, da dies alle im Stocke entstehende Feuchtigkeit anzieht. Wenn man beim Auswintern diese Bogen gut trocknet und sorgfältig aufhebt, so kann man dieselben 20 Jahre lang und noch länger gebrauchen. Die Bogen müssen dem Stocke entsprechend zurechtgeschnitten sein. Wenn Sie Pappdeckel nehmen, so müssen Sie nach dem Flugloch zu ein Stückchen abschneiden, denn in feuchter Luft wirft sich der Pappdeckel und kann unter Umständen das Flugloch vollständig verschließen, so daß das Volk sehr leicht ersticken kann. Deshalb ist es immer von Vorteil, wenn an jeder Beute 2 Fluglöcher sind. Außerdem besteht der Vorteil des zweiten Flugloches noch darin, daß die im Winter ausfliegenden Bienchen beim Einflug sofort in die Stockwärme und in gesunde Luft kommen. Viele Bienen, die zum unteren Flugloch einfliegen, bleiben oft sitzen, werden von der schlechten Luft, die sich unten festgesetzt hat, betäubt und erstarren. Deshalb findet man in Beuten, die nur ein Flugloch unten haben, so viele Tote, während bei den Beuten mit 2 Fluglöchern und Oberüberwinterung es fast keine Toten gibt.

M. in St. Die Drahtgitter hinter dem Volke statt Fenster sind das Unnatürlichste, was man sich nur denken kann. Die armen Bienchen versuchen dieselben zu verkitten. Welch ungeheuere Arbeit sie dabei leisten müssen, ist gar nicht zu sagen. Wieviel Honig könnten sie dafür eintragen! Ich habe Versuche mit dem Drahtgitter gemacht. Sie können es auf meinem Stande sehen, allerdings nicht mehr im Gebrauch. Ich zeige es immer den Kursisten als warnendes Beispiel. Geschlossene Fenster sind das Beste. Geradeso ist es auch mit zu großen Fluglöchern. Die Bienen bauen diese einfach mit Propolis teilweise zu oder ziehen in der Mitte Brücken von oben nach unten. Ich fand diesen Herbst ein Volk in einer hohlen Buche, das Flugloch hat jedenfalls vor Jahren ein Specht gehauen. Mit Mühe gelang es mir, hinaufzukommen. Das Flugloch war durch 4 Brücken von Propolis, wie ein Gitter, verklebt.

Z. in Eb. Leider ist unsere deutsche Biene fast nicht mehr rein zu bekommen. Die Einführung der italienischen Bienen hat die meisten Stände verseucht. Wir müßten ein Gesetz bekommen, wonach keine italiener Biene mehr eingeführt werden dürfte. Dann könnte es uns gelingen, nach Jahren wieder die gute, alte, schwarze Rasse zu bekommen. Sie ist die beste — widerstandsfähig, fleißig und nicht sehr stechlustig.

Rph. Ich gebe Ihnen den Durchschnittsverbrauch eines Volkes an, das 5 Jahre während der Monate Oktober bis Mai auf der Wage stand. Dieses Volk hat in den 5 Jahren nicht geschwärmt, bekam auch keine Königin zugesetzt, sondern hat still umgeweiselt. Es war aber immer ein starkes Volk und gab

infolgedessen auch ganz guten Ertrag. Dieses Volk verbrauchte also durchschnittlich im Oktober 920 g, November 780, Dezember 660, Januar 800, Februar 1250, März 2200, April 2600, zusammen 9210 g. Im Februar hatte dieses Volk in der Regel auf 2 Waben ungefähr handbreit Brut eingeschlagen, in März schon 4 Waben, und Ende April war das Volk meistens so stark, daß ich es absperren konnte. In ähnlichem Verhältnis zehrten die andern Völker auch. Darnach kann man berechnen, wieviel ein Volk gebraucht. Rechnet man den September noch mit 3 Pfund und die Hälfte des Mai mit 2 Pfund dazu, so kommen wir auf ungefähr 25 Pfund, die ein Volk zur Winternahrung bedarf. Ich lasse deshalb meinen Völkern einen eisernen Bestand von 5—7 Waben Honig und füttere dann mit Zucker auf.

Vts. Ihre Rechnung stimmt nicht. Sie rechnen: Wenn ich von einem Bienenvolk einen Reinertrag von 50 Mk. habe, so bringen mir 50 Völker 2500 Mk. und 100 Völker 5000 Mk. Das wäre ja gut, aber so ist es nicht. Erstens bringt ein Volk nicht jedes Jahr einen solchen Reinertrag; es gibt Jahre, in denen fast nichts einkommt. Zweitens bringen 50 oder gar 100 Völker vielleicht gar nichts, denn es kommt auf die Bienenweide an. In manchen Gegenden würden sich so viel Völker gar nicht ernähren können, sondern elend zugrunde gehen. Wir haben nur wenige Gegenden in Deutschland, in denen auf einer Stelle 100 oder mehr Völker aufgestellt noch einen Reinertrag abwerfen, also Vorsicht. So ist es auch mit dem beständigen Hinweis, daß Kriegsbeschädigte die Imkerei ergreifen sollen. Es ist nicht jeder Mensch geeignet, mit Bienen umzugehen, und mancher dieser Männer, welche im letzten Jahre viel Geld dafür angelegt haben, sind natürlich schwer enttäuscht worden. Gewiß muß die Bienenzucht gehoben werden, aber alle Anfänger sollen doch erst bei einem benachbarten älteren Imker in die Lehre gehen, bis sie sich wenigstens die Grundbegriffe angeeignet haben. Für die nächsten Jahre ist unser liebes Vaterland vollständig ohnmächtig gegen seine Feinde. Was sie uns diktieren, müssen wir hinnehmen. Jedenfalls wird ausländischer Honig in Menge auf den Markt geworfen werden — ohne Zoll. Infolgedessen wird unser heimisches Produkt im Werte sinken. Bleiben dagegen die Preise für Bedarfsgegenstände so hoch, wie seither, dann o h w e h, edle Imkerei.

Dstr. Sie können beide Beuten auf meinem Stande sehen. Zur genauen Einsicht müssen Sie selbstverständlich bis zum Frühjahr warten, vielleicht Mitte April. Dann kann ich Ihnen den ganzen Betrieb zeigen und tue es auch recht gerne.

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender 1919. Herausgegeben vom Verm.-Rat Dr. R. B e r t h o l d. Preis 2 Mk. (bei Bezug von 10 Stück 1,60 Mk.). Verlag C. F. W. F e s t, Leipzig, Lindenstr. 4.

Der neubearbeitete Kalender in seiner stattlichen Form und Reichhaltigkeit vereinigt alle Vorzüge und Neuerungen, die an ein Taschenbuch von Wert zu stellen sind. Vorzügliche Anordnung, eine Reihe belehrender Aufsätze aus der Feder erster Imker, Hervorhebung des rein Praktischen in Bienenzucht und Bienenweide, reichlich bemessener Raum zu täglichen Eintragungen, praktisch angelegte Vordrucke und anderes sind geeignet, jede Beobachtung am Stande rasch festzuhalten und übersichtlich zu ordnen. Wir können ihn bestens empfehlen.

Wachsschwindel.

Wachs ist im Handel sehr selten geworden. Auf jede mögliche Weise sucht sich nun die Industrie solches zu verschaffen. In der letzten Zeit gebraucht sie den Trick, Kunstwaben in größeren Mengen zu bestellen, um diese an Stelle von unverarbeitetem Wachs zu verwenden. Der eine bestellt 1000 kg, der andere 500 kg. Selbstredend weise ich derartige Aufträge einfach zurück, da die Kaiserwaben nur für Imker bestimmt sind. L. Heydt.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5 % Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** können vom

2. Dezember d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Der Umtausch der Zwischenscheine für die $4\frac{1}{2}$ % **Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die $4\frac{1}{2}$ % **Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** findet gemäß unserer Anfang d. M. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

4. November d. J.

bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

21

Vereinsversammlungen.

Sektion Darmstadt. Versammlung im Bayrischen Hof Samstag den 11. Januar, abends 8 Uhr. Voltz.

Bezirk Eschwege. Versammlung am Sonntag den 19. Januar, nachmittags 1/24 Uhr, im Preußischen Hof (Lennig) zu Eschwege. 1. Neuwahl, 2. Vortrag über Lambert-Zwilling, 3. Steuerfrage. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Eisenbahn-Imker-Verein Gießen. Hauptversammlung Mittwoch den 29. Januar 1919, nachmittags 2 Uhr, im „Eisenbahnhotel" (Wwe. Hopfeld), Ecke Friedrichstraße-Wetzlarer Weg. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts, der Rechnungsablegung, Entlastung des Vorstandes und Entgegennahme des Berichts der Kassenprüfer. 2. Entgegennahme des Berichts der Abgeordneten für die Ausschußsitzung 1918 des Oberhessischen Bienenzüchter-Vereins. 3. Festlegung des Haushaltsplanes für 1919. 4. Entgegennahme der Beiträge. 5. Wahl zweier Kassenprüfer für 1919. 6. Wahl der Abgeordneten für die Ausschußsitzung des Hauptvorstandes des Oberhessischen Bienenzüchter-Vereins. 7. Bestimmung von 2 Imkern für die Beaufsichtigung des Bienenstandes, gemäß § 3 Anhang 2 der Satzungen. 8. Genehmigung der satzungsgemäß vorgesehenen Vergütung an den Standverwalter aus dem Honigerlös. 9. Neuwahl des Vorstandes. 10. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Schlicht, 1. Vorsitzender. Hild, Schriftführer.

Bezirk Hanau und Umg. Versammlung Sonnabend den 11. Jan., nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" in Hanau. Tagesordnung: 1. Der Anschluß des Kesselstädter Vereins an den Hess. B.-V.: Aufnahme in unseren Bezirk oder neuer Bezirksverein. 2 Zahlung der Beiträge für 1919. 3. Verschiedenes. Kretschmer.

Bienenzüchterverein Kassel und Umgegend. Versammlung Sonntag den 12. Januar 1919 $3^1/_2$ Uhr, im Blücherhof zu Kassel. Herr Amtsanwaltsrat Wenkebach-Kassel wird über den „Bienenstaat" sprechen. Herr Lehrer Harms-Kassel wird ein Verzeichnis der zu empfehlenden Honigpflanzen und -sträucher für den Ziergarten zu jedermanns Abschrift vorlegen. Wilke.

Offenbach a. M. Jeden zweiten Donnerstag im Monat um 8 Uhr Versammlung bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Klippel.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Mittwoch den 15. Januar 1919, nachmittags 4 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Bericht über das abgelaufene Bienenjahr. Jahresrechnung. Erheben rückständiger Beiträge. Verschiedenes. Haftpflichtversicherung. Andreas.

Bienenzüchter-Verein Witzenhausen. Sonntag den 12. Januar 1919, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. 1. Vortrag: Die Kunstwabe, 2. Bestellung von Imkereibedarf für Frühjahr, 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Soeben erschien: **Deutscher Bienenkalender 1919** Verlag Fest, Leipzig. :-: Preis 2 Mark 26

Imker – Bienenzüchter!

Deckt euch schon heute ein in **Blechdosen und Honiggläsern** für die diesjährige Saison, da beide Teile knapp werden! 10

Wir liefern, solange der Vorrat reicht:

Honiggläser in starker maschinengeblasener Ausführung mit Schraubdeckel und Einlagen	1/4	1/2	1	2	Pfund
	38.–	40.–	48.–	85.–	Mk. p. 100 St.
Schwarzblechdosen mit Karton zum Postversand ca.		2	5	9	Pfund
		–.90	1.25	1.60	Mk. p. St.
Weißblechdosen m. Karton m. Ueberfall- od. Eindrückdeckel ca.	1	2	5	9	Pfund
	0.55	1.20	1.60	2.20	M. p. St.

ab Lager exkl. Kisten netto Kasse, bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme.

Greve & Behrens, Inh. Wilh. Behrens
Hamburg 6, Schönstraße 6. Fernspr. Vulkan 29.10 u. 29.12.

Der Versand von nackten **Bienenvölkern** beginnt gegen Mitte Sept. Aufträge darin erbitte frühzeitig, ebenfalls in **Königinnen.** **Honiggläser mit Schraubdeckel u. Einlage** offeriere, solange der Vorrat reicht

	1/2	1	2	3	5	Pfd.
ℳ	38,–	44,–	70,–	90,–	130,–	pr. 100 Stück

Weißblechdosen mit Eindruckdeckel	1	2	Pfd.
ℳ	55,–	120,–	pr. 100 Stück.

Schwarzblechdosen mit Eindruckdeckel u. Henkel 9 Pfd. ℳ 1,50, Lattenverschlag dazu ℳ 0,40. Dies ist heute die sicherste Postversandpackung. Ferner empfehle: **Bienenwohnungen, Honigpressen, Honigpreßbeutel, Honigleckapparate, Ia. Kunstwaben, Bienenhauben, Bienenschleier, Wabenzangen,** sowie alle zur Bienenzucht benötigten Geräte, solange der Vorrat reicht. 22

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 20.–

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

17 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.

Bienenhonig

geschleuderte klare Ware, und alle sonstigen Imkerei-Erzeugnisse — auch Völker — **kauft** gegen Kasse

Imkerei Sieling, 12
Borna 9 bei Chemnitz.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 19



Wachspressen
mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2 — Februar 1919. — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Von Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

Wenn es mit dem Wetter so weiter geht, kommen wir um die winterliche Kälte. Günstig ist die hohe Wintertemperatur für die Haushaltungen wegen der Kohlenersparnis. Ungünstig ist sie für die Ruhe in Berlin, denn ich bin überzeugt, daß die Spartakisten bei größerer Kälte lieber in ihren vier Wänden geblieben wären.

Für unsere Bienen sind hohe Wintertemperaturen im allmeinen nicht so gut wie stetige Kälte. Besonders, wenn die Bienen durch günstiges Ausflugswetter herausgelockt werden, wie es seither im Dezember und Anfang Januar der Fall war, wird die Ueberwinterung unruhig. Die Völker zehren an jedem Flugtag von den teuren Vorräten und fangen wohl auch schon frühzeitig mit dem Bruteinschlag an. Die hohe Wintertemperatur hat aber auch bei der Bienenzucht gute Seiten. Es werden kaum Fälle vorkommen, wo die Bienen den Anschluß an das Futter verlieren und trotz reichen Futtervorrates verhungern, wie es im Winter 17/18 vielfach vorkam. Bei Blätterstöcken habe ich dieses Verhungern trotz Futtervorrat noch nicht auf meinem Stande gehabt, wohl aber bei Dreietagern mit Halbrähmchen. Ein Unsinn ist es aber, wenn behauptet wird, wie besonders von Gerstung und seinen Anhängern, der Honigkranz müsse im Kopf des Ueberwinterungsraumes liegen, andernfalls würden die Bienen im Winter den Anschluß an das Futter leicht verlieren. Ich behaupte dagegen, daß der Honigkranz sehr wohl im Vorder- und Hinterteil der Waben sein kann. Die Bienen rücken dann beim Zehren einfach nach vorn und hinten statt nach oben. Die Wabe der Amerikaner ist auch nicht höher als unser umgelegtes Normalmaß, aber man hört dort keine Klagen, daß die niedrige Wabe schuld an schlechter Ueberwinterung sei. Die Hauptsache ist schließlich, daß die Völker genügend Futtervorrat haben. Wer in dieser Beziehung kein gutes Gewissen hat, der sei beizeiten auf der Hut und helfe nach. Am besten ist es stets, Zucker- oder Honigwasser je im Verhältnis 1:1 in lauwarmem Zustande in die Waben einzugießen und dicht an den Sitz der Bienen heranzurücken. Auf diese Weise habe ich schon einige Völker gerettet. Die Mehlzuckertafeln sind auch ganz gut, sind aber zweckmäßig, wenn man sie erst gegen Frühjahr anwendet, wo die Bienen lebendiger werden und leichter Futter aufnehmen. Aber bei plötzlich eintretendem Futtermangel ist das in die Waben eingegossene Futter am zweckmäßigsten. Ein Bestäuben der Bienen mit der Futterflüssigkeit ist ebenfalls von Vorteil.

Ob ein Volk am Verhungern ist, kann man in vielen Fällen am Flugloch erkennen. Die halbverhungerten Bienen wälzen sich aus dem Stock heraus und sitzen in Knäueln auf dem Flugbrett. Bemerkt das der Imker, dann ist es höchste Zeit. Das ganze Volk muß mit Honigwasser bespritzt und in einen warmen Raum gestellt werden, wenn keine Sonne scheint. Man wird erstaunt sein, wie schnell Leben in die halbverhungerten Bienen kommt! Fast alle erholen sich wieder. Die Königin verhungert zuletzt. Das bewies mir wieder im letzten Jahre ein starkes Volk. Ich glaubte wegen seines Futtervorrats ohne Sorge sein zu dürfen, hatte mich aber getäuscht und sah zu spät den Schaden. Aber meine Hilfe kam noch rechtzeitig genug für die Königin, die ich mit etwa 200—300 Bienen rettete und als Reservekönigin sehr gut gebrauchen konnte.

So sehr ich sonst empfehle, im Winter niemals eine Wohnung zu öffnen und die Bienen in Ruhe zu lassen, so verkehrt wäre es aber, nicht nachzusehen, wenn man meint, das Futter sei knapp. Dann nicht gezögert und an einem leidlich warmen Tage nachgesehen und die nötigen Bemerkungen gemacht, wie etwa: genug Futter, nur Futter bis 1. April, sofort füttern usw.! Wer übrigens den Bienen einige Pfund Honig läßt und 15 Pfund Zucker eingefüttert hat, der kann ohne Sorge sein bis in den April. Aber leider hatten wir Imker keine 15 Pfund Zucker für jedes Volk zur Verfügung, weil es für Schwärme und Ableger keinen Zucker gegeben hat. Wollte man die nicht verhungern lassen, so mußte am Zucker der Standvölker ganz empfindlich abgezwackt werden. Ich konnte nur höchstens 12 Pfund Zucker jedem Volke geben und war infolgedessen gezwungen, mehr Honig zu belassen. Hoffen wir, daß es dieses Jahr möglich sein wird, die Bienenzucht besser mit Zucker zu bedenken.

Im Februar ist auch meist der Hauptreinigungsausflug der Völker. Steigt die Temperatur auf + 10° C, so kommen die Bienen heraus. Da heißt es, die Flugbretter heruntergeklappt und die Winterbretter bei einigen Bienenwohnungssystemen weggenommen. Bald geht der lustige Tanz los. Der Imker sei an diesem Tage Beobachter und lasse die Völker in Ruhe, höchstens empfehle ich bei Beuten mit eingelegten Ruberoidplatten diese Platten herauszuziehen, abzukehren und schnell die Kästen wieder zu schließen. Das geschieht aber besser, wenn die Bienen noch nicht vorspielen, andernfalls kommen die Bienen hinten zum Kasten heraus und verirren sich. Diese Ruberoidplatten sind ungeheuer praktisch und wurden in der Friedenszeit zu 20—30 Pfennigen das Stück geliefert. Sie dienen dazu, alles Gemüll und die toten Bienen aufzufangen. Die Platten können leicht herausgezogen und abgekehrt werden, jedoch tue man das, wie gesagt, stets, wenn die Bienen nicht fliegen. Die kurze Störung, welche das Herausziehen der Platten macht, merken die Bienen kaum. Löschpapier, wie es Herr Hensel empfiehlt, ist auch gut, nur habe ich die Erfahrung gemacht, daß es im Frühjahr oft durchnäßt ist, welcher Umstand ein bequemes Ausziehen und weiteres Unterlegen sehr erschwert. Auf den Ruberoidplatten setzt sich das Wasser obenauf. Es ist zweckmäßig, die Ruberoidplatte, will man sie wieder einstellen, auf die andere Seite zu drehen.

Ich bin nicht der Ansicht von Kuntzsch, daß die Bienen die toten Bienen hinausbefördern sollen. Wie viele brauchbare Bienen kostet diese Totenbestattung ihrer Schwestern das Leben! Sie fallen auf die kalte Erde, haben oft ihre Mühe, bis sie sich von der toten Biene befreit haben und können wegen Erstarrung nicht mehr auffliegen. Warum diese Tierquälerei und Schädigung? Hat man keine Unterlagen unter dem Wintersitz, so kehre man mit dem Gänseflügel oder dem Abkehrbesen alles Gemüll und die toten Bienen heraus. Das ist natürlich nur möglich, wenn der Unterraum nicht zu klein ist. 2—2½ cm Raum unter den Rähmchen ist am zweckmäßigsten. Wer oben überwintert, hat dieses Herauskehren ja bequemer, es sei denn, daß auch bei der Obenüberwinterung der Wintersitz nach unten durch Bretter abgeschieden ist. In solchen Fällen ist es allerdings kaum möglich, den Bienen die Totenbestattung abzunehmen und — was noch verhängnisvoller werden kann — das Gemülle herauszukehren, das eine Brutstätte für die Wachsmotte wird. Denn ich gebe auch darin Kuntzsch nicht recht, wenn er meint, aus Mangel an Gemülle ginge die Wachsmotte in die Waben. Ich habe stets die Bodenbretter meiner Beuten peinlich sauber gehalten. Daß ich aber über Mottengänge in den Waben hätte zu klagen gehabt, muß ich in Abrede stellen. Mit derartigen Behauptungen sei man ja recht vorsichtig, weil man damit die Imker auf falsche Wege führt, vielleicht weil es gerade dem oder jenem Erfinder einer Bienenwohnung gerade in seinen Kram paßt.

Liegt beim Reinigungsausflug noch Schnee, so decke man von den Rosen einige Fichtenreiser für kurze Zeit ab und lege sie bis zu 2 Meter vor den Bienenstand, damit herabfallende Bienen nicht im Schnee erstarren. Ist der Schnee locker, was meist nicht der Fall ist, so kehre man ihn weg. Auch Tücher und Dachpappe tun ihren Dienst, wenn beim Reinigungsausflug Schnee liegt.

Der Tag des Reinigungsausfluges ist für den Imker im wahrsten Sinne des Wortes ein Feiertag. Einmal soll der Imker nichts an den Völkern arbeiten, zum andern bringt das frohe Summen der Bienen nach dem langen Wintereinsitzen rechte Feiertagsstimmung über den Bienenvater. Möge auch in diesem sorgenvollen Jahre diese Feiertagsstimmung dem Imker zuteil werden! — — —

Vater **Kuntzsch** gibt seit 1. Januar auch eine Bienenzeitung heraus und will darin die Verbesserungen im Kuntzsch-Zwilling beschreiben.

Eine großartige Idee hat **Freudenstein**. Er will so etwas wie ein Gut mit Bienennährpflanzen einrichten. Die Idee ist so übel nicht, leider aber wird die harte Frage der Rentabilität eines derartigen Bienengutes die entscheidende sein. Ich glaube auch, daß die meisten Leser der Zeitung von Freudenstein lieber die 100 Mk., die Freudenstein von jedem zur Ausführung seines Planes wünscht, für sich behalten und etwas Vernünftiges für die Bienenzucht kaufen. Sollte aber Freudenstein dennoch in die Lage kommen, sein Vorhaben auszuführen, so wollen wir ihm den besten Erfolg wünschen und wollen hoffen, daß mit diesem Bienengut etwas Ersprießliches für die Bienenzucht geleistet werden kann. Ich glaube aber, daß zur allgemeinen Hebung der Bienenzucht am meisten vonnöten ist, für gute Bienenweide in Deutschland zu sorgen und die Imker praktisch zu schulen. So ein Imkerheim braucht ganz ungeheure Mittel, wie Freudenstein noch sehen wird. Ob uns die im verarmten Deutschland noch zur Verfügung stehen werden? Selbst die Amerikaner, die doch sonst für große Ideen leicht zu haben sind, würden nach dem ABC von **Root** die Ausführung eines derartigen Planes nicht wagen. Aber schließlich hängt aller Erfolg von dem **Mann** ab, und wir wollen Freudenstein gern den praktischen Landwirt wünschen, der so ein Gut auf der Höhe halten kann.

Kunstwabenbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage.

In Hannover fand am 11. Januar ds. Js. eine freie Versammlung von Bienenzüchtern statt, in der Herr Direktor **Heydt**, Hannover, folgendes ausführte:

„In sturmbewegter Zeit habe ich mir erlaubt, Sie zu einer Zusammenkunft einzuladen. Zunächst hatte ich als Verhandlungsthema die Beschaffung von Kunstwaben und die Wachsverarbeitung auf **sozialistischer** Grundlage gewählt. Ein gelinder Schauer ob solch revolutionärer Ideen würde wohl viele Imker bei diesem Thema befallen haben. Unser Volk hat die äußere Umwälzung an und für sich recht ruhig hingenommen. Einer wirtschaftlichen Revolution stehen die Kreise, die für uns in Frage kommen, aber wohl kaum sympathisch gegenüber. Ich möchte nun in dieser Beziehung keine Irrtümer aufkommen lassen. Wer, wie ich, in monarchischen Gedanken groß geworden ist, wer die Geschichte und die Taten der Hohenzollern verfolgt hat, die unser Volk auf eine Höhe gebracht haben, wie wir sie nie geahnt hätten, mögen auch unbedeutende Gestalten darunter gewesen sein, mögen auch Fehler vorgekommen sein, kann nicht über Nacht zum Jakobiner werden. Der 8. November hat mich auch keineswegs auf den Gedanken gebracht, zu „sozialisieren". Es waren Erwägungen und Erfahrungen anderer Art, die bereits vor dieser Zeit dazu Veranlassung gegeben haben, daß ich mich mit den führenden Männern in Imkerkreisen in Verbindung setzte, mit dem Endzwecke, die Kunstwabenbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage anzuregen und durchzuführen.

Ich darf zunächst dartun, was mir Veranlassung gegeben hat, mich mit der Kunstwabenfabrikation überhaupt zu beschäftigen. Es war die praktische Betätigung in der Bienenzucht, es waren die Erfahrungen, die ich machte, als ich mir die Kunstwaben selbst goß oder durch den Imker gießen ließ, Wachsverschwendung bei Wachsknappheit, daneben Brüchigkeit, die oft dicke Brocken in der Hand zurückließ, wenn ich eine Wabe einhängen sollte oder eingehängt hatte. Das mußte anders werden.

Gar oft spielt der Zufall eine Rolle im menschlichen Leben, und ein solcher Zufall führte mich zur Gitterwabe, die ich in ihren Anfängen in einer bekannten Wachsfabrik fand und die zunächst sich brauchbar gestalten zu lassen schien, die sich aber nach einigen Monaten schon als unbrauchbar erwies. Ich habe mich schleunigst bemüht, die noch vorhandenen Exemplare aus dem Verkehr zu ziehen unter Entschädigung der glücklicherweise wenigen Bezieher.

Durch meine Bestrebungen aufmerksam gemacht, wandte sich um diese Zeit ein badischer Imker, Herr Adolf Ammann in Bretten (Baden) an mich, der mich auf seine und seines Vaters gemachten Erfahrungen bei der Kunstwabenfabrikation aufmerksam machte. Bedenklich erschien mir allerdings der Umstand, daß der Absatz der Ammannswabe in einem Zeitraume von 12 Jahren sich nur wenig vergrößert hatte. Eine Rückfrage bei sechs Imkern, deren Namen ich mir zu verschaffen wußte, war jedoch so außerordentlich ermutigend, daß ich der Anregung, in gemeinschaftliche Verhandlungen zu treten, Folge zu leisten beschloß. Zwar befand sich Herr

Ammann im Felde, aber seine rührige und tüchtige Frau besaß genügend Verständnis, sodaß in die Arbeit eingetreten werden konnte. Ich wollte dies nicht unerwähnt lassen, da es mir nicht liegt, die Verdienste eines anderen zu schmälern und mich mit fremden Federn zu schmücken.

Ueber die Brauchbarkeit der im letzten Jahre gefertigten Kaiserwaben oder verbesserten Ammannswaben liegen mir so viele und so günstige Zeugnisse vor, die Bestellungen häufen sich in diesem Jahre schon zu einer Zeit, in der man sonst Kunstwaben nicht zu beziehen pflegte, daß mir dies genug besagt. Dabei vermehren sich diese Bestellungen nicht nur von Tag zu Tag, die Nachbestellungen beschränken sich nicht auf tastende kleine Versuche, sondern die Besteller geben gleich größere Bestellungen auf einmal auf. Auch hieraus darf ich mit Recht meine Schlüsse ziehen.

Die Fabrikation liegt ganz in meiner Hand. Herr Ammann ist bei mir als Werkleiter tätig. Die Fabrikation erfolgt in Bretten (Baden). Inzwischen haben wir nicht geruht und weiteren Verbesserungen nachgespürt. Ich lege Ihnen heute eine Wabe vor, die Keilwabe, von mir so genannt, weil sie keilförmig verläuft, d. h. oben dicker ist und sich nach unten verjüngt. Ich glaube, daß hierdurch eine größere Belastungsmöglichkeit gegeben ist bei gleichem Wachsverbrauch, möchte aber ein endgültiges Urteil nicht vor Beendigung der Versuche im nächsten Frühjahr abgeben. Die Herbeiführung der Möglichkeit einer noch größeren Belastung großer Platten ist gleichfalls Gegenstand des Versuchs. Ueber den Ausfall werde ich später berichten.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen möchte ich nochmals auf das politische Gebiet übergehen. Man hat die Schuld an den bedauernswerten Ereignissen in unserem Vaterlande unter anderem dem Versagen des Wehrstandes, des Lehrstandes und des Nährstandes zugemessen. Zweifelsohne hat die eigenartige Stellung unserer Offiziere zu Ueberhebungen geführt, die besser unterblieben wären. Aber ich meine, unser Offizierkorps, das 1914 ausgezogen ist, hat Taten vollbracht, auf die wir noch heute stolz sein dürfen, wenn der spätere Ersatz und der übergebliebene Rest, nachdem die Besten in großer Zahl gefallen waren, nicht überall den Anforderungen entsprochen hat, so kann die Schuld an den Vorkommnissen nicht unser Offizierkorps im allgemeinen treffen.

Ob der Lehrstand noch die alten prächtigen Gestalten, die Leute, die Idealen nachlebten, durchweg zeigt, vermag ich nicht zu beurteilen. Auch hier betrachte ich die abweichenden Erscheinungen als Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

Es bleibt nun noch der Nährzustand übrig und sonderbarerweise ist auch hier die Schuld, die tatsächlich vorliegt, nicht denen zuzuschreiben, die bis zum Beginne des Krieges diesen Stand bildeten. Es sind die Neuzüchtungen, die während des Krieges in Erscheinung traten, die auch hier verheerend gewirkt haben. Nach dieser Richtung hin hat unsere Regierung vollständig versagt. Sie durfte nicht Neubildungen, Neugruppierungen und neue Elemente groß werden lassen, deren Tun und Treiben ansteckend gewirkt haben. Das System war falsch, falsch nach jeder Richtung hin. Die nicht fachmännisch beratene Regierung bezahlte Preise, an die kein Mensch gedacht hätte. Hierdurch wurde die Begehrlichkeit an anderen Stellen geweckt. Infolge verkehrter Maßnahmen mußte der Absatz überschüssiger Erzeugnisse heimlich erfolgen. Es war mit Gefahren verbunden. Diese züchteten die Unwahrhaftigkeit. Das Risiko mußte bezahlt werden. So trieb einer den anderen. Am schlechtesten kam dabei der kleine Mann weg. Der kleine Produzent hatte von der allgemeinen Entwertung des Geldes nur einen geringen Nutzen und der Konsument sah neidisch auf seine Mitmenschen hin. Schuldbewußtsein auf der einen Seite, Neid und Haß auf der anderen Seite, das deutsche Volk war nicht mehr das, was es gewesen war. Die Klagen der Zurückgebliebenen drangen zu den Ohren der in den Schützengräben Liegenden, provokatorische Agenten taten das Uebrige, um Deutschland zu Fall zu bringen, und es gelang leider nur zu gut.

Die Veränderungen für die Bienenzüchter, die der Krieg gebracht hat, sind bekannt. Der Honigpreis wurde im Großhandel auf 2.75 Mk. per Pfund festgesetzt Es wäre dies reichlich genug gewesen, wenn alles andere sich im gleichen Verhältnisse entwickelt hätte. So vermeinten Imker und nicht mit Unrecht, daß der festgesetzte Preis zu gering sei. Der Schleichhandel zu verhältnismäßigeren Preisen wurde hier, wie in anderen Fällen, gezüchtet. — Anders war es mit dem Wachs. Hier arbeiteten Fabrikanten und geschulte Vertreter der Produzenten Hand in Hand. Die Interessen der Konsumenten blieben unberücksichtigt. Die Fabrikation und der Handel setzten ihre ungeheuerlichen Forderungen mit Leichtigkeit durch.

Der wachsverbrauchende Imker hatte Spesen zu tragen, die die Zornesader schwellen ließen. Wäre der Waffenstillstand nicht inzwischen geschlossen worden, so hätten wir bereits weitere Ueberraschungen auf diesem Gebiete erlebt. Was sich da hinter den Kulissen abgespielt hat, möchte ich zunächst der Oeffentlichkeit nicht preisgeben. Nur einen Vorgang will ich nicht unerwähnt lassen. Als ich mich weigerte, den vollen festgesetzten Preis zu verlangen, da hat es eine Fabrik, die heute noch Zentralsammelstelle ist, fertiggebracht, unter Bezugnahme auf die Verbandssolidarität zunächst bei der Firma Ammann den Versuch zu machen, mich auszuschalten, und als dies nicht gelang, da wurden andere Mittel gesucht. Ich möchte nur deshalb diese Vorkommnisse nicht in den Einzelheiten zur Besprechung bringen, weil die Not und der Aerger in unserem Vaterlande gerade groß genug sind.

Eine Geldentwertung, wie wir sie nie gekannt haben, ist die Folge dieser Vorkommnisse, und wenn heute die Arbeiter Löhne fordern, die die Augen übergehen lassen, so sind diese Löhne, richtig betrachtet, gar nicht einmal so ungeheuerlich. Mir haben Arbeiter versichert, daß sie sich nach der Zeit zurücksehnten, wo sie ihre 4—5 Mk. pro Tag verdient haben und dieses richtig begründet:

Auch die Preise für Bienenzuchtgeräte haben eine außerordentliche Höhe erreicht. Die Firmen, die sich mit der Fabrikation und dem Vertrieb solcher Artikel befaßt haben, sind dabei teilweise der Not, teilweise der Zeit gefolgt. Ich klage sie nicht an. Nur das eine möchte ich nicht unerwähnt lassen: Eine geradezu unverschämte Reklame hat für Hilfsmittel eingesetzt, deren Wert, richtig besehen, recht zweifelhaft ist. Ihr muß entgegengetreten werden. Die Imker bedürfen meiner Ansicht nach einer Zentralstelle, die nach jeder Richtung hin geschult ist, die ihre Handelsinteressen wahrnimmt.

Doch nun zurück zu unserem Thema. In dem neuen Staate soll nach dem Willen derer, die ihn gegründet haben, sozialisiert werden, ein Experiment, das in den Händen gewissenhafter Menschen ungefährlich ist, vorausgesetzt, daß es in angemessenen Grenzen gehalten wird, ein Experiment, das, verallgemeinert, uns den letzten Rest geben wird. Warum nun bei derartigem Gedankengange zum Sozialisieren auffordern? Die Verarbeitung des Wachses zu Kunstwaben auf sozialistischer Grundlage ist überhaupt kein Experiment. Es ist der typische Fall, wo die Sozialisierung möglich, ja angebracht ist. In Fällen, in denen Kapital, Risiko und ähnliche Faktoren einzusetzen sind, z. B. auch bei dem Wachsankauf zwecks Fertigung von Kunstwaben besonders zur Jetztzeit, wo mit einem Male ein Preissturz eintreten kann, der die Hoffnungen und Berechnungen zuschanden macht, ist die Sozialisierung undenkbar. Liefern aber die Imker das Wachs, d. h. stellen sie das Kapital in Form von Rohstoffen zur Verfügung, so ist damit jedes Risiko ausgeschlossen.

Liegt nun ein Grund vor, die bisherigen Verhältnisse zu ändern? Ich glaube, diese Frage bejahen zu sollen unter Hinweis auf die außerordentlichen Forderungen, die während des Krieges seitens der Fabrikanten gestellt worden sind. Wer es gewußt hat, die Kriegszeit zu benutzen, um für sich per Kilogramm Kunstwaben einen Nutzen von 5—6 Mk. herauszuwirtschaften, der verdient es, daß sich die Imker von ihm abwenden.

Auch die Bestimmungen der früheren Kriegsschmierölgesellschaft, der jetzigen Mineralölversorgungsgesellschaft, die ihren Namen geändert, die Kontrolle des Wachsvertriebs aber beibehalten hat, bedarf der Besprechung. Die Mitwirkung hat eine Verteuerung der Kunstwaben um fast 3 Mk. per Kilogramm zur Folge gehabt, und dabei hat die Gesellschaft nicht einmal etwas verdient, so daß sie in der letzten Zeit dazu übergegangen ist, den Wachspreis um 1 Mk. per Kilogramm zu erhöhen. Sie selbst ist also bei der ganzen Sache uninteressiert. Nicht uninteressiert sind dagegen ihre Berater und Mitarbeiter. Als Grund, weshalb das Wachs von dem Imker zur Sammelstelle, von der Sammelstelle zur Zentralstelle und von der Zentralstelle zur Fabrik gehen, mußte, wurde angegeben, daß die Imker sonst nicht kontrolliert werden könnten. Wer unehrlich sein wollte, hat den Teufel nach den Verordnungen der Berliner Regierung gefragt. Eine andere Regelung dieser Angelegenheit würde nicht das allergeringste geändert haben. Meiner Ansicht nach ist es nun an der Zeit, mit aller Macht eine Neuregelung herbeizuführen. Es liegen mir schon Hunderte von Anfragen vor, die ich immer noch dahin beantworten muß, daß die Wachsbeschlagnahme nicht aufgehoben ist. Muß die M. V. G. den Ueberschuß an Wachs an die Industrie abgeben, so mag sie dies zu Preisen, die ihr geeignet erscheinen, tun. Ein Grund, den Imkern die Möglichkeit zu nehmen, die für die Bienenzuchtbetriebe erforderlichen Waben ohne verteuernde Zwischeninstanzen zu

erhalten, liegt nicht vor. Kontrollen, wenn sie nötig sind, lassen sich in zuverlässiger Weise schaffen.

Die Kunstwabenbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage braucht nun keineswegs die Schaffung eines Monopols zu bedeuten. Nach wie vor kann die Verarbeitung an den verschiedensten Stellen erfolgen, die Imker können bestimmen, wer die Verarbeitung vornehmen soll. Zwar halte ich dafür, schon der Frachtersparnis wegen, daß die Vereine oder besser noch die Verbände das Sammeln des Wachses und die Verteilung der Kunstwaben regeln. Wie sie dies gestalten wollen, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab. Die Verpackungs- und Versandspesen betrugen z. B. im vorigen Jahre per Kilogramm nicht weniger als 1.60 Mk., und doch habe ich im vorigen Jahre unter diesem Posten ein Defizit von zirka 3500 Mk. zu verbuchen. Von den tatsächlichen Verpackungskosten konnte über 1 Mk. per Kilogramm gespart werden, die als Entschädigung für den Verteiler hätte benutzt werden können.

Ich habe mir die Sache so gedacht, daß die Umarbeitung unter den bisherigen Bedingungen, $^2/_3$ Kilogramm Kunstwaben für 1 Kilogramm Wachs, erfolgen solle und daß die erzielten Ueberschüsse an die Imker bzw. die Vereine zurückfließen sollen. Die Kontrolle erfolgt am besten durch einen Beauftragten des badischen Landesvereins, etwa durch Herrn Redakteur Roth, Karlsruhe, der in der nächsten Nähe von Bretten wohnt. Hier in Hannover durch ein noch zu wählendes Mitglied und druch eine Treuhandgesellschaft. Jedenfalls aber ließen sich im Wege der Konkurrenz die Umarbeitungskosten auf ein angemessenes Maß zurückschrauben."

Die Versammlung nahm die Ausführungen des Referenten beifällig entgegen und faßte folgenden Beschluß:

Beschlußfassung der freien Imkerversammlung in Hannover im Kasino-Restaurant am 11. Januar 1919.

Die heute in Hannover tagende freie Imkerversammlung fordert die Freigabe des Wachses, das für Kunstwaben erforderlich ist, ohne daß dies durch die Sammelstellen zu gehen hat, sowohl bei Umarbeitung durch die Imker selbst, als auch in gemeinschaftlichen Verarbeitungsstellen.

Wir fordern, daß bei der Aufhebung der Wachsbeschlagnahme dafür Sorge getragen wird, daß das angesammelte Wachs nicht eher an die Industrie abgegeben wird, bis feststeht, daß die Versorgung der Imker mit Kunstwaben zu angemessenen Preisen möglich ist. Die letztjährigen Preise waren schon überreichlich hoch. Einer weiteren Verteuerung widersetzen wir uns.

Die Obenüberwinterung.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Obenüberwinterung ist jetzt Mode. Vor der Mode muß man sich hüten. Vielleicht trägt die Mode etwas Gutes empor; aber verlieren wir nicht den Kopf! Die Mode hat regelmäßig zur Folge, daß die ihr entsprechenden Erfahrungen in großer Zahl mitgeteilt, diejenigen Erfahrungen aber, die ihr entgegenstehen oder sie auf ihren wahren Wert einzuschränken hätten, verschwiegen werden. Z. B. war die italiener-krainer Biene einmal Mode als „beste Honigrasse". Wir sind heute anderer Meinung; wir halten sie für die minderwertigste, weil mindest rassenfeste, in ihren Eigenschaften wenigst berechenbare Biene. Die Mode jedoch brachte es dahin, daß jeder sich für rückständig hielt, solange er das scheckige Volk nicht auf dem Stand hatte. Wir haben von dieser Mode einiges gelernt.

Wenn erfahrungsgemäß die Obenüberwinterung besser abläuft als die bisher gebräuchliche, so hat uns dies jedenfalls gezeigt, daß gewisse, bisher nicht beachtete Verbesserungen möglich sind. Die Oberüberwinterung hat gewisse, ohne weiteres einleuchtende Vorzüge. Sehen wir jedoch zu, ob diese mit der Obenüberwinterung als solcher verbunden sind, oder ob sie vielmehr auf Einrichtungen beruhen, die allerdings bei bestimmten Beuteformen nur im Oberraum durchgeführt sind oder nur dort durchgeführt werden können, die an und für sich aber ebenso gut anderswie zu erlangen sind.

Wer z. B. zwei Reihen Bienenkasten aufeinander hat — und das dichte Zusammen- und Aufeinanderstellen der Bienenkasten ist ja der Hauptvorteil unseres deutschen Bienenhauses — der braucht die Völker der oberen Reihe nicht erst in den Oberraum zu setzen, nur um ihnen eine wärmere oder gleichmäßiger warme Unterlage zu geben. Freudenstein, in dessen Stockform Unter- und Oberraum gleich ausgestattet sind, legt auf die Obenüberwinterung keinen besonderen Wert, obgleich

diese Stockform sich ausgezeichnet dazu eignet. Völker, die auf kalter Unterlage stehen, gewinnen an Winterruhe, wenn sie von der kalten Unterlage abkommen, dadurch, daß man sie in den Oberraum setzt. Aber dasselbe läßt sich erreichen, indem man den Bienenkasten einen womöglich doppelten dichten Bretter- und Pappeboden unterlegt. Die Obenüberwinterung soll weiter den Zweck haben, die Völker mehr den Licht- und Witterungseinflüssen zu entziehen, die durch das Flugloch eindringen. Auch dieser Zweck läßt sich durch andere Einrichtungen, durch Blenden, Vorbauten u. dgl. ebensogut erfüllen.

Da wird aber etwa der Imker, der bisher in Belepschbeuten arbeitete — auch der bad. Vereinsstock ist eine Art Berlepschbeute — von dem Schlagwort Obenüberwinterung betört; und nun wankt alles in seinem Urteil, und koste es was es wolle, aber schafft mir die Obenüberwinterung her! Unsere meisten Beuteformen haben nun aber etwas schrecklich Starres, man kann in ihnen die Betriebsweise nur wenig den Bedürfnissen des einzelnen Falles anpassen. Ohne weiteres ist in der Berlepschbeute eine Obenüberwinterung bei gleichartigem zweischichtigen Brutraum natürlich nicht möglich. Warum aber soll denn der Brutraum für den Winter zweischichtig sein? Liegt doch eben in dieser Zweischichtigkeit des Brutraums, in der Uneinheitlichkeit der überdies noch durch den Zwischenraum unterbrochenen Wabenfläche der ausschlaggebende Nachteil der Berlepschbeute!

Wer nun näher zusieht, wird gewahr, daß die Mehrzahl der in Berlepschbeuten sitzenden Völker sich ganz von selbst eine Art Obenüberwinterung schaffen. Zum größten Teil sitzen diese Völker nämlich über Winter ausschließlich auf der zweiten Schicht. Nähme man also die untere Schicht, deren Waben in allen kalt stehenden Kästen so gern verschimmeln, fort und schöbe in die für die Rähmchen der unteren Schicht bestimmte Nute irgendein leicht wieder zu entfernendes Schied bis in die Nähe der Stirnwand vor, so wäre eine vorschriftsmäßige „Obenüberwinterung" im Brutraum selber durchgeführt. Derart behandelte Völker, von denen man zwar eingesteht, daß sie nur eine Schicht besetzen, werden darum nicht schwächer ins Frühjahr kommen, sondern im Gegenteil. Ebenso kann man derartige Völker im badischen Vereinsständer im Honigraum überwintern. Es wird sich schon mancher gewundert haben, daß dort überwinterte „Reservevölker", obwohl sie viel schwächer aufgefüttert waren, vor Beginn der Schwarmzeit in den Brutraum heruntergesetzt werden konnten und hinter den „Standvölkern" kaum zurückblieben, ja sie nicht selten bald überholten. Behält man nun, namentlich wo das Volk bisher im Brutraum aus- und einflog — und wo das Honigraum-Anflugbrettchen nicht aufklappbar ist — das Brutraumflugloch bei und läßt darum zwischen dem vordersten Deckbrettchen und der Stirnwand einen Zwischenraum von Fingerdicke, worunter einstweilen ein paar schlechtere Waben als Kletterwaben verbleiben mögen, so erreicht man sogar eine Obenüberwinterung mit dunklem Flugloch. Es scheint nun freilich, daß der bessere Erfolg einer derartigen Ueberwinterung vielmehr als durch die Obenüberwinterung mit verdunkeltem Flugloch bedingt wird durch die Einheitlichkeit der Wabenschicht, also durch die Beseitigung des der Berlepschbeute ständig anhaftenden Nachteils.

Sehr leicht läßt sich in vorschriftsmäßiger Weise die Oberüberwinterung im Steinachtäler durchführen. Für schwächere Völker und wo die Kästen auf kaltem Untergrund stehen, wird sich dies immerhin empfehlen. Auch wird dabei wohl einiges Futter erspart. Aber auch die im Unterraum sitzenden Völker fliegen Jahr für Jahr später aus und setzen mit der Bruttätigkeit später ein als die daneben stehenden badischen Völker. Daran mag das von innenher stets verdunkelte und geschützte Flugloch mit schuld sein, viel mehr aber dürfte dieses Verhalten in dem ruhigeren Wintersitz auf der großen ununterbrochenen Wabenfläche, an der Art, wie das Winterfutter angeordnet ist, überhaupt eben in der ganzen Konstruktion des Kastens — derentwegen Geh. Rat Maaßen den Steinachtäler als „bienenhygienischen" Kasten bezeichnete — die Ursache haben.

Durchweg ist Voraussetzung der Obenüberwinterung, daß der Imker im Frühjahr rechtzeitig zur Stelle sei, um die Völker wieder in den Brutraum herunterzusetzen.

Die Biene und ihre Zucht.

Zum Reinigungsflug.

Wenn die Sonne höher steigt, zieht in des Imkers Herz die Sehnsucht nach Frühlingsluft, und er lenkt seine Schritte häufiger denn sonst nach dem Bienenhause und lauscht, ob Bienengesumme, ihm liebliche Musik, erklinge. Und da kannte ich einen Imkernachbar, der wollte seine Immen zwingen, beim leisesten Sonnen-

schein vorzuspielen, den Reinigungsflug zu machen. War nach seinem Dafürhalten die Luft warm genug und der Wind nicht zu stark, so begann er seine Kästen zu betrommeln, schlug die Türen auf und zu. Er erreichte nun an dem einen oder andern Volke ein mageres Vorspiel, hier und dort ein Abfliegen verängstigter und verstörter Bienlein. Bei allen aber erreichte er eine große Beunruhigung im Stockinnern, die unter Umständen recht unangenehme Folgen haben kann. Wir dürfen die Bienen nicht zwingen. Sie sind kein toter Körper, sondern als Ganzes ein Wesen von innerem Drang und eigener Kraft, ein Organismus, der sich selbst zu helfen weiß. Fliegen am Reinigungstage einzelne Völker nicht aus, man lasse sie in Ruhe. Es liegt ein Bedürfnis nach Reinigung noch nicht vor. Scheint uns das Wetter nicht günstig genug, und drängt ein Volk doch stark ins Freie, so lasse man es gewähren. Es hat die Erleichterung sicher nötig. Die Natur hilft sich selbst. 3.

Achtet auf den Igel!

Von Wilhelm Schuster.

Ist er Bienenfeind und gegen Bienenstiche immun?

Theodor Weise in München teilt auffallende Erlebnisse mit, die er mit Freund Igel im Zusammenhang mit dem Bienenstand gemacht haben will. Wir geben zunächst Weises Mitteilungen wieder:

Mein Bienenstand befand sich im Obstgarten. In dem Jahre, in welchem sich nachstehendes zutrug, hatte ich 35 Völker. Da der Winter der Ueberwinterung sehr günstig gewesen war, hatte ich nur starke Stöcke auf dem Stande. Unter dem Bienenhause hielt sich eine Igelfamilie auf: Da die Bienen zuweilen in der Winterruhe durch Mäuse gestört werden und der Igel ein guter Mäusevertilger ist, ließ ich die Igel gern unter dem Bienenhause wohnen. An einem Abende im Frühling ging ich in der Dämmerung noch einmal zu dem Bienenstande — die Bienen waren an diesem Tage stark geflogen —, um zu sehen, ob vielleicht ein Volk unruhig war und sich dadurch als weisellos erwies. Bei dieser Gelegenheit hörte ich das heisere Krächzen eines Igels, der vor dem Flugloche eines Strohkorbes war. Leise schlich ich näher und bemerkte, daß der Igel in das Flugloch hinein krächzte und die Bienen, die sich infolgedessen vor dem Flugloche zeigten, verzehrte. Da sich der Igel, wie schon erwähnt, im Haushalte der Natur als Mäusevertilger nützlich machte, tötete ich denselben nicht, sondern steckte ihn in ein Gefäß und trug ihn am nächsten Tage in den Wald. Da der Wald von meinem Bienenstande ziemlich entfernt lag und auch ein Bach dazwischen war, glaubte ich, den Sünder dadurch loszuwerden. Schon am nächsten Tage war Freund Igel wieder unter dem Bienenhause. Nun hielt ich auch Umschau nach Frau Igelin. Bald hatte ich beide eingefangen und trug dieselben nun weiter fort, und zwar nach einem Dorfe, welches ungefähr eine halbe Stunde entfernt liegt. Wie sollte ich aber staunen! Nach einigen Tagen waren beide Tiere wieder unter dem Bienenhause. Da ich an diesem Tage nach einer Stadt reisen mußte, welche 3 Stunden entfernt liegt, nahm ich die Igelfamilie mit und gab derselben dort und zwar am Bahndamme die Freiheit.

Soweit Herr Theodor Weise in München. Betreffs des Auftauchens desselben Igels an derselben Stelle glaube ich zunächst, daß der Beobachter dabei derselben Täuschung zum Opfer gefallen ist, wie der Hase in dem bekannten Märchen vom Swinigel. Es waren wahrscheinlich verschiedene Mitglieder derselben Familie Igel. Oder woran hat der Beobachter erkannt, daß es immer derselbe Igel war, der auf der Bildfläche in der Nähe seines Bienenstandes erschien?

Ob die Geschichte mit dem Hineinkrächzen ins Bienenflugloch so tragisch genommen werden darf, steht dahin. Vielleicht und jedenfalls wahrscheinlich war es nur ein zufälliges Ereignis! Weise erzählt dann noch eine Mordsgeschichte, wie ein Igel auf dem Hofe Angehörigen vom Volk der Hühner nachlief, angeblich mit bösen Absichten, wie der Beobachter meint, aber hier handelte es sich wahrscheinlich nur um den frühjährlichen Minnetrieb, mit dem das Igelmännchen das Weibchen jagt, wie es von Hermann Löns so treffend geschildert worden ist.

Der Igel mag höchst selten einmal als Bienenräuber auftreten. Hensel erwähnt ihn nicht in seinem kurzgefaßten, aber guten „Leitfaden der praktischen Bienenzucht", ebenso nicht Gerstung im „Bien und seiner Zucht" (dort sind die Bienenfeinde allerdings auch nur oberflächlich angegeben). Elsäßer schreibt in Beßlers Illustriertem Bienenbuch: „Marder, Iltis, Igel und Wiesel sind schon in vereinzelten Fällen als Feinde der Bienen, oder richtiger gesagt

als Freunde ihrer Produkte aufgetreten. Jedoch sind deren Angriffe nur selten von Erfolg begleitet." Mäuse und Spitzmäuse sind erfolgreicher.

Es wäre noch interessant, festzustellen, ob der Igel gegen den Bienenstich immun ist. Gegen den Biß der Kreuzotter ist der Igel bekanntlich fest, wie uns Lenz zur Genüge nachgewiesen hat. Auch sonst zeigt er sich gegen Gifte ziemlich widerstandsfähig. So teilt Brehms neuestes Tierleben mit, daß der Igel das stärkste Gift, Blausäure, in einer Dosis verträgt, deren fünfter Teil schon eine Katze in wenigen Minuten tötet.

Wenn nun Weise gesehen hat, daß der Igel, der in das Flugloch der Bienen hinein krächzte, die sich zeigenden Bienen verzehrte, und da doch anzunehmen ist, daß auch diese Bienen sich ihrer Haut gewehrt und tapfer drauf losgestochen haben in den Rachen des Igels hinein, so dürfte dieser gegen Bienenstiche ziemlich unempfindlich sein, was man so leicht bei keinem anderen Säugetier wird feststellen können. Gerade in den Maulpartien sind die Tiere sonst meist sehr empfindlich.

Will man übrigens feststellen, ob ein fortgetragener Igel wiederkommt, so muß man ihm ein rotes Bändchen um das Bein wickeln, wie es ein Freund von Lenz ausprobiert hat.

Die deutsche Bienenzucht nach dem Kriege.

Von Dr. Ludwig Armbruster, Mitgl. d. Kaiser-Wilhelm-Institutes für Biologie, Berlin-Dahlem.

Der Krieg ist verloren. Wir ermessen immer noch nicht, was das bedeutet. Auch für die Bienenzucht bedeutet es nichts Gutes. Da hilft aber nicht Klagen, auch nicht Feiern und Streiken, sondern „um so mehr anfassen und arbeiten"!

Wie wird sich der Honigkilopreis gestalten? Davon hängt in erster Linie — seien wir nur nüchtern — das Geschick der Bienenzucht als Wirtschaftszweig ab. Von den Betriebsunkosten wird das Holz wegen des großen Bedarfs des Baugewerbes nur langsam billiger werden, demgemäß auch die Bienenwohnungen und ein guter Teil der Geräte. Die Arbeitskräfte sind wohl vorhanden, aber die Arbeitszeit ist verkürzt und die Löhne steigen noch. Mit dem Zucker ist es schlecht bestellt, wenigstens in nächster Zeit. Auf jeden Fall wird er sehr teuer bleiben. Am bedenklichsten mag die amerikanische Konkurrenz stimmen. Hohe Schutzzölle werden sich die Amerikaner nicht bieten lassen. Es wäre denkbar, daß der Kunsthonigsegen des Krieges verstärkt und stellenweise ersetzt wird durch einen Importhonigsegen unseres Lebensmittelversorgers Amerika. Höchstens ein Umstand, an sich ein sehr trauriger, kann diese Honigflut etwas eindämmen; die geringe Kaufkraft unseres Geldes. Ueber jede Bereicherung unserer knappen Lebensmittelvorräte muß auch der Imker sich freuen, aber jede Einfuhr ist zur Zeit und noch auf lange hinaus ein notwendiges Uebel, das möglichst rasch abgestellt gehört. Darum behält auch in Zukunft, wie kaum je zuvor, volle Geltung: Steigerung der Erzeugung im eigenen Lande.

Eine Steigerung der Bienenzucht im großen mit ihrem direkten und indirekten Nutzen ist wohl möglich im neuen Deutschland, den Ausschlag wird aber nach wie vor der klingende Lohn geben. Viel Imker haben sich geschämt, Schleich-Wucherpreise zu nehmen, hoffentlich müssen sie sich auch nicht der Preise schämen, die jetzt dann der freie Handel ihnen anbietet. Der Verbraucher vergesse nicht, daß die deutschen Obstbäume und Oelsaaten nicht von den amerikanischen Bienen befruchtet werden, falls die deutschen mehr und mehr ausblieben, weil die deutsche Bienenzucht sich nicht mehr bezahlt macht. Auf der anderen Seite muß der Imker gar zu rosige Hoffnungen, die während des Krieges genährt wurden, zwar nicht ganz begraben, aber doch deutlich zurückschrauben. Gar vieles muß ja zu Grabe getragen werden. Die Imkerei als Liebhaberei wird nie aussterben. Schon deswegen kann auch die Erwerbsbienenzucht im kleinen, also die Bienenzucht für Haus- und Tauschbedarf jetzt nach dem Kriege, falls die Oeffentlichkeit und die Vereine rührig sind, sich nicht nur erhalten, sondern erheblichen Zuwachs erhoffen. Zwei Umstände helfen dabei mit: Die neuen Siedlungsbestrebungen und der Achtstundentag.

Das große Werk der inneren Kolonisation, über das Beteiligte und Unbeteiligte mit großer Spannung sich unterrichten ließen, also die Verteilung von Grund und Boden an Kriegsbeteiligte, Kriegsbeschädigte, an stellen- oder wohnungslos gewordene Arbeiter, Angestellte usw. wird vielen die Möglichkeit bringen, Bienenzucht zu treiben. Darum gilt es, diesen vielen Anregung und Kenntnisse

zu vermitteln, Betriebsmittel zu beschaffen. Es gilt ferner, die Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß, wenn nun einmal eine Kolonie oder Gartenstadt angelegt wird, honigende Alleebäume, wie Akazien, Linden usw. denselben Dienst leisten, wie trocken stehende Schattenspender. Wenn dann noch die Kolonisten für Obst und gegebenenfalls für Raps, Esparsette oder Buchweizen, Serabella oder ähnliches sorgen, dann kann auch in der bisher ödesten Gegend die Kleinbienenzucht aufkommen.

Die Kleinbienenzucht im genannten Sinne braucht sich nicht besonders viel um den Honigerlös kümmern; der Siedler hält seine Bienen in erster Linie für seine Küche, und das, was er erübrigt, damit tauscht er beim Nachbar gegen Obst, Butter oder Käse usw. ein. Mit Honig kann er seine Schuhsohlen und Arztrechnung bezahlen oder die Gelegenheitsarbeit, die ihm der Zimmermann verrichtete.

Vom Achtstundentag wird zwar der Kleinlandwirt, außer im Winter, wenig zu spüren bekommen, er tröste sich mit der Biene. Aber dem Vorstadt- und Kleinstadtkolonisten gibt er Gelegenheit, auch neben der Garten- und Kleintierpflege noch der Bienen zu warten. Das eigene Heim wird gar manchen von Straße und Vergnügungsorten abziehen, der Betreffende hat dann Zeit, in Imkerschriften sich Belehrung zu holen und mit Säge und Hammer an seiner Imkerzukunft zu bauen. Der Krieg lehrt ja so vielen: Hilf dir selbst!

Aber woher die Bretter nehmen, wenn alles, was erreichbar war, bei Haus und Stall schon verbaut worden ist? Auch hier ist Ersatz geschaffen, und wenn kein Hindernis mehr eintrifft, werden in der Reichshauptstadt in der Ausstellung am Zoologischen Garten „sparsame Baustoffe“, um die Jahreswende „behelfsmäßige Bienenwohnungen und Bienenhäuschen aus Ersatzmaterial“ zu sehen sein: „Sparbeuten“ im vielseitigsten Sinne des Wortes wollen diese Bienenwohnungen sein. Mit ihnen soll nämlich Material, Geld und Raum und nicht zuletzt Zeit gespart werden, und trotzdem wollen sie so modern, so hygienisch, dauerhaft und namentlich so warm sein, wie irgendeine andere. Aus all diesen Gründen müssen sie dem neudeutschen Siedler, dem sie in erster Linie zugedacht sind, willkommen sein, vor allem auch deswegen, weil sie als leichtes Postpaket ins Haus gebracht werden und binnen $^3/_4$ Stunden betriebsfertig im Garten stehen können.

Darum Immen-Heil, deutscher Arbeiter, deutscher Siedler, frisch an die Zukunft mit Bienenfleiß!

Anfragen können gerichtet werden an Dr. L. Armbruster, Post Berlin-Lichterfelde 3. Er wird sie an die richtige Stelle weiterleiten. Näheres demnächst in den Bienenblättern.

Fragekasten.

Z. Der Streit um die Parthenogenesis wird auch nach dem Tode Dickels nicht erlöschen. Die Anregungen, die Dickel gab, sind auf fruchtbaren Boden gefallen, und viele Imker und Gelehrte beschäftigen sich mit der Frage. Ob wir je Aufschluß finden? Sie wissen ja, wie der große Dichter sagt: In das Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist. Weitere aufschließende Versuche, als die Ihnen bekannten, sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden, helfen Sie recht fleißig.

Ad. Alle Sachen, die gemeinschaftlich für einen Verein angeschafft werden, wie Wachsschmelzer, Wabenpresse, Honigschleuder usw., sind in der Regel nicht zu haben, wenn man sie braucht. Kaufen Sie sich doch selbst diese Sachen, es ist eine einmalige Ausgabe fürs ganze Leben, ja noch für Kinder und Kindeskinder.

R. in Schd. In jedem Lehrbuche finden Sie eine genaue Beschreibung des Bienenstaates mit seinen einzelnen Lebewesen. Kaufen Sie sich ein solches und in den langen Winterabenden haben Sie sicher die Zeit, dasselbe gründlich zu studieren. Wenn ich Ihre Fragen beantworten wollte, müßte ich ja wieder ein Buch schreiben und das dürfte sich bei den heutigen Papierverhältnissen und den hohen Druckkosten nicht rentieren.

? Wer kann ein gutes Rezept angeben, wie man Honigwein — Met — herstellt? Bitte um Mitteilung, damit ich es in der nächsten Nr. veröffentlichen kann.

Urs. Sie dürfen die Schale Ihres Zornes nicht einseitig über die Fabrikanten ausgießen. Diese allein machen ja doch die Bienenwohnungen nicht um 100 bis 200 Prozent teurer. Was diese an Rohmaterialien einkaufen müssen, ist ja ebenfalls schon um so viele Prozent gestiegen. Nun kommen noch die großen Arbeitslöhne dazu, Steuerabgabe, und schließlich muß der Mann doch auch etwas verdienen, um leben zu können. Vielleicht bringt die nächste Zeit für diese Mißstände

Abhilfe. Daß man nun nicht kaufen soll, wäre Unrecht. Handel und Wandel muß weiter bestehen.

Vt. in Rsch. Ihrer Beschreibung nach hat das Volk die Königin verloren. Jetzt ist da nichts zu machen; warten Sie, bis ein warmer Flugtag kommt, und dann hängen Sie abends das Volk einem andern zu. Sie fragen: Wie ist es möglich, daß ein Volk seine Königin verliert, mitten im Winter, wenn nicht an den Bienen gearbeitet wird? Ja, die Königin ist den Weg alles Irdischen gegangen, sie ist gestorben, wie ja auch andere Geschöpfe in ihren besten Jahren sterben. Sie werden nun die Erfahrung gemacht haben, daß das Volk nach einigen Tagen das Heulen und Brausen eingestellt hat, es hat sich an den Zustand gewöhnt. Würden Sie nun das Volk ruhig stehen lassen, so erhalten Sie im April ein prachtvoll drohnenbrütiges Volk, da eine Menge Arbeiterinnen Eier legen würden, aus denen nur Drohnen hervorgehen.

Eingesandt.

Eine Bienengeschichte.

Es mochte im Jahre 1884 sein. Der Pachter und Bürgermeister hatte einen Bienenstand, den mein Vater besorgte, da der Herr Bürgermeister keine Zeit hatte und wohl auch keine Sympathie für die Viehcher, die ihren eigenen Herrn stechen. Eines Tages schwärmte ein Bien, und da mein Vater nicht da war, wurde der „Broirer-Hannes" gerufen, ein alter Bienenvater, der niemals Handschuhe oder Bienenhaube gebrauchte, weil er jede Geldausgabe verabscheute. Der kam und besah sich die Geschichte. Ein großer Schwarm flog ratlos im Garten umher und wollte nicht bäumen. Der Hannes meinte, da wäre etwas nicht in Ordnung. Auch die Frau Bürgermeister besah sich die Sache und war ebenfalls ratlos. Da sagte sie: „Hier auf dem Wege sitzt eine große Biene, ob das wohl die Mutter ist." Der Alte kam mit seinem Strohfaß, setzte das Tier hinein und hielt den Korb in die Luft. Da gab es einen freudigen Aufruhr. Der ganze Schwarm zog in den Korb hinein. Die Königin hatte auf dem Weg gesessen und zwei Bienen bei ihr, eine hinten und eine vorne. Warum haben die beiden Bienen die anderen nicht benachrichtigt?

Ein anderes Mal hing ein Schwarm hoch oben auf einem Zwetschenbaum. Man konnte nicht gut daran. Es wurde eine Stange mit einem Haken geholt; der Broirer-Hannes stieg die Leiter hinauf und hielt das Strohfaß unter den Schwarm; der Brenner-Wilhelm sollte schütteln, daß der Schwarm in den Korb falle. Statt eines kurzen Ruckes fing der Wilhelm aber an zu läuten und die meisten Bienen fielen neben den Korb. Eilig stieg der Hannes herunter; in der Rechten hielt er den Korb und mit der Linken wischte er fortwährend die stechenden Bienen aus dem Gesicht. Dabei wurde der Brenner-Wilhelm, der die Flucht ergriffen hatte, ob seiner Ungeschicklichkeit heftig getadelt. K. H.

Bekanntmachung.

Die Beschlagnahme des Wachses unter den wiederholt bekanntgegebenen Bedingungen bleibt unverändert in Kraft.

Posen, den 30. Dezember 1918. gez.: Professor Frey.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Sooden. Versammlung Sonntag, 9. Febr., nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch in Allendorf. Tagesordnung: 1. Bestellung von Kunstwaben und Abgabe von Wachs. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, wird um Einsendung des Betrags an mich gebeten. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.

Schumacher.

Zweigverein Alsfeld. Generalversammlung Sonntag, 16. Februar, nachmittags 2½ Uhr, bei Gastwirt Schönheidt in Altenburg. Tagesordnung: Rechnungsablage. Einziehung der Beiträge. Zuckerfrage. Beschaffung von Gläsern. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet. Scherwatzke.

Imkerverein „Biebergrund". Hauptversammlung am Sonntag, 23. Februar, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Sebastian Wolf in Gassen. Tagesordnung: 1. Entgegen-

nahme des Jahresberichts. 2. Rechnungsablage und Entlastung des Kassierers. 3. Wahl sämtlicher Vorstandsmitglieder. 4. Bestellung von Gerätschaften. 5. Vortrag „Auswinterung". 6. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet

der Vorstand: Senzel.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 16. Febr., nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Büches, bei Meyer. Tagesordnung: 1. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 2. Rechnungsstellung und Neuwahl eines Rechners. 3. Zahl der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Zuckerbeschaffung usw. — Bis zum 1. Februar (bzw. 10.) noch nicht eingegangene Mitgliederbeiträge (2 Mk.) für 1918 müssen von dem Rechner des Oberhess. Bienenz.-V. durch Postnachnahme eingezogen werden. Heck.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag, 8. Februar, abends 7 Uhr, Bayrische Bierhalle, Ballonplatz. Voltz.

Bienenzüchterverein Cassel u. Umgegend. Versammlung Sonntag, 9. Februar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im Blücherhof zu Cassel. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Beratung über die Gründung einer Wachssammelstelle. Wilke.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Hauptversammlung am 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Die Honig- und Zuckerfrage. 3. Die Notfütterung. 4. Sonstiges. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Buß.

Bienenzüchterverein Grünberg i. Hessen. Versammlung Sonntag, 9. Februar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Beltrop in Grünberg. Tagesordnung: 1. Rückständiger Vortrag. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Vorstandswahl. Hofmann.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung am 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Kirtorf. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag — Buß-Leihgestern. 3. Beitragserhebung. 4. Sonstiges. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Ruckelshausen.

Bezirk Marburg. Mittwoch, 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Fronhof zu Marburg. Tagesordnung: 1. Wichtige Besprechung. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag. Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht. Kräuter.

Sektion Mühlheim (Main) und Umgegend. Versammlung am 9. Februar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Ackermann. Tagesordnung: 1. Breitwabensystem. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Roth.

Offenbach. Hauptversammlung Sonntag, 16. Februar, 1 Uhr (wegen der auswärtigen Mitglieder) in der Gastwirtschaft „Zum Wildhof", Waldstr. 40: Begrüßung der aus dem Felde heimgekehrten Mitglieder, Jahresbericht, Rechnungsablage, Aufnahme neuer Mitglieder, Vorstandswahl, Vorschläge und Anträge, Erhebung der Jahresbeiträge, Vortrag: die neueren Systeme und Bienenwohnungen. Klippel.

Bienenzuchtverein Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsgeld und Jahresbeitrag für 1919. 2. Vortrag über Verbesserung der Bienenweide. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand: Emig.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Generalversammlung Sonntag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Felsenkeller. Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl, Arbeitsplan für 1919 (Entwurf von Herrn O. Döring), Erhebung der Beiträge (2 Mark). Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Fischer.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonnabend, 15. Februar, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im Felsenkeller zu Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Fortsetzung über neue Bienenwohnungen. 2. Erste Frühjahrsrevision. 3. Bestellung von Imkergeräten, Kunstwaben. 4. Erhebung des Jahresbeitrags von 3 Mark an den Kassierer des Vereins, Herrn Lehrer Schreiber, in Schlüchtern. Fischlein.

Bienenzuchtverein Weschnitztal. Versammlung Sonntag den 16. Februar 1919, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft zum Anker in Rimbach. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Rechnungsablage für das Jahr 1918. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Vereinsangelegenheiten. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Eckert.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag, 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. 1. Vortrag: Die Kunstwabe. 2. Bestellung von Imkergeräten. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Ziegenhain. Versammlung Sonntag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing. Tagesordnung: Vorstandswahl. Rechnungsablage. Vergebung von zwei Vereinsständen. Erhebung der Jahresbeiträge. Vereinsangelegenheiten. Diejenigen Mitglieder, welche den Beitrag einsenden wollen, bitte ich an den Vereinsrechner, Herrn Oberpostassistent Witzel, hier, zu senden (3.50 Mk.). Knauff.

Druck und Verlag: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Henkel in Fürzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1\frac{1}{2}$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 26 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 3 — März 1919 — 57. Jahrgang

An sämtliche Bienenzüchtervereine und Imker Deutschlands.

Wachsbewirtschaftung im Jahre 1919.

Der aus Vertretern der Imker und der Wachs verarbeitenden Gewerbe bestehende Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft (frühere Kriegsschmierölgesellschaft) in Berlin hat in seiner Sitzung vom 4. Februar 1919 einstimmig beschlossen, daß die Bewirtschaftung des Bienenwachses beizubehalten und in verschärfter Form durchzuführen ist.

Diesem Beschluß ist der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes beigetreten, weil sonst nach sicheren Anzeichen durch eine Aufhebung der Beschlagnahme eine geregelte Versorgung des Gewerbes, des Kultus und insbesondere auch der Bienenzüchter selbst in Frage gestellt wäre. Der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes hat außerdem noch den Herrn Staatssekretär des Reichsernährungsamtes ersucht, die Abgabe des Zuckers davon abhängig zu machen, daß eine der Zahl der Bienenvölker entsprechende Menge Wachs abgeliefert wird. In einem an die sämtlichen Bundesregierungen unterm 10. Februar 1919 über den heurigen Zuckerbezug ergangenen Erlaß des Herrn Staatssekretärs des Reichsernährungsamtes behält sich derselbe auch ausdrücklich vor, eine Mitteilung darüber zu machen, inwieweit die Ablieferung von Bienenwachs zur Voraussetzung für den Zuckerbezug zu machen ist.

(Abgesehen davon, daß die Wachsgewinnung weniger von der Zahl der Bienenvölker als vielmehr von der Betriebsweise abhängt, genügen doch die Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. April 1917 und die Ausführungsbestimmungen hierzu vollauf, säumige Bienenzüchter zur Erfüllung ihrer Lieferungspflicht zu zwingen. Hofmann.)

Nach § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. April 1917 muß, wer Bienenwachs in Gewahrsam hat oder wer Bienenwachs im Inlande gewinnt, dieses an die Kriegsschmierölgesellschaft in Berlin oder die von ihr bezeichneten Stellen auf Verlangen abliefern. (Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft, wer den Bestimmungen in § 2 zuwiderhandelt.) Nach den Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung vom 4. April 1917 haben alle Imker (Besitzer von Bienenvölkern), gleichviel, ob sie einem Bienenzuchtvereine angehören oder nicht, am 10. eines jeden Monats über ihre gesamten vorhandenen Bestände an Bienenwachs jeglicher Art, rein oder gemischt, sowie Preßrückstände und unbrauchbaren Waben bis zum 15. desselben Monats den zuständigen Landes- bzw. Provinzial-Bienenzuchtvereinen, als den Sammelstellen der Kriegsschmierölgesellschaft, Auskunft zu erteilen und die angefallenen Mengen an die bezeichneten Vereine nach deren Weisung zu liefern.

Die Bienenzüchter sind verpflichtet, ausnahmslos alles Wachs, welches sie ernten, abzuliefern bis auf die Menge von 250 Gramm für jedes Volk mit beweglichem Wabenbau, *sofern sie diese Menge zur Selbstherstellung von künstlichen Mittelwänden benötigen.*

Ein Umtausch von Wachs gegen künstliche Mittelwände und die Abgabe von Wachs seitens der Bienenzüchter zur Herstellung von künstlichen Mittelwänden ist

verboten. Wer für andere künstliche Mittelwände fertigt, muß das hierzu nötige Wachs von der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin anfordern.

Damit der Bedarf an künstlichen Mittelwänden gedeckt werden kann, ist es dringend nötig, daß die Bienenzüchtervereine die Wachsanlieferung sorgfältig durchführen. Mit je weniger Schreibarbeit und Umständlichkeit die Erfassung des Wachses verbunden ist, und je schneller die Zahlung erfolgt, um so rascher und um so mehr Wachs wird abgeliefert werden.

Jeder Verein betraue womöglich an allen Orten seines Bezirkes eine Vertrauensperson mit der Sammlung des Wachses, der unbrauchbaren Waben und Trester.

Beobachtungen über Schleichhandel mit Wachs sollten stets sofort der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 55, mitgeteilt werden.

J. A.: Hofmann.

Monatsschau.

Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

Das deutsche Volk hat in Weimar seine Vertreter versammelt, damit es wieder eine verfassungsmäßige Regierung erhält, nach und nach wieder zu geordneten innerpolitischen Verhältnissen kommt und seine Interessen den Feinden gegenüber hoffentlich auf das entschiedenste wahrnimmt.

Uns Imkern täte auch ein Weimar vonnöten. Seit der Versammlung in Preßburg im Juli 1914 waren Deutschlands Imker nicht beieinander. Der Krieg war für eine deutsche Imkerversammlung ungünstig. Aber nun sollte mit einer solchen Versammlung nicht mehr gezögert werden. Im Juli-August haben sich wohl die Verhältnisse soweit geklärt, daß eine deutsche Imkerversammlung möglich ist. Gar vieles haben die Imker auf dem Herzen. Ich erinnere nur an die Zucker- und Kunsthonigfrage, den Honigpreis, die Honigablieferung, den Honigzoll und an den Feldzug der Großstadtpresse gegen die Imkerei. Da gilt es in wirkungsvoller Weise weiten Kreisen zu zeigen, was wir Imker wollen, was an den vielen Unerquicklichkeiten die Schuld trägt, und welche Wege eingeschlagen werden müssen, um die Verhältnisse zu bessern. In einer solchen Versammlung müßte man den Pulsschlag einer neuen Zeit deutlich hören, alles Kleinliche, zu dem der deutsche Imker ja leider oft neigt, müßte zurücktreten. Der deutsche Imker hat fürwahr allen Grund, mit offenem Blick die Zeitgeschehnisse zu verfolgen. Schläft er, so droht ihm Unterdrückung oder sogar Vernichtung. Eine große Imkerversammlung würde am besten in der Lage sein, weithin vernehmbar die Interessen der deutschen Bienenzüchter zu vertreten. Was helfen alle Eingaben unseres Präsidiums, was die Stimmen unserer Fachpresse? Der Erfolg war stets gering.

In erster Linie soll also eine Nationalversammlung der deutschen Imker klärend, aufklärend, reinigend und erhebend wirken. Die Fragen der praktischen Imkerei sollen natürlich auch, soweit es die Zeitverhältnisse gestatten, gebührend zur Geltung kommen. Vielleicht trüge eine solche Versammlung dazu bei, bei dem Wirrwarr in der Bienenwohnungsfrage aufklärend zu wirken. Eine Ausstellung lebender Bienen ist auch möglich und auch wohl eine solche von Wachs, Mittelwänden, Geräten und Literatur. Ich glaube sogar, daß die genannten Gegenstände in großer Reichhaltigkeit vertreten sein würden, da nach der langen Zeit nach einer solchen Ausstellung geradezu gelechzt wird.

Anders verhält es sich beim Honig. Bleiben weiter solch niedrige Höchstpreise bestehen, so daß die Imker verärgert sind, so wird wohl wenig Honig zur Ausstellung gelangen. Aber vielleicht wird der bayrische Antrag angenommen, den Honighöchstpreis mit dem Butterhöchstpreis gleichzusetzen. Das wäre nur recht und billig. Der Honigpreis richtete sich im Frieden nach dem Butterpreis. Warum darf jetzt im Krieg die Butter 6 Mark und mehr kosten, während der Honig nur 3 Mark wert sein soll? Sollen wirklich nochmals Höchstpreise festgesetzt werden, so müßte unser Antrag lauten: Der Honig kostet ebensoviel als beste Molkereibutter. Steigt der Butterpreis weiter, was zu erwarten ist, so brauchten wir Imker nicht hintennach zu hinken.

Aber warum in aller Welt will man den Imkern noch weiter Daumenschrauben anlegen? Warum keine Freiheit? Wer kümmert sich um die Gärtner, die das Pfund Rosenkohl für 1,50 Mark verkaufen dürfen, den Sellerieknopf auch zu Phantasiepreisen? Damit will ich durchaus nicht einer wilden Preistreiberei beim Honig das Wort reden. Die ungesunden Schleichhandelspreise würden verschwinden — man

hört ja manchmal kaum glaubliche Preise — die meisten Imker würden von Herzen froh sein, wieder ehrlich handeln zu können, und der Honig käme wieder auf den Markt. Wir wollen gern wieder ein Pfund Honig von jedem Volk zu niedrigem Preise abliefern, wie es in Hessen letztes Jahr der Fall war.

Die neuen Bestimmungen wegen des Zuckers sind jetzt herausgekommen. Es bleibt leider wieder bei den 15 Pfund für das überwinterte Standvolk. Die erste Lieferung soll möglichst bald erfolgen. Das ist auch dringend nötig, denn die Lücken unter den Bienenvölkern in den vier Kriegsjahren sind fürwahr groß genug geworden. In Bayern ist der Zuckerbezug für Imker so geregelt, daß es im Frühjahr 6 Pfund auf das Volk gibt, und im August — zu spät! Br. — auf Kastenvölker 10 Pfund, auf Korbvölker aber nur 4 Pfund. Es erhalten also die Mobilimker insgesamt 16 Pfund Zucker, die Stabilimker 14 Pfund. Das ist ganz gerecht, denn die Korbvölker haben viel weniger Bienen als die meisten Mobilkästen. In Hessen wird man mit dieser Maßnahme wohl nicht viel ausrichten, da es nur noch wenige Gegenden mit Korbbienenzucht gibt, im Gegensatz zu Bayern. Wir Imker dürfen wieder 14 Mark mehr für den Zentner Zucker bezahlen, als der Mundzucker kostet. Vielfach war angenommen worden, der Zuckerbezug könne im Jahre 1919 freigegeben werden. Das wird ein frommer Wunsch bleiben. Wer verfolgt hat, wie infolge der Kohlennot und der Arbeitsunlust unsere Zuckerfabriken Millionen von Zentnern Rüben nicht verarbeiten konnten, und wie infolge des Arbeitermangels auf dem Lande Tausende von Morgen mit Rüben einfach zugrunde gegangen sind, der wird es begreiflich finden, daß wir auch dieses Jahr in bezug auf Zucker nicht auf Rosen gebettet sein werden.

Die Nachfrage nach Völkern ist ganz ungeheuer. Besonders die kleinen Imker suchen nach Völkern. Es ist deshalb nicht zu verstehen, daß unsere Militärbehörde beim Verkaufe der Lazarettbienenstände darauf keine Rücksicht genommen hat. So ging z. B. in Homburg der prachtvolle Lazarettbienenstand mit 86 Völkern in eine Hand. Ich glaube, daß es vielerorten ähnlich ergangen ist. — —

Der Winter hat sich doch noch eingestellt. Bis jetzt ein schöner Winter mit leichter Schneedecke, gelindem Frost und Sonnenschein. Die Völker saßen ruhig, höchstens wurden bei Völkern, die nach Süden stehen, die Bienen durch die auffallenden Sonnenstrahlen herausgelockt. Dieser Reinigungsflug an sonnenklaren Wintertagen bei Graden von + 1° bis + 5° C im Schatten ist nach langem Einsitzen der Völker gar kein Fehler. Aber dieses Jahr flogen die Bienen bis Mitte Januar. Da können sie ruhig bis in den März hinein in ihrer Wohnung bleiben.

Die Zehrung ist normal. Mein Wagvolk verzehrte im Januar 600 g, bis heute (14. Februar) im Februar 550 g, ein Beweis, daß das Brutgeschäft schon angefangen hat. Denn vom 1.—15. Januar betrug die Zehrung nur 200 g. Infolge der warmen Witterung in der ersten Januarhälfte werden viele Völker schon recht schön Brut angesetzt haben. Die Kälte im Februar bewirkte wohl eine Stockung im allzu frühzeitigen Brutgeschäft. Für die Honig- und Zuckervorräte im Bienenstock ist das nicht gerade schlecht.

Der März bringt vielfach schon recht schöne Tage, an denen es für die Bienen bereits etwas zu holen gibt. Die Hasel ist wohl schon abgeblüht, aber Schneeglöckchen, Erlen, Crokus, Veilchen und Lerchensporn werden als erste Bienen-Trachtpflanzen von den Bienen besucht. Auf den Crokusblüten ist öfters die reinste Balgerei zu beobachten. Leider sind an den meisten Orten diese ersten Frühlingskinder, bei denen die Bienen vornehmlich Blütenstaub suchen, verhältnismäßig selten. Aber wenn auch infolge des eingetragenen Pollens noch wenig frische Eiweißnahrung in den Bienenstock kommt, so genügt das doch, um das Brutgeschäft zu beleben. Die wärmenden Matten sind im März, April und Mai nötiger als je, um die kostbare Wärme zu binden. Geht sie verloren, so kostet es mehr Futter. Das sollte doch gespart werden!

Verkehrt wäre es, im März mit der Reizfütterung zu beginnen. Wenn der Imker sie anwenden will, so wartet er am besten bis zum April. Zu frühzeitige Reizfütterung schadet meist mehr, als sie nützt, und veranlaßt Räuberei.

Es ist deshalb erforderlich, die Fluglöcher eng zu halten. Meist werden weisellose Völker ausgeraubt. Aber der Imker sei auf der Hut und gebe Obacht, daß die Räuberei nicht auf schwache weiselrichtige Völker übergreift. Wenn auch nichts am Bienenstand zu tun ist, so sollte doch alltäglich um die Mittagszeit der Imker nach seinen Bienen sehen. Er kann dadurch Räuberei verhüten, merkt

weisellose Völker und sieht auch, wo es Völkern an Futter fehlt. Merkt man die Weisellosigkeit rechtzeitig, sind also noch keine eierlegenden Arbeitsbienen im Stocke, so gebe man ein Reservevölkchen hinzu, wenn man eines eingewintert hat. Das ist stets empfehlenswert. Man kann sich auch eine Königin schicken lassen, indessen kann man vor April kaum eine Königin erhalten, da die betreffenden Bienenzüchter, die im Frühjahr Königinnen versenden, nur bei schönem Wetter die Königinnen ausfangen können, und weil sie auch die Königinnen zumeist aus der Vereinigung von Völkern gewinnen.

An einem schönen Märztage öffne man auch die Kästen und sehe nach Futtervorrat und Brut. Findet man noch keine Brut, so räume man deshalb nicht den ganzen Kasten aus. Eine kleine Notiz und späteres Nachsehen genügt. Manche Völker gehen sehr spät in Brut, und das sind die schlechtesten nicht.

Hat man noch Geräte oder Mittelwände zu bestellen, so ist jetzt die höchste Zeit dazu. Ist ein geschickter Imker in der Nähe, der Waben gießen kann, so bringe man ihm das Wachs, damit er es zu Mittelwänden umarbeitet. Die Forderung, jeder Imker solle sich eine Wabenpresse anschaffen, ist Unsinn. Nicht jeder will und kann Waben gießen.

Zehn Bienengebote für den Winterausgang.

Von Wilhelm Schuster.

Hütet die Kinder der Sonne! „Den Kindern der Sonne," sagte mir einmal ein guter Freund, „welchen im Sommer das prächtige Himmelsgestirn Lebenselement ist, kann im Winter nichts so gefährlich werden, als direkt auf oder in die Kästen fallende Sonnenstrahlen. Tausende nützliche Arbeiter werden dadurch hinausgelockt zum letzten Fluge in die wendische, so gefährliche Natur. Mit Eintritt der kalten Zeit sind daher alle Völker dunkel zu halten. Den Sonnenstrahlen wird der Zugang durch herabgelassene Läden oder vorgestellte Blenden verwehrt. Es genügt auch, wenn gewöhnliche Ziegelsteine rechts und links von der Flugöffnung gestellt werden, auf die ein flacher Dachziegel gelegt wird." Also 1. Gebot: **Hüte deine Bienen vor allzu starker direkter Wintersonnenbestrahlung!**

2. Gebot: **Setze die Kästen nicht starker Zugluft und scharfen Winden aus!** Diese dringen in die Kästen und können den Bienen sehr schaden. Die Bienen müssen dann einheizen, auf Kosten des Innengutes, fressen sich dabei voll, die Darmrückstände werden vermehrt und das Gespenst der Ruhr meldet sich an. Blenden und Läden, Bretterschutzwände oder lebendige Zäune helfen dem Uebel steuern. Am schönsten sind immer die lebenden Zäune, auch anderweitig nutzbringend (Bienenweide, Singvogelniststätte!).

3. Gebot: **Lasse die Völker nicht naß sitzen!** Es entsteht sonst Moder, Schimmel, arge Verpestung der Stockluft, gewaltiges Sterben. Stocknässe entsteht durch ungleichmäßige Umhüllung der Kästen, durch Verlegung der Flugöffnungen, durch unverhältnismäßig große Winterräume, weniger, wie ich glaube, durch Zugluft und wohl gar nicht durch Gemülle oder tote Bienen. Fehlt etwas nach irgendeiner Richtung, so hilf sofort!

4. Gebot: **Du sollst deine Bienen nicht an Lufthunger sterben lassen!** Hierüber haben andere und auch ich schon viel geschrieben. Es ist Tatsache: So viel unverständige Anfangsimker schließen in der Sorge um ihre Lieblinge die Flugöffnungen bis auf einen ganz kleinen Ritz. Sie wollen die Bienen recht warm halten und führen sie doch ins Verderben. Merke wohl: den ganzen Winter über mußt du die Flugöffnungen in ihrem ganzen Umfang offen halten, nur geschützt durch praktische Schieber oder vorgesteckte Drahtnägel. Das Flugloch muß aber der einzige Weg der Lufterneuerung sein. Der ständige Flügelschlag der zu einer Traube vereinigten Bienen und der Unterschied in der spezifischen Schwere guter und verbrauchter Luft sorgen schon für genügenden Austausch. Die Verwahrung gegen Mäusegefahr soll derart sein, daß der Luftzutritt niemals gehindert wird.

5. Gebot: **Laß die Winterruhe deiner Bienen nicht stören!** Halte also fern naschende Mäuse, haschende Katzen, zudringliche Spechte, hungrige Meisen, die Gesellschaft unseres Hausgeflügels. Aufschlagende Aeste naher Bäume, klappernde Läden, knarrende Türen dürfen die Winterruhe unserer Bienen nicht stören.

6. Gebot: **Sei nicht selbst ein Störenfried der Bienen!** Klopfe nicht an die Kästen, blase keinen Rauch hinein! Halte alle vier Tage Nachschau, d. h. besehe die

Aufflugbretter. Wenn du dort nichts Besonderes wahrnimmst, dann hat's gute Wege; den Völkern fehlt nichts. Laß auch du sie in Ruhe!

7. Gebot: **Sei rasch mit Hilfe zur Stelle, wenn ein Volk anfängt zu jammern und zu klagen.** Höre seine Stimme und bring' Hilfe, so rasch als nur möglich! Der Bienen Klage über Krankheit und sonst schlechtes Befinden ist ein lautes, andauerndes Heulen, das du schon auf drei, vier Meter vom Stande entfernt wahrnehmen kannst. „Die Bienen rufen dir zu: Imkervater, hör' unser Flehen! Wir leiden Hunger, Durst; wir sitzen kalt und naß; die Nahrung paßt uns nicht, ungebetene Gäste machen uns das Leben sauer; bringe uns schleunigst Schutz und Hilfe! Nimm den armen Kerl, wenn er gar so stark jammert, ins geheizte Zimmer, untersuche ihn dort eingehend und verordne nach dem Befunde die Arznei!" — so mahnt sehr richtig Weigert in Regenstauf i. B.

8. Gebot: **Laß deine Völker nicht allzu früh das Brutgeschäft wieder beginnen!** Frühbrüter sind nach unseren klimatischen Verhältnissen fast immer halbverlorene Kinder, wenigstens nach den Klimaverhältnissen, wie sie jetzt noch meist an der Tagesordnung sind. Zwar wissen ja meine Leser wohl, daß ich die These wiederkehrender tertiärzeitähnlicher Wärmeperioden mit entsprechenden Veränderungen im Tierleben aufgestellt habe und verfechte, und wahrscheinlich spricht auch der jetzige milde Winter mit seiner „Föhnwetterperiode" wiederum dafür. Für Zeiten gemilderter Winter kann ja immerhin das Brutgeschäft früher beginnen, d. h. der Imker kann es früher beginnen lassen, als er es wohl in der Zeit kälterer Winterperioden zu tun pflegte, wie wir sie noch vor Jahrzehnten in anhaltender Weise in Deutschland hatten. Sollte sich nun aber, wie es neuerdings der Fall ist, das Winterwetter sehr warm anlassen, so magst du die Kästen einzelner besonders starker Völker an warmen Tagen etwas durchlüften, indem du die Verschlußkeile am Fenster nach Oeffnung der Türe wegnimmst. Auch das Füllmaterial kann man zeitweise entfernen.

9. Gebot: **Wenn sich Gelegenheit zu Ausflügen einstellt,** halte die Bienen nicht mit Gewalt zurück; reize sie aber auch nicht, wenn sie nicht heraus wollen! Schaffe an solchen Tagen nur schnell den Schutt unter dem Ausfluge weg und überdecke den kalten Boden darunter mit alten Kleidern oder Stücken von Dachpappe! Dann laß die Völker lustig fliegen; störe sie nicht an ihrem Vergnügen und baue sie am Abend gut ein, und wenn dich das Gewissen mahnt, daß dies oder jenes Volk ein wenig Hunger leiden müßte, so kannst du an solchen Abenden mit einer Flasche Zuckerlösung aufwarten, wenn dir keine Honigwabe zum Nachhängen zur Verfügung steht, was mir allerdings viel lieber wäre.

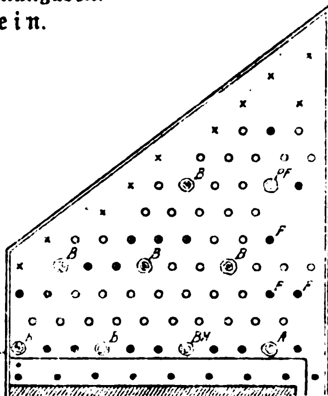
10. Gebot: **Setze die Tränkflasche auf, wenn die Bienen Durst haben!** Daß sie Durst haben, siehst du daran, daß sie viel körnigen Honig oder Zuckerkristalle auf das Flugbrett werfen.

Das sind 10 Gebote für die Bienenbehandlung im Nachwinter, wie ich sie — und vor mir schon dieser und jener — aufgestellt habe. Wer sie befolgt, wird Nutzen davon haben.

Mein Bienengarten.

Mit Grundplan und Pflanzenangaben.

Von Heinz von Stein.



Von Bienengärten bringen unsere Zeitschriften selten einige Worte, seit langem strebten in mir Gedanken, einen Teil meines Gartens, auf welchem die Bienenhäuschen stehen, mit Sträuchern aller Art zu bepflanzen, dabei speziell auf die Immen Rücksicht nehmend. Nun ist der Garten fertig bepflanzt, allerdings ist die Pflanzung noch jung und klein, meine Mitleser sollen an der Hand nebenstehenden Planes die Bepflanzung näher hören. Obstbäume in Halbstamm- und Buschform, Stachel- und Johannisbeeren, Haselnuß, eine Reihe jährlich wechselnder Feuerbohnen und Sonnenblumen vervollständigen die Anlage. Unter den Bäumen ist Rasen gesät, der ein üppiges Polster von Löwenzahn und Steinklee trägt. Die Halbstämme HB sind in einem Abstand von 9 m gepflanzt und zwar im Dreieckverband;

zwischen jeden Halbstamm wurde ein Buschbaum, in die Längsreihen ebenfalls im Dreieckverband ein Buschbaum gepflanzt, letztere stehen in Abständen von 4,5 m. Die Beerensträucher, Johannis- und Stachelbeeren, stehen je 1,5 zu 1,5 m ebenfalls im Dreiecksverband, somit können sie sich gut ausbreiten; die Haselnußbäumchen sind etwa 3—4 m entfernt, sie können sich mächtig ausbreiten. Die sämtlichen Bäume und Sträucher wurden im Frühjahr gepflanzt, die Wurzeln schön beschnitten und in Lehmbrei getaucht. Gute, alte Komposterde zur Pflanzung verwendet und diese fest in die Baumlöcher gestampft, hernach ein kräftiger Wasserguß gegeben. Trotz sehr trockenem Frühjahr haben alle Sträucher und Bäumchen durchgetrieben und teilweise auch Fruchtanhang bekommen. Die Bodenbearbeitung war eine ganz einfache, später wurden noch größere Baumscheiben und kleine Dämmchen um die Pflanzen aufgeworfen. Wir haben hier sehr zähen, schweren Lehmboden, der viel Wasser braucht, da er schnell bei Trockenheit zerklüftet. Auch einige Fliedersträucher sind unter die Anlage gepflanzt, meist standen sie schon vor der Pflanzung da. Sämtliche Sträucher und Bäume wurden von Focko Bohlen in Halstenbeck (Holstein) bezogen, in der Vegetation waren sie stark zurück, hier blühten die Sträucher bereits. Die Sonnenblumen werden alljährlich in Abständen von 0,75 m frisch angelegt, sie ziehen sich abwechslungsweise mit in 0,50 cm Abstand gepflanzten Feuerbohnen am Zaun entlang. Sonnenblumen sind eine treffliche Bienenweide, die Brauchbarkeit und Nützlichkeit der Feuerbohnen für Bienen ist bekannt.

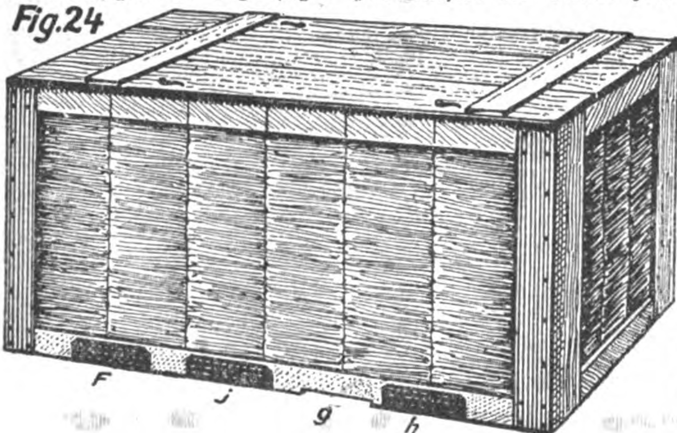
Die Bienenhäuschen selbst sind in Pavillonform von mir selbst gebaut, einige genügen für 8 Beuten, während die neueren Ausführungen für 10—15 Völker eingerichtet sind. Im Nächstjahr will ich ein Bienenhaus für Korbvölker errichten, die mit Untersatzkasten in kombinierter Weise bearbeitet werden. Einfach ist freilich mein Bienengarten, aber darauf berechnet, den Bienen zu dienen. Die Haselnußsträucher sind die ersten Pollenlieferanten im zeitigen Frühjahr, dann kommen die Sträucher, Johannisbeeren und Stachelbeeren an die Reihe, später blühen Tausende von Löwenzahnblumen, die Kirschblüten der Buschbäume, die Obstblüten geben auch etwas Tracht, später liefert der Steinklee viel Honig. Außerdem sorgen größere Pflanzungen von stark honigenden Gewächsen im Gemüse-, Beeren- und Blumengarten für Bienennahrung. Die Beerensträucher, auch das Obst, werden später eine ganz angenehme Rente geben.

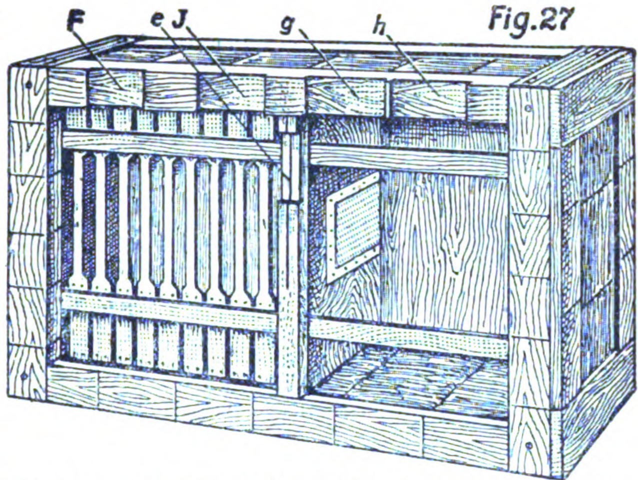
Der „Deutsche Wander-Försterstock“.

D. R. G.-M. Nr. 691 957.

Von Förster Weidemann, Rühen bei Oebisfelde.

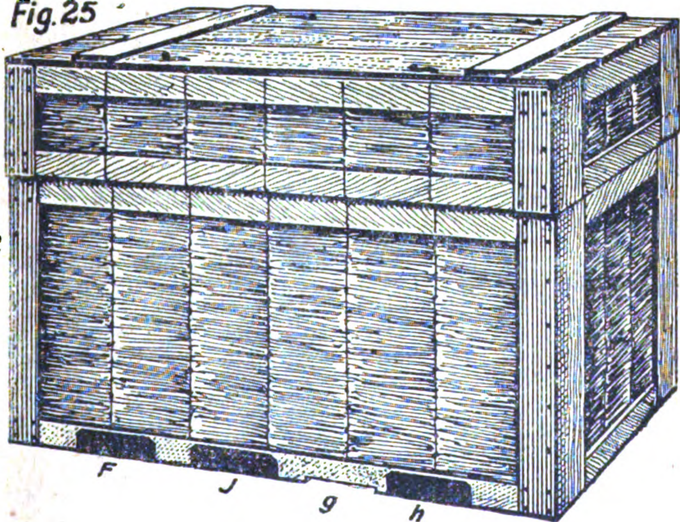
Eine alte Imkerregel verpflichtet den rationell wirtschaftenden Imker, alljährlich mit der Hälfte seiner Beuten zu wandern, und zwar mit nur starken Völkern, wie solche im Deutschen Försterstock kurz vor der Wanderung durch Vereinigung von Mutterstock und Schwarm erzielt werden. Es ist nun Erfahrungstatsache, daß bei mittelmäßigen bis ungünstigen Heidetrachten die Bienen zunächst die Honigüberschüsse in die Bruträume tragen und die Honigaufsätze, selbst die so günstigen niedrigen Dickwaben- bezw. Sektionsrähmchen-Aufsätze nur ungern, oft nur in gut. Heidejahren beziehen. Dieser Tatsache Rechnung tragend, gelang meinem weiteren Streben auch die Lösung dieser Aufgabe durch Konstruktion des Deutschen Försterstockes als Wanderbeute.





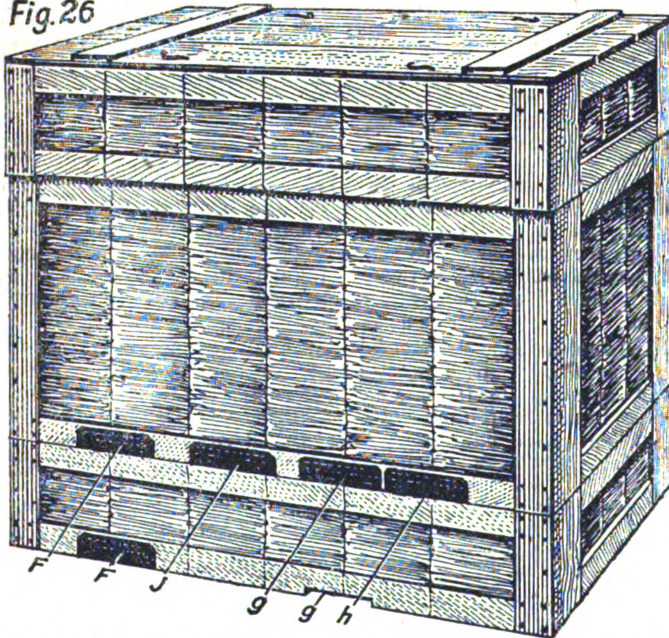
Ich bemerke vorweg, daß Betrieb und Inneneinrichtung in der Wanderbeute, die übrigens auch mit demselben vorzüglichen Erfolge zur Früh- und Haupttracht benutzt werden kann, genau dieselben sind wie im Original-Försterstock. Während letzterer d. Strohwände in einem festen Holzgestell mit selbstverbunden. Bodenbrett aufnimmt, setzt der Wander-Försterstock seine mit stärkerer Ober- und Unterleiste hergestellten Strohwände durch eine sinnreiche Anordnung direkt zusammen. Schiedbrett-Unterleiste, Schiedbrett mit den verschiedenen Einsätzen als Vollwand, Drahtgitterwand und Absperrgitterwand mit Klappen zur „selbsttätigen stillen Umweiselung", 5 Fluglöcher F, J, e, g, h, Veranda usw. sind genau, wie beim Original-Försterstock, jedoch fehlt das Bodenbrett, das durch ein gemeinsames Bienenhaus-Bodenbrett wie beim Lüneburger und Bogenstülper-Betriebe ersetzt wird. Bedingung ist, daß das ca. 4 bis 5 cm starke Bodenbrett in einer Ebene liegt, also keine Erhöhungen und Vertiefungen oder Risse usw. aufweist.

Es können also vorhandene Lagden, auch zur Behandlung von vorne, benutzt werden. Soll gewandert werden, so wird nach Abnahme der Honigräume die obere Brutraumöffnung durch einen Holzdeckel mittels starker Ringschrauben oder Vorreiber und die untere Brutraumöffnung durch ein Bienentuch geschlossen, so daß der Wander-Försterstock, wie beim Lüneburger oder Bogen-Stülper, auf den Kopf oder auf die Seite gestellt werden kann. Es hat dies den Vorteil, daß der oben und hinten eingetragene Honig jetzt nach unten kommt und so ein Zusammenbrechen des Baues beim Wandern mit Benutzung gewöhnlicher Erntewagen (also beim Mangel von Federwagen) fast ganz ausschließt bzw. sehr vermindert. Der Wander-Försterstock macht etwa den Eindruck eines Breitwaben-Bogenstülpers, jedoch mit dem Vorzug der sehr viel bequemeren Oberbehandlung und Anwendung v. Dickwaben-Aufsätzen in d. Frühtracht, kein Umnehmen schwerer Bogenstülper ist nötig. Will man dennoch den Wander-Försterstock zur Nachschau auf Schwarmreife (Weiselzellen) umnehmen, so gestattet die, wie beim Bogenstülperrahmen, schmälere Brutwab.-Unterleiste einen bequemeren und tieferen Einblick in die Wabengassen.



Ueberhaupt gestattet der Wander=Försterstock vollständig den Betrieb des Bogenstülpers, den er somit ersetzt unter gleichzeitig enormer Verbilligung der Anschaffung für den Anfänger, der sich die Honigaufsätze erst im darauffolgenden Jahr anzuschaffen nötig hat.

Die niedrigen Honigräume sind in gleicher Strohwandausführung, bedecken den ganzen Brutraum und haben inwendig ein Schiedbrett zur Teilung von Abteilung A und B. Nach Einschlagen des Vorschwarmes dreht man den Honigraum einfach um, d. h. mit der Stirnseite nach hinten; der gemeinsame Honigraum ist stets geschlossen, also unter Trennung von Abteilung A und B. Die Schiedbrett-Einsätze des Brutraumes kann man, ohne den Honigraum abheben zu müssen — ein geringes Zurseiterücken genügt — auswechseln, ebenso kann man im Frühjahr eine Brutwabe ziehen, ohne daß der im Winter auf dem Brutraum belassene Honigkasten stört, da letzterer $2^1/_2$ cm breiter oder vielmehr tiefer ist. Deckbrettchen sowie ein Futterkasten, ähnlich wie beim Original=Försterstock, auf die unteren Dickwabenträger gelegt, schließen den Brutraum und der Holzdeckel den mit wärmenden Stoffen ausgefüllten Honigkasten.



Ein mit den Fluglöchern F und g, sowie mit Deckbrettchen und Schlitz für Flugloch e versehener, unter den Brutraum gestellter zweiter Honigkasten gestatt. neben der vorzüglichen Seiten=Ueberwinterung, wie im Original=Försterstock, außerdem noch die Oben=Ueberwinterung gleichzeitig als Vorteil bei Ueberwinterung von zwei Völkern.

Die in allen Imkereigeschäft. erhältlichen Kastenverbinder verbinden einen Brutraum mit einem Honigraum, wenn die Wanderung mit einem solchen gewünscht wird. Die Querleisten der Holzdeckel gestatten ohne weiteres das Aufeinanderladen der Stöcke, da sie den Luftdurchzug frei gestatten.

Der Wander=Försterstock ist nur 31 cm hoch, mit zwei Honigräumen und Deckel nur ca. 58 cm, also ca. 8 cm niedriger als der Original=Försterstock, gestattet mithin eine 8 cm geringere Etagenhöhe und damit eine noch bequemere Behandlung der zweiten Etage.

Das Sacken der Strohwände verhindern innen in allen vier Ecken angenagelte Winkelblecheisen, die bei sorgfältiger Strohwandfabrikation aber auch entbehrt werden können, und außen seitlich an Ober= und Unterzarge angenagelte, ca. 9 cm breite Leisten zur gleichzeitigen Strohwanddichtung. Wie beim Original=Försterstock können alle Holzteile zur Erneuerung schadhafter oder infizierter Strohwände (Faulbrut) wieder benutzt werden und machen den Wander=Försterstock unverwüstlich.

Das erheblich, ca. 45—50% geringere Gewicht (der wanderfertige leere Försterstock ohne Aufsätze wiegt ca. 29,5 kg, der wanderfertige leere Wander=Försterstock ohne Aufsätze ca. 16,5 kg), die größere Handlichkeit, vor allem die außergewöhnliche Billigkeit durch erhebliche, ca. 50% betragende Material= und Arbeitslohnersparnis, die noch viel leichtere Selbstfabrikation und anderes mehr machen den Wander=Försterstock zur mühelos=ertragreichsten Doppel=Mobil=Stroh=

wohnung der Welt, zum billigsten Volksstock für den Aermsten der Armen. Das mag den zahlreichen Nachahmern meines Försterstockes — meine Anhänger haben in zahlreichen Zuschriften mit Entrüstung darauf hingewiesen — ein Dorn im Auge sein, wird aber die Konkurrenz dieser nachahmungs-talentvollen Herren nahezu ganz ausschließen.

Möge der Wander-Försterstock bei dem gänzlich unveränderten Betriebe auf Grund der vielen hundert notariell beglaubigten Anerkennungsschreiben über mühelos glänzendste Erträge bei einfach-leichtestem Betriebe insbesondere dem unbemittelten kleinen Manne zum Segen gereichen und als Ersatz für den Lüneburger und Bogen-Stülper zum Allgemeingut der deutschen Imker werden.

Das Fundament der Bienenzucht.

Wollte man all den Anpreisungen glauben, die mit hochtönenden Worten die Güte und Vorzüglichkeit dieser oder jener Beute preisen, man wäre geneigt, nicht nur das Heil der Imkerei in ihr zu suchen, man möchte geradezu die Grundlage eines ganzen Betriebes in ihr suchen. Ohne verkennen zu wollen, daß vom Beutematerial ein Betrieb günstig und nachteilig beeinflußt werden kann, ist das Fundament der Bienenzucht in ganz anderen Dingen zu suchen.

Die Hauptgrundlage der Imkerei sind starke Völker. Das haben wir ganz in der Hand. Schwächlinge nicht dulden, Kranke nicht zu viel behandeln. Mehr energisch durchgreifen und immer bedenken, daß viele Nullen immer eine Null bleiben. Viel Kleinzeug macht nur viel Arbeit und viel Kosten. Beides muß aber jetzt mehr vermieden werden als früher. Arbeiten und sparen, die große Losung für das deutsche Volk, müssen auch wir Imker durchführen, wenn wir über Wasser bleiben wollen.

Weniger unter unserem Einfluß steht der zweite Grundstein der gedeihlichen, ertragreichen Imkerei, die gute Bienenweide. Hier ist die Flora einer Gegend allein maßgebend. Doch ist nicht zu verkennen, daß jahrelanger Fleiß des Imkers auch die Bienenweide verbessern kann, wenn er noch dazu nicht allein steht, sondern die sämtlichen Imker einer Gegend zusammenstehen. Die erwachsenden Kosten können ja zum gut Teil auf die Vereinskasse übernommen werden. Ein besseres und kommunistischer angelegtes Vereinsgeld könnte ich mir für einen Verein auch gar nicht denken, abgesehen von einer Imkerbücherei.

Der dritte Baustein ist die günstige Witterung. Bienenwetter. Das können wir nicht machen. Haben wir aber starke Völker, so nützen diese auch wenig gute Tage derart aus, daß, wenn auch keine große Ernte, so doch genug Erhaltungsfutter eingebracht wird. Sie schaffen's. Aber Schwächlinge bringen es nicht fertig und an Erhaltungsfutter brauchen sie nicht viel weniger als erstere. Darum ist das A und O der Bienenzucht das starke Volk; es ist das Fundament der Bienenzucht. Z.

Fragekasten.

P. B. Wenn ein Schwarm im ersten Jahre nicht den Strohkorb ausbaut, so entstehen dann im folgenden Jahre lauter Drohnenzellen. Deshalb muß man solche Schwärme gehörig füttern, daß sie ganz ausbauen. Nun folgenden Rat: Anfang April drehen sie den Korb um, am besten früh morgens, da haben sich die Bienen ziemlich obenhin gezogen (bei schönem Frühlingswetter kann man dies auch Ende März schon machen) und schneiden das Drohnenwachs aus. Die unteren Speilen ziehen Sie heraus, nehmen 4—6 Stück Mittelwände, brechen im oberen Drittel derselben zwei Löcher ein, so groß wie die Speilen dick sind und fügen nun diese Mittelwände so ein, daß die zwei Speilen durch die Löcher der Mittelwände gehen. Den Bienen gibt man etwas Rauch. Lassen Sie sich von einem Freunde helfen. Rücken Sie die Mittelwände in richtiger Entfernung ein und drehen Sie den Korb vorsichtig herum. Die Bienen bauen nun die Mittelwände aus. Uebrigens geht die Königin gerne in einen Aufsatzkasten, wenn das Spundloch groß ist. Sie bringen sie auch herauf, wenn man direkt über das Spundloch eine Drohnenwabe in den Aufsatzkasten hängt. Sie können auch den Korb nach dem 1. Schwarm verstellen und dann das Drohnenwachs ausschneiden, aber das Einfügen von Mittelwänden ist sicherer.

Honigwein. Man nehme zu 30 Pfund Honig einen Hektoliter Wasser, siede beides drei Stunden ganz gelinde am Feuer, lasse es erkalten und fülle es dann

in ein zuvor gut gereinigtes und geschwefeltes Faß, so daß dasselbe spundvoll ist, und lasse es gären. Während der Gärung muß das Faß jeden Tag wieder aufgefüllt werden, damit sich kein Unrat am inneren Teile des Fasses ansetze und der Wein schön ausstoßen kann, damit derselbe keinen üblen Geruch bekommt. Die Gärung dauert vier bis fünf Monate, je nach der Frische des Kellers. Es kann auch sechs Monate währen, bis der Wein vollständig abgegärt ist. Ist er vollständig abgegärt, dann verschließt man das Faß gut und läßt ihn bis zum nächsten Frühjahr liegen. Dann läßt man denselben von der Hefe ab, füllt ihn wieder in ein anderes reines Faß oder entfernt die Hefe, reinigt dasselbe Faß wieder und füllt den Wein wieder in dasselbe, wo man ihn abgären ließ. Von diesem Fasse kann man ihn dann trinken. Den Wein gleich nach der Gärung in Flaschen abfüllen, wie das die meisten tun, ist zu verwerfen, da derselbe immer wieder ansetzt und erst nach einigen Jahren ganz flaschenrein wird. Es ist genau dieselbe Behandlung wie beim Traubenwein einzuhalten. Ist der Honigwein so behandelt worden, dann hält er sich sehr gut und wird von Jahr zu Jahr besser. Will man den Wein stärker haben, so nehme man anstatt 30 Pfd. 10 Pfd. Honig mehr. Dies ist die genaue Behandlung oder Bereitung des reinen Honigweines. Will man aber denselben nicht ganz rein haben, dann kann man auf einen Hektoliter gepreßte Weintrauben fünf Kilo Honig mit 50 Liter gekochtem Wasser, welches wieder erkaltet ist, beimischen, in ein Faß abfüllen und gären lassen, wie oben behandeln. Auch kann man 200—300 Gramm Honig zu einem Liter Wasser gerechnet. oder 40—50 Pfund Honig zu 100 Liter Wasser vermengen, je nach der Stärke, welche man seinem Wein geben will. Fülle diese Mischung in ein Faß, welches zuvor gut gereinigt ist, lasse dieselbe gären, gibt einen guten Wein, der an Alkohol dem Weißwein gleichkommt. Nimmt man mehr Honig, so wird der Wein zu stark und bekommt viel Aehnlichkeit mit den spanischen Weinen. Aber warum? Weil vielen spanischen Weinen Honig beigegeben ist. (Franz Schleippmann, Der Honig und seine Verwertung.)

Mit Imkergruß

Waldmichelbach, 12. Februar 1919. Th. Zeitler.

Honigwein oder Met. Es werden in dem Verhältnis 4 Liter Wasser mit einem Liter Honig versüßt, in einem blank gescheuerten Kessel bei fleißigem Abschäumen so lange gekocht, bis die Flüssigkeit ein frisches Hühnerei trägt. Nun läßt man das Wasser abkühlen, füllt ein eichenes Faß (Rum- oder Weinfaß) beinahe voll damit, bringt es in mäßige Wärme von 10—12 Grad Reaumur und überläßt es, das Spundloch mit einem nassen Leinwandläppchen bedeckt, der Selbstgärung. Nach sechs Wochen bringt man den Met auf ein kleineres Faß, wobei man denselben vom Faß durch Löschpapier filtert. Was übrigbleibt, wird auf Flaschen gefüllt, welche, nur mit zusammengedrehter Leinwand verstopft, im Keller aufbewahrt werden. Die Gärung dauert auch auf dem zweiten Fasse, welches mit einem nicht ganz passenden Spunde leicht verstopft und mit einem Leinwandläppchen überdeckt wird, fort. Der Met liegt sich darauf ein und muß aus den Flaschen aufgefüllt werden. Endlich, nach Jahresfrist, wird derselbe wieder auf ein anderes Faß gebracht, dieses fest verspundet und in den Keller oder an einen anderen kühlen Ort gelegt. Das etwa Trübe muß sorgfältig filtriert werden. Nach sechs Wochen hat sich der Met vollkommen geklärt und gewährt ein gesundes Getränk. Auf Flaschen, die mit Harz verpicht sind, hält er sich jahrelang und nimmt an Güte immer mehr zu.

Mit freundlichem Imkergruß Gottlieb Schwander.

Als Imker und Freund der Bienenzucht gestatte ich mir, folgendes Rezept zu geben, das schon in früheren Jahren, zu Großvaters Zeiten, wo man Bier nicht so haben konnte wie jetzt, angewendet worden ist. Man bringt in einen reinen kupfernen oder Messingkessel 60—65 Liter weiches (nicht eisenhaltiges) Wasser. Ist dasselbe über Feuer ziemlich warm geworden, so werden 6 Liter Honig darin gerührt. Wasser und Honig recht gelinde $1^1/_2$ Stunden sieden. Zeitweilig wird der schmutzige Schleim, der sich oben ansetzt, weggenommen. Ist die Zeit des Siedens vorbei, dann wird das Honigwasser ausgeschöpft in irdene oder Blechgeschirre. Ist dann selbiges so weit gekühlt, daß es noch mehr Wärme hat als das Wasser, das an der starken Sonnenhitze erwärmt wurde, dann wird es in ein sorgfältig gereinigtes Faß gebracht. Der Spund wird darauf gelegt, aber nicht befestigt.

Ist der Keller ziemlich warm, dann beginnt nach 5—10 Tagen die Gärung. Nach ungefähr 14 Tagen Gärungszeit wird dieser junge gegorene Honigwein in ein anderes Faß abgezogen. Die Hefe bleibt natürlich weg. Im zweiten Fasse

dauert die Gärung ungefähr 10—14 Tage, und wenn der Jungwein ganz ruhig wird, daß man im Faß nichts mehr hört, dann wird das Spundloch geschlossen. Nach 3—4 Wochen wird er hell und ist trinkbar. Wird er dann in Flaschen abgezogen, gut verkorkt und in kalten Sand gebracht, moussiert er in einigen Tagen ziemlich stark.

Dieses Getränk ist sehr kühl und deshalb trinken Fieberkranke dasselbe recht gern. Wenn Kranke weder Wein noch Bier trinken können, so ist ihnen der Honigwein ein Labsal. Er ist aber auch für Gesunde ein gutes Getränk. Er soll aber nur in kleinen Mengen genossen werden, weil er sonst widersteht.

Mit Imkergruß Peter Dexler, Imkerei.

Bücherschau.

Die Grundlagen der Bienenzucht. Von J. Lüftenegger, Forstmeister in Prutz (Tirol). 8.— Mk.

Merkwürdig ist, daß infolge der gesunkenen österreichischen Valuta ich das Buch samt Porto zum Preise von 7,49 Mk. erhielt, während es von einer deutschen Firma für 8 Mk. angeboten wird. Es ist eine ehrliche Arbeit, wenn ihr auch weiter keine grundlegende Bedeutung zukommt. Mit dem Buch von Kuntzsch kann es durchaus nicht verglichen werden. Man spürt beim Lesen dieses Buches, daß es an einem Platze entstanden ist, der in seiner Stille viel Gelegenheit zum Nachdenken bot. Dieses Nachdenken über die Rätsel im Bienenvolk führte den Verfasser oft zu tiefsinnigen Grübeleien. Auch in bezug auf den Wortschatz sucht das Buch neue Wege. Ob aber das Wort „Aufmastung" für die Bienenfütterung am Platze ist, bezweifele ich. Das Wort ist direkt falsch. Unter Mast versteht man doch eine Fütterung, welche bei den gefütterten Tieren zum Fleisch- und Fettansatz führt. Das gilt doch nicht für die Bienen. Im übrigen aber bietet das Buch recht viel Interessantes. Es kann bestens empfohlen werden. Braun.

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1919. Preis 2 Mk. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

In Anbetracht des billigen Preises und der Güte des Kalenders können wir denselben bestens empfehlen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Was schwächt unsere Bienen im Nachwinter (Februar-März) am meisten? Zunächst das Eindringen der Tageshelle, die durch den Schnee noch gesteigert wird, in das Innere der Beuten. Wir müssen immer wieder betonen, daß Blenden, Vorbauten an den Kästen oder geschlossene Läden keine unnützen Sachen am Bienenstande sind. Dann fallen tausende fleißiger Arbeiter der wendischen Temperatur zum Opfer. Es wäre alles ängstlich zu vermeiden, was die Bienen zu einem verfrühten Ausfluge anreizen oder zwingen würde: Allzufrüher Brutansatz und Durstnot. Letzterer müssen wir unbedingt begegnen, wenn wir nicht ungezählte Bienen den Temperaturschwankungen opfern wollen.

Lange Winterruhe bei genügendem und entsprechend flüssigem Futter hat auf die Kräftesammlung für die künftige Entwicklung den allerbesten Einfluß. Völker, die drei Monate und länger in ungestörter Ruhe den Winter verbringen können, zeigen verhältnismäßig den geringsten Leichenfall, die geringste Zehrung und im Frühjahr die schnellste Entwicklung. Wenn die Natur einen kalten, normalen Winter gibt und der Imker das Erforderliche bezüglich Futtervorrat und Einhüllung rechtzeitig veranlaßt hat, dann braucht er nur für Meidung aller Störungen zu sorgen und auch bei spätem Reinigungsausfluge sich keiner Befürchtung hinzugeben.

„W. Prakt. Wegw."

Bei schönem, gelindem Winterwetter, wenn ein Reinigungsflug zu erwarten ist, dürfen die Fluglochsicherungen abgenommen werden. Das empfiehlt sich sogar sehr, damit jedes Drängen beim Einfluge vermieden wird. Bei Temperaturstürzen will rasch alles in die Beuten flüchten. Wenn sich dann dort Knäuel bilden, die noch dazu im Schatten liegen, so sind bald eine Menge Bienen erstarrt und verloren.

Wie halten wir die winterliche Wärme im Stocke zusammen? Zunächst muß das Spundloch im Strohkorbe und die Futteröffnung im Kasten sehr gut schließen. Kein Atom Wärme darf dort entrinnen können. Wenn der Spund nicht gut schließt, wird Leinwand zwischen dem Spund und den Strohwülsten eingeklemmt. Dann

dürfen die Völker nicht naß sitzen, so schreibt F. W. im „Prakt. Wegw." Nasse Beuten halten immer kalt. Gegen das Frühjahr zu verringert sich die ganze Völkerfamilie. Da werden dann einige unbesetzte Waben rasch entnommen. Keine Beute wird ohne zwingenden Grund in der kalten Zeit geöffnet. Wohnungen, die nahe am kalten Erdboden stehen, werden auf warmhaltige, trockene Unterlage, Holzwolle, Moos oder Laub gestellt.

Winke für angehende Imker. Jeder Neuling soll sich zuerst über die Vorbedingungen einer gedeihlichen Bienenzucht in seiner Gegend vergewissern. Sonst könnte es leicht Enttäuschungen geben. Hauptsache bleibt gute Tracht ohne viel lange Lücken. Besonders ergiebige Pollentracht im zeitigen Frühlinge ist zur Entwicklung der Völker von hervorragender Bedeutung. Deswegen ist es unbedingt notwendig, gewissenhafte, praktische Imker der Nachbarschaft zu besuchen, ehe wir an die Einrichtnug gehen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, den 18. Februar 1919.

Auf die im Herbst v. J. an den Herrn Reichskanzler gerichteten Eingaben betr. Erhöhung der Zuckermenge und anderweitige Festsetzung des Honighöchstpreises ist unter dem 10. d. M. vom Herrn Staatssekretär des Reichsernährungsamtes der Bescheid ergangen,

daß auf das überwinterte Bienenvolk $7^1/_2$ kg Zucker bewilligt sind und über die Frage des Honighöchstpreises später verhandelt werden wird.

L. Küttner, Geschäftsführer.

Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins.

Dienstag den 22. April, von nachm. 3 Uhr ab, soll im Saale des Restaurants „Zum Blücherhof" in Cassel, Maulbeerplantage 25, eine

Gesamtvorstandssitzung

des Hessischen Bienenzüchtervereins abgehalten werden. Jeder Bezirksverein muß durch seinen Vorsitzenden oder einen anderen Delegierten vertreten sein. Auch andere Vereinsmitglieder sind willkommen. Der Casseler Bezirksverein verbindet mit dieser Gesamtvorstandssitzung seine Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Verleihung von Vereinsständen. — Die Vorsitzenden der Bezirksvereine werden gebeten, bis zum 1. April je ein Verzeichnis der in ihrem Bezirk verwalteten Vereinsstände an Herrn Hegemeister Suchire, Forsthaus Heiligenroda (Cassel), zu senden. — Besetzung der Stände, Inhaber, Zustand des Standes usw. — Anträge um Neuverleihung von Vereinsständen bis zum 1. April an den unterzeichneten Vorsitzenden.
4. Beschickung der Imkerkurse in Hirzenhain. — Anträge wegen Teilnahme ebenfalls bis zum 1. April d. J. an den Vorsitzenden.
5. Versicherungsgesellschaft (Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter).
6. Zuckerbezug für 1919.
7. Berichte der Vorsitzenden der Bezirksvereine.
8. Beschlußfassung über eine im Jahre 1919 abzuhaltende Hauptversammlung.
9. Verschiedenes.

Der Geschäftsführende Ausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß diesmal kein Bezirk unvertreten bleibt. Die Herren Vertreter erhalten die Reisekosten sowie Tagegelder durch die Hauptkasse ersetzt.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Bienenzucker für die Frühjahrsfütterung. Es sollen im Monat März auf Grund der vorjährigen Listen durch dieselben Firmen (Messing-Cassel und Winter-Hannover) für jedes Bienenvolk 6 Pfund reiner Bienen-

zucker verteilt werden. Die näheren Bestimmungen werden wir durch besondere Anschreiben an die Herren Vorsitzenden bekanntgeben. Wer in 1918 keinen Honig ablieferte, trotzdem er dazu in der Lage war, erhält keinen Zucker.

Der Hessische Bienenzüchterverein:
H. Th. Kimpel.

An die Oberhessischen Imker.

Das Hess. Landes-Ernährungsamt gibt mir unterm 15. d. M. bekannt, daß das Reichs-Ernährungsamt für 1919 für jedes überwinterte Bienenvolk $7^1/_2$ kg Zucker, und außerdem für besondere Fälle eine Menge von $^1/_2$ kg Zucker zur Verfügung gestellt habe.

Zur Notfütterung sollen den Imkern sofort 3 kg für jedes Volk zugeteilt werden.

Es empfiehlt sich, um Verluste zu vermeiden, nach Ausgabe der Bezugscheine den Zucker tunlichst in Gießen bei Nowack in Empfang zu nehmen.

Leihgestern, 19. Februar 1919. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung Sonntag den 23. März, nachmittags 4 Uhr, im „Hessischen Hof", hier. 1. Besprechung über Auswinterung und Frühjahrsarbeiten. 2. Etwaige Anträge für die Vorstandssitzung. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. 4. Zuckerfrage und Sonstiges. Holl.

Zweigverein Butzbach. Generalversammlung Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof", Butzbach. Tagesordnung: Rechnungsablage, Wahl des Vorstandes und Rechners, Erhebung der Beiträge für 1919 und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Heller.

Sektion Bürstadt. Sonntag den 16. März, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Ad. Schmitt. Tagesordnung: 1. Wahl. 2. Bezahlung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Da der Unterzeichnete den Vorsitz unbedingt niederlegt, ersucht er um vollzähliges Erscheinen. A. Brunner.

Bienenzüchterverein Cassel und Umgegend. Versammlung am 9. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Blücherhof" in Cassel. Herr Hause, Rothenditmold, spricht über: Praktische Frühjahrsarbeiten. Wilke.

Darmstadt. Versammlung Sonntag den 16. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im oberen Lokal der Brauerei „Hess. Hof", Mathildenplatz. Tagesordnung: Vortrag: „Honig und seine Verwendung". In Anbetracht des wichtigen Vortrags bittet man um recht zahlreiches Erscheinen. Auch die verehrten Damen werden höflichst eingeladen. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag den 16. März, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Eifert, Bahnhof Rixfeld. Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorsitzenden. 2. Auswinterung und Frühjahrsarbeiten. 3. Allgemeine Aussprache. 4. Erhebung des Beitrags. Rausch.

Bezirk Eschwege. Versammlung am Sonntag, dem 23. März, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im „Preußischen Hof" (Leunig) zu Eschwege. Tagesordnung: 1. Wahl. 2. Lambert-Zwilling. Herr Seminarlehrer Kramer. 3. Die Auswinterung. Herr Boltke. 4. Jahresbeitrag. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 9. März, nachmittags 3 Uhr, bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Vortrag: Neue Beuten. 5. Bücherumtausch. 6. Verschiedenes. Kunk.

Gedern. Versammlung Sonntag den 23. März in Hirzenhain, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bienenzüchterverein Gelnhausen Versammlung am 6. April $3^1/_2$ Uhr im „Brauhaus". Tagesordnung: Vorträge: „Kriegsimkerei im Felde." Frühjahrsbehandlung. Beiträge. Anträge für die Hauptversammlung. Wahl eines Vertreters. H. Druschel.

Imkerverein Groß-Umstadt. Versammlung Sonntag den 9. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im Gasthaus zur Krone, Groß-Umstadt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Aufnahme von Mitgliedern. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag. 5. Erhebung der Jahresbeiträge (3 Mk.). Bernbeck.

Imkerverein Heringen (Werra). Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch in Heringen. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet Hebig.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, in Grebenstein. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Zuckerlieferung. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Dithmar.

Homberg (Bez. Cassel). Versammlung am Sonntag, dem 16. März, nachmittags 1/24 Uhr, im „Hess. Hof". Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für den Hess. B.-V. und 50 Pf. für den Lokalverein. 3. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung. (Sehr wichtig.) 4. Vortrag bzw. Aussprache über Honig.
Biehmann.

Zweigverein Lumdatal. Versammlung am 16. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. Rechnungsablage, Vortrag, Erhebung der Beiträge. Adam.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, 23. März, nachmittags 2 Uhr, bei August Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 4. Zuckerbezug.
Philippi.

Sektion Neckartal. Sonntag den 16. März d. J., nachmittags 2½ Uhr, findet im Gasthaus „Zum Lamm" in Neckarhausen bei Herrn Jakob Berner eine Generalversammlung der Imker des Neckartals statt. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge pro 1919. 4. Aufstellung des Voranschlags pro 1919. 5. Verschiedenes. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand: Fehr.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag, 9. März, nachmittags 3 Uhr, zu Nidda. Tagesordnung: 1. Auswinterung. 2. Abhör der Rechnung. 3. Sonstiges. 4. Ergänzung des Vorstandes. Henrich.

Bienenzüchterverein Oberushausen und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 9. März 1919, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Schmidt in Unterushausen. Wegen der Wichtigkeit der Versammlung werden die Mitglieder gebeten, sämtlich zu erscheinen. H. Müller.

Offenbach. Versammlung am Sonntag, 9. März, nachmittags 1 Uhr (wegen der auswärtigen Mitglieder), im Gasthaus „Zum Wildhof", Waldstr. 40. Der billige Dreietager aus Kunstholz von R. v. Maffei. Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Knapp, Großimker in Gernsheim a. Rh.: Was jeder Imker von der Königin und ihrer Zucht wissen muß, um sich vor Schaden zu bewahren. — Zu kaufen gesucht: Honigschleuder und Schwärme. — Zu verkaufen: Zwei Hobelbänke und ein Schraubstock. Klippel.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 9. März, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsgeld und rückständigen Jahresbeiträgen für 1919. 2. Vortrag über die Ruhrkrankheit der Bienen, gehalten von Mitglied Philipp Kaffenberger. 3. Bestellung von Imkergeräten. 4. Verlesen und Festsetzung der Vereinsstatuten. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches, pünktl. Erscheinen wird gebeten. Emig.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. In der Versammlung am 15. Januar 1919 wurde beschlossen, die Jahresbeiträge bis zum 1. April jedes Jahres an den Kassierer, Hegemeister Stein in Dietershan bei Marbach (Kreis Fulda) zu zahlen. Die Mitglieder werden ersucht, den Termin pünktlich einhalten zu wollen, damit dem Kassierer Mahnungen erspart bleiben. Ferner wird um regere Beteiligung an den Versammlungen gebeten. Der Vorstand.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 16. März um 3 Uhr auf dem Stande des Herrn Otto Döring in Schlitz. Tagesordnung: Praktisch: Auswinterung. Gießen und Einziehen von Kunstwaben. Theoretisch: Auswinterung. Nutzen der Obstbaumzucht für die Bienen und umgekehrt. Einsammeln der Bibliothek. Geschäftlich: Bestellung von Kunstwaben und Zucker. Es ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Sektion Schönmattenwag. Sonntag den 23. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Gerhard Becker. Tagesordnung: 1. Wahl eines Schriftführers. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Schneider.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhaus" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Vortrag bzw. Aussprache über Auswinterung. 3. Verschiedenes.
Küllmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 23. März, nachmittags 3 Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Schotten. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1919. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand: Kahn.

Bienenzuchtverein Soden, Kr. Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 23. März, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur Hoffnung (am Kurhaus). Tagesordnung: Rechnungsbericht, Vorstandswahl, Bericht über die Auswinterung, Frühjahrsarbeiten, Erhebung der Beiträge für 1919. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Jos. Förster.

Sektion Viernheim. Versammlung Sonntag den 9. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Ratskeller (hinteres Zimmer) in Viernheim. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Auswinterung. 3. Zahlung der Beiträge. 4. Zuckerfrage. 5. Verschiedenes. Fertig.

Bezirk Vilbel. Sonntag, 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Stang, Vilbel. Beitragserhebung und Vortrag. Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht. Dirlam.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag den 23. März 1919, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Auswinterung. 2. Erledigung der Haftpflichtversicherung. 3. Austeilung der Kunstwaben und Geräte. 4. Vorführung einer Beute mit Oberbehandlung. 5. Zuckerfrage. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. Wegen Punkt 2 Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Bezirk Wolfhagen. Sonntag, 16. März, nachmittags ½4 Uhr, Versammlung im „Hess. Hof" in Wolfhagen. Tagesordnung: Auszahlung der Honiggelder, Regelung der Zuckerangelegenheit (Rückerstattung zuviel gezahlter Gelder) und Bestellung von Zucker für 1919, Versicherungsangelegenheit, Erhebung der Beiträge, Vorführung der neuen Wachspresse und eines neuen Bienenkastens. Der Vorstand.

Lüneburger Standstöcke

in großen, dickwandigen Körben, gesund und volkreich auf vollem Bau, die, nach beigefügter Anweisung behand., 4 – 6 Schwärme geben können, gebe ich im Frühjahr aus meinen Beständen ab unter Garantie für lebende Ankunft. Anfragen Rückporto.

C. Schulz, 35
Harburg, Stader Straße.

Praktisch für jed. Bienenzüchter



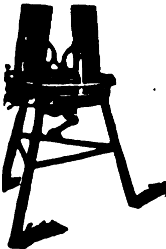
Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.

Nähahle „Einzig".

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln u Garn **4.50**, 2 Stück Mark **9.50**, 4 Stück nur Mk **16.—**, versendet unt. Nachnahme. Porto u Verpackung frei

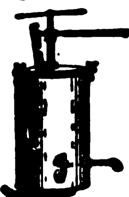
E. Schneider 9
Straßburg i. E.
3/140 Kinderspielgasse 3/140.

Original-Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11

Wachspressen



mit Rührwerk „System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko

Carl Buss, Maschinenfab. Wetzlar a. L.

Honigschleuder-Maschine

mit **Schneckengetriebe**, die beste Maschine der Gegenwart.

Kunstwaben, Wohnungen und Geräte.

Preislisten über alles sende kostenlos.

Richard Horn, Jahnsdorf im Erzgeb. Nr. 6

Brauche noch größeren Posten garantiert reinen

Bienenhonig.

Suchende Firma hat **alljährlich großen** Bedarf; d laufend Abnehmer. Um Preisangebot verfügbarer Menge b

65 **Berthold Kohlhase, Leipzig-Gohli**

Die Universal-Beute

die im Ertrag sicherste **auch für Anfänger!** Schwarmbetrieb oder Schwarmverhinderung, **selbsttätige** Schwarmfangvorrichtung! Ausnützung des Schwarmes im **Mutterstock mit Erhaltung** der ganzen **Volkskraft!** Ober-Ueberwinterung und Futter-Ersparnis.

Keine besondere Weiselzucht mehr und doch **jedes Jahr eine** junge Königin. Bequemste, neueste, bienenfreie Fütterung ohne Flaschen, **mit der Gießkanne!** Bienenfreie, stichlose Honigentnahme. Große Erträge an Honig und Wachs. Einfachster Betrieb, geringste Arbeit! Solideste Bauart, keine billige Massenware, alles das im

Lambert-Zwilling

D. R. W. Z. und 4 D. R. G. M.,

der neuen Beute für alle Betriebsweisen!

Bestellen Sie sofort das **reich illustrierte**

Betriebs-Lehrbuch

66 Seiten stark, 32 Abbildungen einschließlich 36 Seiten starkem Nachtrag bei

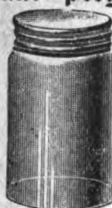
Wilhelm Lambert & Co., Radebeul 7

Postscheckkonto „Leipzig" Nr. 35929.

Preis 1,50 ℳ gegen Voreinsendung oder Nachnahme (0,20 ℳ mehr). 18

Honiggläser

mit Schraubdeckel, Papp- und Pergament-Einlagen



liefere ich [49]

½ Pfd.	1 Pfd.
Mk. 40.—	48.—

2 Pfd.
Mark 85.—

per 100 Stück,
bei Wagenladungen billiger.

Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit dem Packstroh zurückgesandt werden.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,

Holzwohnungen

sowie

sämtliche zur Bienenzucht nötige Gebrauchsartikel,

soweit solche zu beschaffen sind,
liefert

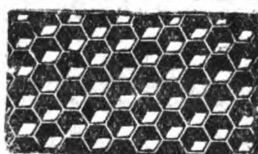
Louis Hübner
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, [73]
Nidda, Hessen.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt“, wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw.

Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** beginnt Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwabe „Erika“**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Wilhelm Böhling · Visselhövede,
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
22] **Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk.**



Josef Linker
Cassel 57 [6]
Imkergeräte

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 22.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

17 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.

Der Meisterstock

Im Betrieb **einfachste** u. **ertragreichste** Bienenwohnung der Neuzeit.

Für 50 Pfennige

sende Broschüre nebst Preisbuch, 78 Seiten stark, mit Anweisungen für Anfänger.
Lehrbuch über Meisterstöcke 2 Mark.

[28]

ADOLF SCHULZ · EBERSWALDE
Spezialfabrik für Bienenwohnungen. Niederlage: **Chemnitz,** Lindenstr. 9.

Druck und Versand. Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4 April 1919 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

Wenn der April noch recht viel rauhe Tage bringt, so ist das für die Bienenzucht ganz gut. Die Frühjahrsblüte wird zurückgehalten, und sie kommt dann erst im wärmeren Mai mit Macht, wie das so prächtig 1915 und 1917 der Fall war. Die Völker gehen auch noch nicht allzu stark in Brut, wobei Futter gespart wird. Im übrigen berichten die meisten Bienenzüchter von recht starken Völkern bei der Auswinterung. Der Totenfall war sehr gering. In einigen meiner Völker betrug er nur 5—10 Stück — ohne Obenüberwinterung.

Ich habe in bezug auf Totenfall und Winterzehrung auch dieses Jahr durchaus keinen Unterschied gefunden bei Unten- und Obenüberwinterung und werde mir in Zukunft die Arbeit des Umhängens der Völker im Herbst in den Honigraum ersparen. Die Obenüberwinterung ist Modesache, sonst nichts. Wohl aber werden viele Imker in der unteren Stapelreihe mehr Totenfall haben, weil da bei Untenüberwinterung die Bodenfeuchtigkeit mehr einwirkt. Stellt man die untere Kastenreihe auf Bretter und legt eine Lage Dachpappe dazwischen, so ist dadurch die beste Obenüberwinterung erreicht. Ausschalten der Bodenfeuchtigkeit, das ist wünschenswert! Während es in Kästen, bei denen die Bodenfeuchtigkeit einwirken kann, hier und da verschimmelte Waben gibt, so werden solche verschimmelten Waben in den oberen Stapelreihen genau so selten sei wie bei Kästen mit Obenüberwinterung. Verschimmelte Waben bergen schädliche Stoffe für die Bienen. Deshalb sind sie zu entfernen und einzuschmelzen. Besonders kommen solche verschimmelten Waben bei Schwächlingen vor. Die setzt man enger und hält sie recht warm. Ein starkes Volk belagert anfangs April schon recht gut seine 10 Ganz- bzw. seine 20 Halbrähmchen oder sogar noch mehr. Dann gibt es selbst in der unteren Stapelreihe keine verschimmelten Waben. Also starke Völker!

Die Durchlenzung der Völker wird das Meisterstück der Imkerei genannt. Hat man im Herbst ordentlich eingefüttert, so ist die Durchlenzung höchst einfach. Die Völker haben genug Futter. Mag da die Natur mehr oder weniger frischen Honig bieten, so ist das fast ohne Bedeutung. Wohl aber ist es gut, wenn die Bienen reichlich Pollen eintragen können. Leider haben wir in Hessen immer noch kein Verbot des Kätzchenschneidens der Salweiden. Bayern und Sachsen sind da weiter. Man glaubt gar nicht, welche Bedeutung dieser erste Pollen für die Entwicklung der Völker hat. Deshalb sind die Salweiden als erste Haupt-Pollenlieferanten unbedingt zu schützen. Auch unsere Forstverwaltung sollte ihnen willig am Waldrande ein Plätzchen gönnen. Dieses Plätzchen macht sich durch besseren Obstertrag bezahlt. Werden alle Frühlingspollenspender ausgerottet, so kommen die Bienen im Frühling schlecht vorwärts.

Während man im März die Kästen nur ganz kurz geöffnet hat, fällt in den April die Haupt-Frühlingsnachschau. Man nehme sie an einem recht sonnigen freundlichen Tage vor.

Während man im März bei längerer Nachschau die Brut zu sehr verkühlen würde, besteht diese Gefahr im April weniger.

Nach den Untersuchungen von Dr. K. Brünnig zeigte die zuerst untersuchte Larve, die bei einer Luftwärme von + 15° im Freien entnommen wurde, 44,8°, während die auf derselben Wabe zuletzt untersuchte Larve nur noch 32,8° Wärme besaß, ein Beweis, wie rasch die aus dem Stocke entnommene Brut verkühlt.

Diese Untersuchungen sind hochinteressant und von großer Bedeutung für die praktische Bienenzucht. Bei der Aprilschau sehe man nicht nur auf Futtervorrat, sondern auch nach Brut. Wird das Futter knapp, so füttert man Zuckerlösung 1 : 1 ein. Besser etwas mehr gegeben, als zu wenig. Denn es wäre doch jammerschade, wenn noch jetzt ein Volk verhungern sollte. Ich hoffe, bis diese Zeilen in den Händen der Leser sind, werden die Imker den Frühlingszucker haben und können dann ihre Völker vor der Gefahr des Verhungerns bewahren. Wie ungleichmäßig die Völker zehren, bewiesen mir die beiden Völker des Herrn Prof. Loos in Friedberg. Er fütterte bei jedem Volk 15 Thüringer Ballons Zuckerlösung im Herbst ein. Trotzdem waren Mitte Februar beide Völker verhungert, ein Fall, den ich noch nicht erlebt habe. Ich konnte bei meinen Völkern nur 8—9 Ballons im Herbst einfüttern und habe doch kein Volk verloren. Die beiden erwähnten Völker saßen allerdings in wenig gut gearbeiteten Kästen. Ich nehme an, daß sie die Hauptschuld am Verhungern der Völker hatten. Im übrigen würde ich aber stets sagen, wenn ich gefragt würde, ob 15 Ballons Zuckerlösung 1 : 1 von je 1¼ Liter Inhalt zur Winterzehrung genügen würden: Ja, ganz bestimmt bis Anfang April.

Es ist empfehlenswert, diese Frühjahrsnachfütterung abends vorzunehmen, damit keine Räuberei entsteht. Deshalb gebe man das Futter warm und löse auch etwas Honig darin auf. Dann tragen selbst bei kaltem Wetter die Bienen das Futter sofort in die Waben.

Steht die Brut geschlossen, so hat das Volk eine gute Königin, ist sie lückenhaft, so muß es unter Umständen umgeweiselt werden. Man prüfe solche Völker weiter im Laufe des Sommers. Bei der Aprilschau sind Notizen vorteilhaft, ähnlich wie folgende:

F.-Futter: noch 2 Ballons füttern,
genug usw.
B.-Brut: 4 Waben, geschlossen,
3 Waben, lückenhaft usw.
St.-Volksstärke: stark, mittelstark, schwach.

Es wird oft empfohlen, Schwächlinge zu vereinigen. Das ist in vielen Fällen sicherlich empfehlenswert. Wer aber meist starke Völker hat, der kann ruhig auch die Schwächlinge bestehen lassen. Von Mitte Mai ab kann man diesen Schwächlingen aus den starken Völkern Brutwaben geben und sie dadurch verstärken. Man schröpft damit die starken Völker etwas, was sie vielleicht von Schwarmgedanken abhält. Im April würde ich aber den starken Völkern ihre ganze Kraft lassen, denn nur starke Völker können die Obstblüten- und Rapsfrühtracht genügend ausnützen, wie mir meine Wanderung voriges Frühjahr bewies. Vgl. mein Büchlein: „Mit 50 Völkern in den Raps gewandert" (2,20 Mk. franko).

Vor allem gilt es auch noch, die Völker warm zu halten.

So trübe die Verhältnisse in unserem Vaterlande sind, so sind dennoch schon gewisse Ansätze der Besserung der Verhältnisse eingetreten. Viele Bienenzeitungen erscheinen in erweitertem Umfange, die Annoncen sind reichlicher, das Papier besser. Hoffentlich kann auch unsere „Biene" bald wieder auf besserem Papier bei größerem Druck erscheinen, wie das in Friedenszeiten auch der Fall war.

Schwärmen oder Schwarmverhinderung.

(Nachdruck kostenlos gestattet und erwünscht!)

Schwarmverhinderung ist jetzt die Losung! Von allen Seiten tönt seit Jahren der Ruf, daß nur auf diese Weise der zurückgehenden Bienenzucht geholfen werden kann, nur so wirkliche Erträge zu erzielen sind.

Unsere Väter wußten davon nichts. Sie nahmen den Schwarm gern und als das, was er ist, die einzige naturgemäße Fortpflanzung des Biens. Schon in diesem Ausdruck „der Bien" lag eine tiefe Weisheit. Mit ihm war der gesamte Bienenstaat als ein Wesen gekennzeichnet, trotz seiner Unzahl von Einzelgliedern als in Wirklichkeit nur ein Individuum, dessen Vermehrung eben nur über und durch den Schwarm möglich ist.

Und unsere Väter standen sich gut dabei. Sie hatten immer gesunde und leistungsfähige Völker, wie auch volle Honigtöpfe!

Wie ist nun eigentlich die Imkerwelt auf die Schwarmverhinderung verfallen? Die Ursachen sind unschwer zu ergründen.

Zunächst war das Aufpassen lästig. Aber auch das Fangen und Bergen der Schwärme war meist wenig angenehm, besonders wenn sich diese an hohen Bäumen oder schwer zugänglichen Stellen festsetzten, oder, wie sie es mit unleidlicher Vorliebe tun, den Nachbargarten als Versammlungslokal wählten. Die neue Zeit gewährte nicht mehr so viele beschauliche Stunden, die man zur Sommerzeit vor dem Stande als Aufpasser verbringen konnte.

Wenig oder besser keine Arbeit, dafür aber Riesenerträge! Das erscheint unserem Zeitalter überall, nicht nur bei der Imkerei, als das erstrebenswerteste Ziel, mag auch jegliche Poesie dabei zum Teufel gehen.

Für alte Herren, die sonderbarer-, vielleicht auch begreiflicherweise die erfolgreichsten und betriebsamsten Imker sind, war die Schwarmfangerei oft beschwerlich und zeitigte den frommen Wunsch, den Immen die Gewohnheit beizubringen, ohne weiteres und von selbst in eine zurechtgestellte leere Beute, natürlich des eigenen Standes, einzuziehen.

Das war aber noch nicht alles!

Die Bande schwärmte ohne Rücksicht auf den lieben Bienenvater just dann, wenn es eben ihr so recht behagte. Daß sie sich ausgerechnet die beste Trachtzeit zum Hochzeitsflug und zur Gründung eines neuen Staates aussuchte, war ihnen eigentlich nicht zu verübeln. Selbst das dümmste Vieh weiß ja in der Freiheit ganz genau, wann der geeignetste Zeitpunkt für seine Vermehrung ist, und dankt es dieses Wissen auch nur seinem Instinkte, so ist es uns Menschen damit doch weit überlegen. Wir haben diesen Trieb längst in Fesseln gezwungen und müssen erst dreißig Jahre oder mehr zählen, bis wir ins süße Ehejoch kriechen. Daß viele, wenn nicht die meisten, da schon halb fertig sind, weil sie sich erst die Hörner abstoßen mußten, und die beste Zeugungszeit hinter sich haben, das ficht unsere Weisheit nicht weiter an. Wir sind ja die Herren der Schöpfung! Und sind wir das, warum sollen wir da nicht auch der Tierwelt unsere Gesetze vorschreiben, sei es auch dem einfältigsten Instinkte zuwider!

Die Habsucht, die im Grunde genommen die wirkliche Ursache der Imkerei ist, sah es nun mit scheelen Augen, daß solch ein schwärmendes Volk ein meist und in Frühtrachtgegenden immer verlorener Posten war. Statt des ersehnten Honigvolkes waren zwar nun deren zwei vorhanden, aber der Schwarm brachte **noch nichts** und das Muttervolk brachte **nichts mehr**!

Man bedenke: Aufpassen, Schwarmfangen, also Last und Arbeit! Und hinterher keine oder geringe Erträge! Das ging auch dem vielgerühmten harmlosen Imkergemüt gegen den Strich.

Also weg mit der Schwärmerei! Was braucht das Gesindel diese schönste Weihestunde seines Lebens? Wenn wir nur volle Honigtöpfe erhalten! Der Heideimker freilich dachte anders. Er hatte späte Tracht, und wollte er diese ausnützen, so brauchte er junge Schwärme mit der Vollkraft der Jugend, brauchte sogar viel Schwärme, die alle noch stark genug wurden bis zu seiner Haupttracht. Er weiß allerdings auch heute noch nichts von dem Imkerelend, das allen raffinierten Neuerungen zum Trotz fast überall im Mobilbetrieb zu Hause ist, wo Schmalhans Trachtenmeister ist.

Nun kamen erleuchtete Köpfe darauf, Vorrichtungen zu ersinnen, die den Immen das Schwärmen gründlich verleideten. Man fand eben keinen anderen Weg, und so verfolgte man um so hartnäckiger diesen einen, unbekümmert darum, ob er auf die Dauer Schaden stiftete. Die Hauptsache war, daß er zunächst dem verteufelten Schwarmübel ein Ende bereitete und so eine scheinbare Vergrößerung der Erträge brachte. Dieses einseitige Streben nach Schwarmverhinderung um jeden Preis kann man durch die ganze Entwicklung der letzten zehn Jahre verfolgen. Schließlich tauchte gar der Gedanke auf, mit der Zeit eine Rasse zu züchten, die überhaupt nicht mehr schwärmt, also auf eigene und natürliche Vermehrung verzichtet und fein brav abwartet, bis der Bienenvater als Geburtshelfer diese künstlich schafft! Das ist ungefähr so, wie eine Kuh zu züchten, die immer Milch gibt, natürlich unbändig viel, und dennoch niemals kalbt, weil sie in der Zeit des Kalbens ja keinen Ertrag gibt. Das Ideal ist also sozusagen ein Perpetuum des Ertrages!

Nun haben wir massenhaft Systeme und scharfsinnig ausgeklügelte Beuten, die mit mehr oder weniger Sicherheit die Schwarmverhinderung gewährleisten, bis der hinkende Bote nachkommt in Gestalt honigarmer Jahre, da trotz aller Kniffe die Natur doch wieder und unaufhaltsam durchbricht. Vielleicht gerade, weil sie sich in der Not am stärksten bedroht fühlt.

Wer hat das noch nicht erlebt, daß er die Königin sorgsam und auch nach dem Flugloche zu absperrte, um totsicher den Schwarm zu verhüten, aber eines Tages ging ein Schwarm nach dem andern los? Da hatten die Bienen die alte Dame, die anscheinend nicht mehr fliegen konnte oder den Weg zum Loche hinaus nicht fand, einfach abgestochen, und die jungen schlanken Prinzeßchen schlüpften graziös durch das enge Menageriegitter, um sich fröhlich im goldenen Lichte zu tummeln!

Und das Ergebnis der erzielten Schwarmverhinderung?

Wer mit offenen Augen und nachdenklichen Sinnen beobachtet, weiß und wird, wenn auch beileibe nicht in der Oeffentlichkeit, so doch in des Herzens verschwiegener Kammer, zugeben, daß es nicht besser geworden ist und die Imkerei nicht recht voran will trotz aller Opfer, die so mancher willig immer wieder auf sich nimmt.

Fette Trachtgegenden, wo die Zaunpfähle honigen, wo man ohne Absperrgitter in Dickwaben mit Eleganz 80 Pfund und mehr vom Volke erntet, scheiden da natürlich aus. Aber wieviele solche gibt es?

Nun begann die Jagd nach den Sündenböcken! Die waren rasch gefunden. Fremde Rassen; Heidebienen; Verschlechterung der Bienenweide; bald zu große, bald zu kleine Kästen; zu hohe und wieder zu niedrige Rahmen; Ständer und Lagerbeuten; quadratische oder gar ovale Waben; Zuckerfütterung und Absperrgitter; hunderterlei Maße — alles ist einmal das Allerheilmittel und dann wieder der Sündenbock!

So wird die Bienenzucht ein wahres Chaos von Formen und Systemen, durch das hindurchzufinden allein schon ein Meister oder — ein unergründlicher Geldbeutel nötig ist!

Sonderbar, daß kein einziger darauf kam, einen anderen Weg zu suchen!

Nur der Heideimker mit seiner Spättracht blieb unberührt von alledem und tat gut daran, hatte wie seit alten Zeiten seine natürlich auch von den Wechselfällen der Witterung abhängigen Erträge, solange er bei seinem Korb- und Schwarmbetrieb blieb. Er lachte sich ins Fäustchen, als er mit der Zeit seine abgetrommelten Völker und überschüssigen Königinnen um gutes Geld verkaufen konnte, statt sie abschwefeln zu müssen. Und wozu? Um immer wieder den notleidenden Kastenbrüdern auf die Beine zu helfen, die sich mit der ewigen Schwarmverhinderung selbst das Wasser abgruben.

Hier ist der Punkt, wo man einsetzen muß!

Wenn wir es im ganzen Deutschen Reiche dahin brächten, daß unsere Schwärme so lange vor der Haupttracht fallen, so daß sowohl diese als auch die Muttervölker noch Ertrag bringen, so wäre uns allen geholfen und wir brauchten nicht mehr unsere Völker mit Schwarmverhinderung zu kastrieren.

Binsenweisheit! Wo ist das möglich, wenn das bissel Tracht sich in den Juni zusammendrängt?

Gemach! So wie der Heideimker können wir das in Frühtrachtgegenden freilich nicht, denn 6—8 Wochen vor unserer Tracht, das ist im April, kann es Schwärme noch nicht geben! Fallen aber die Schwärme später, so droht unvermeidlich die Volkszersplitterung in Schwärme und Muttervölker, die beide nichts bringen.

Wenn wir nun aber diese Zersplitterung vermeiden oder vielmehr einen Weg finden, diese beiden Teile zu gemeinsamen Arbeiten zu vereinigen?

Den Schwarm zurückgeben? Das ist freilich eine alte Sache, die noch nicht mal viel taugt, denn erstens erlischt die ungeheure Arbeitskraft des Schwarmes rasch, sofern er zum Muttervolke zurückkommt, und zweitens bleibt immer wieder das an sich lästige Schwarmfangen, und überdies fällt der Schwarm in die Haupttracht, so daß diese verloren ist.

Richtig! Wenn wir aber es ermöglichen können, den Schwarm auf natürliche Weise schon im Mai, und zwar je nach der Gegend sogar schon Anfang bis Mitte Mai, jedenfalls aber vor Beginn der Haupttracht, zu erzielen?

Ein Schwarm im Mai — ein Fuder Heu! Und außerdem noch Vermeidung der Kraftzersplitterung und obendrein noch müheloses Abfangen und Zusetzen des Schwarmes — ja das gäbe fast schon zwei Fuder Heu!

Durch acht Jahre arbeitete ich an dieser Lösung. Der Lambert-Zwilling hat sie gebracht.

Auf ganz natürliche Weise, einfach durch Zuschalten (mit einem Handgriff) der Flugbienen des anderen Volkes wird darin alljährlich ein Volk schon Anfang Mai soweit verstärkt, daß die Schwarmreife eintreten muß, besonders wenn man Honig oder Zucker zur Reizfütterung hat. Und den wird es, wie so manches andere, auch mal wieder geben. Auf eine zweite Art läßt sich die Schwarmreife sogar unter allen Umständen herbeiführen, so daß der Mai-Schwarm einfach kommen **muß**!

Zieht dann der Schwarm aus, so wird er selbsttätig im Fangkasten abgefangen und in diesem ohne weiteres an die leere Seite des gleichen Zwillings angehängt, so daß die Bienen von selbst einlaufen, ohne daß man mit einer einzigen in Berührung kommt.

Dann bleibt nur noch, sobald der Schwarm baut, das um die Flugbienen erleichterte Volk mit ihm zu vereinigen und schließlich diese Vereinigung über den Honigraum hinweg auch noch auf das abgeschwärmte Volk auszudehnen sobald die junge Königin darin fruchtbar ist. Ein Nachschwarm ist dank der sinnreichen Einrichtung des Flugschalters völlig ausgeschlossen.

So ist der ganze, einst so gefürchtete Schwarmrummel ohne Aufpasserei und Jagd bis Ende Mai, also vor der Haupttracht, vorüber. Setzt diese ein, so haben wir im Zwilling ein Volk, das bereits schwärmte und das es, von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen, die sich leicht verhüten lassen, nicht wieder tut; das ferner mit der beispiellosen und ungeschmälerten, ja sogar durch Zuwachs verstärkten Kraft des Schwarmes arbeitet und darauf verpicht ist, für den neuen Staat Vorräte zu sammeln. Wir haben ferner darin ein zweites Volk mit einer jungen Königin, ohne der ganzen Schererei mit Befruchtungskästchen und besonderer Weiselzucht zu bedürfen.

Vor allen Dingen jedoch bleibt die ganze Volkskraft beider ursprünglicher Völker ohne Verlust einer einzigen Biene im Zwilling für die Tracht erhalten, im Gegenteil, sie wird durch den Schwarmakt noch gewaltig gesteigert! Das ist der Heidebetrieb im Kasten mit beweglichem Bau, der so schön „Mobilbetrieb" heißt. Nur mit dem Unterschiede, daß wir zu dieser Entwicklung nicht 6—8 Wochen brauchen, sondern, weil wir dazu nur 2—3 Wochen vor unserer Frühtracht haben, das alles in dieser kurzen Zeit abmachen, und zwar im wunderschönen Monat Mai.

Die Rasse spielt da gar keine Rolle; allein die Behandlungsweise gibt den Ausschlag. Sie besinnen sich alle auf ihren Naturinstinkt, auch wenn sie durch Zwang schwarmfaul waren bis ins Mark. Und wollen sie dennoch im ersten Jahre nicht, so ist der gelinde Zwang nach der Schwarmrichtung hin sicher nicht so empfindlich und naturwidrig wie die Schwarmverhinderung.

Vor der Frühreife braucht man nicht bange zu sein. Immen sind keine Kinder, und wir schaffen ihnen ja die gleichen Vorbedingungen zur Schwarmreife, die von der Natur vier Wochen später geboten werden.

Imkerheil!

Wilhelm Lambert, Oberlößnitz-Dresden.

Eingesandt.

Deutsche Friedensimkerei.

In letzter Zeit wurde verschiedentlich der Versuch gemacht, den geheimnisvollen Schleier zu lüften, der unsere künftige Friedensarbeit verhüllt. Im allgemeinen sah man düstere Farben, vielleicht als Gegenwirkung, daß wir gewohnt waren, in den Kriegsjahren alles zu sehr in rosigem Licht zu sehen. Ueber die Preisbildung beim Honig kann man vor dem Friedensschluß mit Sicherheit nichts vorhersagen. Zu bedenken ist, daß bei allen Geschäften stets zwei Parteien in Betracht kommen. Das Angebot allein ist nicht ausschlaggebend; es muß auch auf der andern Seite Kauflust vorhanden sein und nicht zum letzten — Kauffähigkeit. Hier wird es aber bei uns, da wir den Krieg verloren haben, was wir zu leicht vergessen, gewaltig fehlen; es fehlt das Austauschobjekt. Wir können uns demnach eine luxuriöse Einfuhr wie vor dem

Kriege nicht mehr erlauben, da die alte Zahlungsfähigkeit aufgehört hat und so rasch nicht mehr eintreten dürfte aus dem einen Grund, weil der Krieg für uns verloren ist. Die Einfuhr muß sich also auf das Notwendigste beschränken. Honig ist aber kein Artikel notwendigen täglichen Bedarfs. Aus nationalökonomischen Gründen werden der Staat und der freie Handel gezwungen sein, die geringe Ausfuhr gegen Unentbehrliches einzutauschen. Eine Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit Honig wie vor dem Kriege ist daher unmöglich. Der Zoll auf Honig wirkt nur wenig preiserhöhend, mehr wohl die geringe Kaufkraft deutschen Geldes. Es ist auch unmöglich, daß ein Nahrungsmittel im freien Handel, losgelöst von aller übrigen Preisbildung, seinen eignen, abweichenden Kurs beschreibt. Fällt der Honigpreis, dann sicher mit ihm der der übrigen Nahrungsmittel und damit der Güterpreis überhaupt. Also keine unbegründeten Sorgen. Unsere Sache steht in Zukunft nicht schlechter als sie vor dem Kriege stand, und das muß uns genügen. Knapp.

In der „Süddeutschen Bienenzeitung" empfiehlt O. J. die Anfertigung von Spalträhmchen zur besseren Befestigung der Kunstwaben. Vor diesem Verfahren möchte ich warnen; denn der Imker würde damit die übelsten Erfahrungen machen, sobald die Rähmchen einmal angekittet werden. Eine richtig „angelötete", nicht nur „angepappte" Kunstwabe bricht auch bei der stärksten Belastung nicht herab.

Noch bedenklicher ist der Rat, die Königinabsperrgitter selber anzufertigen. Die dickeren Querstäbe soll der „Bastler" „aus Eichen- oder Buchenholz, die längeren Rundhölzer aus Tannen- oder Fichtenholz in einer „ungefähren" Dicke von 2—3 Millimetern „schnitzen"! Die Entfernung von Stab zu Stab beträgt peinlich genau 4½ Millimeter". Ich halte es geradezu für frevelhaft, jemanden, vielleicht gar noch einem Anfänger, zu einer so nutzlosen, zeitraubenden Arbeit zu verleiten. Brauchbare Absperrgitter lassen sich nur auf besonderen Maschinen, nicht aber durch Handarbeit herstellen. Munk.

Bücherschau.

Mit 50 Völkern in die Rapstracht. Von Friedr. Braun, Holzhausen. Selbstverlag. 2,20 Mk. Wer mit seinen Völkern wandern will, lasse sich das Heftchen kommen, da es manchen nützlichen Wink bietet.

Neuzeitliche Bienenzüchtmethode mit Breitwaben. Von H. Trapper, Kulmbach. Im Selbstverlag. Preis 1 Mk. Es gibt zugleich eine Anleitung zum Selbstanfertigen von Bienenwohnungen.

J. L. Klem: **Verbesserungszucht der badischen Imker.** (Verlag Konkordia.) geb. 112 S. 2 Mk.

Das Klemsche Buch ist eine ehrliche gründliche Arbeit und behandelt die heikle Frage der Königinzucht in ausführlicher, klarer Weise, die durch gute Abbildungen unterstützt ist. Die badische Bienenzucht steht auf sehr hoher Stufe. Das beweist das Buch von Klem. Trotzdem glaube ich, daß das Hinbringen der Königinzuchtvölkchen zum Belegplatz nur von ganz wenigen Imkern geübt wird, weil es zu umständlich und zeitraubend ist. Die praktische Bienenzucht fordert, daß in demselben Kasten, in dem das Standvolk sitzt, auch eine Reservekönigin erzogen werden muß. Das Schweizer und badische Verfahren ist nur für Leute, die viel Zeit haben und für Spezial-Königinzüchter.

Wer sich aber über die sonstigen Fragen der Königinzucht unterrichten will, der kann es kaum besser finden als im Buch von Klem. Es sei bestens empfohlen.

Braun.

Bekanntmachung.

Weder die Druckerei noch die Schriftleitung hat mit dem Versand der „Biene" etwas zu tun. Der Versand erfolgt für

Bezirk Kassel: Hr. Strafanstaltslehrer Matern, Kassel-Wehlheiden, auf dem Graß 8,
Bezirk Oberhessen: Hr. Lehrer Mergott-Nidda,
Bezirk Rheinhessen: Hr. Lehrer Nohe-Nackenheim,
Bezirk Starkenburg: Hr. Geom. Michel-Darmstadt, Griesheimer Weg 15.

Sollte die „Biene" nicht eintreffen, so wende man sich an diese Herren. Schreiben an die Schriftleitung oder an die Druckerei verursacht nur unnötige Kosten.

Bekanntmachung.

Der erste Kursus für Anfänger ist in der Pfingstwoche vom 10.—14. Juni, der zweite Kursus vom 30. Juni bis 5. Juli. Anmeldungen müssen bis zum 1. Juni erfolgt sein.
Hensel.

Fragekasten.

C. Der April ist der rechte Zeitpunkt, um ein Volk zu kaufen; man sieht jetzt schon angesetzte Brut und kann an derselben erkennen, ob die Königin fruchtbar ist. Die Brut muß geschlossen sein. Lückenhafte Brut deutet auf eine schlechte Königin. Ja, der Preis? Wie Sie mit dem Verkäufer einig werden. Immerhin werden Sie 150—175 Mark anlegen müssen. Für ein Korbvolk 90—100 Mark.

M. in W. Stellen Sie das Bienenhaus so auf, daß der Flug nach Südwesten geht. Lassen Sie das Dach mindestens 1 Meter vorspringen, es schützt gegen Sonnenschein und Regen.

Rz. Geschimmelte Waben schmilzt man ein. Die Bienen bauen rascher und lieber eine Mittelwand aus, als daß sie solche Waben reinigen, meistens nagen sie dieselbe ab und bauen sie doch neu. Bei der Frühjahrsrevision kommen alle alten Waben heraus und werden eingeschmolzen. Ich erneuere meinen Wabenbau, besonders im Brutnest alle 4—5 Jahre, d. h. ich lasse jedes Volk in jedem Jahre einige neue Waben bauen und nehme die alten Waben heraus.

Zst. Der Versand von Völkern wird bei diesen schlechten Zugverbindungen jedenfalls sehr schwierig werden. Dagegen kann ein Schwarm gut 3—4 Tage unterwegs sein.

Rst. Wer soll Höchstpreise für Bienenwohnungen festsetzen und wie soll dies geschehen? Die Hersteller der Wohnungen haben selbst mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen: erhöhte Preise der Rohmaterialien, Arbeitslohn usw. Trotzdem soll man nicht vor dem Ankauf neuer Wohnungen zurückschrecken, es kommen auch wieder bessere Zeiten, und dann gleicht sich alles aus. Ob Alberti und Schließmann liefern können, weiß ich nicht. Sie haben aber in der „Biene" inseriert. Fragen Sie doch an.

Ab. in Sch. Ihrem Schreiben nach ist das Volk weisellos. Vereinigen Sie es mit einem andern oder hängen Sie an einem schönen Flugtag das Volk mit Waben auf den Wabenstock, schließen das Flugloch, und nun mögen die Bienen abfliegen. Sie haben sich voll Honig gesaugt und betteln sich bei den Nachbarvölkern ein. Dies geht ohne jede Beißerei.

Obr. Ich habe immer als Lösmittel Spiritus, etwas Honig und Wasser genommen. Ersterer ist nun fast nicht mehr zu bekommen. Ein anderes Lösmittel ist folgendes: 5—6 starke Kartoffeln werden sauber gewaschen und gerieben. In die Masse schüttet man 1½ Ltr. heißes Wasser (nicht kochend) und rührt mit einem Holzlöffel tüchtig durch, drückt dann die Masse durch ein Tuch aus. Mit der Brühe gießt man jedesmal, wenn man eine Wabe pressen will, die Preßform voll, läßt einen Augenblick stehen und schüttet dann das Wasser wieder in eine Schüssel zurück. Dann gießt man sofort das heiße Wachs hinein. Die Mittelwände spült man gleich in kaltem Wasser ab. Dies Mittel ist wenigstens billig. Je wärmer das Wachs, je dünner die Waben. Ehe man die Waben in die Rähmchen einzieht, legt man sie kurz vorher in die Sonne oder in die Nähe des warmen Herdes, dadurch verlieren sie die Sprödigkeit.

Fst. Man hängt im Kopfe des Volkes die vollen Honigwaben aus und hübsche leere Brutwaben ein. Der Abschluß nach hinten müssen immer zwei volle Honigwaben sein. Werden diese von den Bienen angegriffen, so muß man wieder neue einhängen.

H. F. Man bindet den Wabenstreifen mit der Brut mit 2 oder 3 Bastfäden an den oberen Streifen fest und läßt das Rähmchen eine Nacht hängen. Am andern Morgen nimmt man die Baststreifen ab, das Stückchen Brutwabe ist in der Nacht von den Bienen fest mit der anderen Wabe zusammengebaut.

Bienenzucht-Lehrkursus im zoologischen Institut der Universität Jena

in der Pfingstwoche d. J. vom 10.—14. Juni.

Herr Professor Dr. L. Plate, Direktor des zoologischen Instituts der Universität Jena, Pfarrer F. Gerstung-Oßmannstedt i. Th. und Stadtpfarrer A. Ludwig-Jena haben sich entschlossen, in der Pfingstwoche d. J. im zoologischen

Institut der Landesuniversität Jena einen Lehrgang in der Bienenzucht zu veranstalten, auf welchem die gesamte Theorie und Praxis zur Darstellung kommen soll.

Der Lehrgang ist unentgeltlich, doch haben die Teilnehmer bei ihrer Anmeldung 10 Mk. einzusenden zur Bestreitung der unvermeidlichen Unkosten und für Wohnung und Beköstigung selbst aufzukommen. Gemeinsamer Mittagstisch ist geplant.

Meldungen sind bis spätestens den 1. Mai zu richten an Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt i. Th.

Nr. 6263 b 14.

Staatsministerium des Innern.

Bekanntmachung über Lehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Im Jahre 1919 sollen folgende Lehrgänge abgehalten werden:

1. ein viertägiger Vortrag über Bienenkrankheiten vom 23. bis 26. April; Teilnehmerzahl nicht beschränkt, imkerliche Vorbildung erforderlich; Meldefrist bis 15. März;

2. ein zeitgemäßer wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Bienenzuchtlehrgang vom 5. bis 10. Mai; Teilnehmerzahl: 20; Meldefrist bis 1. April;

3. ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 12. bis 14. Juni; Teilnehmerzahl: 10; Meldefrist bis 15. Mai; zugelassen werden nur ganz erfahrene Imker.

Der Unterricht ist unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Lehrgängen können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Die Gesuche um Zulassung zu den Lehrgängen sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung bis zu den obengenannten Zeitpunkten mit einem kurzen Lebenslauf und einer Auskunft über die imkerliche Vorbildung an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten.

München, den 30. Januar 1919.

I. A.: Ministerialdirektor von Brand.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die Gesamtvorstandssitzung findet am 22. April, von nachmittags 3 Uhr ab, im Blücherhof, Kassel, Maulbeerplantage, nahe der Drahtbrücke statt. Zur Tagesordnung steht noch: Rechnungsablage und Wahl zweier Rechnungsprüfer.

Hoffentlich vollzog sich die Zuckerlieferung im März d. J. zur vollsten Zufriedenheit. Die amtlichen Bestimmungen für die Herbstlieferung sind im einzelnen noch nicht erschienen. Es werden jedenfalls nur 9 Pfund für ein Volk freigegeben werden. Deshalb sparsam mit der erhaltenen Frühjahrsmenge!

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Unsere diesjährige Ausschußsitzung soll Dienstag den 22. April, morgens 10 Uhr, im Gasthof „Zum Hindenburg", Gießen, Seltersweg, stattfinden.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Kein Zweigverein darf unvertreten bleiben. Auf je 30 Mitglieder kommt ein Vertreter. Diesem werden die Reisekosten und, wenn nötig, auch Uebernachtungskosten vergütet.

Tagesordnung: 1. Begrüßung; 2. Berichterstattung; 3. Rechnungsablage für 1918; 4. Voranschlag für 1919; 5. Verschiedenes; 6. Antrag des Vorstandes: Erhöhung des Jahresbeitrags auf 3 Mk.; Verringerung des Unterstützungsgeldes für die Zweigvereine auf 30 Pf. pro Mitglied. Weitere Anträge erbitte bis 15. April

Ein gemeinsames Mittagsmahl schließt sich den Verhandlungen an. Buß.

An die Oberhessischen Imker.

Der Bekanntmachung vom 19. 2. Nr. 3, S. 45 der „Biene" ist noch anzufügen: Es gibt nur reinen Bienenzucker. Der Preis ist noch nicht bestimmt. Für jedes Bienenvolk ist wieder 1 Pfd. Honig, und zwar vor der zweiten Zuckerausgabe, einzu-

liefern. Den Preis hierfür bestimmt das Hess. Ministerium nach Anhören der Vorsitzenden der drei hessischen Vereine. Ein Höchstpreis für Honig ist bis jetzt nicht bekanntgegeben. Wachs bleibt beschlagnahmt und wird wie im Vorjahr von Sally Bauer in Schotten aufgekauft. Buß.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die Herren Sektionsvorsteher des Starkenburger Bienenzüchtervereins werden auf Dienstag den 22. April, nachmittags 2 Uhr, zur Ausschußsitzung nach Darmstadt ins Bahnhofs-Hotel, gegenüber dem neuen Bahnhof (Eingang Südseite), freundlichst eingeladen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Tätigkeit des Vereins. 2. Rechnungsablage und Voranschlag. 3. Generalversammlung mit Ausstellung 1919. 4. Zuckerfrage. 5. Neudruck der Satzungen. 6. Verzeichnis der Vereins-Bibliothek.

Darmstadt, den 17. März 1919. Michel.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Sooden. Versammlung Sonntag den 6. April, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch in Allendorf. Tagesordnung: 1. Aufnahme von neuen Mitgliedern. 2. Bericht über die Haftpflichtversicherung. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 4. Vortrag des Herrn Oberförsters Baehr. 5. Verschiedenes. Wegen Punkt 2 Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Schumacher.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 27. April, nachm. 3 Uhr, bei Reibert in Himbach. 1. Rechnung. 2. Bericht. 3. Wahl eines Rechners. 4. Behandlung der Schwärme. Ferger.

Sektion Bensheim. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag den 13. April, nachm. 3½ Uhr, bei Wirt Frießinger in Bensheim statt. Erhebung der Beiträge für 1919 (3 Mk.). Bestellungen von Kunstwaben und Rauchapparaten von König (Vulkan), da Tabak sehr teuer und faules Holz zur Räucherung der Bienen verwendet werden muß. Lehrer Würth, Fehlheim.

Zweigverein Büdingen. Versammlung am Sonntag den 4. Mai, nachm. 2½ Uhr, in der „Walhalla" in Büdingen. Tagesordnung: 1. Gemeinschaftl. Bezug von Kunstwaben. 2. Veröffentlichung von Ankündigungen des Vereins. 3. Standbesichtigungen. Klietsch.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 12. April, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Der Vorstand.

Zweigverein Erbach-Michelstadt i. O. Sonntag den 6. April, nachm. 3½ Uhr, Versammlung in Erbach im Gasthaus „Zum Adler". Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Bienenzuchtlehrkursus. 4. Beitragserhebung (3 Mk.). 5. Vortrag. Falter.

Zweigverein Friedberg. Sonntag den 6. April, nachm. 3 Uhr. bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag. 4. Bücherumtausch. 5. Verschiedenes. 6. Freiverlosung. Runk.

Sektion Gernsheim-Groß-Rohrheim. Frühjahrsversammlung Sonntag den 4. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Herrn M. Weyprecht in Gernsheim. Allendörfer.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung wird durch den Gießener Anzeiger bekanntgegeben. Buß.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Müller in Altheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1919. 3. Honigpreise. 4. Besichtigung eines Bienenstandes. 5. Verschiedenes. Schönbein.

Bezirksverein Guxhagen. Sonntag den 13. April findet unsere Versammlung bei Gastwirt Metz in Körle um 3½ Uhr statt. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Zuckerbezug für 1919. 3. Wahl eines Delegierten zur Gesamtvorstandssitzung. 4. Vortrag: Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. 5. Anträge zur Gesamtvorstandssitzung. Schmidt.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Sonntag den 13. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus des Herrn Bornscheuer, Haina. Tagesordnung: 1. Aussprache über Auswinterung. 2. Wahl eines Delegierten zur Gesamtvorstandssitzung.

3. Erhebung der Beiträge für das laufende Jahr. 4. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung. 5. Zuckerfrage. 6. Entgegennahme von Bestellungen. 7. Aufnahme neuer Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Jacob.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Tobias Seifried, Vereinswirtschaft zu Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage vom Jahre 1918. 2. Jahresbeitrag für das Jahr 1919. 3. Verschiedenes. Mitglieder, die nicht erscheinen, werden dringend gebeten, ihre Beiträge durch anwesende Mitglieder aus dem Dorfe mitzuschicken, um unnötige Kosten zu verhüten. Der Vorstand. Fuhr.

Imkerverein Heringen und Umgegend. Sonntag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, findet eine Versammlung statt. Tagesordnung: Standschau des Herrn Bahnmeisters Brohmann und dann anschließend nach Wölfshausen bei Gastwirt Ruch. Um zahlreiches Erscheinen bittet Hebig.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung am Sonntag den 27. April, nachm. 3 Uhr, in der Obermannschen Gastwirtschaft zu Immenhausen. 1. Vortrag. 2. Bericht über die Vertreterversammlung in Kassel. 3. Verschiedenes. Dithmar.

Bienenzüchterverein für den Bezirk Kassel und Umgegend. Die Monatsversammlung findet im Anschluß an die Gesamtvorstandssitzung des Hess. Bienenzüchtervereins am 22. April, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Blücherhofes, Kassel statt. Unsere Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Gg. Rettig, „Zum Römischen Kaiser", Schlierbach. Tagesordn.: 1. Erhebung der Beiträge, 3 Mk. Wer am Erscheinen verhindert ist, wird um Einsendung des Betrages an mich gebeten. 2. Honigfrage und über Schwärme. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Vetter.

Sektion Mühlheim a. M. Versammlung in Rumpenheim Sonntag, 13. April. Tagesordnung: Besichtigung der Breitwabenstöcke bei Herrn Schreinermeister Stübing, Erhebung der Beiträge, Verschiedenes. Roth.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag den 27. April, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Ph. Schaller II. zu Nieder-Modau. Tagesordnung: 1. Aussprache über Auswinterung. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1919. 4. Verschiedenes. Schott.

Bezirk Oberaula. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von Johannes Orth in Oberaula. Tagesordnung: Jahresberichte. Erhebung der Jahresbeiträge. Vergebung eines Vereinsstandes. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Offenbach. Durch das verspätete Eintreffen der „Biene" mußte der Vortrag des Herrn Knapp-Gernsheim über Königinnenzucht usw. verschoben werden und findet nun statt am Sonntag den 27. April, nachmittags 1 Uhr (wegen der auswärtigen Mitglieder), in der Wirtschaft „Zum Wildhof", Waldstr. 40. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag, 13. April, nachm. $3^1/_2$ Uhr, in Eberstadt bei Mitglied Gehrig (Z. Stadt Heidelberg). Vortrag des Herrn Vogel über „Auswinterung". Verschiedenes. Saal.

Rotenburg a. Fulda. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 4 Uhr, bei Leinbos in Rotenburg a. F. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge (3,50 Mk.). 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage. 4. Zuckerbezug. 5. Bestellung von Gerätschaften und Mittelwänden. 6. Vorstandswahl. 7. Aufnahme neuer Mitglieder. 8. Etwaige Anträge zur Vorstandssitzung in Kassel. 9. Verschiedenes. — Jeder Imkerkollege wird herzlichst gebeten, die Imker seines Ortes, die noch nicht dem Vereine angehören, mitzubringen und sie zum Eintritt in den Verein zu bewegen. Um vollzähliges Erscheinen bittet Carl Siemon.

Zweigverein Reinheim-Gr.-Bieberau. Sonntag den 4. Mai d. J., nachmittags $2^1/_2$ Uhr, findet im Gasthaus zum „Darmstädter Hof", Reinheim die Frühjahrsversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Begrüßung und Bericht über Hauptversammlung. 2. Rechnungsablage und Erhebung der Beiträge fürs laufende Jahr. 3. Vortrag des Herrn Lehrers Würth-Fehlheim über die wichtigsten Arbeiten am Bienenstande von April—Oktober. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Es kommen voraussichtlich Kunstwaben zur Verteilung. Arras.

Bienenzuchtverein Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 13. April, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasth. „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Bestellung von Imkergeräten. 3. Auswinterung der Bienen. 4. Verschiedenes. Um rege Beteiligung wird dringend gebeten.
Emig.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 6. April um 3 Uhr auf dem Stande des Herrn Otto Döring. Tagesordnung: Praktisch: Vereinigung schwacher Völker, Erweiterung des Brutnestes, Vorrichten einer Beute für Schwärme. (Herr Döring.) Theoretisch: Wie erzielt man starke Völker? (Herr Altstadt.) Geschäftlich: Bestellung von Honiggläsern. (Herr Römer.) Ferner: Wie stellen wir uns zur Uebernahme einer etwa in diesem Jahre geplanten Wanderversammlung, verbunden mit einer Ausstellung? (Herren Eisenbach und Römer.) Wegen der besonderen Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 27. April, nachm. 4 Uhr, an dem Bienenstand des Unterzeichneten. 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel. 2. Zuckerverteilung. 3. Wie erzielt man zum Frühjahr starke Völker? 4. Frühjahrsarbeiten. Fischlein.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 27. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhause" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Osterloh über Frühjahrsbehandlung der Bienen. 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Küllmar.

Sektion Ulfenbachtal. Sonntag den 13. April, nachm. 3 Uhr, in der Wirtschaft von Adam Rothermel in Gras-Ellenbach Versammlung. Tagesordnung: Bezahlung der Beiträge. Vorführung verschiedener Bienenwohnungen. Zeitgemäße Besprechungen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Schwöbel.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Gastw. Seipel, Schwarzenborn. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. 4. Besichtigung der Bienenstände der Herren Thiel und Täschke. Um rege Teilnahme bittet Der Vorsitzende: Pfaff.

Sektion Weschnitztal. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft zum Bahnhof in Birkenau. Tagesordnung: 1. Erheben des Jahresbeitrages. 2. Zuckerbezug und Honigabgabe. 3. Verschiedenes. 4. Bei günstiger Witterung Arbeiten am Bienenstand. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt geboten.
Der Vorstand. Eckert.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing hier. Tagesordnung: Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel. Erhebung der rückständigen Jahresbeiträge. Vereinsangelegenheiten. Knauff.

Pflanzt

Obst, Nüsse, Beeren-obst, Alleebäume, Nadelbäume usw.

Verlangen Sie Preis- und Räu-mungsliste von

Gebrüder Neumann,
Baumschule, 56
Olbersdorf b. Zittau i. Sa.

Alle zur Bienenzucht nötigen Gerätschaften, sowie
Kunstwaben
Schleudermaschin., Bienenwoh-nungen, Absperrgitter usw.
stets am Lager bei 86
CARL NEES NACHF.
Inh: Wilh. Henrich
FRANKFURT AM MAIN
Baugraben 14, neben der Markthalle.

Badische Bienenzucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachfolger,
Weinheim a. d. Bergstraße
liefert billigst
Bienenwohnungen
Honigschleudern
Bienenzuchtgeräte
Kunstwaben.
Bitte Preisliste verlangen. 67

Etwa 10 Bienenvölker

werden für die Verwaltung zu kaufen gesucht. Meldungen er-bitte an **Oberbahnmeister Abs** zu **Mainz, Gonsenheim. Str. 1, I.** 68

Rähmchenleisten

aus trockenem astfreien Kiefern-holz, 6×25 mm, liefert
pro 100 lf. m Mk. 9.75
" 1000 " " " 95.—
pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lf. m Mk 23.40, in Rähmchen-läng. zugeschn. p. 100 lf. m Mk. 1.— mehr, m. Kunstwabennute p. 100 lf. m Mk. 1.50 mehr. 51
Emil Grimm & Co., G. m. b. H., Strelitz i. Meckl.

Berta
Krebs-Wachs
Bestes Mittel gegen
Baum-Krebs und Blutlaus
Alleiniger Fabrikant:
Franz Emil Berta, Fulda,
Wachswarenfabrik. 57
In meinen bestens bewährten **„Lieblingswaben"** halte ich mich ebenfalls empfohlen.

Bienen-Nährsalz

Pfundpak.-Warenprob M. 3.50, mit Meßbechern M 3.90 franko.
G. Junginger in Stuttgart,
Rotebühlstraße 156.
Postscheckkonto Stuttgart 12453.
Allerwelts-Bienenstock-Broschüre im Druck!

Honigdistel-, Löwenzahn- und Reismeldesamen à Pfd 10 Mk. 10 g 50 Pf. Asklepia-, Kalistegia- und Phys. alkek.-Ableger 10 Stück 2 Mk. Gurken-, Gurkenkürbis- und Tomatensamen 10 g 2 Mk.
Imker Ostwald, Wriezen (Altm.)

Bienen-wohnungen

mit **Mooswänden** (gesch.), die wärmsten und trockensten. Außerdem **Kuntzsch-Zwillinge, Försterstöcke, Zuchtkästchen.**
Carl Sachon,
Schönlanke.

Hinter-Oberlader ‚Rekord'. Bienenwohnungen all Maße, **„Rekord" - Schienen zum Selbstanbringen, Schwarm-faßkäschen und Bienen-gerätschaften** empfiehlt
Jakob Banzhaf,
Steinenkirch-Geislingen a. St. (Württbg.)
Preisliste gratis.

Meine aus **gar. reinem Bienenwachs** hergestellten

Kunstwaben

(Regina-Waben)

sind **dünnwandig** und **zäh,** geben einen **schönen, haltbaren Wabenbau** und werden daher seit vielen Jahren von den tit. **Imkern bevorzugt.**

A. Herlikofer, Gmünd (Württemberg)
I. süddeutsche Kunstwabenfabrik. 64

Kaiserwabe



gesetzlich gesch. D.R.G.M.

Keilwabe

Kaiserwabe

Garantiert rein und faulbruttrei.

Normalmaß 17–18 Blatt.
Gerstungmaß 12–14 „
Jedes Maß kann geliefert werden.

Zäh, dünnwandig, große Zugfestigkeit.

Keilwabe

zur Erhöhung der Zugfestigkeit, oben dicker und sich verjüngend.
Es werden auch gegossene Waben auf Wunsch gefertigt.
Prospekte gegen Rückporto durch 84

Dir. L. Heydt, Hannover,
Yorkstraße 2.

BIENEN-WOHNUNGEN

Anfertigung und großes Lager aller Systeme und Maße.

Prima Rähmchenholz

Lager aller bienenwirtschaftlichen Geräte. 87

Prämiiert mit I. Preisen auf allen beschickten Ausstellungen. – Preisliste gratis u. franko.

Rich. Abicht, Zimmermeister, Allstedt (S.-W.).

Breitwaben-Blätterstock

Schliessmanns „Ideal", D. R.-G.-M., und Zwilling „Durchhalten"
glatter Uebergang aus Normal-Halb- und Ganzrähmchen.



Höchster Ertrag! Einfachste Arbeit!
Resultat 40jähr. Erfahrung m. vielen Verbesserungen!

Sonderheit: Neueinrichtung rentabler Bienenzucht.

Neu: **Wabentruhenkasten mit Verschluß,** solid u stark gearbeitet, für 50 u. 75 Ganzrahmen, 100 u. 150 Halbrahmen, Mk. 25.– und 30.– das Stück, sehr preiswert.
Katalog G. B. gratis. Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Blätterstock gegen Mk. 1.30.
Pferdearzenei und Aktenkasten. 8

Carl Schließmann, Mainz-Kastel
Großfabrikation von Bienenwohnungen.
Bestellen Sie heuer früh, eben großer Vorrat.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung: H. Henkel in Kirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5 **Mai 1919** **57. Jahrgang**

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Wie sehr es bei der Frühjahrsbehandlung der Bienen oft auf einige Stunden ankommt, beweist wieder dieses Frühjahr. Im März war eigentlich nur ein einziger Tag, der zur Märznachschau der Völker geeignet war, der 12. März. Solche Tage muß der Imker unbedingt nützen. Wer am 12. März seine Völker kurz auf Futtervorrat nachsah, der konnte den Völkern, die stark gezehrt hatten, mit Futterwaben oder auch flüssigem Futter nachhelfen, damit sie bis Mitte April versorgt waren. Wie günstig für diese Märznachschau gerade die Blätterstöcke sind, konnte ich erneut feststellen. Wer einen großen Stand wie ich bewirtschaftet und fast 100 Völker in einigen Stunden nachsehen muß, der erledigt diese Nachschau unbedingt im Blätterstock am schnellsten. Es ist nur nötig, eine Wabe links und eine Wabe rechts etwas vorzuziehen — und man weiß genug.

Leider verhungerten in diesem Frühjahr ungeheuer viele Völker. Das Futter war knapp. Wer nicht rechtzeitig nachsah, erlebte es, daß ein oder das andere der schönsten Völker elend verhungerte, so hart vor der Tür der Frühlingsflora. Auch ich hätte beinahe ein Volk verloren. Am 3. April flogen alle Völker bis auf eins. Ich sah nach: Grabesstille, verhungert! Doch sollte wirklich schon alles Leben aus dem Volke entflohen sein? Keine Biene regte sich mehr. Ich suchte nach der Königin und fand sie auch glücklich. Auch tot! Ich hauchte sie an einmal, zweimal, dreimal — da bewegt sie einen Fühler. Weiter gehaucht und mit Honigwasser bespritzt — sie bewegt ein Bein. In einer Stunde ist sie so weit, daß sie wieder über die Wabe läuft. Die Sonne schien schön warm. Ich stellte alle Waben in die Sonne und bespritzte sie samt den verhungerten Bienen mit dem Zerstäuber, der auf keinem Stande fehlen sollte, mit Honigwasser. Langsam erwachten einige Bienen aus ihrem Hungerschlaf, der wohl noch nicht lange gedauert hatte. Trotzdem die anderen Völker flogen, gab es keine Räuberei. So ließ ich die Waben ungefähr zwei Stunden in der Sonne stehen und brachte sie dann in einer Kiste in die warme Stube, wo sie 24 Stunden stehen blieben. Es gelang mir, einen Teil des Volkes auf diese Weise zu retten. Die Königin ist wieder flott in die Eiablage getreten. Es heißt oft, sie würde buckelbrütig. Das ist bei der erwähnten Königin bis jetzt nicht der Fall. Daß das Volk am Verhungern war, war nicht meine Schuld, da ich ihm am 12. März eine volle Futterwabe gegeben hatte. Leider hatte ich sie nicht dicht genug an den Bienensitz gebracht. Als dann die kalten Tage kamen, zog sich das Volk zu sehr zusammen und verlor den Anschluß an die Futterwabe, die ich eingestellt hatte. Damit mir das nicht wieder vorkommt, werde ich in Zukunft solche Futterwaben mitten in den Bienensitz bringen.

Da selbst im Mai noch Völker verhungern können, berichtete ich ausführlich davon, damit die Bienenzüchter noch ein letztes versuchen, wenn wirklich ein Volk tot erscheint. Da der April bis heute (16. April) kühl und recht feucht war, so ist die Frühlingsblüte zurückgehalten worden. Anfang Mai ist für die Bienen dann reich der Tisch gedeckt. Die Apfelbäume haben sehr viel Blütenansatz, Rübsen und Raps werden fast allenthalben wieder angebaut. Sind dann die Völker stark, so müssen die Honigräume mit Waben vollgestellt werden. Natürlich nur bei starken Völkern. Man sei mit diesem Ausstellen der Honigräume nicht ängstlich

und glaube nicht, das könnte schädlich sein. Ich stellte 1915 und 1917 schon Ende April die Honigräume voll Waben. Geschadet hat das den Völkern nichts. Die Matten hinter den Fenstern müssen selbstverständlich stehen bleiben. Man erweitere also im Dreietager im Brutraume nicht weiter, als Platz für die Wintermatte ist, stelle aber den Honigraum voll Waben. Reife Brut aus dem Brutraum nach oben zu bringen ist Anfang Mai noch nicht ratsam, da gewöhnlich Mitte Mai ein Kälterückschlag kommt.

Anfänger haben für dieses Ausstellen der Honigräume noch nicht die nötigen ausgebauten Waben. Sie müssen sich helfen, indem sie aus dem Brutraum Waben ohne Brut in den Honigraum stellen, Mittelwände dafür in den Brutraum geben und nach und nach ausbauen lassen. Selbstverständlich können auch Mittelwände in den Honigraum eingestellt werden. Aus der Frühlingsflora gewinnt man dann aber lange nicht so viel Honig, als bei reichem Vorrat von ausgebauten Waben. Wenn der Anfänger ausgebaute, seuchenfreie Waben kaufen kann, so sehe er ein paar Mark nicht an und besorge sich für ein Volk 6 bis 7 dieser Vollwaben. Der Preis wird für eine Normalmaßganzwabe etwa 3 Mk., für eine Normalmaßhalbwabe 1,50 Mk. sein. Vor allem aber empfiehlt es sich für Anfänger nur starke Schwärme zu kaufen, diese ordentlich zu füttern, damit sie schon im ersten Jahre genügend ausgebaute Waben erhalten. Ein Schwarm von 4 bis 5 Pfund, der Ende Mai, Anfang Juni aufgestellt wird, kann in demselben Jahre seine ganze Wohnung ausbauen, selbst wenn es ein Vieretager oder Breitwabenblätterstock ist. Dann kommt der Anfänger während der Frühjahrsblüte nicht in Verlegenheit.

Mitte Mai schleudert man, wenn das Wetter gut war, den Obstblüten- und Rapshonig aus. Ich schleuderte voriges Jahr das erstemal am 11. Mai. Die Frühjahrstracht hat die Völker zu starkem Brutansatz angeregt, so daß gegen den 20., 25. Mai der Brutraum von Brut strotzt. Wird dem Bienenvolk der Raum zu eng, so setzt es Weiselzellen an. Ende Mai sind deshalb schon Schwärme zu erwarten. Für Anfänger sind sie zur Vermehrung des Standes recht willkommen. Bienenzüchter, die große Stände bewirtschaften, und die nicht gern den Schwärmen nachklettern wollen und sich nicht über Schwärme, die sich ungünstig anlegen oder gar durchbrennen, ärgern wollen, suchen den Schwarmtrieb zu unterdrücken. Das ist durchaus nichts Unnatürliches. In Rheinhessen fallen in manchen Gegenden kaum Schwärme. Die Bienenzüchter tun dort übrigens nichts zur Unterdrückung des Schwarmtriebes. Es liegt an dem rheinhessischen Klima, den rheinhessischen Trachtverhältnissen und der akklimatisierten Bienenrasse. Wenn in Rheinhessen das Nichtschwärmen der Bienen natürlich ist, so ist absolut nicht einzusehen, daß in anderen Gegenden die Unterdrückung des Schwarmtriebes mit natürlichen Mitteln schädlich sein soll.

Will man den Schwarmtrieb unterdrücken, so sorge man sich für geräumige Wohnungen, eine rüstige Königin, und gebe Gelegenheit zum Ausbauen von Waben. Ein Baurahmen nach Preuß-Kuntzsch ist nicht nötig. Er ist ein unnatürliches Mittel zur Unterdrückung des Schwarmtriebes. Ich benutzte in den letzten Jahren keinen Baurahmen und erhielt von damals 64 Völkern nur einen einzigen Vorschwarm. Das Volk, das diesen Schwarm lieferte, hatte während der Rapstracht trotz geräumiger Wohnung schon Weiselzellen angesetzt. Alle Mittel, es am Schwärmen zu verhindern, schlugen fehl.

Ein natürliches Mittel zur Unterdrückung des Schwarmtriebes ist die künstliche Mittelwand. Ich setze vom 20. bis 25. Mai die Völker im Brutraum auf künstliche Mittelwände und stelle das Brutnest ohne Königin in den Honigraum. Zu gleicher Zeit schleudere ich den Frühjahrshonig aus. Das Aussuchen der Königin, das bei diesem Betriebe nötig ist, erfordert Uebung und macht Arbeit, ist aber ein Vergnügen, natürlich nur auf Ganzwaben. Auf Halbrähmchen ist das Aussuchen der Königin sehr schwierig.

Sehr schön ist auch die Methode des Herrn Hensel in Hirzenhain. Er überwintert in den Drei- und Vierbeutern die Völker oben und zieht das Brutnest nach und nach ganz unten hin und sperrt dann die Königin auf eine Etage ab.

Es führen viele Wege zum Ziel. Jeder suche sich den für seine Gegend und seine persönlichen Wünsche gangbarsten aus.

Für Anfänger noch einige Bemerkungen über das Einkleben der Mittelwände. An Geräten sind nötig die Lötlampe „Blitz“, die jeder Imker unbedingt besitzen muß, und ein Messer. Die Mittelwand wird so zugeschnitten, daß sie von den Seiten-

teilen des Rähmchens 4 bis 5 mm Abstand hat und vom Rähmchenunterteil 6 bis 8 mm hat. Vielfach wird für den letzteren Abstand 1 cm angegeben. Sollen aber die Waben richtig angebaut werden, so ist nach meinen Erfahrungen 1 cm zu viel. Leider schneiden die meisten Kunstwabenfabriken die Waben noch nicht richtig zu. Der Imker müßte nur nötig haben, die Wabengröße anzugeben. und müßte die Waben so zugeschnitten geliefert bekommen, daß er sie einfach in die Rähmchen einsetzen kann. Nachschneiden müßte überflüssig sein.

Die Mittelwand wird in den Falz der Rähmchen eingesetzt. Hat das Rähmchen keinen Falz, so ist ein Einklebebrett nötig, damit die Wabe genau in die Mitte kommt. Man läßt aus dem Löffel der Lötlampe „Blitz" Wachs laufen, hält die Wabe schief und läßt das Wachs zwischen Holz und Mittelwandeinsatz langsam herunterlaufen und erkalten. Dasselbe besorgt man dann auf der anderen Seite auch. So angelötete Waben brechen nicht ab. Das Drahten der Waben ist eine Spielerei. Allerdings ist es beim Gerstungmaß nötig. Da dieses Maß aber zu groß ist und immer mehr verschwindet, so wird mit dem Gerstungmaß auch das Drahten der Mittelwände verschwinden. Wer, wie ich, im Mai tausend Mittelwände allein einzukleben hat, der kann unmöglich sich mit dem Drahten der Waben abgeben.

Brauns Blätterstock. (6 D. R. G. M.)

Von Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die Vorteile der Breitwabe und des Blätterstockes werden von den Imkern immer mehr erkannt. Mögen auch noch neue Wohnungsformen auftauchen, die sich auf Hochwabe, Halbrähmchen, Hinterlader und Obenbehandlung versteifen — sie werden den Siegeszug der Breitwabe, verbunden mit dem Blätterstocke, nicht aufhalten. Das Gute bricht sich Bahn, und daß der Blätterstock unbedingt die beste Bienenwohnung ist, davon hat mich die jahrelange Betriebsweise in ihm und in allen möglichen anderen Bienenwohnungen überzeugt. Es ist ein Märchen, wenn behauptet wird, die Bienen säßen im Blätterstocke kälter — das Gegenteil ist nach den Versuchen Dr. Zanders der Fall, die Ueberwinterung im Blätterstock ist die denkbar beste. Es ist Unsinn, wenn gesagt wird, die Bienen kämen nach Oeffnen des Blätterstockes aus allen Gassen heraus und überfielen den Imker. Wohl aber gestattet die bequeme Blätterstellung der Waben das Herausziehen jeder beliebigen Wabe, ohne daß es nötig ist, erst andere Waben zu entfernen. In keinem Kasten sind deshalb die Arbeiten so schnell und so bequem zu erledigen als im Blätterstock. Man spart beim Blätterstockbetriebe ungeheuer viel Zeit und kann 50 Blätterstöcke in derselben Zeit bewirtschaften wie 25 Hinterlader oder sonstige moderne und übermoderne Bienenwohnungen.

Um den Blätterstock zur allerbequemsten und vielseitigsten Bienenwohnung auszugestalten, habe ich ihn durch mannigfache Neuerungen verbessert. Der Blätterstock ist aber dadurch nicht etwa eine verwickelte Bienenwohnung geworden, sondern er ist nach wie vor ein einfacher Bienenkasten. Alle die vielgepriesenen Betriebsweisen kann man in ihm anwenden, man kann aber auch in einfachster Weise in ihm die Bienenzucht betreiben. Jeder mag in Brauns Blätterstock imkern, wie er Lust hat und wie es ihm persönliche Eigenheit, Klima- und Trachtverhältnisse vorschreiben. Da er eine einfache Bienenwohnung ist, wird der Anfänger in ihm die besten Erfolge erzielen. Er wird aber auch in allen seinen Einrichtungen den gewiegtesten Bienenzüchter befriedigen. Er ist wie kein anderer Kasten eine rechte Volksbienenwohnung.

Beschreibung: Einbeute, Zweietager, Normalmaß, Breitwabe, Blätterstock: Im Brutraum (doppelwandig) 12 Waben, im Honigraum (einfachwandig) 15 Waben. Stirnwand doppelwandig. 5 Fluglöcher: 2 im Honigraum, 2 im Brutraum, 1 im Verwahrraum. Um 4 Fluglöcher eine große Vorhalle. 2 Türen, in die der Arbeitstisch eingesetzt werden kann. 3 Fenster, alle verglast. Senkrechter Schied, sowohl für Brut- als auch für Honigraum verwendbar. 2 Futtergeschirre aus Zinkblech, zwischen die beiden Etagen einschiebbar, 2 Absperrgitter, 2 Winterbretter. 4 Deckbretter, damit das Absperrgitter nicht verbaut wird. Brauns Blätterstock ist aus kräftigem Holz gearbeitet. Wer dauerhafte Kästen wünscht, den werden echte Holzwohnungen am besten befriedigen. Bienenwohnungen aus Ersatzstoffen sind Augenblicksware.

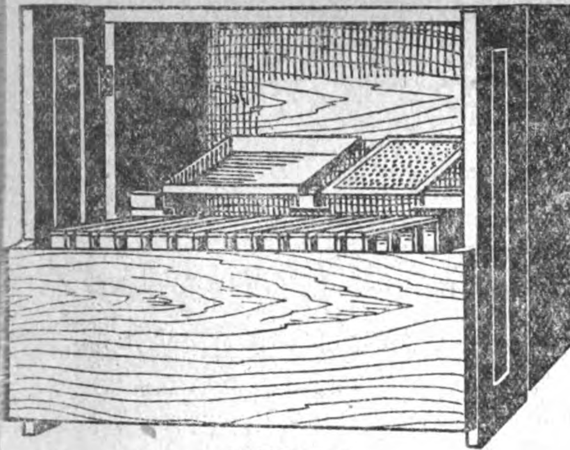


Abbildung 1.
Brauns Blätterstock geöffnet. Arbeitstisch an unterer Etage angesetzt. Die Waben sind herausgezogen und stehen auf dem Arbeitstisch. Obere Etage leer, links Futtergeschirr, rechts Absperrgitter.

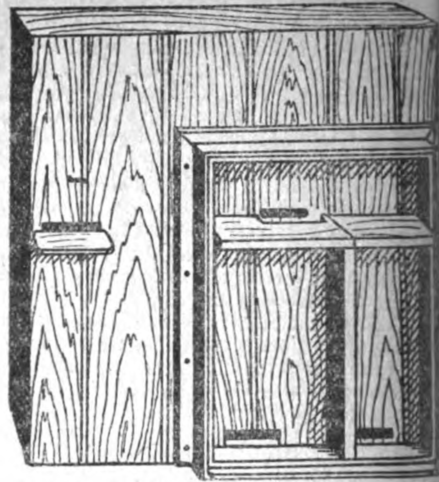


Abbildung 2. Brauns Blätterstock: Vorderansicht. Wagrechtes Brettchen etwas vorgeschoben. Flugloch des Verwahrraums geschlossen.

Neuerungen: 1. Die Fütterung in Brauns Blätterstock ist die bequemste, die es gibt. Futtergefäße, von je etwa 1 Liter Inhalt, werden zwischen die beiden Etagen eingeschoben. Die Fütterung ist bienendicht. Es kann sowohl ein im Honigraum als auch ein im Brutraum sitzendes Volk mit dem zwischen den beiden Etagen eingeschobenen Futtergeschirr gefüttert werden. Das Futter wird mit der Gießkanne sofort eingegossen. Deshalb geht die Fütterung ungeheuer schnell. Die Futtergeschirre dienen gleichzeitig dazu, beim Schleudern den Honigraum bienenleer zu machen. Sie werden dann zwischen die beiden Etagen eingeschoben, worauf die Bienen durch das obere Flugloch nach unten in den Brutraum laufen und die Waben bienenleer werden. Der Futtergeschirrschwimmer dient zum Vereinigen zweier Völker. Wird er aufgelegt, so werden Brutraum und Honigraum bienendicht abgeschieden, die beiden Völker aber erhalten gleichen Geruch und können leicht vereinigt werden. Im Frühjahr füttert man bei völlig eingeschobenem Futtergeschirr unter den Roststäben. Wintermatten brauchen beim Füttern nicht entfernt zu werden. Das Problem der bequemsten Bienenfütterung hoffe ich damit gelöst zu haben.

2. Die Königinzucht: Sie wird im Honigraum rechts auf 2 Waben betrieben. Ohne Mühe lassen sich aus den besten Honigvölkern viele Königinnen ohne Sonderkästen erziehen. Die Befruchtung der Königinnen ist die denkbar beste, da das Königinzuchtabteil weitab vom Getriebe der Flugbienen des Standvolkes sein Sonderflugloch hat. Das Königinzuchtvölkchen wird beim Umweiseln von Völkern mit alter oder schlechter Königin links in den Brutraum gestellt und die alte Königin nach Abschaltung der Flugbienen ausgefangen. Die beiden Völker sind dann leicht zu vereinigen.

3. Bildung von Ablegern: Anschließend an die beiden Waben des Königinzuchtabteils werden nach und nach Waben mit auslaufender Brut eingestellt, wodurch die Standvölker neue Arbeit bekommen und nebenher spielend der Stand vermehrt wird. Die Ableger dienen entweder zur Vereinigung, Verstärkung oder aber zur Vermehrung der Standvölker. Schwärme kann man unterdrücken, der Baurahmen fällt weg.

4. Es können drei Völker und ein Reservevolk eingewintert werden. Das ist ermöglicht durch die Flugloch- und Fenstereinteilung.

5. Die Türen gehen fensterartig auf und bleiben ständig am Kasten. Zwischen sie kann sowohl im Brutraum als auch im Honigraum je nach Bedarf ein Arbeitstisch mit beweglichem Aufsatz eingesetzt werden. Beim Umstellen des Brutnestes, bei dem Einbringen von Schwärmen und der Honigernte wird er unschätzbare Dienste leisten.

6. Futtergeschirre, Absperrgitter, Winterbretter usw. werden im Verwahrraum, der sich unter dem Brutraum befindet, aufgehoben. Ein Stand mit Brauns Blätterstöcken ist stets aufgeräumt.

7. Das senkrechte Schied ist sowohl für den Brutraum als auch für den Honigraum verwendbar. Es dient zum Abscheiden der Königin auf eine beliebige Anzahl von Waben und zur Vereinigung der Völker. Mit ihm kann sowohl bienendicht als auch königindicht abgeteilt werden.

8. Die Vorhalle ist recht geräumig. Nach Bedürfnis — beim Transport und bei Wanderungen wird Drahtgazerahmen eingesetzt. Winterbretter werden keine eingesetzt. Die frische Luft soll ungehinderten Zutritt zum Bienensitz haben. Die beiden Fluglöcher des Brutraumes haben Schieber. Das Flugloch des Honigraumes wird durch Umdrehen des wagerechten Brettes geöffnet bzw. geschlossen. Das senkrechte Brett der Vorhalle dient beim Vereinigen und Trennen zweier Völker im Brutraum oder ist beim Abschalten der Flugbienen nötig. Im Flugloch des Verwahrraumes ist ein Brettchen, das es ermöglicht, den Bienen sowohl den Zugang zu dem Verwahrraum als auch zum Brutraum zu öffnen. Wer Obenüberwinterung liebt, der kann sie sowohl im Brutraum als auch im Honigraum vornehmen. Ein Umstellen des Brutnestes ist nicht nötig. Die große Vorhalle, die Blätterstellung und Luftlöcher in den Türen machen Brauns Blätterstock zu einem idealen Wanderstock.

9. Flugschaltung ist auf verschiedene Weise möglich. Die Bienen können beim Aussuchen der Königin aus dem Honigraum in den Brutraum und aus dem rechten in den linken Brutraum und umgekehrt umgeschaltet werden.

10. Damit das lästige Verbauen des Absperrgitters nicht vorkommen kann, werden 6 mm über den zwei Absperrgittern auch die bei der Königinzucht und Ablegerbildung verwendbaren Brettchen eingeschoben.

Die Abhandlung konnte nur skizzenhaft sein, aber aus allem wird der Leser ersehen können, daß es wohl keine vielseitigere, bequemere Bienenwohnung gibt.

„Den Bienen genehm — dem Imker bequem!"

Näheres in meinem Buch: Die Bienenzucht der Neuzeit*).

Das M-Zwillings-System und seine Betriebsweise.

Von Lehrer W. Rothe, Neuzelle (Kr. Guben).

„Welche Maßnahmen treffe ich, um sofort bei Trachtbeginn auf meinem ganzen Stande starke, schlagfertige Völker zu haben?" Es gibt wohl kaum eine Frage, die so bestimmend alle Handlungen des aufmerksamen und tüchtigen Imkers beeinflußt wie diese. Und besonders Anfänger in der Bienenzucht wissen ein Lied davon zu singen, wieviel Sorgenkinder ihnen der abziehende Winter — leider — stets hinterläßt. Anderseits bietet die Natur auch nicht immer die zur Erstarkung der Völker absolut nötigen Stoffe: Nektar und Pollen. Und doch ist gerade letzterer zum Aufbau und zur schnellen Entwicklung großer, arbeitskräftiger Völker unentbehrlich. Oft aber auch schreitet ihre Entwicklung zu schnell vorwärts, hält nicht Schritt mit derjenigen der Natur, der sie sich naturgemäß eng anpassen sollte, und die Völker erreichen darum schon vor Eintritt der Volltracht die Schwarmreife. Das ist dann für den Züchter, der ja Honig ernten und keinen Schwarm haben will, immer recht mißlich; es gelingt auch nicht immer, durch Ausgleichen und Entziehung von Bruttafeln die Schwarmatmosphäre in den Stöcken zu dämpfen oder den Schwarmakt selbst hinauszuschieben, bis die Volltracht ihr Ende erreicht hat. Und was wäre damit auch schon erreicht? Völker, die einmal in Schwarmvorbereitungen eingetreten sind, werden selten vollwertiges zu leisten imstande sein. — Aus all diesen Erwägungen und aus vielen jahrelangen Versuchen heraus kam dann die Konstruktion meines neuen Wander-Zwillings, eines wirklichen Zwillings auf föderativer Grundlage nach dem Zweivolksystem, mit seiner eigenartigen, neuen, erfolg- und betriebsicheren Behandlungsweise zustande. Mit seiner Hilfe ist es mir möglich, auf dem ganzen Stande zu dem erforderlichen Zeitpunkte bestimmt im Besitze gleichmäßiger, stärkster Völker zu sein, die, bei voller Betätigung ihres Fortpflanzungstriebes, dennoch zu höchster Arbeitsfreudigkeit gebracht werden und nicht ans Schwärmen denken. Im M-Zwilling gelingt das sicher und vollkommen. Dieses System verkörpert gewissermaßen den „Umsturz" auf apistischem Gebiet, und es wird sich, worauf alle Zeichen hindeuten, bahnbrechend durchsetzen. — Es besteht aus einer Zusammenstellung von drei untereinander durch Fluglöcher, Geruchsgitter und Schlitze in Verbindung

*) Zu beziehen von Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen). Preis mit Porto 2,20 Mark.

stehenden Einzelbeuten, deren jede für sich transportfähig ist und auch als Einbeute bewirtschaftet werden kann, und die zusammen den Raum zweier doppelwandiger Normalmaßbeuter einnehmen. Die beiden Zwillingsvölker überwintern in dem unteren Abteil der Seitenkasten, über dem sich der gleichgroße Honigraum befindet. Der zur Wanderung herausziehbare, licht- und luftdicht an die Seitenkästen (Standkästen) sich anschließende Mittelkasten (Wanderkasten) dient im Winter als schützender, wärmender, hoher Vorraum, im Sommer hingegen als Betriebsraum für die Vereinigung der beiderseitigen Flugvölker, zur Schwarmverhinderung und Honiggewinnung. Durch zwei auf dem Bodenbrett des Mittelkastens angebrachte bewegliche Kanäle werden die Flugbienen aus den Seitenkästen in die durch ein Brettchen teilbare Flugluke des Mittelkastens geleitet, von der aus ihr An- und Abflug stattfindet. Sämtliche anderen Fluglöcher bleiben vorerst geschlossen. Jede der drei Beuten hat gleiche Abmessungen, alles in ihnen und an ihnen kann ausgetauscht werden, die 72 Rähmchen haben ein Ausmaß von 26×27 cm, das Verhältnis zur Normalmaßgröße (Doppelnormal) ist also wie 5:6. — Der Betrieb im M-Zwilling gestaltet sich nun kurz folgendermaßen: Anfang Mai werden die drei mit Verbindungsschlitzen versehenen Honigräume mit je 6 Waben ausgestattet und der Zugang durch den Deckbrettchenbelag, sowie die Schlitze geöffnet. Infolgedessen treffen sich die Bienen der Seitenkästen, nachdem sie die Seitenhonigräume in Besitz genommen haben, im Honigraum des Mittelkastens sind, des gleichen Stockgeruchs wegen, Freunde. Ende Mai, also kurz vor der Volltracht, werden die Flugbienen beider Seitenvölker nach dem Brutraum des Mittelkastens zusammengeschaltet und ihnen eine Königin mit drei Waben offener Brut und einigen ausgebauten Waben aus dem rechten oder linken Seitenvolke gegeben. Mit einigen verdeckelten, besetzten Brutwaben aus dem anderen Seitenvolke wird der darüber befindliche Honigraum nunmehr auf 12 Waben aufgefüllt. Mit der Königin und drei Brutwaben desselben Volkes bildet man einen Ableger (planmäßige Vermehrung). Durch diese Maßnahme erzielt man natürlich auf bequeme Weise ein Riesenvolk mit fast nur Flugbienen, die sich jetzt — da keine Brut zu pflegen ist — sofort restlos in die Tracht stürzen können, und deren Königin, weil für zwei tätig, auf 12 Waben ihre ganze Fruchtbarkeit entfalten kann und **nicht** abgesperrt zu werden braucht. Es ist ohne weiteres klar, daß das Volk auf diese Art in fortschreitender Entwicklung bleibt und trotz seiner Stärke nicht ans Schwärmen denkt, während die Völker in unseren jetzigen Beuten und mit den meisten jetzigen Betriebsweisen geradezu dazu gezwungen werden, weil die Königin sich auf den ihr belassenen Waben einfach nicht „austoben" **kann**. Im Mittelkasten-Brutraum des M-Zwillings hingegen steht ihr ein neues, großes, zur Bestiftung freies Feld zur Verfügung. So erreicht man in ihm Bruteinschränkung ohne die auf die Dauer zur Degeneration führende unnatürliche Absperrung.

(Schluß folgt.)

Eingesandt.

Ein erfahrener Imker macht auf die Holzfütterkästchen aufmerksam, wie man sie schon vor 35 Jahren hatte. Tatsächlich sind diese Kästchen am billigsten und praktischsten, da sie sich jeder selbst anfertigen kann.

Bekanntmachung.

Die Damen und Herren aus dem Verein Cassel, welche die Kurse mitmachen wollen, müssen sich bei Herrn Kimpel, Cassel, Blücherstraße 3, melden.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Folgende Zweigvereine haben sich dem Hessischen Bienenzüchterverein neu angeschlossen: 1. **Kirchhain**. 2. **Sterbfritz und Umgebung**. 3. **Kreis-Imkerverein Gersfeld**. 4. **Lütter**. 5. **Poppenhausen**. 6. **Tann**. 7. **Wüstensachsen—Hilders**.

Cassel, den 12. April 1919. — **G. Matern**.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Verkehrsunterbrechung vereitelte unsere Ausschußsitzung. Diese für später zu bestimmen ist ebenso gewagt. Ich schlage deshalb vor, diese sowie auch die Wanderversammlung für 1919 fallen zu lassen. Für das Spätjahr läßt sich vielleicht ein

Zusammenkunft der Zweigvereinsvorsitzenden ermöglichen, in der alle Vereinsangelegenheiten besprochen werden können.

Weiter bitte ich feststellen zu wollen, welche unserer Mitglieder bei der Hagelversicherungsgesellschaft „Ceres" versichert sind und in welcher Höhe, und bitte im Vereinsinteresse für Versicherungsnahme bei dieser Gesellschaft besorgt zu sein. Ebenso empfehle ich die Versicherung gegen Brandschaden bei der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft. Leihgestern, 22. April 1919. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Sooden. Versammlung: Sonntag, 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch in Allendorf. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Verteilung der noch bestellten Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Schumacher.

Zweigverein Butzbach. Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hess. Hof" in Butzbach. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 2. Gemeinsame Gläserbestellung. 3. Wabenausgabe. 4. Büchervorschläge für die Bücherei. 5. Wenn möglich, Standschau. Hildebrand.

Bienenzüchterverein Cassel und Umgegend. Die erste diesjährige Wanderversammlung des Bienenzüchtervereins Cassel und Umgegend findet Sonntag den 11. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in der Gartenstadt Harleshausen bei Gastwirt Bibbig statt. Herr Hause (Rothenditmold) wird über „Königinnenzucht und Vermehrung" sprechen. Vorher oder nachher findet die Besichtigung des Lambertschen Bienenstandes statt. Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung Samstag den 10. Mai, abends 8 Uhr, im Rest. Bayrischer Hof. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung, Besprechungen und Anmeldungen zum stattfindenden Imkerkurs. Auch können Anmeldungen schriftlich bis zum 15. Mai bei Herrn Michel eingereicht werden. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Versammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Preußischen Hof", Eschwege. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Cassel. 2. Vortrag des Herrn Lehrers Berge: Die aufsteigende Entwicklung des Biens bis zum Schwärmen. 3. Anlöten der Mittelwände in gedrahtete Rähmchen. 4. Aussprache. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Vers. am 11. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Ratskeller". 1. Vortrag: „Behandlung der Schwärme". 2. Bücherumtausch. 3. Verschiedenes. 4. Freiverlosung. Runk.

Sektion Gadernheim und Umgegend. Generalversammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Deutschen Haus" in Gadernheim. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme von Mitgliedern. 4. Vorstandswahl. 5. Bericht über die Ausschußsitzung. 6. Verschiedenes. Bitte vollzählig. Rapp.

Gedern. 18. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Arbeiten: Absperren. Vortrag: Schwarmbehandlung. Hensel.

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag, 4. Mai, $^1/_2$4 Uhr nachmittags, Versammlung im „Brauhaus", Gelnhausen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Selzer in Kleestadt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Erheben rückständiger Beiträge. 3. Sonstiges. Schönbein.

Zweigverein Grünberg und Umgegend. Versammlung am Sonntag, 18. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in Freienseen am Stande des Unterzeichneten. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesagt. Imker aus der Nachbarschaft sind freundlichst eingeladen. Tagesordnung: Besichtigung des Bienenstandes des Unterzeichneten. Vortrag des Herrn Buß. Hofmann.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 11. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet E. Gonnermann.

Bezirk Hanau u. Umg. Versammlung Sonntag, 4. Mai, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, im Gasthaus zur Sonne in Hanau. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel (Norwig). 2. Beschlußfassung über die Vereinigung der beiden Vereine. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Punkte 2

und 3, und da es die erste gemeinsame Tagung der beiden Vereine ist, müssen die Mitglieder alle vollzählig erscheinen. Norwig.

Hessischer Bienenzüchterverein Bezirk Hanau. Hauptversammlung am Sonntag 4. Mai 1919, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur Sonne" in Hanau. Tagesordnung: Bericht über die Vorstandsversammlung in Cassel. Beschlußfassung der beiden zur Zeit in Hanau bestehenden Bienenzüchtervereine über ihre Verschmelzung. Vorstandswahl. Verschiedenes. Scherzberg.

Heldenbergen. Wegen des schlechten Wetters wurde die Versammlung auf den 11. Mai, $3^1/_2$ Uhr, bei Tobias Seifried, Vereinswirtschaft zu Heldenbergen, vertagt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage vom Jahre 1918. 2. Jahresbeitrag für das Jahr 1919. 3. Verschiedenes. 4. Bericht von der Ausschußsitzung in Gießen. Diejenigen Mitglieder, welche nicht erscheinen können, wollen den Beitrag mitschicken, um unnötige Kosten zu verhüten. Fuhr.

Bienenverein Heringen (Werra). Sonntag den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: Bei günstigem Wetter auf dem Stande des Unterzeichneten, Praktische Arbeit an dem Vereinsstand. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Hebig.

Sektion Hetzbach. Versammlung Sonntag den 25. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Post in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht, Aussprache über allerlei Erfahrungen in der Bienenzucht und Verschiedenes. F. Heupt.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung am Sonntag, 11. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Greb in Neuenschmidten. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Stände. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Vortrag des Herrn Lehrer Menzer (Kefenrod). 4. Sonstiges. Holzapfel.

Bezirksverein Höchst i. O.-Neustadt. Versammlung: Sonntag, 11. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Höchst, Burg Breuberg. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 3. Aussprache über Zuckerlieferung, Honigpreis u. a. 4. Kunstwaben. J. V.: Hopp.

Homberg (Bezirk Cassel). Versammlung am Sonntag, 11. Mai, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im „Hessischen Hof". Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Erhebung der restierenden Jahresbeiträge. 3. Bienen und Obstbäume. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. Viehmann.

Bezirksbienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Monatsversammlung Sonntag den 18. Mai 1919, nachmittags 2 Uhr, im Kaffee Mumenthaler am Bahnhof zu Kirchhain. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Berichterstattung über die Hauptversammlung zu Cassel vom 22. 4. 19. 3. Wahl von Vertrauensleuten zur Zuckerverteilung. 4. Bienentränke. 5. Verschiedenes. Der Vorstand: Dowe.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Fronhof" zu Marburg Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung zu Cassel. 2. Wichtige Besprechungen, evtl. Vortrag. Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht. Kräuter.

Zweigverein Lumdatal. Am 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. Tagesordnung: 1. Erhebung rückständiger Beiträge. 2 Bericht über die Versammlung in Gießen. 3. Beantwortung von Fragen. Adam.

Sektion Neckartal. Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in Langenthal im Gasthaus zur Linde bei Herrn Weihrauch eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins durch den Unterzeichneten. 2. Zeitgemäßer Vortrag des Herrn Bausekretärs Sauer von Hirschhorn. 3. Praktische Arbeiten am Bienenstande des Herrn Martin Braun. 4. Verteilung von Kunstwaben. 5. Honigablieferung. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Verschiedenes. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein Fehr.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag, 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu Nidda. Tagesordnung: 1. Behandlung der Schwärme (Herr Reinig). 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Bezahlung der Beiträge. Henrich.

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr: Versammlung in Metzlos bei Wahl. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. J. A.: Diehl.

Sektion Reichelsheim i. O. Versammlung am Sonntag, 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Rodenstein" zu Reichelsheim. Tagesordnung: 1. Erheben der Beiträge. Wer nicht kommen kann, möge seinen Beitrag (3 Mk.) senden. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Die Arbeiten am Bienenstande bis zum Herbst. Reeg.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag den 17. Mai 1919, mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Cassel. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Zuckerbezug und Honigabgabe. 4. Zahlung der pro 1919 noch rückständigen Jahresbeiträge. 5. Jahresbericht und Rechnungsablage. 6. Anmeldungen zum Besuche der Lehrkurse in Hirzenhain vom 10. bis 14. Juni und vom 30. Juni bis 5. Juli. 7. Besprechung von Wanderversammlungen innerhalb des Vereins mit Besuch von Bienenständen. 8. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung. 9. Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht. Es ist dringend erforderlich, daß aus jedem Dorfe mindestens ein Mitglied zur Versammlung erscheint, das über schwebende Fragen, Zeitungsempfang, Wünsche und Klagen, Auskunft erteilt. Der Vorstand.

Rotenburg a. Fulda. Versammlung: Sonntag, 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. Fulda. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Vorführung und Erklärung neuer Bienenwohnungen. 3. Bestellung von Bienenwohnungen, Gerätschaften und Kunstwaben. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Carl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 25. Mai um 3 Uhr in Frau-Rombach auf dem Stande des Herrn Schmidt. Tagesordnung: Praktisch: Oeffnung und Ausstattung eines Honigraumes (Herr Schmidt). Absperrung der Königin auf 12 Rahmen, verbunden mit Einhängen von Kunstwaben. (Bei Herrn Döring in Schlitz zu ersehen.) Theoretisch: Vortrag über Schwarmverhinderung und Behandlung der Schwärme. (Herr Eisenbach.) Grünschnitt der Obstbäume. (Herr Straßenwärter Schmidt.) Rechenschaftsbericht über die Vertreterversammlung in Gießen. (Vertreter.) Der Vorstand.

Sektion Schönmattenwag. Versammlung Sonntag den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Gölz, Ober-Schönmattenwag. Tagesordn.: 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Vorführung von neuen Bienenwohnungen. 3. Verschiedenes. Der Vorstand: Schneider.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft bei Mitglied Schröder, Eichelsachsen. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. Bestellung von Honiggläsern. Erhebung der rückständigen Beiträge. Standschau. Verschiedenes. Mitglieder, die nicht erscheinen, werden dringend gebeten, ihre Beiträge durch anwesende Mitglieder aus dem Dorfe mitzuschicken, um unnötige Kosten zu verhüten. Der Vorstand.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur Hoffnung am Kurhaus. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Zeitgemäße Besprechungen. 3. Zahlung der Beiträge und Haftpflichtversicherung. Der Vorstand. G. Förster.

Sektion Unter-Abtsteinach. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Ad. Kohl in Unter-Abtsteinach statt. Erhebung der Beiträge. Vortrag des Herrn Lehrers Fertig. Verschiedenes. Loesch.

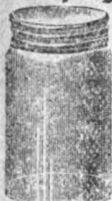
Bezirk Vilbel. Sonntag den 18. Mai Versammlung bei Gastwirt Schüttler in Nieder-Eschbach. Vortrag des Imkerkollegen Herrn Alwin Franke zu Eschersheim über: Pflichten und Rechte des Imkers. Um allseitiges Erscheinen bittet Dirlam.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Kleinalmerode am Stande unseres Mitgliedes Vogelei. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Bezirksverein Wolferode-Rauschenberg. Versammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Halsdorf, Gasthaus am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Cassel. 2. Zuckerbezug durch den Verein. 3. Einziehung der Beiträge. 4. Bienenwirtschaftliches. Der Vorstand.

Honiggläser

mit Schraubdeckel, Papp- und Pergament-Einlagen



liefere ich 49
½ Pfd. 1 Pfd.
Mk. 40.— 48.—
2 Pfd.
Mark 85.—
per 100 Stück,
bei Waggonladungen billiger.

Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit dem Packstroh zurückgesandt werden.

Jos. Held, Wickede an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,

Holzwohnungen

sowie

sämtliche zur Bienenzucht nötige Gebrauchsartikel,

soweit solche zu beschaffen sind, liefert

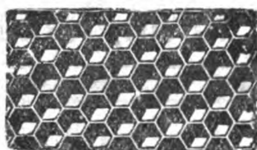
Louis Hübner
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, 73
Nidda, Hessen.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, komplizierte, dur viel Reklame angeprie und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie ein Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt", wobei Sie d Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Ve langen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw.

Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- un Stabilbau** beginnt Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeiti

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwab „Erika"**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut un dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Wilhelm Böhling - Visselhövede,
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
79] **Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk.**



Josef Linker
Cassel 57
Imkergeräte

Kolbs Dampf-Wachsauslaßappara

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 25.–

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleuder Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfa unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, **weil** es a einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht **Vergnüge** Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßto zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbe erzielt.
Bronnbach a. Tauber. G. E.

17 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 1



Der Meisterstock

im Betrieb **einfachste** und **ertragreichste** Bienenwohnung der Neuzeit. Broschüre darüber nebst Preisbuch, 78 S. stark, für 50 Pf. Lehrbuch über Meisterstöcke 2 M. – Außerdem liefere:

Sämtliche Bedarfsartikel für Bienenzüchter

Bienenwohnungen, Kunstwaben, Rähmchenstäbe,
Wabenzangen, Bienenhaub., Handschuhe, Honiggläs., Luftballons usw.

Teleph. 279 **Adolf Schulz, Eberswalde** Teleph. 279
Bienenwirtschaftliches Fabrikations- und Versandgeschäft.
Niederlage: Chemnitz, Lindenstraße 9.

Druck und Verlag: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Henkel in Kirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 6 **Juni 1919** **57. Jahrgang**

Bekanntmachung.

Alle Anzeigen, Versammlungen usw. müssen längstens bis zum 20. des Monats in den Händen der Schriftleitung sein. Es ist unmöglich, die „Biene" rechtzeitig fertigzustellen, wenn solche Schriftstücke erst am 25. oder 27. hier einlaufen. Von jetzt ab finden solche verspätet einlaufende Schriftstücke keine Berücksichtigung mehr.

Außerdem bitte ich die Herren Bezirksvorstände, die Versammlungen niemals auf den 1. Sonntag des Monats zu legen, da durch die schlechten Verkehrsverhältnisse die „Biene" oft verspätet eintrifft.

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Wenn mir jemand am 2. Mai gesagt hätte: „Heute in vierzehn Tagen kann geschleudert werden", so hätte ich dazu gelächelt. Denn die zweite Aprilhälfte war gar zu ungünstig für die Bienenzucht. Die Völker standen in der Entwicklung still, der Brutstand betrug am 1. Mai höchstens 4—5 Waben, d. h. handgroße Brutflecken auf diesen Waben.

Da kam am 3. Mai der Umschlag. Vor zwei Jahren war es der 1. Mai. So stürmisch wie 1917 kam ja dieses Jahr der Frühling nicht, aber er war auch auf einmal da und brachte Wärme und Sonnenschein, so daß heute (16. Mai) das Steinobst und die Birnen fast abgeblüht sind und augenblicklich die Aepfel in vollstem Blütenschmuck prangen. Anscheinend steht ein reiches Obstjahr in Aussicht.

Schade, daß so viel Tage mit Ost- und Nordwind während der Raps- und Obstblüte waren! Die Blumen honigen am besten bei schwülem Wetter. Aber Honig hat es trotzdem genug aus der Obstblüte gegeben. Mein Wagstock nahm seit dem 3. Mai 9 Pfund zu und weist augenblicklich dasselbe Gewicht auf wie am 1. Januar. Ich bedauere stets, daß zur Obstblüte meine Völker noch nicht stärker sind. Ich schätze, daß die stärksten Völker höchstens 30 000 Bienen haben. Aber wäre es nicht zu erreichen, die Anzahl der Bienen zur Frühlingsblüte auf 50 000 pro Volk zu bringen? Das ginge durch Vereinigung zweier Völker. Ich hoffe im nächsten Jahre in meinem Kasten Be-Be dahingehende Versuche anzustellen und wünsche mir dann nur ein ebenso schönes Frühjahr als das Frühjahr 1919.

Es war eigentlich selbstverständlich, daß ich vor der Niederschrift der Monatsschau einmal nachsah, ob ich den Lesern nicht schon etwas von der neuen Ernte berichten könnte. So eilig wäre es mit dem Schleudern ja noch nicht gewesen. Aber bei vielen Völkern waren die Bruträume voll bis hinten, bei einigen Völkern wurde sogar schon fleißig Honig im Honigraum abgelagert. Ich entnahm fünf nebeneinander stehenden Völkern je 1—2 seitlich stehende Waben mit Honig und schleuderte 14 Pfund „Neuen". Gedeckelt war er nur teilweise, aber reif ist er deswegen doch und gut schmeckt er auch, sehr gut. Hoffentlich bringt die Apfel- und Rapsblüte noch etwas. Dann gibt es die Trachtpause, in der die Völker weiter erstarken.

Das Wetter im Juni soll günstig sein. Ich wandte mich an einen unserer besten Wettersachverständigen, Herrn Andreas Voß in Berlin, und bat um Auskunft, ob er meine, daß das Wetter dieses Jahr für die Bienenzucht günstig würde. Er schrieb mir unter anderem: „Der diesjährige Vorsommer und

Sommer wird im ganzen vielfach heiter und warm sein, demnach für die Bienenzucht gut." Hoffentlich behält Herr Andreas Voß recht. Seine beiden Bücher: Die neue Wetterlehre und Wetter-Taschenbüchlein für 1919, à 1,60 Mark, bieten manches Interessante*). Ich empfehle sie bestens.

Der Juni ist der schönste Monat für den Imker. Bringt er auch Arbeit, so bringt er auch dem Imker seinen Lohn für die viele Mühe und Arbeit. Die Völker sind auf der Höhe, und es fallen Schwärme. Da gilt es, rechtzeitig die Wohnungen für diese Schwärme herzurichten. Man kann die Schwärme auf Anfänge setzen, jedoch gibt man Vorschwärme am besten ganze Mittelwände. Ich gebe stets Mittelwände, einerlei, ob ich die Standvölker oder die Vor- und Nachschwärme bauen lasse. Schönen festen Wabenbau erzielt man nur durch die künstliche Mittelwand. Zum Einkleben der Mittelwände gibt es ein neues, praktisches Gerät, „Kolbs Wabenlötlampe" (Preis 5 Mark. Zu beziehen von J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 9.) Ich muß gestehen, daß sie gegenüber der Lötlampe Blitz eine große Verbesserung ist. Lötlampe Blitz ist dadurch überlebt.

Ein Schwarm von 3—4 Pfund benötigt zunächst 6—7 Ganzwaben bzw. 12—14 Normalhalbrähmchen. Als vorderste und hinterste Wabe gibt man am besten ausgebaute Waben. In den ersten Tagen muß nachgesehen werden, ob die Mittelwände auch schön ausgebaut werden. Trotz der besten Mittelwände kann gelegentlich einmal eine Wabe herunterbrechen oder sich verziehen. Damit die Waben schön ausgebaut werden, ist Vorbedingung, daß die Bienenwohnungen wagerecht stehen.

Die abgeschwärmten Muttervölker sind sorgsam im Auge zu behalten und es ist nachzusehen, ob die junge Königin befruchtet ist. Meist ist das schon am Flugloch zu sehen. Geht die junge Königin verloren, so brausen die betreffenden Völker. In manchen Fällen kann die junge Königin auch unbefruchtet in die Eiablage treten. Am besten heilt man derartige Völker, indem man ihnen allen Bau nimmt, natürlich auch die unbefruchtete Königin tötet und sie über Nacht weisellos läßt. Am andern Tage setzt man ein Reservevolk zu, bei dem man zunächst die Königin in einen Käfig setzt. Solche Reservevölker muß jeder Imker im Laufe des Sommers aufstellen, denn sonst kann er um die schönsten Standvölker kommen, wenn sie weisellos werden.

Die Heranzucht derartiger Reservevölker ist nicht schwer. Man kann dazu die reifen Weiselzellen abgeschwärmter Völker benutzen. Man nehme zwei Waben mit auslaufender Brut samt den darauf sitzenden Bienen, aber ohne Eier, und bringe sie in einen leeren Honigraum oder in ein kleines Kästchen, das sich jeder selbst anfertigen kann. Nachdem die alten Flugbienen abgeflogen sind, kann man die reife Weiselzelle geben. Auch kann man Waben mit Weiselzellen den abgeschwärmten Völkern entnehmen und ohne weiteres Ableger bilden. Ich vermehre nur durch Ableger da der Schwarmbetrieb bei einem großen Stande zu viel Arbeit macht. Die Königinnen aus Nachschaffungszellen sind den Königinnen aus Schwarmzellen gleichwertig. Nur darf man die Königinnen von keinem Kümmerlinge erziehen lassen, sondern nur von den stärksten Völkern. Da zur Königinzucht Wärme und Volltracht nötig sind, so ist der Juni dafür der geeignetste Monat. Im Juli hätte wohl der Bienenzüchter mehr Zeit dazu. Aber da läßt oft die Tracht nach, und es müßte bei der Königinzucht gefüttert werden. Jedenfalls finde ich, daß meine Königinnen, die ich voriges Jahr im Juni erziehen ließ, ausgezeichnete Mütter sind, während manchmal Königinnen, die in der zweiten Juli- und ersten Augusthälfte erzogen wurden, zu wünschen übrig ließen.

Die Königinzucht ist der interessanteste Teil der Bienenzucht, aber auch der schwierigste. Aber eines steht fest: Von der Beschaffenheit der Königin hängt in erster Linie der Erfolg in der Bienenzucht ab.

In den Juni fällt auch meist die Haupt-Honigernte. Man warte nicht, bis die letzte Zelle gedeckelt ist. Der Honig ist reif, wenn die Bienen gerade anfangen, an einer Wabe die Zellen zu deckeln. Besonders bei kleinen Bienenwohnungen, wie bei den Dreietagern, muß öfters geschleudert werden. Mir kam es z. B. vor zwei Jahren in einem Dreietager vor, daß die Bienen den Honigraum innerhalb dreier Tage von vorn bis hinten voll Honig schleppten. Da heißt es ständig Luft gemacht, damit die Bienen leere Zellen zur Ablagerung des Honigs haben, sonst faulenzen und schwärmen sie. Im allgemeinen ist der Honig in einem trockenen Jahre schon in 2—3 Tagen nach dem Eintragen reif. In feuchten Jahren reift er langsamer.

---

*) Zu beziehen von Andreas Voß, Berlin W 57, Potsdamer Straße 64.

Vom Honigpreise ist mir bis heute noch nichts bekannt. Ich hoffe, daß der Honigpreis frei bleibt. Wie verschieden die Verhältnisse in den einzelnen deutschen Staaten liegen, beweist Württemberg. Während vieler Orten gefordert wird, der Honigpreis müsse zum mindesten dem Butterpreis gleichgestellt werden, wehren sich die Württemberger Imker dagegen, da dort das Pfund Butter nur 3 Mark bis 3,50 Mark kostet. Sie verlangen mit Recht einen höheren Preis für den Honig. Gesegnetes Württemberg! 3 Mark bis 3,50 Mark für ein Pfund Butter mutet fast wie ein Märchen aus vergangenen Tagen an, aber im schönen Württemberg ist dieses Märchen noch Wirklichkeit.

Hoffen wir, daß es ein reiches Honigjahr gibt. Unser armes, gequältes Vaterland kann es brauchen.

Das M-Zwillings-System und seine Betriebsweise.

Von Lehrer W. Rothe, Neuzelle (Kr. Guben).

(Schluß.)

Da das nunmehrige, neu gebildete Mittelvolk gewissermaßen einen riesigen Kunstschwarm von Flugbienen darstellt, baut und arbeitet es auch mit dem ganzen hingebenden Eifer eines Schwarms in seiner neuen Wohnung, und die Flugbienen stürzen sich, unbelastet mit anderer Stockarbeit, vom Morgen bis zum Abend bei günstiger Witterung in die Tracht. Ungestört werden die Vorräte in den drei Honigräumen abgelagert, deren Entnahme nach Trachtschluß unter Benutzung der Bienenflucht und des Absperrschiedes stichlos vor sich geht. Der Ertrag des Volkes gleicht demjenigen zweier Einzelvölker und erhöht sich zudem noch durch die auf dem ganzen Stande erzielte Gleichmäßigkeit der Völker und ihrer Leistungen. Die Ausbeute in den Seitenabteilen läßt nicht das geringste zu wünschen übrig; zudem werden hier jedes Jahr junge Weisel nachgezogen, die dann im zweiten Jahre, wo sie erst ihre höchste Fruchtbarkeit zu erreichen pflegen, noch voll ausgenutzt werden. So arbeitet der M-Zwilling mit seiner Betriebsweise auch auf die Erzüchtung einer schwarmfaulen Rasse hin, während die ermöglichte gleichmäßige Behandlung aller Völker dem Züchter Zeit und Arbeit in hohem Maße spart. — Für alle diejenigen Imker, die aus allerlei Gründen gern den Schwarmbetrieb bevorzugen, bietet sich im M-Zwilling dazu einfachste und natürlichste Gelegenheit. Sie erzeugen zunächst durch Umschaltung in einem der Seitenvölker Schwarmgedanken. Es werden Weiselzellen abgeblasen und nach Ablauf der Entwicklungsfrist für die Königinnen erfolgt der Schwarmakt in den Mittelkasten, aus dem ein Entweichen der Königin wegen der Absperrvorrichtung ausgeschlossen ist. Um auch das schwächende Nachschwärmen des Mutterstocks zu verhüten, werden die verbliebenen Flugbienen dem neuen Schwarmvolk noch zugeschaltet, das man durch weiteres Umschalten der Flugbienen des anderen Seitenvolks zu einem Riesen-Naturschwarm machen kann, wie ihn die Natur dem Züchter niemals zu bieten vermag. —

Etwas absolut Neues und Einzigartiges bietet der M-Zwilling in bezug auf Wanderung und Herbsttracht. Wander*fertigkeit* allein macht noch lange keine Wanderbeute. Eine solche muß vielmehr auch die der Wanderung folgenden Mißlichkeiten beseitigen; d. B. die Aufregung der Bienen bei der restlosen Entnahme des Herbsthonigs (der sich ja zum größten Teil immer im Brutraum befindet), die bisher fast unvermeidliche Räuberei, die so überaus schädliche und oft ungenügende Auffütterung für den Winter, die überhastete und schlechte Plazierung des Winterfutters durch die Bienen, die damit verbundene schlechte Ueberwinterung u. a. m. — Zur Wanderung dient beim M-Zwilling nur der leichte Mittelkasten, indem der Züchter die vorbeschriebene Abschaltung der Flugbienen von den Seitenkästen zur Mitte wieder vornimmt und mit diesem abermals gebildeten Riesen-Flugvolk in die Heide fährt. So braucht man also nur für zwei Standkästen einen Wanderkasten, hat *halbe* Arbeit und *bedeutende* Erträge. Indessen aber die Wandervölker in der Heide stehen, werden die Standvölker mit der größten Ruhe frühzeitig aufgefüttert und winterfertig gemacht. Nach Rückkehr der Wandervölker werden ihnen lediglich die Flugbienen dieser Völker wieder zugeschaltet und ihnen noch ein Futter gereicht. — Jeder Leser wird sich darüber sofort klar sein, daß auf solche Weise auch nicht *ein* Tropfen Heide- oder Herbsthonig in den Wintersitz der Völker kommt, daß die Völker von jeder Aufregung und jeder Räuberei verschont bleiben und daß diese *neue Betriebsweise* die vorzüglichste Ueberwinterung ohne jeden Verlust verbürgt — trotz Wanderung. Rest- und stichlos entnimmt der Imker, wenn es ihm paßt, dem

Wanderkasten seine Honigschätze. Erst auf solche Art wird das Wandern wirklich zur Lust und der Züchter bleibt vor den bisher selbst bei der besten Beute so nachteiligen Folgen und Verlusten durch die Wanderung bewahrt. In ähnlicher Weise kann auch auf dem Heimstande jede Herbsttracht restlos ausgenutzt und restlos geerntet werden. — Wer sich eingehend über den M.-Zwilling unterrichten will, wende sich an die Vertriebsstelle und lasse sich von dort meine Broschüre kommen.

Imkersorgen.

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.

Alljährlich tauchen um diese Zeit in der Presse Aufsätze auf, in denen den Imkern Rat erteilt wird, wie sie ihre Bienen gefahrlos durch den Winter bekommen. Tatsächlich sind diese fleißigen Arbeiterinnen auch zu keiner anderen Zeit im Jahre so vielen Gefahren ausgesetzt, als im Winter. Sachgemäße Einfütterung vorausgesetzt, ist die mangelhafte Lüftung der Bienenkasten eine der größten Gefahren, die die Bienen bedrohen, denn ohne Luft kann kein Tier leben, um so weniger, wenn so viele, wie hier, auf kleinem Raum zusammengedrängt leben. Die üblichen Eingänge am Bodenbrett der Bienenkasten können nicht als eine Lüftung angesehen werden, die sich auf physikalische Gesetze stützt, denn es ist hier nicht nur für den Austritt verbrauchter Luft in keiner Weise vorgesorgt, sondern es wird auch noch sehr häufig durch rauhe Winde, wenn sie in das Flugloch eindringen, die verderbliche Kohlensäure immer wieder in das Volk zurückgetrieben; auch wird der Eingang sehr leicht durch tote Bienen verstopft. Die Imker werden hier vor allen Dingen von der Furcht beherrscht, daß durch eine zweite Oeffnung Zug entstehe und die Bienen somit noch größeren Gefahren ausgesetzt seien. Unsere Fachleute sind sich daher darüber einig, daß die Lüftungsfrage nur durch Zufuhr gesunder Luft in rechter Weise, also zugfrei, und Ablenkung der verbrauchten Luft durch zweckentsprechende Maßnahmen gelöst werden könne.

Die Heideimker suchen diese Klippe in geschickter Weise und auf jahrhundertelange Erfahrung gestützt zu umschiffen, indem sie den Zugang nicht in das Bodenbrett, sondern in den oberen Teil des Korbes verlegten. Tatsächlich überwintern die Bienen in diesen primitiven Körben sehr gut.

In meiner hier gezeigten, zum Patent gemeldeten Beute umschiffe ich ebenfalls alle diese Gefahren, aber doch in anderer Weise. Ich führe die Luft allerdings auch am Bodenbrett ein (s. beigegebene Abb. 1 a), leite sie aber in einem Luftschacht in der Doppelwand hoch und lasse sie daher oben in die Beute eintreten, aber auch noch nicht direkt in das Volk, sondern in einen Vorraum, in dem sie vorgewärmt wird. Von hier aus tritt sie dann in das Bienenvolk ein, also genau wie beim Lüneburger Stülper, drückt die verbrauchte Luft nach unten, von wo sie neben der Scheidewand hindurch wiederum in einem Luftschacht nach oben und außen geleitet wird (s. Abb. 2 Beute 4 a und b).

Bei dieser Lüftungsart wird den Bienen nicht nur ständig frische Luft zugeführt, so daß Luftnot niemals eintreten kann, sondern es wird auch, wie bei keiner anderen Beute, die verbrauchte Luft in sachgemäßer Weise abgeleitet. Um nun keine Gegenströmungen eintreten zu lassen, und um die Bienen vor allen weiteren Gefahren, die ein offenstehender Eingang stets mit sich führt, zu beschützen, wird hier der Ausflug beim Eintritt von kalten Tagen für den ganzen Winter geschlossen. Die Bienen können also keine unzeitgemäßen Ausflüge machen, wodurch bekanntlich sehr viel verloren gehen, und Mäuse oder sonstiges Ungeziefer können nicht eindringen, rauhe Winde können sie nicht belästigen. Es werden somit zweifelsfrei durch diese Erfindung viele schwebende Fragen gelöst, die bisher ungelöst waren.

Da meine Beute noch mit einem Hinterstübchen versehen ist, in dem man jederzeit ein Reservevolk unterbringen kann (siehe Abb. 3), war ich in der Lage, in langjähriger Arbeit eine einfache, aber ganz eigenartige und sehr ertragreiche Behandlungsweise herauszuarbeiten, die auch andern Imkern vorbildlich sein kann; sie setzt allerdings eine ausdehnungsfähige Beute und gute Trachtverhältnisse voraus, dann schafft sie es aber. Ich erziele durch sie jährlich wenigstens ein Reservevolk, verhüte das Schwärmen sicher, weil ich auf dem Höhepunkt die alte Königin ins Hinterstübchen stecke, erhalte sehr starke Trachtvölker für die Haupttracht und im Monat Mai 12 Ganzwaben von 40:20 cm Größe ausgebaut und bestiftet, was einen Zuwachs von etwa 20 000 Trachtbienen in diesem einen Monat bedeutet.

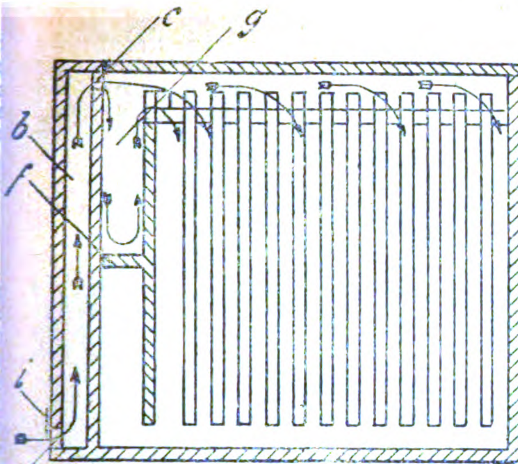


Abbildung 1. a Einlaß für die frische Luft. b Schacht für die frische Luft. c Eintritt in den Vorraum. f Scheidewand mit Querleiste. g Vorraum für Erwärmung der frischen Luft.

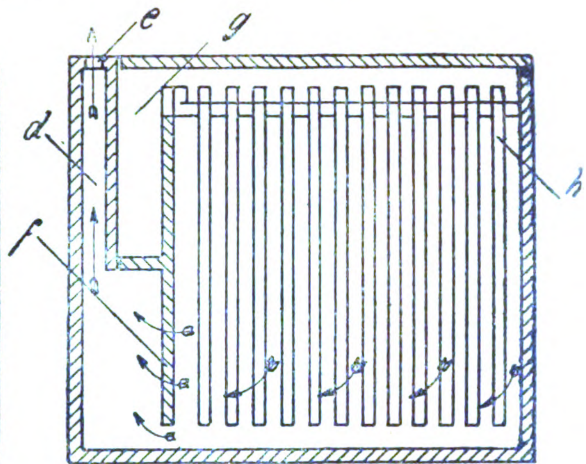


Abbildung 2. d Ableitungsschacht für die verbrauchte Luft. e Austritt der verbrauchten Luft. f Schiedbrett. g Vorraum zur Erwärmung der frischen Luft. h Bienenrähmchen.

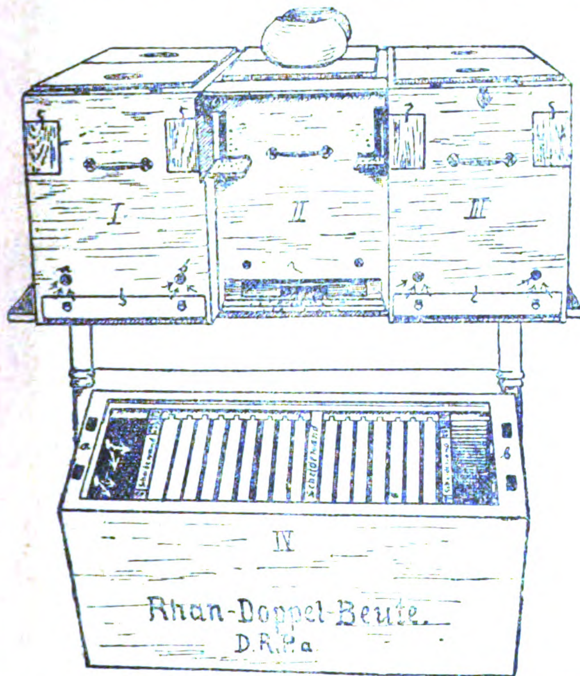
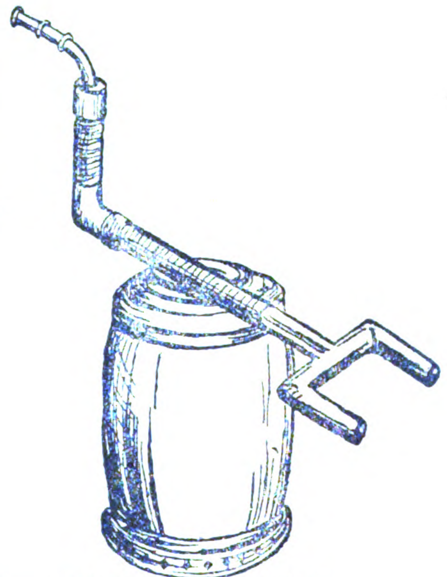


Abbildung 3. I. Im Winter geschlossen, a und b Eintritt der frischen Luft. II. Im Frühjahr während der Futterung. III. Fertig zur Wanderung, **beide Deckel mit einem Schloß verschlossen. IV. Die Einwinterung. Vorräume zu breit gezeichnet. Links Muttervolk, rechts Reservevolk. a und b Austritt der frischen Luft. Pfeile Eintritt der frischen Luft.**



Abbild. 4. Rhan-Dathe-Pfeife. D.R.G.M. ang.

Was das heißt, wird jeder Imker beurteilen können. Ich mache somit, gute Trachtverhältnisse vorausgesetzt, nicht nur eine gute Honigernte, zumal ich auch noch jede zehrende Brut in der Haupttracht vermeiden kann, sondern auch noch eine außergewöhnliche Wachsernte.

Meine Betriebsweise ist die folgende: Ich überwintere also zwei Völker in jeder Beute, vorn ein starkes Muttervolk und hinten ein kleineres Reservevolk. Kommt das Muttervolk weiselrichtig durch den Winter, dann kann das Reservevolk zum Frühjahr neu aufgestellt oder verkauft werden; andernfalls werden sie vereinigt. Durch rechtzeitige und andauernde Fütterung und durch Einhängen von ausgebauten Waben, an denen ich nie Mangel habe, werden die Völker auf möglichste Höhe gebracht. Anfang Mai, wenn sich der Bautrieb zu regen beginnt, sperre ich die Königin vorn auf die Pollenwaben und drei Brutwaben ab, hänge aber zwischen diese sogleich drei leere Mittelwände und füttere das Volk. Nach acht Tagen sind diese Mittelwände ausgebaut und bestiftet. Ich belasse sie der Königin, nehme ihr aber die drei älteren Waben, die inzwischen verdeckelt worden sind, hänge sie wiederum hinter das Absperrgitter und gebe wieder drei leere Mittelwände zwischen die Brutwaben und einen kleinen Ballon Futter. Nach weiteren acht Tagen sind diese drei Mittelwände auch wieder ausgebaut und bestiftet, und ich wiederhole daher dieses Verfahren noch zweimal, so daß ich innerhalb dieser vier Wochen zwölf Ganzwaben ausgebaut und bestiftet erhalte.

Ich werde in diesem Jahre von je acht zu acht Tagen vier Kunstwaben einhängen und bin überzeugt, daß gute Königinnen das ebenfalls schaffen werden, so daß der Zuwachs an Trachtbienen für die Haupternte noch ein weit höherer wird.

Beim Einziehen der Kunstwaben muß jedesmal genügend Raum für Drohnenbau gelassen werden, an jeder Wabe zwei bis drei Zentimeter, denn erstens gebrauchen wir die Drohnen sehr notwendig, um das Volk vom Schwärmen abzuhalten, und zweitens regt der leere Streifen den Bautrieb ungeheuer an.

Der Honig wird hinter dem Muttervolk geerntet, so daß die Aufsatzkasten, die an sich von den Bienen ungern angenommen werden, vollständig überflüssig sind. Das Absperrgitter wird deshalb gleich von Anfang der Tracht an eingehängt; die Bienen brauchen dies aber nicht zu benutzen, sondern gehen durch den rechten oberen Eingang in der Seitenwand, der zum Honiglager führt. Wenn die Königin durch das Absperrgitter gesperrt worden ist, dann erweitert sich das Honiglager ganz von selbst. Wir haben jedes Jahr für dasselbe schöne, frische, ausgebaute Waben und können jährlich wenigstens zwölf Ganzwaben verkaufen.

Mit der hier gezeigten verbesserten Dathepfeife blasen wir mit ganz wenig Rauch die Bienen gleichzeitig von beiden Wabenseiten ab, so daß sie nach vorn laufen müssen.

Sobald die zuletzt eingehängten Mittelwände bestiftet worden sind, kommt die Königin ins Altenteil, mit entsprechenden Brutwaben natürlich, so daß ihr somit alle Schwarmgedanken endgültig ausgetrieben worden sind, und wird gefüttert.

Das Muttervolk, das nun weisellos geworden ist, behält entweder eine Wabe mit offener Brut, um sich selbst eine Königin zu ziehen, oder erhält am andern Tage, nachdem ihm alle offene Brut genommen war, eine Weiselzelle eingeschnitten. Hierfür mußte natürlich 10—14 Tage zuvor vorgesorgt werden, indem entweder ein Volk durch Zuhängen von auslaufender Brut zum Ansetzen von Schwarmzellen gereizt, oder indem ein Volk entweiselt wurde. Lassen wir das Volk die Königin selbst ziehen, dann nimmt das so viel Zeit in Anspruch, daß wir in der Haupttracht ohne zehrende Brut sind und dadurch den Ertrag erhöhen. Bei unseren starken Völkern dürfen wir uns diesen Luxus schon leisten.

Das Suchen der Königin, das in so starken Völkern natürlich eine sehr beschwerliche Arbeit sein würde, ist nicht notwendig, denn durch meine verbesserte Dathepfeife können die Bienen leicht und mühelos von den Waben abgeblasen werden, so daß sie zunächst bienenleer nach hinten kommen, wo sie aber sehr bald wieder von den Brutbienen belagert werden. Das Reservevolk ist natürlich zu füttern.

Für die Heidewanderung ist die Beute besonders geeignet. Die Aufstellung erfolgt im Verbande, d. h. es wird eine um die andere um ca. 15 cm zurückgestellt, so daß ein Verfliegen von Bienen und Königin ausgeschlossen ist, wie Abb. 3 zeigt.

Um die Bearbeitung an der Beute zu einer spielenden zu gestalten, sind auf dem Lager längs der Beute zwei abgerundete Leisten von Hartholz angebracht, auf denen sie leicht nach vorn gleitet. Die Beute selbst erhält noch zwei Führungsleisten und eine selbsttätige Stütze, die also beim Zurückgleiten herabfällt, so daß man beim Arbeiten stets neben der Beute steht, also die ganze Beute vor sich hat. Die Bienen lassen sich dadurch in ihrem Fluge nicht behindern.

Helianthus, Sonnling — eine empfehlenswerte Futter-, Honig- und Gemüsepflanze.

Von Alwin Franke, Eschersheim bei Frankfurt a. M.

Ich schrieb schon vor dem Kriege einmal über diese aus Nordamerika stammende Pflanze, von der seinerzeit bereits in Frankreich Kulturen bestanden; in Deutschland ist es über einige Versuche nicht hinausgekommen, wenigstens habe ich hier bei uns niemals ein Helianthi-Feld gesehen.

Die Stauden sind vor allem winterhart; die Knollen in der Erde vermehren sich sehr stark und beanspruchen wenig Pflege. Je besser jedoch der Boden in Kultur ist, desto üppiger gedeihen sie in bezug auf Wachstum und Fruchtbarkeit. Wie der Name schon sagt, lieben sie — wie unsere Bienen — die Sonne und Wärme. Die tiefdunkelgrünen Blätter und die Stengel enthalten einen weißen, milchartigen Saft und werden dieserhalb von den Ziegen, Stallhasen, Enten und Hühnern, auch vom Wild gerne gefressen.

Nach dem ersten Schnitt, gegen Ende Juni, treiben die Strunke wieder aus, und es kommen aus den zweiten Triebstengeln kleine gelbe, sonnenblumenartige Blüten zum Vorschein, welche, wie ich bei Versuchen im kleinen beobachten konnte, von den Bienen oft und gerne beflogen werden und Honig und Pollen liefern.

Da die Blüte in eine trachtarme Zeit fällt und lange andauert, möchte ich nicht verfehlen, heute nochmals darauf aufmerksam zu machen und meine Imker-Kollegen zum Anbau und zur Spättrachtverbesserung anzuregen.

Wenn ich die so vielen kahlen, unbepflanzten Böschungen, Wald- und Wegränder, Kirchhof-Einfriedigungen, Steinbrüche, Rauten usw. sehe, wo nichts wächst und gezogen wird, so möchte ich dieser nützlichen, vielseitigen Späthonigpflanze doch das Wort reden und deren Anbau bei den Imkern, welche Landwirtschaft betreiben, zu fördern suchen.

Ich selbst bin noch weiter gegangen. Die Knollen wurden seinerzeit schon in Frankreich gegessen. Die bei uns herrschende allgemeine Kartoffelknappheit zwang auch mich, von der Eßbarkeit der Knollen Gebrauch zu machen, wenn es Not an den Mann ging. — Man läßt die Knollen bis Anfang November in der Erde, sticht sie mit der Grabegabel heraus und behandelt sie wie Kartoffeln. Kommt man im Spätherbst nicht dazu, sie auszumachen, so kann man sie ohne Schaden in der Erde belassen und im Frühjahr, wenn der Boden frostfrei ist und die Kartoffeln knapp werden, ausheben und verwerten.

Ich lasse bei dieser Gelegenheit für die Hausfrauen meiner Imkerkollegen einige Koch- und Verwendungsrezepte folgen, die auch im Thüringerland schon mehrfach praktisch erprobt worden sind. Als reelle Bezugsquellen verweise ich bei evtl. Anfragen auf die großen Samengeschäfte in Erfurt. Auch bin ich gerne bereit, Interessenten persönlich zu antworten, wenn das Rückporto mitgesandt wird. Voraussetzung bei den Kochrezepten sind allerdings etwas normalere Verhältnisse, in denen also Fleisch, Butter oder Fett nicht zu den großen Seltenheiten des Tisches gehören.

a) Helianthus als Gemüse für einfachen Tisch: Die Knollen werden mit Rindfleisch oder Pökelfleisch wie Mohrrüben oder Wasserrüben gekocht und wie diese Gerichte auf den Tisch gebracht. Ebenso können die abgekochten Knollen mit Essig und Oel als Salat gereicht werden, evtl. mit Kartoffeln gemischt.

b) Helianthus auf feinere Art: 1. Die Knollen werden in Salzwasser gar gekocht, mit brauner Butter übergossen und wie Spargel gereicht.

2. Die abgekochten Knollen können auch mit einer holländischen Soße gereicht werden.

3. Die abgekochten Knollen werden mit einer Schnittfleischsoße auf den Tisch gebracht oder gleich mit Fleischklößchen gemischt gereicht.

4. Die Knollen können wie Bratkartoffeln in Fett geröstet und statt dieser auf den Tisch gebracht werden.

Helianthus-Salat: 1 Pfund Knollen (bei mehreren Personen die Hälfte oder das Doppelte mehr) wird gereinigt, in Streifen oder Scheiben geschnitten, in Salzwasser weichgekocht und auf einen Durchschlag gegeben. Dann bereitet man eine Tunke aus je einem Löffel voll Salatöl und Essig, sowie 1/8 Liter sauren Rahm und einer Messerspitze feinem Pfeffer, vermengt die Helianth. mit der Tunke und bringt sie fein angerichtet auf den Tisch.

Es sollte mich freuen, wenn meine Anregungen bei den Landwirten auf fruchtbaren Boden fallen würden. D. O.

Deutsche Goldrute (Solidago Shortii).

Auf Grund langjähriger Beobachtungen möchte ich diese spätblühende, honigende Staude allen meinen Imkerkollegen aufs beste empfehlen. Die Zierstaude ist winterhart, perennierend (kommt jedes Jahr wieder) und gedeiht am besten auf lehmigem, schwerem Boden in sonniger Lage. Die einzelnen Stengel, welche bei einigem Alter eine Höhe von 1—$1^1/_2$ Meter erreichen, schmücken sich im Juli—August mit großen zitronengelben Blütenbüscheln, welche stark duften, Honig und Pollen geben und an sonnigen Tagen bis in den Herbst hinein sehr eifrig beflogen werden. Der Wert dieser Zierstaude liegt darin, daß sie in einer Zeit blüht, wo in den meisten Gegenden keine honigenden Stauden mehr blühen. —

Die Goldrutenstaude, die sich auch gut zur Einfassung oder als Gruppen-Dekoration eignet, bedarf fast keiner Pflege; wird sie ihr dennoch zuteil, dann ist sie durch reichliches Blühen dankbar dafür. Werden die Büsche zu stark, dann nehme ich sie zum Frühjahr aus dem Boden und mache aus einem großen Busche zwei mittlere.

Die Staude kommt auch wild vor, z. B. in den Niederungen der Flußufer der Donau, in der Umgegend von Wien, wo bei einem heißen Sommer die Goldrutenblüte eine gute, ergiebige Nachtracht ist, die von den Imkern dorten gerne aufgesucht wird.

Für Interessenten habe ich noch eine beschränkte Anzahl von Büschen abzugeben; Preis pro Busch 60 Pf. bei mir abgeholt; sonst bitte ich um Einsendung eines Korbes und Vergütung des Rückportos. —

Der Kultur der spätblühenden Honigpflanzen und -stauden sollte mehr als bisher Beachtung geschenkt werden. —

Alwin Franke, Eschersheim b. Frankfurt a. M., Kurhessenstr. 19.

Einfache Bienenzucht.

Das Sprichwort, daß aller Anfang schwer ist, hat zu allen Zeiten seine Geltung gehabt, auch in der edlen Imkerei, aber wohl noch nie in der Weise, wie es heute der Fall ist; denn heute ist es wirklich schwer, als Anfänger die Imkerlaufbahn zu betreten. Einesteils verwirrt schon die Vielheit der Systeme, von denen täglich neue erscheinen; dann spricht der Kostenpunkt ein gewichtiges Wort mit. Tief muß man in die Tasche greifen, wenn man zu Neuanschaffungen gezwungen ist. In Friedenszeiten konnte man schon für 30 Mark ein gutes Volk in einer neuen Beute kaufen, heute muß man wenigstens den fünffachen Preis anlegen. Will man etwas ganz Neues, dann reicht dieser Betrag bei weitem nicht. Was liegt da näher, als auf ganz einfache Betriebsweisen zurückgehen, die weniger kosten und dennoch erfolgversprechend sind, wenn man richtig dabei zu Werke geht.

Zunächst denken wir hier an den Korbbetrieb mit dem Aufsatzkasten. Diese Art der Bienenzucht kann unter den heutigen Verhältnissen mit gutem Gewissen empfohlen werden. Es ist jedoch nicht gleichgültig, wie man den Betrieb gestaltet. Zunächst der Korb. Ein Kanitzkorb mit seinem großen Brutraum paßt nur für die allerbesten Trachtgegenden. In den meisten Fällen wird zu viel Honig im Brutraum aufgespeichert, und es kommt demzufolge weniger in den Aufsatzkasten. Aber auch die im Odenwald gebräuchlichen bauchigen Körbe sind nicht zu empfehlen. Der Bau eines solchen Korbes wird selbst bei Vorbau unregelmäßig und wenig übersichtlich. Die Kontrolle ist erschwert. Das Abtrommeln ist auch keine leichte Arbeit, da sich die Bienen gern in der Wölbung festsetzen und nur schwer darüber hinausgehen. Man wähle also einen möglichst walzenförmigen Korb von mittlerer Größe, richtig gespeilt und mit Vorbau versehen, der in Kaltbau zu stehen kommt. Der Korb soll nicht zu leicht gearbeitet sein und 4 cm starke Wände haben. In der Decke ist eine Oeffnung von 10 cm Durchmesser nötig. Darauf kommt der Aufsatzkasten, der warmhaltig gearbeitet sein muß. In Ermangelung eines Korbes gibt es noch einen zweiten einfachen Weg. Man fertige sich einen Holzkasten von 4 cm starken Seitenwänden, mehr breit und tief als hoch und etwa 30 Liter fassend. In die Decke kommt ein Ausschnitt, wie in den Dreietagern, oder einige enge Schlitze als Durchgang für die Bienen. Darauf kommt der Aufsatz für Halbrahmen in Warmbaustellung in der gleichen Holzstärke wie der Brutraum. Der Schwarm kommt ohne Vorbau in den unteren Kasten. Der Boden kann abnehmbar angebracht werden. Diesen einfachen Bienenkasten, halb Stabil-, halb Mobilbau, sah Verfasser vor

drei Jahren auf dem Bienenstande unseres verehrten, uns leider so plötzlich genommenen Herrn Dickel in Darmstadt. Es war im März, und einzelne Bienen des starken Volkes waren bereits im Aufsatz, der schon teilweise mit ausgebauten Halbrahmen ausgestattet war. Herr Dickel war mit seinem Erfolg sehr zufrieden und hat diese einfache Imkerei warm empfohlen, gleichsam als hätte er schon damals unsere heutigen Verhältnisse vorausgeahnt. Der Anfänger glaube ja nicht, daß diese Art der Bienenzucht zu einfach sei, um Honig ernten zu können. Die Bienen fragen nicht danach. Hat man eine mäßig schwärmende Rasse, dann wird bei entsprechender Tracht ein hübscher Honigüberschuß erzielt. Fehlt der Segen von oben, dann ist es mit allen Herrlichkeiten nichts. Knapp.

Futterrahmen für Bienenkasten mit Ueberlauf und Ablauf.

Von Cäsar Rhan, Steglitz.

Zur richtigen Zeit füttern, ist das Fundament der Bienenzucht. Gute Vorrichtungen zur Fütterung und Tränkung im Volk zu finden, war von jeher das Bestreben der Bienenzüchter, denn im Spätherbst ist die Fütterung von oben oft sehr beschwerlich, im Winter aber ganz unmöglich, weil die Bienen ihre Traube nicht verlassen. Auch auf dem Boden angebrachte Futtergeschirre werden dann nicht angenommen.

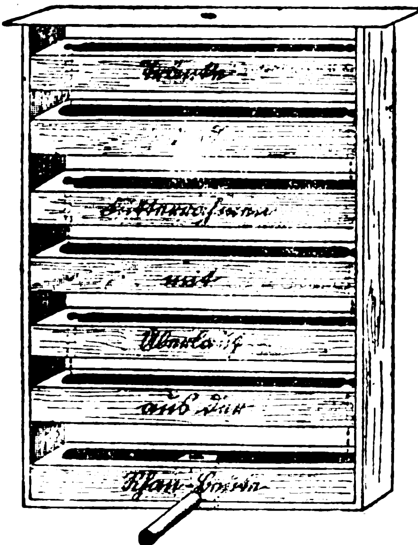


Abb. 1: Futterrahmen mit Ueberlauf und Ablauf, in jeder Beute auch im Winter aufzuhängen. D. R. G. M. a.

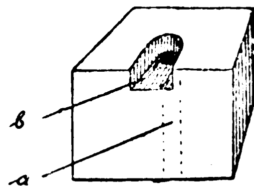


Abb. 2.
Der Ueberlauf mit Ablauf.

Die hier gezeigte Erfindung zeigt einen Futterrahmen mit einer Anzahl Futtertröge untereinander angebracht, die in jedem Bienenkasten, in passender Form natürlich, eingehängt werden kann, und zwar entweder in die Stirnwand oder an das Ende des Brutnestes, je nach Form der Beute.

Die einzelnen, aus einem Stück Holz hergestellten Futtertröge besitzen einen Ueberlauf, einmal, damit das Futter nicht überlaufen kann, und zweitens dazu bestimmt, daß das Futter in den darunter befindlichen Trog läuft. Das Futter wird von oben durch einen Trichter eingeschüttet und läuft nun vom ersten Trog, wenn dieser $^{8}/_{10}$ voll ist, in den zweiten, von da in den dritten usw., bis alle Tröge voll sind. Da der ganze Rahmen $1^{1}/_{2}$ Liter faßt, braucht man nur dieses Maß innezuhalten, um vor Planscherei bewahrt zu bleiben. Der Sicherheit halber ist aber der Ablauf des unteren Troges in der Mitte angebracht und mit einem kleinen Rohr versehen, das durch das Flugloch oder unter dem Fenster hindurch nach außen führt, so daß man sehr leicht beobachten kann, wenn das Rähmchen voll ist. Der Futterrahmen ist patentamtlich geschützt.

Wie bauen die Bienen die Zellen?

Von Fritz Sauer, Lehrer, Röddingen.

Der Zufall spielt mir ein naturgeschichtliches Unterrichtswerk (K. Smalian, Leitfaden der Tierkunde) in die Hand, das unserer lieben Biene einen recht ausführlichen Artikel widmet. Hier gibt der Verfasser eine Erklärung der Zellentstehung, die ich den Lesern der „Biene“ nicht vorenthalten möchte. Smalian schreibt:

„Der Bau wird völlig im Dunkeln ausgeführt. Sind auch seine Rätsel noch lange nicht gelöst, so erklären sich doch manche, wenn man die Anfänge des Baues verfolgt. — Die Arbeiter befestigen an der Decke eine herabhängende Platte Wachs, an deren beiden Enden (soll wohl heißen Seiten!) sie miteinander zugewendeten Köpfen sitzen. Die hohe Wärme der sehr erregten Tiere macht das Wachs halbflüssig, und die drängenden und drückenden Köpfe erzeugen nun zunächst die Rhombenflächen (der Mittelwand), da jedem Kopf der einen Partei (soll heißen an der einen Seite der Wachsplatte) drei der anderen gegenüberstehen. Die zuerst runden Bodenstücke platten sich dabei gegenseitig ab. Jede Biene baut nun um sich die Zellwände, und da sie von sechs anderen umgeben ist, plattet sich die Hülle sechsseitig ab. Die ersten, obersten Zellen, an denen die Tiere noch unregelmäßig aus Platzmangel sitzen, sind deshalb noch mehr oder weniger rundlich.“

Soweit das Lehrbuch von Smalian. Ich muß zugestehen, daß diese Theorie im ersten Augenblick sehr viel Bestechendes besitzt. Doch bei näherem Zusehen kommen einem allerlei Einwendungen dagegen. Ich persönlich wüßte mich nicht zu erinnern, den Vorgang des Bauens in der von Smalian beschriebenen Art jemals beobachtet zu haben. Wäre die Sache so, wie sie Smalian beschreibt, so wäre das einzige Maß für die Größe der Zellen die Größe der Biene. Damit wäre aber der Bau der ebenfalls sechsseitigen Drohnenzellen nicht zu erklären, die doch auch von Arbeitsbienen gebaut werden.

Jeder Imker, der einen bauenden Schwarm beobachtet, wird sehen, daß am unteren Ende des etwa ins Rähmchen eingelöteten Kunstwabenstreifens die Bienen eine an der anderen hängen und Wachs schwitzen. Er wird aber keine Biene sehen, die den Kopf gegen die Mittelwand stemmt oder gar in einer halbfertigen Zelle drinsteckt und um sich her eine Wand aufbaut. Wie sollte sie das auch können, wenn ihre Werkzeuge, Kiefer und Klauen, in der engen Zelle stecken und kaum bewegt werden können?

Ich maße mir nicht an, das Rätsel der mathematischen Genauigkeit des Wachsgebäudes zu lösen, nur weiß ich soviel, daß Smalian die Lösung des Rätsels nicht bietet.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins.

— 22. April 1919. — Cassel-Blücherhof. —

Zum fünftenmal versammeln sich die hessischen Bienenzüchter, soweit sie im Hessischen Bienenzüchterverein zusammengeschlossen sind, zu einer Kriegstagung. Denn eine solche ist auch die heutige Gesamtvorstandssitzung. Zwar ruhen seit fünf Monaten die Waffen gegen unsere Feinde, und trotzdem kehrte der so heiß ersehnte Friede noch nicht ein. Im Osten unseres Vaterlandes steht der Grenzschutz gegen Polen und Tschechen und den Bolschewismus, und im Westen seufzen Millionen Deutscher unter den Drangsalen einer feindlichen Besatzung, und unsere Kriegsgefangenen fronen in Welschland in harter Arbeit.

Im Innern aber jagt ein Streik den andern, folgt eine Aufruhrbewegung auf die andere. Kommunisten und Spartakisten und Unabhängige verführen das Proletariat zu wahnsinnigen Forderungen, träumen von Räterepubliken, von einer Diktatur des Proletariats, verweigern die Anerkennung der ordnungsmäßig nach einem freiesten Wahlrecht der Welt gewählte Parlamente und ruinieren so die so wie so bis aufs äußerste geschwächte Volkskraft.

So steht Deutschland in den Ostertagen 1919 in einem Chaos der Wirrungen und Irrungen. Die in Aussicht stehenden Friedensbedingungen werden auf Jahrzehnte hinaus schwer auf dem geplagten Lande lasten. Unsere Proteste gegen Vergewaltigungen, gegen einen Diktatfrieden nützen uns nicht viel. Unser einst so stolzes Heer ist zertrümmert. Ohne Macht steht das Recht stets auf schwachen Füßen.

Die alte Staatsform fegte der Novembersturm 1918 hinweg. Aus dem Obrigkeitsstaat erstand der Volksstaat, aus der Monarchie die Republik. Nach den Wahlen zu der deutschen Nationalversammlung und den Landesparlamenten herrschen im

Reich und in Preußen Koalitionsregierungen, die in gemeinsamer Arbeit mit den Parlamenten das Reich und seine Staaten wieder auf- und auszubauen versuchen.

Unter dem Wirrwarr des Zusammenbruchs, unter den Streikunruhen und Aufruhrbewegungen, unter der Hungerblockade und dem Bürgerkrieg leiden alle Stände. Auch die Bienenzüchter, deren Gewerbe so wie so nur im Sonnenscheine des Friedens gedeiht, tragen ihre Nöte und Sorgen. Die ungeheure Verteuerung aller Lebensmittel, der Knappheit der Rohstoffe, der oft geradezu wahnsinnigen Steigerungen für Löhne und Gehälter mußten sich auch die Imker bezüglich der Preise ihrer Erzeugnisse, ihrer Geräte und ihrer Bienenvölker anschließen. Noch nie wurden so enorme Zahlungen für Bienen, Honig und Wachs, Bienenkästen und Bienenzüchtergeräte geleistet wie im verflossenen Jahre. Der amtlich festgesetzte Höchstpreis für Honig — 3,50 Mark das Pfund ohne Glas — wurde im Freihandel oft um das doppelte und dreifache überschritten. Wachs kostete das Pfund 6 Mark. Korbbienenvölker wurden mit bis 90 Mark und Kastenvölker mit bis 250 Mark bezahlt. Trotz dieser wahnsinnigen Preise herrschte eine selten dagewesene Nachfrage nach Bienenvölkern. Leute, die sich früher nie um Bienenzucht kümmerten, suchten sich jetzt Bienen zu verschaffen. Sie hofften durch Erzeugung von Honig ihre Lebensmittelknappheit vermindern zu können.

Das Jahr 1918 war leider bezüglich der Honigernte ein Fehljahr. Zwar erzielten die Imker einzelner Bezirke eine Mittelernte, im großen und ganzen aber blieb der Honigertrag weit hinter mäßigen Erwartungen zurück. Dieser Rückschlag wirkte um so empfindlicher, als das Jahr 1917 einen Rekord in der Honigernte geschlagen hatte. Nur im Hinblick auf diese vorzügliche Honigernte von 1917 konnte man es verstehen, wenn die Honigvermittelungsstelle Berlin die Zuckerbelieferung für 1918 an die Bedingung knüpfte, daß jeder Imker, der 15 Pfund Zucker für jedes Volk erhielt, den dritten Teil dieser Menge an Honig für die Kriegslazarette und großen Kommunen abgeben sollte. Es zeigte sich gar bald, daß die Imker in den meisten Fällen diese reversalisch eingegangene Verpflichtung nicht zu halten imstande waren. Erbitternd wirkte der Umstand, daß die Imker in verschiedenen anderen Landesteilen, z. B. die in Hessen-Darmstadt, nur ein Pfund für das Volk abzugeben sich verpflichten mußten. Im früheren Königreich Sachsen sollten freilich 7 Pfund pro Volk abgegeben werden. Diese Honigabgabe hat unendliche Arbeiten für die Vereinsleitung, die Bezirksvereine sowie für die in allen Kreisen eingerichteten Honigablieferungsstellen verursacht. Wenn Bienenzüchter erklärten, keinen Honig abliefern zu können, weil sie keinen geerntet hätten, oder daß sie nur einen Teil der Pflichtmenge abzuliefern imstande seien, so ist das verständlich und durchaus entschuldbar. Wenn aber Bienenzüchter die Abgabe verweigerten, trotzdem sie eine genügende Ernte erzielten und trotzdem sie doch im Frühjahr bei der Zuckerbestellung den Revers unterzeichneten, so bedeutete das nichts weiter als einen Wortbruch. Wenn der Herausgeber der „Neuen Bienenzeitung" in einer Zuschrift an den Kommunalverband Marburg vom 25. März d. J. erklärt, er habe im Jahre 1918 mehr als 6 Zentner Honig an das Publikum abgegeben, weil der Honig für die Lazarette viel zu spät angefordert worden sei, und außerdem könne er an diese Leute grundsätzlich keinen Honig abgeben, weil er den Mann, der die Sache angeregt habe, nämlich den Vorsitzenden des großen Deutschen Imkerverbandes, als einen gewissenlosen Menschen und dreisten Schwindler kenne, für Frey und seine Spießgesellen kein Lot, denn die seien alle an dem Riesenschwindel beteiligt, der 75 Prozent der Bienenvölker das Leben gekostet habe, so sind diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen und unerhörte Beleidigungen, die eine gerichtliche Ahndung nach sich ziehen werden.

In Wirklichkeit liegt die Sache doch so. Die Rationierung aller Lebensmittel und die Zuckerknappheit machten auch eine Zuckerverteilung für Bienenzüchter zur Notwendigkeit. An den leitenden Stellen war man eine Zeitlang der Meinung, daß die Bienenzüchter überhaupt keinen Zucker erhalten dürften. Zunächst müsse für die Menschen gesorgt werden, und für diese reichten die Zuckervorräte nicht einmal aus. Nur der Hinweis, daß durch den Untergang Zehntausender von Bienenvölkern auch die Obsternten und die Befruchtung anderer Blüten gefährdet sei, bestimmte die Regierung, Zucker in Mengen von 15 Pfund für ein Volk freizugeben. Die Aufstellung des Bedürfnisses nach Zahl der vorhandenen Völker und Imker konnte natürlich nur durch die Organisationen, durch die Bienenzüchtervereine, geschehen. Als solche mußten naturgemäß die großen Imkerverbände — Deutscher Imkerbund und die Landes- und Provinzialverbände — gelten. Wir haben diese Riesenarbeit

wahrlich nicht aus Liebhaberei oder Eitelkeit oder einem anderen Grunde geleistet — nur die Rücksicht auf die Not des Vaterlandes und die Bedürfnisse der heimischen Bienenzucht hat uns geleitet, diese Arbeit war uns eine Heimatkriegsarbeit, eine vaterländische Tat. Eine so unbegründete Kritik und so unerhörte Beschuldigung wie die des Herausgebers der „Neuen Bienenzeitung" fallen in sich zusammen und mit aller Wucht auf den Urheber zurück. Die Berliner Regierungsstelle bestimmte, daß der Ankläger unter Anklage wegen Aufreizung zu stellen sei.

Im Jahre 1918 wurden im Bereiche des Hessischen Bienenzüchtervereins im Frühjahr für 4578 Bienenzüchter mit 27 352 Bienenvölkern 87 175 Kg. vergällter und 107 790 Kg. versteuerter Zucker = zusammen 194 965 Kg. Bienenzucker = 3899 Zentner angefordert. Diese Menge erhöhte sich durch Nachträge im Herbst noch auf 4009 Zentner. Nicht weniger als 219 Imker mit 911 Bienenvölkern hatten die Bestellung im Frühjahr versäumt. Sie erhielten noch 5483 Kg. Zucker. Gerade diese Imker verursachten durch ihre Anfragen und Klagen verhältnismäßig die meiste Arbeit. Heimgekehrte Krieger und Kriegsbeschädigte wandten sich noch im Oktober und November 1918 mit dem Ersuchen um Zuckerlieferung an uns. Das Preußische Landesamt sah sich leider außerstande, den Gesuchen stattzugeben, da der Zucker nicht vorhanden war. In die Lieferung des Zuckers teilten sich die beiden Kaufleute Messing-Cassel und Winter-Hannover. Daß die Belieferung nicht überall so glatt vor sich ging, wie wir hofften, lag in Verhältnissen, die wir nicht ändern konnten. Zum ersten Male fanden die Bestellungen durch Ortslisten statt. Manche Imker versäumten trotz der wiederholten Mahnungen in Bienenzeitungen und Kreisblättern, sich einzuzeichnen. Die Zusammenstellungen der Bestellungen durch die Imker des Kreises und durch die Landratsämter wiesen oft die größten Mängel auf. Die Kommunalverbände sollten die Berechtigungsscheine für vergällten Zucker von den Zollämtern einfordern und dem Vorsitzenden des Bienenzüchterverbandes einsenden. Dieser Verpflichtung kamen manche Landratsämter erst nach wiederholten Mahnungen nach, das Landratsamt in Melsungen erst im September 1918. Das Hauptzollamt in Cassel verweigerte anfangs die Ausstellung von Berechtigungsscheinen und verlangte nachträglich noch von jedem einzelnen Imker die Ausstellung eines Reverses, daß der steuerfreie Zucker auch wirklich nur zur Bienenfütterung gebraucht werde. Erst nach längerem Hin und Her und Beschwerden sah das Hauptzollamt die Unmöglichkeit und den vollständigen Unwert eines solchen Verlangens ein. Die Bahnverwaltungen weigerten sich, weißen Sand zur Vergällung zu verfrachten. Die Hallenser und Magdeburger Zuckerfabriken mußten deshalb schwarzen Moorsand nehmen. Der Waggonmangel und die Kohlennot verzögerten den Versand. Dazu kamen Arbeitermangel, falsche Bestellungen, Verunglückungen der Fracht, Diebstähle während des Transportes, unsinnige Anforderungen seitens einzelner Imker und kleinliche Nörgeleien.

Wenn diese Riesenarbeit, diese Plackereien und Scherereien der Vereinsvorsitzende allein leistete und auf sich nahm, verdient er wahrlich keine Anklagen wegen dieser oder jener kleinen Unregelmäßigkeit, deren Hebung eben nicht in seiner Macht lag. Er hat keinen sehnlicheren Wunsch, als den, die Vereinszuckerei möchte im Jahre 1919 die letzte gewesen sein und auch der Freihandel mit Bienenzucker wieder Platz greifen können.

Die Preise für den Bienenzucker waren amtlich vorgeschrieben. Bienenzucker wurde amtlich als Industrie- und nicht als Mundzucker erklärt. Industriezucker ist aber ganz wesentlich teuerer als Mundzucker. Trotzdem diese Tatsache wiederholt bekanntgegeben wurde, beschwerten sich zahlreiche Vereinsmitglieder bei den Behörden über den hohen Zuckerpreis, selbst Landratsämter fragten wiederholt deshalb bei uns an. Bei der Regelung des Preises konnte es sich für uns nur darum handeln, die Kosten für den Zwischenhandel so niedrig als möglich zu halten. Die Zuckerfabriken selbst lehnten einhellig eine Selbstverfrachtung wegen Mangel an Arbeitskräften ab. Der Hessische Bienenzüchterverein hat nach unseren Nachrichten unter allen Abschlüssen, die deutsche Bienenzüchtervereine gemacht haben, die niedrigsten Preise erzielt. Es liegt also auch nicht der geringste Anlaß vor, daß sich hessische Bienenzüchter über hohe Preise beschweren können.

Für die Bienenfütterung im Frühjahr 1919 wurden laut Verfügung des Preußischen Landesamts vom 29. Januar 1919 je 6 Pfund versteuerter Bienenzucker mit der Maßnahme freigegeben, daß nur die Imker solchen Zucker erhalten sollten, die im Jahre 1918 Honig ablieferten oder die ausdrücklich von der Honigabgabe befreit wurden. Wir haben diese Verfügung sofort an alle Bezirksvereins-

vorsitzende weitergegeben mit der Bitte, nach bestem Wissen und Gewissen zu verfahren. Bei uns lagen Hunderte von Gesuchen um Befreiung von der Honigabgabe, und andere Hunderte waren von dem Preußischen Landesamt von Berlin aus von ihrer Verpflichtung entbunden worden. Wir sind aber nicht imstande, die Kontrolle ordnungsgemäß von hier aus auszuüben und stellten deshalb die Zuckerbelieferung für das diesjährige Frühjahr in den Machtbereich der Bezirksvereinsvorsitzenden, die wir baten, so loyal als wie irgend möglich zu verfahren. Inzwischen ging eine Verordnung bei uns ein, daß die Frühjahrszuckerlieferung an alle Imker erfolgen soll, die mit Honigablieferung von 1918 Rückständigen sollen aber im Jahre 1919 nachliefern, sonst sollen sie keinen Herbstzucker empfangen. Auf Grund der vorjährigen Ortslisten wurden für den Bereich des Hessischen Bienenzüchtervereins von mir Bezugsscheine für 86 742 Kg. angefordert, von dem Reichsamt aber nur eine solche für 83 650 Kg. übersandt. Messing-Cassel lieferte 46050 Kg. und Winter-Hannover 37 600 Kg. — Wie sehr wir heute noch an Zuckerknappheit leiden, geht aus der Tatsache hervor, daß das Landesamt am 24. Februar d. J. uns 180 Zentner Bienenzucker zur Deckung besonderer Bedürfnisse zur Verfügung stellte, daß aber schon am 28. Februar die Mitteilung einging, daß diese Zuckermenge leider des „ungünstigen Standes der Zuckerwirtschaft" halber nicht geliefert werden könne.

Wenn auch die Frühjahrsbelieferung 1919 sich bis jetzt nicht glatt vollzog, so lag das an den Hallenser und Magdeburger Unruhen, durch die Zuckerfabriken und ihre Betriebe lahmgelegt und geplündert und der Verkehr gehemmt oder unmöglich gemacht wurde. Vereinsleitung und Zuckerlieferanten sind vollständig schuldlos an der Verzögerung. Die Anklagen haben sich zu richten gegen Streikende, Anarchisten, Kommunisten und Spartakisten, die größten Staatsverbrecher von heute. Die Regierung bestimmte im März nach Niederwerfung des Aufruhrs, daß nunmehr zunächst Mundzucker und dann erst Industrie- und Bienenzucker zu verfrachten sei. Da mußten die Bienenzüchter eben warten. Wir verstehen die Notlage mancher Imker, die angesichts der drohenden Verhungerung ihrer Bienenvölker bei der naßkalten Frühjahrswitterung sehnsüchtig Tag für Tag auf die Zuckerlieferung vergeblich warteten — aber wir konnten leider nicht helfen.

Wiederum sind während des Transportes große Diebstähle vorgekommen.

Nun ist von verschiedenen Seiten behauptet worden, der von den hessischen Imkern im Jahre 1918 an die Kommunen und Lazarette zum Preise von 2,75 Mark das Pfund abgelieferte Pflichthonig sei nicht zweckentsprechend verwendet worden, er sei z. B. in der Stadt Cassel zum Preise von 10 bis 12 Mark das Pfund weiterverkauft worden, die Kranken in den Lazaretten hätten gar keinen Honig empfangen.

Wir haben diese Beschwerden dem Magistrat der Stadt Cassel unterbreitet und am 19. Februar folgendes Antwortschreiben erhalten:

„Auf Ihren Brief müssen wir erwidern, daß wir uns im allgemeinen nicht veranlaßt fühlen, allen umlaufenden unsinnigen Gerüchten entgegenzutreten. In diesem Falle wollen wir aber ausnahmsweise feststellen, daß wir zur Lieferung an die Militärlazarette nicht verpflichtet sind, da diese von den militärischen Stellen versorgt werden. Die übrigen Lazarette und Krankenanstalten hatten aber genau wie alle Einzelkranken Gelegenheit, den Honig, welcher in den Apotheken und in einem städtischen Laden gegen ärztliche Rezepte bzw. Krankheitsnachweis zum vorgeschriebenen Höchstpreis von 3,50 Mark ohne Glas abgegeben wurde, zu beziehen, und allen Aerzten Cassels dieser Umstand durch Rundschreiben bekanntgemacht worden war. Außerdem ist an die Krankenanstalten durch ein weiteres Rundschreiben eine besondere Zuteilung erfolgt."

Solange uns nun nicht Beschwerden mit ganz bestimmten Unterlagen zugehen, haben wir die Verpflichtung, derartige Gerüchte als vollständig gegenstandslos zu bezeichnen, und wir sollten uns hüten, in einer Zeit der Erregung und des allergünstigsten Bodens für solche Anklagen den Gemütszustand der Massen noch mehr zu erregen. Wenn aber Bienenzüchter sich hinter solche unhaltbaren Mutmaßungen verschanzen und die Nichtablieferung ihrer Pflichthonigmenge so zu begründen suchen, so fällt ihre Entschuldigung einfach ins Wasser. Eine Unterlassungssünde kann man nicht durch völlig unbegründete Gerüchte entschuldigen. Wir sind fest überzeugt, daß auch andere hessische Kommunalverbände und Lazarette genau so gewissenhaft wie der Magistrat zu Cassel gehandelt haben. Es sollten im Regierungsbezirk Cassel 1300 Zentner Honig abgeliefert werden, tatsächlich ist kaum

die Hälfte eingegangen. Für 1919 beträgt die abzuliefernde Pflichtmenge 2 Pfund pro Volk.

Das Wachs bleibt auch für das Jahr 1919 beschlagnahmt. Die Kontrolle über die erfaßten Wachsmengen in Preußen hat die Imkereigenossenschaft Hannover. Es darf kein Wachs verschickt werden ohne die Einforderung eines Duplikatfrachtbriefes und ohne Feststellung des Bruttogewichts seitens der Bahn. Das Wachs geht nach Lüneburg oder Frankfurt (Oder), nicht mehr nach Düsseldorf. Jeder Imker darf nur so viel Wachs behalten, als er dessen zur Herstellung seiner Kunstwaben bedarf.

Am 1. Mai d. J. treten neue Bestimmungen über den Bezug von Kunstwaben in Kraft. Jeder Imker muß die Bestellung mit dem Vermerk versehen, daß die Waben zur Benutzung im eigenen Betriebe gebraucht werden. Es bedarf einer Bescheinigung, die den Stempel des Bienenzüchtervereins trägt, in dessen Bezirk der Besteller wohnt, und der Unterschrift seines Vorstandes. Die Bestellzettel sind auch für Nichtmitglieder von Vereinen zu beziehen. Auch bei Vereinsbezügen bedarf es der Beifügung der Einzelbestellungen. (Schluß folgt.)

Bekanntmachung betr. Wachsbewirtschaftung.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin, teile ich den Imkerverbänden folgendes mit:

Der Wachsanfall ist in diesem Jahre derartig gering, daß im Interesse unserer Industrie die schärfsten Maßnahmen zur Erfassung des Wachses geboten erscheinen. Zu diesen Maßnahmen gehört auch diejenige, daß vom Reichswirtschaftsministerium die Sperrung des Bienenzuckers für solche Imker angeordnet ist, die ihrer Wachslieferungspflicht nicht nachkommen. Zur praktischen Ausführung dieser Maßregel sei folgendes bemerkt:

In der Mobilimkerei ist im allgemeinen die Wachsgewinnung so gering, daß von ihr große Mengen Wachs nicht zu erwarten sind. Es muß aber dennoch in Gebieten mit reinem Mobilbau Gelegenheit gegeben sein, überschüssiges Wachs abliefern zu können. Die Sammeltätigkeit in diesen Gebieten lag bisher sehr im argen, es gibt eine ganze Reihe von Verbänden, die auch heute noch keine Wachssammelstellen haben. Die M. V. G. ersucht daher die Verbandsvorstände dringend, in ihren Gebieten je nach der Größe eine oder mehrere Sammelstellen einzurichten und ihr ein Verzeichnis derselben baldmöglichst zukommen zu lassen. Vielfach waren von Verbänden umherziehende Wachshändler mit der Sammlung beauftragt. Diese Einrichtung kann in Zukunft nicht mehr gestattet werden; denn es haben sich dabei große Mißstände ergeben, weil jede Kontrolle dieser Händler fehlte. So hat z. B. ein solcher Händler es fertiggebracht, wohl 450 kg Preßrückstände an das Sammellager abzuliefern, das dazugehörige Wachs ist aber spurlos verschwunden. Solche Händler sind daher in Zukunft zurückzuweisen.

Der Preis für alte, unbrauchbare Waben ist von 3 auf 4 Mark für das Kilogramm erhöht. Die Sammelstellen erhalten in Zukunft für ihre Tätigkeit 35 Pf. für jedes gesammelte Kilogramm Wachs, Waben und Preßrückstände.

Der Bezug von Mittelwänden ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. Es muß unter den heutigen Verhältnissen als Regel gelten, daß der Mobilimker soviel Wachs erzeugt, als er im eigenen Betriebe für Mittelwände nötig hat. Dabei dürfen vorschriftsmäßig 250 Gramm für jedes Standvolk gerechnet werden. Die Ueberschüsse sind abzuliefern. In den von den meisten Bundesstaaten bei Ausgabe des Bienenzuckers auferlegten Verpflichtungen zur Abgabe von Wachs ist absichtlich nicht von einer bestimmten Menge geredet, weil der Wachsanfall im Mobilbetrieb abhängig ist von Alter, Lage und Art des Betriebes. Ein alter Betrieb wird immer mehr Wachsanfall haben als ein junger. Gegenden mit ausgesprochener Frühtracht ergeben nicht soviel Wachs, als solche mit Sommer- und Herbsttracht. Es muß in all diesen verschiedenen Verhältnissen den Vorständen der Vereine bzw. der Verbände überlassen bleiben, das richtige Maß zu finden.

Wer Mittelwände durch den Handel beziehen will, muß mindestens eine gleiche Gewichtsmenge Wachs oder die doppelte Gewichtsmenge alter, unbrauchbarer Waben an die zuständige Sammelstelle abliefern. Es ist nicht angängig, daß ein Mobilimker sein ganzes Wachs behält und noch Mittelwände dazukauft. Ausnahmen von

dieser Regel sind nur soweit zuzulassen, als es sich um Neueinrichtungen von Betrieben handelt, die durch den Krieg eingegangen sind, bzw. um sonstige Neueinrichtungen in bescheidenem Umfange. Die jetzigen Zeiten sind nicht dazu angetan, große Erweiterungen alter Bienenstände vorzunehmen. Solche Ausnahmefälle bedürfen der Bestätigung der Imkervereinsvorstände oder der Verbandsvorstände.

Die Bestellungen von Mittelwänden ist an die Benutzung von besonderen Bestellkarten gebunden, die von den Händlern abzufordern sind. Diese erhalten sie von der M. V. G. auf Anfordern zugestellt. Auch die Verbände können Bestellkarten von der M. V. G. erhalten und sie an die Vereine weitergeben. Die Benutzung dieser Karten ist Voraussetzung für die Gültigkeit von Bestellungen, anderslautende Veröffentlichungen von Privatpersonen sind unrichtig. Die Mittelwandfabrikanten sind gehalten, bei Anforderung von Wachs zur Herstellung von Mittelwänden die Bestellkarten im Original mit vorzulegen. Jeder einzelne Imker hat seinen Bedarf an Mittelwänden auf einer besonderen Karte zu bestellen, die sonst üblichen Sammelbestellungen von Vereinen und von Kunstwabenhändlern auf Vorrat sind unzulässig und werden nicht berücksichtigt.

Hannover (Veilchenstr. 2), den 18. Mai 1919. Ed. Knoke.

Auf Grund nochmaligen Schriftwechsels habe ich festgestellt, daß es bei Kunstwabenbestellungen nur darauf ankommt,

1. daß die Anzahl der bewirtschafteten Kastenvölker angegeben wird,
2. daß festgestellt wird, daß das geerntete Wachs abgegeben ist, oder daß eine derartige Abgabe infolge mangelnder Ernte unmöglich ist,
3. daß dies durch Stempel und Unterschrift des Vereinsvorstandes, der Sammelstelle oder des Ortsvorstehers anerkannt wird, der die Verantwortung für die Richtigkeit der Angabe übernimmt.

Diese Bedingungen können ohne Schwierigkeit erfüllt werden.

Die Bescheinigungen können ohne Benutzung von Vordrucken ausgestellt werden.

Hannover. Dir. L. Heydt.

Fragekasten.

B. Die Klage über weisellose Völker ist allgemein. Woher dies kommt, ist nicht gut zu sagen. Nach Mitteilungen von vielen Imkern, die bei mir anfragten, sind gerade einjährige Königinnen verschwunden. Sie tun am besten, wenn Sie das drohnenbrütige Volk vor dem Stande abkehren.

Sch. A. Die Ansicht, daß die Samentasche der Königin sich durch einen Druck auf den Hinterleib, während sie denselben in die Arbeiterinnenzelle senkt, öffnet und dadurch das Ei befruchtet wird, ist vollständig falsch. Setzt man ein Volk auf reinen Drohnenbau, so gibt es in den weiten Zellen auch nur Arbeiterinnen, und gibt man einem Schwarm nur Mittelwände, so findet man nach ein paar Tagen in kaum angefangenen Zellen Eier, aus denen nur Arbeitsbienen hervorgehen. Also kann von einem Druck auf die Samenblase keine Rede sein. Nach meinen vielen Versuchen bin ich zu der Ansicht gekommen, daß die Königin einerlei Eier legt, und die Arbeiterinnen das Geschlecht bestimmen. Wie? Das weiß ich nicht, und wird auch kaum aufgeklärt werden können.

R. V. Seit ich in meinen Beuten die Oberüberwinterung eingeführt habe, gibt es keine verschimmelten Waben mehr. Schmelzen Sie dieselben ein, die Bienen gehen nur ungern an die Säuberung.

Sv. K. Um den Brutansatz zu fördern, müssen Sie im Kopf des Volkes die vollen Honigwaben zurückziehen und durch tadellose Brutwaben ergänzen. Als Schluß immer zwei Honigwaben. Sobald diese angegriffen werden, hängt man Reservewaben ein oder füttert bis zum Eintritt der Tracht mit Zuckerwasser 1 : 1.

Rst. Das Gemüll sammelt man ebenfalls, es enthält Wachs. Ueberhaupt darf kein bißchen Wachs verloren gehen. Auf jeden Stand gehört ein Kasten, in dem Gemüll und Wachsbrocken gesammelt werden.

Alb. I. Ich kann nicht sagen, wie teuer die Schwärme verkauft werden, der nächste Monat wird die Preise bringen. Ich persönlich stelle am liebsten Nachschwärme auf wegen der jungen Königin. Uebrigens kann ein Hauptschwarm, der früh füllt und dem man ausgebaute Rähmchen gibt, bei guter Tracht einen ganz hübschen Ertrag liefern. In der Regel setzt man einen Schwarm auf ausgebaute

Rähmchen und gibt ihm erst am anderen Tag zwei Mittelwände ein und dann so fort. Wenn Sie lauter Mittelwände einhängen, so müssen dieselben sehr gut befestigt sein, da sonst durch das Gewicht der Bienen und die beim Einschlagen erzeugte Wärme gar manche Mittelwand herunterbricht und dann natürlich Wirrbau entsteht. Sie müssen in letzterem Falle unbedingt bis nach vorn nachsehen. Wenn Sie dies ruhig machen, so kann gar nichts passieren.

Bücherschau.

1. **Wie werde ich Bienenvater, um leicht und billig Honig zu erhalten?** 1,60 Mark.
2. **Wie baue ich mir Bienenkasten mit beweglichen Rähmchen billig selbst?** 1,50 Mark.

Beide Büchlein sind von Oberlehrer Reinhold Michaelis geschrieben und im Verlag von Alfred Michaelis, Leipzig, erschienen.

Wir können beide Büchlein empfehlen, besonders letzteres. Wer einigermaßen Geschick, Werkzeuge und Material hat, kann sich nach dieser Anleitung seine Wohnungen selbst anfertigen.

Die Bienenzucht der Neuzeit im Kasten Be-Be. Von Fr. Braun, Holzhausen. Selbstverlag und beim Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig. 2,20 Mark.

Der Inhalt des Büchleins zeigt uns einen strebsamen und wohlerfahrenen Imker, der das, was er durch jahrelange Erfahrungen gesammelt, nun der gesamten Imkerschaft überliefert. Das Werkchen wird jedenfalls weiteste Verbreitung finden. Den Kasten selbst will ich auch auf meinem Stande aufstellen, so daß die Kursisten die Betriebsweise kennen lernen.

Wetterkunde. Eine Anleitung zu Wetterverständnis und Wettervoraussage von Otto Sievert, Spandau. 3,30 Mark. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin.

H.

Nachrichten aus dem Kreise Hanau.

Die Bienenzucht steht im Kreise Hanau in hoher Blüte; denn in dem geographisch kleinen Bezirke bewirtschaften zirka 200 Imker über 1600 Völker. Die verschiedensten Systeme und Betriebsweisen sind da im Gebrauche. Bisher bestanden in hiesigem Kreise zwei Bienenzüchtervereine: der Hess. Bienenzüchterverein und der Hanauer Bienenzüchterverein. Auf Anregung von verschiedenen Mitgliedern unternahm es das Vorstandsmitglied Herr Lehrer Norwig-Rückingen, eine Vereinigung herbeizuführen. Nach verschiedenen Besprechungen der beiden Vorstände fand am 4. Mai in der Hauptversammlung in Hanau die Vereinigung einstimmige Annahme. Damit traten die 65 Mitglieder des Hanauer Bienenzüchtervereins dem Provinzialverein in Cassel bei. In der Vorstandswahl fiel die Wahl des ersten Vorsitzenden auf Herrn Lehrer Norwig-Rückingen. Zweiter Vorsitzender wurde Herr Ingenieur Scheyda-Hanau. Das Amt des Schriftführers übernahmen die Herren Stadtkämmerer Scherzberg und Oberassistent Albert-Hanau, das des Kassierers die Herren Kämpfer und Bertram. Als Bücherwart fungiert hinfort Herr Lehrer Schlott (Hanau, Jahnstr. 20). Bienenwart und Kontrolleur der Vereinsstände wurde Herr Straßenmeister Lißmann-Hanau. Die meisten Imker im Kreise sind dem Verein angeschlossen. Nur ein verschwindend kleiner Teil gehört diesem nicht an. Hoffentlich erkennen sie auch bald die Vorteile, die der Verein bietet, und erklären ihren Beitritt. Dem Verein aber wünschen wir, daß er sich gedeihlich entwickeln und ein Sammelpunkt seiner Mitglieder werde, wo jeder das Seine finden möge.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Im warmen Stübchen. Wärme, Wärme, so heißt das Losungswort für jede Entwicklung. Die Wärme schwellt die Knospen der Bäume und Sträucher und Blumen und bringt sie zur Entfaltung; sie regt das keimende Leben im Ei an und ist die Ursache seiner Entwicklung. Nicht minder ist die Wärme Haupterfordernis jeder Entwicklung im Bienenvolk. Im Frühjahr muß diese Entwicklung flott vonstatten gehen, wenn ein schlagfertiges Heer fleißiger Immen zur gegebenen Zeit ernten soll. Gerade dann ist aber die Wärme etwas, das nicht ohne weiteres und immer die Natur bietet. Rückschläge, kalte Nächte sind nicht selten. Darum soll man nie zu früh die schützenden warmen Hüllen an den Bienenwohnungen entfernen. Vor

allem aber darf kein unbelagerter Raum hinter dem Brutnest vorhanden sein. Wo zwei oder gar mehr unbelagerte Waben hinter demselben sind, da ist viel Wärme für die Brut verloren, die darum nur mangelhaft sich vermehrt, sogar zugrunde gehen kann. Erst wenn die letzte Wabe dicht mit Bienen besetzt ist, kann an ein Erweitern des Brutraums gedacht werden. Und auch dann nur Schritt für Schritt und nicht sprunghaft. Erst wenn die Witterung so weit vorgeschritten ist, daß die Außenwärme behaglich in die Wohnungen dringt und die Stockwärme gleichsam unterstützt, dann kann man sorgloser im Erweitern vorgehen. Auch dann erst öffnet man den Honigraum. Aber nie unterschätze man die Wärme in der Entwicklung des Biens; darum biete ihm immer ein warmes Stübchen. (Leipz. B.-Z.)

Was wir von der Zukunft hoffen! Normale Verhältnisse im wirtschaftlichen Leben unseres Volkes erwarten wir alle voll Sehnsucht. Doch wie weit sind wir davon entfernt, und auf Jahre hinaus werden wir die Fesseln, die der harte Krieg uns aufgezwungen hat, noch mitschleppen müssen. Wir Imker wollen mit unserer Wirtschaft gerne unser Teil, das uns die Zukunft unseres Vaterlandes auferlegt, tragen. Durch den Krieg ist eine Wertschätzung unseres Honigs eingetreten und eine Nachfrage, wie nie zuvor. Daß diese Wertschätzung erhalten bleibe, dafür wollen wir unser Bestes einsetzen. Durch dieselbe allein ist es auch möglich, Preise zu erzielen, welche neben der verteuerten Produktion einen die Arbeit lohnenden Gewinn abwerfen. Der Preis einer Ware richtet sich immer nach Angebot und Nachfrage. Beim Honig machte man schon in Friedenszeiten von dieser allgemein gültigen Regel eine Ausnahme. Auch jetzt im Kriege glaube ich zu bemerken, daß man sie manchmal vergessen will. Von Arbeit und Betriebskosten in der Imkerei weiß der Verbraucher zu wenig. In der Zukunft hoffen wir auf kräftigen Schutz unseres Honigs von oben, und entsprechende Unterstützung darf nicht fehlen. So haben wir noch Millionen süßer Schätze im eigenen Vaterlande und bringen die Imkerei auf kaum gedachte Höhe. Das erhoffe ich von der Zukunft, schreibt Z. in der „Leipz. Bztg.".

Wieviel Wasser behalten die Bienen von der eingefütterten Zuckerlösung? Oberlehrer Mika berichtet im „Deutschen Imker aus Böhmen", daß die Bienen bei der Herbstfütterung so viel Wasser im eingefütterten Zuckerwasser belassen (gleichviel, ob man zum Kilogramm Zucker 1 Liter oder mehr oder weniger Wasser zusetzte), daß dieses 20 Prozent Wassergehalt hat. Werden einem Volke im Herbste als Ergänzungsfutter 5 Pfund Zucker, die in 5 halben Liter Wasser gelöst wurden, gereicht, so hat dasselbe nicht einen Zuschuß von 5 + 5 = 10 Pfund (ein halber Liter Wasser wiegt 1 Pfund), sondern nur einen solchen von 5 Pfund Zucker und 1 Pfund Wasser = 6 Pfund erhalten.

Der Aderlaß an Bienen. Viele unserer Bienenvölker zeigen besonders im Frühjahre einen gewaltigen Bruteifer. Sie kommen manchen Völkern riesig voran. Das stört die Gleichmäßigkeit der Arbeiten. Wir schröpfen deswegen solche starke Brüter zugunsten der andern, indem wir ihnen Waben mit bedeckelter Brut samt den daraufsitzenden Bienen entnehmen und anderen mehr zurückgebliebenen Völkern einhängen. Das Umhängen von Bienen empfiehlt sich, damit nicht die Gefahr des Verkühlens in den schwächeren Ständen heraufbeschworen wird. Nur darauf wäre zu sehen, daß nicht auch die Stockmutter mit umhängt werde. Dieses Gleichmachen der Völker ist eine wahre Wohltat für einen Stand. Nur dürfen keine Verkehrtheiten damit begangen werden. Mit nackten Heidevölkern, die wir überwintert, stark und brutlustig, können wir allen unseren etwas zurückgebliebenen Standvölkern auf die Beine helfen. J. W. im „Pr. Wegw."

Hessischer Bienenzüchterverein.

An die Herren Bezirkskassierer.

Wie bereits bekannt, ist der Versicherungsbeitrag erhöht. Alle im Jahre 1919 aufgenommenen Mitglieder, die gegen Haftpflicht versichert sein wollen, haben deshalb ein Eintrittsgeld von 1 Mk. zu zahlen, und soweit das noch nicht geschehen ist, muß es nachgeholt werden. Die Jahresbeiträge sollten niemals ohne nähere Angabe eingesandt werden, da sonst Unzuträglichkeiten entstehen können. Man zahle sie auf mein Postscheckkonto Nr. 22 261 Frankfurt a. M. ein und nicht an die Herren Kimpel, Ritter oder Matern. Endlich habe ich die freundliche Bitte, die Beiträge möglichst rechtzeitig einsenden zu wollen. Es dürfte nicht vorkommen, daß am Schlusse des Jahres noch ganze Bezirke rückständig sind.

Mit bestem Imkergruß! H. Fett.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Wir bringen das nachstehende Ausschreiben des Herrn Staatskommissars Valentin zur Kenntnis der hessischen Bienenzüchter.

Berlin W. 57, 22. April 1919.

1. Nachmeldungen für Zuckerbezug, die an den Gemeindevorstand zu richten sind, können bis zum 15. Juli d. J. gemacht werden. Es wird nochmals betont, daß nur für überwinterte Bienenvölker, nicht für Schwärme, Zucker gegeben werden kann.

2. Der dortige bienenwirtschaftliche Provinzialverband hat an Honig aufzubringen zunächst nach Maßgabe der vorjährigen Ortslisten für 28 914 Bienenvölker je 1 kg. Von diesen 28 914 kg sind

19 110 kg dem Regierungsbezirk Cassel
9 452 kg für den unbesetzten Teil Wiesbaden,
352 kg für den besetzten Teil der Rheinprovinz

zur Verfügung zu stellen.

Abschrift meines an die behördlichen Verteilungsstellen, also auch an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten obiger Bezirke gerichteten Schreibens von heute füge ich zur Kenntnis bei. Danach werden dem bienenwirtschaftlichen Provinzialverband von den Herren Regierungspräsidenten zu Cassel und Wiesbaden und dem Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz Verteilungsschlüssel zugehen, aus denen die Empfangsstellen ersichtlich sind.

Der bienenwirtschaftliche Provinzialverband hat alsdann den Kommunalverbänden mitzuteilen, woher und von wem sie den Honig erhalten. Der weitere Verkehr über Versand, Bezahlung, Stellung der Gefäße erfolgt wohl am besten unmittelbar zwischen Abgabe- und Empfangsstelle.

3. Der Versand des Honigs erfolgt auf Kosten und Gefahr des Empfängers. Die Gefäße stellt grundsätzlich, sofern nichts anderes vereinbart wird, die Empfangsstelle. Die bienenwirtschaftlichen Provinzialverbände werden in ihrem wie im Interesse der Empfänger dafür sorgen, daß der Ablieferungspflicht baldmöglichst genügt wird.

4. Ueber den Uebernahmepreis des Honigs ist noch keine Bestimmung getroffen. Der bienenwirtschaftliche Provinzialverband erhält für seine Mühewaltung bei Erfassung und Verteilung des Honigs vom Empfänger des Honigs eine Vergütung von 0,20 Mark je Pfund. Wie der Provinzialverband über diese 0,20 Mark je Pfund verfügt, ob und wieviel er davon der Honigsammelstelle abgeben will, ist seine Sache. Eine weitere Gebühr an eine Honigsammelstelle wird nicht geleistet. Der Empfänger hat außerdem noch 0,05 Mark je Pfund für die staatliche Honigvermittlungsstelle zu entrichten (Ziffer 6 dieses Schreibens).

5. Außerdem hat der bienenwirtschaftliche Provinzialverband noch aufzubringen:

a) den Honig, der auf Grund diesseitiger Entscheidung von Imkern für das Vorjahr noch nachzuliefern ist,
b) den Honig (1 kg je Bienenvolk), welcher der Anzahl der Bienenvölker entspricht, für die in diesem Jahre Zucker beantragt ist, insoweit diese Zahl größer ist als die Zahl der Bienenvölker in den vorjährigen Ortslisten, also das Mehr aus den diesjährigen Ortslisten gegen die vorjährigen Ortslisten zu 2 dieses Schreibens,
c) den Honig (1 kg für Bienenvolk), auf Grund von Nachmeldungen für Zuckerbezug (Ziffer 1 dieses Schreibens).

Darüber, an wen dieser Honig zu a, b und c geliefert werden soll, wird seinerzeit Verfügung ergehen.

Nach Ziffer 5 meines Schreibens vom 20. März 1919 — H 3070 — ist mir bis zum 1. Mai mitzuteilen, für wieviel Bienenvölker Zucker beantragt ist. Ich bitte, mir zum gleichen Termin mitzuteilen, welche Mengen Honig die Imker aus dem Vorjahre noch nachzuliefern haben.

6. Der bienenwirtschaftliche Provinzialverband ist der Honigvermittlungsstelle dafür verantwortlich, daß die ihm auferlegten Honigmengen aufgebracht werden. Die vom Honigempfänger zu zahlende Gebühr von 0,05 Mark je Pfund ist an den bienenwirtschaftlichen Provinzialverband zu geben. Der Provinzialverband hat nach Eingang größerer Posten, spätestens bis zum Ende des Kalenderjahres soviel Gebühren an die Geschäftsstelle der Honigvermittlungsstelle (Postscheckkonto Amt Breslau 17 611) abzuführen, als der von ihm aufzubringenden Honigmenge (zu 2 und 5

dieses Schreibens) entspricht und mit den Gebühren der Geschäftsstelle der Honigvermittlungsstelle in Posen, Neue Gartenstr. 66, einen Nachweis zu übersenden, der die empfangenden Stellen, die gelieferten Mengen Honig und die Empfangsbescheinigung der empfangenden Stellen enthält. Zahlungen an die Geschäftsstelle der Honigvermittlungsstelle gehen also an das Postscheckamt Breslau 17611, Briefe gehen nach Posen, Neue Gartenstraße 66.

7. Der Herr Preußische Staatskommissar für Volksernährung hat Ziffer 6, 7 und 8 seines Erlasses vom 6. März 1919 — VIb 531 — aufgehoben. Der Herr Preußische Staatskommissar will hiermit betonen, daß er zu dem bienenwirtschaftlichen Provinzialverband das volle Vertrauen hat, daß er die jetzt verringerte Menge von abgabepflichtigem Honig aufbringt und daß er die Art, wie dieser Honig aufgebracht wird, dem bienenwirtschaftlichen Provinzialverband überlassen kann.

1 Anlage. Der Vorsitzende: Valentin.

An den Hessischen Bienenzuchtverein,
z. H. des Vorsitzenden Herrn H. Th. Kimpel in Cassel.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Bericht über die Ausschußsitzung am 22. April 1919 zu Darmstadt.

1. Der Antrag der Sektion Offenbach a. M. auf Generalversammlung mit Ausstellung wird wegen der Unsicherheit der Verhältnisse abgelehnt.
2. Antrag Viernheim auf Zuweisung von Mundzucker statt Gewerbezucker wird nach Aufklärung abgelehnt.
3. Wegen Aufstellung eines Verzeichnisses der Bibliothek soll erst mit der Direktion der Hofbibliothek Rücksprache genommen werden.
4. Für die im Krieg vermißten Mitglieder wird für 1919 kein Beitrag erhoben.
5. Der Vorstand wird ermächtigt, bei der Post ein Konto zu errichten.

Darmstadt, den 18. Mai 1919. Michel.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Soden. Versammlung Sonntag, 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, am Stande unseres Mitglieds Herrn F. Wagner. Daran anschließend Rundgang nach den Ständen der übrigen Vereinsmitglieder. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Sektion Bensheim. Die Sommerversammlung findet Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Wirt Frießinger in Bensheim statt. 1. Berichterstatt. über die Frühjahrsvers. in Darmstadt. 2. Vortrag über das Thema: „Gehen mehr Völker durch zu häufiges oder durch zu weniges Auseinandernehmen zugrunde?“ 3. Erläuterung eines sehr praktischen Wachsauslaßapparates von Herrn Obergärtner Buik in Bensheim. 4. Vorstandswahl. 5. Honigpreis. Würth.

Sektion Bürstadt. Pfingstmontag, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Mitglied Hebling, Gasthaus zur Krone in Biblis. Tagesordnung: 1. Bericht über die Delegiertenversammlung in Darmstadt. 2. Schwarmbehandlung. 3. Verschiedenes.

A. Brunner.

Bezirk Cassel und Umgegend. Am zweiten Pfingsttage, 3 Uhr, Wanderversammlung in Heiligenrode. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Hegemeisters Suchier. Herr Hause-Rothenditmold wird den versprochenen Vortrag über Königinnenzucht und Vermehrung halten. Wilke.

Zweigverein Friedberg. Wanderversammlung Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Okarben. Arbeiten am Bienenstand. Runk.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most“ in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Vortrag: Natürliche und künstliche Vermehrung. 2. Beratung über den Bezug des Herbstzuckers. 3. Erhebung rückständiger Beiträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet

E. Gonnermann.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 15. Juni, 3 Uhr, Versammlung in Klein-Steinheim. Treffpunkt vor der Mainbrücke bei Klein-Steinheim. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes von Herrn Pfarrer Dorn. (Breitwaben-Blätterstock.) Herr Pfarrer Dorn wird uns einen kleinen Vortrag über das System halten. 2. Beratung der Vereinsstatuten. 3. Einteilung des Bezirksvereins nach Gruppen. Bekanntgabe der Arbeitsmethoden. 4. Erhebung der noch fälligen Beiträge. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Norwig.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 15. Juni, 3½ Uhr, bei Tobias Seifried zu Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Freiverlosung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand: Fuhr.

Homberg, Bez. Cassel. Versammlung am Sonntag, 22. Juni, nachmittags ½4 Uhr, im „Hessischen Hof". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schneider über ein noch zu bestimmendes Thema. 2. Besichtigung meines Bienenstandes. 3. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung; daher das Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht. Es bittet darum Viehmann.

Bezirksverein Nidda. Versammlung Sonntag den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, zu Borsdorf. Praktische Arbeiten auf dem Stande des Unterzeichneten.
Henrich.

Offenbach. Jeden 2. Donnerstag im Monat Versammlung bei Mitglied Herrn Gastwirt Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Also nächste Versammlung am 12. Juni. Unser neuer Vereinsstand. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag, 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Eschollbrücken bei Witwe Kraft. Bericht über die Ausschußsitzung. Vortrag des Herrn Belling über: „Schwarmbehandlung". Arbeiten am Bienenstand. Saal.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 15. Juni, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus zur Sonne in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Vortrag über Schwarmbehandlung. 3. Bestellung von Imkereigeräten. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Emig.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am 10. Juni (3. Pfingsttag) um ½2 Uhr in der Wirtschaft von Johannes Stückrath in Baumbach. Herr Hansult hält Vortrag über Königinnenzucht und Wahlzucht und führt die Sache praktisch vor. Aufnahme neuer Mitglieder. Die übrige Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um vollzähliges Erscheinen bittet Carl Siemon.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 15. Juni, 4 Uhr nachmittags auf dem Felsenkeller. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Das Bienenvolk, ein Musterstaat". 2. Schwarmbehandlung. 3. Verschiedenes. Fischlein.

Sektion Weschnitztal. Versammlung am Sonntag, 22. Juni, nachmittags 2½ Uhr, in der Wirtschaft von A. Kadel IX. in Zotzenbach. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Honigablieferung und Zuckerbezug. 4. Vortrag von Herrn Lehrer Fertig. 5. Verschiedenes.
Der Vorstand: Eckert.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Carl Stübing, hier. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Hauptlehrers Rosenstock und des Herrn Lehrer Schmidt über Königinzucht unter praktischer Vorführung am Vereinsstande. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Knauf.

Hinweis: Der Gesamtauflage dieser Nummer der „Biene" ist ein Flugblatt der Firma Kunstwabenfabrik Carl Rübsam in Fulda beigefügt. 117

Welche Starkenburger Bienenzüchter überlassen jungem ...iker (Kriegsbeschäd.), dessen ...lker während des Krieges bis ... ein Volk eingingen, gute ...aturschwärme geg. Bezahl.? ...fl. Angebote an die Geschäftsstelle der „Biene", Gießen. 109

100 Mark Belohnung

...mjenigen, der mir nachweist, daß mein

Emaille-Kitt

Marke „Frauenlob"

...cht wasser- und feuerfest ist. ...s beste Mittel zum Reparieren ...n durchgebranntem Emaille...chgeschirr, Waschkesseln und ...len Metallen, sow. zum Kitten ...n Glas, Porzellan, Stein...t, Marmor usw. Im Vorge...nnten jeder fachmännischen u. ...lizeil. Prüfung unterworfen. ☛ Nachahmungen weise ...n zurück. Probebeutel 1 Mark, ...nf Beutel 4 Mark franko gegen ...nsendung. 10
...ernh. Brinker, Bawinkel.
...ostscheckkonto 16347, Hann.

Tabak

...leibt knapp und teuer!

...auen Sie selbst an!

...npfehle Tabaksamen in vielen ...rschied. in- u. ausländ. Sorten. ...Portionen in 12 Sorten 3,50 M. ...Portionen in 6 Sorten 2,00 M. ...Portion, auch in Mischungen, ...leicht, mittel oder stark, 50 Pf. (Portion ca. 100 Korn.)

...ie richtige Mischung ...acht erst den Geschmack!

...eine Sortierungen und Mischungen geben besten Rauch- und ...garrentabak ohne besondere Behandlung. 116
Langjährige Sonderkultur!
Viele Anerkennungen!
Karl Weisshoff,
Versand-Gärtnerei,
...uckow, Kreis Lebus
...ärkische Schweiz), Postfach 4.
...eueste Preisliste erschienen!

Kaufe

ca. 10 Völker auf Bad. Vereinsmaß oder Normalmaß zu guten Preisen; desgl. **Schwärme** zu 40–50 Mk. pro Stück je nach Stärke. – Lebende Ankunft vorausgesetzt.
Joh. Ludwig Mathes,
Hirschhorn a. Neckar. 126

Kaufe Bienenschwärme

und zahle bis 15. Juni 10 Mk., bis 1. Juli 8 Mk. u. bis 15. Juli 6 Mk. pro Pfd. ohne Anfrage gegen Nachn. Kiste bleibt außer Berechnung und geht zurück.
Ostwald, Lehrer, 121
Altmedewitz bei Wriezen.

Bienenschwärme

das Pfund 10 Mark gegen Nachnahme gibt ab **Lehrer Spitznagel, Stockheim** (Hessen). 90

119

Junge Königinnen

nach Leistung gezüchtet, befruchtet, à 8 Mark.
Imkerei Eckert,
Bauschheim bei Mainz.

Ich kaufe jedes Quantum reinen, hellen

Bienenhonig

und ersuche um Angebot. Zahlung nach Wunsch.
Hans Tantenhahn,
Zwickau (Sachsen). 48

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben. 11
Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbet.

Berta
Krebs-Wachs
Bestes Mittel gegen
Baum-Krebs und Blutlaus
Alleiniger Fabrikant:
Franz Emil Berta, Fulda,
Wachswarenfabrik. 57
In meinen bestens bewährten „**Lieblingswaben**" halte ich mich ebenfalls empfohlen.

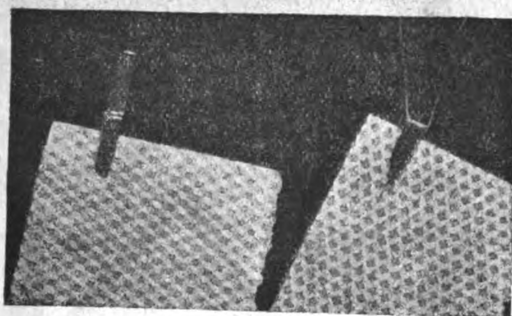
Badische Bienenzucht-Zentrale
G. M. Joohim Nachfolger,
Weinheim a. d. Bergstraße
liefert billigst
Bienenwohnungen
Honigschleudern
Bienenzuchtgeräte
Kunstwaben.
Bitte Preisliste verlangen. 67

Wer eine Wabenanlötlampe braucht, kaufe sich

Kolbs Wabenanlötlampe

Diese ist einfach und praktisch in der Handhabung, sparsam im Verbrauch von Wachs.
Preis Mk. 5.—.
Man verlange Kolbs Wabenanlötlampe in jedem einschlägigen Geschäft oder direkt von 108
J. Fr. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Gegen Einsendung von nur Mk. 10.– an die Firma H. Bussenius Nachflg. in Chemnitz liefern wir:



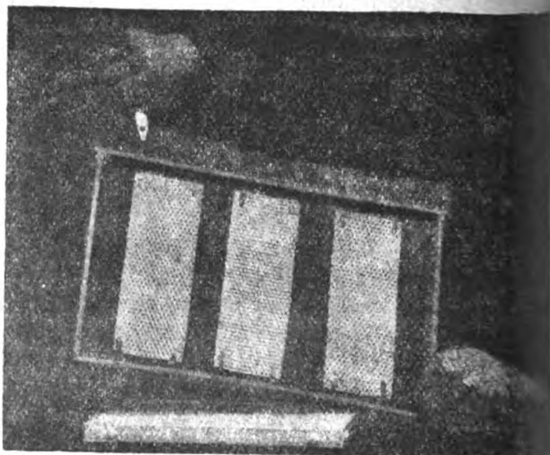
halb ganz
geschlossene Klammer.

1 Postpaket mit 12 Blatt Wabenpapie Format 48 × 33 cm, sowie 500 St Befestigungs-klammern, womit jeder Imker sich auf kinderleichte Art bei Verwendung seiner eigenen rein und faulbrutsicheren Wachsprodukte sein Waben selbst herstellen kann, womit sie 10 bis 15 geräumige Beuten bestück lassen und nur eine einmalige Anschaffu bedingt.

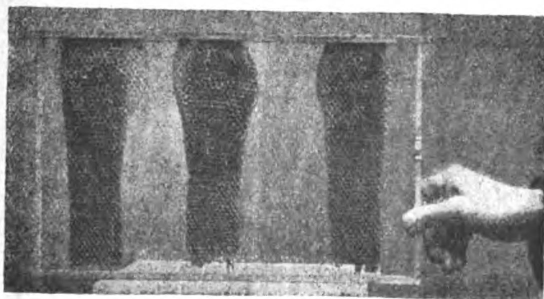
Man schneide das Wabenpapier in beliebig breite Streifen, versieht die Ecke derselben mit je einer Klammer, taucht das Ganze dann in flüssiges Wachs, so daß es einen dünnen Ueberzug erhält.



Tauchen in flüssiges Wachs.



Befestigen der Klammern.



Schon angebaute Wabenstreifen.

Alsdann zieht man einen Draht durch das Klammeröhr und spanne die Wabenstreifen fest wie einen Riemen in die Mitte des Rähmchens.

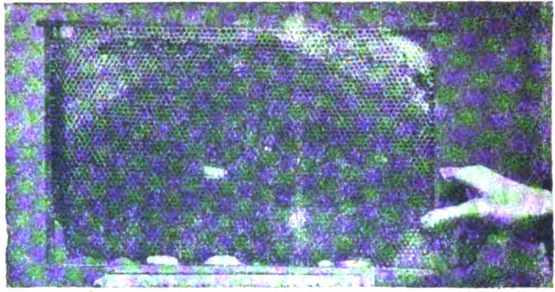
Um den Baubetrieb der Biene nicht ganz zu unterbinden, verwende man nur 5 bis 6 breite Streifen. Zwischen den Streifen kann man leichterdings den Scheibenhonig herausschneiden. Die so hergestellte Wabe gewährt absolute Festigkeit beim Schleudern.

Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe ist ausgeschlossen.

(Fortsetzung auf folgender Seite.)

(Fortsetzung von Seite 106.)

Da das umständliche Drahten durch e Mitte der Wabe überflüssig, ist e Eierablage der Königin durch inerlei Hindernis auf der glatten Jabenfläche unterbrochen, was große rutkreise und starke Völker zur Folge at. Auch wird sich die Biene nicht ehr an den ihr sonst im Brutnest efindlichen hinderlichen Drähten die reßwerkzeuge abnützen können. Es npfiehlt sich, die Herstellung von Jaben schon jetzt in Angriff zu nehmen, a es in der Haupttracht und in der egenwärtigen Zeit nicht immer möglich in wird, sofort liefern zu können.



Langjährig benutzte Brutwabe.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^1/_2$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 7 | Juli 1919 | 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Mitten in die Tage der Rosen fallen die trübsten Tage, die unser Volk erleben mußte. Im Leben der Völker ist es wie in der Natur: Ein Wechsel zwischen Vergehen und Auferstehen. Wohl denen, die ein solches Auferstehen miterleben können! Zunächst gilt es eine bittere Pille nach der anderen zu schlucken . . . .

Eine bittere Pille war es auch, als ich in der badischen Bienenzeitung las, daß sich die Elsaß-Lothringische Bienenzeitung ganz verändert hat. Der Schriftleiter der Bad. Bienenztg., Herr Roth, schreibt dazu: „Nach langer Pause ging mir heute wieder die Elsaß-Lothringische Bienenzeitung zu, natürlich mit französischer Postmarke und zur ersten Hälfte in französischer Sprache gedruckt. Zunächst fiel mir ein Zwischensatz in Großdruck auf: „Vergesset nicht die Zeichnung zur Opfergabe der Befreiung“. In einem Artikel beklagt sich ein Pfarrer mit dem gutdeutschen Namen Schwartz in dem deutschen Orte Bidlingen über deutsche Beamte, die seinen Honigverkauf bzw. seine Bienenzucht durchaus als Gewerbebetrieb betrachten wollten. Nun seien doch diese „Plage- und Quälgeister über den Rhein verbannt“, nachdem sie „mit Schimpf und Schande bedeckt“ das Land verlassen mußten. „Ihre Herrlichkeit hat nun, Gott sei Dank, ein Ende. Heute hören wir sie nicht mehr singen: Viktoria, Deutschland, Deutschland über alles usw. Wir rufen ihnen zu: Vive la France! Vive Alsace-Lorraine!“ Weiß dieser Diener Gottes nicht, daß er damit nur sein eigenes, haßerfülltes Herz verriet? Es gehört schon eine große Gefühlsroheit dazu, im Tone der Befriedigung die schimpfliche Behandlung zu erwähnen, die der elsaß-lothringische Pöbel da und dort unseren Flüchtlingen zugefügt hat. In Deutschland gehen noch heute Tausende von Altelsässern und Lothringern ungestört ihren Berufen und Geschäften nach. Franzosennachäffer sind das allerdings nicht.“ Roth fügt hinzu: „Ich habe das Blatt postwendend zurückgesandt.“

Brav, Herr Roth, in diesem Fall muß das Tischtuch zwischen deutschen Imkern zerschnitten werden! Vielleicht wird es auch wieder anders. — — —

Arg gemausert hat sich auch das Bienenjahr 1919. Ueberall Klagen: Kein Honig. Dabei große Trockenheit und ständig Sonnenschein. Einer meiner Honigkunden schrieb mir: „Bei diesem ewigen Sonnenschein muß es doch Honig geben.“ Das glauben die meisten Laien auch. Aber die Nächte sind zu kalt, es herrscht meist Ost- und Nordwind, und die Niederschläge sind zu selten. Die Sonne allein tut es nicht, wenn auch für die Imker der Spruch Geltung hat: Die Sonne hat noch keinen Imker aus dem Land geschienen. Sonnenschein in Verbindung mit feuchtwarmer Luft, das ist das rechte Wetter zum Honigen. Vor acht Tagen regnete es etwas. Da schnellte das Gewicht am Wagstock am anderen Tag ein großes Stück vorwärts, während er am folgenden Tag, der etwas windig war, keine 50 Gramm zunahm.

Nun ist schon das Heu gemacht, und in vielen Gegenden ist damit die Frühtracht zu Ende. Vielleicht liefern Linde, Kornblume und Weißklee noch etwas, aber

schon heute kann gesagt werden: Das Jahr 1919 zählt nicht zu den guten Honigjahren*).

Es ist mir aufgefallen, wo ich auch Stände besuchte, daß die Völker im allgemeinen schwach waren. Das Wetter war nicht günstig für die Entwicklung der Völker. Schwärme sind deshalb ziemlich selten bei einer ungeheuren Nachfrage. Wie sehr wäre den Anfängern in der Bienenzucht ein reiches Schwarmjahr zu gönnen, damit sie einen tüchtigen Anfang bekommen . . .

Der Imker schenke seine Aufmerksamkeit der Behandlung des Honigs. Ich lasse ihn gewöhnlich solange in der Kanne stehen, bis er anfängt zu kandieren. Dann entferne ich die Schaumschicht, die oben auf dem Honig sitzt, was viel leichter geht als bei flüssigem Honig. Der Honig kommt dann sofort in 10-Pfund-Dosen oder in Gläser. Eine Schaumschicht gibt es dann nicht mehr, und der Kunde erhält so den schönsten Honig. Den Honig soll man nicht zu warm stellen. Am besten ist eine kühle Kammer im Norden des Hauses. Steht er in zu warmem Zimmer, so zersetzt sich die oberste Schicht zu schnell, das Wasser wird ihr entzogen — denn selbst der reifste Honig hat noch einige Prozent Wassergehalt — und der Honig bekommt einen üblen Geruch und gärt schließlich sogar. Ist die Schaumschicht auf den Gläsern, so tritt dieser Umstand kaum ein. Das ist aber kein Grund, die Schaumschicht auf den Gläsern zu dulden. Die Kunden wollen sie nicht — mit Recht.

Es ist eigentlich nicht am Platze, daß den Imkern in Hessen vorgeschrieben ist, ihren abzuliefernden Honig in Gläsern abzuliefern. Das Abfüllen in Gläser ist eine ungeheure Arbeit, da es doch auf das Gramm stimmen soll und jedes Glas erst leer und dann voll gewogen werden muß. Man sollte doch auch in 10-Pfund-Dosen oder 25- und 50-Pfund-Kannen den Honig abliefern können. Vorläufig aber müssen wir in Gläsern abliefern. Es empfiehlt sich, recht bald abzuliefern, damit der Herbstzucker rechtzeitig geliefert wird, denn Ende Juli, Anfang August beginnt schon die Auffütterung für den Winter.

Die Völker sehe man jede Woche einmal nach, besonders prüfe man abgeschwärmte Völker und Schwärme. Nachschwärme haben meist nach 8—10 Tagen Eier, doch ist mir auch schon ein Fall vorgekommen, daß es über drei Wochen gedauert hat.

Alle schlechten Königinnen sind zu töten, insbesondere solche, die ihre Völker nicht auf die Höhe brachten. Diese Kümmerlinge dürfen auch keine Drohnen zur Befruchtung ausschicken. Wohl aber lasse man in den besten Honigvölkern reichlich Drohnen erziehen. Denn der Drohne kommt bei der Vererbung ebensolche Bedeutung wie bei der Königin auch. Dazu ein Beispiel. Ein Volk weiselte im letzten Jahre zweimal um. Von den letzten Königinzellen gab ich eine einem guten Honigvolk, die andern ließ ich im Standvolk, das durch das zweimalige Umweiseln stark geschwächt war. Die junge Königin im alten Standvolk taugt dieses Jahr nichts, ihre Schwester aber im anderen Volk, die wohl von einer Drohne des guten Honigvolkes befruchtet wurde, ist eine der besten Königinnen meines Standes. Im allgemeinen fand ich sonst, daß Königinnen, die der Nachzucht eines Volkes entstammen, fast vollkommen gleichwertig sind. Ob der männliche Samen günstig oder ungünstig auf die Legetätigkeit der Königin einwirken kann, ist nicht mit Sicherheit zu beurteilen, doch glaube ich es. Arbeitsbienen und Königin ergänzen sich. Die von der befruchtenden Drohne abstammenden Arbeitsbienen wirken auf die Königin in günstigem oder ungünstigem Sinne ein. Deshalb kann, so merkwürdig es scheinen mag, die befruchtende Drohne die Qualität der Königin erhöhen oder senken.

Meine Betriebsweise für die Heide und meine Einwinterung.

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.

Die Wanderung in die Heide, die mir in den letzten Jahren vergönnt und möglich war, hat meiner Bienenfreude und Leidenschaft, denn zu einer solchen ist sie bei mir geworden, erst die richtige Weihe gegeben. Besonders rationell war die Geschichte noch nicht, denn, wie bekannt versagte die Heide in den letzten Jahren

---

*) Auch bei mir ist es sehr schlecht. Die Völker hatten im April den Buteinschlag fast vollständig ausgesetzt, so daß zur Rapstracht zu wenig Arbeitsbienen vorhanden waren. Wohl hatten wir heiße Tage, aber der Ostwind hat die Nektarquellen ausgetrocknet. Wenn der Wald nicht noch etwas bringt, dann gibt es eins der schlechtesten Honigjahre. Hensel.

mit bewunderungswürdiger Pünktlichkeit, aber die Fuhrleute, die von Jahr zu Jahr mehr nahmen, machten doch wenigstens ihre Ernte, so daß wir auch hier fürs allgemeine Wohl gesorgt haben. Trotzdem habe ich es nie bereut, denn es liegt doch ein köstlicher Reiz in der stillen Heide und dem Gewoge von 500 Bienenvölkern, die wir immer beisammen hatten. Es drängt einen daher immer wieder hinaus! Nur kann ich wohl sagen, ohne das Gesumme der Bienen wäre mir die Heide zu still; ich vermisse als Unterharzer das Vogelleben unserer Harzwälder doch sehr in ihr.

Jedenfalls ist es im wirtschaftlichen Interesse des deutschen Volkes doch sehr zu bedauern, daß nicht mehr für die Heidewanderung getan wird. Es müßten unbedingt, wenn wir erst wieder normale Verhältnisse haben, und die werden doch auch wieder kommen, wenn dem deutschen Volke die Augen etwas mehr aufgegangen sein werden, mehr Heidezüge durch die Lande ziehen, um die Bienenstöcke aufzusammeln und zur Heide zu bringen.

Da ich aus der Praxis die hohe Bedeutung der Wanderung erkannte, habe ich mich bemüht, meine Beute besonders auf sie einzustellen.

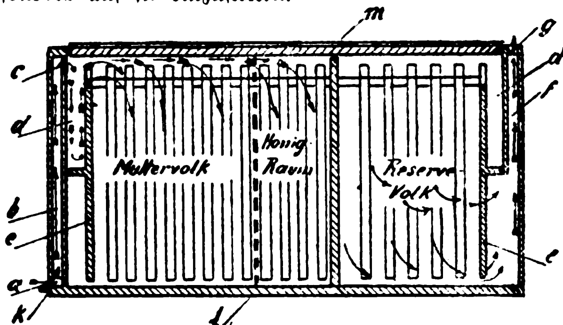


Abb. 1 zeigt vorn Muttervolk mit Honigraum und hinten Ersatzvolk nebst Lüftungsvorrichtung, infolge der die Beuten vom 1. Dezember bis 1. März geschlossen gehalten werden: a—b Zuführung der frischen Luft, d Vorwärmeraum, e Winterschiedbrett, f—g Ableitung der verbrauchten Luft.

Zunächst lag mir sehr daran, sie möglichst leicht zu machen, und diese Frage habe ich dadurch gelöst, daß ich zu ihrem Bau, zu Seiten-, Vorder- und Rückwänden und zur Decke mit Sperrholz abgedichtete Torfoleumplatten verwende und zwar in einer Stärke von annähernd 4 cm, so daß die Beute zugleich einen ausgezeichneten Winterschutz bietet, denn diese Torfoleumplatten haben sich bei unseren Fliegern schon bei 2 cm Stärke in bedeutenden Höhen und bei 30 Grad Kälte, bei sehr komplizierten elektrischen Apparaten glänzend bewährt. Um wieviel mehr müssen sie sich erst im Sommer und im Winter in der verwendeten Stärke bewähren! Die Doppelbeute wiegt heute nur 40 Pfund, während sie früher 65 Pfund wog, also eine bedeutende Ersparnis an Gewicht und ein großer Gewinn an Wärmeschutz. Sodann versah ich die Beute mit zwei Handgriffen, so daß sie der Imker mit seinem Fuhrmann leicht vom Wagen heben und aufstellen kann. Um Luftnot während der Fahrt zu vermeiden, lege ich während der Fahrt Gazerahmen auf. Im übrigen ist die Beute jederzeit reisefertig, denn man braucht die Bienen nur abends zuvor mit etwas Rauch zum Einziehen zu bringen und die Beute zu schließen.

Nun hat aber die Heidewanderung eine sehr häßliche Begleiterscheinung, das Stippen und Schleudern des Heidehonigs, und deshalb war es vom ersten Tage an, an dem ich dies kennen lernte, mein Wunsch, ein anderes Verfahren zu finden. Meine jetzige Betriebsweise, bei der ich sehr viel frische Waben gewinne, sollte mir die Möglichkeit hierzu geben.

Ich gewann, wie ich das früher schon ausführte, durch mein Absperrungssystem, durch das ich Königin und Volk zu höchsten Leistungen zwinge, bisher innerhalb 4 Wochen 12 Ganzwaben. Dieses Jahr werde ich es bei guten Völkern mit je 4 Waben, je Woche, versuchen und bin überzeugt, daß sie es auch schaffen werden, so daß dann 16 frische Ganzwaben je Volk zur Verfügung stehen.

Diese frischen und nur einmal zur Brut benutzten Waben sollen nun für die Heide zu Scheibenhonig benutzt werden. Daß hierin etwas Unappetitliches liegen sollte, habe ich absolut nicht finden können; die Bienen säubern und polieren die Zellen spiegelblank, wie sie kein Chemiker sauberer machen könnte. Jedenfalls schmeckt der Honig sehr gut und sieht sehr appetitlich aus. —

Ich stelle also sofort, nachdem die Waben zum ersten Male entleert worden sind, eine genügende Anzahl für die Heide zurück, und treffe meine Vorbereitungen für die Wanderung 8—10 Tage zuvor, indem ich die Königin vorn auf fünf leere Waben

setze. Ich rücke das Brutnest, mit Ausnahme der Pollenwabe, nach hinten, hänge fünf leere Waben ein, setze das Absperrgitter ein und kehre bzw. blase mit meiner Dahte-Gabel-Pfeife die Brutwaben ab nach vorn. Finden wir die Königin-Wabe rasch, so genügt es natürlich, wenn es mit dieser Wabe geschieht. Wir könnten sicherlich aber die Völker auch noch einmal auf leere Mittelwände setzen, wenn wir sie gut füttern; ich bin überzeugt, daß sie auch dieses prompt ausbauen würden, so daß wir noch fünf Waben mehr erhielten; ich werde es dieses Jahr jedenfalls versuchen.

Nach acht Tagen, nachdem der größere Teil der Brutwaben ausgelaufen ist, entleere ich den Raum hinter dem Schiedbrett und hänge ihn nun voll leerer frischer Waben, ziehe aber vorher die Drähte heraus und wir haben nun sieben Ganzwaben für Scheibenhonig zur Verfügung, die ca. 40—50 Pfund fassen, wo das nicht genügt, kann ja in der Heide noch nachgehängt oder ein Aufsatzkasten aufgesetzt werden.

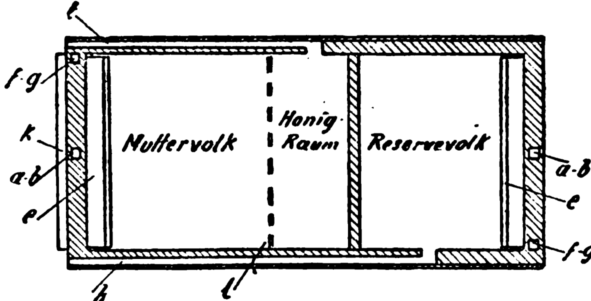


Abb. 2 zeigt die Beute im Grundriß: h Eingang zum Ersatzvolk i Eingang zum Honiglager, a—b f—g Lüftungsvorrichtung.

Die jetzt noch mit Brut versehenen Waben stellen wir unter Zuhilfenahme einer Wabe nach vorn, also mit ein bis zwei Tage alter Brut, zu neuen Völkern zusammen und bekommen sie auf der Heide auch noch prompt befruchtet. Das vordere Volk erhält dann noch einmal eine frische leere Wabe. Wem diese Königinnen nicht vollgültig erscheinen, der benutze wenigstens die sehr willkommene Brut im Herbst oder Frühjahr zur Verstärkung.

Kehren wir von der Heide zurück, dann entnehmen wir den Völkern den Honigsegen, entfernen das Absperrgitter, rücken das Brutnest bis in das Schiedbrett, das das Muttervolk vom Ersatzvolk trennt, zurück, hängen das Lüftungsschiedbrett ein, das ich früher schon einmal beschrieben habe, und daran anschließend den hier gezeigten Futterrahmen, und daran dann 5—6 leere Waben und dann folgend die noch vorhandene Brut und vom hinteren Volke etwaige überzählige Brut. Wir füttern nun in rascher Folge tüchtig ein, und die Einwinterung des vorderen Volkes ist beendet.

Dem hinteren Volke entnahmen wir schon auf der Heide den Aufsatzkasten, damit für die Fahrt der Drahtgazerahmen wieder aufgelegt werden kann. Wer einen Tag zuvor, oder wenigstens doch am Morgen der Fahrt, eine Bienenflucht einsetzen konnte, erspart viel Arbeit.

Wir hängen nun auch hier das Lüftungsschiedbrett ein, daran anschließend den Futterrahmen und geben dann außer der Pollenwabe noch leere Waben und daran 1—2 der besten Brutwaben. Was wir hier an Brut nicht verwenden können, verteilen wir. Wir füttern nun auch dieses Volk gut ein.

Ueber den Bau der Bienenwaben.

Von Prof. Dr. Olt, Geh. Med.-Rat, Gießen.

In Nr. 6 dieser Zeitschrift brachte Sauer eine Entgegnung auf die von K. Smalian in seinem Leitfaden der Tierkunde gegebene Erklärung über die Form der Bienenwaben. Nach Smalian sollten die Bienen auf beiden Seiten der Mittelwand mit den Köpfen einander so gegenüberstehen, daß Rhombenflächen mit dem Wachs gebaut würden, da jedem Kopf einer Partei drei der anderen Bienengruppe entgegengerichtet seien. Jede Biene würde dann um sich die Zellwände bauen. Näheres ist von Sauer angeführt, der zweifellos mit Recht betont, daß jeder Imker sich von dem Irrtum dieser Auffassung überzeugen könne, und hinzufügt, die Drohnenzellen seien ja ebenfalls sechsseitig.

Durchschneidet man eine mit Honig gefüllte Naturwabe und besichtigt die freigelegte Schnittfläche, dann fällt ein außerordentlich feines Wachsgerüst auf. Man muß staunen, daß dieses die Stabilität besitzt, das unverhältnismäßig hohe Gewicht der Honigwabe zu tragen. Hier handelt es sich um ein Baugerüst, das nach streng mathematischen Regeln so ausgeführt wurde, daß mit dem geringsten Aufwand an Baumaterial die höchste Tragfähigkeit erreicht werden konnte. Mit anderen Formen der Zellen ist dieses Naturgesetz nicht zu erfüllen. Wie es kommt, daß sich die Biene streng an dieses Gesetz hält, vermögen wir nicht zu fassen; begnügen wir uns mit dem Begriff Instinkt.

Die in Versteinerungen vorkommende Hexakoralle zeigt genau ebensolche sechskantigen Fächer wie Bienenwaben, wobei das Verhältnis zwischen Gerüst und Räumen auch ziemlich das gleiche ist.

An den Bienenwaben ist ferner beachtenswert, daß die Zellen nicht horizontal, sondern etwas schräg nach oben gerichtet sind, damit der Honig nicht herausfließt. Der Grad dieser Schrägrichtung ist genau auf das Verhältnis der Adhäsion des Honigs eingestellt. Eine nur um weniges flüssigere Masse würde herausfließen.

Diese und noch andere Feinheiten am Bau der Waben sind genau auf Naturgesetze berechnet und nicht Zufallsergebnisse. Die Biene setzt jedes Bausteinchen an die richtige Stelle, ohne sich der von Smalian angegebenen Mittel zu bedienen.

Empfiehlt sich Helianthus zum Anbau?

Von Prof. Dr. Olt, Gießen.

Alwin Franke hat in Nr. 6 der „Biene" Helianthus als eine in trachtarmer Zeit blühende Pflanze empfohlen und Rezepte mitgeteilt, wie die Knollen dieser Komposite für den Tisch zu verwerten sind. Vor 17 Jahren machte ich mit Helianthus salsifis Versuche, deren Ergebnisse nicht erbauend waren. Alle meine Freunde, die ich mit der neuen, „den Spargeln ähnliche Speise" beglücken wollte, erklärten mit Recht Helianthusknollen als nicht tischfähig. An Böschungen, Wald- und Wegrändern kann man die Pflanze ja versuchsweise anlegen, Ertrag an Knollen darf man auf magerem Boden jedoch nicht erwarten. Keinesfalls setze man Helianthus in Gemüsegärten. Sie wachsen wie Sonnenblumen heran, werfen viel Schatten, saugen den Boden stark aus und sind nur schwer auszurotten, da die kleinsten Wurzelteile im nächsten Jahre ausschlagen und als Unkraut lästig werden. Sie wuchern auch von einem Garten in den benachbarten.

Helianthus salsifis wurde vor Jahren mit großer Reklame als Wildfutterpflanze angepriesen. Auch in dieser Beziehung leistet sie nicht, was man erwartet hat.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins.

— 22. April 1919. — Cassel-Blücherhof. —

(Schluß.)

Im April 1918 erhielten wir die Nachricht, daß einige tausend Bienenvölker aus dem besetzten Gebiet des Westens bei uns eingeführt werden sollten, und zwar zu dem sehr billigen Preise von 28 Mark pro Volk. Zufolge der sofort erfolgten Anschreiben an die Bezirksvereinsvorsitzenden wurden aus unserem Vereinsbezirk von 75 Bestellern 242 Völker gewünscht. Der Versand der Völker verzögerte sich von Monat zu Monat. Am 18. September endlich erhielten wir die telegraphische Mitteilung, daß in Darmstadt statt der für den hessischen Gesamtverband bestellten 1008 Völker 178 Korbvölker und 2 Kastenvölker angelangt seien und auf unseren Bezirk 43 Völker entfielen. Sofort baten wir telegraphisch um Zusendung dieser 43 Völker. Als Antwort kam die Nachricht, daß die Völker sich in einem so schlechten Zustand befänden — Körbe nur halb ausgebaut, bei manchen herausgefallene Waben — daß die Annahme verweigert und eine Sachverständigenkommission mit der Feststellung des jammervollen Zustandes der Sendung beauftragt worden sei. Ich telegraphierte trotzdem um sofortige Zusendung der 43 Völker. Angekommen ist aber nicht eins. Viel Arbeit um nichts.

Am 11. November 1918 ersuchte uns das Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Domänen, zwei Vertreter zur Teilnahme an einem im Laufe des Winters 1918/19 abzuhaltenden Kursus in Berlin zu ernennen; dieser Kursus von Sachverständigen solle über Maßnahmen zur Hebung der Bienenzucht beraten, und zwar über

1. Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der Lebensweise der Bienen,
2. Verbesserung der landwirtschaftlichen Grundlagen für die Bienenzucht,
3. Bekämpfung der Bienenkrankheiten

und anderes. Wir entsandten zu dem im März d. J. zustandegekommenen Bienenzüchtertag die Herren Ritter und Suchier. Die beiden Herren werden über ihre Erlebnisse in Berlin berichten. Die Bienenzüchterkurse in Hirzenhain wurden auch 1918 von uns subventioniert und von zusammen 12 unserer Kursisten beschickt. Alle Teilnehmer kehrten hochbefriedigt von Hirzenhain zurück.

Im September 1918 fragte das Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Domänen an, ob es angängig erscheine, schon jetzt den Honigpreis für 1919 auf 4 bzw. 4,25 Mark festzusetzen. Wir haben erwidert, daß eine solche Festlegung durchaus verfrüht erscheine. Die Honigpreise müssen sich nach der Ernte und den zeitlichen Teuerungsverhältnissen richten. Beides kann kein Mensch für das Jahr 1919 schon im Herbst 1918 voraussehen. Jedenfalls seien die für 1918 festgesetzten Preise viel zu niedrig. Unter 5 Mark für ½ Kg. dürften nicht bestimmt werden. Unsere Gegenerklärung hatte den Erfolg, daß nunmehr die Honighöchstpreise*) für 1919 Ende Mai d. J. festgelegt werden sollen.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel, der der Hessische Bienenzüchterverein als korporatives Mitglied angeschlossen ist, teilte uns am 11. Juni 1918 mit, daß unsere Jahresrechnung von dem Beauftragten des Landwirtschaftsministerium geprüft worden sei. Man vermisse den Nachweis über die Verwendung der Staatsbeihilfen. Der Verein habe Gelder zinsbar angelegt und weise zudem noch einen Kassenbestand auf. Eine derartige Kassenführung lasse die Staatsbeihilfen als unverwendet erscheinen und könne nicht ohne Einfluß auf die fernere Bewilligung von Staatsgeldern bleiben.

Wir erwiderten, daß wir durch die Kriegszustände nicht in der Lage seien, Jahres- und Wanderversammlungen mit Ausstellung und Freiverlosung abzuhalten. Sofort nach dem Kriege sei eine größere Jubiläumsausstellung geplant, die große Geldopfer beanspruche und eine Rücklage notwendig mache. Das Vereinsvermögen aufzubessern, sei unsere Pflicht.

Fast zehn Monate dauerten die Verhandlungen ohne Ergebnis. Man verweigerte die Auszahlung des Staatszuschusses für 1918.

Wir finden das Verhalten der Behörde völlig unbegründet. Die Staatszuschüsse werden dem Hessischen Bienenzüchterverein zur Hebung der heimischen Bienenzucht gegeben. Sie sind in normalen Zeiten stets ihrer Zweckgabe zugeführt worden. In Kriegszeiten geht vieles anormal. Wenn der Verein Versammlungen und Ausstellungen nicht abhalten und so die Gelder nicht völlig verwenden konnte, so bleibt ihre Ausgabe doch stets für den gegebenen Zweck vorbehalten. Da sollte man doch nicht in bureaukratischer Weise Kleinigkeitskrämerei treiben. Wir haben die Gelder zur Erreichung besonderer Vereinszwecke, die sich mit wichtigen volkswirtschaftlichen Aufgaben decken, notwendig. Zudem wuchsen unsere Ausgaben gegen früher ganz ungemein. Die Herstellungskosten der „Biene" verteuerten sich um das Doppelte, und der Haftpflichtversicherungsverein verdoppelte seinen Beitrag ebenfalls von 30 auf 60 Pfennig pro Mitglied. So schließt die neue Rechnung für 1918 sogar mit einem Fehlbetrag. Die Haftpflichtversicherung wurde im Jahre 1918 in zwei Fällen in Anspruch genommen; In beiden Fällen waren Gänse durch bei der Honigentnahme aufgeregte Bienen totgestochen worden. Der eine Bienenzüchter war leider nicht versichert, wir konnten ihm zu den geforderten 90 Mk. nur eine Beihilfe gewähren; der andere bekam vollen Ersatz der geforderten Summe. Nicht dringend genug können wir unsere Mitglieder mahnen, der Versicherung beizutreten. Es kostet ja nur ein einmaliges Eintrittsgeld von 50 Pfennigen und die Ausstellung des Antrages. Weitere Beiträge werden nicht erhoben.

Nennenswerte Bienenkrankheiten sind uns im Jahre 1918 nicht gemeldet worden. In einem Falle erwies sich die angezeigte Krankheit nicht als bösartige Faulbrut, sondern als die Nosemaseuche.

Wenn das äußere Wachstum eines Vereins der sichere Prüfstein für seine Leistungen und seinen inneren Wert ist, so darf der Hessische Bienenzüchterverein mit Stolz und großer Genugtuung von sich reden. Im April 1918 zählte der Verein 39 Bezirke mit 2200 Mitgliedern. Im Berichtsjahre 1918/19 ist er gestiegen auf **47 Bezirke mit 3018 Mitgliedern.** 8 Bezirke und 818 neue Mitglieder

*) Der Höchstpreis für Honig ist inzwischen aufgehoben. D. Schr.

sind ihm also in einem Jahre beigetreten. Neugebildet bzw. hinzugetreten sind dem Verein folgende Bezirke: Gersfeld, Lütter, Poppenhausen, Kirchhain, Sterbfritz, Gudensberg, Wüstensachsen, Tann. Der große Bezirk Rhön-Vogelsberg teilte sich wieder in den Bezirk Fulda und die einzelnen Teile des Bezirks Gersfeld.

Ein solches Anwachsen der Vereinsmitglieder konnte niemand voraussehen. Uns erschien es sogar im Bereich des Unmöglichen. Um so freudiger begrüßen wir die geschlossene Einheit der hessischen Bienenzüchter im Hessischen Bienenzüchterverein. Nur der „Verein Fulda" dürfte heute noch abseits stehen, da auch Hanau-Kesselstadt sich endlich mit dem Kreisverein Hanau-Stadt und Land vereinigte. Wir heißen die neuen Bezirke und die neuen Mitglieder heute herzlichst willkommen in der Hoffnung, daß sie Fruchtreiser am grünenden Baume des Hessischen Bienenzüchtervereins allezeit bilden werden. Die Kraft eines großen Vereins pulsiert immer in den Bezirken. Je eifriger diese sind, desto kräftiger erweist sich der Gesamtbau. Allmonatlich mindestens einmal sollten die Bezirke tagen und ihre Bekanntmachungen stets im Vereinsblatt erlassen, damit der Geschäftsführende Ausschuß stets die Arbeit der Bezirke zu überblicken in der Lage ist. Vielleicht empfiehlt es sich, wenn die Bezirke eines Kreises jährlich ein- oder zweimal gemeinsam tagen, wie es tatsächlich hier und da jo schon geschieht. Die 102 Vereinsstandinhaber sollten stets dafür sorgen, daß die Vereinsstände wirkliche Musterstände und so Lernstätten für die unerfahrenen Imker bilden. Unser Schriftführer, Herr Matern, hat sich der großen Aufgabe unterzogen, die Mitgliederlisten alphabetisch und nach Bezirken zu ordnen. Wir sagen ihm für diese Arbeit herzlichen Dank.

Unser Verbandsorgan, „Die Biene", leidet, wie alle Zeitungen, unter Preissteigerung und Papierknappheit. Die Schriftleitung und der Verbandsvorstand gingen bis an die Grenze des Möglichen, um das Blatt so leistungsfähig als nur irgend tunlich zu erhalten. Klagen über mangelnde Ausgestaltung des Blattes mögen berechtigt sein, aber hat man denn auch immer selbst die Hand mitangelegt, um Uebelstände zu beseitigen? Kein Verein von Bedeutung kann auf ein Vereinsblatt verzichten. Die Vereinsleitung muß die Gewähr haben, daß sämtliche Vereinsmitglieder ihre Ausschreibungen lesen, immer wieder auf die Vereinszwecke hingewiesen werden und wissenschaftliche Förderung erfahren. Nur durch Pflichtbezug des Vereinsblattes werden diese Zwecke erreicht. Deshalb kann Anträgen auf Freigabe des Pflichtbezuges des Vereinsorgans unter keinen Umständen stattgegeben werden.

Wir selbst sind eifrig bemüht, die „Biene" nach Möglichkeit weiter auszugestalten, insbesondere zu illustrieren. Aber während der Kriegszeit waren derartige Wünsche nicht zu verwirklichen. Hoffentlich kehren auch im Zeitungsgewerbe bald normale Verhältnisse wieder ein. Dann soll das Blatt in neuem Gewande und größerem Umfang erscheinen.

Wir raten den einzelnen Bezirksvereinen, neben der „Biene" immer noch eine oder zwei andere Bienenzeitungen zu halten, besonders die Vorstandsmitglieder sollten das tun, um genau unterrichtet zu sein über Vorgänge auf dem apistischen Gebiete in anderen Bezirken und Ländern. Reklamationen wegen Ausbleiben oder unregelmäßiger Zustellung des Verbandsorgans sind stets an den Schriftführer, Herrn Matern, zu richten. Verschickt wird die „Biene" in 2200 Exemplaren von den Herren Schmidt, Altersdorf b. Königsee (Thüringen) und Trieschmann, Guntershausen und in 894 Exemplaren von Herrn Matern, Cassel-Wehlheiden, Auf der Graß 8.

Zuversichtlich dürfen wir heute die Hoffnung aussprechen, daß nun endlich nach fast fünf Kriegsjahren der so heiß ersehnte Friede in Deutschland einkehren wird, ein Friede nach außen und der Friede im Innern, daß das so hart geplagte deutsche Land sich langsam aus dem Trümmerfeld des Krieges neu aufrichten wird, daß der Zwangswirtschaft wieder der freie Handel folgen und der Nahrungs- und Rohstoffmangel verschwinden wird. Niemals werden die Preise wieder die niedrigen vor dem Kriege sein, aber Staatsregierung, freier Wettbewerb und neue Handelsverträge werden Ausgleiche zwischen den Einkünften der Staatsbürger und den Teuerungsverhältnissen zu schaffen wissen. Auch die Bienenzüchter werden im neuen Deutschland mehr zu ihrem Rechte kommen müssen. Ihre großen Organisationen, und der Hessische Bienenzüchterverein darf sich mit Stolz jetzt zu diesen großen Vereinigungen rechnen, werden nimmer rasten, um weitesten Kreisen immer mehr die Erkenntnis von der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienen-

zucht und der Heil- und Nährkraft des Honigs zu bringen. Honig- und Wachspreise werden sich in Zukunft so hoch halten, daß die Bienenzucht neben einem edlen und veredelnden auch ein lohnendes Gewerbe bleiben wird. Die Oelknappheit veranlaßte die Landwirte zum Anbau von Rübsen und Raps und anderen Pflanzen, die den Bienen wieder eine ausgiebigere Weide brachten.

So schauen wir trotz Krieg und Aufruhr, trotz der Gewißheit erniedrigender Friedensbedingungen in diesen trüben Ostertagen doch mit Hoffnung auf bessere Zeiten in die Zukunft.

Nur dem Hoffnungsreichen und Tatenfrohen gehört die Zukunft! Diese Wahrheit gilt auch dem Bienenzüchter. Dem Hessischen Bienenzüchterverein ein „Süß Heil".

Heinrich Theodor Kimpel.

Verhandlungsbericht über die Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins vom 22. April 1919.

Von 47 Zweigvereinen sind 26 durch Abgesandte vertreten; die plötzlich eingetretene Zugverringerung der Eisenbahn und die unsichere politische Lage hatte es namentlich den Vereinen im Süden und Westen des Bezirks unmöglich gemacht, ihre Vertreter nach Cassel gelangen zu lassen, was allseitig sehr bedauert wurde.

1. Nachdem der Vorsitzende, Herr Kimpel, herzliche Worte der Begrüßung an die Versammlung gerichtet hatte, erstattete er zu 2. den Jahresbericht, der durch die „Biene" veröffentlicht wird.

3. Vereinsstände. Herr Suchier aus Heiligenrode, der die Vereinsstände überwacht, berichtet, daß z. Zt. 102 Vereinsstände bestehen. Die eingeforderten Berichte seitens der Vereine sind leider nicht alle eingegangen, sie lassen aber erkennen, daß auch hier der Krieg manches verwüstet hat, was nun wieder mit großen Kosten aufgebaut werden muß. Die von Herrn Suchier in der Nähe Cassels besichtigten Vereinsstände sind in bester Ordnung vorgefunden worden. Nachdem sich die Verkehrsverhältnisse gebessert haben werden, wird Herr Suchier auch die anderen Vereinsstände besuchen. Es wurde bei dieser Gelegenheit hervorgehoben, daß in erster Linie die Vorstände der Bezirksvereine darüber zu wachen haben, daß die Vereinsstände, die stets den Vereinen und nicht dem Einzelmitgliede überwiesen worden sind, in bester Ordnung gehalten werden, um ihren Hauptzweck, Musterbienenstände für den Verein zu sein, zu erfüllen. Verzieht der Pfleger eines Vereinsstandes aus dem Bezirk des Vereins, so ist der Vereinsstand einem anderen Vereinsmitgliede zu übertragen und Herrn Suchier sofort Meldung zu machen. Zu diesem Punkt der Tagesordnung liegen von acht Vereinen Anträge um Neuverleihung von Vereinsständen vor. Nach reger Aussprache über diese Anträge wurde gemäß vorher schriftlich eingegangenen Antrags Witzenhausen beschlossen, in diesem Jahre von der Verleihung der Vereinsstände abzusehen und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Zuschüsse an Geld an solche Imker zu geben, die durch Teilnahme am Krieg ihren ganzen Stand verloren haben unter der Voraussetzung, daß dieselben vor dem Kriege Mitglieder waren und bedürftig sind. Die zuständigen Vereinsvorstände haben sich bei Weitergabe der Gesuche an den Vorstand gutachtlich zu äußern.

4. Imkerkurse. Für folgende Kurse haben sich Teilnehmer angemeldet:
a) Hirzenhain: 1. Lehrgang 6 Teilnehmer, 2. Lehrgang 14 Teilnehmer, b) Heiligenrode 4 Teilnehmer; c) Lehrkursus Jena 1 Teilnehmer.

5. Versicherung gegen Haftpflicht. Herr Ritter-Cassel erstattet kurzen Bericht und hebt hervor, daß die aus der Hauptkasse zu zahlenden Beträge an die Versicherungsgesellschaft wieder eine Erhöhung erfahren haben. Es wird angeregt, Erhebungen darüber anzustellen, ob der Hessische Bienenzüchterverein für seine Mitglieder nicht eine eigene Versicherung mit Rückversicherung einrichten könnte, womit viel zeitraubendes Schreibwerk vermieden werden würde, und ob das Ziel, daß jedes Mitglied des Deutschen Imkerbundes zugleich auch gegen Haftpflichtschäden ohne weiteres versichert ist, vielleicht jetzt schon erreichbar sei. Ueber das Ergebnis der Ermittlungen wird in der nächsten Versammlung berichtet werden.

Eine besonders lebhafte Aussprache setzte bei Nr. 6 der Tagesordnung, Zuckerbezug für 1919, ein. Es wurden unliebsame Vorkommnisse und berechtigte Klagen vorgetragen, die zu vermeiden oder zu beseitigen der Vorstand allein nicht in der Lage gewesen ist. Der von Herrn Kimpel erstattete Jahresbericht enthält näheres über diese Angelegenheit, ihm gebührt der Dank aller Imker für seine undankbare Tätigkeit. Die Aussprache wirkte klärend und verdichtete sich zu folgender Entschließung: „Es

wird zum Beschluß erhoben, im Jahre 1919 nur versteuerten Zucker zu beziehen." Einem Antrag Hersfeld entsprechend, soll die Reichszuckerstelle ersucht werden, daß die dem Verein H. auf der Eisenbahn gestohlene Zuckermenge von über 7 Zentnern nachgeliefert wird.

7. Berichte der Vorsitzenden der Bezirksvereine wurden nicht erstattet, da 21 Vereine nicht vertreten waren und die Zeit dazu fehlte.

8. Aus Rücksicht auf die Verkehrsschwierigkeiten wird nach einstimmigem Beschluß auch für 1919 von der Abhaltung einer Wanderversammlung Abstand genommen.

Zu 9. lagen zahlreiche Anträge vor. Von allgemeinem Interesse ist ein Antrag Hersfeld, „Die Biene", unser Vereinsorgan, betreffend. In der lebhaften Erörterung wird festgestellt, daß auch alle anderen Zeitungen aus gleichen Ursachen, die die Herstellung und Ausstattung beeinträchtigen, unter der Not der Zeit zu leiden haben. Der Antrag wird nahezu einstimmig abgelehnt und mit Stimmenmehrheit die Entschließung angenommen: „Die Versammlung erwartet, daß die Ausgestaltung der „Biene", wenn erst ruhigere Verhältnisse eingetreten sein werden, eine zeitgemäßere und bessere werden wird."

Der Antrag Hanau auf Abänderung des § 10 der Satzung, dahingehend, auf jede angefangenen 25 Mitglieder eines Bezirksvereins eine Stimme zu rechnen, wird angenommen.

Nach Erledigung mehrerer anderer Anträge und Anfragen berichten zum Schluß die Herren Ritter und Suchier über die im März d. J. gelegentlich einer Beratung im Landwirtschaftlichen Ministerium gehaltenen Vorträge.

Der Schriftführer: Matern.

Ein Bienenzucht-Lehrgang an der Hochschule.

In den Pfingsttagen d. J. fand auf Veranlassung des Herrn Landwirtschaftsministers in Jena ein Lehrgang für Bienenzucht statt, angeblich für vorgeschrittene Imker. Ein Bienenzucht-Lehrgang an der Hochschule, vom Herrn Minister eingerichtet, und zwar für Bienenzüchter, die selbst Meister sein wollen — scheint das nicht vielversprechend? — Zwei bekannte Meister der Bienenzucht, die Herren Pfarrer Gerstung und Ludwig, bildeten mit Herrn Prof. Dr. Plate, dem würdigen Vertreter der wissenschaftlichen Seite des Lehrgangs, das Kollegium, das durch einen umfangreichen Stundenplan seine Zuhörer, besonders die gewissenhaften, während der fünf Tage sehr in Spannung hielt. Auf den Achtstundentag wurde keine Rücksicht genommen, und wer nicht noch einen Tag zusetzen konnte, hat das schöne Jena mit seiner herrlichen Umgebung kaum genießen können. — Der reichhaltige Stoff war sachgemäß unter die drei Lehrenden verteilt. Herr Prof. Plate beleuchtete, durch zahlreiche Modelle und einen umfangreichen mikroskopischen Apparat unterstützt — nicht weniger als 90 Instrumente standen zur Verfügung — den Bienenkörper. Das, was geboten wurde, war dem „vorgeschrittenen" Imker nicht mehr neu, aber die sehr anschauliche und überaus liebenswürdige Art der Darstellung machte auch den bekannten Stoff doppelt interessant. Ein Gang durch das Phyletische Museum, einer Schöpfung des Altmeisters Häckel, bot unter der sachkundigen Führung des Herrn Professors sehr viel, was man bisher noch nicht gesehen und gehört hatte. Herr Veterinärrat Dr. Ellinger sprach in anschaulicher Weise über die Krankheiten der Bienen. — Wie man mit den Bienen umgeht, wie man ein Volk zur vollen Entwicklung bringt, wie man Schwärme behandelt und Königinnen heranzieht, lehrte Herr Pfarrer Ludwig klar und anschaulich. Alles recht schön für — Anfänger. — Nährstoffe und Wärmeökonomie des Biens, sowie die Futtersaftlehre und deren Schlußfolgerungen für die Bienenpflege, bildeten neben anderen die Lieblingsaufgaben für Herrn Gerstung. Er erging sich in immer weitergreifenden Spiralen, dabei öfter auf den Ausgangspunkt zurückkehrend, unbeachtet dessen, daß sich inzwischen die Reihen der Hörerschaft lichteten und einige durch Kopfnicken kundgaben, daß sie mit seinen Theorien längst einverstanden seien. Sein getreuer Mentor, Herr Ludwig, mußte in diesem Falle stets sanft erinnernd einzugreifen. Bei all den Ausführungen drang stets offen oder verdeckt die Meinung durch: es gibt nur ein Stocksystem für eine gedeihliche Bienenzucht, das ist die Gerstungbeute. Alle anderen Systeme wurden kaum erwähnt oder sehr abfällig beurteilt. Ein Bienenzucht-Lehrgang, wie der Jenaer sein sollte, zu dem Vertreter aus fast allen Teilen des deutschen Vaterlandes entsandt werden, ein Kursus für „Vorgeschrittene", muß mehr Anschauungsmaterial besitzen, als wenige Exemplare eines einzigen Systems, von denen zwei schwach besetzt sind. Ein solcher Kursus muß alle gangbaren Systeme aufweisen können. Am Kostenpunkt kann es nicht scheitern;

denn für solche Zwecke werden Reklamebeuten stets gern geliefert. Freilich müssen auch Leute da sein, die sie zu bewirtschaften wissen. Angenommen, die Gerstungbeute wäre die denkbar beste; sie würde dann neben den anderen, geringerwertigen in einem viel günstigeren Lichte strahlen. Kurz, es muß gesagt werden, daß der Lehrgang nach dieser Seite hin außerordentlich mangelhaft bestellt war. Fett-Matern.

Eingesandt.

Es stehen mir 4000 Mark zur Verfügung, die zum Zwecke der Fürsorge für Kriegsbeschädigte oder Hinterbliebene von Kriegern bestimmt sind. Es kommen nur Einrichtungen in Frage, die von dauerndem Wert sind. Vorschläge nehme ich zur Orientierung gern entgegen.

Hannover/Bretten, 15. Juni 1919. Dir. L. Heydt.

Bücherschau.

Der neue Weg zur Erzielung reicher Wachs- und Honigernten. Von Cäsar Rhan. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig.

Das Werkchen ist aus warmem Herzen für die edle Imkerei geschrieben, und wir können es bestens empfehlen. Die von dem Verfasser beschriebene Beute scheint viele Vorzüge zu besitzen. Wer neue Beuten anschaffen will, hat hier die beste Gelegenheit, allerdings muß er dann aber genau nach den Vorschriften arbeiten.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Gemäß Beschluß der Ausschußsitzung 1919 hat unser Verein ein Postscheckkonto in Frankfurt a. M. eröffnet und ist unter Nr. 26 529 eingetragen. Die Sektionsvorsteher bzw. Mitglieder werden gebeten, die Mitgliederbeiträge à 3 Mk. und Eintrittsgelder à 1 Mk. unter angegebener Nummer einzuzahlen. Den Sektionsvorstehern gehen demnächst Zahlkarten zu.

Darmstadt, am 18. Juni 1919. Michel.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Die Pflichtabgabe des Honigs bitte ich in Schraubengläsern zu bewerkstelligen. Sie werden bezahlt. Bezüglich der Einlieferung und des Preises ergeht ein Anschreiben an die Vorsitzenden der Bezirksvereine. —

Der Vereinsbeitrag beträgt für 1919 noch 2 Mark; die Subvention für jedes Mitglied nur 30 Pf. — Ich bitte die Rechner der Zweigvereine, mit Herrn Mergott baldigst abzurechnen. —

Bezüglich des Wachses ist mitzuteilen: Alte Waben werden jetzt mit 4 Mark pro Kilo bezahlt; für das übrige Wachs bleiben die alten Preise. Bienenzüchter, zu denen Sally Bauer, Schotten nicht kommt, bitte ich, ihr Wachs per Nachnahme an ihn zu senden.

Leihgestern, 20. Juni 1919. Buß.

Auf die Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums in Berlin in heutiger Nummer, betr. die Zwischenscheine der 9. Kriegsanleihe, wird hingewiesen.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Alsfeld. Versammlung Sonntag den 13. Juli in Elbenrod. Vortrag des Herrn Buß. Schierwagke.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in Höchst an der Nidder. Erhebung der Beiträge. Behandlung der Völker im Nachsommer und Herbst. Ferger.

Bienenzüchterverein Butzbach. Wanderversammlung Sonntag den 13. Juli, 1/23 Uhr, in Hausen bei Herrn Lehrer Göbel. „Standschau mit verschiedenen praktischen Erläuterungen." Wenn möglich, Vorführung des Braunschen Blätterstocks. Hildebrand.

Zweigverein Büdingen. Versammlung am Sonntag, 6. Juli, nachm. 3 Uhr, in der „Walhalla". Tagesordnung: 1. Erhöhung der Mitgliederbeiträge. 2. Vorträge: Herr Lehrer Heusohn-Lorbach über Honigverwertung und über Einwinterung; Herr Bezirkssparkassenrechner Türck-Büdingen über die Behandlung der Nachschwärme. 3. Verschiedenes. Die bestellten Täfelchen werden verteilt.

Bezirk Cassel und Umgegend. Nächste Wanderversammlung Sonntag den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in Wohlershausen (Cassel-Wilhelmshöhe). Treffpunkt auf dem Stande des Herrn Ritz, Lange Str. 38. Besichtigung der Stände der Herren Ritz, Dickhaut (Kuntsch-Beuten), Brückner (prakt. Vorführung der Königinnenzucht), Schuhl. Nachher Versammlung in der Turnhalle der Schule. Frau Schuhl hat sich in liebenswürdiger Weise erboten, Kaffee, der gemahlen mitzubringen ist, aufzuschütten. Wilke.

Bienenzüchterverein Eschwege. Versammlung Sonntag, 6. Juli, nachm. $3^1/_2$ Uhr, im „Preuß. Hof", Eschwege. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Honigernte und das Schleudern. 2. Festsetzung des Honigpreises. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Gedern. Versammlung am 20. Juli in Hirzenhain, $2^1/_2$ Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Lehrers Bernhardt, Haldorf, über seine in Hirzenhain gemachten Erfahrungen. 2. Beratung über den Bezug des Herbstzuckers. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Gonnermann.

Imkerverein Guxhagen. Versammlung Sonntag den 6. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Metz-Korle. Tagesordnung: 1. Erhebung der restierenden Beiträge. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung. 3. Freie Aussprache über die Ergebnisse der Bienenzucht im Jahre 1919. 4. Verschiedenes. Schmid.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 13. Juli unternimmt der Verein eine gemeinsame Wanderung nach Wasserlos bei Alzenau (Bayern). Treffpunkt für die Mitglieder (ausgenommen die aus dem Amte Langenselbold) in Hanau: Marktplatz (Rathaus) um 8 Uhr. Abmarsch $^1/_2$9 Uhr durch die Bulau. An den Steinbrüchen oberhalb des Forsthauses Wolfgang schließen sich die Mitglieder aus dem Amt Langenselbold an. Gegen 12 Uhr müssen wir in W. eintreffen. Gemeinsames Mittagessen bei Herrn Trebbold. 2 Uhr gemeinsame Tagung mit dem „Unterfränkischen Bienenzüchterverein". Vorher Besichtigung des Standes von Herrn Lehrer Zinsmeister; 40 Völker und Bewirtschaftung von 3—4 Systemen. Herr Kollege Z. hält einen Vortrag. Rückfahrt per Bahn; Kahltalbahn oder Dattingen am Main. Die Anmeldungen zur Wanderung müssen bis zum 8. Juli bei Herrn Ing. Scheyda, Hanau, Hopfenstr. 1, erfolgt sein. Da es eine ebenso interessante und lehrreiche Versammlung wie in Klein-Steinheim sein wird, so erwarte ich eine sehr rege Beteiligung. Mit Imkergruß Norwig.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 13. Juli, $3^1/_2$ Uhr, bei Betz in Kefenrod. Tagesordnung: 1. Besuch der Stände. 2. Besprechung bienenwirtschaftlicher Zeitfragen. 3. Erhebung rückständiger Vereinsbeiträge. Der Vorstand.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung Sonntag den 13. Juli, nachm. $3^1/_2$ Uhr, in Hombressen. Treffpunkt: Bienenstand des Herrn Försters Schier. 1. Herr Direktor Dr. Würz wird über seine Teilnahme an einem Imkerkursus in Jena berichten. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Dithmar.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 13. Juli in Hungen (Solmser Hof). Tagesordnung: Erhebung der rückständigen Beiträge. Rechnungsablage. Besprechung wichtiger Fragen. Roth.

Bezirks-Bienenzuchtverein Kreis Kirchhain. Monatsversammlung mit Damen Sonntag den 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Hieserich am Bahnhof in Allendorf. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Besprechung der Trachtverhältnisse. 3. Vortrag des Herrn Lehrers Müller über die Entwicklung der Bienenzucht. 4. Verschiedenes. Der Vorstand: Dowe.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in der Weidenmüllerschen Wirtschaft zu Ebsdorf unsere diesjährige Wanderversammlung mit untenstehender Tagesordnung statt: 1. Feststellung der Mitglieder der Haftpflichtversicherung. 2. Die Haftpflichtversicherung. 3. Besichtigung des Standes bei Herrn Pfarrer Petschar. 4. Besprechung über neue Beuten. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand. J. A.: Kräuter.

Sektion Modautal. Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Ober-Modau bei Mitglied Keller. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Bericht über den Breitwaben-Blätterstock. 3. Schwarmbehandlung. 4. Verschiedenes. Schott.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versamml. Samstag den 19. Juli, nachmittags $1^1/_2$ Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Zucker- und Honigfrage. Vortrag. Verschiedenes. Andreas.

Bezirk Mühlheim a. Main und Umgegend. Versammlung in der Restauration der Kolonie Waldheim Sonntag, 13. Juli, nachmittags 4 Uhr. Besichtigung des Standes von Herrn Plaß. Verschiedenes. Rückständige Beiträge. Roth.

Sektion Neckartal. Sonntag den 13. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet in Hirschhorn, Zusammenkunft am Bahnhofe, eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Bausekretärs Sauer in Hirschhorn über Königinzucht unter praktischer Vorführung an dessem Bienenstande. 2. Besichtigung eines verbesserten Bienenkastens des Kreisimkerwirtschaftsvereins im Kreise Heppenheim. 3. Honigablieferung und Zuckerbezug. 4. Verschiedenes. 5. Wahrscheinlich wird auch unter die anwesenden Mitglieder eine „Bienenkönigin" verlost. Da der Vortrag „Königinzucht" für die Mitglieder von großer Wichtigkeit ist, so ladet Unterzeichneter zu recht zahlreicher Beteiligung ein. Auch Mitglieder von den benachbarten Sektionen sind willkommen. Der Vorstand: Fehr.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Heinrich Hechler Witwe, Lindenfels. Tagesordnung: 1. Vortrag über Schwarmbehandlung. 2. Honigablieferung. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Vetter.

Bienenzüchterverein Ober-Ufhausen u. Umgeb. Versammlung am 13. Juli 1919 zu Soisdorf, nachmittags 4 Uhr, bei Wirt Walk. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Pfarrers Gnau über „Bienenweide". 2. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet H. Müller.

Offenbach a. M. Versammlungen jeden 2. Donnerstag im Monat bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Der neue Vereinsstand Klippel.

Bienenzuchtverein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Mitglied Dittmann in Gundernhausen. Die Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Emig.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am 13. Juli um ½4 Uhr in der Wirtschaft von Kerst in Obergude. Herr Teichmann berichtet über den Imkerkursus in Hirzenhain. Besichtigung der Musterstände von Herrn Grunz und Herrn Schmicking. Aufnahme neuer Mitglieder. Die übrige Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um recht rege Beteiligung bittet Carl Siemon.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Sonntag den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Rohmstal bei Gastwirt Weber. Tagesordnung: Zahlung noch rückständiger Beiträge. Zeitgemäße Besprechungen. Vortrag von J. Förster über Königinzucht. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand: J. Förster.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Versammlung am Sonntag, 13. Juli nachmittags 2½ Uhr, bei Gastwirt Martin Ewald in Sontra. Tagesordnung: 1. Wahl eines Kassierers. 2. Erhebung der diesjährigen Beiträge. 3. Verleihung eines Vereinsstandes. 4. Abrechnung über den Zuckerbezug. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Weber.

Bienenzüchterverein Sterbfritz u. Umgeb. Sonntag den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Georg Böhm zu Sterbfritz. Tagesordnung: Honigabgabe und Zuckerlieferung. Königinzucht und Schwarmbehandlung. Um vollständiges Erscheinen wird ersucht. Rahmsdorf, Vorstand.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in der Wirtschaft von Lutz in Gorxheim Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrer Fertig. Verschiedenes. Loesch.

Bezirksverein Warme-Diemeltal. Versammlung Sonntag den 13. Juli in Zwergen bei Gastwirt Lotze. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel 2. Erhebung der Vereinsbeiträge. 3. Vorstandswahl. 4. Erfahrungen in der Bienenzucht. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Grede.

Bezirksverein Wolferode-Rauschenberg. Versammlung Sonntag den 13. Juli nachmittags 3 Uhr, in Halsdorf, Gasthaus am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Vortrag: Welche Maßnahmen muß der Imker ergreifen, um im Frühjahr rechtzeitig starke Völker zu haben? (Herr Lehrer Schleiter). 2. Zuckerfrage. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Wolfhagen. Sonntag, 13. Juli, Versammlung in Wolfhagen. 3½ Uhr Zusammenkunft am Bienenstand des Herrn Bäckermeisters Kepper und Besprechungen am Stande. Erhebung noch rückständiger Beiträge. Regelung über Haftpflichtversicherungen. Zucker- und Honigangelegenheit. Der Vorstand.

Zimmersrode u. U. Sonntag den 13. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Zimmersrode bei Ernst. Vortrag des Herrn Achler. Erhebung der Jahresbeiträge.
Böhnert.

Bekanntmachung.

Mein Leitfaden ist vergriffen und will ich auch vorläufig von einer neuen Auflage wegen der hohen Kosten absehen.
Hensel.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** der **IX. Kriegsanleihe**
für die **4 1/2 % Schatzanweisungen** können vom **4. Juni ab,**
für die **5 % Schuldverschreibungen** vom **23. Juni d. Js. ab**
n die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassen:inrichtung bis zum **5. Dezember 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Juni 1919.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.
130

3 bis 4 gute Schwärme

zu kaufen gesucht.

Heinrich Karl, Offenbach a. Main,
Gerberstraße Nr. 36. 131

Königinnen

diesj. befr., schwarmfaule deutsche Rasse, Nachzucht bester Honigvölker, unter voller Garantie im Zusatzkäfig mit Verpackung und Porto 12 Mk. Anfragen, Rückporto.

Jak. Knapp, Gr.-Imkerei
Gernsheim in Hessen.
Neutrale Zone. 134

Königinnen

bewährte deutsche Bastarde, zu 8 Mk. das Stück zu haben bei 96

Bausekretär Sauer
in Hirschhorn am Neckar

Bienenhonig

geschleuderte, klare Ware, und alle sonstigen Imkerei-Erzeugnisse — auch Völker — kauft zu hohen Preisen gegen Kasse 115

Imkerei Sieling, Borna 9 b. Chemnitz

HONIG

kauft laufend 127

Ernst Jauch,
Honiggroßhandlung,
LEIPZIG, Hohestraße 27c

Portofrei erhalten
Sie PREIS-LISTE über
Zucht-Völker
Natur-Schwärme
— nackte —
Heid-Bienenvölker
u. Königinnen
Gr. Bienenzüchterei
GEORG RÜTER, WELLE
KREIS HARBURG. 139

Empfehle mich zum 145

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.

Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

3 unbes. Blätterstöcke

norm., sehr gut erh., einer noch neu mit ausgeb. Waben, billig zu verkaufen, bzw. auf Korbvölker oder Schwärme einzutauschen. 136

Näh. Seitz, Gießen, Hammstr. 10.

Imker-Handschuhe

aus Wildleder 114
zu Mark 20.— das Paar Nachnahme

F. Attinger, Leder- u. Handschuhfabrik, **Metzingen** (Württ.)

Rähmchenholz

6/25 mm, 100 m 9 Mark, Bdln. Anfuhr, Stpl. besonders.

Kaufe Bienenschwärme
und bitte um Angebot. 68

W. Feick, Gonterskirchen
bei Laubach, Hessen.

Keine Honiggläser, aber dafür

Pappdosen

½	Pfund	Mk.	0.15
1	„	„	0.20
2	„	„	0.30

103a

empfiehlt zum Verkauf von Honig

J. F. Kolb, Karlsruhe.

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110.—
7×25	„ 12.70	„ 120.—
8×25	„ 13.50	„ 128.—

astr., gerade bleib., anerkannt gute, prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.

Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.

H. Oloffs, 46
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckkonto Hamburg Nr. 5795

Bienen-Nährsalz

im Futter u. Tr.-Wasser, regeneriert, treibt Brut usw. 400 g M. 3.50, mit Meßb. M. 3.90 fr.

G. Junginger, Stuttgart
Rotebühlstr. 156.

Bienenwohnungen

mit **Moos**wänden (gesch.)
die wärmsten und trockensten.
Außerdem Kuntzsch-Zwillinge, Försterstöcke, Zuchtkästchen.

Carl Sachon,
Schönlanke. 86

Gieße Imkerbr. a. g. Rietscheform, 2

Wachs zu Kunstwa

Bei Anfragen Rückporto.

Günther, Wehrsdorf, S

Imkerei Nieman

Harburg/Elbe,
Eißendorfer Straße 114.

Nach Beendigung der Heidetr (September) liefere meine beka gesunden, volksstarken

nackten Völke

unter weitgehendster Garan
Anfragen Rückporto.

Beste Anleitung f. Anfän

Schleswig-Holst. Bienenbüchlein.
2. Auflage, preisgekrönt von der La wirtschafts-Kammer, empfohlen Preußischen Landwirtschafts-Minis Für 1,60 Mk. zu beziehen von

J. Möller, Faulück b. Rabenkirc

Neuheit

Apparat z. Befes gen d. Kunstwabe

Kein Anlöten od. Einkeilen. In 1 kann ein Kind 10 Waben befestigen. Bestellung Länge d. Rähmchenober angeben. Preis d. Apparates m. brauchsanweisung 6 Mark. Rahmenoberteile 10 Pf. per Stück.

Johannes Jakob X., Birkenau (Hes

Rähmchenleisten

aus trockenem astfreien Kiefern 6×25 mm, liefert

pro 100 lf. m Mk. 9.75
„ 1000 „ „ „ 95.—

pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 24 m. M. 23.40, in Rähmchenläng. per 100 lf. m Mk. 1.— mehr, mit wabennute p. 100 lf. m Mk. 1.50

Emil Grimm & Co., G. m. b. H., Strelitz i.

Bienenwohnunge

aus gepreßten Strohwänden

Holzwohnunge

sowie

sämtliche zur Bienenz nötigen Gebrauchsartik

soweit solche zu beschaffen sind,

Louis Hübne
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabri
Nidda, Hesse

Junge
Königinnen
nach Leistung gezüchtet,
befruchtet, à 8 Mark. 119
mkerei Eckert,
Zauſchheim bei Mainz.

/ilhelm Henrich
vorm. C. Nees 36
rankfurt a. Main
62 Baugraben 14
Telephon Hansa 6433
fiehlt alle zur Bienenzucht erfor-
lichen Geräte. — Ferner empfehle
ienenwohnungen
stwaben, Absperrgitter, Wachs-
melzer, Wabenpressen (Rietsche),
Schleudermaschinen.
sichtigen Sie bitte meine stän-
e Ausstellung und Lager **Zeil 62,**
mbahnhaltestelle Constablerwache.

raktisch für jed. Bienenzüchter
Jeder sein eigen. Sattler
u. Schuster. Wer zerriss.
Schuhwerk, Geschirre,
Ledersachen, Zeltstoffe,
Pferde- u. Wagendecken,
Riemen, Sättel, Säcke
selbst ausbess. will, ver-
wendet meine vorzügl.
Nähahle „Einzig“.
Solide, beste Konstrukt.
Näht Steppstich wie Ma-
schine. Leicht zu handha-
ben. Garantie f. Brauch-
barkeit. Preis m. 3 versch.
adeln u. Garn **4.50**, 2 Stück
Mark **9.50**, 4 Stück nur
M. **16.—**, versendet unt. Nach-
ahme. Porto u. Verpackung frei.
E. Schneider 141
Straßburg i. E.
3/140 Kinderspielgasse 3/140.

00 Mark Belohnung
jenigen, der mir nachweist, daß mein
maille-Kitt
Marke „Frauenlob“
wasser- und feuerfest ist. Das beste
el zum Reparieren von durchge-
ntem Emaille-Kochgeschirr, Wasch-
in und allen Metallen, sowie zum
n von Glas, Porzellan, Steingut,
mor usw. Im Vorgenannten jeder
männischen u. polizeilichen Prüfung
unterworfen. 40
Nachahmungen weise man
k. Probebeutel 1 Mark, fünf Beutel
Mark franko gegen Einsendung.
rnh. Brinker, Bawinkel.
ostscheckkonto 16347, Hannover.

Kunstwaben
aus garantiert reinem Bienen-
wachs kauft man am billigsten bei
Bernh. Holtrup jr., Ahlen/W.
Jede Größe sofort liefer-
bar. Wachs nehme in Tausch. 47

Ich kaufe jedes Quantum reinen
Bienenhonig
zu den besten Preisen. Zahlung nach
Wunsch. Gefäße werden gestellt, ge-
liehene sofort frei zurückgesandt.
Fa. Hans Tautenhahn,
Zwickau (Sachsen). 132

Wer eine Wabenlötlampe braucht, kaufe sich
Kolbs Wabenanlötlampe
Diese ist einfach und praktisch in der Hand-
habung, sparsam im Verbrauch von Wachs.
Preis Mk. 5.—.
Man verlange Kolbs Wabenanlötlampe in
jedem einschlägigen Geschäft oder direkt von 103
J. Fr. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, komplizierte durch viel Reklame an-
gepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen
Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt“, wobei Sie die Vorteile
langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preis-
buch über Bienenwohnungen usw.
Der Versand von Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau beginnt
Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeitig.
Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner Kunstwabe „Erika“. Selbige wird
sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.
Wilhelm Böhling · Visselhövede,
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk. 79

Der
Lambert-Zwilling
findet so großen Anklang, daß bereits
acht Monate nach seiner Einführung sechs
Fabrikanten Mühe haben, den starken Nach-
fragen auch nur annähernd zu genügen.

Das Betriebs-Lehrbuch
ist in erster Auflage von 5000 Stück
schon jetzt vergriffen und die **zweite
Auflage** erschienen. Die Steigerung
der Druckkosten zwingt zu einer kleinen
Erhöhung. Es kostet jetzt Mk. 1.80 (Nach-
nahme 20 Pf. mehr). Der **reiche In-
halt** ist diese kleine Ausgabe immer wert.

Bestellen Sie es sofort bei
Wilhelm Lambert & Co., Radebeul 7
Postscheckkonto Leipzig 35929. 13

heilt Baumkrebs — Berta — vertreibt die Blutlaus

Krebs-Wachs

— Alleiniger Fabrikant: —

Franz Emil Berta, Fulda

Wachswaren- u. Kerzen-Fabrik.

ZEUGNIS:

Schon seit einigen Jahren verwende ich in meinem Obstgarten sowohl zur Beseitigung v. Baumkrebs wie auch zur Vertreibung der Blutlaus **Berta's Krebswachs** und zwar in beiden Fällen mit ausgezeichnetem Erfolg. Ich kann daher dieses in jeder Hinsicht vorzügliche Präparat nur allenthalben bestens empfehlen.

H., 21. März 1917. (gez.): R.D. 57

Original-

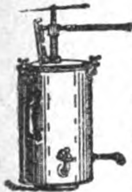
Freischwung-Schleudern



„System Buss"

Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 141

Wachspressen



mit Rührwerk

„System Buss"

Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Suche Bienenhonig zu kaufe[n]

und erbitte Angebote mit Preisforderung.

Freibleibend biete an: 1/1-Pfd.-**Honiggläſer** mit Schraubdeckel und Einla[ge] Preis Mk. 0.44 das Stück ab Station Neukölln-Treptow. Verpackung in [...] pappkartons koſtenfrei. Probeglas gegen Einzahlung von Mk. 0.75 auf [...] Poſtſcheckkonto Berlin 117.

H. Gühler, Honiggroßhandlung, Berlin SO [...]
(Treptow), Elſenſtraße 3.

Bienenhauben aus Leinen mit Roßhaar zum Zu[...]ſammenlegen.

Bienenhauben aus Leinen und Roßhaar mi[t] Holzbügel.

Bienenſchleier aus echtem ſchwarzen Tüllſtoff mit Ro[ß]haareinſatz (kein Papiergewebe).

Imkerhandſchuhe in Leder (18 Mk.) und Gumm[i]ſtoff (12 Mk. und 16 Mk.).

Alle übrigen Geräte, ſoweit erhältlich. Preisliſte umſonſt.

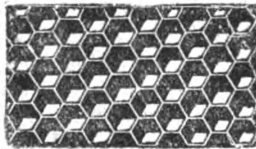
Jak. Knapp, Verſand-geſchäft, **Gernsheim (Heſſ.).**

Chriſtian Fiſcher, Obernburg a. M[...]

Fabrik für Bienenwohnungen

liefert

3-Etager deutſches Normalmaß à 37 Mk., 2-Etage[r] à 27 Mk., Badiſche 3-Etager 39 Mk.



Joſef Linker

Caſſel 57

Imkergerät[e]

Kolbs Dampf-Wachsauslaßappara[t]

iſt der denkbar einfachſte und billigſte! Preis Mk. 25.-

Das Wachsauslaſſen iſt ebenſo nützlich wie das Honigſchleudern. Die [...]ſtändliche Arbeit fürchtet faſt jeder Imker, u. vielfach unterblieb nur des[...] das Auslaſſen des Wachſes, weil es an einem geeigneten Apparat für [...] **Betrieb** fehlte. — Mit dieſem Apparat Wachs auszulaſſen, macht Vergnü[gen]. Keine ſchmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf [ge]ſchickt. Ich finde denſelben ungemein praktiſch. Das Wachsauslaſſen iſt mi[r] ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollſtändige Wachsausbeute erziel[t].

Bronnbach a. Tauber. G. E.

17 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerſtraße 1[...]

Förster-Stöcke, Kuntzsch-Zwillinge

Honigdosen, patentamtlich geschützt, zu 5 und 9 Pfund, versandfertig ohne jeglichen Schutz, **Honigkübel** zu 25 und 50 Pfund, sowie **Honigschleudern**

sind bei der

Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter in München, Bahnhofsplatz 6

zu billigsten Preisen zu haben.

Druck und Verſand: Brühl'ſche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Henſel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 8 — August 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Imkerverein Weimar annoncierte Bienenschwärme. Darauf gingen Bestellungen zu vielen Tausenden ein. Diese Sache gibt zu denken. Die Nachfrage nach Bienen ist groß und die nach Schwärmen ungeheuer. Schon im Frieden war die Nachfrage nach Schwärmen so groß, daß sie in den seltensten Fällen zu befriedigen war. Es gibt eben zu wenige Imker, die auf Bienenfleisch züchten. Besonders jetzt ist die vornehmlich auf Honigerzeugung eingestellte Bienenzucht gewinnbringender, selbst wenn das Pfund Schwarmbienen mit 12 Mk. bezahlt wird. Die meisten Imker, welche ihren Stand vollständig haben, wollen keine Schwärme mehr und suchen sie auf diese oder jene Weise zu unterdrücken. Die modernen Bienenwohnungen kommen diesem Bestreben in weitgehendem Maße entgegen. Wohl fordern einige Erfinder moderner Bienenwohnungen den Schwarm. Der wird aber nicht vom Muttervolk abgestoßen und wird eine selbständige Kolonie, sondern seine Kraft soll dem Muttervolk erhalten bleiben. Ich stehe diesen Bestrebungen höchst mißtrauisch gegenüber. Fordert doch der Erfinder des Lambert-Zwilling schon den Schwarm für Anfang Mai. Das ist in der Praxis vielleicht erreichbar, d. h. in manchen Jahren, aber dazu gehört gutes Wetter und gute Tracht im April, sonst gibt es saftige Fehlschläge.

Der Weg, den Preuß und Kuntzsch zeigten, indem sie die Schwärme zu unterdrücken suchten, wird von den Imkern lieber beschritten werden, und auch wohl zu besseren Erfolgen führen, wenn dabei naturgemäß verfahren wird. Es ist sehr wohl möglich, den Schwarmtrieb zu unterdrücken und dennoch die Feinheiten im Triebleben der Bienen zu berücksichtigen. Jedenfalls werden Schwärme immer seltener werden, und die Anfänger müssen Völker kaufen. Das ist in mancher Beziehung kein Nachteil, nur ist es kostspieliger.

Die hohe Zahl der Besteller von Schwärmen läßt aber auch auf den ungeheuren Nachwuchs in unseren Reihen schließen und kann einen nur mit aufrichtiger Freude erfüllen. Mag auch der eine oder der andere Imkeranfänger abbiegen, so wird doch eine große Zahl von Imkern neu gewonnen werden. Wenn allerdings so schlechte Honigjahre kommen wie das jetzige, so entfällt manchem vielleicht der Mut. Denn dieses Jahr scheint den traurigen Ruf zu bekommen, das schlechteste Honigjahr seit vielen Jahren zu sein. Von überall kommen die Klagen: Kein Honig, keine Schwärme, kein Bautrieb... So schrieb mir heute Wanderlehrer Handschuh in Schwenningen (Württemberg): Von 50 Völkern noch kein Gramm Honig geschleudert. Wer im Frühjahre schwache Völker hatte, wird wohl ganz leer ausgehen bei der diesjährigen Honigernte, und es wird ihm schwer fallen, selbst das eine oder in Preußen die zwei Pfund Honig pro Volk abzuliefern. Hoffentlich wird von seiten der Regierung dieses Jahr weiteste Nachsicht geübt werden, wenn ein oder der andere Imker seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Deswegen die Zuckerlieferung zu sperren, wäre eine Ungeheuerlichkeit. Selbstverständlich sollen alle Imker zuerst an den Honig denken, den sie abliefern müssen, selbst vor dem Eigenbedarf, denn sonst wirft man den Imkern Eigennutz vor. Aber wo die Honigernte gleich Null ist, da hört eben die Ablieferung auf. Noch aus einem anderen Grunde empfehle ich, wenn irgend

möglich, die Pflichtmenge Honig abzuliefern, nämlich darum, weil man sonst nicht rechtzeitig seinen Herbstzucker erhält. Der geradeste Weg ist immer der beste. Umwege mit Bittschriften, Gesuchen usw., sind meist vom Übel, und wer sie geht, der kommt zu spät zum Ziel.

Anfang August muß der Zucker zur Herbstfütterung bereit sein, denn der August ist der entscheidende Monat für den Erfolg im nächsten Jahre. Im August müssen die Jungbienen bezogen werden, welche den Winter überdauern. Ist schlechte Tracht, so werden nur wenige Bienen erbrütet werden. Die Folge wird sein, daß im nächsten Frühjahr wenig junge Bienen in den Kästen sind und die Völker zu Schwächlingen heruntersinken. Füttert man aber im August den Zucker ein, so wird dadurch die Königin zu verstärktem Brutansatz angeregt, und es kommen genügend junge Bienen in das Frühjahr. In der Zeit vom 10. bis 20. August sollte mit der Fütterung begonnen werden. Das Futter wird dann auch, so lange noch warme Tage sind, schön verdeckelt und säuert nicht über Winter. Wieviel soll gefüttert werden? Dieses Jahr eigentlich unbedingt 20 Pfund; denn was ich bis jetzt noch nicht erlebte, es ist fast kein Tropfen Honig in den Bruträumen. Fast der ganze Winterbedarf der Völker muß durch Zucker ersetzt werden. Wenn auch der Honig noch so rar ist, so wollen wir doch zwei oder drei Waben mit Honig in den Brutraum geben. Dieser Honig wird bessere Zinsen bringen als bei der Umsetzung in Papiergeld. Da wir aber für jedes Volk nur 15 Pfund Zucker haben, der zum Teil durch die Frühjahrsfütterung und die Auffütterung der Schwärme und Ableger vielleicht auf nur 10 bis 12 Pfund zusammengeschmolzen ist, so kann nur geraten werden, einige Völker zu vereinigen, so daß man winterständig einfüttern kann. Vielleicht kommt im Herbst aus dem Ausland noch etwas Zucker herein. Aber große Hoffnungen wird man wohl kaum darauf setzen können, und jedenfalls wird der Preis so hoch sein, daß dieser Zucker zur Auffütterung für die Bienen kaum in Frage kommt.

Wann soll gefüttert werden?

Nur abends. Tut man es bei Tage, so entsteht die Gefahr der Räuberei.

Womit soll gefüttert werden?

Es gibt eine ungeheure Zahl von Futtergefäßen. Wer keins besitzt, der fülle die Zuckerlösung in Flaschen und stülpe die Flaschen auf ein Tellerchen um, so daß das Tellerchen nicht überläuft.

Wieviel soll jedesmal gefüttert werden? Das ist beliebig. Manche Bienenzüchter füttern in „großen Portionen", d. h. 3 bis 5 Liter Flüssigkeit jedesmal. Das hat den Vorteil der Arbeitsersparnis. Füttert man aber alle Abend etwa 1 Liter ein, so ist das zur Erzielung der Augustbienen zweckdienlicher, weil dann durch die längere Dauer der Fütterung der Anreiz zum Brutansatz größer wird. Ich füttere gewöhnlich 8 bis 10 Thüringer Ballons zu je 1¼ Liter Inhalt und hatte nie den Verlust an Völkern zu beklagen. Jetzt habe ich die Fütterung durch mein neues Zinkfuttergeschirr bequemer.

Wie muß die Zuckerlösung sein und wie wird der Zucker aufgelöst?

Ich fülle 100 Liter Wasser in den Waschkessel, der vorher gut gereinigt wird, erhitze das Wasser auf 80 bis 100 Grad und lasse dann langsam einen Doppelzentner Zucker in den Kessel rinnen. Dann wird gerührt, bis aller Zucker vergangen ist. Auf alle Fälle ist zu merken: Auf ein Kilo Zucker kommt ein Liter Wasser. Den Zucker kalt aufzulösen empfehle ich nicht, weil er sich dann nicht so innig auflöst, und man im Frühjahr in den Zellen viel Zuckerkristalle findet. Sandzucker wird ja keiner mehr geliefert, was mir von Vorteil für Imker, Bienen und den Monatsschauer ist.

Vor der Fütterung ist natürlich der Honigraum zu entleeren. Sind die Völker noch so stark, daß noch viele Bienen im Honigraum lagern, so schadet das nichts. Die weggestellten Honigwaben müssen in der ersten Zeit alle acht Tage tüchtig geschwefelt werden, denn sonst fallen die schönen Waben der Wachsmotte zum Opfer. Die Wachsmotte hat überall ihre Eier an den Waben abgelegt. Im Stocke selbst kann sie keine Seide spinnen, so lange die Waben dicht belagert sind. Wird aber ein Volk schwach und hat zuviel Bau, so vernichtet die Wachsmotte selbst im Volke den Bau, ja, ich kenne sogar Fälle, wo die Wachsmotte im August-September schwache Völker einfach vernichtet hat. Deshalb darf den schwachen Völkern nicht zu viel Bau bleiben.

Es ist sogar eine Wachsmottenfalle erfunden worden. Sie beruht auf dem Prinzip, daß sich die Wachsmotten unter Wellpappe verkriechen und einspinnen sollen, ähnlich wie es beim Abfangen des Apfelwicklers geschieht. Wem es Spaß macht, der kann sich diese Mottenfalle aus Wellpappe selbst schneiden und zwischen Tür und Fenster legen; im allgemeinen dürfte aber die Wachsmottenfalle nur für solche Imker am Platze sein, die ungeheuer viel Zeit haben.

Schwärme und abgeschwärmte Völker sind auch im August so lange nachzusehen, bis sie richtige Brut aufweisen. Im August können noch Königinnen herangezogen werden. Zur Befruchtung sind noch genug Drohnen da, wenn auch die meisten Drohnen Ende Juli abgetrieben werden. Einige Völker haben bei mir die Drohnen schon Ende Juni zum größten Teile abgetrieben, weil das Wetter gar zu traurig war.

Im allgemeinen sollten aber nur im Notfall im August Königinnen herangezogen werden, weil die Tracht nur noch gering ist.

Nosemaseuche.

Die Nosemaseuche ist eine Erkrankung des Dünndarms. Die Bazillen zerfressen die innere Wand desselben. Es ist bei den Bienen dieselbe Krankheit wie bei den Menschen die sogenannte „rote Ruhr". Noch richtiger wäre die Bezeichnung Cholera. Man hat früher geglaubt, daß die Nosemaseuche eine Fortsetzung der Ruhr sei. Dies ist aber nicht der Fall; denn die Krankheit tritt auch auf Ständen auf, wo noch nie Ruhr war. Ein großer Teil der von der Krankheit befallenen Bienen geht ein, ja, unter Umständen kann der ganze Stand vernichtet werden. Ein Heilmittel ist bis jetzt noch nicht gefunden. Empfohlen wird eine Zuckerlösung, der man etwas Salizyl zusetzt. Ob sich dieses Mittel bewährt hat, kann ich nicht sagen. Ich selbst habe die Krankheit noch nie auf meinem Stande gehabt. H.

Der Bienenkursus in Jena.

Von K. Koch, Berlin-Lankwitz.

Es ist ein unbezahlbares Labsal für Leib und Seele, wenn man einmal für eine Woche alle häuslichen und politischen Sorgen abschütteln und ganz seiner Lieblingsneigung leben kann. Dazu boten die schönen, leider zu schnell verflossenen Imkertage in Jena eine willkommene Gelegenheit. Also los am 2. Pfingsttag Morgen in die schöne Welt hinaus mit dem D-Zug durch die unermeßlichen grünen Felder Brandenburgs und Sachsens und schließlich hinter Merseburg ins Thüringer Bergland hinein. Jung und morgenschön grüßten die Berge. Nicht plaudern, nicht denken, nur genießen die Welt im Frühlingskleide. Von unten winkte die Saale als lieblicher Begleiter der Bahn, bis die großen Schilder verkündigten: Jena! Nun fort, durchgefragt zur Bachstraße, im Gasthaus „Schweiz" erfrischt mit Braten und vortrefflichem Bier — es war allenthalben vortrefflich in Jena —. Dann zum Garten des Zoologischen Instituts. Da schritt die Teilnehmerschar schon frisch hinauf zum Fuchsturm. Eilig hinterher, Freund Gerstung und Ludwig zu begrüßen und vielleicht noch andere gute Bekannte aus dem Imkerreich. Heiß war's, etliche Regentropfen fielen, zu wenig für die schmachtende Erde. Oben gute Aussicht auf Lichtenhain und Ziegenhain und die Bonifatiuskapelle. Lichtenhainer in Holzkrügen, ein Hochgenuß, dabei Bekanntschaft gemacht mit dem trefflichen Monatsanweiser Herrn Griese aus Wismar und noch drei lieber anderer Mecklenburger Kollegen. Am 3. Feiertag Morgen Begrüßung im großen Hörsaal des Zoologischen Instituts durch Pfarrer Ludwig. Die Jahre und der Krieg sind nicht ganz spurlos an ihm vorübergegangen, wir wissen, warum. Aber er reckt sich auf zu voller, kräftiger Männlichkeit in Stimme und Haltung. An Geist und Humor ist er der alte geblieben. Professor Dr. Plate, der sofort aller Herzen gewinnt, führt in den Bau des Bienenkörpers ein, frisch und fröhlich, ohne eine Spur von Gelehrtenart, berechnet für Anfänger, die Fortgeschrittenen höherer Stufen hätten gern mehr gehört, aber in unterrichtlicher Hinsicht war die Darbietung meisterhaft. Manch trefflicher Vergleich von Bienen- und deutschem Volk gab eine Mahnung an die Gegenwart. Dann weiter zum Phyletischen Museum. Hier war Professor Dr. Plate in seinem Elemente. Wie wurden die toten Tiere alle lebendig und bekamen Bedeutung in der aufsteigenden Entwicklung der Lebewesen! Am Nachmittag fand der zahlreich besuchte Thüringer Imkertag statt, über welchen an anderer Stelle berichtet werden dürfte. Der Abend gehörte Pfarrer Gerstung und Ludwig im

neuen prächtigen Saale des Volkshauses mit zwei vortrefflichen Vorträgen: „Die Bienenzucht als edle Liebhaberei für moderne Menschen“ und „Unsere Bienen“ in Lichtbildern. Pfarrer Ludwig hat mit diesem Lichtbildervortrag, Bilder aus dem großen Werke „Unsere Bienen“, den Weg gewiesen, große Imkerversammlungen fruchtbar zu gestalten und die Bilderwerke aus Bienenbüchern für die Bienenkunde und Bienenzucht auszunutzen. Das ist entschieden besser als die neuerdings erstrebten Kinobilder. Mittwoch rasch ein Abstecher nach Oßmannstedt zur neuen Fabrik und Pfarrer Gerstungs Bienenstand. Ein neuer Zug ist in die Wohnungsbearbeitung gekommen, die Kästen alle tadellos, die Ständer aber bleiben doch die beste Bienenwohnung. Freundliche Führung durch den jüngsten Sohn, die Völker gut, schon 6 Zentner Rapshonig geschleudert, große Tracht aus Esparsette. Zurück über Weimar zu Goethe und Schiller, im Schloßpark wunderbare blumige Wiesen und die liebliche Ilm im Schatten der Buchen. Wir sehen sie wandeln, Goethe und Karl August. Rechtzeitig wieder in Jena zum mikroskopischen Praktikum. Etwa 130 Mikroskope stehen bereit. Professor Plate und seine Assistenten geben überall freundlichst Hilfe. Fertige Präparate aus der Anatomie der Biene werden mit Eifer betrachtet. Die andere Hälfte der Mitglieder ist dafür auf Freitag bestellt. Auch Pfarrer Ludwig wird noch genossen mit Einführung ins Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung am Bien selbst. Dazu standen unten im Garten zwei Bienenvölker. Die besetzten Waben aber wurden in besonders dazu angefertigten Glaskästen herum gereicht. Wiederum eine feine vorbildliche Sache. Die Vortragsfolge war so eingerichtet, daß die theoretisch gerichteten Belehrungen Pfarrer Gerstungs durch die praktischen und anschaulichen Hinweise und Anwendungen durch Pfarrer Ludwig ergänzt wurden. Am Donnerstag und Freitag waren Pfarrer Gerstungs große Tage. Da konnte man sich weiden an seiner Entwicklung des Grundgesetzes der Brut- und Volksentwicklung mit allem, was daraus sich folgert für die Ernährung, Erhaltung und Pflege des Biens. Da ist Pfarrer Gerstung in seinem Elemente. Die natürlichen und logischen Beweise marschieren auf und zwingen die Hörer. Im Eifer der Rede verschwinden leider recht viele Konsonanten. Der Kenner ergänzt zwar, aber der Neuling in der Sache ist schlimm dran. Freitag Professor Dr. Plate über Vererbung, besonders bei den Bienen. Das war etwas ganz Besonderes. Ich habe die „Mendelei“ schon oft gehört, aber nie die Folgerungen und Anwendungen auf Bienenvererbung. Hoffentlich läßt sich Professor Plate herbei, diesen Vortrag vollständig in Gerstungs Bienenzeitung drucken zu lassen. Abends Veterinärrat Dr. Ellinger über Krankheiten der Bienen nebst zahlreichen Lichtbildern. Die ganze Übersicht des Vortrages war an die Wandtafel geschrieben und konnte jeder somit nach Hause nehmen. Dr. Ellinger steht mehr auf dem Standpunkte des Vermeidens als des Heilens, die Einsicht in den Bien und seine gesunden Lebensbedingungen und die gewissenhafte Pflege sind die Hauptsache, das scheinen nach seiner Ansicht die Krankheitsforscher zu vergessen. Er bedauerte auch sehr den Wirrwarr der Benennung der Krankheiten. Reicher Dank wurde ihm wie allen Vortragenden zuteil. Ich konnte aus der Fülle des Gebotenen nur Hauptsachen herausheben. Das Programm war ja überreich. Von früh 8 bis abends 10 Uhr mit kurzen Pausen ging's Tag für Tag, fast zu viel Anstrengung. Übrig waren die Besprechungen von 8 bis 10 Uhr, sie hätten der gesellschaftlichen Unterhaltung beim Glase Bier gewidmet werden können, die Teilnehmer lernten sich fast nicht kennen, und hier und da wurden Fragen gestellt von solchen, die noch allzusehr in ihrem Bienenwissen in den Kinderschuhen steckten. Der Begriff „fortgeschrittener Imker“ war von so manchem doch zu falsch verstanden worden. Solche Mitläufer müßten sofort daran erinnert werden, daß sie nicht das Wort haben dürfen. Im übrigen habe ich mich reichlich nach Urteilen über die ganze Darbietung erkundigt und allseitig die größte Befriedigung gefunden. Ohne reichen Gewinn ist niemand heim gegangen. Von dem einen oder anderen war erwartet worden, die Vorträge würden wissenschaftlich und praktisch mehr dem Zeitbedürfnis entsprechen. Aber es handelte sich um einen vollständigen Kursus, und wie sollen die Ansprüche von 250 verschieden vorgebildeten Teilnehmern gleichmäßig und vollauf befriedigt werden. Nehmen wir nun alles in allem, es war gut. Pfarrer Gerstung hielt seinen 43., Pfarrer Ludwig den 30. Kursus. Vom 4. bis 9. August ist derselbe Kursus für alle, die nicht mehr angenommen werden konnten. So groß war der Zudrang, ein Beweis für die Bedeutung der Imkerei und vor allem für die große Wertschätzung und Verbreitung der Gerstungschen Bienenzucht, ein Triumph ohnegleichen. Alle preußischen Provinzen und deutschen Länder waren vertreten, aus Thüringen 60, aus Sachsen 33,

Königreich Sachsen 12, Brandenburg 18, Schlesien 14, so ging es fort, darunter 33 Damen, 42 Lehrer, 53 Eisenbahner, 35 Gärtner und Landwirte, 5 Pfarrer, 8 Offiziere usw. Vortrefflich war alles vorbereitet, jeder war aufs beste untergebracht, Verpflegung war überall gut, Gerstungs und Ludwigs Bücher, darunter die neuesten Auflagen vom Lehrbuche „Der Bien und seine Zucht", und „Am Bienenstande" wurden viel gekauft. Wären viel Kleingeräte dagewesen, sie wären alle verkauft worden. Vielen Dank für alles.

Die Notwendigkeit einer blühenden Bienenzucht für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft.

Von Dr. Ulrich Berner, Oberlehrer an der Landwirtschaftsschule Bojanowo.

Die deutsche Bienenzucht steht vor einer Schicksalswende. Vor dem Kriege hatte sie eine wenn auch langsame und unregelmäßige Zunahme in den letzten Jahren erfahren. Doch war, wie ich in meiner Arbeit über die volkswirtschaftliche Bedeutung und Einträglichkeit der deutschen Bienenzucht nachgewiesen habe, ihre Rentabilität nicht groß genug, um als Hauptberuf bestehen zu können. Vielmehr war sie nur lohnend unter sonst günstigen Bedingungen als Nebenbeschäftigung, wobei man die selbstgeleistete Arbeit nicht als Geldeswert in Rechnung stellt. Die Zustände während des Krieges haben dann eine starke Erhöhung sowohl der Einnahmen wie der Ausgaben der einzelnen Bienenstände gebracht. Wohl haben diejenigen Imker, die es ermöglichen konnten, die Anschaffungen auf ein Minimum herabzudrücken, große Barüberschüsse erzielt. Im anderen Falle hat sich auch zu dieser Zeit der Reinertrag in bescheidenen Grenzen gehalten. Doch erübrigt es sich, auf diese Verhältnisse einzugehen, da wenigstens in absehbarer Zeit wieder Friedenspreise eintreten werden.

War vor dem Kriege die deutsche Bienenzucht gerade noch lebensfähig, so scheint mir das in Zukunft sehr in Frage gestellt zu sein. Sie konnte vor dem Kriege bestehen durch den Schutzzoll von 40 Mark für den dz, der bei der Einfuhr von ausländischem Honig erhoben wurde. Immerhin wurden schon 1913 über 44 000 dz im Werte von ungefähr $2^1/_2$ Millionen Mark eingeführt. Es handelte sich hier weniger um den guten, unserem einheimischen gleichwertigen nordamerikanischen Schleuderhonig, denn dieser, der schon in seiner Heimat einen ziemlich hohen Preis hat, muß, wenn er seine Güte bewahren soll, in luftdicht verschlossenen Gefäßen eingeführt werden und daher den auf allen derartig verpackten Nahrungsmitteln liegenden Zoll von 60 Mk. pro dz tragen. Infolgedessen konnte er nicht billiger zum Verkauf gelangen als unsere einheimische Ware. Es handelt sich vielmehr bei dieser Einfuhr überwiegend um süd- und mittelamerikanischen Honig, der unverzollt in Hamburg mit unter 40 Mk. pro dz gehandelt wurde. Selbst mit Zoll kam der dz nur auf ungefähr 80 Mk., d. h. das Pfund auf 40 Pf. So billig dieser Honig war, genau so gering war seine Qualität. Er wurde auf das unappetitlichste gewonnen und gelangte in ebenso unappetitlicher Weise, zum Teil in alten Petroleumtonnen, Salzfleischfässern usw. zum Versand. Siehe darüber besonders Kuchenmüller: „Die Gefährdung des Bienenhonigs und der Bienenzucht 1911". — Vielfach mußte er erst wieder künstlich in einen halbwegs ansehnlichen Zustand versetzt werden. Dieser Honig war es meistenteils, der in den Delikateßgeschäften glasweise dem Publikum angeboten wurde, und zwar zu demselben Preise, wie die einheimische Qualitätsware. Die Käufer waren beim Honig, im Gegensatz etwa zur Butter, in ihrem Geschmack nicht geschult genug, um den Unterschied in der Güte festzustellen. Infolgedessen arbeitete der Honighandel mit außerordentlichem Gewinn auf Kosten der Abnehmer. Immerhin hatte dieser hohe Gewinn des Handels mit ausländischem Honig die Folge, daß der einheimische Honig nicht gerade unterboten wurde und, wenn auch mit geringerem Gewinn (infolge der höheren Erzeugungskosten), seinen Absatz fand.

Die angedeutete Gefahr besteht aber dringend für die Zukunft. Bei den parteipolitischen Verhältnissen besteht wenig Aussicht, daß der erwünschte Schutzzoll bleiben wird. Der Handel mit ausländischem Honig wäre dann in der Lage, trotz bleibender riesiger Gewinne, den heimischen Honig ganz beträchtlich zu unterbieten. Das würde für die allermeisten Gegenden Deutschlands bedeuten, daß die Bienenzucht auch als Nebenerwerb nicht mehr rentabel wäre. In weiteren Gegenden würde also die Bienenzucht vollständig verschwinden. Infolge der geringeren Nektarquellen müssen wir nämlich viel intensiver arbeiten als die mittel- und süd-

amerikanischen Bienenhalter und können doch nicht auch nur annähernd dieselben Erträge erzielen.

Eine solche Vernichtung der heimischen Bienenzucht wäre nun aber nicht nur bedauerlich, sondern wie im weiteren gezeigt werden soll, für die deutsche Volkswirtschaft geradezu verhängnisvoll. Der Ausfall der heimischen Erzeugung an Honig und Wachs, dessen Wert man zu Friedenszeiten auf jährlich etwa 30 Millionen Mark veranschlagen mag, wäre noch zu ertragen, wenn auch die Ausnützung aller Abfallstoffe usw. (hier des sonst ungenützt vergehenden Nektars der Blumen) durchaus zu den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten für Deutschland gehört. Viel größer noch als der Nutzen, den die Bienen durch die Sammlung und Erzeugung von Honig und Wachs schaffen, ist der ihrer Tätigkeit als Befruchter der Blüten. Ich habe in meiner Arbeit den Wert aller Früchte, die zu ihrer Entstehung auf die befruchtende Tätigkeit der Insekten angewiesen sind, im Jahre auf rund 290 Millionen Mark berechnet. (Der Wert der Obsternte ist dabei mit 160 Millionen Mark berechnet.) Von dieser Tätigkeit der Insekten habe ich wieder $^2/_3$ bis $^3/_5$ den Bienen zugeschrieben, somit die durch ihre Tätigkeit erzeugten Werte für Deutschland auf jährlich 173 bis 192 Millionen Mark angenommen. Diese Zahlen sind aber noch bei weitem zu gering. Zunächst habe ich mich bei der Erfassung des Wertes der jährlichen deutschen Obsternte auf Zahlen aus dem statistischen Handbuch für das Königreich Württemberg, Jahrgang 1912/13, gestützt*). Nun sind diese Zahlen an und für sich schon recht niedrig genommen, und zweitens dürfte wohl, besonders bei dem Apfelbaum, unserer wichtigsten Obstart, im Reiche beträchtlich höhere Werte anzunehmen sein als gerade in Württemberg, da es sich hier vielfach nur um die Erzeugung von Mostobst handelt. In gutgeleiteten Obstplantagen ist natürlich der durchschnittliche Jahreswert der Erträge der einzelnen Obstbäume auf das Mehrfache der erwähnten Erträge anzusetzen. Goethe rechnet in seinem „Deutschen Obstbau" (Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Heft 150) sogar den Reinertrag eines Apfelhochstammes in einer gutgeleiteten Anpflanzung im Jahresdurchschnitt mit 4,40 Mk. bei Tafelobst, mit 3,30 Mk. bei Wirtschaftsobst, mit 1,93 Mk. bei Mostobst. Jedenfalls dürfte auch im Reichsdurchschnitt (gerade Norddeutschland erzeugt besonders wertvolle Aepfelsorten) der Wert der jährlichen Obsternte beträchtlich höher zu berechnen sein. Ich glaube, daß mit 300 Millionen Mark p. a. (Friedenspreise) der Gesamtwert in keiner Weise zu hoch angenommen ist. Der Gesamtwert der von den Insekten im Jahre vollzogenen Befruchtungen wäre demnach mit etwa 450 Millionen Mark anzusetzen.

Auch der Anteil der Bienen an der Gesamtbefruchtungstätigkeit ist eher zu gering als zu hoch angenommen, wie die auch sonst sehr lehrreichen Versuche von Professor Zander von der Erlanger Anstalt für Bienenzucht dargetan haben. Ich stehe deshalb nicht an, den jährlichen Wert der befruchtenden Tätigkeit der Bienen etwa für das Jahr 1913 mit mehr als 300 Millionen Mark anzusetzen. Besonders Obstbau ist ohne Bienenzucht undenkbar. Es würde hier zu weit führen, alle die Belege dafür ausführlich zu wiederholen, aber es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß der Obstbau für uns in Zukunft eine noch weit erhöhte Bedeutung erlangen wird. Schon vor dem Kriege war eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der Obstbäume zu bemerken. So zählte man 1910 ohne Pfirsich- und Aprikosenbäume über 168 Millionen, 1913 über 191 Millionen Obstbäume. Eine Steigerung, die ausschließlich durch die besonders wertvollen Apfelbäume erzielt worden war. Diese Zunahme wird nach dem Kriege in verstärktem Maße vor sich gehen müssen. Und damit wird die Bedeutung und Notwendigkeit der Bienenzucht in erhöhtem Maße hervortreten. Bei dem Bestreben, Kleinsiedlungen mit Gärten zu schaffen, wird man dem Obstbau natürlich eine ganz bedeutende Aufmerksamkeit schenken müssen. Nur durch ihn wird sich die Bewirtschaftung der kleinen und größeren Gärten rentabel gestalten lassen. Somit wird die finanzielle Durchführbarkeit der Kleinsiedlungen letzten Endes von dem Gedeihen der Bienenzucht abhängen. Aber noch mehr. Bei dem Zusammenbruch unserer Industrie wird es volkswirtschaftlich unumgänglich nötig sein, den Ertrag unserer Landwirtschaft möglichst zu steigern und — wenn möglich — landwirtschaftliche Erzeugnisse auszuführen. Wir müssen eben entweder Waren exportieren oder Menschen. Dazu ist es nötig, wenn möglich,

---

*) Der Durchschnittswert einer Jahresernte ist für die Jahre 1904—1913 angesetzt mit 1,03 Mk. für einen Apfelbaum, 1,06 Mk. für einen Birnbaum, 0,22 Mk. für einen Pflaumen- oder Zwetschenbaum, 1,32 Mk. für einen Kirschbaum.

landwirtschaftliche Qualitätswaren zu erzeugen. Wir steuern also (ob es wünschenswert ist oder nicht, ist eine zweite Frage. Ich halte es jedenfalls für unabwendbar) bis zu einem gewissen Grade Zuständen entgegen, wie sie etwa die Landwirtschaft Dänemarks oder Hollands zeigt. Hat sich nun etwa Dänemark auf die Erzeugung von erstklassiger Butter gelegt, so scheint mir für Deutschland die Erzeugung von Tafelobst noch eine große Zukunft zu haben. Unter Tafelobst ist hier erstklassiges Massenobst zu verstehen, wie es im landwirtschaftlichen Obstbau zu erzeugen ist. Für Spalierobst als Haupterwerb dürften ja wohl in Deutschland, wie auch die bisherigen Versuche lehren, im allgemeinen nicht die wirtschaftlichen Bedingungen gegeben sein.

Man mag mir entgegenhalten, daß wir bisher nicht in der Lage waren, unseren eigenen Bedarf an Obst zu decken, daß wir u. a. aus Nordamerika große Mengen von Aepfeln eingeführt haben. Hierzu möchte ich aber folgendes bemerken: Die amerikanischen Aepfel, die zu recht beträchtlichen Preisen bei uns abgesetzt wurden, stehen ihrer Güte nach erheblich hinter den deutschen zurück. Wenn sie sich trotzdem einen solchen Platz auf dem deutschen Markt erobern konnten, so liegt das an äußeren Gründen. Die amerikanischen Aepfel konnten, da sie von Großbetrieben erzeugt wurden, bequemer vom Großhandel erfaßt werden. Ferner verstand es dieser Großhandel, die Ware in einer besonders ansprechenden Form (Verpackung, Sortierung) auf den Markt zu bringen. Infolgedessen wurden sie in Deutschland vielfach lieber gekauft, als die häufig bessere, feinere und wohlschmeckendere einheimische Ware. Selbst dort, wo in Deutschland ausgedehnte Anpflanzungen vorgenommen wurden, verfiel man vielfach in den Fehler, viel zu viel Sorten anzubauen. Der Großhandel konnte sich natürlich auch mit diesen Ernten nicht befassen. Der Absatz mußte unter der Hand geschehen, und in den Großstädten behauptete nach wie vor das amerikanische Obst seine Stellung. Alles das läßt sich aber bei gutem Willen ändern. Neben dem Obstbau im Kleingarten für den Selbstbedarf und den Kleinverkauf hat auch der Erwerbsobstbau in Deutschland eine Zukunft. Das deutsche Klima ist besonders für den Apfelbaum ausgezeichnet geeignet, und — wie schon erwähnt — bei geeigneten Maßnahmen lassen sich beim Obstbau im großen die Vorteile Amerikas zum großen Teile ausschalten. Bei geeigneten Einrichtungen zur Ausnutzung und Verwertung der Abfälle (Trocknereien, Obstkeltereien usw.) wird meines Erachtens der deutsche Apfelbau mit den für amerikanisches Obst gezahlten Preisen bestehen können und wird eben den Vorzug haben, ein höherwertiges Erzeugnis auf den Markt bringen zu können. Vielleicht dürfte es so nicht nur möglich sein, die amerikanische Einfuhr zu verdrängen, sondern ihr sogar im Auslande, etwa auf dem englischen Markte, erfolgreich Wettbewerb zu machen. Das alles können natürlich keine absoluten Behauptungen sein, doch erscheint es mir ohne weiteres klar, daß dem ganzen Problem volkswirtschaftlich die allersorgsamste Beachtung zukommt. Es muß aber noch einmal wiederholt werden, daß eine solche Förderung des Obstbaus, es würde sich möglicherweise um eine Milliardenerzeugung handeln, nur bei einem Blühen der deutschen Bienenzucht möglich ist.

Ist es nun möglich, die deutsche Bienenzucht auch ohne den Schutzzoll lebensfähig zu erhalten? Ich glaube dies unter der Voraussetzung, daß man mit äußerster Energie zweckmäßige Maßnahmen durchführt, aber auch nur dann, bejahen zu können. Es kommen hier vor allen Dingen zwei Punkte in Betracht. Zunächst handelt es sich um eine Aufklärung der Abnehmer. Genau so wie für eine bessere Butter, wird auch ein Kenner für den feineren Honig einen höheren Preis zahlen. Ich erinnere hierbei an die Tatsache, daß vor dem Kriege die Arbeiter-Konsumvereine äußersten Wert darauf legten, daß sie ihren Abnehmern nur wirklich feinste Tafelbutter lieferten, und jeder, der die Entstehung des mittelamerikanischen Honigs kennt, wird Wert darauf legen, wirklich einwandfreien Honig bekommen zu können. Doch hier liegt die Aufgabe der Aufklärung bei den Imkern selber. Höchstens wäre es wünschenswert, wenn sie hierbei, etwa durch einen Deklarationszwang für Auslandshonig, unterstützt würden. Doch soll hier dieser Punkt nicht weiter ausgeführt werden.

Noch wirksamer und notwendiger, um die Bienenzucht lebensfähig zu gestalten, schien mir eine wirklich durchgreifende Trachtverbesserung. Die Trachtverhältnisse hatten sich schon vor dem Kriege von Jahr zu Jahr verschlechtert. Die Zunahme der Bienenvölker war nur durch einen immer intensiveren Betrieb der Bienenzucht ermöglicht worden. Um so mehr muß ein Fallen des Schutzzolls die Rentabilität der Betriebe in Frage stellen. Alles, was bisher aus Imkerkreisen zur Trachtverbesserung vorgeschlagen ist, kann nur örtliche und begrenzte Wirkung haben.

Wirkliche Hilfe können nur durchgreifende staatliche Maßnahmen bringen. Es ist hier nicht die Aufgabe, alle gemachten Vorschläge zu besprechen. Es soll hier nur auf das Grundsätzliche und Wichtigste hingedeutet werden. Es ist natürlich zwecklos, auf diese oder jene Honigpflanze hinzudeuten und sie zum landwirtschaftlichen Anbau zu empfehlen, wie das häufig in Imkerkreisen geschieht, ohne ihren sonstigen Nutzen darzutun. Die Honignutzung ist immer nur eine Nebennutzung. Kein Landwirt wird eine Pflanze um der schönen Augen der Imker willen anbauen. Und auch volkswirtschaftlich wäre der Anbau einer zwar honigenden, aber sonst nicht sehr ertragreichen Pflanze im allgemeinen nicht wünschenswert. Das Problem ist also, solche Pflanzen herauszufinden und zu verbreiten, die, gegenüber anderen, nicht honigenden einen Mehr- oder doch zum wenigsten keinen Minderertrag bringen. Eine Verbesserung der Tracht durch den Anbau landwirtschaftlicher Gewächse scheint mir überhaupt wenig aussichtsreich. Zum mindesten, ehe wir einen von den Bienen beflogenen Rotklee gezüchtet haben. Ob es möglich sein wird, einen Rotklee zu züchten, der den bisher angebauten an Futterwert erreicht und gleichzeitig den Bienen Nahrung gibt, wage ich nicht zu entscheiden. Ob es sich lohnen wird, den Steinklee oder Riesenhonigklee als Faserpflanze in größerem Maße anzubauen, ist wohl sehr zweifelhaft. Andere Pflanzen, wie die Seradella, werden sich auch ohne Zutun der Imker weiter ausbreiten.

Andere Maßnahmen ließen sich wohl mit einem gewissen Erfolg durchführen und wären sehr wünschenswert, ohne daß doch eine entscheidende Wirkung zu spüren wäre. So wäre es wohl angebracht, wenn bei städtischen Parkanlagen grundsätzlich nur honigende Sträucher und Bäume berücksichtigt würden. Auch bei der Anlage von Vogelschutzgehegen könnte ohne weiteres das Interesse der Bienenzucht gleichfalls wahrgenommen werden. Größere Wirkungen könnte man meines Erachtens bei der Forstwirtschaft erzielen. Besondere Beachtung verdient wohl die sogenannte Akazie. Zum mindesten wäre eine möglichst durchgehende Bepflanzung von Wald- und Feldwegen mit diesen anspruchslosen Bäumen zu empfehlen. Inwieweit der forstmäßige Anbau vorteilhaft ist, entzieht sich natürlich meiner Beurteilung. Aber selbst wenn ein geringer Minderertrag gegenüber der Kiefer sich ergeben sollte, so würde dieser aus den eben angeführten Gründen volkswirtschaftlich reichlich wieder wettgemacht. Es kommen ja auch nur die allerschlechtesten Böden in Betracht. Und schon wenn nur 1—2% unserer Kiefernwälder durch Akazien ersetzt würden, so würde das meines Erachtens eine derartige Trachtverbesserung bedeuten, daß vielen Ortes die Bienenzucht, auch bei geminderten Honigpreisen, rentabel bliebe. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die geringe Umtriebszeit der Akazie bei unseren gestörten Forstverhältnissen beachtenswert erscheint. Inwieweit sich die Akazie bei Mischbau als Stickstoffsammler bewährt hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls möchte ich diesen Punkt noch einmal der besonderen Aufmerksamkeit empfehlen. Vielleicht verdient noch ein anderer Baum einen vermehrten Anbau, nämlich der Ahorn. Es ist bekannt und besonders während des Krieges mehrfach hervorgehoben worden, daß unsere einheimischen Ahornarten zum Teil ebensoviel oder annähernd ebensoviel Zuckersaft liefern können wie der nordamerikanische Zuckerahorn. Bis dahin hatten wir bei unserer gewaltigen Zuckerproduktion eine derartige Ausnutzung nicht nötig. Während des Krieges wird sie meist durch Mangel an Arbeitskräften gescheitert sein. Für die Zukunft scheint mir die ganze Frage doch erhöhter Beachtung wert zu sein, besonders da der Wuchs der Bäume nach der Aussage forstwissenschaftlicher Autoritäten durch das Anzapfen nicht gestört wird. —

An die Bedeutung eines vermehrten Akazienanbaus dürfte ja freilich die letzterwähnte Maßnahme nicht heranreichen. Immerhin erscheint mir hier bei der Forstwissenschaft der Angelpunkt zu liegen, von dem aus man wirksam und ohne Schädigung anderer Interessen den Verfall der deutschen Bienenzucht und des Obstbaues und somit den schwersten wirtschaftlichen Schädigungen entgegentreten könnte.

Ich halte es für dringend nötig, daß möglichst unverzüglich eine Kommission zusammentritt, um über diese Punkte zu beraten und entsprechende Beschlüsse zu fassen. Sowohl aus sachlichen Gründen, als auch um den Vorschlägen dieser Kommission der Regierung gegenüber größeren Nachdruck zu verleihen, scheint es mir wünschenswert, daß dieser Ausschuß nicht nur aus erfahrenen Imkern besteht, sondern daß auch Vertreter der Nationalökonomie, der Forst- und Landwirtschaft, der angewandten Zoologie und vielleicht auch der Vogelschutzbestrebungen hinzugezogen werden.

Schwärmen und stille Umweiselung.

Von Wilhelm Lambert, Oberloßnitz-Dresden.

Im Deutschen Bienenkalender 1919 findet sich ein Artikel über „Arme Honigjahre — reiche Schwarmjahre“, der nicht unwidersprochen bleiben darf, sonst könnte die ebenso „oberfächliche“ Meinung sich verbreiten, daß das Schwärmen lediglich eine „Begleiterscheinung der Umweiselung“ sei.

Zugegeben wird ohne weiteres, daß das Schwärmen nicht der Grund zur Umweiselung ist, denn letztere tritt unbestreitbar sehr oft ein, ohne daß die betreffenden Völker irgendwelche Schwarmgedanken zeigen. Ebenso unbestritten ist die alte Erfahrung, daß Honigjahre meist (aber nicht immer!) reiche Schwarmjahre sind, während in Zeiten fettester Tracht die Völker seltener ans Schwärmen denken.

Die Ursache letzter Erscheinung ist nicht schwer zu enträtseln. An sich mag es selten anmuten, daß starke Völker, die sehr gut einen Schwarm abgeben könnten, in solch fetten Jahren darauf verzichten. Die Veranlassung hierzu ist aber eben die reiche Tracht, welche die Bienen derart in Anspruch nimmt, daß sie keine Zeit für etwas anderes finden. Da heißt es, unermüdlich schaffen von früh bis spät, um die reiche Ernte zu bergen und die seltene köstliche Gelegenheit für die Zukunft auszunützen, soviel das nur möglich ist. Jede offene Zelle wird mit Nektar gefüllt. Fehlt es an Zellen, so wird kurzerhand die Eiablage eingeschränkt. Dazu ist später immer noch Zeit genug! Schließlich wird sogar die Brut noch herausgerissen. Endlich sind alle Räume gefüllt, der Honig steht wie ein Brett. Nun taucht der Vermehrungstrieb wieder auf und fordert sein Recht. Das Natürliche ist zwar der Schwarm. Aber dazu gehört nicht nur viel Volk, sondern auch viel Brut. Das Volk ist durch die durch reiche Tracht bedingte Abnutzung verringert. Für reiche Brut ist kein Platz vorhanden. Also muß es für dieses Mal ohne Schwarm gehen. Die Vermehrung nach außen, die Teilung des Volkes verbietet sich, dennoch muß für die Zukunft vorgesorgt werden in Gestalt einer jungen Königin. Bis diese flügge ist, ändern sich vielleicht die Verhältnisse, wird Platz für die Brut. So werden Weiselzellen geschaffen, obwohl die Umstände einen Schwarm nicht ratsam erscheinen lassen. Die jungen Königinnen werden schlüpfreif, aber die Aussichten haben sich nicht geändert. Also wird einfach die alte Königin abgestochen und auch die überzähligen jungen Königinnen trifft das gleiche Schicksal. So haben wir die stille Umweiselung.

Man sage nicht, daß solche Gedankengänge den Bienen unmöglich sind! Es ist gar nicht nötig, daß sie darüber nachdenken, ebensowenig wie über so viele andere Vorgänge, die nach unseren menschlichen Begriffen scheinbar eine Ueberlegung erfordern. Die Bienen handeln einfach aus alten Instinkten.

Interessant wären sorgfältige Beobachtungen, ob solche stille Umweiselungen auch in trachtarmen Jahren häufig sind. Das läßt sich einwandfrei nur durch das Zeichnen der Königinnen feststellen. Ich werde künftig die Mühe nicht scheuen, dies mit vier verschiedenen Farben bei allen Völkern durchzuführen, auch bei solchen, die ich zu diesem Zwecke nicht nach meinem Schwarmbetrieb, sondern mit Schwarmverhinderung behandeln werde.

An sich kann die stille Umweiselung auch in trachtloser Zeit stattfinden. Was wissen wir denn von den Instinkten oder meinetwegen Gedankengängen der Bienen? Gar nichts, denn all unsere Erfahrungen in dieser Hinsicht sind einseitige von unserer Auffassung gegebene Vermutungen.

Ein Volk kann auch bei schlechter Tracht auf das Schwärmen verzichten, wenn es sich nicht schwarmreif fühlt. Es kann dennoch zur stillen Umweiselung schreiten, weil es annimmt, daß ein Wechsel der Königin bessere Zeiten bringt. Wir Menschen haben ja ebenfalls in schlechten Zeiten das Bedürfnis, unter allen Umständen eine Aenderung herbeizuführen, um so zu einer Besserung zu kommen. Die Revolution ist ein charakteristisches Beispiel hierfür, warum also nicht etwas Aehnliches in einem so gut organisierten Staatswesen wie dem Bienenvolk?

Aus dem bisher Angeführten ergibt sich zwanglos das Gegenteil, nämlich die Vielschwärmerei in schlechten Honigjahren. Da gibt es wenig Arbeit, aber der Drang nach Beschäftigung ist stetig rege. So wird Brut über Brut herangezogen, soweit das Futter reicht. Die Völker werden überstark, der Mangel wächst im Verhältnis des gesteigerten Verbrauches, also bleibt wie bei Mensch und auch vielen Tieren nur — die Auswanderung. Es wird losgeschwärmt. Warum soll denn das ein Selbstmordtrieb sein? Es ist im Gegenteil eine Aeußerung des Selbsterhaltungstriebes! Für das ganze Volk reicht das Futter

nicht, es droht Hunger und Tod. Da heißt es eben für große Volksteile hinauszuziehen und andere, bessere Gegenden aufzusuchen. Irgendwo wird schon einer der abgestoßenen Volksteile günstigere Daseinsverhältnisse finden, und wenn das auch nur einem Teile glückt, so ist dem Gebote der Arterhaltung Genüge geleistet.

Diese Erklärung für den Unterschied in der Schwarm-Abstoßung in reichen oder armen Trachtjahren ist von so einfacher, zwingender Logik, daß die Frage der Ueberlegung ganz überflüssig ist. Schon dem ärmsten Instinkt wird das aus Daseinsnotwendigkeit geläufig sein.

„An sich schickt sich fast jedes Volk alljährlich zur Umweiselung an," so heißt es in jenem Artikel, „aber das Schwärmen ist lediglich eine häufige Begleiterscheinung der Umweiselung, nicht wie oberflächlich angenommen wird, die höchste Triebstufe und das naturgemäße Ziel des Bienenlebens!"

Ja, das heißt doch geradezu den Gaul beim Schwanze aufzäumen! Wie denkt sich der Verfasser da eigentlich die Vermehrung der Bienen? Jedem Lebewesen ist nicht nur der Trieb, sondern der Zwang zur Vermehrung eingepflanzt. Vermehrung ist das ursprüngliche und allein verständliche Ziel jeglichen Lebens! Die Existenz des Individuums lediglich für sich gilt der Natur nichts; das birgt die Gefahr des Aussterbens der Art! Jedes Geschöpf produziert aus sich heraus neue Lebenskeime, und durch diese auf dem Umwege über die Begattung neue Geschöpfe und stößt diese ab, damit sie einen neuen Zellenstaat bilden. Die Natur fordert, wo sie ungehindert walten kann, sogar und unbedingt eine größere Anzahl Nachkommen als die Zahl der Eltern und setzt das überall durch. Der Mensch scheidet hier aus, denn seine Eingriffe in die Zeugung der eigenen Art sind willkürlich und unbestreitbar naturwidrig. Wenn anderweit einzelne Tiere nur ein Junges hervorbringen, so ist der Ausgleich durch eine häufige Wiederholung geschaffen.

Wie ist das nun bei den Bienen? An sich ist die Produktion von Nachkommenschaft gewaltig, sogar schier unfaßbar. Aber nur scheinbar; denn wenn diese Nachkommen stets im Muttervolke verblieben, so würde die Zahl der Völker theoretisch immer die gleiche bleiben. Ist dies an sich schon naturwidrig, so wird es das noch mehr durch die unumstößliche Tatsache, daß ein großer Prozentsatz der bestehenden Völker alljährlich den Daseinsverhältnissen zum Opfer fällt. Die Folge wäre ein Rückgang in der Zahl der Völker und damit auch der Zahl der Art-Individuen. Dies kann man an ungezählten Bienenständen beobachten, wo das Schwärmen durch besondere Umstände nachläßt, oder unterdrückt wird und wo für den Ausfall nicht künstlich durch Ableger oder neue Völker Ersatz geschaffen wird.

Hieraus folgt unerbittlich und streng logisch, daß das Bienenvolk nicht als eine große Schar einzelner Individuen zu betrachten ist, sondern nicht anders als ein hoch ausgebildeter Zellenstaat, dessen einzelne Zellen sozusagen Körperlichkeit erlangt haben. Geht man noch weiter, so birgt das Bienenvolk überhaupt nur ein wirkliches Individuum, nämlich die Mutter oder Königin, und alle übrigen Glieder des Volkes sind „Begleiterscheinungen". Eine Fortpflanzung im Sinne des ewig unveränderlichen Naturgesetzes ist also nur möglich dadurch, daß dieses Individuum aus sich heraus neue Individuen, und zwar vollkommene Muttertiere oder Königinnen, produziert und diese zur Vermehrung der Art abstößt.

Durch stille Umweiselung kann das natürlich nie geschehen. Es erfolgt hierbei eben keine Abstoßung eines neuen selbständigen und fortpflanzungsfähigen Geschöpfes, also auch keine Vermehrung, mag die Königin noch so viele direkte Abkömmlinge haben. Die Vermehrung im Sinne des Naturgesetzes kann also einzig und allein durch den Schwarm erfolgen.

Da aber der Vermehrungstrieb unbestreitbar für alle Lebewesen den von der Natur gewollten höchsten Daseinstrieb darstellt, so muß folgerichtig der Schwarm „die höchste Triebstufe" und damit das „naturgemäße Ziel des Bienenlebens" sein.

Ihn lediglich eine Begleiterscheinung der stillen Umweiselung zu nennen, ist nach den obigen Ueberlegungen nicht haltbar. Eine solche Meinung würde für die Bienenzucht zweifellos die Gefahr ganz falscher Voraussetzungen bei der Behandlung in sich schließen.

Ist aber der Schwarm der höchste Naturtrieb und die Vermehrung durch den Schwarm die einzig natürliche, so ergibt sich daraus ohne weiteres, daß die stille Umweiselung nur ein karger Notbehelf ist, hervorgerufen durch Umstände, die eine wirkliche Vermehrung, nämlich den Schwarm, aus für uns noch nicht ergründbaren Ursachen nicht möglich erscheinen lassen. Es ergibt sich ferner daraus, daß jede

andere Vermehrung als durch den Schwarm, nämlich durch Ableger und dergleichen, nur ein unnatürliches Kunstprodukt sein kann. Daß dieses Kunstprodukt gelingt, ist noch lange kein Beweis dafür, daß es naturgemäß ist.

Jedenfalls sind diese Dinge von einer so weitgehenden Bedeutung, daß man sie nicht geringschätzig abtun darf. Sie erfordern vielmehr im Interesse unserer Bienenzucht noch weitere tiefgehende Beobachtungen und vorurteilsfreie Versuche.

Die Auffassung „daß die Schwarmerscheinungen nur Wirkungen bestimmter Ursachen seien, die mit einem Triebleben der Bienen rein nichts zu tun haben", ist unbedingt willkürlich und spottet aller Naturgesetze. Auch die zitierte Erkenntnis des Philosophen Springer, „daß man die Natur geradezu auf den Kopf stellt, wenn man bei Naturvorgängen nach Zweck und Ziel sucht, statt Ursachen und Wirkungen ins Auge zu fassen", ist hier falsch angewendet. Die bezieht sich nur auf Naturereignisse, die mit Natur t r i e b e n nichts gemein haben. Das Tier mag im allgemeinen nicht nach Zweck und Ziel suchen, noch danach handeln. Ich sage „im allgemeinen", denn es gibt Tiere genug und Handlungen derselben, die zweifellos Zweck und Ziel kennen: Jedes intelligentere Tier weist solche Züge auf, von der Ameise über den Hund und das Pferd bis zum Elefanten, vom Papagei gar nicht zu reden! Abgesehen von solchen Naturtrieben (Instinkten), wie Verteidigung, Brut- und Nachkommenpflege, Nest- und Netzbau (Fangvorrichtung), sowie Aufspeicherung von Vorräten, die gewiß Zweck und Ziel suchen, mag es auch nur, dem überlieferten Instinkt gehorchend, geschehen, gibt es jedenfalls einen urgewaltigen, nie völlig unterdrückbaren und solange es Leben gibt, nimmer versagenden Naturtrieb, der zugleich die höchste Triebstufe jedes Lebewesens ist, auch des Menschen, und das ist die Vermehrung — der Fortpflanzungstrieb.

Und diesen ebenso unbändigen und ungestümen wie erhabenen und heiligen Trieb, der Wunder größtes, will man unseren Immen absprechen oder gar abzüchten! Will sie zwingen, diesem zu entsagen und ein Dasein zu führen, das nicht mehr Leben, sondern nur ein verkümmertes Vegetieren ist. Warum denn nicht für unsere Habsucht und Bequemlichkeit einen Weg suchen, der es uns möglich macht, das zu diesem Zwecke gehaltene Tier nach allen Kräften auszunützen und doch ihm wenigstens sein Triebleben zu belassen? Wer freilich einen Bienenstand lediglich als eine Honigfabrik betrachtet, der wird sich um solche sentimentale Gedanken wenig kümmern. Aber glücklicherweise beugt die Natur selbst der Verallgemeinerung einer solchen Auffassung der Bienenzucht vor, denn niemals ward dieser höchste Trieb ungestraft unterdrückt, auch beim Menschen nicht, dieser Verkörperung der Willkür! Die fortgesetzte und konsequent durchgeführte Schwarmverhinderung würde sich mit untrüglicher Sicherheit rächen, sobald wir erst alle soweit wären, ihr zu huldigen und kein fremder Imker mehr durch Königinnen, Schwärme oder gar Völker helfend und erhaltend einspringen könnte. Nehmt aus Deutschland alle jene Kastenbetriebe, da man noch Schwärme duldet oder besser freudig begrüßt; nehmt uns auch noch die bisherige Quelle der Kraft, die Korbzucht, und in nicht allzulanger Zeit hat alle Bienenherrlichkeit ein Ende. Der schwarmlose Kastenbetrieb ist ohne regelmäßige Zufuhr unverdorbenen, d. h. schwarmgewohnten Blutes — und sei es durch Begattung auch nur einer Königin durch eine solche fremde Drohne, meines Erachtens unabänderlich — dem Aussterben geweiht. An Anzeichen für die Richtigkeit dieser Annahme fehlt es wahrlich nicht und es ist ein Glück zu nennen, daß längst nicht alle Imker auf die ewige Schwarmverhinderung schwören. Man setze in ein einsames Hochtal mit meinetwegen Bombentracht einen Stand von zwanzig Völkern und unterdrücke dauernd jeglichen Schwarm, was ja schließlich möglich ist! Das Ergebnis wird, wie ich behaupte, sein, daß nach fünf, längstens zehn Jahren, kein Volk mehr vorhanden ist.

Was ficht mich das an, sagt der zielbewußte Großbetriebsimker. Nach mir die Sintflut! Solange ich imkere, wird es noch immer Gelegenheit geben, das durch meine Betriebsweise entartete Blut aufzufrischen! Auf meine Weise erziele ich große Erträge!

Auch recht! Ich behaupte aber, daß das in den meisten Fällen lediglich auf die gute Trachtgegend zurückzuführen ist und daß diese Erträge noch größer wären, wenn er so schwärmen ließe, daß die Schwärme sicher vor der Haupttracht fallen und ihre jugendliche Kraft im Mutterstock ausgenützt wird.

Mönchlein, du gehst einen schweren Gang! höre ich jemand rufen — er het recht!

Meine Mottenfallen.

Von Cäsar Rhan, Steglitz.

Ein gefährlicher Feind unserer Bienen ist die Wachsmotte, von der es eine große und eine kleine Art gibt. Sie fliegt des Nachts, setzt ihre Eier in den Brutzellen ab, und die hieraus entstehenden Maden bringen viele Bienenbrut zum Absterben. Man könnte das Uebel vielleicht an der Wurzel fassen, wenn man Fanglaternen oder strichweise geteerte Laternen oder durchsichtige Fäßchen, die ebenfalls geteert und mit einem Licht versehen sein müßten, des Nachts aufhinge. Vor allen Dingen soll aber der Imker im Stock kein Gemüll dulden und auch keine Waben offen herumstehen oder hängen lassen, weil die Motten hier nisten. Finden wir Waben mit Mottenbrut, so nehmen wir sie heraus, halten sie über ein Blech oder Brett mit einem Rande und klopfen mit einem Stückchen Leiste auf den oberen Schenkel, und die Gesellschaft kommt schleunigst heraus, um sich in Sicherheit zu bringen.



Abb. 1. Mottenfalle, in jeder Beute aufzustellen. D. R. P. a.

Die hier gezeigte Mottenfalle, Abb. 1, wird in den Beuten unter die Rähmchen geschoben und veranlaßt die Maden, sich hierin zu verpuppen, denn sie suchen bekanntlich hierzu jedes Ritzchen auf. Die Falle wird gleich hinter dem Fenster eingeschoben, um sie leicht lösen und herausnehmen zu können. Abb. 2 zeigt die Verschlußklötze aus meiner Beute, den Keilnischenflugklotz im Muttervolk und die Verschlußleiste vom Ersatzvolk; beide sind mit einer Nute versehen, die die Maden ebenfalls freundlichst einladen, sich häuslich darin einzurichten. Auch hier können wir sie mit irgendeinem Instrument an die frische Luft befördern und töten.

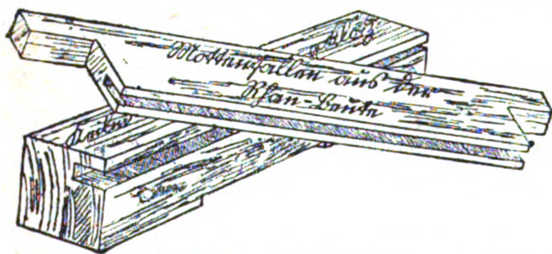


Abb. 2. Mottenfalle aus der Rhanbeute. D. R. P. a.

Was die Bienenzucht hemmt.

War die deutsche Landwirtschaft schon vor dem Kriege bemüht, ihre Leistungsfähigkeit zu heben, so wird sie das nach dem Kriege in noch weit höherem Maße tun. Sie hatte auf allen einschlägigen Gebieten gute Erfolge aufzuweisen. Die vorhandene Anbaufläche wurde rationeller bewirtschaftet, die Tierzucht hob sich. Nur eines ging zurück, das war die Bienenzucht.

Das hatte nun freilich seine guten Gründe. Hemmnisse aller Art stellen sich der Bienenzucht entgegen. Gerade die verbesserte Bodenkultur ist ein Grund, der den Bienen die Existenzbedingungen erschwert. Nicht minder ist es das weitere Erschließen des Bodens für neue Ackerkultur. Reichlich war früher der Tisch gedeckt. Gerade viele Unkräuter, die mehr und mehr verschwinden, boten reichen Nektarsegen. Würde sich die Bienenzucht ohne weiteres den Verhältnissen anpassen, wäre alles wieder gut. Das erfordert aber einerseits mehr Arbeit, andererseits eine tiefere Kenntnis des Bienenlebens. Der Landwirt kann im allgemeinen über Mangel an Arbeit nicht klagen. Wenn die Hochflut der Arbeit am Bienenstande heranbraust, dann ist seine schaffende Hand auch an allen anderen Ecken nötig. Wie mancher junge

Landwirt sagte mir schon: „Mein Großvater hatte noch viele Bienen, die ganze Gartenmauer stand der Reihe nach voll. Heute steckt nichts mehr darin.“ Sieht man nach, ein paar Bienenruinen fristen in einer verlassenen, ungepflegten Ecke des Gartens ein Zufallsdasein. Sie weiseln vielleicht still um und erneuern selbst ihre Königin. Sie schwärmen und ein neues Volk ersteht, wo vielleicht gerade zwei andere „heruntergefallen“ sind. Das ist aber kein Betrieb, der in die Wagschale fallen kann bei der Beurteilung in volkswirtschaftlicher Beziehung. Darauf kommt es aber gerade in der nächsten Zeit an. Kunsthonig ist im Kriege von einer wirtschaftlichen Bedeutung geworden, die man nie und nimmer für möglich gehalten hätte. Wer im letzten Jahre im Felde stand, wird mit Schaudern zurückdenken an die unzähligen Abende, an denen etwas Kunsthonig die abendliche Beikost war zum trockenen Brote. Aber man lebte und gewöhnte sich auch daran. Welche Unsummen von Nährwerten hätte man aber seinem Körper zuführen können, wenn Naturhonig hätte geboten werden können. Und erst die materielle Wertung dieses Industrieproduktes! Ein Pfund Kunsthonig wurde oft bezahlt wie in Friedenszeiten mancherorts das Naturprodukt. Von der Produktion des Naturhonigs wird es aber abhängen, wie weit er den nun überall eingeführten und wohlbekannten Kunsthonig ausschalten wird. Daß die Leute den Unterschied in der Bewertung beider Produkte recht wohl zu beurteilen wissen, davon konnte ich mich im Felde dutzende Male überzeugen. Also echte Ware auf den Markt, dann erhält und behält sie auch ihren Wert. Die Produktion aller jener, die tatsächlich den neuen Wirtschaftsverhältnissen ihre Zuchtweise anpassen, genügt dazu nicht. Auch beim Landwirt muß die Gartenreihe wieder voll stehen. Nur muß ein jeder lernen, zu wissen, was die Jetztzeit vom Imker verlangt. Wo die Natur versagt, heißt es mit Geschick und Verständnis eingreifen. Und etwas Fertigkeit und überlegendes Handeln sich aneignen, dann geht die Arbeit rasch von der Hand, sicherer Blick, dann ist ein Uebel bald erkannt und beseitigt. Die alte Methode: „wie es eben trifft“, muß vergangener Zeit angehören.

Vergessen darf vor allem eine Grundregel nicht werden, die ein jeder, der Tierzucht betreibt, gewissenhaft befolgt. „Treibe nicht Inzucht, ziehe von besten Vater- und Muttertieren nach!“ Das ist gerade ein Haupthemmnis in der Bienenzucht, daß man die Nachzucht viel zu viel dem Zufalle überläßt. Darum findet man soviel Schund auf den Ständen. Und minderwertiges Drohnengezücht verpestet die Gegend und mancher, der recht sorgfältig seine Königinnen zieht und auswählt, hat doch keinen Erfolg. So ein verbastardierter Bienenbulle schädigt und verdirbt die ganze sorgfältige Arbeit.

Häufig findet man auch zu viel Schwächlinge. Nicht viele Völker machen's. Die Rente wächst durchaus nicht mit der Zahl der Völker, wohl aber mit deren Güte. Viel Arbeit ist unnütz getan, Zeit, Mühe, Aufwand umsonst.

Daß heute auch der Preis für alle Anschaffungen ein Hemmnis ist, dürfte kein Zweifel sein. Mit wenig Mitteln war früher eine Bienenwirtschaft eingerichtet, was heute schon Summen fordert. Auch der Betrieb selbst ist kostspieliger geworden. Hält die Wertschätzung der bienenwirtschaftlichen Erzeugnisse stand oder wird sie noch besser, so ist ja der Ausgleich wieder da.

Leider hat auch der Krieg manche Lücke in unsere Reihen gerissen, und manche geschickte Hand wird auch in der Imkerei fehlen, auch zum Schaden der Allgemeinheit. Mit gutem Willen, Arbeitsamkeit und Fleiß werden wir alle Hemmnisse beiseite schieben. In der neuen Zeit muß auch die Bienenzucht zu neuer Blüte gelangen.

Zeitler.

Nochmals deutsche Einheitsmaße.

Von Insectikus.

Für den Bienenhandel und zum Gerätebezug ist eine möglichst wenige Zunahme von Rähmchengrößen sehr wünschenswert. Leider haben wir viel, viel zu viel Maße, so daß einesteils Irrungen beim Bezug von Geräten usw. unausbleiblich, andernteils es sehr notwendig erscheint, die schon bestandenen Maße noch mehr in deutsche Einheitsmaße zusammenzulegen. Ich habe nachstehend den ersten Versuch der Zusammenlegung der bekannteren Maße gemacht und bitte Imker, und besonders Beutefabrikanten, um gefällige Aussprache. Würde man endlich auf den guten Gedanken einer Verallgemeinerung der Maße kommen, allseitig wären sehr gute Erfolge unausbleiblich, der Bienenhandel, die Beutefabrikation würden sich sehr erweitern und vereinfachen.

Deutsche Einheitsmaße.

In fetten Spalten neue Maße, in mageren die altherkömmlichen Abmessungen; ausschließlich Ganzwaben.

a) Hochwaben.

	Breiten alt	der Rähmchen neu		Höhen alt	neu	
Deutsch Normal . . .	222	**225**		370	**350**	
Badisches Maß	240	**275**		420	**400**	
Elsässer-(Bastian-) Maß .	240	**275**		320	**300**	
Alt-Württemberger Maß	272	**275**		220	**300**	
Neu-Württemberger Maß	272	**275**		277	**300**	
Gerstungmaß	260	**275**		410	**400**	einf. badisches Maß.

b) Breitwaben.

	Höhen	der Rähmchen		Breiten	
Freudenstein	200	**225**		337	**350**
Carr-Linde	216	**225**		354	**350**
Dathe-Breitwabe . . .	225	**225**		347	**350**

Sofort fallen die großen, angenehmen Vorteile in die Augen; jedes alte Maß kann leicht in das neue Maß gebracht werden, ohne Schaden am Bau oder sonstwie zu verursachen. Die bisher gebrauchten Beuten werden keinesfalls fortgeworfen, nein, sie können ruhig aufgebraucht werden, jede Neuanschaffung richtet sich eben nach den neuen Maßen.

Wie einfach ist ein altes Rähmchen für die neue Größe umzuwandeln, man richtet sich das neue Rähmchen fertig, kehrt die Bienen vom besetzten Rähmchen ab, schnell ist die Holzumrahmung der Wabe weggemacht, die Oberleiste abgekürzt und am Rähmchenträger festgeklemmt. Die Sache geht schneller als die Beschreibung. Schwärme sollten überhaupt in neue Beuten gebracht werden.

Wollen sich die Imker und Imkertischlereien usw. übet die Sache aussprechen, wir wollen mal ein bißchen Beutenkrieg führen, not tut uns die Sache und dringend ist sie auch. Rafft euch auf, schart euch zusammen, es gilt jetzt gegen alle Gegner und Feinde — deutsche Einheitsmaße festzulegen. Wer will mit zur Schlacht, nur keine Drückeberger! —

Rückwandererhilfe E. V.

Der Strom der vertriebenen Auslanddeutschen hat sein Ende noch nicht erreicht.

Täglich kehren deutsche Rückwanderer in ihre Heimat zurück. In schamloser Weise sind sie in den feindlichen Ländern behandelt worden. Kostbare Menschenleben sind zugrunde gegangen; ihr Hab und Gut, ihre mühsamen Ersparnisse wurden zwangsweise verwaltet und verschleudert. Der Rückwandererhilfe E. V., Berlin, Schöneberger Ufer 21, ist vom Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen die Genehmigung zur Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung, beginnend am 1. Juni 1919, gegeben worden. Die Vereinigungen, die sich in den Dienst der Rückwandererhilfe gestellt haben, benötigen erheblicher Geldmittel.

Es gilt, Gebrechlichen, Schwachen und Greisen, die aller Hoffnungen bar nach Deutschland zurückkehren, eine angemessene Unterstützung zu gewähren. Es gilt, treue, starke Arbeiter, die um ihr Lebenswerk gebracht worden sind, zu neuem Schaffen zu stärken.

Der Aufruf wird sicherlich in allen deutschen Herzen seinen Widerhall finden.

Imkers Umschau.

Von Lehrer **Würth** in Fehlheim-Bensheim.

Warnung vor dem Füttern mit Kunsthonig. Am Nordostbahnhof Nürnberg war letzten Herbst aus einem schadhaft gewordenen Fasse Kunsthonig ausgelaufen. Die in der Nähe aufgestellten Bienen haben hiervon eingetragen und damit ihre Brut gefüttert, was das Absterben der gesamten Bienenbrut zur Folge hatte. Nach Entfernung der toten Brut entwickelten sich die sehr geschwächten Völker nur langsam wieder. (Schdt., Nürnberg.)

Gibt es unterernährte Bienen? Die Frage ist nicht so ohne weiteres zu entscheiden. Natürliches Futter der Bienen ist guter Honig. Wer andauernd den

Völkern den Honig nimmt und dafür Zucker einfüttert, schädigt die Bienen ohne Zweifel. Wir müssen deswegen stets dafür eintreten, schreibt der „Wz. Bi. Wegw.“, nicht das letzte Tröpflein Honig zu Geld zu machen. Guter Sommerhonig, der nicht rasch und stark kandiert, bleibt winters über in der Beute. Der gefährliche Koniferen- und in manchen Gegenden auch Heidehonig kommt so viel wie möglich aus dem Winterraume. Dieser Mittelweg ist den Bienen am zuträglichsten.

Fluglochbeobachtungen. 1. Du beobachtest am Flugloch, daß die Bienen eifrig Pollen eintragen. Du kannst dem Stock die Note „gut“ geben, auch dem neueinlogierten Schwarm, sobald du die erste pollenbeladene Biene am Flugloch erblickst, während Stöcke, deren Bienen keine Pollen heimbringen, der Weisellosigkeit oder Drohnenbrütigkeit verdächtig sind.

2. Die Beobachtung des Honigeintragens am Flugloch. Trotz Blühens und Grünens in der Natur findet's Bienlein zuweilen keine Arbeit, die feuchtwarme Witterung fehlt und leicht ist das Ränzlein der heimkehrenden Biene. Fliegt sie aber schwerfällig an und läßt sie sich todmüde aufs Flugbrett nieder, so ist das ein Zeichen, „daß Honig umflutet das Bienenhaus“ und du brauchst erst keine inneren Untersuchungen daraufhin vorzunehmen.

3. Das Vorspiel junger Bienen. Es bedeutet, daß die Kolonie wächst, die „Räume sich dehnen“, und bald kommt die Zeit, wo ein neuer Bienenstaat sich gründen wird. Du weißt, woran du bist.

4. Ein schöner lauer Abend lagert über dem Gefilde. In einem großen Klumpen besetzen die Bienen das Flugloch und singen ihr Abendlied, die köstlichste Musik für das Ohr des gemütvollen Imkers. Diese Musik, in die Sprache übersetzt, heißt: „Alles wohl im Hause, kannst ruhig sein, lieber Imker, wir schaffen, wonach du verlangst, laß dir genügen an dem, was wir am Flugloch dir zeigen und singen und störe uns nicht.“

5. Es ist Frühling. Das Flugbrett ist beschmutzt. Nun weißt du, daß das Volk die Ruhr hat, vielleicht durch ungesundes Futter oder durch Beunruhigungen erzeugt. Daraus ziehe deine Lehre.

6. Hei! welch ein Leben am Flugloch! In überstürzender Hast geht's ein und aus, es rennet, es flüchtet. Was ist's? Räuber, Diebe sind eingebrochen und verrichten ihre unheimliche Arbeit. Warum aber auch winterteſt du ein schwaches oder gar weiselloses Volk ein? Bist du nun belehrt?

7. Tote Maden liegen massenhaft auf dem Flugbrett oder dem Boden. Daß dich dieser und jener! Elend verhungern lässest du deine „Lieblinge“? Schmach und Schande über dich.

8. Die alte Königin liegt tot vor dem Stock. Rasch das Ohr an diesen gelegt. Richtig! Singen und Tuten in allen Tonarten. Gibt einen Singervorschwarm, stark und mit junger Königin.

Noch manches andere lehrt die Fluglochbeobachtung, wenn der Imker nur sehen und lernen will. Darum noch einmal: Mit der Fluglochbeobachtung kommst du weiter, lieber Imkerfreund, als mit deinen die Bienen malträtierenden Operationen.

Schlechte Honigernte. Mancher liebe Leser wird diesen Sommer nicht auf seine Rechnung gekommen sein. Wir können über die Verhältnisse nicht hinaus. Kopf hoch; es wird wieder anders kommen! Wir wollen nicht mit den verbissenen Nörglern rechten: Jeder Tag liegt zwischen zwei Nächten; wir wollen mit den heiteren Weltkindern sagen: Jede Nacht liegt zwischen zwei Tagen! (Bayr. Bztg.)

Preis der künstlichen Mittelwände. Viel Wachs würde erspart, wenn die Herstellung von künstlichen Mittelwänden nicht von Ungeübten ausgeführt würde. Das wäre der Fall, wenn die fabrikmäßig hergestellten Mittelwände billiger wären. Meine diesbezüglichen Anträge bei der K. S. G., das für Mittelwände nötige Wachs unter dem Selbstkostenpreis abzugeben, waren erfolglos. In den Beiratssitzungen der K. S. G. im Oktober vorigen Jahres wurde beschlossen, die Hersteller der künstlichen Mittelwände um größtmöglichste Senkung der Preise zu ersuchen. Dieselben haben hierauf für heuer den Preis auf 18,25 Mk. für 1 kg — einschließlich Zwischenhändlernutzen — festgesetzt. Es muß anerkannt werden, daß die Fabrikanten den Bienenzüchtern weitest entgegengekommen sind. Das Kilogramm Wachs kostet den Herstellern der Mittelwände 14,25 Mk. Hierzu kommt der Schmelzverlust, der hohe Arbeitslohn, der gesteigerte Preis der Lösmittel und der Aufwand für Verpackung und Versand. Auch die K. S. G. bekommt das Wachs nicht um 12 Mk.; denn diesen Betrag erhält der Bienenzüchter für das Wachs. Die K. S. G.

hat die Sammel-, Verpackungs-, Versand-, Verzinsungs- und Verlustkosten zu tragen und behauptet, bei der Bewirtschaftung des Wachses mit Verlust zu arbeiten.

Hfm. in. Münch. Bztg.

Eingesandt.

Seit mindestens 15 Jahren treibe ich hier in Hess.-Lichtenau Bienenzucht. Unsere Trachtverhältnisse sind im allgemeinen nicht ungünstig, die Linde aber versagt gänzlich. Ich wüßte nicht, daß ich jemals mehr als wohl im ganzen ein Pfund Lindenhonig von mehreren Völkern geerntet hätte. Dabei entwickeln die Linden meist eine Blütenpracht, wie man sie herrlicher nicht sehen kann. Es sind alle Arten der Linde reich vertreten, und Not infolge geringer Bodenfeuchtigkeit leiden sie in der großen Mehrzahl auch nicht. Steht man unter den stark duftenden Bäumen, so möchte man nach dem Gebrumm annehmen, daß ganze Bienenschwärme darin hausten, und doch findet man bei genauer Kontrolle nur sehr wenig Immen vertreten. Dagegen befliegt die kleine schwarze Hummel die Blüten zu Tausenden, und diese sind es, die das dem Imker so angenehme Gesumme verursachen. Da auch Linden jeden Alters reich vorhanden sind, läßt sich die Sache nicht erklären, um so weniger, als die volle Blüte schon oft in drückend schwüle und feuchte Witterung fiel. Vielleicht hat einer der Imkerkollegen Erfahrungen gesammelt, die einigen Aufschluß bringen.*) A. Vogt.

Am Sonntag, 6. Juli, traten etwa 14 Herren den Fußmarsch nach Allendorf an, um an der Versammlung teilzunehmen. Bei anregender Unterhaltung über Bienenzucht und Obstbau war bald die sonst übliche Bahnfahrt vergessen. Etwa 400 Meter vor der Bahnstation Allendorf gab's ein großes Halt! Einer der Fußgänger hatte eine Drohne auf der staubigen Straße entdeckt, welche ein anderes geflügeltes Tierchen umkreiste. Bei genauer Nachsicht entpuppte sich das tote Tierchen als eine junge Königin. Der nächste Bienenstand, ein einzelnes altes Volk, wird auf der Station gehalten, während die Stände von Allendorf ungefähr 800 Meter vom Fundorte entfernt lagen. Hierdurch entstanden vielerlei Fragen und Ansichten und besonders wohl dahingehend, ob eine Königin zu ihrer Hochzeitsreise einen derartig weiten Flug vom Standorte antritt. Hierüber möchte ich die Redaktion unserer „Biene" hören, ebenso auch die Ansichten von anderen Imkern und bitten, daß solche in der „Biene" veröffentlicht werden.**)

Mit Imkergruß! C. Dowe, Kirchhain.

Fragekasten.

E. W. Für das Gießen der Kunstwaben werden alle möglichen Lösmittel empfohlen: 4 bis 6 Kartoffeln gerieben, mit einem Liter Wasser durchgerührt, und die Masse durch ein feines Haarsieb oder durch ein Säckchen laufen lassen oder entrahmte Milch oder Tonwasser. Nehmen Sie davon, so müssen Sie die gepreßten Mittelwände gut abschwenken und trocknen lassen, damit kein Teil des Lösmittels hängen bleibt. Diese Mittel sind billig. Das beste Mittel ist Spiritus: 1 Löffel Honig, 2 Teile Wasser, 3 Teile Spiritus. Die Mittelwände, welche mit diesem Lösmittel hergestellt werden, brauchen nicht abgeschwenkt zu werden; man kann sie gleich aufeinander legen. Alle Mittelwände, welche aus reinem Wachs hergestellt werden, sind — erkaltet — spröde und müssen vor dem Einfügen in die Rähmchen entweder

*) Ich selbst habe in den 36 Jahren meiner Imkertätigkeit dieselbe Beobachtung gemacht. Die Bienen sind vollständig berauscht, und man findet sie noch spät abends in den Blüten. Nur an heißen Tagen, denen eine schwüle, feuchte Nacht folgte, brachte eine Zunahme des Wagestocks. Jedenfalls honigt die Linde auf sandigem oder Lehmboden besser; denn viele Imker rechnen mit der Lindentracht. Hensel.

**) Ich habe nie auf meinem Stande Italiener Bienen gehabt. Vor ungefähr 32 Jahren hatte ein Imker in Wenings ein Italiener Volk. Wenings liegt in Luftlinie fünf Kilometer von Hirzenhain entfernt. Von einigen jungen Königinnen erhielt ich fast reine Italiener Bienen, und heute noch kommen hier und da Rückschläge, trotzdem ich nur rein schwarze Königinnen aufstelle. Also sind entweder die Drohnen so weit geflogen oder die Königinnen sind ihnen in der Luft entgegengekommen. Jedenfalls wird die Flugweite des Hochzeitsflugs der Königin kaum festzustellen sein. Die Amerikaner hatten ja versucht, die jungen Königinnen in großen Glashäusern befruchten zu lassen, aber alle Versuche sind fehlgeschlagen.

Hensel.

in die Nähe des Herdes oder ein paar Minuten an die Sonne gelegt werden, dann werden sie wieder geschmeidig.

R. Z. Ich sehe niemals in den ersten 14 Tagen bei Nachschwärmen nach, ob schon Eier vorhanden sind, sondern hänge am siebenten Tage nach Einschlagen in die Wohnung aus einem starken Volke eine Wabe mit Eiern ohne die daran sitzenden Bienen ein. Ist die Königin auf ihrem Hochzeitsflug verloren gegangen, so kann sich das Volk eine junge Mutter nachziehen, zu gleicher Zeit wird das Völkchen durch die Brutwabe verstärkt. Erst nach 14 Tagen sehe ich genau nach, ob Eier oder Brut vorhanden sind.

Vrtz. Lassen Sie sich nur ein paar Heidevölker kommen. Die Schwarmwut legt sich meistens schon im zweiten Jahre. Leiter hat es auf meinem Stande ebenfalls fast keine Schwärme gegeben, und diese Klage ist allgemein. Gewöhnlich sagt man: „Schlechtes Honigjahr, gutes Schwarmjahr." Aber in diesem Jahre ist dies Sprichwort hinfällig geworden. In einem Teile ist es auch gut so: Schlechte Tracht, trauriges Wetter, kein Zucker und unter Umständen schlechte Befruchtung.

Fr. Rp. Zu den Kursen kann sich jeder melden, der Mitglied des Oberhessischen oder Kasseler Vereins ist. Ich bringe grundsätzlich nichts über diese Kurse. Befragen Sie sich bei den Herren und Damen, die hier waren. Diese werden ja auch in den einzelnen Bezirksvereinen darüber berichten.

N. z. Ich glaube auch, daß viele Imker, besonders Anfänger, kaum ihren Pflicht-honig abliefern können, wenn nicht bald gutes Wetter kommt. Beim Schreiben dieser Zeilen brennt lustig ein Feuer im Ofen. Und gerade jetzt blüht draußen die Linde und auf den Berghängen der weiße Klee. Unsere armen Bienen müssen einsitzen, und die Schwärme müssen fest gefüttert werden, daß sie nicht elend zugrunde gehen.

Abt. Der Riesenhonigklee gedeiht auf jedem Boden, auch auf dem schlechtesten. Er blüht wochenlang und ist für die Bienen eine vorzügliche Trachtpflanze. Jedenfalls wird seinem Anbau jetzt größere Aufmerksamkeit zugewendet werden, da seine Stengel vorzügliche Gespinstfaserstoffe enthalten, die wir in unserer Textilindustrie sehr gut gebrauchen können. Ein Massenanbau dieses Klees würde für unsere Bienenzucht von größtem Vorteil sein.

Rz. V. Wenn Sie die junge Königin zusetzen wollen, so drücken Sie die alte Königin tot, lassen das Volk ungefähr eine Stunde stehen, dann ist es sich seiner Weisellosigkeit bewußt. Nun setzen Sie die junge Mutter im Weiselkäfig zu. Am anderen Morgen gibt man dem gesamten Volke etwas Rauch, zieht das Kästchen langsam von der Wabe weg, und die Königin läuft auf der Wabe dem Volke bei. Alle diese Arbeiten müssen mit Ruhe ausgeführt werden.

Cl. Wenn die Nachschwärme so klein sind, dann schmeißen Sie doch die beiden zusammen. Sie bekommen dann bis zum Herbst noch ein gutes Volk.

Dtr. Zl. Wenn man ein Volk auf lauter Mittelwände setzt, so muß man unbedingt den zweiten oder dritten Tag nachsehen. Beim Einschlagen in die Wohnung entwickelt der Schwarm eine große Wärme und häufig brechen die Mittelwände zusammen, rollen sich zu einem Klumpen; unter Umständen kann dadurch die Königin verloren gehen. Daß Sie jetzt im Stocke einen furchtbaren Wirrbau finden, ist klar. Trotzdem rate ich Ihnen, alles vorsichtig herauszuschneiden und neue Mittelwände einzuhängen. Wenn Sie gut füttern, baut das Volk dieselben bald aus. Ich hänge deshalb alle Schwärme auf ausgebaute Rähmchen und gebe erst am zweiten Tage Mittelwände zu.

Bücherschau.

Der Allerwelts-Bienenstock. Der Erfinder, Herr Jünginger in Stuttgart, bringt ebenfalls eine neue Beute auf den Plan und dazu ein Werkchen, in welchem die Betriebsweise genau beschrieben wird. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig. Es wäre interessant, alle Beuten, die in den letzten Jahren erfunden wurden, auf einem Stande zu vereinigen und auszuprobieren.

Der Lambert-Zwilling und seine Betriebsweisen. Verlag der Firma Lambert & Co., Radebeul.

Wer mit dem Lambert-Zwilling imkern will, muß unbedingt das Werkchen in Händen haben.

Der Meth, ein Volksgetränk. Von C. Borchert. Preis 75 Pf. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4. (Postscheckkonto Leipzig 53 840).

Eine kleine Abhandlung über das wieder zu Ehren gelangende köstliche Volksgetränk, in jetziger Zeit des Mangels an gesunden Nährstoffen besonders beachtenswert.

Am Bienenstand von Pfarrer Ludwig. Preis 3 Mark.
Der Bien und seine Zucht von Pfarrer Gerstung. Preis 12 Mark und 10 Prozent Teuerungszuschlag.
Beide Bücher sind im Verlage von Fr. Pfenningstorff, Berlin, erschienen.
Die beiden Namen bürgen für den gediegenen Inhalt der Werke und können wir sie den Imkern, besonders aber den Anfängern, nur empfehlen. Gar mancher Imker würde weniger Verluste zu beklagen haben, wenn er öfter ein gutes Buch zur Hand nähme und sich darin Rat holte.

Zur Beachtung!

Für alle Imker, welche den Zucker von Herrn Messing-Kassel bezogen haben, ist die Honigablieferungsstelle: Kaufmann Messing, Kassel, Hohenzollernstraße, Nähe Querallee. Nach den Bestimmungen ist der Honig in Gläsern zu liefern. Wilke.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Der Bekanntmachung in Nr. 3, S. 45, Zeile 3 füge ich an, daß für Schwärme vorerst kein Zucker geliefert werden kann. — Die Einkaufsgesellschaft für Hessen m. b. H. in Mainz, Walpodenstraße 5, schreibt mir aber unterm 9. Juli: „Wenn wir aber in der zweiten Hälfte September d. J. nach Befriedigung der überwinterten Völker noch Zucker übrig behalten sollten, so sind wir durchaus nicht abgeneigt, diese Menge, soweit der Vorrat reicht, zur Fütterung von Bienenschwärmen zu verwenden."
Die Bienenzüchter, welche zur Zeit hiervon Gebrauch machen wollen, bitte ich, sich selbst an die bezeichnete Stelle zu wenden.
Leihgestern, 18. Juli 1919. Buß.
Das Hessische Landes-Ernährungsamt hat dem mit der Hessischen Einkaufsgesellschaft vereinbarten Honig- und Gläserpreis die Genehmigung versagt. — Weiteres später.
Leihgestern, 20. Juli 1919. Buß.

Bienenzüchterverein Hanau und Umg.

Ein Mitglied ist schon wochenlang im Besitze unseres Wachsschmelzers, der von jedem Entleiher spätestens nach 8 Tagen zurückgegeben werden soll. Mit Rücksicht auf die Imker, die den Apparat schon lange erbeten haben, möchte ich den säumigen Herrn hiermit zur schleunigsten Rückgabe veranlaßt haben.
Hanau, den 14. Juli 1919. G. Kretschmer.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf a. d. Werra-Sooden. Versammlung am Sonntag, 10. August, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch. Tagesordnung: 1. Vorstandsmitteilungen. 2. Besprechung über Verteilung des Zuckers. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch ersucht Der Vorstand: Schumacher.

Sektion Bürstadt. Sonntag, 31. August, nachmittags 1/2 4 Uhr, Versammlung in Hofheim bei Witwe Wetzel, Gasthaus „Zum Schwanen". Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Verschiedenes. A. Brunner.

Sektion Darmstadt. Versammlung am 9. August, abends 8 Uhr, im „Bayerischen Hof". Tagesordnung: 1. Fortsetzung des Imkerkursus. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Zeitgemäße Besprechungen. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung am Sonntag, 10. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Bienenstande des Herrn Lehrers Volke in Langenhain bei Reichensachsen. Vorführung des Lambert-Zwillings. Vortrag über Bienenwohnungen. Der Vorstand.

Imkerverein Frankenberg und Umgegend. Sonntag, 24. August, nachmittags 2 1/2 Uhr, Versammlung im „Goldenen Engel" in Frankenberg. Vortrag des Herrn Gendarmerie-Wachtmeisters Wagner über „Die Einwinterung der Bienen."
Der Vorstand. I. A.: Borcherding.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung am 18. August 1919, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Rothenhäuser in Hergershausen. Tagesordnung: 1. Praktische Arbeiten am Bienenstande. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge, welche längstens in dieser Versammlung gezahlt werden müssen. 3. Verschiedenes. Schönbein.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag den 17. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Knoden bei Gastwirt Reinig. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Beratung über den Bezug des Herbstzuckers. 3. Verschiedenes. Rapp.

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag, 10. August, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung im „Brauhaus" Gelnhausen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Sektion Gernsheim-Groß-Rohrheim. Herbstversammlung Sonntag, 17. August, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Fr. Schmidt in Groß-Rohrheim. Allendörfer.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: s. Anzeiger. Buß.

Bienenzüchterverein Haina. Sonntag, 24. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Dodenhausen. Herr Theiß wird einen Vortrag über Einwinterung halten. Erheben der Jahresbeiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste und Imkerfreunde sind stets herzlich willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet Jacob.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 17. August, nachm. $^1/_2$3 Uhr, Versammlung in Wilhelmsbad bei Hanau im Saale der „Kleinen Wirtschaft". Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes von Herrn Kaus (Station Wilhelmsbad) und Herrn Halbritter (Hohetanne). 2. Vortrag des Herrn Hensel (Hirzenhain): Normal- oder Breitwabe. 3. Beschlußfassung wegen Übernahme des Vereinsstandes in Klein-Steinheim. Interessenten haben sich bis zum 10. August schriftlich bei dem Unterzeichneten zu melden. 4. Beschlußfassung über den Anschluß an den Bauernverein. 5. Honigabgabe und Zuckerverteilung. Da Herr Hensel spricht, so erwarte ich, daß ziemlich 200 unserer Mitglieder anwesend sind. Es haben auch eine Anzahl Imker aus Bayern (Unterfränkischer Bienenzüchterverein) und aus Hessen (Mülheimer Bezirksverein) ihre Teilnahme zugesagt. Mit Imkergruß Norwig.

Imkerverein Heringen (Werra). Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: Standschau des Herrn Försters Finger. Belehrung über Königinzucht und sonstige Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Hebig.

Bienenzüchterverein Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag, den 17. August, nachm. $^1/_2$4 Uhr, Zusammenkunft auf dem Stande des Herrn Vogt. Vorführung neuer Beuten, Vortrag über Bienenkrankheiten, Verschiedenes. Seibert.

Sektion Höchst-Neustadt. Sonntag, 10. August, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung in Hainstadt, Kreis Erbach, bei Gastwirt Schröder. Tagesordnung: Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Lehrers Hassenfratz. 2. Vortrag desselben über Bienenwohnungen. 3. Zuckerbezug. 4. Behandlung der Bienen im Nachsommer, Fütterung und Überwinterung. 5. Rückständige Beiträge. Koch.

Homberg (Bezirk Kassel). Versammlung am Sonntag, 17. August, nachmittags $^1/_2$4 Uhr im „Hessischen Hof". Tagesordnung: Vortrag des Herrn Hegemeisters Jericho. Sonstiges. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Wiehmann.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 17. August, in Hungen im „Solmser Hof". Tagesordnung bekannt. Roth.

Bezirksbienenzuchtverein Kreis Kirchhain. Versammlung Sonntag, 10. August, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, im Café Mumenthaler. 1. Standschau bei Herrn Hüttel. 2. Vortrag des Herrn Schröder (Groß-Seelheim) über „Vorbereitung zur Einwinterung". 3. Auskunft über die Haftpflicht. 4. Honigabgabe. 5. Bienenwirtschaftliches. Durch die schlechten Verkehrsverhältnisse müssen wir Rücksicht nehmen auf unsere Mitglieder aus der Richtung Allendorf und Neustadt, und daher die Versammlung pünktlich zu angegebener Zeit beginnen lassen. Der Vorstand: Dowe.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung am 31. August, nachmittags 2 Uhr, in Zell bei Gastwirt Mest. Vortrag: Buß, Leihgestern. Ruckelshausen.

Zweigverein Lumdatal. Am 10. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Zum Bahnhof" in Allendorf. Vortrag von Herrn Lehrer R. Völkes.
Adam.

Bezirksverein Nidda. Versammlung Sonntag, 24. August, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Bürgermeister Röper (Bad Salzhausen). Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Seip (Geiß-Nidda) „Herbstfütterung und Einwinterung". 2. Bericht über die Erfahrungen in 1919. 3. Verschiedenes. Henrich.

Offenbach. Jeden 2. Donnerstag im Monat, also 14. Aug., Versammlung bei Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Unser Vereinsstand. Honigablieferung unterbleibt, bis Zucker in Aussicht. Bei Honigablieferung Bezugscheine an Frz. Weber Söhne abgeben. Klippel.

Rockenberg Sonntag, 24. August, nachmittags 1/2 3 Uhr, zweite Wanderversammlung im Johanniter-Krankenhause Nieder-Weisel. Praktisches Arbeiten am Braunschen Kasten durch Herrn Dr. Heymann. Besichtigung des Krankenhauses.
Hildebrand.

Bienenzuchtverein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 17. August, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Mitglied Kaffenberger im Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Herbstfütterung, bzw. wie erzielt man, um im Frühjahr rechtzeitig starke Völker zu haben. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Emig.

Bezirk Rotenburg a. Fulda. Versammlung mit Damen am Sonntag, 17. August, um 3 Uhr, im Gasthof von Aschenbrenner in Lispenhausen. Ein Wanderredner, wahrscheinlich Herr Hegemeister Suchier aus Forsthaus Heiligenrode, wird Vortrag halten. Näheres wird noch durch Kreisblatt veröffentlicht. Besichtigung der Lispenhäuser Bienenstände (Gerstung). Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Für Kaffee und Kuchen sowie warmes Abendessen ist gesorgt. Um recht zahlreichen Besuch bittet Karl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 17. August, um 3 Uhr, auf dem Stande des Herrn Otto Döring in Schlitz. Tagesordnung: Praktisch: Nach vorhergegangener spekulativer Fütterung Prüfung der Völker auf Leistungsfähigkeit der Königin. Entfernen von Königinnen und Zusetzen von jungen Müttern. Bestellung von Obstbäumen. — Theoretisch: Verbesserung der Bienenweide. Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Bezirk Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 10. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Felsenkeller (Schlüchtern). 1. Rechnungsablage. 2. Honig- und Wachsablieferung. 3. Honigpreis. 4. Verschiedenes. Fischlein.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, gemeinsame Versammlung mit dem Bienenzüchterverein Steinbach-Hallenberg in der Gastwirtschaft von Marr, Springstille. Tagesordnung: 1. Vortrag „Das Zeichnen der Königin" (Herr Clemm-Schmalkalden). 2. Besprechung über den Anschluß des Vereins Steinbach-Hallenberg. 3. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

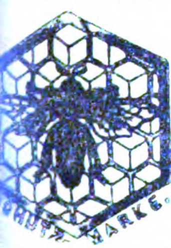
Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, 10. August, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Hoffmann. Tagesordnung: Bekanntmachung der Preise des Honigs und der Gläser. Wabengießen. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Die Jahresbeiträge sind bis zum 15. August an Herrn Postschaffner Größer in Sontra abzuliefern. Desgleichen die seinerzeit geliehenen Vereinsbücher über Bienenzucht. Die nächste Versammlung findet im September statt. Weber.

Bienenzüchterverein Vilbel. Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Stang, Vilbel. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes bei Herrn Imkerkollegen Stahl. 2. Vorführung und Erklärung des B-B-Stockes durch Herrn Lehrer Braun (Holzhausen) bei Gastwirt Stang. Um vollzähliges Erscheinen bittet
Dirlam.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, 10. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Zuckerfrage. 2. Einwinterung. 3. Bericht über Königinnenzucht. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bezirk Zimmersrode und Umgegend. Am Sonntag, 10. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Dörrbecker in Zimmersrode. 1. Feststellung der Mitglieder der Haftpflichtversicherung. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge für 1919. 3. Neue Beuten. Um 1. und 2. willen bitte ich um möglichst vollzähliges Erscheinen. Wer zur Versammlung nicht kommen kann, wird gebeten, den Beitrag durch die Post an mich einzusenden. Böhnert.


...MARKE

Kreuzungsbienen

fleißigste Honigbienen, 4—5 Pfd. schwer, hat bis 2000 nackte Völker Anfang September abzugeben

Paulsens Großimkerei
Heide in Holstein. 152

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs kauft man am billigsten bei

Bernh. Holtrup jr., Ahlen/W.

Jede Größe sofort lieferbar. Wachs nehme in Tausch. 47

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss“

Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 141



Wachspressen
mit Rührwerk
„System Buss“

Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Suche Bienenhonig zu kau

und erbitte Angebot mit Preisforderung.

H. Gühler, Honiggroßhandlu
Berlin SO 33 (Treptow), Elsenstraße

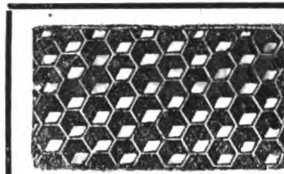
Kolbs Dampf-Wachsauslaßappa

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis Mk.

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. ständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, u. vielfach unterblieb nur das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat Betrieb fehlte. — Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaß schickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute
Bronnbach a. Tauber. G.

150 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße



Josef Linke
Cassel 57
Imkergerät

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, kompl durch viel Reklam gepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt“, wobei Sie die langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein buch über Bienenwohnungen usw.

Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** b Ende März. Aufträge darin erbitte fruhzeitig.

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwabe „Erika“.** Selbig sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem F

Wilhelm Böhling · Visselhövede
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk.



Kaiserwabe (zäh, dünnwandig)
Keilwabe (zur Erhöhung der Zugfestigkeit sich verjüngend)
Wabe „Heureka“ nach einem eigenartigen Verfahren einem Gusse hergestellt. — Gerin Dehnung, größtmöglichste Sicherheit gegen Schleuderbruch.

Blattzahl:

Kaiserwabe } Keilwabe }	21 × 34 = 18—21 Blatt,	25 × 40 = 14 Blatt
Wabe Heureka	21 × 34 = 14—15 „	25 × 40 = 10—11 „

Andere Maße entsprechend. Jedes Maß und jedes Quantum kann geliefert werd Lieferzeit infolge Wachsfreigabe ca. 3 Wochen. Garantiert rein und faulbru ohne jeden Zusatz. — Prospekte gegen Rückporto durch:

Dir. L. Heydt, Hannover, Yorkstr. 2

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 9 — September 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Das Bienenjahr 1919, das seinem Ende entgegengeht, suchte im August noch etwas die Versäumnis vom Juni und Juli nachzuholen. Zeit war es aber auch wirklich. Ende Juli standen einige meiner Völker vor dem Verhungern, und ich hätte fast füttern müssen, wie es einige Imkerkollegen taten, um ihre Völker zu retten. Ich half durch Honigwaben nach. Besonders ungünstig war der Juli für die Schwärme. Sie bauten fast gar nicht, man mußte sie beständig füttern, und die Befruchtung der jungen Königinnen war sehr schlecht. Wer die Nachschwärme auf Anfänge setzte, dem bauten sie dieses Jahr trotz Fütterung die Waben nicht aus. Ich gebe allen Schwärmen im Juli vollen Bau, schiebe höchstens eine Mittelwand oder später noch eine dazwischen. Ich weiß, daß ich mit dieser Ansicht im Widerspruch zu den alten Lehren der Imkerei stehe, die sagt: Ein Schwarm muß bauen. Ja, warum muß er denn bauen? Ei weil er es unter den natürlichen Verhältnissen in hohlen Bäumen auch tut! Mag sein. Aber wenn ich dem Schwarm hübsch sein Häuschen herrichte, so wird er sicherlich nichts dagegen haben, wenn er nichts zu bauen hat. Welchen Nachteil das für das Wohlbefinden des Schwarmes haben sollte, müßte mir erst bewiesen werden. Ich schlug verschiedene Nachschwärme so in Blätterstöcke ein, daß links 5 Waben standen und rechts der Raum (5—7 Waben) leer blieb. Ein Schied fügte ich oft nicht ein. Was geschah meist? Der Schwarm verfügte sich fein auf seine 5 Waben und fing höchstens an, eine sechste Wabe zu bauen. Nur in einem Fall bezog er die 5 Waben nicht, sondern setzte sich in dem leeren Teile des Brutraumes als Traube an und fing an zu bauen. Natürlich schlug ich nicht alle Nachschwärme auf 5 Waben ein, sondern je nach ihrer Größe auf 5—8 Waben. Ich erhielt diese Nachschwärme infolge des schlechten Wetters im Juli, das es mir unmöglich machte, alle Weiselzellen bei den entweiselten Völkern bis auf einen zu entfernen.

Groß sind aber die Vorteile, die geboten werden, wenn man den Nachschwärmen vollen Bau geben kann. Man spart vor allem viel Futter. Ich glaube kaum, daß mich selbst in diesem traurigen Sommer die 30—40 Ableger und Nachschwärme, die ich aufstellte, 50 Pfund Zucker kosteten. Diese Ersparnis ist ganz bedeutend. Dann spare ich an Zeit und Arbeit. Denn das Füttern der Schwärme macht Arbeit.

Da die Imker aber nach und nach zur Breitwabe übergehen, also Ganzwaben verwenden, so würde in seltenen Fällen ein Nachschwarm von 2 Pfund die Waben vollkommen ausbauen. Im nächsten Jahre gäbe es dann Drohnenbau und Wabenbruch beim Schleudern. Gewiß wird gesagt, einen Schwarm, der keine 3 Pfund wiegt, den solle man nicht aufstellen. Aber wenn man nun gern vermehren will und die Nachschwärme durch Brutwaben aus den Standvölkern zu winterständigen Völkern macht, warum sollte man da keine kleineren Nachschwärme aufstellen? Es mag in manchen Fällen zutreffen, daß die Regel gilt: Je größer der Schwarm, um so besser die Königin. Aber wieviele außerordentlich gute Königinnen hatte ich schon in kleinen Nachschwärmen!

Der Anfänger allerdings stelle nur starke Schwärme auf, weil sie ihm ja erst für Waben sorgen müssen.

Den Wabenbau besorgen bei mir die Standvölker. Denen gebe ich ganze Mittelwände. Dadurch ist den Völkern für Arbeit gesorgt, und man wirkt dadurch gleich schwarmverhindernd. Die ausgebauten Waben sind Gewinn.

Dieses Jahr brachte der August noch vielfach Schwärme.

„Augustschwarm — Daß Gott erbarm!"

Doch dürften sich bei diesem herrlichen Augustwetter die Augustschwärme auch noch recht schön entwickeln, vielleicht besser, als sich dieses Jahr die Junischwärme entwickelt haben.

Viele Völker weiselten dieses Jahr im August um. Ich erwischte in einem Volk eine einjährige Königin, die ganz ermattet war und von den Bienen ihres Volkes verfolgt wurde. Die Königin war anscheinend tadellos, doch befriedigte sie die Bienen wahrscheinlich nicht mehr und sie mußte weg. Als ob den Bienen vorher das günstigste Wetter zur Befruchtung der jungen Königinnen bekannt wäre! Wie plagte ich mich im Juni und Juli, um einige Königinnen heranzuziehen und Ableger zu machen!

Besonders erfreut werden die Heideimker über das prachtvolle Augustwetter sein. Die Heide steht gut. An Heidehonig wird es also nicht fehlen. In Hessen aber wird der schöne August nur an ganz wenigen Plätzen noch eine Honigernte bewirkt haben. Aber wenn es auch nicht mehr langte zum Schleudern, so war dieser Augusthonig zur Heranzucht der Jungmannschaft für 1920 einfach unbezahlbar. Wer dabei noch füttern konnte, seinen Zucker also schon hatte, der kann mit Ruhe das nächste Bienenjahr erwarten. Aber selbst wo im August noch nicht gefüttert werden konnte, so reichte in den meisten Fällen diese natürliche Augustreizfütterung hin, die Königin zu erneutem Brutansatz anzuspornen.

Während allerwärts über schlechte Honigernte geklagt wird, berichtet Gerstung von Riesenhonigernten in Thüringen. Das Jahr 1919 übertrifft dort das gute Honigjahr 1917. Wie groß ist doch unser deutsches Vaterland!

Im September ist es höchste Zeit, die Bienen aufzufüttern, und verweise ich auf meine Ausführungen in der Augustnummer.

Wie es den Bienenzüchtern mit der Belieferung von Zucker geht, die keinen Honig abliefern konnten wegen völliger Mißernte, darüber weiß ich heute noch nichts Bestimmtes. Ich nehme aber an, daß unser Vereinsvorstand sein Möglichstes tun wird, daß auch die Imker für ihre Völker Zucker erhalten, die wegen Fehlernte nichts abliefern konnten.

Hoffentlich hört die Zwangswirtschaft bei Honig und Wachs mit diesem Jahre auf. Zeit ist es, höchste Zeit! Aber eins ist sicher: Wir werden im nächsten Jahre schweres Geld für den Zucker bezahlen müssen, wenn ihn der Staat den Bienenzüchtern im Interesse der Landwirtschaft und des Obst- und Gartenbaues nicht billiger abläßt. Dahin muß jetzt schon gewirkt werden. Von einer Honigablieferung im nächsten Jahr kann keine Rede mehr sein. Herr Buß hat versprochen, in der „Biene" darüber zu berichten, wohin dieses Jahr der abgelieferte Honig abgeführt würde. Das wird den Imkern, die ihr letztes Pfündlein Honig dieses Jahr aufhacken mußten, um es abzuliefern, eine Beruhigung sein.

Merkwürdig ist es auch, daß man uns Imkern am Honigpreis des abgelieferten Honigs abzwackt. Erst sollten 6,50 Mk. für das Pfund bezahlt werden, nun ist der Preis auf 6 Mk. festgesetzt worden. Ich dächte, bei einem so schlechten Honigjahr sollte man die Imker mit derlei Knickrigkeiten verschonen. In Hanau z. B. wird für das Pfund abgelieferten Honig 8,10 Mk. ohne Glas bezahlt.

In den Läden kostet der Honig 10 Mk. das Pfund, an manchen Plätzen auch mehr. Die Honighändler sprechen schon davon, ausländischer Honig sei ihnen für 5 Mark das Pfund angeboten worden .Damit lassen wir Imker uns nicht bange machen. Das wird schönes Zeug sein. Sie mögen es nur in ihren Läden verkaufen. Das kann unserem einheimischen Honig nur von Nutzen sein. Daß guter Auslandshonig unter 10 Mk. das Pfund hereinkommt, ist ausgeschlossen. Auch nächstes Jahr wird der Honig noch guten Preis haben. Dieses Jahr mußten wir Imker umsonst arbeiten und haben fast alle Geld draufgelegt. Hoffen wir, daß ein besseres Bienenjahr für Ausgleich sorgt.

Die Arbeiten auf dem Stand sind im September gering. Die Völker sind alle weiselrichtig und winternährig aufgefüttert. Höchstens entferne man schwachen Völkern noch einige hinteren bzw. sämtliche Waben. Ein starkes Volk kann auf 20 Halbrähmchen überwintert werden, für ein schwächeres genügen 12—14 Rähmchen.

Allzu schwache Völker wintere man nicht ein. Im September kann noch **vereinigt** werden.

Hat man zwei schwache Völker, die man vereinigen will, so nehme man beide aus ihren Kästen heraus und hänge abwechselnd eine Wabe von dem einen und eine Wabe von dem zweiten Volk auf den Wabenbock. Will man eine bestimmte Königin erhalten, so fange man die zweite weg. Die so zusammengehängten Völker besprenge man mit Zuckerwasser und gebe sie in den Kasten zurück.

Buckelbrütige Völker schwefelt man am besten ab. Im September ist es zu spät für Heilversuche, und man kann sich um wertvolle Königinnen bringen, wenn man sie zuzusetzen versucht.

Ende Sepemtber kommen die **nackten Heidebienen**. Wer damit die Standvölker verstärken will, der siebe die Bienen mit dem Bienensieb durch, wobei Königin und Drohnen abgefangen werden. Die weisellosen Heidebienen gebe man hinter Drahtgazerahmen den zu verstärkenden Völkern bei, warte einen Tag, füttere etwas und lasse die Heidebienen dann zulaufen. Wer Angst um die Königin hat, der mag sie zur Vorsicht einen Tag einsperren. Doch dürfte sie kaum abgestochen werden, es sei denn, daß man ein buckelbrütiges Heidevolk zugesetzt hat.

Wer die Heidevölker besonders aufstellt, der füttere sie schleunigst auf. Wer Futter genug hat, der kann diese Heidevölker, die sonst nur aus jungen Bienen bestehen, noch Mittelwände ausbauen lassen. Am besten ist es natürlich, ihnen vollen Bau zu geben.

Achtgeben auf **Wachsmotten und Mäuse**! Es ist ein Mäusejahr. Da gilt es, beizeiten Fallen zu stellen und die Mäuse aus dem Bereich des Bienenhauses wegzufangen.

Empfiehlt sich Helianthus zum Anbau?

Von Pfarrer **Wilhelm Schuster**.

Zu dieser von **Alwin Franke** und Prof. Dr. **Olt** angeregten Frage in Nr. 6 und 7 der „Biene" möchte ich ein paar Worte sagen. Ich habe mit Helianthus in der Küche ganz gute Erfolge gehabt, allerdings nicht mit salsifis, sondern mit tuberosus (falls nicht beide Namen dieselbe Art bezeichnen, in Sturms Flora finde ich den Namen salsifis nicht, auch nicht in Lanz und Medikus). Helianthus tuberosus, Erdapfel, Erdbirne, Grundbirne, russische Bodenbirne, Jerusalemer Artischoke, mit ihrem indianischen Namen Topinambur geheißen, kann ganz schmackhaft sein, wenn sie richtig zubereitet wird. In Baden wird sie vielfach angebaut, allerdings dient sie meist als Viehfutter, da es die — in ihren Sitten — ziemlich konservativ angehauchten Leute im Oberrheingebiet bis jetzt noch nicht fertiggebracht haben (auch nicht trotz der Kriegsnahrungsnöte!), sie für den menschlichen Gebrauch zuzubereiten. Meine Mutter zieht seit langem diese Knollen-Sonnenblume in ihrem Garten in Gonsenheim-Mainz und weiß ein ganz vorzügliches Gericht daraus zu machen. Die Knollen dienen insbesondere als Kartoffelsurrogat für Kranke, die keine Stärke vertragen. Topinambur ist Vorläuferin unserer Kartoffel und wird in französischen und englischen Küchen zu Feingerüchten verwendet. Diese Kulturpflanze, die in warmen Gegenden Deutschlands, namentlich in der oberrheinischen Tiefebene, felderweise gebaut wird — die Fruchtknollen werden erst im Frühjahr geholt und schmecken am besten nach Frost —, steht sonst meist nur in Gruppen oder einzeln in Gärten. Mein Kriegsgartenstück habe ich in praktischer Weise rundum mit Helianthus eingesäumt.

Jetzt gilt es ja, alles und jedes auszunutzen. Den Wert von Helianthus als Bienenpflanze habe ich bis jetzt noch nicht kennen gelernt. Jedenfalls sei sie aber auch unseren zukünftigen Kolonisten empfohlen.

Das große Werk der inneren Kolonisation, über das Beteiligte und Unbeteiligte mit großer Spannung sich unterrichten lassen, also die Verteilung von Grund und Boden an **Kriegsbeteiligte**, **Kriegsbeschädigte**, an stellen- oder wohnungslos gewordene Arbeiter, Angestellte usw., wird vielen die Möglichkeit bringen, Bienenzucht zu treiben. Darum gilt es, diesen Vielen Anregung und Kenntnisse zu vermitteln, Betriebsmittel zu beschaffen. Es gilt ferner, die Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß, wenn nun einmal eine Kolonie oder Gartenstadt angelegt wird, honigende Alleebäume, wie Akazien, Linden usw., denselben Dienst leisten, wie trockenstehende Schattenspender. Wenn dann noch die Kolonisten für Obst und gegebenenfalls für Raps, Esparsette oder Buchweizen, Serabella oder ähnliches sorgen — eben auch für Helianthus! —, dann kann auch in der bisher ödesten Gegend die Kleinbienenzucht aufkommen.

Ueber Wachsgewinnung.

Eine große Schwierigkeit bereitet das Gewinnen des Wachses dem Imker. Am besten bin ich mit kochend heißem Wasser gefahren. Bei meinen ersten Versuche während meiner Imkerlaufbahn füllte ich einen ganz weitmaschigen Sack mit de alten Waben, legte ihn in den Waschkessel, dessen Boden mit flachen Steinen bede war, um das Anbrennen zu verhindern. Hierauf füllte ich den Kessel mit Wa und brachte dieses zum Kochen. Das aufsteigende Wachs wurde mit einem Schöpflö in einen Eimer abgeschöpft. Der Erfolg war ein guter. Aber er befriedigte mich nic Denn in den Trestern befanden sich noch eine Menge Wachskörnchen. Ich nagel nun ein Brett, dann einen Lattenrost an einen Stempel und suche durch Dreh Wenden und Pressen des Wabensackes zu einem besseren Ergebnis zu kommen. Be war es ja, aber restlos hatte ich das Wachs noch nicht gewonnen. Das enge Ba sammensein der Häutchen mag wohl das Wachs am Aufsteigen verhindern. Auch is die Verbindung der Nymphenhäutchen mit dem Wachse eine ganz innige und eig artige. Auch die Kapillarität und Adhäsion mag wohl viel zur Schwierigkeit d Wachsgewinnung beitragen. Ich schüttete deswegen die Wabenmasse lose in de Kessel mit kochendem Wasser. Auf einen Eimer legte ich ein etwa 2 mm weites Si und schöpfte mit einem Schöpflöffel etwas Wabenmasse darauf. Immer wieder schö ich heißes Wasser nach und spülte so das Wachs in den Eimer. Allein beim Kne der heißen Masse blieb immer noch Wachs an den Händen kleben, ein Zeichen, da noch Wachs darin war. Da dachte ich, hier kann nur eine gute Presse helfen, un Kapillarität und Adhäsion zu überwinden. Einfach, standhaft und billig muß aber sein. Nach vielem Grübeln und Versuchen stellte ich eine Presse her, mit dere Hilfe es mir gelungen ist, das Wachs **restlos** zu gewinnen. Ich schütte die Wabe masse ebenso wieder in den Kessel, fülle ihn mit Wasser und lasse die alten Wab gut durchkochen. Neben dem Kessel stelle ich die Presse auf einen auf einer Ba stehenden Eimer mit Abflußhahn. Hierauf schöpfe ich die kochende Masse in de Preßkasten, so daß das Sieb etwa 1—2 cm hoch damit bedeckt ist. Durch weitere Nachschöpfen von kochendheißem Wasser wird viel Wachs in den Eimer gespült. N schnell den heißen Preßkolben eingesetzt und mittels des Fußes energisch diese klei Menge rein ausgepreßt. (Ein feines Sieb hält etwaige Unreinigkeiten auf.) Hiera lockere ich die Masse wieder auf, schütte wieder kochendes Wasser aus dem Kes nach und presse wieder durch. Dieses Verfahren setze ich solange fort, bis alles Wac **restlos** aus den Trestern entfernt ist, was mir nach 4—5maligem Pressen gelan Beim derben Durchkneten der Masse mit der Hand blieb kein Wachs mehr kleb ein Zeichen, daß überhaupt keins mehr darin war. Dabei ist das Arbeiten mit meiner Heißwasserwachspresse so leicht und einfach, ohne jegliche Schmierei und Schmutzer daß mir das Wachsauslassen eine ebensolche Freude bereitet als das Honigschleudern Um das Ueberfließen des Wassers in dem Eimer zu verhüten, lasse ich dies durc den Abflußhahn, jedoch ohne das obenauf schwimmende Wachs, abfließen und schü es in den Kessel zurück, wodurch viel an Heizungsmaterial gespart wird.

Meine Heißwasserwachspresse ist in allen ihren Teilen äußerst solid gearbei und ein Durchdrücken oder Schadhaftwerden eines Teiles ausgeschlossen. Ich la dieselbe von hiesigen tüchtigen Handwerksmeistern herstellen. Jeder Teil ist einze hergestellt. Auch ist der Preis ein niedriger, etwa 25—30 Mk. Damit diese Pre der ganzen Imkerschaft Nutzen bringt, will ich sie ihr zuführen. Ich habe sie des wegen beim Patentamt angemeldet. Doch nehme ich Bestellungen auf dieselbe schon jetzt entgegen. Sie ist **nur** durch mich zu beziehen.

A. **Günther**, Wehrsdorf (Sachsen).

Schafft Bienenweide.

Von **Heinz von Stein**.

Durch die rastlose Kultur aller Ödflächen wird die Bienenweide immer weniger und in manchen Gegenden rentiert die Bienenweide kaum einige Stöcke. Auch son haben sich die Wildblumen mehr und mehr verwenigt, der Hederich wird vom Landwirt immer mehr als ärgster Schädiger vernichtet, so muß der Imker künstl Bienenweide schaffen, leider wissen viele unserer Imkeranfänger nicht auf welche Weise. Nach meinen langjährigen Erfahrungen ist für die Bienen Frühtracht am allernotwendigsten, denn sie schafft kräftige und starke Sonnenvölker. Die wenige Frühtracht, Obstblüte, reicht kaum zur Erhaltung der Brut aus, geschweige für ein Auffpeicherung.

Darum schafft Bienenweide! Jeder unserer größeren Imker ist Besitzer eines Gartens. Dieser wird für unsere Immen umgestaltet, vor allem werden wir jedes Plätzchen mit Obst bepflanzen, Buschobst, Halb- und Hochstämme. Dazwischen aber jedes bleibende Plätzchen mit Beerenobst, Johannis-, aber meist Stachelbeeren. Stachelbeeren in einigen hundert Sträuchern sind eine willkommene Frühtracht, rät doch auch Kuntzsch, einer unserer Großimker, zum Massenanbau von Stachelbeeren und Akazien. Mit Akazien sind am besten Hutweiden zu bepflanzen, dann sollten auch einige Steinlinden angepflanzt werden; allerdings geben diese erst unseren Kindern, sofern solche auch Imker werden, einen Ertrag. Der Berufsimker tut gut, sich einige Morgen Land anzukaufen, dieses mit Drahtgewebe zu umzäunen, das Drahtgewebe stark zu teeren oder sonstwie zu streichen und das ganze Grundstück im Abstand von 2 m vom Zaun und 3,5 m gegenseitigen Abstand mit Haselnüssen zu bepflanzen, meinetwegen zwei bis drei Reihen, so daß mehrere hundert Haselbüsche im Grundstück stehen. Diese liefern neben einer ausgezeichneten Blütenstaub- oder Pollentracht einen recht nennenswerten Gewinn am Verkauf von Nüssen. Dann kommen in Abständen von 10 m Halbstämme, und zwischen diese je ein Buschbaum zu stehen. Die Abstände zwischen den Baumreihen werden am empfehlenswertesten mit Johannis- und Stachelbeersträuchern im Abstand von 2 m bepflanzt. Ein solches Imkerparadies bringt reichen Segen an Honig, sofern noch einigermaßen Haupttracht zu gewärtigen ist. Das Imkerparadies wirft noch nebenbei einen recht beträchtlichen Gewinn durch den Verkauf von Haselnüssen, dann bringen auch die Beeren einen ansehnlichen Nutzen, und nach wenigen Jahren vermehrt das Busch- und Halbstammobst die Einnahmen.

Kann der Imker hier hundert Standvölker halten, das Schwärmen tatkräftig verhindern, so ist er in wenigen Jahren ein wohlhabender Mann, dem auch ein mageres Trachtjahr oder ein Bienensterben nicht an seinem Wohlstand rütteln können. Vielfach wird ja in Bienenzeitungen auch das Anpflanzen von anderen honigenden Pflanzen empfohlen; ich habe mich eine Zeitlang mit allen möglichen Bienennährpflanzen beschäftigt und diese angebaut, und zwar in größeren Mengen und mit bedeutenden Geldopfern — aber nach allen Erfahrungen halte ich diese Sache als Spielerei und muß allen jenen Reklameaposteln erklären, daß sie keine Versuche gemacht haben. Eine Pflanze in größeren Mengen angebaut kann jedoch einen Erfolg bringen, aber nur dann, wenn sie morgenweise gebaut wird. So habe ich die Sonnenblumen, Löwenzahn und namentlich Phazelia für stark honigend gefunden. Auch der Steinklee wird massenweise beflogen, eignet sich aber weniger zum Massenanbau, da sein Ertrag im Gegensatz zu Rotklee leider recht gering ist. In manchen Gegenden mit Teichbetrieb, Wasserläufen, Dämmen usw. können größere Stellen mit Weiden bepflanzt werden, ja manche Besitzer sind froh, auf diese billige Weise eine Kräftigung der Anlagen zu sehen; die Schlamm- und Schlickmassen aus geräumten Teichen und Bächen geben oftmals mit honigenden Pflanzen eine gute Bienenweide ab. Nicht unerwähnt lassen will ich die Eisenbahndämme, aber mit deren Bepflanzung denkt die Staatsbahnbehörde gar so kurzsichtig. Alles in allem: der mittlere und Großimker versäume nicht, an seinen Betrieb einige Morgen Land anzuschließen und darauf die von mir erwähnten Kulturen anzulegen, sie hoffen bestimmt einen sicheren Gewinn, alles andere ist unsicher.

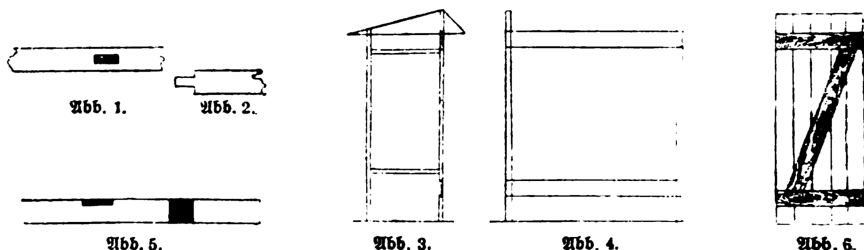
Mein neues, einfaches Bienenhaus.

Von Demmel-Kofen.

Seit längerer Zeit machte sich Raummangel in meiner Bienenzucht bemerkbar, immer wurde das Schwärmen der Völker zurückgehalten, die hohen Honigpreise haben mich aber doch umstimmen lassen, ein neues, einfaches und was die Hauptsache für mich ist, billiges Bienenhaus erstehen zu lassen. Da sicherlich nicht wenige meiner Mitleser recht gerne sich ein Bienenhaus selbst zusammenzimmern wollen, so sei ihnen in kurzen Sätzen mein neues Selbstfabrikat beschrieben. Ich bin ein Anhänger der kleinen Bienenhäuser, die großen Baue liebe ich nicht, sie sind teuer, schlecht transportierbar und meist nicht schön.

Mein neues Bienenhäuschen ist aus Kanthölzern hergestellt, die ich mir billig vom Sägewerk besorgte, ich nahm der besseren Haltbarkeit halber Kanthölzer von 6×8 cm Stärke; Kanthölzer sind nun einmal das beste Material zum Selbstbau, leicht zu behandeln und die notwendigen Verzinkungen der zusammenstoßenden Hölzer von jedermann leicht herzustellen. Die Art der einfachsten Verzinkung habe ich in Abbildung 1 und 2 genau beschrieben. Diese sind an den Verbindungsstellen

mit sogenannten Gebälkschrauben mit vierkantigen Köpfen und sechskantigen Muttern befestigt. Je nach Länge ist ihr Preis bemessen, die von mir verwendeten waren 120 mm lang, 13 mm stark und kosteten pro Stück 10 Pfennig. Nach diesem System zusammengeschraubt, kann das Bienenhäuschen bei Versetzungen seines Inhabers usw. leicht zerlegt und an jedem beliebigen anderen Ort neu errichtet werden. Das ist für viele Beamte von großem Vorteil. Die Abmessungen des Bienenhäuschens richten sich nun ganz nach dem B..utesystem, ich benütze viele Freudensteinbeuten und auch andere. Vor Anfertigung d.r genauen Arbeitszeichnung sind die genauen Breitenmaße der Beuten festzulegen. Bei Hochwabenmaßen gehen mehr Wohnungen nebeneinander ins Häuschen, allerdings können höchstenfalls zwei Beuten übereinander aufgestellt werden, während drei Breitwabenbeuten Platz haben. Dies liegt in der sehr geringen Höhe der Breitwabenbeuten, noch dazu haben meine neuen nur halbhohen Honigraum.


Abb. 1. Abb. 2. Abb. 5. Abb. 3. Abb. 4. Abb. 6.

Bei einer Beutenbreite von 40 cm (ungefähr) können gut 4 Beuten nebeneinanderstehen, drei Etagen dürfen ins Häuschen gehen, also kämen für das verhältnismäßig kleine Häuschen 12 Beuten in Betracht. Die Tiefe des Häuschens richtet sich ebenfalls nach der Beutentiefe, das Häuschen soll 1 m tief sein; ich will hinter jeder Beute noch einen schönen Arbeitsplatz haben, es kann dann niemals vorkommen, daß Klumpen Bienen oder gar die Königin zur Erde fallen, was immer recht unangenehm ist. Besondere Sorgfalt sei auf das Dach verwendet, das Unangenehmste ist bestimmt ein Dachregnen und das ist bei Selbstbeuten leicht der Fall. Wir müssen deshalb das Dach weit überstehend bauen und gut mit Dachpappe verlegen, nur beste Qualität ist verwendbar, empfehlenswerter ist freilich Ruberoid. Die Dachkonstruktion habe ich in Abbildung 3 festgelegt. Eine kleine Dachrinne ist vorgesehen, denn bei plötzlich eintretenden Regengüssen fallen viele noch heimkehrende brave Arbeiter den vom Dach stürzenden Wassermassen zum Opfer.

Die Verbindungen der vier notwendigen Eckpfosten werden ebenfalls aus Kanthölzern hergestellt, Abb. 3, 4 und 5, und zwar genügen für die beiden Seiten je zwei solcher in einer Stärke von 6—8 cm. Die Verzapfungen oder Verzinkungen sind am kräftigsten und dauerhaftesten, wenn sie durchgehend gemacht sind. Die Längsseite Abb. 4 kostet etwas mehr Aufmerksamkeit, die oberste sowie die ganz unten sich befindende Verbindung wird ebenfalls mit Kanthölzern hergestellt, die zwischen liegenden jedoch mit 15 cm breiten Brettern. Abb. 5. Nach meinen Erfahrungen ist diese Art von Bau die allerbeste und auch einfachste. Allerdings müssen die Bretter gut festgeschraubt werden. Die Kanthölzer werden fürs erste zu teuer und zu schwer, fürs zweite geben die Bretter einen vollkommenen Abschluß der einzelnen Etagen, denn die offenen Bienenhäuser sind nicht selten reine Exerzierplätze für Mäuse und Katzen. Meine verschiedenen Abbildungen zeigen genau den ganzen Aufbau des Hauses, einiges noch vom Anstrich, dem Fundament und den rückseitigen Türen. Das Häuschen wird am besten mit geruchlosem, farbigen Karbolineum angestrichen, auch Oelfarbe kann benutzt werden, wenn meinen Lesern letztere nicht zu teuer wird. Das Fundament wird mittelst Steinen hergestellt, die Pfosten würden sonst schnell faulen. Der Platz vor dem Bienenhäuschen sollte mit Sand bestreut werden, ich half mir gegen Graswuchs durch Vorlegen eines 2 m breiten Stückes Dachpappe. Diese zeigt mir alle Vorgänge am Flugloch d. h. mehr durchs Flugloch als ein offenes Buch, ich muß wissen, was aus dem Flugloch transportiert wurde, nicht selten konnte ich eine flugunfähige Mutter beim Schwärmen dort auflesen.

Die Türen Abb. 6 sollen sehr leicht sein, die allerschwächsten Brettchen von etwa 1,2—1,5 cm genügen; allerdings muß eine solche Tür dann gut versteift werden. Die Tür geht in Türbändern und ist 2—3teilig ausgeführt, denn je schmäler

eine Tür, desto haltbarer ist sie. Meine Türen an sämtlichen von mir gebauten Bienenhäuschen sind mit Dachpappe von ganz dünner, aber guter Qualität belegt, sie halten somit warm und sind zugfrei. Der Innenraum des Häuschens kann ja nicht warm genug sein. Die verbleibenden Hohlräume zwischen den Beuten, Beuten und Außenwand werden dicht mit Moos ausgestopft. Die unterste Etage wird ebenfalls mit Dachpappe gegen Kälte von unten isoliert, ebenso über die oberste Beutenreihe ein Stück Dachpappe gelegt.

Somit hoffe ich, meinen Mitlesern einige gute Winke zum Bienenhausbau gegeben zu haben, und hoffe nur, daß sich viele meiner Anleitung zufolge tüchtig bauen würden.

Imkers Umschau.

Von Lehrer **Würth** in Fehlheim-Bensheim.

Ueber die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht. Wenn sich heute die Bienenzucht in allen Kreisen der größten Wertschätzung und infolgedessen einer außerordentlichen Ausbreitung erfreut, so geschieht dies bei dem großen Mangel an Aufstrichmitteln nur des Honigs wegen. Ihre hohe Bedeutung für die Befruchtung unserer Kulturpflanzen dagegen wird auch heute noch viel zu sehr unterschätzt. Und doch hat auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bestäubung der Blüten durch die Insekten, insbesondere auf die durch die zahme **Honigbiene** und die Hummel, Chr. K. **Sprengel** bereits im Jahre 1811 in einem Schriftchen mit obigem Titel, dessen Neudruck kürzlich bei Fritz Pfenningstorff erschienen ist, eindringlich hingewiesen. Liest man die nachstehenden Sätze, die Sprengel auf Grund seiner Beobachtungen aufgestellt hat, so ist man verwundert darüber, daß 100 Jahre nicht genügt haben, um diese Erkenntnis zum Gemeingute aller, wenigstens aller Landwirte, Obst- und Samenzüchter, zu machen; denn hätten diese Kreise diese Bedeutung der Bienenzucht erkannt, so würden sie das Aufstellen von Bienenvölkern in ihren Fluren mit Freuden begrüßen und dies nicht durch die Forderung einer Abgabe einer Gemeindekasse erschweren. Die betreffenden Sätze lauten:

1. „Die Bienen sind weit nützlichere Tierchen, als man bisher geglaubt hat, sie gehören zu den vorzüglichsten und unentbehrlichsten Haustieren.

2. Die Bienenzucht ist eine weit wichtigere Sache, als wofür man sie bisher gehalten hat, da sie nicht bloß den Wohlstand einzelner Personen vermehrt und dem Luxus Vorschub tut, sondern die Wohlfahrt aller Bewohner eines Landes befördert.

3. Die Bienenzucht verdient von der Landesregierung einer weit größeren Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden, als bisher geschehen ist.

4. Der Gewinn an Honig und Wachs ist nicht der Hauptzweck der Bienenzucht, sondern nur eine Nebensache. Der Hauptzweck ist die Befruchtung der Blumen und die Beförderung reichlicher Ernten. Die Bienenzucht würde getrieben werden müssen, wenn auch jener Nebenzweck nicht stattfände; sie muß in Jahren, in welchen wenig oder gar kein Honig und Wachs gewonnen wird, keine Verringerung erleiden.

5. Wer den Bienen einen so großen Teil ihres auf eine mühsame und beschwerliche Art erworbenen Honigs entzieht, daß sie im Winter darben oder wohl gar umkommen müssen, handelt nicht nur undankbarlich, sondern auch gemeinschädlich.

6. Wer die Bienen mit Schwefeldampf tötet oder, wie die Landleute sprechen, einen Bienenstock einstößt, um sich des ganzen Vorrats an Honig und Wachs auf einmal zu bemächtigen, begeht ein doppeltes Verbrechen, da er sich nicht nur gegen die Bienen, sondern auch gegen den Staat vergeht. Der Staat muß ein stehendes Heer von Bienen haben." (Leipz. Bztg.)

Ein weiselloses Volk! Einer Hiobspost gleich klingt der Ruf auf dem Stande: „Wieder ein Volk weniger! Nein, ein so gutes Volk läßt man aber doch nicht so mir nichts dir nichts dahinsiechen! Dem muß geholfen werden! — Es war neu beweiselt!" — Das ist ja sehr edel gedacht und ebenso gehandelt. Im Frühling und Sommer ist das auch gar nicht so schwer, denn da findet sich immer einmal eine Weiselzelle auf dem Stande, andernfalls tun es auch 1—2tägige Maden, oder es kann ein schwarmreifes, als leistungsfähig bekanntes Volk entweiselt und der frei werdende Weisel zur Neubeweiselung des mutterlosen Volkes verwendet werden. Anders gestaltet sich die Sache, wenn zur Herbstrevision erst die Mutterlosigkeit eines Volkes entdeckt wird. Ist schon infolge Königinmangels oder ungeeigneter Witterung die Neubeweiselung erschwert, so ist sie in den meisten Fällen ja gar nicht ratsam. Meist soll das Volk infolge seiner guten Leistung erhalten bleiben. Den Verlust des Volkes möchte man ja gerne ertragen; denn der Schwarmakt im

nächsten Jahre vermag vielleicht den Völkerstand numerisch wieder zu erhöhen. Also es dreht sich nur um die guten Eigenschaften des verwaisten Volkes, und man hofft sie durch Neubeweiselung zu erhalten. Weit gefehlt! Wie sollte sich da die Vererbung der Eigenschaften vollziehen? Drohnen sind bei normaler Beschaffenheit der übrigen Völker nicht mehr vorhanden. Die des weisellosen Volkes aber, sofern überhaupt noch welche vorhanden sind, sind abgelebt und geschlechtlich nicht mehr leistungsfähig, vielleicht gar noch der mittlerweile eingetretenen Buckelbrut entsprossen, so daß also von der Beigabe in der oben angeführten Weise oder einer unbefruchteten Königin überhaupt keine Rede sein kann. Hat man noch eine befruchtete Reservekönigin auf dem Stande, so mag die Beweiselung des verwaisten Volkes noch einigermaßen empfehlenswert erscheinen. Muß aber eine befruchtete Königin von auswärts, und daher von unkontrollierbarer Abstammung, bezogen werden, so ist von einer Blut- und Leistungsvererbung der „Weisellosen" überhaupt keine Rede mehr. Es kann sogar auf den Stand gebracht werden, was dort noch nicht in Erscheinung getreten war, aber auch nicht erwünscht erscheint — entweder der Schwarmteufel in des Wortes verwegenster Bedeutung oder ausgesprochene Schwarm-, Brut- und Flugfaulheit. Diese Erwägungen lassen es also ratsam erscheinen, die Neubeweiselung recht reiflich in Erwägung zu ziehen, denn das Fehlen einer Nummer schwächt die Leistung des Standes noch lange nicht so als eine Anzahl fauler Fresser. (Leipz. Bztg.)

Eingesandt.

Von einem Imker aus dem rheinhessischen besetzten Gebiete wird uns aus Bechtheim geschrieben:

Ausgangs Mai ging durch mehrere Blätter (Zeitungen) nicht allein in Worms, sondern auch im Kreise Mainz die Meldung, das Jahr 1919 sei ein gutes Honigjahr, wie es selten noch war, und die Vorteile vom Kommunalverband wurden da gepriesen, märchenhaft. Vielleicht haben diesen Schwindel und Bluff unsere lieben Imker im unbesetzten Gebiete gehört und sich gedacht, die glücklichen Rheinhessen; es ist aber nicht so und möchte ich folgendes richtigstellen: Ich hatte meine Völker, 11 an der Zahl, während der Rapsblüte schön in der Höhe und versprach mir, da selbiger, 7 Morgen groß, nur 2000 Meter vom Stande entfernt war, etwas gutes. Was kam? Regenwetter setzte ein, Stürme dazu, so daß die Völker empfindlich geschwächt wurden. Der Juni war sehr trocken warm und einige Tage mitunter kalt. Anscheinend fielen aus diesem Grunde sehr wenig Schwärme. Ich bekam selbst von obiger Zahl nur zwei Stück und war auch nachher sehr froh, zumal die ganze Zeit Zuckermangel war und der Frühjahrszucker bereits infolge der ungünstigen Witterung verfüttert war. Was nun machen; die zwei Schwärme und kein Zucker; sie dem Muttervolk zurückzugeben, war mir zu schade; zum Glück erhielten wir den Haushaltszucker, und nahm ich von diesem 11 Pfund, was nicht viel ist für zwei Schwärme, und behalf mich so damit und gab jedem noch eine gedeckelte Honigwabe, welchen ich die Deckel aufriß. Und so habe ich verschiedene Imker gesprochen, welchen es genau so gegangen ist wie mir. Ich möchte hier nur richtigstellen, daß dies Jahr nicht günstig war, und ich meine liebe Not habe, daß ich meine Pflichtmenge an den Kommunalverband liefern kann.

Durch diese Zeitungsnachricht sind die Leute in dem Glauben, es wäre alles so günstig, wie berichtet wird. Man hat dadurch nur Aerger und Verdruß.

Trachtverhältnisse an der Bergstraße.

Von Lokomotivführer Mang in Heppenheim.

In Heft 8 der „Biene" wird gebeten, über das Honigen der Linde Erfahrungen kundzugeben. Hier gehen die Ansichten der Imker weit auseinander, ohne bestimmter auf die Beschaffenheit des Bodens Rücksicht zu nehmen. Im allgemeinen wird sich das Lied bewahrheiten: Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum — ich schnitt in seine Rinde so manchen süßen Traum. — Träume sind Schäume, und Hoffnung nicht viel minder, aber als Imker haben wir diese beiden Faktoren als Imkerlatein mit übernommen. Tatsache ist, daß die Linde auf kalkarmem und Lehmboden nicht honigt, dagegen in rein sandigem Boden der Ertrag ein zufriedenstellender ist. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, bleibt die Schleuder für nur Lindenhonig zu schleudern ein unnütz Gerät. Gerade hier an der Bergstraße bei einer Lindenanlage von mindestens 10 Kilometern wird nicht ein einziger Imker jemals einen Ertrag an Lindenhonig zu buchen haben, und die meisten Herren Imker werden mir zugestehen, wenn ich sage, die Linde ist ein Wirtshaus, die Bienen saugen sich satt, bringen aber nichts

nach Hause. Gerade dieses Jahr war das Wetter während der Lindenblüte zum Honigen wie geschaffen, so daß mein Wagvolk im ganzen 100 g zunahm. Trotz meiner Ueberzeugung wollte man mich belehren, die Linde honigt doch. Als ich aber das Ergebnis des Wagvolkes bekanntgab, sah man schiefe Gesichter, und noch schiefer wurden sie, als viele Völker am Ende der Lindentracht am Boden lagen. Das ist das Lied von der Linde, das man vielleicht in Suhl (Thüringen) nicht wußte und sich an der Bergstraße Berge von Honig versprach. Besser wäre es schon, zu wissen, wie die hiesigen Trachtverhältnisse sind, als sich von minderwertigen jungen Bienenhaltern belehren zu lassen, indem man auf die hiesigen Imker schimpft und die Bienenstände als Mist bezeichnet. Aber ich bin der Ueberzeugung, daß meine werten Mitglieder sich so einzurichten wissen, daß ihnen der Lindenhonig nicht ganz von sich groß Imkernennenden abgerungen wird. Die Trachtverhältnisse sind somit an der Bergstraße bzw. am Fuße derselben nicht die rosigsten. Angelockt durch die Mandelblüten glauben sich viele an die Riviera versetzt. Ich kann mit bestem Gewissen sagen, daß die Bienenzucht in dieser Lage eher als Notzucht bezeichnet werden muß, während eine Stunde nach Westen und Osten die Bienenzucht von Erfolg gekrönt ist. Wie dies zu erklären ist, ist mir unbekannt, vielleicht läßt sich ein Naturforscher herbei, welcher hierin Aufschluß gibt. Vermehrter Rapsanbau und Obstanlagen stehen hier im Frühjahr in voller Blüte, somit endet aber auch die vollständige Ernte. Daß uns gerade der Krieg einen Ausfall an weiterer Ernte brachte, steht ohne alles weitere fest. Sah man doch vor dem Kriege keinen Getreideacker ohne Kornblumen, und heute, durch das Auftauchen verbesserter landwirtschaftlicher Maschinen zum Reinigen des Saatguts, verbleibt uns auch diese Hoffnung als süßer Traum. Auch die Herren Landwirtschaftslehrer tragen an dem Ausfall dieser und jener Ernte ein gut Teil dazu bei, durch energische Bekämpfung des Heddeichs, welcher früher hier massenhaft zu sehen war. Hoch zu begrüßen wäre es, wenn die Herren durch den Ausfall obiger Ernten einen Ersatz durch Anbau von Infarnatklee schaffen würden, aber leider findet diese Bitte von seiten der Imker bei den Landwirten taube Ohren. Somit bleibt uns hier nur Selbsthilfe und der schöne Name Bergstraße in empfehlender Erinnerung. Alle Hoffnung setzte ich darauf, als Herr Bahnmeister Rauschkolb sich als echter Imker betätigte und ein gut Teil zur Verbesserung der Trachtverhältnisse beitrug, indem er ganz in der Nähe Heppenheims annähernd 100 Akazien anpflanzen ließ, wofür ihm die Imker mehr als danken werden. Leider wurde Herr Bahnmeister R. im Frühjahr nach Darmstadt versetzt. Somit bleibt uns auch diese gute Hoffnung zur weiteren Verbesserung der hiesigen Trachtverhältnisse ein süßer Traum.

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin.

Abteilung 41, Wachsbewirtschaftung. **Gesch.-Nr. W. 224/19.**

Hannover, Veilchenstr. 2, den 1. August 1919.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin teile ich folgendes mit:

Nachdem wieder Wachs aus dem Auslande eingeführt wird und der Preis für solches eingeführte Wachs sich auf 15 Mk. stellt, glaubt die Mineralölversorgungs-Gesellschaft, die deutschen Imker dem Auslande gegenüber nicht ungünstiger stellen zu dürfen und erhöht daher die Wachspreise wie folgt:

Für gelbes bodensatzfreies Bienenwachs	15 Mk. pro kg
Für alte Waben	4 Mk. pro kg
Für Rückstände	0,40 Mk. pro kg

Die Mineralölversorgungs-Gesellschaft gibt das Wachs für die Mittelwandherstellung für 17 Mk. pro kg an die Kunstwaben-Fabrikanten weiter. Diese Preise treten mit dem 1. August d. J. in Kraft.

Der Verkaufspreis für Kunstwaben darf in Zukunft 21 Mk. nicht übersteigen, jedoch von den Kunstwabenherstellern nur für diejenigen Kunstwaben berechnet werden, welche sie nachweislich aus Wachs hergestellt haben, welches nach dem 1. August d. J. zum erhöhten Preise von 17 Mk. pro kg bezogen ist. Bei allen Kunstwaben, welche aus früher bezogenem Wachs hergestellt sind, darf der Höchstpreis von 18,25 Mk. pro kg auch in Zukunft nicht überschritten werden.

Die Mineralölversorgungs-Gesellschaft macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß gegen alle säumigen Imker oder Schleichhändler von jetzt ab rücksichtslos vorgegangen und jeder zur Kenntnis gelangende Fall der Staatsanwaltschaft übergeben wird.

Ed. Knoke.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, Teßmarstr. 25 II, den 1. August 1919

An die angeschlossenen Verbände.

1. Die jetzige Anschrift des 1. Vorsitzenden lautet: Herrn Professor Frey, Hannover, Alte Celler Heerstraße 43 (vom 1. Oktober ab Adolfstraße 5 I).

2. Der Vorstand schlägt vor, im Oktober d. J. in Berlin eine Vertreterversammlung abzuhalten. Einsprüche hiergegen sind bis zum 15. September bei dem unterzeichneten Geschäftsführer anzubringen. Stillschweigen wird als Zustimmung aufgefaßt. Anträge für die Tagesordnung sind bis zum 15. September einzureichen.

Küttner, Geschäftsführer.

Hannover, den 26 Juli 1919.

Teile hierdurch mit, daß ich nach Hannover versetzt bin und zurzeit Alte Celler Heerstraße 43 I und vom 1. Oktober Adolfstraße 5 wohne.

Meine frühere Tätigkeit betr. Wachs- und Honiglieferung nehme ich wieder auf und mache darauf aufmerksam, daß in den letzten Wochen keine Schreiben aus Deutschland mich erreicht haben. Professor Frey.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Ich verweise hierdurch noch einmal auf mein Postscheckkonto Nr. 22261, Frankfurt a. M und die billige und bequeme Art, die Jahresbeiträge los zu werden. Die Kasse freut sich über jeglichen Zuwachs, und das lästige Einziehen durch Nachnahme wird vermieden. — Den vielfachen Wünschen um Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern der „Biene" kann leider nicht mehr entsprochen werden, weil infolge des starken Wachsens des Vereins die ersten Nummern der Zeitschrift vergriffen sind

Niederzwehren, im August 1919. H. Fett.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Alsfeld. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags 2 Uhr, in Alsfeld im Grünen Baum. Bericht über Vorstandssitzung in Gießen.
Scherwatzke.

Bezirk Bebra nnd Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, im Hessischen Hof in Bebra. Tagesordnung: 1. Vortrag: Bedeutung der Bienenzucht für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet A. Holl.

Sektion Bensheim. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß in etwa 10 Tagen der Herbstzucker bei Fa. Fried. Scheid in Bensheim in Empfang genommen werden kann, selbstverständlich gegen den Pflichthonig. Bei Hch. Fleck in Bensheim sind noch einige Kilo Kunstwaben zu bekommen, ohne Abgabe von Wachs, was in Zukunft laut Anordnung zu geschehen hat. Würtz.

Der Imkerverein „Biebergrund" hielt am 20. Juli in Lützel bei Mitglied Gastwirt Senzel eine gutbesuchte Wanderversammlung ab. Nach vollendeter Tagesordnung hielt Herr Lehrer Lern aus Breitenborn einen interessanten Vortrag: „Aus dem Leben der Biene", welcher lebhaften Beifall fand. Am 7. September findet in Lanzingen Versammlung statt. Tagesordnung: Vortrag über Einwinterung. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand: Senzel.

Zweigverein Büdingen. Versammlung am 6. September, nachm. 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Vorträge der Herren Lehrer i. R. Hühnergart und Bürgermeister Fendt, Büdingen. Der Vorstand.

Sektion Darmstadt. Versammlung am 13. September 1919, abends 8 Uhr, im Bayr. Hof. Der Vorstand.

Zweigverein Erbach-Michelstadt. Am 7. September d. J., nachmittags $3^1/_4$ Uhr findet bei Herrn Morgenstern in Michelstadt unsere Herbstversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Ueber Belegstationen. 3. Anfängerkursus. 4 Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag den 14. Sept., nachm. $3^1/_2$ Uhr, in der Brauerei Hempfing, Bahnhofstr. Tagesordnung: „Wohnungsfrage". Aussprache. Der Vorstand.

Sektiom Gadernheim mit Umgegend. Sonntag den 21. September nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Reichenbach zur „Traube" (W. Lampert). Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Laut. 2. Verschiedenes. Karn.

Gedern. Versammlung Sonntag den 14. September auf dem Stande des Unterzeichneten. Einwinterung. Abholen der bestellten Büchsen. Hensel

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag den 14. September Versammlung 3½ Uhr, „Zum Brauhaus"-Gelnhausen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Ausflug nach Hirzenhain zum Besuch des Bienenstandes des Herrn Hensel am 13. September (Samstag). — Abfahrt von Gießen 1.18 nachmittags, Ankunft Hirzenhain 3.28; Rückfahrt: Hirzenhain ab 5.11, Gießen an 7.52 abends. Wem der Aufenthalt von 2 Stunden zu kurz ist, der muß schon 5.40 morgens in Gießen abfahren. Buß.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung zu Grünberg bei Beltrop, nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht über die Versammlung am 20. August zu Gießen. 2. Wachs- und Wabenbereitung, praktische Vorführung durch Herrn Kumpf.
Hofmann.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Haldorf bei Herrn Gastwirt Blum. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Stände der Vereinsmitglieder. 2. Besprechung zeitgemäßer Fragen. Um zahlreiche Beteiligung bittet Gonnermann.

Bezirksverein Guxhagen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 7. Septbr., nachm. ½4 Uhr, bei Gastwirt Metz-Körle. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückst. Vereinsbeiträge. 2. Zuckerverteilung und Honigablieferung. 3. Die Einwinterung. 4. Sonstiges. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 21. September, ½3 Uhr, Versammlung in Hanau im Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung: 1. Unsere Teilnahme am Kursus in Hirzenhain (Herren Albert und Böhme). 2. Da Protest gegen die Verleihung des Vereinsstandes nach Gr.-Auheim eingelegt ist, so muß diese Sache noch einmal besprochen werden. 3. „Meine Erlebnisse seit dem Einzuge der Franzosen bis zu meiner Vertreibung". Herr Jakob Hermann aus Metz. 4. Verschiedenes. Mit Imkergruß Norwig.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 14. September bei Karl Faulstich Witwe, Hainmühl bei Kaichen um 3 Uhr nachmittags. 1. Berichterstattung von der Versammlung in Gießen. 2. Besichtigung des Bienenstandes von Herrn Klinze, Schloß Naumburg. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden freundlichst eingeladen. Fuhr.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 7. September, 3 Uhr, bei Eckhardt in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Herbstvereinigung, Auffütterung, Einwinterung. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirksverein Homberg an der Ohm. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Wirt Rühl zu Homberg eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über Vorstandssitzung. 2. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Appel.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 20. September. Tagesordnung: 1. Ueberwinterung. 2. Besprechung und Vorführung des „Be.-Be."-Stockes durch Herrn Lehrer Braun. Roth.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonntag den 14. September, nachm. 3½ Uhr, findet im Blücherhof, Kassel, Versammlung statt. 1. Die Herren Matern und Fett werden über den Reichsimkerkursus berichten. 2. Verschiedenes. Wilke.

Bezirks-Bienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Sonntag den 21. September, nachmittags ½4 Uhr, Zusammenkunft auf dem Stande des Herrn Knauff, Brückermühle. Nachher im Brücker Wirtshaus, woselbst die Tagesordnung bekanntgegeben wird. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt, um für später geschützt zu sein, da alle Bezüge für 1920 nur durch den Verein gehen. Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, dem Verein noch Fernstehende darauf aufmerksam zu machen. Für einen guten Kaffee und Gebäck ist gesorgt. Towe.

Zweigverein Lumdatal. Am 21. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im 1. Schulsaal zu Allendorf. Bericht über eine Versammlung der Bezirksvorsitzenden. Besichtigungen und Besprechungen auf dem Stande des Unterzeichneten. Adam.

Sektion Neckartal. Sonntag den 21. September, nachmittags 3 Uhr, findet in Neckarsteinach im Gasthaus zum Adler bei Herrn Knittel eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Praktische Arbeiten am Bienenstande des Herrn Bahnsekretär Jung. 3. Honigablieferung und Zuckerbezug. 4. Verschiedenes. Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorstand: Fehr

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Ober-Moos bei Muth. Tagesordnung: Einwinterung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Diehl.

Zweigverein Oberufhausen und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 28. September in Treischfeld um $4^1/_2$ Uhr nachmittags beim Wirt Weißmüller. Vortrag durch Herrn Lehrer Fett aus Niederzwehren über ein freies Thema. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.
Der Vorstand: H. Müller.

Offenbach. Versammlung jeden zweiten Donnerstag im Monat, also 11. Sept. bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. 1. Honig- und Bezugsscheine müssen jetzt bei Frz. Weber Söhne abgeliefert sein. 2. Wer sich an dem Vereinsstand beteiligen und seine Bienen in demselben aufstellen will, wenn vielleicht auch erst später, muß in dieser Versammlung erscheinen oder mir durch Postkarte seinen Entschluß mitteilen. Wir stehen in Verhandlungen mit der Kleinwohnungsbaugenossenschaft, die anscheinend zu einem günstigen Ergebnis führen. 3. Mitgliederbeiträge. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Pfungstadt (Gasthaus Zur Krone). Vortrag des Herrn Würth-Fehlheim über: „Warum, wann, wie und mit was sollen wir unsere Bienen füttern und tränken". Verschiedenes. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Saal.

Zweigverein Reichelsheim (Wetterau). Sonntag den 7. September, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in Reichelsheim, Gasthaus zur Post. Herr Präsident Buß-Leihgestern spricht in der Versammlung, muß aber kurz nach $^1/_2 5$ Uhr wieder abreisen. Darum frühzeitiges Erscheinen aller Mitglieder gewünscht. Hildebrand.

Sektion Reichelsheim i. O. Versammlung am 21. September, nachmittags 3 Uhr, in Reichelsheim im Engel. Tagesordnung: 1. Fütterung und Einwinterung. 2. Honigabgabe und Zuckerbezug. 3. Bienenwirtschaftliches. Reeg.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag den 13. September 1919 mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Honiglieferung, Zuckerbezug, Haftpflichtversicherung, Vortrag. Aus jedem Dorfe muß ein Mitglied erscheinen. Andreas.

Bezirksverein Rotenburg a. Fulda. Versammlung am Sonntag den 14. Septbr. um 4 Uhr bei Gesemann (früher Leinhos) in Rotenburg a. F. Unter anderem Besprechung über Benutzung des Vereinswachsschmelzers und der Vereinswabenpresse. Einwinterung. Carl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 28. September um 3 Uhr in Queck. Tagesordnung: Praktische Entfernung der überflüssigen Waben und Zurechthängen eines Volkes für den Wintersitz. Theoretisch: Vortrag Die Einwinterung. Ferner: Ueber Pflanzen der Obstbäume. Es ladet ein Der Vorstand.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Bischof, Wahles. Vortrag: Herbstfütterung und Einwinterung (Herr Otto, Mittelschmalkalden). Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge seinen Beitrag (3 Mk. und 0,50 Mk. zur Portokasse zuzügl. 0,10 Mk. Bestellgeld, zus. 3,60 Mk.) bis zum 1. Oktober an den Unterzeichneten einsenden. Küllmar.

Sektion Schönmattenwag. Sonntag den 14. September, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in der Goldenen Krone zu Unter-Schönmattenwag Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag durch einen auswärtigen Herrn. 2. Wahl eines Rechners. 3. Verschiedenes.
Schneider.

Bienenzüchterverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag den 6. September im Gasthause zur Hoffnung am Kurhause. Tagesordnung: Einwinterung u. a. m. Der Wichtigkeit halber bitte um vollzähliges Erscheinen. Förster.

Bienenzüchterverein Sterbfritz und Umgegend. Sonntag den 7. September 1919, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft von Georg Böhm zu Sterbfritz. Tagesordnung: Honigablieferung und Herbstauffütterung. Rahmsdorf.

Bezirk Waldkappel und Umgegend. Jeden zweiten Sonntag im Monat Versammlung, also Sonntag den 14. September in Rechtebach bei Gastwirt Müller. Herr Hosbach wird uns seinen selbstangefertigten Kasten vorführen. Herr Dämels hält Vortrag über den Bau des Bienenkörpers. Karwetzki.

Imkerverein Wolferode-Rauschenberg. Am 14. September, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Scheufler, Bahnhof Halsdorf. Tagesordnung: 1. Vortrag: Bienenfeinde auf meinem Stande (Lehrer Möller). 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Sektion Weschnitztal. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Dörr am Bahnhof zu Rimbach. Tagesordnung wird bei der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand: Eckert.

Zimmersrode und Umgegend. Versammlung am 14. September, nachmittags 3 Uhr, bei Ernst, Zimmersrode. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Zahlung der restierenden Jahresbeiträge. 3. Erhebung von 10 Pf. à Mitglied zur Portokasse. 4. Vorstandswahl für nächstes Jahr. Um der reichhaltigen Tagesordnung willen bitte ich um vollzähliges Erscheinen. Alle am Versammlungstage nicht eingegangenen Beiträge muß ich durch Post einziehen. Bei Postsendung 10 Pf. Bestellgeld.

Böhnert.

Deutsche Bastard-Völker.

Ich verkaufe 18 Muttervölker, Drei-Etager, ebenso 20 Stück Vier-Etager, deutsches Normalmaß, mit Wohnung und 24 bis 28 Stück ausgebaute Halbrahmen. In jeder Beute ist auf Winterfutter eingefüttert. — Den Käufer sehe ich am liebsten am Platz. 184

Johann Zimmermann, Groß-Karben (Hessen).

Verkaufe einen Pavillon

(Normalmaß), besetzt mit 6 guten Völkern mit jungen Königinnen.

187 **Köhler, Nieder-Ofleiden.**

Kreuzungsbienen

fleißigste Honigbienen, 4—5 Pfd. schwer, hat bis 2000 nackte Völker Anfang September abzugeben

Paulsens Großimkerei Heide in Holstein. 152

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs kauft man am billigsten bei

Bernh. Holtrup jr., Ahlen/W.

Jede Größe sofort lieferbar. Wachs nehme in Tausch. 47

Original-Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 141



Wachspressen

mit Rührwerk „System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Suche Bienenhonig zu kau

und erbitte Angebot mit Preisforderung.

H. Gühler, Honiggroßhandlun
Berlin SO 33 (Treptow), Elsenstraße 3

Wilhelm Henrich vorm. C. Nees

Zeil 62 **Frankfurt a. Main** Baugraben 14
Telephon Hansa 6433

empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlich. Geräte
Ferner empfehle

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleudermaschinen.

Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62,** Trambahnhaltestelle Constablerwache

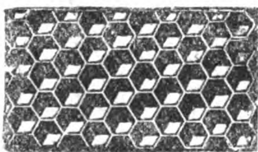
Kolbs Dampf-Wachsauslaßappara

ist der denkbar einfachste und billigste! **Preis Mk. 30**

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die ... ständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, u. vielfach unterblieb nur des... das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für **Betrieb** fehlte. — Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Verg... Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf ... schickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist ... ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzi...
Bronnbach a. Tauber. G. E.

150 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße



Josef Linker

Cassel 57
Imkergerät

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, kompli... durch viel Reklam... gepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie ... Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt", wobei Sie die ... langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein ... buch über Bienenwohnungen usw.

Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** be... Mitte September. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwabe „Erika".** Selbige ... sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem For...

Wilhelm Böhling · Visselhövede,
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte, Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 10 — Oktober 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die „Biene" findet nun auch wieder Eingang in Rheinhessen und im besetzten Starkenburg. Gottlob, daß es wieder soweit ist. Wie sehr werden die Imker im besetzten Gebiet unsere Vereinszeitschrift vermißt haben! Nun umschließt sie als geistiges Band wieder alle hessischen Imker. Mag sie unter dem Drucke der Zeit etwas dürftiger sein als sonst — sie ist uns trotzdem gleichlieb, ja ich hoffe, daß diejenigen Imker, die sie solange entbehren mußten, sie nun erst recht schätzen werden. Der Odem der Heimat soll uns aus ihren Blättern entgegenwehen. Hessische Imker, helft fleißig dazu mit, daß sich unsere „Biene" unter den anderen Imkerblättern sehen lassen kann!

Ich lese in Nr. 7 der „Biene" von einem Antrag Hersfeld, der unser Vereinsorgan betrifft. Ich kenne diesen Antrag nicht, vermute aber, daß er sehr weit über das Ziel hinausschoß und wohl starke Kritik an der Ausgestaltung der „Biene" übte.

Mit den geringen Mitteln, die seither zu Gebote standen, konnte wirklich nicht mehr geboten werden.

Infolge der gesteigerten Herstellungskosten war eine Erhöhung des Mitgliederbeitrags für 1920 nicht zu umgehen. Ich glaube wohl, daß jeder Imker gern die paar Groschen für das Vereinsblatt mehr bezahlt. In Friedenszeiten waren zwei Pfund Honig nötig, um den Beitrag zu zahlen, jetzt nur ein halbes! —

Für den Nachsommer hätte die Voraussage von Andreas Voß gegolten, leider traf sie für den Vorsommer nicht zu. Der September brachte tropische Hitze. An einigen Tagen Mitte September stieg das Thermometer in meinem Bienenstand auf + 30° C. Draußen gab es aber kaum noch etwas zu holen. Meine Völker waren überdies vollkommen aufgefüttert, wie es sich für Frühtrachtgegenden gehört. Vielfach wurde bei der Septemberauffütterung über Räuberei geklagt. Sie trat dann ein, wenn ein schwaches Volk sein Futtergeschirr über Nacht nicht ganz geleert hatte. Entdeckten die Räuber das Futter und der Imker war zufällig nicht da, als die Räuberei anging, so war das Volk in den meisten Fällen verloren. Unbedingt nötig sind Fluchlochverschlüsse für den Honigraum. An einem Teil meiner Blätterstöcke sind keine angebracht. Bei einem schwächeren Volk drangen die Räuber durch das Flugloch des entleerten

Honigraumes ein, überwältigten das Volk und raubten es vollständig aus. Uebrigens blieb die Königin dabei am Leben. So unsinnig die Räuberei erscheinen mag, so hat sie doch vielfach auch ihre Berechtigung, wie überhaupt wenig Lebensgewohnheiten im Tierreich vorhanden sein mögen, die sich nicht durch die Entwicklungsgeschichte oder die Zweckmäßigkeit erklären ließen. Voriges Jahr hatte eins meiner Völker eine buckelbrütige Königin. Ich wußte es nicht. Die abgelegten Eier hatte ich gesehen und gemeint, Königin und Volk seien in Ordnung. Da kam ich eines Mittags Anfang September auf den Stand und konnte noch mitansehen, wie dieses Volk vollkommen ausgeraubt wurde. Das erschien unerklärlich, da das Volk recht stark war. Beim Nachsehen fand ich Buckelbrut, und das Rätsel war gelöst. Wie weise und zweckmäßig war doch in diesem Fall die Räuberei. Das Schwache wurde vernichtet und das Futter von den starken Völkern genutzt. Allerdings traf mich ein Teil der Schuld, weil ich nicht nochmals das Volk untersucht hatte.

Diese gelegentliche Räuberei ist erträglich und wie im angeführten Fall sogar zweckmäßig. Einige Stände schienen aber unter einer beständigen Räuberei zu leiden, ohne daß die Besitzer der Stände daran schuld sind. Vielleicht rege ich damit einen Meinungsaustausch über diesen Punkt an. Nicht in allen Fällen geht der Räuberei die Eselei voraus, wie mir überhaupt bei diesem Spruch am besten der Reim gefällt ähnlich wie bei manchem anderen schönen Spruch von Pastor Knoblauch.

Auch verengte Fluglöcher verhindern die Räuberei nicht unbedingt. In meinen Be-Be-Kästen, von denen ich 25 aufgestellt habe, hatte ich beim Auffüttern beide Fluglöcher im Brutraum weit offen. Räuberei beobachtete ich bei diesen Kästen niemals. Es waren alles starke, weiselrichtige Völker, welche die Kraft besaßen, die Räuber abzuhalten. — —

Das Imkerjahr 1919 ist zu Ende. Die Rückschau hoffe ich für die nächste Nummer zu schreiben.

Schon jetzt gilt es, sich für das Imkerjahr 1920 zu rüsten. Vor allem wird die Zuckerfrage brennend werden. Ich lese eben, daß der Schleichhandelspreis für Zucker 8—9 Mark für das Pfund beträgt. Unter solchen Umständen wird wohl der Zucker noch weiter bewirtschaftet werden. Vielleicht ist es ein Glück für die Bienenzucht. Wir hessischen Imker sind bis jetzt glücklich durch die schlimmen Jahre durchgekommen, und ich tue nur meine Pflicht, wenn ich ausspreche, daß unser Vorstand in mustergültiger Weise für die Bedürfnisse der Imkerei gesorgt hat. Der Zucker war stets gut, soweit ich ihn bis jetzt erhielt. Nur dürfte es keinen Unterschied im Preise geben, mag der Zucker in Darmstadt, Bensheim, Gießen, Schlitz, Mainz, Alzey oder in Hanau und Kassel ausgegeben werden. Das war seither nicht der Fall. Wir Imker fordern also für nächstes Jahr einen Einheitspreis, wenn der Zucker noch nicht freigegeben werden kann. Mein Ideal wäre Freigabe, wie ich schon in der letzten Nummer ausführte. Aber in dieser wechselvollen Zeit entscheidet nur das eherne: Muß. Etwas anders liegt die Sache beim Wachs.

Fachleute behaupten, daß die Industrie den Hauptvorrat an Wachs zu überaus hohen Preisen an sich ziehen würde und die Kastenimker, die Mittelwände benötigen, das Nachsehen hätten. Also müsse die Wachsbewirtschaftung im Interesse der Imker weiter aufrecht erhalten bleiben.

Dem könnte wirksam begegnet werden, wenn die Vereine das Sammeln des Wachses übernehmen und es an die Kunstwabenfabriken abführen zum Umschmelzen in Mittelwände für die Mitglieder. Aber leider wird das Sammelwachs der Kastenimker nicht immer ausreichen, um alle Bedürfnisse der Imker des Vereins befriedigen zu können. Ein Teil des Heidewachses müßte noch unbedingt zur Kunstwabenherstellung zur Verfügung stehen.

Sparsamkeit im Wachsverbrauch gilt es zu üben. Damit will ich nicht sagen, daß keine Mittelwände ausgebaut werden sollen. Im Gegenteil! Stets jedes Volk einige Mittelwände während der Haupttracht bauen lassen! Die Frage ist nur, ob man dabei sparen kann. Bei gegossenen Waben gehen auf das Kilogramm 10—12 Ganzwaben, bei der Kaiserwabe erhöht sich die Blattzahl auf 18. Man kann also durch die dünnere Kaiserwabe recht beträchtlich an Mittelwänden sparen. Ich ließ über 20 Kg. Kaiserwaben ausbauen und will davon kurz berichten. Die Kaiserwabe ist sehr brauchbar. Für Halbrähmchen genügt die Dicke vollständig, bei meinen Ganzrahmen kam es in ganz wenigen Fällen vor, daß sich die Zellen unter dem Einfluß der Wärme und der Belastung zogen. Für Ganzwaben wäre die sog. Keilwabe vorzuziehen, die wohl genügend Sicherheit bietet, daß sich die Zellen nicht ziehen. Der Vorteil der Kaiserwabe besteht in der Ersparnis an Wachs (also auch an Geld) und in dem Umstand, daß sie sich kaum dehnt und man sie bei jeder Witterung einkleben kann. Ich bitte die Imker, die in den beiden letzten Jahren die Kaiserwabe erprobten, darüber kurze Berichte an Herrn Hensel zu senden, damit die Frage der besten Mittelwand zur Klärung kommt.

Hoffentlich rüstet sich die Imkerschaft beizeiten zu einer großzügigen deutschen Imkerversammlung. Sie hätte schon dieses Jahr sein müssen. Aber die Imker sind im allgemeinen zu zaghaft. Meine Forderung in der Februar-Nummer der „Biene" nach einer Imker-Nationalversammlung machte wohl die Runde durch fast alle Imkerblätter, allein die Forderung drang nicht durch. Unglücklicherweise saß Prof. Frey in Posen und war von der Welt abgeschnitten und die anderen Herren staken bis über die Ohren in Arbeit. Aber wenn Sport- und Gartenbauvereine in der Lage waren, nach der langen Kriegszeit großartige Veranstaltungen zu bewerkstelligen, warum sollte das einem Imkerverband, der jetzt gewiß eine Viertel Million Mitglieder umfaßt, unmöglich sein? Vor allem mögen auch die Zweigvereine frühzeitig zu Werke gehen und Lokalausstellungen vorbereiten. — —

Auf der großen Frankfurter Gartenbau-Ausstellung bot die Imkerei ein geradezu klägliches Bild. Als Imker mußte man sich schämen, daß neben einer so imposanten Kleingartenbauausstellung die Bienenzucht, die sehr wohl ein bemerkenswerter Zweig des Kleingartenbaues ist, so erbärmlich schlecht vertreten war. Hätte nicht auch eine Kleingartenanlage mit Bienenstand (5—10 Völker) vorhanden sein können? So wie die paar Völker aufgestellt waren, war es einfach ein Hohn auf die Imkerei, und sie wäre besser überhaupt nicht vertreten gewesen. Ein Lichtblick auf der Frankfurter Ausstellung war nur, daß bei den ausstellenden Firmen gerade eine Firma, die in mustergültiger Weise die Gebrauchsgegenstände der Imkerei und neuzeitliche Bienenwohnungen aufgestellt hatte, einen Ehrenpreis erhielt. Die paar Bienenvölker mußten

überdies nach einigen Tagen vorzeitig entfernt werden, weil ein Inhaber eines Zuckerstandes durch die Bienen belästigt wurde. Das Urteil über diese Maßnahme überlasse ich dem Leser. —

Auf dem Bienenstand ist der Oktober ein Ruhemonat. Höchstens wo die Heide etwas gebracht hat, wären solche Völker schleunigst aufzufüttern. Der Heidehonig ist möglichst zu entnehmen, da er vielfach Erreger der Ruhr ist. Das trifft weniger für den Honig der Lüneburger Heide zu. Der scheint zum Ueberwintern gut zu sein. Wo aber die Heide im Gebirge auftritt, scheint der Heidehonig kein gutes Ueberwinterungsfutter zu sein. Wer in Hessen hat darüber Erfahrung? Im Oktober läßt man auch das Wachs aus, das sich im Laufe des Jahres aus Entdecklungswachs, Wabenabfällen und alten Waben angesammelt hat. Schwachen Völkern nehme man einige hintere oder seitliche Waben fort. Ich betone nochmals diesen Satz, da in der letzten Nummer der Satz entstellt war und es hieß sämtliche Waben. Gemeint sind seitliche Waben bei Blätterstöcken. Daß man dabei aber nicht die besten Futterwaben entfernen darf, ist selbstverständlich.

Inzucht bei Bienen.

Von Geheimen Staatsrat Wilbrand=Darmstadt.

Durch Inzucht ist bekanntlich die Tüchtigkeit und der Fortbestand eines Geschlechts gefährdet. Es gilt dies insbesondere auch von der Klasse der Insekten. Bei diesen ist die Entartung als Folge der Inzucht wohl am deutlichsten an den Schmetterlingen, die den Bienen nahe stehen, zu beobachten. Es gibt einzelne Schmetterlingsfamilien, die gleich den Bienen zur copula nur gelangen, wenn sie vorher geflogen haben. Andere Familien dagegen, z. B. die Spinner, vollziehen die copula alsbald nach Verlassen der Puppenhülle, ohne daß ein Ausflug nötig war. Hat man die Eier eines Spinnerweibchens zur Zucht benutzt, und die aus ihnen gewonnenen Puppen in einem Kasten zusammen liegen, so ergeben sich alsbald nach dem Ausschlüpfen der Falter Paarungen. Werden die Eier von diesen Paaren zu weiteren Zuchten benutzt, so zeigt sich von Generation zu Generation ein stetiger und rascher Rückgang der Art. Von den Raupen, die den Eiern entschlüpfen, gelangen immer weniger zur Verpuppung. Aus den Puppen entschlüpfen immer weniger Falter aus. Von den Faltern ist ein immer größerer Teil verkrüppelt, verkümmert und unnormal. Die aus Inzucht stammenden Eier stehen daher in Mißkredit. Wenn in den entomologischen Zeitschriften Schmetterlingseier angeboten werden, ist als besonderer Vorzug bemerkt, wenn sie von Freiland=Faltern stammen. Die regelmäßige Entartung durch Inzucht wird bei manchen Schmetterlingsarten, z. B. bei dem deutschen Bär (arctia caja) benutzt, um abnorme Bildungen zu erhalten. Wenn bei diesen Abweichungen die normale Gestalt noch vorhanden ist und die Abnormität sich nur auf Zeichnung und Farbe erstreckt, so werden solche Exemplare als besondere Merkwürdigkeiten der Sammlung einverleibt. Ueber eine sechste Generation hinaus wird aber die Weiterzucht kaum jemals gelingen. Die Zöglinge sterben bis dahin schon im Raupenzustande ab. Nach diesen Erfahrungen in der Schmetterlingswelt können wir nur annehmen, daß analog auch bei dem Bienenstaate die Inzucht schweren Nachteil bringt. Ja wir müssen annehmen, daß die Einrichtung, nach der die copula bei den Bienen außerhalb des Stockes in hoher Luft erfolgt, gerade deshalb getroffen ist, um die Inzucht möglich-

auszuschalten. Sie ist getroffen, wiewohl die Königin durch sie der großen Gefahr ausgesetzt ist, beim Hochzeitsfluge von einem Vogel weggeschnappt zu werden, wodurch der Bestand ihres Stocks gefährdet ist. Für den Fortbestand des gesamten Bienenvolks wird diese letztere Gefahr offenbar für geringer erachtet, als die Gefahren, welche die Inzucht bringt. Bestände diese Einrichtung nicht, nach der erst durch den Flug solche physiologische Veränderungen im Körper stattfinden, durch welche die copula ermöglicht wird, und könnte diese im Stocke stattfinden, so wäre das Bienenvolk durch Inzucht wohl schon längst zu Grunde gegangen. Daß trotz dieser wunderbaren und segensreichen Einrichtung aber doch noch Inzucht stattfindet, scheint allzu wahrscheinlich, zumal unsere Bienenzucht keine natürliche mehr ist, sondern in gar mancher Hinsicht sich von dieser entfernt hat. In der Natur wird die Ansiedelung der Nachkommen in der Nähe des Mutterstocks dadurch vermieden, daß der junge Schwarm von diesem weit wegfliegt und sich in der Ferne eine neue Heimat gründet. Bei unserer zahmen Bienenzucht werden die Schwärme gefaßt und neben dem Mutterstock aufgestellt, so daß schließlich die ganze Kolonie aus nahe verwandten Völkern besteht. Man vergegenwärtige sich die Vorgänge bei der Vorbereitung zum Hochzeitsfluge. Die Drohnen im Stock beobachten, nachdem die alte Königin mit dem Schwarm ausgezogen ist, die Weiselzellen und das Ausschlüpfen der jungfräulichen Königin. Sie lauern auf ihr Erscheinen vor dem Flugloch. Wenn sie sich erhebt und zunächst vor dem Stocke in der Luft kreist, um sich ihren Heimatsbau genau einzuprägen, werden die Drohnen des Stocks ebenfalls mobil machen und bei dem Davonfliegen der jungfräulichen Königin, die ihre Schwester von beiden Seiten her ist, hinter ihr her saußen, um sie zu erobern. Freilich ist anzunehmen, daß auch aus anderen benachbarten Stöcken die Drohnen nachschwärmen und daß oben in der Luft schon Drohnen aus entfernteren Kolonien herumfliegen. Aber immerhin wird wohl die überwiegende Mehrzahl der Bewerber aus dem eigenen Stocke der Königin stammen. Und in wie vielen, ja in den meisten Fällen werden die Drohnen aus benachbarten Stöcken derselben Kolonie ebenfalls nahe Verwandte sein. Wohl ist anzunehmen, daß eine gesunde und kräftige junge Königin sich hoch in den Aether aufschwingt und daß ihr nur die kräftigsten Drohnen dahin folgen können und daß die allerstärkste von diesen sich zur Königin gesellen wird. Aber nicht alle Königinnen sind gut und stark entwickelt. Es gibt solche, die (vielleicht schon infolge von Inzucht) weniger kräftig und flugfertig sind. Solche werden am leichtesten von den Drohnen des eigenen Stocks erobert werden und im Falle des Gelingens ergibt sich ein rückgängiges Volk.

Wenn nun, was wahrscheinlich ist, bei unseren Einrichtungen Inzucht der Bienen vorkommt, so lassen sich manche sonst schwer verständliche Erscheinungen mit ihr erklären. Zunächst die Verschiedenheit in der Größe der Bienen. Nach den Erfahrungen, die wir bei Schmetterlingen machen, darf angenommen werden, daß ein Kleinerwerden der Individuen eine Folge der Inzucht sein dürfte. Je größer die Bienen eines Standes sind, um so wahrscheinlicher wird es sein, daß keine Inzucht vorliegt, während kleine Bienen der Abstammung aus Inzucht verdächtig sind. Eine andere Tatsache, die hiermit zu erklären sein könnte, ist die Verschiedenheit in den Leistungen der einzelnen Stöcke. Wir stehen hier häufig vor einem Rätsel.

Zwei Stöcke, die neben einander stehen, sind scheinbar gleich an Volk und sonstiger Beschaffenheit. Das eine sammelt reichlich Honig und füllt Wabe um Wabe, das andere bleibt in den Leistungen erheblich zurück. Oder wer hat sich nicht schon gewundert, daß an Tagen mit guter Tracht und schönem Wetter gleichwohl Scharen von Bienen träg an der hinteren Glaswand sitzen anstatt auszufliegen und Honig einzutragen. Sie leiden vielleicht unter einer Energieabnahme, einer Trägheit, Schlaffheit und Schwäche, welche die Inzucht im Gefolge hat. Ich darf ein Beispiel aus der Praxis anführen. Herr R. M. aus Darmstadt, ein sehr tüchtiger Imker, mein gütiger Berater und Helfer bei Bewirtschaftung meines Bienenstandes, teilte mir Ende August mit, daß er selbst vom eigenen Bienenstande in diesem Jahre eine gute Ernte erzielt habe, die zweitbeste, seit er Bienenzucht treibe, daß aber ein Freund von ihm, den er berate, nicht nur keinen Honig geerntet habe, sondern noch füttern müsse, wiewohl seine Bienen in guter Verfassung waren. Woher kommt dieser Unterschied? Herr M. hatte Königinnen aus anderen Gegenden bezogen. Es liegt nahe, daß er diesem Umstand sein günstiges Ergebnis zu verdanken hat, während bei seinem Freunde, der kein fremdes Blut zugeführt hat, die Tätigkeit des Volkes vielleicht durch Inzucht gelähmt wurde.

Es lassen sich hier nur Vermutungen aufstellen und zunächst läßt sich im Einzelfalle nichts direkt beweisen. Aber sicher ist, daß Inzucht, wenn sie vorkommt, höchst nachteilig einwirken wird und ferner, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß bei unseren von der Natur abweichenden Einrichtungen die Inzucht im Bienenstand keine Seltenheit sein wird.

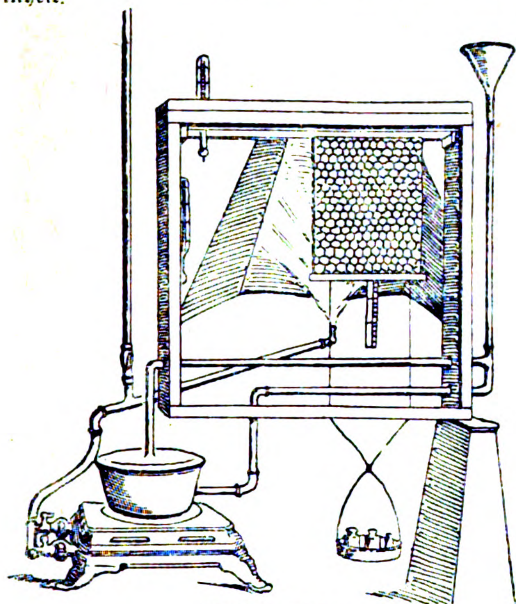
Es fragt sich nun, wie kann man seinen Bienenstand vor der Inzucht schützen? Der sicherste Weg dürfte sein, häufig für frisches Blut zu sorgen. Königinnen von fernher aus den verschiedensten Gegenden zu beziehen, würde schon ein Schutzmittel sein. Noch wirksamer wäre es, Schwärme von weither zu beziehen, damit auch alsbald frisches Drohnenblut in die Gegend kommt. Würde ein Austauschverfahren eingerichtet, so könnte das Ziel mit geringen Kosten erreicht werden. Der Bezug italienischer Bienen, der wohl mehr eine Modesache gewesen ist, hat vielleicht, ohne daß man sich dessen bewußt war, durch Kreuzung mit unseren Bienen der deutschen Bienenzucht großen Nutzen gebracht.

Wie mir scheint ist die immerhin recht wichtige Frage der Verminderung von Inzucht bei unserem Bienenstaate in der Fachliteratur noch nicht eingehend behandelt worden. Sie ist aber zweifellos von großer Wichtigkeit und es dürfte sich empfehlen, ihr unsere ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Etwas über elastische Kunstwaben.

Eine westdeutsche Versandfirma behauptet neuerdings in einem Rundschreiben wieder, daß sich dünne Kunstwaben ohne Härtemittel, d. h. ohne Verfälschung nicht in vollendeter Form herstellen lassen. Diese Behauptung ist bezeichnend. Sie deckt sich mit dem Schwindel, der jahrelang bei der Kunstwarenfabrikation getrieben wurde. Daß dieser nicht wieder hoch kommt, dafür muß gesorgt werden. Anpreisungen mit Vorbehalten „Wachs, wie es vom Imker kommt“, sind zurückzuweisen. Sie sind nur dazu bestimmt, den Imker auf Kosten des Fabrikanten zu diskreditieren. Wer ein gutes Gewissen hat, braucht eine derartige Deckung nicht. Dafür, daß z. B. die Kaiserwabe, die Keilwabe, Wabe Heureka von jeder Beimischung frei sind, wird jede Garantie übernommen. Jede Fabrik muß in der Lage sein, plumpe Fälschungen selbst festzustellen und in zweifelhaften Fällen das Wachs untersuchen lassen

Gerade jetzt, wo die Aufhebung der Wachsbeschlagnahme in Frage steht, muß auf Reinheit des Wachses besonders Wert gelegt werden. Bei der Herstellung meiner elastischen Waben z. B. wird kein Härtemittel, nicht ein Gramm Fremdstoffe zugesetzt und doch kann man sie um den Finger wickeln. Dagegen wird das Wachs in der sorgsamsten Weise mindestens dreimal gereinigt, wobei etwaige Krankheitskeime getötet werden. Der nachfolgende Fabrikationsprozeß erfordert eine gleich sorgsame Behandlung, ermöglicht aber auch die Herstellung dieser Waben in ihrer außergewöhnlichen Feinheit.



Prüfungsapparat.

Eine elastische Wabe von mittlerer Dicke 1,5—1,6 mm übertrifft, wie nachstehend verzeichnete Versuchsergebnisse zeigen, die gewöhnliche gegossene Wabe, die 1,8 mm dick ist, an Zugfestigkeit ganz erheblich. Dabei ist nochmals besonders darauf hinzuweisen, daß sie nicht brüchig ist und deshalb zu jeder Jahreszeit eingeklebt werden kann. Daß dies im zeitigen Frühjahr von außerordentlicher Bedeutung ist, liegt auf der Hand.

Einiges über angestellte Versuche.

Benutzt werden zu den Versuchen Wachsplatten (Kunstwaben) in der Größe 17 × 21 = 357 qcm (Normalhalbrähmchen).

	Gewicht gr	Stärke mm	Stückzahl per kg	Normal-Ganzwabe
Gewöhnliche Gußwabe, nicht elastisch	48	1,8	21	10½
Wabe Heureka, elastisch	35	1,45	29	14½
Kaiserwabe, elastisch	26	1,25	38	19
Kaiserwabe, dünn, elastisch	23,5	1,15	46	23

Das Gewicht einer normalen Keilwabe mit gleichen Größenverhältnissen beträgt bei 1,5 mm Dicke 1,1 mm oben und unten, 28 g, die Stückzahl 36. Eine Gerstung-Keilwabe wiegt unter gleichen Verhältnissen 72—75 g, Stückzahl ca. 13, eine Normalganzwabe 21 × 34 cm, 56 g, Stückzahl ca. 18. Diese Wabe genügt allen Anforderungen.

Jede gewünschte Dicke kann gewählt werden.

Jede Größe und Form wird geliefert

Belastungsprobe.

Herabgesetzte Temperatur. 13° C.	Gewicht gr	Stärke mm	Zugfestigkeit gr
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	12 000
Wabe Heureka	41,5	1,55	13 500
Wabe Heureka	38	1,45	12 000
Kaiserwabe	26	1,2	8 500
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	7 750
Zimmertemperatur. 19° C.			
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	10 700
Wabe Heureka	38	1,45	10 700
Kaiserwabe	26	1,2	6 000
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	5 500
Erhöhte Temperatur. 39° C.			
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	7 000
Wabe Heureka	38	1,45	7 850
Kaiserwabe	26	1,25	5 000
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	4 000

Dehnung bei 38° C. nicht über 5 mm.

Größte Dehnung in der Zugrichtung bei Stockhitze 8 mm, nach der Seite 2 mm

Es ergibt sich hieraus, daß die elastische Wabe Heureka bei 38 g Gewicht der 48 g schweren Gußwabe an Zugfestigkeit mindestens gleich ist. Im Verhältnis zeigt die nur halb so dicke Kaiserwabe gleich günstige Ergebnisse. Infolge ihrer Elastizität übertrifft die elastische Wabe die nicht elastische bei Seitendruck erheblich.

Es ist nicht richtig, wie Beobachtungen ergeben haben, daß die Bienen bei Naturbau die Zellenspitzen immer in einer Senkrechten ansetzen. Da dies aber in der Regel der Fall ist, wird bei der Fabrikation hierauf geachtet werden müssen.

L. Heydt.

Allerlei Kleinigkeiten für den praktischen Betrieb.

IV.

Entfernen der Blenden von den Fluglöchern.

Viele Imker klappen im Winter die Flugbrettchen auf oder sie stellen Brettchen schräg-aufrecht vor die Fluglöcher oder verblenden diese auf andere Weise. Bringt der Winter nun milde Tage, an denen die Bienen zu Ausflügen, Reinigungsausflügen verlockt werden, so sollen diese Blenden entfernt werden. Denn sie verleihen der Bienenwohnung ein anderes, den Bienen fremdes Aussehen. Bekanntlich lassen sich die Bienen bei ihrer Heimkehr zur Wohnung auch durch den Geruchssinn leiten. Hat die Wohnung nun ein anderes Aussehen, so erfolgt der Anflug nur schüchtern und oft recht zögernd. Ja, vielfach kehren die Bienen nicht zeitig genug zurück, sondern setzen sich, durch vieles Hin- und Herfliegen und durch widrige Winde ermüdet, an der Stockwand oder sonst in der Nähe des Flugloches nieder und erstarren. Durch rechtzeitiges Entfernen der Blenden an Flugtagen können auf einem Bienenstande hunderte von Bienen vor dem Tode durch Erstarrung gerettet werden.

Nach beendigtem Reinigungsausfluge können dann die Blenden wieder an ihren alten Platz gebracht werden.

Feuchtgewordene Verpackung.

Infolge der von den Bienen ausgeschiedenen Feuchtigkeit, die in Gestalt von Wasserdampf innerhalb der Verpackung, d. h. des Packmaterials mit kälteren Luftschichten in Berührung kommt und sich infolgedessen dort verdichtet, wird die Verpackung naß. Die Nässe begünstigt ein leichtes Schimmeln, verdirbt die Stockluft und nimmt der Verpackung teilweise die Fähigkeit, den Wintersitz der Bienen genügend warm zu halten. Feuchte Verpackung soll deshalb möglichst bald aus der Bienenwohnung entfernt und durch trockene ersetzt werden. Das geschieht am leichtesten, wenn man Decken oder Matten als Packmaterial verwendet. Loses Packmaterial kann während des Winters nur schlecht erneuert werden.

Hat man Ersatz für feuchtgewordene Decken zur Hand, so ist die Erneuerung, die natürlich nur an windstillen, warmen Tagen erfolgen kann, leicht auszuführen. Andernfalls muß man die nasse Verpackung während der wärmsten Stunden eines Flugtages dem Sonnenschein und dem Luftzuge aussetzen, um sie dann wenigstens übertrocknet schleunigst wieder an Ort und Stelle zu bringen.

Pappe unter dem Wintersitz.

Die Verwendung von Pappe, die man vor der Einwinterung der Bienen unter ihren Wintersitz schiebt, ist — richtiges Material vorausgesetzt — nur zu empfehlen, da sie viele Vorteile bietet.

Mit einem Griff ist die sonst zeitraubende Arbeit der Reinigung des Bodenbrettes im Frühjahr vollzogen. Daneben findet der beobachtende und denkende Imker in dem Bodenbelag das Lehrbuch, das ihm über die Beschaffenheit des überwinterten Volkes Aufschluß gibt. Die Anzahl der Gemüllereihen berichtet ihm die Zahl der Wabengassen bzw. Waben, die vom Volke belagert werden. Die tote Königin zeigt natürlich Weisellosigkeit und die Zahl der Toten im allgemeinen die Stärke des Volksverlustes an. Findet der Imker das Gemülle mit vielen herabgeschrotenen Zuckerklümpchen untermischt, so kann er auf Durstnot schließen, die durch ungeeignetes Winterfutter hervorgerufen wurde und ihn mahnt, bei der nächstjährigen Einwinterung vorsichtiger zu Werke zu gehen. —

Man hat angeraten, gewöhnliche Pappe, in Bodengröße geschnitten, unter den Bodensitz zu schieben. Das ist aber nicht zu empfehlen. Die Luft im Bienenstocke enthält viel Feuchtigkeit, die sich am kühleren Boden niederschlägt und von der Pappe aufgesogen wird. Die Pappe zeigt dann Risse oder sie wirft sich; ist das Flugloch am Bodenbrett, so kann es durch die geworfene Pappe verschlossen werden, wodurch die Lufterneuerung verhindert und das Volk der Erstickungsgefahr ausgesetzt wird. Ebenso dürfte die feuchtgewordene, aufweichende Pappe im Verein mit dem auf ihr schimmelnden Gemülle nicht gerade zur Luftverbesserung in der Wohnung beitragen. Aus dem letztgenannten Grunde dürfte es auch nicht zu empfehlen sein, das Bodenbrett oder die den Boden bedeckende Pappe mit einer Lage Löschpapier zu belegen, wie von mancher Seite angeraten wurde. Asphaltpappe oder starkes Asphaltpapier für unsere Zwecke angewandt, ist gegen die Feuchtigkeit unempfindlich und soll die Stockluft desinfizieren. Es ist aber fraglich, ob der Geruch den Bienen zuträglich ist; zum mindesten wird er ihnen nicht angenehm sein. Man sollte deshalb derartig präparierte Pappe vor ihrer Verwendung längere Zeit dem frischen Luftzuge aussetzen, um sie nach Möglichkeit geruchlos zu machen.

Kann man das Bodenbrett mit gehärteter und gegen Fäulnis imprägnierter Pappe, wie sie zur Anfertigung von Absperrgitter verwandt wird, bedecken, so werden alle Uebelstände der gewöhnlichen und der Asphaltpappe vermieden werden.

Warmhaltung der Bienenvölker im Frühjahr.

Wichtiger noch als die warme Verpackung der Bienen in der ersten Hälfte des Winters ist die Warmhaltung des Biens für die zweite Hälfte, etwa vom Februar ab und während des Frühjahrs. Denn ganz abgesehen davon, daß im Februar meist eine neue, strenge Kälteperiode einsetzt, beginnt in diesem Monat auch das Brutgeschäft. Und das kann vorschriftsmäßig auch nur dann gedeihen, wenn die nötige Wärme vorhanden ist und wenn die Eigenwärme des Volkes genügend zusammengehalten wird.

Alle überflüssigen, d. h. die nichtbelagerten Waben, sollen zwecks Einengung des Bienensitzes entfernt und die hintere Verpackung nach vorn gerückt werden. Sind die Wandungen der Bienenwohnungen zu dünn, so muß mit der nötigen Außenumhüllung nachgeholfen werden. Die meiste Vorsicht erfordern auch hier die schwächeren unter den Völkern.

Aber auf eins muß noch ganz besonders hingewiesen werden: Viele Imker verstärken Schwächlinge durch Zuhängen von Brutwaben. Wenn das nicht mit besonderer Vorsicht gehandhabt wird, kann diese Maßnahme gerade ins Gegenteil umschlagen von dem, was beabsichtigt wird. Nie darf mehr Brut zugehängt werden, als belagert werden kann. Das gilt besonders auch für die Richtung nach unten. In den schwachen Völkern ist in den einzelnen Waben, der belagerungsfähigen Volksmasse entsprechend, nur ein schmales Brutnest vorhanden. Es wäre nun eine Unnatur, wenn man zwischen diesen schmalen Brutstreifen Waben mit breiter angelegter, sich weiter nach unten ziehender Brut einschieben würde, die auf keinen Fall vorschriftsmäßig bebrütet werden könnten. Denn wenn man auch meist „auslaufende" Brut zur Verstärkung gibt, so würden sich in den zugehängten Waben doch auch hin und wieder Brutansätze in jüngeren Stadien befinden, die unbelagert und ungewärmt zugrunde gehen und dem Bienenvolke, dem man aufhelfen wollte, zum Verderben gereichen müßten. S. H.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht.

Von Insektikus.

Unter diesem Titel hat Herr Professor Dr. Enoch Zander, Leiter der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, eine Schrift vor längerer Zeit erscheinen lassen; aus dieser wollen wir eine längere Nutzanwendung für unsere Bienen ziehen. So schildert der Herausgeber, daß der Niedergang der deutschen Bienenzucht nicht, wie immer und wieder gepredigt wird, von der Rübenzuckerproduktion und der übergroßen Einführung überseeischer Honige veranlaßt wird, sondern von dem starken Rückgang der Waldflächen, und ich sage: noch mehr der öden Flächen und Ödungen.

Einesteils haben die Preise der Rübenzuckererzeugnisse und der überseeischen Honige die Bienenprodukte stark in ihrer gewinnbringenden Verwertung gedrückt, aber alleinige Schuldner des Rückgangs der Bienenzucht sind sie nicht.

Die in der Zukunft noch mehr drohende Verminderung von Ödungen und Waldflächen wird der Imkerei noch größeren Schaden bringen, aber wir Imker müssen diesem Umstand zuvorkommen und unter die Arme greifen. In einer Arbeit „Schafft Bienenweide" habe ich diesem Umstand bereits abzuhelfen gepredigt, und nochmals will ich hier über Verbesserung der Bienenweide auf praktischer Grundlage hinarbeiten.

Der Ausgang des Weltkrieges predigt uns Deutschen, noch mehr unseren Boden auszunützen, jedes Fleckchen Erde für die Volksernährung zu gewinnen, auf uns Imker kann keinerlei Rücksicht genommen werden. Die noch sehr ausgedehnten Moore und Ödländereien Deutschlands werden urbar gemacht werden und zur sogenannten Kultursteppe umgewandelt, daran läßt sich weder rütteln noch zweifeln.

Damit verschwinden viele und teilweise recht wichtige Honignährpflanzen. Denken wir, daß die Lüneburger Heide jährlich an 400 000 Bienenvölkern Nahrung und Vorrat gibt, von denen jedes Volk bei Ausnutzung der Heideblüte 10 bis 15 kg Honig heimbringt. In vielen anderen deutschen Gegenden befinden sich größere Heideflächen, nur sind leider unsere Imker zu bequem, diese abzuweiden, ein starkes Bienenhaus für z. B. 10 Völker in Beuten oder Stülper würde durch vermehrten Honigertrag bald bezahlt sein und dem Bienenpfleger zu schönen Einnahmen mit verhelfen.

Wir Imker haben bisher leider viel zu wenig in der Schaffung einer guten Bienenweide getan. Die alten Linden wurden weggemacht, neue, d. h. junge Bäume haben wir vergessen zu pflanzen; Akazienbäume, diese herrlichen Trachtlieferanten, unterließen wir zu pflanzen und kultivieren, ja, wir haben sogar die französische Mode der Kugelakazien nachgeahmt, und so dieser großartigen Honiglieferin untersagt — zu blühen. Die modernen Imker müssen nun selbst ihre Tracht schaffen, sie müssen auf Grund der Trachtverhältnisse studieren, ihren Bienen Nahrung und Nektar im Überfluß zu schaffen. Ein jeder Imker ist mindestens Besitzer eines kleinen Gartens, dort kann und muß er etwas Tracht schaffen. Fehlt die Frühtracht, so kann er durch Pflanzen von Haselnußsträuchern im gegenseitigen Abstand von 3,5 m einen trefflichen Pollenlieferanten schaffen, dessen Frucht gewinnbringend verwertbar ist. Unterstützt kann die erste Tracht noch kräftig durch Anlage von Stachel- und Johannisbeerkulturen werden; letztere sollen einen gegenseitigen Abstand von 1,5 bis 2,0 m haben. Die Blüten sind reiche Honigspender, die Früchte spielen als Einmachartikel eine große Rolle. In einer imkerlichen Beerenkultur lasse man die Sträucher nach Lust wachsen und verwildern, sind die Beeren noch grün und hart, zum Einmachen und zur Konservenindustrie geeignet, dann erst weg mit allen überflüssigen Trieben, die Beeren nachher abpflücken und verkaufen, die Sträucher sind wieder verjüngt und können neue, junge Triebe schießen. Buschobst und auch Halbstämme, so besonders von unserem Steinobst, wie Kirschen, Pflaumen, Zwetschen usw., sind Nektarquellen und dürfen im Garten des Imkers nicht fehlen. So sollten alle kahlen Wände mit senkrechten Schnurbäumchen bepflanzt sein, diese liefern auch dem Laien im Obstbau bestimmt einen größeren Früchteertrag. Die Umfriedigung des Platzes wird bestmöglichst mit Nußstauden, Schattenmorellen (große lange Lotkirsche) bepflanzt, reiner Spalierobstbau braucht einen Meister der Innungen. Für uns Imker spielt aber der Buschbaum eine große Rolle, er bringt rasch einen guten Erfolg. Die Bienen sind beim Obstbau ja unsere guten Helfer, sie spielen in der Übertragung des männlichen Blütenstaubes, somit in der Befruchtung der Blüten eine Hauptrolle

Andere Pflanzen lassen sich im Gartenbau nicht verwerten, nur der so ölspendenden Sonnenblume (Helianthus) sollen noch einige Worte gesagt sein. Der Kultur dieser Staude muß unbedingt das Wort gesprochen werden, die Immen finden an ihr große Mengen Pollen und Honig, sie ist immer stark beflogen und blüht recht lange. Auch der wilde Helianthus ist empfehlenswert.

Der Kultur von sonstigen honigenden Gewächsen in großen Mengen sind wir mit unserem kleinen Grundstücke nicht Meister. Der Landwirt hält sich aber der Kultur honigender Gewächse fern, denn was der Bauer nicht kennt, wird er nicht pflanzen. Sollten wir pachtweise einige Felder bekommen können, dann ja, dort können wir unseren ungläubigen Agrariern neue Futterkräuter usw. vorführen, dürfen aber ja nicht verraten, daß sie zur Besserung der Honigernte gepflanzt wurden. Der Landwirt ist dann viel zu viel eigennützig. Der Liebhaberimker hat für gewöhnlich viel freie Zeit übrig, er kann auch weiterhin der Bienenzucht durch Ausstreuen von Samen gut honigender Pflanzen nützen, aber viel Erfolg verspreche ich mir von diesen Methoden nicht, alle Kräuter und Pflanzen brauchen eine gewisse Bodenbearbeitung, und wo ist diese möglich?

Bevor aber wir Imker an die Verbesserung der Bienenweide gehen, muß uns durch Studium der örtlichen honigenden Pflanzen klar sein, damit wir wissen, wo es fehlt, und zu welcher Zeit Trachtpausen eintreten. Diese müssen wir womöglichst zu vermeiden wissen. Trachtpausen, ob sie nun freiwillige oder unfreiwillige sind, die ersteren z. B. durch die Wiesenmahd usw. kommend, letztere durch ungünstige Witterung, wie Regen usw. während der Tracht, muß eben der Meisterimker zu vermeiden wissen. Sofort bei Trachtmangel muß eine kräftige Reizfütterung stattfinden, sei es nun durch Honiggabe oder Zuckerwasser; beide Reizmittel müssen aber dem Volke recht warm gereicht werden. Nur dann wird das Volk weiterbrüten und bauen, während bei Unterlassung dieser Ratschläge und Trachtpausen, Trachtmangel usw. sofort das Einstellen der notwendigen starken Brut und das Bauen aufhört. An diesem Fehler erleiden unsere meisten Imker recht empfindlichen Schaden.

Jeder nur momentane Rückgang im Brutleben der Bienen bedeutet eine vollkommen mißlungene Honigernte. Der natürliche Sammeltrieb der Bienen treibt die Arbeiter mit Gewalt zum Stocke hinaus; sie entgehen zum Teil nicht der ihnen drohenden Gefahren, und täglich mehren sich die Verluste der Arbeiter. Kommt dazu noch Brutrückgang, dann können die Reihen der Arbeiter und Sammler nicht ersetzt werden, und die Ausnützung noch so kräftig einsetzender Tracht ist unmöglich.

Imker, die Augen auf! Sammle Jahr für Jahr Erfahrungen, dann ist es möglich, daß du immer mehr Kenntnis von Trachtpausen oder Trachtmengen bekommst. Dann bist du zum Meisterimker geworden, und reicher Segen wird dir's lohnen. Füttere aber nicht zuviel auf einmal. $1/4$ bis $1/2$ Liter Honigwasser wird täglich genügen; füttere Honig nicht zu dünn, die Wärme macht Honig dünnflüssig, darum füttere warm.

Kräftige Völker werden beim Streit Sieger bleiben. Wo das größere Heer und dieses gut gerüstet und eingearbeitet ist, da ist der Sieg sicher, so auch bei unseren lieben Immen. Erhalte darum starke Völker und sorge für starke Frühtracht, dann werden deine Völker von selbst stark werden, und allbekanntlich läßt sich die Natur nicht bemeistern. Sorge von außen für starke Völker durch kräftige Schaffung von nahrhafter Frühtracht (Haselnuß-, Stachel- und Johannisbeersträucher) und Aufstellung einer heizbaren Bienentränke, letztere bringt Wärme in die Beuten und sorgt somit für schnelles Erstarken der Völker. Verbesserung und Bereicherung der Bienenweide ist für uns Imker dringende Notwendigkeit, darum muß auch die Schaffung einer solchen für uns ein dauernder Ansporn sein, so bepflanze, mein Mitleser, Straßen und Wege auf deine Kosten mit Akazien, erhalte und pflege diese, sorge für Winterschutz derselben, gegen Beschädigung durch Vieh und Fuhrwerke, und sorge für kräftige Düngung derselben, dann werden sie dir und noch mehr deinen Immen in wenigen Jahren Freude machen, verlasse sie aber auch dann noch nicht, sondern bleibe ihr Schützling. Aehnlich pflanze auch Linden, auch für diese ist auf Wegkreuzungen, freien Plätzen usw. noch reichlich Platz. Werden deine Jungen auch Imker, dann haben sie ihre Freude an den unsiegbaren Honiglieferanten. Sorge selbst für Ankauf eines Grundstücks; Beeren, Haselnüsse, Kirschen und sonstiges Obst wird dir jedermann teuer abnehmen, und du hast noch dabei für deine Bienen den Tisch so reichlich gedeckt.

Und nun, meine Imker, beherzigen wir des Bienenbarons Leibspruch: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang." Professor Zander, der Schöpfer anfangs genannter Schrift, sagt: „Das Geheimnis ihrer erfolgreichen Zucht beruht allein auf der genauen Beobachtung des natürlichen Verlaufs aller Lebensvorgänge im Bienenstock," was ich ja eingangs und folgend in meinen Ausführungen mehrfach klarlegte.

Was nun die grüne Praxis betrifft, so wird dem Imker in allen Schriften viel zu viel vorgeschwätzt, ich behaupte, es läßt sich mit jeder Beute reicher Segen ernten, mit der einen mehr, mit der anderen eben weniger großen Aufwand von Zeit und Arbeit. Am meisten haben wohl die Gerstungianer die Reklametrommel gerührt, obwohl ich mich z. B. gar nicht für die große Hochwabe interessieren kann. Warum sollte z. B. das deutsche Normalmaß im Gegensatz von Gerstung gar so schlecht sein? Die Breitwabenbauten haben in neuerer Zeit entschieden den Vorzug und mit Recht bekommen.

Wir Imker können und müssen uns selbst helfen, das Gesetz mag uns nur schützen gegen Auslands- und Kunsthonig und sonstige Schmieren. Aller anderen sind wir selbst Meister genug.

Kriegsinvalide und Bienenzucht.

Von Heinz von Stein.

Ein großer Teil unserer Kriegsinvaliden wird sich zur Schaffung einer kleinen Heimstätte mit Garten auf die Bienenzucht als Erwerbsquelle legen. Und sie ist auch eine Erwerbsquelle ersten Ranges, die pro Volk und Jahr einen sicheren Ertrag von 10 Pfund Honig abwirft, das Einkommen wird allerdings durch den schwankenden Honigmarkt und -preis ein recht verschiedenes sein. Treibt jedoch der Imker noch nebenbei Handelsbienenzucht, Schwarmimkerei und Königinzucht, so findet er an der Zucht nicht nur ein gutes Auskommen neben seiner Rente, sondern er kann manchen Sparpfennig weglegen und hat ständig Zeitvertreib und Beschäftigung mit seinen Sonnenvögelchen, welche ihm die Kriegsgreuel und ihre schlimmen Folgen ganz vergessen lassen.

Für den Fußverletzten ist jedes System der Bienenwohnungen geeignet, ob er nun Korb oder Beuten benutzt; für Armverletzte, solcher mit nur einer Hand sind allerdings nur einige Beutenformen geeignet, ich nenne allererst den Albertistock in Blätterstockanordnung der Rähmchen, der Armverletzte kann mit Zange und auch nur einer Hand zum tüchtigen Imker werden. Die Spezialmodelle Kuntzschstock und Hexenstock sind ja wie für Armverletzte geschaffen, beim Kuntzsch ist der einfache Schlitten von Einhändern spielend leicht zu bedienen, beim Hexenstock ist es wieder die einfache Arbeitsmethode. Die letzten zwei Stöcke sind ja so recht auf rationelle Imkerei mit nur Honiggewinnung zugeschnitten und z. B. 100 Kuntzschstöcke ernähren den Mann. Nicht jeder Invalide wird lebenslang allein bleiben mögen, und so wird er an seiner Imkersfrau eine tapfere Gehilfin finden.

Die Bienenzucht mit einer größeren Anzahl Völker ernährt ja eine Familie, nur muß der Züchter erfahren sein und sich zum Meister ausbilden. Wir haben für unsere Invaliden ja so reichlich Gelegenheit geschaffen. Die verschiedensten Kurse werden jährlich abgehalten, eine Reihe von Bienenzeitungen existiert im Lande und eine noch größere Menge Bienenlehrbücher von gediegenem Inhalt sind erschienen. Diese müssen verdaut werden, dann wird der Imkeranfänger getrost zum Meister aufblicken und schließlich selbst ein solcher werden können.

An den Anfänger in der Bienenzucht kommen natürlich nicht selten Mißerfolge heran. Diese müssen kommen und überbrückt werden, denn kein Meister ist vom Himmel gefallen; aber ein Reservekapital darf und kann nicht fehlen, da im Gegenteil die gesamte Zucht in Frage gestellt wäre. Alles muß auf Reserven gegründet sein. Mißerfolge können nicht nur durch Anfängermißgeschick, nein auch durch recht magere oder ungünstige Honigjahre, Ruhr oder gar Faulbrut entstehen; Ruhr kann man neuerdings durch Einwintern des Biens auf reinen Zucker heilen können. Faulbrut kann sich der Imker durch Gewissenhaftigkeit beim Bezug von Bienen, Wachs, Futter vom Leibe halten und auch schließlich magere Jahre durch langjähriges genaues Studium der Trachtverhältnisse, der honigenden Pflanzen, das Einsetzen der Trachten und noch mehr durch Verbessern der Bienenweide von

Leibe halten. Jeder Landwirt wird gerne an unsere Kriegsinvaliden ein Stückchen Acker verpachten, das mit gut honigenden Pflanzen bestellt werden kann.

Durch die neuerdings vorgenommene Rentenerhöhung ist die Bienenzucht als Erwerbsquelle für den Kriegsinvaliden, zumal für den stärker verstümmelten Invaliden, wieder in den Vordergrund getreten.

Die Bienenzucht kann von jedem unserer Kriegsverletzten betrieben werden, selbst zu allen Arbeiten ganz Unfähige können an unseren Sonnenvögelchen Arbeitslust und Erlösung von Verzweiflung finden. Die meisten Arbeiten an den Bienen können in sitzender Weise geübt werden, Stock für Stock wird untersucht. die Tagesstunden enteilen für den Großimker schnell und rasch; zumal die Betriebsweisen Kuntzsch und der Hexenstock fordern so wenig Arbeit, verhüten oder lassen das Schwärmen sehr leicht verhüten und erfreuen den Imker mit einer regelmäßigen Honigernte. In Deutschlands Gauen finden sich überall für die Bienenzucht gut verwertbare Plätzchen, wo es nicht an Tracht mangelt, so versprechen die Obstgegenden eine gute Frühtracht, die Lebensbedingung für den werdenden Bien; wo diese fehlt werden wir uns durch Pflanzen von ein paar hundert Stachel- und Johannisbeersträuchern nachhelfen, so schlagen wir doppelte Vorteile, unseren Bienen eine willkommene Frühtracht und starkes Anschwellen des Bienenfleisches im Stocke, die Grundlage eines gesunden volksstarken Biens für die Haupttracht, eine gesegnete Beerenernte zur Stärkung unseres Geldbeutels. Wer nun gar in einer Heidegegend wohnt und mit seinen Lieblingen dorthin wandern kann, dessen Imkerei wird zur Goldquelle. Kannte ich doch vor dem Kriege einen einfachen Imker (Lokomobilmaschinist), dessen einzelne Völker auf diese Weise bis zu 100 Pfund pro Stock brachten. Allerdings sind das Ausnahmen, und nur bei hervorragender Tracht möglich, aber warum sollten unsere Kriegsbeschädigten nicht diese guten Weidegegenden aufsuchen?*) Für sie müssen unsere Herzen lauter schlagen, ihnen muß jeder Weg frei und jede Bahn eben gemacht werden. Allen im gleichen Sinne kräftig Imkerheil!

Die Bienenzucht im Volksglauben.

Von Heinz von Stein.

Die Bienenzucht im Volksglauben spielt in vielen Gauen Deutschlands eine verschiedenartige Rolle. Daraufhin deuten schon die Bienenbänke an den Häusern unserer Vorfahren hin. Die meisten Leute verehren die Immen als ein hochstehendes Geschöpf, nicht umsonst spricht man z. B. in Bayern vom Sterben der Bienen und verehrt sie heilig.

Die verschiedenen Gebräuche im Volksglauben über die Bienen sollten viel mehr als wie bisher verbreitet und festgehalten werden; leider weisen unsere Bienenbücher keinerlei Mitteilungen über diese alten Sitten auf.

Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich noch einiger Volksgebräuche beim Schwärmen der Bienen. Der Bienenvater bearbeitete beim Auszug eines Schwarmes mit einem Eisenstück Sensen, Pflugschar, immer Ökonomiegeräte, damit der Schwarm nicht fortfliege, sondern sich ansetze. Bemerkte der Imker nun die ersten ansitzenden Schwarmbienen, dann wurde sofort diese Stelle mit einem Spiegelreflex beleuchtet, nach den Aussagen sollte sich dort der Schwarm dann rascher zusammenziehen.

Ist vielleicht meinen Mitlesern ähnliches bekannt, dann bitte ich, daß sie diese alten Gebräuche auch zu Papier bringen möchten.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Kleines Rahmenmaß und Verluste von Bienenvölkern in strengen Wintern. Man ist gegenwärtig arg darüber, dem deutschen Normalmaß in allen Tonarten das Todesurteil zu sprechen. In letzter Zeit liest man nicht selten auch, daß die vielen Völkerverluste der letzten Jahre in der Hauptsache auf die kleine Rahmengröße des deutschen Normalmaßes zurückzuführen seien. In einem Sinne will ich diese Beobachtungen durchaus nicht anzweifeln und bestreiten, auch gebe ich vollkommen zu, daß dem deutschen Normalmaß gewisse Nachteile eigen sind, die wir bei anderen Maßen nicht finden; immerhin aber kann ich einer Behauptung, daß die Bienen auf

---

*) Würde aber schließlich zu einer Uebervölkerung führen und dadurch gar keine Ernte zu erzielen sein. D. Schriftltg.

Normalmaß schlechter überwintern und mehr der Gefahr des Verhungerns ausgese[tzt] sind als auf Breitmaßen und anderen grösseren Waben nicht beipflichten. Da[s] Auffüttern der Bienen auf deutschem Normalmaß will verstanden sein. Mir is[t], solange ich imkere, noch nie ein Bienenvolk in Normalkästen verhungert und ich habe auch hinsichtlich der Ueberwinterung mit dem Normalmaß noch niemals schlimme Erfahrungen gemacht. Wenn ich aber ein Volk, das auf 6 Ganzrahmen überreichlichen Raum zur Ueberwinterung hätte, zur Einfütterung auf zehn oder gar noch mehr Rahmen stelle, so ist die natürliche Folge die, daß die Bienen das gereichte Futter in den zur Verfügung stehenden zehn oder mehr Waben nach oben tragen. Die aufgetragenen Futtervorräte reichen natürlich dann nicht so weit nach unten, als wenn sie nur auf 6 Waben hätten aufgetragen werden können. Herrscht aber, wenn das Volk das Futter über sich verzehrt hat, strenge Kälte, so kann die Umsetzung der Bienentraube auf das vor- oder rückwärtsliegende Futter nicht stattfinden und ist das Verhungern eine unabwendbare Folge. Diese Erscheinung aber werden wir mehr oder minder auch bei allen anderen Rahmenmaßen beobachten können. Auch sehr starke Völker überwintern auf Normalmaß sehr gut, wenn die Einfütterung im Herbst richtig gemacht wird und die Futtervorräte auf jeder einzelnen Wabe zum allerwenigsten gut über die Hälfte der Wabentiefe herabreichen. Bei einem ordentlichen Honigkranz von der Herbst- oder Sommertracht her und bei nicht zu großer Wabenzahl läßt sich diese Futtertiefe auf den einzelnen Waben mit einer Zuckernachfütterung von 6—8—10 Pfund wohl erreichen.

Die Bienenzucht und die Kriegsbeschädigten. Von den Kriegsbeschädigten wird der Bienenzucht großes Interesse entgegengebracht. So wurden schon vielfach Lehrkurse für sie abgehalten, die gut besucht waren. In der illustrierten Bienenzeitung wird berichtet, daß voriges Jahr im Februar in der alten Universität in Erfurt ein Kursus stattfand, an dem sich 43 Mann beteiligten. Im Juli fand ein von 15 Mann besuchter Kursus statt, darunter 12 Kriegsbeschädigte. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Fürth in Bayern hat nach Berichten der Münchener Bienenzeitung eine Bienenzuchtanlage errichtet, die schon erfreuliche Fortschritte gemacht hat und eine weitere gute Zukunft erhoffen läßt. Die Anlage ist bereits mit 38 Bienenvölkern vollständig belegt und wird von 12 Bienenzüchtern unterhalten. Die Leipziger Bienenzeitung berichtet, daß in der Provinz Westfalen auf dem Lehrbienenstande zu Wiescherhöfen bei Hamm zwei Hauptkurse im Januar und September stattfanden, die von 26 Teilnehmern besucht waren. In der hessischen „Biene“ wird darauf hingewiesen, daß die Bienenzucht für die Kriegsbeschädigten außer der Beschäftigung auf dem eigenen Stande noch einen zweiten Vorteil bieten kann, der unserer ganzen Volkswirtschaft zugute käme. Es wäre deren Betätigung als Gemeindebienenwärter. Viele Landwirte, die sich Bienen anschaffen, verlieren alsbald die Lust, weil ihnen Zeit und Kenntnisse fehlen und daher Mißerfolge eintreten. Ein Gemeindebienenwärter könnte sich hier sehr nützlich machen und viel zur Hebung der Bienenzucht beitragen. Wie gut die Bienenzucht einem Menschen Brot und Lebensstellung geben kann, zeigt ein Brief. Es heißt darin: „Ich bin gelernter Maurer, hatte 1895 einen Unfall, mir wurde anderthalb Glied am linken Daumen abgeschlagen. Da dies der Hauptdaumen ist, womit er Backsteine, Nägel usw. fassen muß, so wurde es mir schwer, da Ueberangebot war, noch Arbeit zu bekommen. Ich schaffte mir nach und nach bis zu 70 Bienenvölker an. In den letzten 4—5 Jahren kaufte ich alte Waben und verfertigte auch Kunstwaben usw.“ Es eignet sich allerdings nicht jeder zum Bienenzüchter. Es muß ein tieferes Interesse an den Wundern dieser Kleintierwelt vorhanden sein, dann ist etwas Geduld erforderlich, sein Ziel muß man beharrlich, trotz Mißerfolgen, die sich im Anfang maonchmal einstellen im Auge behalten. Dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Wenn wir uns vom Ausland in Ernährungsfragen möglichst unabhängig machen wollen, so müssen wir auch mehr zur Verbreitung der Bienenzucht tun, denn große Mengen Honig gehen noch jährlich ungehoben verloren, weil die hierzu nötigen Bienen noch fehlen. „Bgstr. Anz.“

Blutvermischung der Bienenrassen. Unter den Königinnen eines Nachschwarmes deutscher Bienen, machte sich eine Italienerin auffallend bemerkbar. Schon in einiger Entfernung fiel die gelbe Königin auf, zumal sie sich im Innern des Schwarmes nicht wohlzufühlen schien. Auch aus dem Korbe kroch die Königin wiederholt heraus, es war also von vornherein klar, daß sie die Auserwählte nicht werden würde. Sie war schließlich verschwunden, auch unter den abgestochenen fand ich sie nicht. Daß Befruchtungen von fremden Drohnen stattfinden, glaube ich wenig[er]

vielmehr wird eine ältere Verwandtschaft vorliegen, die sich ja auch bei anderen Tieren und bei Pflanzen im späten Nachkömmling manchmal stark ausprägt. Selbst bei weißen Frauen soll es ja vorkommen, daß sie infolge von früheren Verwandtschaften ein echtrassiges Kind irgend eines Naturvolkes bekommen, was dann dem weißen Ehemann zu bitterem Argwohn Anlaß gibt. (Pr. W.)

Eingesandt.

— Wie schön es ist, wenn man die „Biene" liest und findet Bezirke, z. B. Offenbach usw.. wo regelmäßig Besprechungen der Imker stattfinden. Und auch einzelne Besichtigungen am Stande vorgenommen werden. Es ist dies für die Anfänger von großem Nutzen und die Förderungen der Bienenzucht dient allen. Ich habe schon die Wahrnehmung gemacht, daß bei unseren rechtsrheinischen Imkerkollegen ein weit größeres Zusammenarbeiten ist, als auf dem linken Rheinufer das zur Zeit besetzt ist. Hier kümmert sich kein Mensch um den andern. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein junger Anfänger einen alten erfahrenen Imker über dies und jenes befragt, anstatt eine richtige Auskunft zu erlangen, gab er dem Anfänger die Antwort zurück: „Ja, da müssen Sie noch viel lernen." Er (der Anfänger) kam zu mir, ich gab ihm die gewünschte Auskunft und ging auch einmal mit auf dessen Stand. Es ist dies nicht der einzelne Fall. Da nun unsere „Biene" wieder nach Rheinhessen fliegen darf (lt. Genehmigung der franz. Besatzungsarmee gestattet), so möchte ich anfragen: Ist es nicht möglich, auch im Linksrheinischen in einigen Kreisen einmal Besprechungen abzuhalten? Betr.: Ueber die Bienenzucht? Und Beratungen zur Verbesserung? Da diese Fragen keinen anderen Grund haben, als nur Vereinssache, so ist die Ausrede, die Besatzung würde es nicht gestatten, hinfällig. Ich habe die Versicherung, wenn solches angemeldet wird und Zweck und Ziel gleich angegeben, daß es auch genehmigt wird. Es fehlt nur am guten Willen unsererseits. Vielleicht wäre auch eine Ausstellung kleineren Stils im Jahre 1920 dann möglich. Wenn es an Geld mangeln sollte, glaube ich, daß jeder bereit wäre, etwas beizusteuern. Ich richte diese Worte hauptsächlich an Herrn Lehrer Rohe, Nackenheim, mit der Bitte, um Antwort in der nächsten Nummer der „Biene". Was er zu meinen Ausführungen gedenkt und gilt dieses den andern Herrn. Seither als wir die „Biene" nicht hatten, da war überhaupt kein Anhang da, man bezahlte seinen jährlichen Beitrag per Post und dabei blieb es. Man sah und hörte nichts (wie oben erwähnt), keiner kümmerte sich um den andern.

Ein Imker aus Rheinhessen, der dafür eintritt: „daß ein Zusammenarbeiten in der Bienenzucht möglich ist".

— In dem Eingesandt des Herrn Lokomotivführers Mang über die Trachtverhältnisse an der Bergstraße wird der Wunsch ausgesprochen, es möge sich vielleicht ein Naturforscher dazu herbeilassen zu erklären, warum 1 Stunde östlich und westlich von der Bergstraße die Bienenzucht von Erfolg gekrönt sei, während sie an dieser selbst nur mangelhafte Ergebnisse zeitige. Ich bin weit davon entfernt, mir einzubilden, ich könne diese Frage ohne weiteres beantworten, wo sich namhafte Gelehrte noch nicht einmal über das Problem des Honigens, zumal über die Entstehung des Blatthonigs im Klaren sind. Hier können nur fleißige Beobachtungen und eingehende Untersuchungen die Lösung bringen. Im übrigen sind die Angaben des Herrn Mang selbst von größtem Interesse und verdienen den Dank jedes Naturfreundes, der schon über die besagte Frage nachgedacht hat. Herr Mang hat recht, wenn er das Hauptgewicht auf die Bodenbeschaffenheit legt. Hierzu bin ich in der Lage noch einige erweiternde Erklärungen zu geben.

Der Blütenhonig ist eine Ausscheidung von gewissen Drüsen, den sog. Nektarien. Um diese Drüsen in Tätigkeit zu versetzen, ist zweierlei nötig: Erstens ein genügender Wasserstrom in den Pflanzen, um die Honigtröpfchen austreten zu lassen: zweitens eine gleichzeitige Bestrahlung durch das Licht der Sonne, da sich nur dann die den Honig zusammensetzenden Stoffe bilden können, der Zucker und die Eiweisstoffe. Freilich können diese Stoffe auch aus aufgespeicherten Vorräten genommen werden. Dies tut die Pflanze jedoch nur im Notfall.

Für das Zustandekommen des Säftestroms ist aber die Beschaffenheit des Bodens von größter Bedeutung, denn aus ihm zieht ja die Pflanze alle Flüssigkeit. Der schwere Boden hat aber die Eigentümlichkeit einerseits das Wasser sehr fest zu halten und ihm andererseits sehr schwer den Zutritt zu gewähren. Dem passen sich auch die darauf stehenden Pflanzen, zumal größere Bäume wie die Linden,

an. Sie sind bestrebt, die Verdunstung möglichst einzuschränken; der Saftstro ist zwar gleichmäßig aber langsam und hat niemals genug Kraft, die Drüsen z lebhafter Honigausscheidung anzuregen. Unter solchen Bodenverhältnissen sind die Bäume wie Wassertürme, in die das Wasser immer nur sehr langsam zufließe kann, weil die Zuflußröhren zu eng sind. Wird es daher einigermaßen wa und zum Honigen geeignet, so hat der Baum seine Not dem Boden, der das Wa so fest hält, genug Feuchtigkeit abzuringen, um frisch zu bleiben. Er schließt die Poren, um so wenig wie möglich Flüssigkeit abzugeben und stellt auch das Honige ein. Ist die Luft zu gleicher Zeit feucht, so hilft das der Pflanze auch nichts, den der schwere Boden vermag die Luftfeuchtigkeit nicht aufzunehmen; ja der Saftstro wird sogar gehemmt, da weniger wie bei trockener Luft verdunstet. Im schwere Boden honigen daher die Linden nur, wenn der Stand des Grundwassers sehr ho ist, die Temperatur hoch und die Luft nicht zu feucht ist. Bedingungen, die wo sehr selten zusammentreffen.

Ganz anders ist das nun im Sandboden. Dieser hält das Wasser nicht sehr fe gestattet ihm aber auch sehr leicht den Eintritt. Auch der geringste Morgenta dringt sofort ein, gelangt zu den Wurzeln der Pflanze und wird daselbst aufgeso So wird auch die kleinste Menge Flüssigkeit nutzbar und es entsteht ein lebhaft Saftstrom, welcher das Honigen gewaltig anregt. Der Nektar fließt reichlich, zum in den Morgenstunden, wenn die ersten Sonnenstrahlen zur reichlichen Zuck bildung veranlassen. All diese Bedingungen finden sich aber in weitestem Ma in der Heide, welche sich immer am besten für die Bienenzucht bewährt hat.

Nun haben wir aber an der Bergstraße größten Teils unterhalb der Häng schweren Boden. Nur die Hänge selbst bestehen häufig aus Sand, dem sog. Lö der wohl geeignet wäre, die Obstbäume und den häufig daselbst angebauten Ra zum Honigen zu bringen. Die Hänge der Bergstraße gehen aber durchweg nach Westen, sind also der Morgensonne, welche zur Honigerzeugung so notwendig i abgewandt. Die Verhältnisse sind hier also recht ungünstig, um dem Imker Hon zu liefern, ohne dessen fleißiges Bemühen zu fordern. Für Geschäftsleute, die sich den hiesigen Verhältnissen nicht anpassen wollen, ist daher die Bergstraße nicht zu empfehlen. Nur Fleiß und Umsicht kann hier helfen; nicht das Streben nach möglichst hohen Gewinnen, sondern eine sachgemäße Behandlung tut not, um auc hier die Imkerei einigermaßen ergiebig zu gestalten.

Heppenheim a. d. Bergstraße, 14. September 1919.

Gottfried Götze, Student der Zoologie

— Bericht über Sommer 1919. Frühjahrsentwicklung um einige Woche gegen Vorjahr zurück. Rübsen- und Obstblüte konnten nur einige Tage beflo werden. Auch Akazie honigte einige Tage gut. Im ganzen war Frühjahrs- un Vorsommertracht gering. Anhaltend gute Tracht im August. Honig aus letzter sehr dünnflüssig von schmutzig-dunklem Aussehen (Blatt- oder Tannenhoni Wenig Schwärme.

Fischlein

Fragekasten.

Antwort für den Fragekasten der „Biene“.

— Anfrage aus Nr. 8. Zum Gießen von Mittelwänden nehme ich al Lösmittel sog. Molken. Vom Quark oder Weichkäse das Wasser. Das beim Kä auspressen gewonnene Käswasser fange ich auf, stelle es einige Zeit hin un schütte es bodenrein ab. Mit diesem reinen Käswasser (Molke) bei uns genann bürstet man die Rietschepresse gut ein und es geht tadellos und bleibt nic hängen. Es gibt kein besseres Mittel als dieses, alle anderen Substanzen komme hier in Wegfall. Einfach und gut. Zwei- bis dreimal kann man gießen, dann mu das Einbürsten erneuert werden. Ein Rat für Anfänger. Aber auch für al Imker, die keinen Spiritus haben. Aber nur soviel gießen als man braucht. B der Kälte im Winter springen die Mittelwände sehr leicht.

Ein wohlwollender Imker aus B

— Auf die Antwort des Herrn Lokomotivführers Mang in Heppenheim an d Bergstraße aus Nr. 9 der „Biene“. Betrifft: „Trachtverhältnisse an der Ber straße“. Selbiges mit den Linden habe ich auch erfahren. Unweit meines Stan stehen auch viele Linden und blühen alle Jahre sehr üppich, aber von einer Linden honigernte ist auch bei mir keine Rede. Akazien halte ich auch dafür, daß di besser honigen als Linde. Bei uns ist schwerer Lehmboden. Ich glaube, daß

Linde auf mehr feuchtem Boden honigt als zu trockenem. Ebenso muß ich feststellen, daß in Rheinhessen noch sehr viel Heddrich blüht (zur Zeit noch) und die Bauern hier auch viel Raps pflanzen, um dessen Ernte wir so schändlich kommen infolge der nachkalten Tage. Im übrigen bin ich auch der Meinung, daß wir Hessen gerade so gute Imker haben und ebenso gute Lehrmeister wie Preußen bzw. wie Thüringen. Man hat überall Stümper in der Bienenzucht, ob „Heß oder Preuß, es ist ganz gleich". Nur ist der Unterschied, daß der Hesse nicht so alle Klassen durchstudiert hat auf Redegewandtheit als der Preuße. Der hessische Imker ist genügsam. Ein Imker aus Rheinhessen.

— Ein Anfänger frug bei mir an, ob er bzw. seine Bienen auch gegen Brand versichert seien, wenn er in dem Verband sei und den Beitrag jährlich bezahlt? Er muß doch die Stückzahl seiner Bienen angeben glaube ich, auch wird da ein Betrag erhoben für Brandversicherung. Hier in Rheinhessen ist niemand, der Auskunft gibt, auch ich bin mir dieser Sache nicht ganz klar.

Ein dankbarer Imker von 1919.

Antwort. Der Imker ist durch seinen Beitrag zum Imkerverein nicht gegen Feuer versichert.

Bücherschau.

Von dem umfassendsten Werke auf dem Gebiete der Bienenzucht, dem bekannten, von Pfarrer Ludwig (Jena) unter Mitwirkung bewährter Fachleute herausgegebenen Handbuch „**Unsere Bienen**", erscheint eine zweite, nach den neuesten Forschungen und Erfahrungen in Theorie und Praxis bearbeitete Auflage. Der Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße (Postscheckkonto Berlin Nr. 39 359), veranstaltet eine Subskriptionsausgabe, die zu dem in Anbetracht von Inhalt, Umfang und Ausstattung (ungefähr 650 Seiten großen Formats mit rund 300 Textabbildungen und einer Anzahl von farbigen und schwarzen Bildtafeln) außerordentlich wohlfeilen Preise von 25 Mk. abgegeben werden soll, wenn die Bestellung und Zahlung bis zum 20. Oktober eingegangen ist. Siehe Anzeige in heutiger Nummer

Betr.: Zuwendungen der „Ceres", Hagelversicherungsgesellschaft, Berlin.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Auszug
aus dem Protokoll über die außerordentliche Tagung des Vorstandes und der Vorsitzenden der Zweigvereine des genannten Vereins, welche am 20. August im Gasthaus zum Hindenburg zu Gießen stattfand.

Der Oberhessische Bienenzüchterverein zerfällt z. Zeit mit Einrechnung des Eisenbahnimkervereins in 24 Zweigvereine. Von diesen waren 5 in der Versammlung nicht vertreten und zwar Engelrod, Hitzkirchen, Lauterbach, Nidda und Nieder-Moos.

Die Verhandlungen begannen um $1/2$10 Uhr.

Der Vorsitzende, Herr Lehrer Buß, Leihgestern, begrüßte zunächst die Erschienenen und begründete die außerordentliche Berufung der Versammlung, welche als Ersatz der wegen Verkehrsschwierigkeiten nicht stattgefundenen Ausschußsitzung zu Ostern 1919 zu gelten hat.

In seinem Rechenschaftsberichte über das Jahr 1918 gedachte Herr Buß unserer noch so stolzen Hoffnungen auf ein siegreiches Ende des gewaltigen Krieges und dann des unerwarteten schrecklichen Zusammenbruchs unseres Vaterlandes, unseren tapferen Truppen, welchen wir zu unaussprechlichem Danke verpflichtet sind, unserer Imkerkollegen, welche am Kampfe teilnahmen und nicht wiederkehrten. Es wurde ihrer wie auch den in der Heimat verstorbenen in der üblichen Weise durch Erheben von den Sitzen ehrend gedacht.

Aus dem Vereinsleben wurde mitgeteilt: Die Mitgliederzahl betrug Ende 1917: 1344, Ende 1918: 1432, also ein Zugang von 88; er hat inzwischen weiter zugenommen.

Der Rechnungsabschluß für 1917 ergab ein günstiges Bild. Das Vereinsvermögen stieg auf 2700 Mk. Nicht so günstig schließt das Jahr 1918 ab. Unsere Rechnung zeigt zwar einen Ueberschuß von 656.18 Mk., welcher aber auf eine Verminderung des Vermögens um 700 Mk. zu buchen ist, das jetzt noch 2000 Mk. beträgt. Ursachen: Erhöhung der Kosten für die „Biene", allgemeine Teuerung, Kursus, Reisen, Versand der „Biene", Gehalt des Rechners, Zuschuß für den Kursus.

Vergleichende Zahlen für den Druck der „Biene“: 1914 = 678.48 Mk. 1915 = 614.65 Mk., 1916 = 715.29 Mk.

Aufschlag am 1. Februar = 10%, am 1. Mai = 15%. 1917 = 983.87 Mk. (Aufschlag am 1. März = 15 und 20%.) 1918 = 1204.95 Mk. (Aufschlag am 1. August = 25%, am 1. Dezember 1918 = 35%.)

Ebenso der Versand der „Biene“. 1914 = 590.61 Mk., 1915 = 577.46 Mk., 1916 = 608.05 Mk., 1917 = 752.28 Mk., 1918 = 832.45 Mk.

Rechner in 1918 = 200 Mk., Kursus = 200 Mk., Kursus in 1914 = 336.10 Mark. 1915 = 0, 1916 = 265 Mk., 1917 = 517.60 Mk., 1918 = 604.20 Mk.

Zuschuß an den Zweigverein 1914 = 351 Mk., 1915 = 695.40 Mk., 1916 = 681 Mk., 1917 = 744 Mk., 1918 = 799.80 Mk.

Ausschußsitzung: 1914 = 169.60 Mk., 1915 = 136 Mk., 1916 = 202.20 Mk., 1917 = 0, 1918 = 238.90 Mk.

Die Wanderversammlung mußte auch in 1918 ausfallen .Es fanden aber zwei gut besuchte Kurse statt an welchen auch Damen und Krieg.sinvaliden teilnahmen.

Das Jahr 1918 war für die Bienenzucht ein Jahr des Niedergangs. Zu den Schäden, welche der Krieg im Gefolge hatte, kam eine mangelhafte Einwinterung, schlechte Trachtverhältnisse, Knappheit des Zuckers, hohe Preise aller Hilfsmittel und die ungenügende Bezahlung des Honigs, während Zucker und Kunstwaben im Preise stiegen.

Die Zahl der Imker und auch der Bienenvölker zeigte in 1918 eine Zunahme.

Auch ein Bienenschaden kam zur Anzeige und Regulierung.

Für Verbesserung der Bienenweide sind die Imker allgemein besorgt.

Die Belieferung der Imker mit Zucker geschah gegen Ablieferung von Honig; Wachs ist noch immer beschlagnahmt.

Rechnungsablage für 1918. Die Einnahme betrug 4923.92 Mk., Ausgabe 4267.74 Mk., Ueberschuß = 656.18 Mk.

Voranschlag für 1919. Zu demselben ist zu bemerken, daß derselbe 223.07 Mk. aus dem Reservefonds in Einnahme einstellt und sich hierdurch in Einnahme und Ausgabe mit 4740.30 Mk. vergleicht.

Es liegen zu demselben folgende Anträge des Vorstandes vor. 1. Die Subvention beträgt für 1919 pro Mitglied nur 30 Pf. nicht 60 Pf. wie vorher. Wird in Anbetracht der Kassenverhältnisse angenommen, daß die letztjährige Aufwendung hierfür 700 Mk. betrug.

2. Fachvorträge im Interesse der Bienenzucht sollen in Zukunft mit 10 Mk. honoriert werden; außerdem wird Bahnfahrt 3. Klasse vergütet. Der Antrag wird genehmigt.

3. Antrag auf Erhöhung des Mitgliederbeitrags. Die Erhöhung des Beitrags war seit längerer Zeit zu erwarten und bei dem jetzigen Kassenstand nicht mehr zu umgehen. — Nach längerer Aussprache wurde die Erhöhung auf 3.50 Mk. pro Jahr beschlossen.

Ein Antrag auf Beschaffung von Stockneuheiten, welche den Zweigvereinen zu überweisen wären, wurde abgelehnt.

Ein Antrag wegen Schonung der Weiden und sonstiger honigender Pflanzen in den Waldungen soll der oberen Forstbehörde übermittelt werden.

Der Preis für Bienenhonig beträgt in 1919 pro Pfund 6 Mk., es ist zu begrüßen, daß der Preis endlich einmal dem Werte annähernd festgelegt worden ist. — Im Jahre 1918 wurden in Oberhessen 5000 Kilogramm Honig abgeliefert.

Schließlich wurde der Versammlung bezüglich der Bienenlehrkurse noch mitgeteilt, daß die Anmeldungen zu denselben sehr zahlreich eingegangen waren, was als erfreuliches Zeichen des regen Interesses an der Bienenzucht nur zu begrüßen ist. Weniger erfreulich war die Tatsache, daß von den angemeldeten und zugelassenen Imkern eine Anzahl unentschuldigt bei Beginn des Kursus nicht erschienen waren, wodurch dem Verein nicht nur Kosten entstanden, sondern auch andere Anmeldungen unberücksichtigt bleiben mußten. Nach dieser Mitteilung referierte Herr Buß noch über die Beschaffung des Bienenzuckers für 1919. Für seine Mühewaltung erntete er den lebhaftesten Dank der Versammlung.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung mit den besten Wünschen auf die Zukunft geschlossen.

Der Präsident: Buß. — Der Schriftführer: Döll.

Bekanntmachung.

Das Preußische Ministerium für Landwirtschaft veranstaltet in Verbindung mit den Dahlemer Bienenforschungsstellen, mit der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg und dem Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband der Provinz Brandenburg in der Zeit vom 6. bis 11. Oktober 1919 einen Fortbildungslehrgang über die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht. An den Vormittagen sind praktische Uebungen in verschiedenen Laboratorien und Führungen für einen engeren Kreis geladener Imker vorgesehen, in den späteren Nachmittagsstunden Vorträge verschiedener Berliner Forscher vor breiterem Imkerpublikum.

Bekanntmachung.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, ihre rückständigen Beiträge umgehend an die Sektionsvorsteher zu bezahlen. Diese wollen die Beiträge, Eintrittsgelder usw. auf unser Postkonto Nr. 26 529 einzahlen. Nach dem 1. November werde ich die Beiträge durch Postnachnahme zu Lasten der Säumigen einziehen.

Darmstadt, am 18. September 1919.

Michel, Rechner des Starkenburg. B.-Z.-V.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Betr.: Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung.

Das Hessische Landesernährungsamt schreibt: „Es wurde uns aus Imkerkreisen mitgeteilt, daß zahlreiche Imker ihre Bienenzucht benutzt haben, sich in den Besitz größerer Mengen Zucker zu setzen, indem sie vielmehr Völker angegeben haben, als in Wirklichkeit auf dem Stand vorhanden waren. Es ist deshalb eine Nachprüfung der angemeldeten eingewinterten Völker in der Zeit vom 1. bis 30. November durch die Polizei unter Führung von Sachverständigen angeregt worden." usw.

Gegen diese Anschuldigung habe ich die Imker in Schutz genommen und eine Nachprüfung der angemeldeten eingewinterten Völker als zwecklos dargestellt.

Ich erachte es aber für meine Pflicht, die Oberhessischen Imker schon jetzt um recht gewissenhafte Angaben in 1920 zu bitten; denn diesen Makel der unrechtmäßigen Bereicherung zum Schaden unserer Mitmenschen wollen wir doch nicht auf uns nehmen.

Leihgestern, 14. September 1919. Buß.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die uns laut Vertrag vom 26. August 1864 mit der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zustehende 10prozentige Zuwendung aus den von Vereinsmitgliedern gestifteten Prämien betrug für 1918 192.15 Mk.

Es kann uns nur von Vorteil sein, wenn immer mehr Vereinsmitglieder bei dieser Gesellschaft versichern.

Leihgestern, 10. September 1919. Buß.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Um die uns vertraglich zustehende Zuwendung aus den Prämien unserer bei der „Ceres" versicherten Mitglieder feststellen zu können, bitte ich, mir umgehend die Nummer der Police von 1919 mitteilen zu wollen. Die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine wollen sich gütigst um diese Sache bemühen. — Herr Inspektor Schönhals in Lindheim ist bereit, Vertreter gegen hohe Bezüge anzustellen und zu unseren Gunsten Versicherungen abzuschließen. Bei Schadenregulierungen sollen versicherte Vereinsmitglieder als Sachverständige zugezogen werden. Ich empfehle unseren Mitgliedern, ihre Felder gegen Hagelschlag bei der „Ceres" in Deckung zu geben.

Leihgestern, 16. September 1919. Buß

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Wie bekannt, besteht zwischen unserem Verein und der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ein Vertrag, demzufolge 10% aller Prämien unserer bei dieser Gesellschaft versicherten Mitglieder unserer eigenen Vereinskasse zufließen. Es wurden uns für das Jahr 1918 211.47 Mk. ausbezahlt, ohne daß unsere bei dieser Gesellschaft versicherten Mitglieder auch nur einen Pfennig mehr oder weniger zu zahlen gehabt hätten.

Die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ist eine der ältesten, best- und anerkannt solidesten Feuerversicherungsgesellschaften, und sei daher diese Gesellschaft allen Mitgliedern im eigenen Interesse aufs beste empfohlen.

Darmstadt, am 17. August 1918.

Michel, Rechner des Starkenburger B.-Z.-V.

Vereinsversammlungen.

Sektion Bensheim. Die Herbstversammlung findet Sonntag den 12. Oktober d. Js. nachm. $3^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Frießinger in Bensheim statt. Die Satzungen des Starkenburg. Bienenzüchtervereins werden an die Mitglieder verteilt. Würth.

Bezirk Cassel u. Umg. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. $3^1/_2$ Uhr im Blücherhof, Cassel. 1. Rückblick auf das Jahr 1919. 2. Verschiedenes. Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung im Bayr. Hof, Samstag am 11. Nov. abends 8 Uhr. Tagesordnung: Anschaffung eines Wachsauslaßapparats usw.

Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 19. Oktober nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Eiffert. Bahnhof Nieder-Ofleiden... Rixfeld. Tagesordnung: 1. Herbstarbeiten auf dem Bienenstand. 2. Ausschußsitzung zu Gießen. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Rausch.

Bienenzüchter-Verein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag den 26. Okt. nachm. $3^1/_2$ Uhr, bei Hempfing, Bahnhofstraße. Der Vorstand.

Bienenzüchter-Verein Gelnhausen. Sonntag den 26. Oktober, nachm. $3^1/_2$ Uhr. Versammlung in der Gastwirtschaft Ungermann in Geislitz. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Bienenzüchter-Verein Gießen und Umgegend. Sonntag den 22. Oktober, nachm. 3 Uhr. Versammlung bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Einwinterung. Die Heidevölker und ihre Behandlung. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Buß.

Bienenz.-Verein Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag den 2. November, Zusammenkunft bei Galitz hierselbst. Windemuth wird Vortrag halten, allseitiges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Sektion Höchst-Neustadt. Versammlung in Höchst im Odenwald, Gasthaus „Zur Post", Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrer Braun, Holzhausen über seinen Be-Be-Bienenkasten. Ein Kasten kann dabei besichtigt werden. Gäste aus Nachbarbezirken sind herzlich willkommen. Die Herrn Ortsvertreter werden freundlichst gebeten, die Statistik über Anzahl der Völker und Honigertrag in den einzelnen Gemeinden mitzubringen. Koch.

Homberg, Bez. Kassel. Versammlung am Sonntag den 12. Oktober, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im Hess. Hof. Vortrag des Herrn Hegemeisters Wellhausen. Aussprache über Einwinterung. Austausch von Imkererfahrungen aus dem schönen 1919. Da endlich die Mitgliedschaft bei Haftpflichtversicherung festgestellt werden muß, bitte ich dringend um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. Wiehmann.

Kreisbienenzüchter-Verein Hünfeld. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, bei Karl Dempt, nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Zuckerverteilung. 2. Honiglieferung. 3. Herbstfütterung und Einwinterung. 4. Erhebung der Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge seinen Beitrag (3.50 Mk. und 10 Pf. Bestellgeld) bis spätestens 20. Oktober an den Unterzeichneten einsenden. E. Mohr.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag den 12. Oktober nachm. 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Schmoll über französische Bienenwirtschaft in Champagne und Argonnen. 2. Berichterstattung über die Vorstandssitzung in Gießen. Zahlreiches Erscheinen auch der Nachbarimker erwünscht. Philippi.

Offenbach. Versammlung Donnerstag den 16. Oktober, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Einwinterung. Die rückständigen Mitgliederbeiträge bitte bis Ende des Monats einzusenden (Starkenburger B.-Z.-V. 3 Mk., Sektionsbeitrag 1 Mk., Eintrittsgeld 3 Mk., Bestellgeld 10 Pf.) an unseren Rechner, Herrn Dönges, Hebestraße 10. Klippel.

Sektion Reinheim-Gr. Bieberau. Sonntag den 19. Oktober, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Himmelhebe-Breusbach mit folgender Tagesordnung: 1. Er-

hebung der nach rückständigen Beiträge für 1919. 2. Vortrag des Herrn Thierolf-Ober-Klingen. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Arras.

Bienenzucht-Verein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 19. Oktober, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus zur Sonne in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Vortrag über Einwinterung der Bienen. 3. Besprechung über Anlegung von Bienenweiden für 1920. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Emig.

Bezirk Rotenburg a. Fulda. Versammlung am Sonntag dem 19. Oktober, um 3 Uhr, bei Gesemann in Rotenburg a. Fulda. Wachsschmelzer, Wabenpreise. Carl Siemon.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 19. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Fambach bei Witwe Mangold. Tagesordnung: 1. Vortrag (Thema und Referent noch unbestimmt). 2. Besprechung über die Zuckerbestellung für nächstes Jahr. 3. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein. Der Vorstand.

Bienenzüchter-Verein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. 4 Uhr. auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Rückblicke auf den Sommer 1919. 2. Herbstarbeiten zu einer guten Durch- und Auswinterung. 3. Anlage von honigenden Pflanzen (bei günstigem Wetter Besichtigung geeigneter Länderei). 4. Verschiedenes. Fischlein.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. 2 Uhr, zu Schotten im Darmstädter Hof. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Vorstandssitzung am 20. August in Gießen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Besprechung über Einwinterung und Herbstfütterung. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Bienenz.-Verein Ulrichstein. Sonntag den 26. Oktober, nachm. 2½ Uhr pünktlich, Versammlung in Ulrichstein bei Pfannstiel. Ueber: Blätterstöcke, Unsere Wachspresse, Verschiedenes. Sauer.

Sektion Viernheim. Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Viernheim im Gasthaus zum Gartenfeld bei Mitglied Kühlwein. Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird geb. Fertig.

Imkerverein Vilbel. Sonntag den 26. Oktober, Versammlung bei Herrn Gastwirt Lotz, Schöne Aussicht, Vilbel. Um zahlreiches Erscheinen bittet Gg. Dirlam.

Bezirksverein Warmediemeltal. Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Lotze in Zwergen. Vortrag über Einwinterung der Biene. Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Bezirksverein Waldkappel und Umgegend. Sonntag den 19. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Gastwirt Koch in Schemmern. Tagesordnung: 1. Beratung über Anschaffung einer Wachsauslaßpresse und einer Wabenpresse. 2. Gesehenes und Gehörtes in Marburg. Der Vorstand.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag den 19. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Wöbler. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Biene im Dienste der Pflanzen. 2. Futterapparate. Der Vorstand.

Am 20. Oktober

erlischt der Subskriptionspreis von M. 25,— auf

„Unsere Bienen" Ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht, herausgegeben unter Mitwirkung von Präsident Dr. von Bälz, † Pfarrer Bohnenkamp, Rektor Breiden, Rektor Breiholz, Professor Dr. Friese, Pfarrer Gerstung, Pfarrer Gmelin, Professor Dr. Hartmann, Oberlehrer J. Herter, Pfarrer Klein, Dr. Küstenmacher, Lehrer Nußbaum, † Oberlehrer Mangler, Dr. Melzer, Redakteur Schulzen, Oberhofgärtner Schell, Redakteur Th. Weippl u. a.

von **Pfarrer August Ludwig in Jena.**

2. Auflage, ungefähr 650 Seiten großen Formates, mit zahlreichen Textabbildungen und mindestens 36 farbigen und schwarzen Bildtafeln.

——— Kurzer Prospekt mit Inhaltsangabe kostenlos. ———

Bezugserleichterung. Mir sind aus Anlaß meiner Bekanntmachungen von dem Erscheinen dieser neuen Auflage und der Veranstaltung einer Subskriptionsausgabe eine Reihe von Briefen und Karten zugegangen, in denen die Absender ihre Absicht kundgeben, sich den billigen Subskriptionspreis zunutze zu machen, aber gleichzeitig den Wunsch aussprechen, ihn, da ihnen die Ausgabe auf einmal zu hoch sei, in mehreren Raten zahlen zu können. Ich bin gern bereit, diesem Wunsche Rechnung zu tragen, muß aber, da der tatsächlich sehr niedrige Preis von M. 25,— auf Vorausbezahlung des ganzen Werkes beruht, bei Ratenzahlung eine kleine Preiserhöhung eintreten lassen. Ich will also das Werk auch zu folgenden Bedingungen liefern: Anzahlung bis zum 20. Oktober M. 10,— (Postscheck-Konto Berlin Nr. 39359) und dann am 10. Dezember 1919, 10. Januar und 10. Februar 1920 je M. 6,—. Ich hoffe, hierdurch zur weiteren Verbreitung des vorzüglichen — und wie ich bei dieser Gelegenheit als Antwort auf verschiedene Fragen bemerken will — auf **feinstem holzfreien Papier** hergestellten Buches beitragen.

Berlin W 57, Steinmetzstr. 2. **Fritz Pfenningstorff, Verlag.**

Gesucht wird eine gut erhaltene

Wabenpresse,

möglichst verkupfert. Bestimmtes Maß nicht erwünscht. Ebenso ein

Wachsauslaßapparat

(System Buß). Ansichtssendung erforderlich bis zum 17. Oktober an

M. Karwetzki, 191

Vorstand des Bienenz.-V. Waldkappel, **Thurnhosbach, Post Sontra.**

Empfehle mich zum 145

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.

Heinrich Jung, Schwebda b. Eschwege.

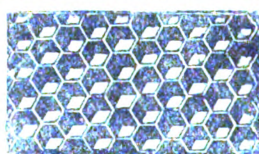
Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

Hinter-Oberlader „Rekord". Bienenwohnungen all. Maße, **„Rekord"-Schienen zum Selbstanbring., Schwarmfaßkästchen und Bienengerätschaften** empfiehlt

Jakob Banzhaf,

Steinenkirch-Geislingen a. St. (Württb.)

Preisliste gratis.



Josef Linke
Cassel 57
Imkergeräte

Rähmchenleisten

aus trockenem astfreien Kiefernholz 6×25 mm, liefert 51

pro 100 lf. m Mk. 9.75

„ 1000 „ „ „ 95.—

pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lf. m. M. 23.40, in Rähmchenläng. zugeschn. per 100 lf. m Mk. 1.— mehr, mit Kunstwabennute p. 100 lf. m Mk. 1.50 mehr.

Emil Grimm & Co., G. m. b. H., Strelitz i. Meckl.

Zwei Albertikasten

mit Rähmchen, so gut wie neu, 44 Mark, verkauft **C. Do...** Kirchhain, Bezirk Kassel.

Keine Honiggläser, aber dafür

Pappdosen

½ Pfund Mk. 0.15

1 „ „ 0.20 103a

2 „ „ 0.30

empfiehlt zum Verkauf von Honig

J. F. Kolb, Karlsruhe.

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110.—
7×25	„ 12.70	„ 12..
8×25	„ 13.50	„ 128.—

astr., gerade bleib., anerkannt prim. Qual., liefere sofort in Fixläng. gegen Nachnahme ab Fabrik

Brettchen und Leisten in allen Dimensionen billigst.

H. Oloffs,

Holzbearbeitungsfabrik, **Warnemünde i. M.**

Postscheckkonto Hamburg Nr. ...

usgebaute Waben

r Alberti-Breitwaben-
Blätterstöcke
g. Normal-Ganzmaß), noch gut
ıchbar und garantiert seuchenfrei,
kauft

Jean Bauer,
Oberursel a. T. 190

---

kaufe jedes Quantum reinen

Bienenhonig

den besten Preisen. Zahlung nach
ınsch. Gefäße werden gestellt, ge-
iehene sofort frei zurückgesandt.

a. Hans Tautenhahn,
Zwickau (Sachsen). 132

---

ienenwohnungen

mit **Mooswänden** (gesch.)
die wärmsten und trockensten.
Außerdem **Kuntzsch-Zwillinge,**
Försterstöcke, Zuchtkästchen.

arl Sachon,
Schönlanke. 86



Nach beendeter Tracht gebe ich aus meinen Beständen ab (Sept.—Okt.)
große, abgetrommelte **nackte** × Ital. **Völker** u. Königinnen, **winterständige Standstöcke** in großen Lüneb. Körben, Bogenstülpern und Gerstungbeuten unter Garantie für Gesundheit und lebende Ankunft. Honig nehme zum geforderten Preis in Zahlung. Bei Anfragen Rückporto.

163 **C. Schulz, Harburg a. E.,** Stader Straße.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt", wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw. Ferner empfehle ich meine Kunstwabe „Erika". Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Der Versand von **nackten Bienenvölkern** im Gewicht von etwa 5 Pfd. beginnt voraussichtlich gegen Mitte September. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Honiggläser mit Schraubdeckel und Einlagen

½	1	2	3	5	Pfd.
40.—	48.—	80.—	150.—	180.—	Mk. pr. 100 St.

Honigdosen mit Eindruckdeckel 9 Pfd. Inhalt Mk. 1.70 per Stück, ein Lattenverschlag dazu, speziell für den Postversand geeignet, sehr empfehlensw., M. 0.40.

Meine sich praktisch bewährte Honig- und Wachspresse kostet heute, solange der Vorrat reicht, Mk. 150.—. Viele Anerkennungsschreiben über das gute Bewähren dieser Presse gingen mir unaufgefordert zu.

Mein gesetzlich geschützter **Honig-Leck-Apparat** kostet heute Mk. 65.—. **Honigpreßbeutel,** Wachspreßbeutel, Futtergefäße usw. in den verschiedensten Ausführungen bringe ich in empfehlenswerte Erinnerung.

Wilhelm Böhling · Visselhövede
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk. 79

Bienenhonig kauft

gegen bar und bittet um Angebote 155

F. Knaupp, Spezialgeschäft in Bienenh. u. Wachs,
Frankfurt a. M., Große Bockenheimer Straße 13.

KUNSTWABEN IN ALLEN AUSFÜHRUNGEN

Zwei- u. Dreietager Meisterstöcke, Normalmaß Drei- und Vieretager, Freudensteinkästen, Thüringer Einbeuten in Normal- und Gerstungmaß, Lüneburger Stülpkörbe.

Sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Lehrbuch „Der Zwei- und Dreietager Meisterstock" Mk. 2.— franko.

Verlangen Sie die neue Preisliste 36. 138

SCHUTZ-MARKE

Firma Otto Schulz, Buckow, Kreis Lebus.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 11 **November 1919** **57. Jahrgang**

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Etwas Unglaubliches ist mit dem abgelieferten Honig geschehen. Wir Bienenzüchter nahmen an, daß der abgelieferte Honig an Lazarette oder allenfalls Apotheken ging, wo er den Bedürftigsten des Volkes verabreicht werden sollte. Man könnte ja der Ansicht sein, daß es uns gleichgültig wäre, wohin der abgelieferte Honig kam. Die Hauptsache sei, daß wir den Zucker für unsere Völker erhielten. Aber wer dürfte so denken? Des Imkers Herz hängt am abgelieferten Honig, er will wissen, was damit geschieht, zumal in diesem Jahr, wie ich in der vorletzten Monatsschau schon schrieb, vielen Imkern die Ablieferung unendlich schwer gefallen ist.

Der Honig wurde also schön gesammelt. Ganz abgesehen davon, daß dieses Sammeln auch die Vereine besorgen konnten — sie hätten es gern getan —, wodurch ganz geringe Unkosten entstanden wären, mußte jeder Imker in seine Kreisstadt und dort an eine bestimmte Stelle den Honig abliefern. Wie schön wäre es z. B. gewesen, wenn man den Vereinen die Sammeltätigkeit gegen ganz geringes Entgelt überlassen hätte. Das wäre praktische Förderung der Bienenzucht gewesen, die doch hoffentlich auch auf dem Programm der jetzigen Regierung sich befindet. Jedenfalls hätte das Sammeln nicht eine Mark per Pfund betragen. Man bedenke: Die Einkaufsgenossenschaft in Mainz, die Großhandelsfirma und der Händler, welcher sammelte, erhielten von jedem Pfund abgelieferten Honig eine Mark Verdienst. So viel kostete in Friedenszeiten ein Pfund Honig. Es liegt wohl auf der Hand, daß deshalb der Honigpreis von 6,50 auf 6,00 Mark herabgesetzt wurde, weil den Beteiligten das Geschäft nicht groß genug war. Schon damit wurde mit unserem Honig der unglaublichste Kuhhandel getrieben auf Kosten der Imker. Da die Imker „kleine Leute“ sind, die sehr wohl schon mit den 50 Pf. rechnen müssen, so hätten die maßgebenden Stellen diese 50 Pf. lieber den Imkern zukommen lassen müssen.

Man bedenke, welche Gewinne die Einkaufsgenossenschaft gemacht hat. In unserem Kreise wurden 2356 Pfund Honig gesammelt. Ebensoviel Mark wurden daran verdient. Ich glaube übrigens, daß die Sammler des Honigs das wenigste von dieser Summe erhielten.

War eine Belastung der Allgemeinheit — denn das ist es — wirklich mit dieser Summe nötig? Oder wurde großzügig das Geld ausgegeben, wie es ja in unserer Zeit leider so sehr üblich ist?

Was geschah nun mit dem abgelieferten Honig? Man wußte scheinbar nicht, wohin damit und bot ihn den Kommunalverbänden an. Da das flache Land kaum als Käufer auftrat, blieb der Honig meist in den Kreisstädten und wurde zum Preise von 8 Mark mit Glas auf die Bevölkerung verteilt, d. h. auf die Bevölkerung, die ihn wünschte. Was mit dem nicht abgeholten Honig geschieht, entzieht sich meiner Kenntnis, ich bitte aber überall die Imker, wachsam zu sein und nachzuforschen, wohin dieser Honig kommt.

So endete also dieses Jahr der abgelieferte Honig in den Kanälen der Kommunalverbände.

Das ist mit ein Grund für uns Imker, weiter zu zerren an der Kette der Zwangswirtschaft, bis sie reißt. Denn reißen muß sie.

— — — — — — — — — — — — — —

Da der November für Imker und Bienen ein Ruhemonat ist, möchte ich für unsere Anfänger einiges über die Heidebiene berichten, was im Laufe des Sommers im Drang der Hinweise auf die wichtigen Sommerarbeiten unterblieben ist.

Die Heidebienen kommen fast alle aus der Lüneburger Heide. Ein Heideimker hat z. B. seine hundert Standvölker im Laufe des Jahres auf dreihundert Völker vermehrt. Die Völker sitzen bekanntlich in Lüneburger Strohkörben und haben keine beweglichen Rähmchen, sondern festen Bau. Der Heideimker nimmt wieder nur 100 Völker in den Winter und entnimmt den übrigen Völkern den Honig. Das geschieht durch Ausbrechen der Waben. Die Waben werden zerschnitten. Der Honig, der dabei ausläuft, ist unserem Schleuderhonig ähnlich. Es ist der sog. Leckhonig. Da dabei nicht aller Honig gewonnen wird, müssen Waben samt Honig, der noch darinnen ist, gekocht werden. Dieser Honig ist natürlich minderwertig — der sog. Seimhonig. Die Völker müssen vor dem Ausbrechen der Waben selbstverständlich aus den Körben entfernt werden. Das geschah früher durch Abschwefeln und geschieht wohl auch heute leider noch trotz der Verbote des Abschwefelns. Es ist aber auch möglich, den Bien lebendig aus dem Korbe zu bringen, indem man durch den umgestülpten Kasten so lange trommelt, bis das Volk samt Königin in einen darübergestülpten Korb läuft, seine alte Wohnung also verläßt. Diese Trommelschwärme sind für den Heideimker wertlos. Er versendet sie in kleinen Kästchen als sogenannte nackte Heidevölker an die Mobilimker, die dafür willige Käufer sind. Die nackten Völker kommen beim Mobilimker in fertig ausgestattete Wohnungen und werden aufgefüttert. Man kann sie sogar auf Mittelwände setzen, welche die Völker bei reichlicher Futtergabe — die eben leider fehlt —, einigermaßen ausbauen. Die nackten Völker werden meist Ende September versandt. Die Heide blüht Anfang September ab. Bis Ende September sind die jungen Bienen ziemlich ausgelaufen, worauf es ans Abtrommeln geht. Es ist zwecklos und falsch, die Heideimker mit einem früheren Versandtermin als Ende September zu plagen, da dann beim Abtrommeln noch viel während der Heidetracht angesetzte Brut in den Waben wäre. Diese schöne Brut ist dann verloren; und der Mobilimker erhält gerade diese wertvollen

Jungbienen nicht. Daher meine Mahnung: Warten bis Ende September. Es darf sogar Anfang Oktober werden.

Wer also genügend Futter und Waben hat, der könnte so am billigsten — dieses Jahr standen mich die Heidevölker frei hier 25 Mk. per Volk — zu Bienen kommen.

Bei den Heidebienen sind jedoch viele „Aber" dabei. Selten ist es empfehlenswert, sie als Standvölker aufzustellen, da die Heidebienen rechte Schwarmteufelchen sind. Kein Wunder! Denn in jahrhundertlanger Zucht hat der Heideimker seine Biene den Heidetrachtverhältnissen, also der Spättracht, angepaßt. Was für die Spättracht gut ist, paßt selten für die Frühtracht. Die Heidebienen verpulvern ihre Kraft mit Schwärmen, der Honigertrag läßt dann natürlich zu wünschen übrig. Für unsere Frühtrachtgegenden aber gilt es, alle Kraft der Völker bis möglichst zum Juli zusammenzuhalten. Dann gibt es Honig. „Fleischvölker" wie die Heidebiene taugen daher für den Frühtrachtimker nichts. Für den Frühtrachtimker, welcher Heidevölker bezieht, besteht noch die Gefahr, daß seine den Verhältnissen angepaßte Frühtrachtbiene sich mit den Heidebienen vermischt und seine schöne Rasse dadurch minderwertig wird. Indessen gehen in diesem Punkte die Meinungen auseinander. So berichtete mir Bürgermeister Bär in Steinbach im Odenwald, daß die zweite Generation der Heidebiene ausgezeichnet sei. Diese Frage gilt es zu klären. Ich selbst halte vom „Verrassen" der Heidebiene mit unserer heimischen Biene sehr wenig und lasse keine Heidedrohnen aufkommen, weisele also zeitig im Frühjahr die Heidevölker um.

Vor allem aber wäre die Heidebiene zur Erzielung von Riesenvölkern während der Frühjahrsvolltracht ganz hervorragend geeignet. Also Heidevölker in die Honigräume setzen, im April die Heidekönigin entfernen und das Heidevolk mit dem Standvolk vereinigen! Wie ich schon schrieb, mache ich damit nächstes Frühjahr einen Versuch, leider infolge der Zuckerknappheit nur mit wenigen Völkern.

— — — — — — — — — — — — — —

Der November bringt meistens noch einige Flugtage, aber im allgemeinen hat sich der Bien schon zur Wintertraube zusammengezogen. Er nimmt dabei die Form einer Kugel ein, bietet also den Einwirkungen der winterlichen Kälte die kleinste Oberfläche. Je größer die Kugel, je mehr Bienen also, umso besser. Desto geringer ist im Verhältnis die Zahl der „Außenbienen" der Bienenkugel. Der Wintersitz ist bei einigermaßen starken Völkern fast stets in der Nähe des Flugloches. Das beweist, daß der Bien die frische Luft nicht flieht, sondern ein Bedürfnis nach ihr hat. Darum halte ich von der sogenannten Obenüberwinterung nicht so viel als man, auf sie aufmerksam gemacht, im ersten Augenblick glauben könnte. Die Obenüberwinterung nach der Art des Herrn Hensel, also ohne festen Zwischenboden, ist indessen ebenso natürlich, wie die Untenüberwinterung auch, weil der natürliche Luftzustrom ohne Hindernis zum Bienensitz kann. Damit sich die Wintertraube gut zusammenziehen kann, ist es erforderlich, daß die Zellen im Bienensitz möglichst leer sind. Hat man im August oder Anfang September aufgefüttert, so ist der futterleere Wintersitz erreicht. Im Bereich des Wintersitzes war Brut angesetzt, die ausgelaufen ist, wodurch die Zellen leer geworden sind. Bei

zu später Auffütterung würden die Bienen zu viel Futter in den Wintersitz schleppen. Indessen ist es bei manchen Wabengrößen nötig, genau acht zu geben, daß die Bienen von der Wintertraube aus zum Futter gelangen können. Das ist z. B. bei Halbrähmchen der Fall. Deshalb empfahl Dickel, noch im Oktober eine oder zwei Flaschen einzufüttern. Bei Halbrähmchen rücken die Bienen nicht so leicht dem Futter nach. Sind dann im Bienensitz zu viele leere Zellen und es tritt im Februar oder März starke Kälte ein, dann kommt es vor, daß Völker hinten noch das schönste Futter haben und trotzdem verhungert sind. Bei Ganzwaben rückt die Wintertraube viel leichter dem Futter nach. Ein Verhungern auf Ganzwaben bei genügender Auffütterung ist mir noch nicht vorgekommen.

Wintermatten braucht man im November noch keine aufzulegen. Die Bienentraube soll sich richtig zusammenziehen. Gibt man zu früh die Matten, so ist der Bien der Jahreszeit nach noch zu sehr ausgedehnt.

Die Fluglöcher sind mäusedicht zu verschließen, so eng, daß auch die kleine Spitzmaus nicht eindringen kann. Die Luft ist aber nicht abzusperren.

Im übrigen ist der November ein Ruhemonat.

Bericht über das Jahr 1919.

Ein alter Erfahrungssatz sagt: „Wie die Aussaat, so die Ernte." Das will sagen: „Wer die beste Saatfrucht wählt, das Land gut düngt und bestellt, darf auf gute Ernte, umgekehrt auf schlechte Ernte hoffen. Freilich spielten dabei vor allem die Witterungsverhältnisse eine bedeutsame Rolle. Selbst bei guter Aussaat, aber ungünstigen Witterungsverhältnissen, entspricht die Ernte oft nicht den gehegten Erwartungen. Aber eins ist klar: Der gewissenhafte Sämann wird unter gleichen Bodenverhältnissen auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen besser abschneiden als der gleichgültige Sämann. Ich wüßte keinen anderen Erfahrungssatz, der auch für unsere bienenwirtschaftlichen Verhältnisse so zuträfe als der: „Wie die Saat, so die Ernte." Die Aussaat ist hier die Einwinterung. Dazu gehört die rechte Auswahl der zu überwinternden Völker, die ausreichende Nahrungsversorgung, Raumbeschränkung und die genügende Warmhaltung. Aber auch hier sind die Witterungsverhältnisse für den Erfolg von entscheidendem Einflusse. Denn außer bei dem landwirtschaftlichen Betriebe sind für den Erfolg die Witterungsverhältnisse so entscheidend wie bei der Bienenwirtschaft; vielleicht hier in noch weit höherem Maße. Das hat ja unser Imkerkollege Lambert in seinem Vortrage: „Das Wetter und die Biene" ausführlich dargelegt.

Landwirte und Imker sind wohl die zuverlässigsten Wetterbeobachter das ganze Jahr hindurch; denn nicht allein das Sommerwetter, sondern auch das Winterwetter sind gleichwichtig für den Erfolg. Die Aussaat für das Jahr 1919 ist geschehen. Die Winterzeit benutzt der Imker zur Ausbesserung der schadhaft gewordenen Wohnungen und Wirtschaftsgeräte. Der Selbstfabrikant baut neue Wohnungen.

Der Imker benützt müßige Stunden zur Bereicherung seiner theoretischen Ausbildung. Immer aber achtet er auf das Wetter und bewegt mit fürsorglichem Herzen die Frage: „Wie wird die Saat überwintern, wie wird die Auswinterung sein?" Und da können wir im allgemeinen sagen: Der Winter 1918/19 war für unsere Pflegebefohlenen, die während der

Winterzeit von Sonnenschein, goldenem Blütenstaub und süßem Nektar träumen, günstig. Die erste Frühjahrsrevision ergab keinen übermäßigen Nahrungsverbrauch und wenig Tote. Diese Umstände sowie das prächtige Märzwetter berechtigten zu den schönsten Hoffnungen. Ein flotter Brutansatz setzte ein, und lustig flatterten unsere Sonnenvöglein in die lachende Frühlingssonnenwelt. Die ersten Kätzchenträger aus der Blumenwelt spendeten goldenen Blütenstaub, Schneeglöckchen und Alpengänsekraut neben Blütenstaub sogar schon kleine Kostproben süßesten Nektars. Vom frühen Morgen bis zum Abend herrschte auf dem Stand ein reges Schwärmen und behagliches Summen. Wie weitete sich da das Imkerherz in Freude und Hoffnung. Aber es fiel ein Reif in die sonnige Frühlingspracht. Der April brachte rauhes regnerisches Wetter. Das fröhliche Summen und Schwärmen verschwand.

Nur die Fleißigsten der Fleißigen, wetterharte Gesellen, flogen trotz Sturm und Regen aus; es galt die Lebensbedingungen für die junge Brut zu schaffen. In höchster Opferwilligkeit nach dem heroischen Grundsatze: „Und setzt ihr nicht selber das Leben ein, nie wird das Leben gewonnen sein!" taten diese Treuesten der Treuen ihre Pflicht. Aber viele Hunderte mußten ihr Pflichtgefühl mit dem Tode bezahlen. Mit Pollensäckchen schwer beladen liegen sie erstarrt am Boden, und kein kummervoller Blick, kein warmer Hauch des Imkers kann sie zum Leben erwecken. Der erfahrene Imker weiß, was der Verlust dieser Getreuen bedeutet. Bei der streng durchgeführten Arbeitsteilung im Bienenstocke ist nicht gleich leistungsfähiger Ersatz zur Stelle. Die ganze Entwickelung stockt, geht zurück und Volkarmut ist das Ende zu einer Zeit, wo die erste Frühjahrsvolltracht einsetzt, nun seit einigen Jahren, wo goldgelbe Saatfelder unseren lieben Immen reichlich den Tisch decken. Jetzt setzt auch besseres Wetter ein. Aber, o Schmerz für den Imker; die reichen Honigquellen können nicht ausgenutzt werden, weil es an der dazu nötigen Volksstärke fehlt.

Ein Uebelstand war in diesem Jahre das Fehlen der Stachelbeerblüte und der Obstbaumblüte. Reichlichen Blütenschmuck und Honig gaben zum Ersatz die Himbeersträucher wie in den meisten Jahren eine sichere Tracht. Trotz reicher Blütenfülle und leidlichem Flugwetter war der Honigertrag von der Linde nicht nennenswert; überhaupt kann ich aus meiner Erfahrung der Linde, was den Honigertrag angeht, nicht die hohe Bedeutung zumessen, die sie in der Volksmeinung besitzt. Während meiner nun 16-jährigen Imkertätigkeit in hiesiger Gegend kann ich nur einmal von einem reichlichen Lindenhonigertrag berichten, d. h. der ausgeprägte eigenartige Lindenhoniggeschmack sprach dafür, daß er der Linde entnommen war. Wiesenblumen, vor allem Weißklee und auf dem Felde Feldbohnen gaben den gewohnten Ertrag. Allein die langanhaltende Trockenheit und ungünstige Windrichtung, sowie kalte Nächte beeinträchtigten sehr das Honigen der Pflanzen. Das Jahr 1919 verdient nicht in die Reihe der Honigjahre eingereiht zu werden. Obgleich hier und da von reichlicherem Honigertrag berichtet wurde, ist im allgemeinen der Honigertrag im Jahre 1919 gering. Die Berichte in der Biene zeigen, daß es in anderen Gegenden wie z. B. in Oberhessen nicht besser war wie bei uns. Es zeigte sich in diesem Jahre die alte Erfahrung, daß nur starke und in diesem Jahre nur frühstarke Völker Ertrag brachten. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die gut überwinterten Völker mit frühem Brutansatz, durch den Ver-

luſt der Flugbienen im April geſchwächt, ſpäter wohl Schwärme, aber keinen Honigertrag brachten, während die Völker, die ſpäter, aber in ſtetiger Entwickelung vorwärts kamen, doch noch einen Honigertrag gaben. Zur Freude der Imker konnte daher im September noch einmal die Honigſchleuder in Bewegung geſetzt werden.

Eine eigenartige Wahrnehmung, die man ſonſt im Mai oder Anfang Juni macht, war das Auftreten der ſogenannten Maikrankheit, im Volksmunde auch Laufkrankheit genannt, im September. Ueber die Urſache dieſer Krankheit gehen die Meinungen ſehr auseinander. Es ſteht feſt, daß dieſe Krankheit nach längerer anhaltender Trockenheit und großer Wärme auftritt. Einige bezeichnen das Befliegen einer beſtimmten Pflanze als Urſache. Aber das Auftreten der Krankheit in dieſem Jahre im September ſpricht gegen dieſe Auffaſſung; denn es iſt doch nicht anzunehmen, daß die betr. Pflanze noch im September blüht. Herr Lambert, mit dem ich darüber ſprach, meint, es ſei die berüchtigte Noſemaſeuche. Wie dem auch ſei, eine beklagenswerte Erfahrung mußte ich machen, daß die Volksſtärke auf meinem Stande nun zum zweiten Male ſtark zurückging.

Wenn ich noch einmal rückſchauend das Jahr 1919 überblicke, ſo muß ich nach meiner Erfahrung ſagen: Es hat nicht gehalten, was es verſprach. — Die Einwinterung für das Jahr 1920 iſt nun auch geſchehen. Möge die Ueberwinterung und Auswinterung eine gute werden, möge das Jahr 1920 gutes Flugwetter, reiche Tracht und volle Honigtöpfe bringen, das ſei mein Wunſch an der Schwelle des kommenden Jahres.

Wilke.

Nochmals: Die Notwendigkeit einer blühenden Bienenzucht für die Zukunft der deutſchen Volkswirtſchaft.

Von Chefredakteur Pfarrer Wilhelm Schuſter, Ehrenmitglied naturwiſſenſchaftlicher Vereine.

Der wunderbar gehaltvolle Artikel von Oberlehrer Dr. Ulrich Berner in Nr. 8 der „Biene" verdient, daß man ihn nicht ſo bald vergißt. Man könnte ein halbes Dutzend anderer Artikel daraus formulieren mit ebenſo intereſſanten Ueberſchriften wie etwa: „Warum der deutſche Obſtbau die Biene in den nächſten Jahrzehnten blutnotwendig braucht" oder „Nur die Trachtverbeſſerung kann uns wirklich helfen" und dergleichen. Das ſind ſo Anſichten, Meinungen, Regeln, die ſich jeder Imker hinters Ohr ſchreiben könnte. Möchten ſie doch alle recht viel daraus lernen, unſere Leſer und heſſiſchen Imker, möchten ſie ſich das alles recht gut merken und es beherzigen!

Dieſes Thema ſei hier noch etwas weiter ausgeſponnen, und zwar nach den Grund- und Leitſätzen, die Dr. Ludwig Armbruſter, Mitglied des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Biologie in Berlin-Dahlem aufgeſtellt hat.

Wie wird ſich der Honigkilopreis geſtalten? Davon hängt in erſter Linie — ſeien wir nur nüchtern — das Geſchick der Bienenzucht als Wirtſchaftszweig ab. Von den Betriebsunkoſten wird das Holz wegen des großen Bedarfs des Baugewerbes nur langſam billiger werden, demgemäß auch die Bienenwohnungen und ein guter Teil der Geräte. Die Arbeitskräfte ſind wohl vorhanden, aber die Arbeitszeit iſt verkürzt, und die Löhne ſteigen noch. Mit dem Zucker iſt es ſchlecht beſtellt, wenigſtens in nächſter Zeit. Auf jeden Fall wird er ſehr teuer bleiben. Am bedenklichſten mag

die amerikanische Konkurrenz stimmen. Hohe Schutzzölle werden sich die Amerikaner nicht bieten lassen. Es wäre denkbar, daß der Kunsthonigsegen des Krieges verstärkt und stellenweise ersetzt wird durch einen Importhonigsegen unseres Lebensmittelversorgers Amerika. Höchstens ein Umstand, an sich ein sehr trauriger, kann diese Hochflut etwas eindämmen, die geringe Kaufkraft unseres Geldes. Ueber jede Bereicherung unserer knappen Lebensmittelvorräte muß auch der Imker sich freuen, aber jede Einfuhr ist zur Zeit und noch auf lange hinaus ein notwendiges Uebel, das möglichst rasch abgestellt gehört. Darum behält auch in Zukunft wie kaum je zuvor, volle Geltung: Steigerung der Erzeugung im eigenen Lande.

Eine Steigerung der Bienenzucht im Großen mit ihrem direkten und indirekten Nutzen ist wohl möglich im neuen Deutschland, den Ausschlag wird aber nach wie vor der klingende Lohn geben. Viele Imker haben sich geschämt, Schleich-Wucherpreise zu nehmen, hoffentlich müssen sie sich auch nicht der Preise schämen, die dann der freie Handel ihnen anbietet. Der Verbraucher vergesse nicht, daß die deutschen Obstbäume und Oelsaaten nicht von den amerikanischen Bienen befruchtet werden, falls die deutschen mehr und mehr ausblieben, weil die deutsche Bienenzucht sich nicht mehr bezahlt macht. Auf der anderen Seite muß der Imker gar zu rosige Hoffnungen, die während des Krieges genährt wurden, zwar nicht ganz begraben, aber doch deutlich zurückschrauben. Gar vieles muß ja zu Grabe getragen werden. Die Imkerei als Liebhaberei wird nie aussterben. Schon deswegen kann auch die Erwerbsbienenzucht im Kleinen, also die Bienenzucht für Haus und Tauschbedarf jetzt nach dem Kriege, falls die Oeffentlichkeit und die Vereine rührig sind, sich nicht nur erhalten, sondern erheblichen Zuwachs erhoffen.

Die Kleinbienenzucht im genannten Sinne braucht sich nicht besonders viel um den Honigerlös zu kümmern; der Siedler hält seine Bienen in erster Linie für seine Küche, mit dem, was er erübrigt, tauscht er beim Nachbar Obst, Butter oder Käse usw. ein. Mit Honig kann er seine Schuhsohlen und Arztrechnung bezahlen, oder die Gelegenheitsarbeit, die ihm der Zimmermann verrichtete.

Aber woher die Bretter nehmen, wenn alles, was erreichbar war, bei Haus und Stall schon verbaut worden ist? Auch hier ist Ersatz geschaffen, und wenn kein Hindernis mehr eintritt, werden in der Reichshauptstadt in der Ausstellung am Zoologischen Garten: „Sparsame Baustoffe", um die Jahreswende „behelfsmäßige Bienenwohnungen und Bienenhäuschen aus Ersatzmaterial" zu sehen sein: „Sparbauten" im vielseitigsten Sinne des Wortes wollen diese Bienenwohnungen sein. Mit ihnen soll nämlich Material, Geld und Raum und nicht zuletzt Zeit gespart werden, und trotzdem wollen sie so modern, so hygienisch, dauerhaft und namentlich so warm sein, wie irgend eine andere. Aus all diesen Gründen müssen sie dem neudeutschen Siedler, dem sie in erster Linie zugedacht sind, willkommen sein, vor allem auch deswegen, weil sie als leichtes Postpaket ins Haus gebracht werden und binnen 3¼ Stunden betriebsfertig im Garten stehen können.

Interessant ist noch etwas anderes: Wie sich nämlich der Achtstundentag für die Bienenzucht ausnimmt. Die moderne Errungenschaft, nur 8 Stunden am Tag zu arbeiten, mag ja wohl manchem nicht gefallen, außerdem wird z. B. der Kleinlandwirt oder der Lehrer wenig vom Acht-

stundentag zu spüren bekommen. (Der Landwirt höchstens im Winter, er tröste sich mit der nimmermüden Biene mit ihrem 10—12 Stundentag), aber für die Bienenzucht kann der Achtstundentag von Vorteil sein. Wenn nämlich die Leute nicht mehr so lang festgehalten werden in den Fabriken, Werkstätten usw., so haben gerade die Arbeiter genug Muße, sich mit der Bienenzucht zu beschäftigen. Der Betreffende hat dann Zeit, in Imkerschriften sich Belehrung zu holen, wie z. B. in unserer so vielseitig veranlagten und gut redigierten „Biene", und mit Säge und Hammer an seiner Imkerzukunft zu bauen. Der Krieg lehrte ja so viele: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

Gerade dem Vorstadt- und Kleinstadtkolonisten gibt der Achtstundentag Gelegenheit, auch neben der Garten- und Kleintierpflege noch der Bienen zu warten. Es gilt nur, das Interesse bei diesen Leuten zu wecken; und das ist eine Aufgabe für uns schon Interessierte, sofern bei jenen nicht Magen und Gaumen diese Erwecker sind. Sicher ist ja, daß in den nächsten Jahrzehnten bei dem teueren Preis des chemisch verunreinigten Wassers — sonst „Bier" genannt — und bei dem allgemeinen Geldmangel und Vermögensschwund das eigne Heim gar manchen von Straße und Vergnügungsorten abziehen wird. Wie schön und gut, wenn dann dabei ein Immensummen mit im Spiel ist! Ueberhaupt, wenn Deutschland aus den jetzigen Nöten herauskommt und sich wirklich ehrlich-freiheitlich entwickelt, so kann es eine viel schönere Zukunft haben als je eine Vergangenheit war.

Es ist ja wahr: Der Krieg ist verloren. Aber die Zukunft noch lange nicht! Da wollen wir doch nicht am Wege stehen und klagen und heulen, wie die Totenklageweiber im alten Israel. Mit frischer Hand ans Werk! Nicht feiern und streiken. Die neue Zeit hat für die Bienenzucht manches Nachteilige, aber doch auch wieder manches Gute und Vorteilhafte. Lesen wir letzteres heraus aus der Zeiten Lauf wie die Biene den Nektar aus den Blumen!

Der gemischte Betrieb.

Von Insektikus.

Die unvernünftig gestiegenen Kriegspreise der Bienenwohnungen und Geräte zwingen den Imker, zumal er seinen Betrieb doch gewinnbringend gestalten will, zum gemischten Betrieb mit Korb und Auf- oder Untersatzkasten. Ich halte mit vielen Imkern diesen Gemischtbetrieb für den Zukunftsbienenbetrieb. Auf meinen Ständen habe ich mir ein recht einfaches Bienenhaus zum Teil selbst gebaut. Darauf werden zusammen 32 Körbe zu stehen kommen und meinen Imkerkollegen will ich kurz schildern, wie ich den Betrieb begonnen und weiterführen werde. Die Körbe oder Stülper lasse ich mir von einer unserer Flechtereien extra anfertigen, da man vernünftiges auf diesem Gebiete nicht kaufen kann. Als Wandstöcke habe ich 8 cm vorgeschrieben, die Stülper ohne Flug- und Spundloch mit möglichst gerader Decke. Die Innenmaße meiner Körbe sind folgende: Durchmesser 30 cm, die Höhe 35 cm als Höchstmaß, auf einige Zentimeter kommt es hierbei nicht an. Die kleinen Körbe werden von jedem Schwarm bei zehntägiger starker Zuckerfütterung, 3 Tage nach dem Besetzen beginnend, schnell bis zum Boden ausgebaut, die Kontrolle ist bei einigermaßen Praxis gerade so leicht als bei den Mobilbauten, ein käuflicher Spiegel ist hierbei ein nicht unentbehrliches Hilfsmittel.

Nun zum Betrieb. Ich bevölkere diese Körbe mit von Imkerkollegen aus näherer Umgebung gekauften Schwärmen und zwar nach folgender Regel: Der Korb wird mit Bauvorzeichner aus Kunstwabenstreifen und genieteten Rähmchenholz versehen, der Korb mehrmals quer der Wabenrichtung gespeilt, dann bevölkert. Ein Bodenbrett mit eingeschnittenen Flugloch und Loch für den Futtertrog wird untergesetzt. Dann beginnt nach 3 Tagen die Fütterung und zwar reiche ich täglich abends 1 l Zuckerwasser (1 l Wasser — 1 kg Zucker), 10 Tage lang oder solange, bis der Korb zum Bodenbrett ausgebaut und verproviantiert ist. Durch die starke Fütterung beginnt ein emsiges Brüten. Der Bien kommt mit vielen jungen Bienen im Herbst und Winter. Im August füttere ich nochmals kräftig, so daß nur junge Bienen in den Winter kommen. Ein solcher Bien wird im Frühjahr die Freude des Züchters sein. Nicht umsonst rühmen die neueren Meister die Obenüberwinterung, die aber im Korb die natürlichste ist.

Erstarkt der Bien im Frühjahr, was bei meiner Betriebsweise schnell und zeitig ist, dann wird der Korb auf einen Untersatzkasten gesetzt. Letzterer hat doppelte Stirnwand, die Seitenwände sind einfachwandig, ist für Mobilbetrieb mit Fenster und Tür eingerichtet. Der Untersatz hat Fluglochnische, Bienenflucht in Form einer Zinkröhre, vom Korb zur Fluglochnische führend, letztere mündet nicht vorm Flugloch. Diese Bienenflucht ist für Drohnen im Korb und beim Absperren bei der Honigentnahme dringend notwendig.

Ueber das beste Maß des Untersatzes bin ich mir noch nicht im Reinen, ich habe Freudensteinrähmchen, normalbreite Halbrähmchen und andere im Betrieb. Zum großen Teil wird sich die Rähmchenfrage nach dem Standmaß richten. Sehr gute Erfahrungen habe ich mit ½ Breiträhmchen gemacht, so hat das Normalbreiträhmchen 111 mm Höhe. Sollte jedoch der Bien zum Honigstock benutzt werden, dann dürfen auch Ganzrähmchen verwendet werden, mehr als 6—8 davon halte ich aber nicht für gut.

Die Betriebsweise ist folgende: Im Haupt des Korbes ist im Frühjahr noch ein Honigkranz vorhanden. Das Brutnest wird also mehr nach unten gedrückt. Der Korb ist schnell bis zum Bodenbrett dicht mit Brut gefüllt. Die Mutter sucht im einstweilen bereitgestellten Untersatz neues Absatzgebiet für ihren Eierlegeapparat, zumal eine Drohnenwabe oder Drohnennester an Waben ziehen sie an. Wird bei einer Kontrolle die Mutter im Untersatz gefunden, dann schnell ein Absperrgitter zwischen Korb und Untersatz, gerade die Durchgangsöffnung, etwa ein Kreis von 25 cm, bedeckend. Der Korb wird nun automatisch zum Honigraum, die ausschlüpfende Brut eilt zur Mutter nach unten durch Absperrgitter oder z. B. Drohnen durch die Bienenflucht zum Flugloch. Einige Kontrolle des Absperrgitters ist notwendig. Die Königin bleibt bis zur Einwinterung im Untersatz. Bei der allgemeinen Honigernte im Juli oder August wird das Absperrgitter weggenommen, ein Stück Pappe als Schied eingelegt. Sämtliche im Korbe sich befindenden Bienen suchen durch die Bienenflucht, weiselunruhig geworden, nach der Mutter, am nächsten Tag ist der Korb leer und wird abgenommen, ein leerer auf seine Stelle gebracht. Aus dem Korb werden die Speile genommen, die Waben ausgebrochen und mittels Gitterrähmchens ausgeschleudert. Der im Korbhaupt verbleibende Bau kann wieder als Bauvorzeichner verwendet werden.

Der alte Korb wird wieder auf den Untersatz gebracht, die Königin samt dem größten Teil im Untersatz sich befindenden Bienen (Vorsicht vor Brutverkälten) in den gespeilten Korb gekehrt und der Bien bis zum vollkommenen Ausbau des Korbes und Verproviantierung kräftig gefüttert. Die Mutter legt im Korbe ein neues Brutnest an, viel junge Bienen kommen auf Zucker, der besten Winternahrung, eingefüttert wieder in den Winter. Das ist kurz meine Betriebsweise für den gemischten Betrieb.

Und du lieber Imkerkollege!

Versuche mich nachzuahmen, dann spreche erst. Die Sache mit dem Ausbrechen usw. hört sich viel verzweigter an als sie in Wirklichkeit ist. Bei einigermaßen Willen und Liebe zur Sache ist die Arbeit leicht, der Betrieb billig, der Gewinn ein großer. Was helfen Dir, Imkerkollege, Beuten für 70 Mk. und mehr, wenn Du nicht Rentier oder Kriegsgewinnler bist.

Bienenkrankheiten.

Von Jos. Bodenröder, Bensheim a. d. B.

Durch Ordnung, Reinlichkeit und richtige Behandlung seiner Bienenvölker, kann man in der Regel die hier angeführten Krankheiten verhüten.

Die Faulbrut ist die gefährlichste aller Bienenkrankheiten. Dieselbe ist eine Infektionskrankheit, wird hervorgerufen durch Bazillen und übertragen durch die Bienen selbst, oder durch den Imker, auch kann man seinen Stand durch Kaufen von Königinnen oder Völkern verseuchen. Bei der Anschaffung von gebrauchten Beuten sei man sehr vorsichtig und lasse sich für die Seuchefreiheit derselben garantieren. Die Faulbrut kann ganze Stände vernichten und tritt mehr auf, als man im allgemeinen annimmt; mir sind drei Fälle bekannt, wo schöne Stände in ganz kurzer Zeit von derselben vernichtet wurden.

Die Krankheitserscheinungen sind folgende: Die Larven verlieren zuerst ihren Glanz, nehmen eine gelbliche, allmählich eine bräunliche Färbung an. Lösen sich dann in eine dunkle, zähe, nach faulendem Leim riechende Masse auf, welche meistens auf dem Grunde der Zellen zu einer Kruste eintrocknet. Die Deckel der geschlossenen Brut zeigen Löcher und sind eingefallen. Das Volk wird, weil ohne Nachwuchs, bald schwach.

Bemerkt der Imker derartige Krankheitserscheinungen bei einem Volke seines Standes, so ist rasches Handeln nötig. Die Beute wird abends geschlossen, nicht am Tage, da sonst die Bienen, welche außerhalb sind, sich bei anderen Völkern einbetteln und so die Seuche auf dieselben übertragen würden. Das Volk wird abgeschwefelt und begraben. Der Wachsbau wird eingeschmolzen, aber das Wachs nicht mehr am Stande verwendet. Die Beute wird in Sodawasser ausgebrüht und mit 5% Lysollösung innen und außen abgewaschen, dann mit einer Lötlampe innen abgeflammt. Die Reinigung muß aber sehr gründlich vorgenommen werden sonst erscheint die Krankheit immer wieder, da der Erreger außerordentlich zähe und schwer zu vernichten ist. Handelt es sich um eine alte Beute, oder ist eine gründliche Reinigung nicht möglich, so ist es am zweckmäßigsten, den Kasten zu verbrennen. Die Rähmchen und das Handwerkzeug koche man in Sodawasser aus. Handschuhe, Abkehrbesen u. dgl. lege man in 5proz. Karbol- oder Lysollösung. Der Platz vor dem Stande wird, wenn möglich, umgegraben, andernfalls gründlich gereinigt und desinfiziert, damit die Ueberreste der abgestorbenen herausgetragenen Larven beseitigt werden

Selbstverständlich wird man sich auch die Hände gründlich reinigen und wenn möglich seinen Anzug waschen, ehe man wieder an einem anderen Volke arbeitet. Sind mehrere Völker oder der ganze Stand von der Krankheit befallen, so handle man ebenso. Unter keinen Umständen darf ein solcher Stand sich selbst überlassen bleiben, er ist dann mit offenen Fluglöchern eine große Gefahr für die Bienenstände der ganzen Umgegend.

Von Heilungsversuchen sehe man ab, da die Erfolge noch mehr als zweifelhaft sind.

Honig von faulbrutkranken Völkern ist ungenießbar und darf nicht verkauft werden.

Die Nosemaseuche wird hervorgerufen durch Bazillen, welche ihren Sitz in dem Pollenmagen und Dünndarm haben. Die Ansteckung erfolgt durch das Futter oder Wasser, in welches Kot von nosemakranken Bienen gefallen ist. Die Bazillen bohren sich in die Zellen der Darmwand ein, vermehren sich zu ganzen Haufen, zerstören die innere Darmwand und bewirken dadurch eine sehr kurze Lebensdauer der von der Seuche befallenen Bienen. Recht unangenehm ist es, daß auch die Königin von der Krankheit befallen wird. Die Krankheitserscheinungen sind ähnlich wie bei der Ruhr, doch haben beide sonst nichts gemein.

Die von der Nosemaseuche befallenen Bienen gehen ein, eine Heilung ist nicht möglich, doch kann man wie bei allen Infektionskrankheiten durch peinlichste Reinlichkeit der Seuche Einhalt gebieten. Man unterlasse auch nicht, die Beute, Rähmchen usw. vor der Wiederbesetzung gründlich zu reinigen. Die Waben müssen eingeschmolzen werden.

Die Ruhr ist weniger gefährlich, richtet aber auch zahlreiche Völker zugrunde. Dieselbe ist eine Magen-Darmkrankheit, herbeigeführt durch ungeeignete Winternahrung wie Tannen-, Raps-, Hederich- und Heidehonig; auch starke Beunruhigungen der Bienenvölker ist vielfach die Ursache.

Die Krankheitserscheinungen sind folgende: Man findet am Flugbrett und in der Umgebung des Flugloches zahlreiche braune Flecken. Die Bienen können den Winterkot nicht bis zum Reinigungsausflug festhalten. Oeffnet man den Stock, so strömt einem ein übler Geruch entgegen. Fenster, Waben, Wände und Boden der Beute sind mit Darminhalt stark beschmutzt. Die Bienen sind unruhig, kriechen mit aufgetriebenen Leibern umher und lassen den Kot fahren. Ein Volk, bei dem die Krankheit so weit vorgeschritten ist, wird auch sicher weisellos sein; ein Heilungsversuch empfiehlt sich daher nicht. Es wird abgeschwefelt, die beschmutzten Waben werden ausgeschnitten und eingeschmolzen. Die Beute und Rähmchen werden gereinigt.

Hat ein Volk die Krankheit nur in geringem Maße und ist es noch weiselrichtig, so entfernt man die beschmutzten Waben und hängt dafür andere mit Kristallzuckerlösung gefüllt (1 Pfund Zucker auf 3/4 Schoppen Wasser) ein und der erste Reinigungsausflug wird Heilung bringen.

Die Maikrankheit kommt seltener vor, auch ist man über die Ursache der Entstehung noch nicht ganz einig. Dieselbe tritt im Mai, meistens bei naßkaltem Wetter auf, wenn die Wintervorräte verbraucht und neue wegen der schlechten Witterung von den Bienen nicht gesammelt werden können. Mangelhafte Ernährung wird wohl die Hauptursache der Krankheit sein, oder wird dieselbe doch sehr begünstigen.

Die Krankheitserscheinung ist folgende: Die von der Krankheit befallenen Bienen können sehr schlecht fliegen und fallen bald zu Boden.

Man sieht infolgedessen sehr viele Bienen vor dem Stande auf dem Boden umherkriechen, dieselben können nicht mehr auffliegen und gehen zugrunde.

Eine kräftige Fütterung mit Honig- oder Zuckerlösung dürfte das beste Heilmittel sein.

Räuberei.

J. Freytag, Besse bei Kassel.

In der Monatsschau vom Oktober berührt Herr Braun die Räuberei und wünscht weiteres. Sie darf nie und niemals auftreten; sie ist der Anfang vom Ruin des Standes und der Imkerfreude. Schuld ist der Beraubte stets, er verstand nicht die Warnungs- und ersten Anzeichen, und beteiligt sich zuletzt eine Anzahl Völker, kann nur der Erfahrene Herr werden, wenn nicht kühles Wetter den Flug rettend hemmt. Immer mal meldete sich bei mir Näscherei, sobald der Geruch scharf duftender, frisch eingetragener Honige dem Flugloche entströmte. Die rasche Dämpfung wollte mir anfänglich nicht gelingen, bis ich sie endlich fand.

War Rapsblüte oder Bärenklau einige Tage eingetragen, kamen die Vorboten. Große Völkerzahl hindert die Uebersicht; meine 22 Stämme nebst den enggehaltenen Reserven überblicke ich leicht, und ich sehe sofort den Beginn, besser die Versuche. Der Näscher läßt die Beine hängen und verrät sich.

Ich fertigte die größere Beutenzahl selbst an vor 40 Jahren, immer nur für nie neue Beuten, bargen die Angegriffenen. Dieser Fingerzeig regte zu eifrigem Studium an, und ich fand dann, daß dem Näscher, also dem einzelnen Spürer, ein Spalt hoch oben in der Verschalung als Reiz zu größerer Zudringlichkeit genügte. Also alles scharf verstreichen, daß nur glatte Flächen vorhanden sind. Dazu diente mir früher Lehm, der aber nicht genügt. Jetzt bediene ich mich des uralten Mittels der Heidimker, und ich fühle mich beschämt, daß ich deren Lehren gerade darin nicht genug beachtete. Es ist reiner Kuhfladen. Wie bei der Krankheit, so auch hier, gilt's: Vorbeugen ist besser als heilen. Sobald die genannten Düfte vor dem Stande schweben, hole ich größere Mengen, und alles wird sorgfältig verstrichen und geglättet, die Fluglöcher besonders. Verkleinert durch seitlichen, verengenden Anbau, dem dann auch gegen den gern von oben angreifenden Räuber eine tüchtige „Balkenlage" aufgesetzt wird, folgt nun auch der Verstrich des ganzen Flugbrettes. Der Erfolg ist überraschend. Die eigenen ankommenden Stockbienen machen lange Beine, ähnlich der zimperlichen Jungfrau bei Regen; der Räuber stutzt, und damit ist für gewöhnlich alles in Ordnung. Denn die Wachen werden stark aufmerksam, besetzen gut und zeigen ob der Stänkerei Zorn. War die Räuberei schon im Gange, legte ich Brettchen vor, 7 × 11 cm, und verstrich die eine offene Seite mit Fladen ganz, so daß nun der Zugang seitlich ist. Sonst wie oben. Das genügte gewöhnlich, aber dabei immer mal neu verstreichen, daß die Wache scharf bleibt. In der Dämmerung zeigt mir darauf der späte Flug schwer Ankommender den Täter, der dann anderen Tages mit Tüchern verhängt bleibt und mit untergelegten Petroleumlappen übel gezeichnet wird. Hat er dann noch weitere Gelüste, öffne ich hinten sein ganzes Werk nebst Tür, so daß alle Mannen zum Besetzen gegen Verkühlung notwendig sind; dann folgt Ruhe.

Vor Jahren hatte ich die übelste Form der Räuberei. Zwei starke Völker beraubten sich gegenseitig und beachteten die üppige Tracht nicht mehr. Dem einen wurden Petroleumlappen untergelegt, der andere bekam in die Veranda stark riechendes Insektenpulver im Leinensäckchen. Durch Verhängen unterbrach ich den Flug, verstänkerte das Flugloch, und die Ankommenden, an dem Tuche den Eingang suchend, wurden mit der Brause besprengt. Das hält der Teufel aus, das ganz geöffnete Werk gab den Rest. Durch Entnahme von Waben mit auslaufender Brut kam die letzte und größte Demütigung, und nun sah ich, man trug stark Wasser ein und ging zu anderer Beschäftigung über. — Nur nicht zaghaft und denken: O, der Trachtverlust! Der ist ohnehin vorhanden; zunächst den Spartakismus mit eisernem Besen dämpfen, daß das Heim gesichert bleibt.

Nun noch eins für Herrn Braun, welcher schreibt: „Einige Stände scheinen aber unter einer beständigen Räuberei zu leiden, ohne daß die Besitzer daran schuld sind." O, doch! Arbeitet man geschickt, und doch erfolgen Stiche — ich höre es schon vorher am Sing-Sang — sind beunruhigende Näscher da, sie stechen und reizen auch die Stockbienen dazu. Ich benütze, seit ich das aus Roots A-B C der Bienenzucht erfuhr, stets bei Operationen dicke, alte Tischdecken statt des unbequemen, geschlossenen

Wabenbodes; sie sind feucht und lassen keinen Duft durch. Besonders gilt das bei der Königinnenzucht, wobei ich statt des Rauches Wasser anwende. An einem warmen Septembertage neulich rief mir meine Tochter zu: Exzellenz sind da! (Gute Ware zieht heute an.) Rasch unterbrach ich die Untersuchung und stellte gedankenlos vier Waben mit Honigresten zur Seite. Nach zwei Stunden fand ich eine schöne Bescherung! Und wer war der lungernde Aufspürer? Ein recht starkes Königinnenvölkchen, das allein durch die übliche Fütterung auf Abwege kam. Rasch war's im Keller und ein leeres Kästchen an seiner Stelle, worin sich die Übeltäter sammelten und abends im Keller durch den Lockton zuzogen. Füttere, Fütterung! Nur nicht regelmäßig, sie wird zu leicht erworben, sie schmeckt nach mehr, ist der Turnerei auf den Blüten bedeutend vorzuziehen, und der Nachbar hat ja Vorrat. Trotz ganz sachgemäßer Ausführung der Beigaben war ich also doch schuld, daß noch 8 Tage an der Stelle, wo die Reste standen, gesucht wurde. So oder ähnlich wird's wohl auch bei den Besitzern der beregten Stände vorgekommen sein. Vor der großen Herbstfütterung treffe ich alle Vorkehrungen, bei neuen Be-Be-Stöcken wäre es wohl nicht nötig. Oft findet man im Frühjahr wider Erwarten schwache einzelne Völker. Wo blieben die Bienen? Die Herbstfütterung war die Ursache, nicht die lockende Sonne, der wehre ich.

Die Königinnenzucht, der ich mich mit besonderer Liebe seit einigen Jahren widme, verlangt völlige Standruhe, spielen Näscher, wird's unsicher. Darum ist die größte Sorgfalt stete Voraussetzung. An der Räuberei scheiden sich die Geister. Der Züchter, welcher bei der Biene 10 Beine und eine große L u n g e als vorhanden glaubt, wird in seinen Honigerträgen aus dem Grunde kaum zurückbleiben, versteht er sich sonst auf die Lebensäußerungen. Erhalte ich nur eine einzige gute Lehre, die auf Biologie beruht, bin ich von einem beschafften Bienenbuche befriedigt, ich besitze jetzt 76 Stück — geerbt 36. Wohl dem, der nicht rasch auslernt und sich auch in vorgerückten Jahren nicht schämt, sich auf einem Gebiete als Neuling zu bekennen.

Als hübsche Zugabe entpuppte sich die Brettchenblende mit dem Fladenbau als vorzügliche Veranda, die nebst der Freude an eigener Arbeit keinen Pfennig kostet — wenn sie trocken bleibt und, wie jede andere, gegen Schlagregen geschützt wird.

Wünschest du deine guten Völker als Räuber? Sehr einfach, empfehle jedem Kriegsbeschädigten die Mobilzucht wahllos, gleichgültig, ob er Sorgfalt besitzt oder nicht und ohne die Völker als die eigenen selbst zu beaufsichtigen. In seine ohnehin dünne Suppe wird ihm dann Wasser gegossen.

Aus meinem Kriegstagebuch.

Mitgeteilt von Th. Zeitler.

Vorbei sind die körper- und nervenkraftverzehrenden Tage wilder Schlachten. Manch braver Imker hat im Wüten der Schlachten einen frühen Tod gefunden, seinen Stand verwaist zurücklassend. Ihre schaffenden Hände werden uns fehlen, wo es gilt, alle Kraft anzusetzen, um die Produktion zu heben, um durch die Erzeugung und Gewinnung von Honig über die noch bestehende Nahrungsmittelknappheit hinwegzukommen. Die vom Glück begünstigten Imker, die gesund und unversehrt nach Hause kamen, die nun mit berufen sind, am Wiederaufbau unseres Reiches mitzuwirken, die an der behaglichen Ausgestaltung desselben mitarbeiten, haben, je nach dem Kriegsschauplatz, auf den das Schicksal sie gestellt hatte, bienenwirtschaftliche Beobachtungen gemacht, die sie zum Teil in der Heimat verwerten können. Und wenn sie nur sahen, wie man es vielleicht nicht machen soll. Mein Kriegstagebuch, das ich in Ruhe durchblättere, weist mancherlei Aufzeichnungen über die Bienen auf, auch über lustige Begebenheiten, die ich den Lesern der Biene mitteile.

Als Ostpreußen von den Russen heimgesucht und gebrandschatzt wurde, da haben sie auch unter den Bienenständen wüste gehaust und den Fleiß jahrelanger Arbeit mit der Brandfackel vernichtet. Doch konnte ich schon im Sommer 1915 beobachten, daß neues Leben blühte aus den Ruinen und allenthalben die Anfänge der Imkerei wieder sichtbar waren. Dort wird die Bienenzucht in absehbarer Zeit wieder auf der Höhe sein. Ging es über die Grenze, so sah man bald, daß die Biene dort noch in einem ganz idyllischen Urzustand lebte. Die Wohnung war durchaus die alte Klotzbeute, ein ausgehöhlter Baumstamm von 1,5 bis 1,8 m Länge. In stehender wie liegender Aufstellung, oft nur durch Baumrinde vor Nässe geschützt, traf man die

Beuten an. Doch nicht nur zu ebener Erde, auch auf Bäumen selbst fand ich die alte Klotzbeuten angebracht. Sie sahen dann aus wie ein riesiger Starennistkasten, der eben von Bienen bewohnt wurde. Eine gewisse Sicherheit vor Dieben und unberufenen Eingriffslustigen bot diese höhenluftige Anbringung gewiß. Aber das Einbringen der Ernte stelle ich mir doch recht ungemütlich vor. Behandelt werden die Bienen ja nicht. Es ist eine blinde Zufallszucht, die Ertrag bringt, wenn es gut geht, im umgekehrten Fall völlig versagt. Trotzdem war überall bei den Bewohnern Honig zu finden. Und vor dem Kriege war der Kownoer Met von großer Berühmtheit. Dieser war ein recht schmackhaftes Honiggetränk, das dort in eigenen Metstuben verzapft wurde. Und alt war die Metsiederei dort schon. Die Bernhardinermönche betrieben sie bereits im 15. Jahrhundert. Als die polnischen Könige Sigismund der Aeltere und Sigismund August im Lande herrschten, hatte die Metsiederei ihre Blütezeit. Beide hielten oft Hof in Kowno und verpflanzten den Gebrauch des Metsiedens von dort nach Polen. Die letzte Kownoer Metsiederei ging mit Ausbruch des Krieges ein, und ihr Besitzer, „Hinchery", der damals die Stadt verlassen mußte, wird wohl der letzte seiner Gilde dort gewesen sein. Der Verlust von Tausenden und aber Tausenden Völkern macht den Honig rar. Und für diesen Zweck ist er heute auch zu wertvoll.

Eine humorvolle Episode aus jener Zeit und Gegend erzähle das nachstehende. Eine kleine Ortschaft, es waren nur wenige Häuser, kam unter heftiges Schrapnellfeuer der Russen. Die zwischenliegenden Gärten waren überreich gespickt mit Bienenvölkern. Da die Einzelaufstellung die ausschließliche Art der Aufstellung ist, so konnte es nicht ausbleiben, daß hier und dort eine Beute Schaden litt. Honig war genug in den Völkern und an den verletzten Stellen quoll er zäh aus den Wunden der Beuten heraus, die mitunter recht morsch waren. Den Feldgrauen möchte ich sehen, der von dem Anblick dieser Süßigkeit nicht verlockt worden wäre zu naschen. Einige machten den Anfang, andere folgten, ein jeder wollte sein Beuteteil haben. So ganz gut ging es aber doch nicht. Schon gereizt, zerstachen die bösen Polenkinder die Honigsammler gar jämmerlich. Mir, dem gewandteren in solchen Dingen, gelang es, unbehelligt und unverwundet eine kleine Gabe zu bergen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das bleibt ewig wahr. Die Gestochenen wurden noch lange, nachdem die geschwollenen Augendeckel längst wieder normale Form angenommen hatten, verlacht. Manche meinten, sie hätten die Stiche und ich den Honig bekommen. Der Mensch ist nun mal so. Ich freute mich recht, daß es nicht umgekehrt war.

Einmal geschah es, daß ein Bienenschwarm über unsern Graben flog und Lust zeigte, sich anzulegen. Er tat dies vor dem Graben an einem zur Markierung der Stellung aufgestellten Tannenbäumchen. Mit einer auf drei Seiten zugeknöpften und abgeschnürten Zeltbahn, einem Riesenschwarmfangbeutel, wurde der Ausreißer des Abends in der Dämmerung geborgen. Er fand in einer russischen Leuchtpatronenkiste, die entsprechend zubereitet wurde, eine annehmbare Wohnung. Dreieinhalb Wochen hatten wir die Freude, ihn wachsen, bauen, leben, gedeihen zu sehen. Er erhielt täglich seine Zuckerportion, denn an Zucker fehlte es uns damals nicht. Länger dauerte unsere Freude nicht, denn wir kamen weg, und wie es dem Kriegskinde fernerhin ergangen ist, davon habe ich nichts gehört.

Jahre später führte mich das Kriegsgeschick in nördlichere Gegenden, als die Litauens waren. Auch hier fand sich Bienenzucht, nicht mehr so verbreitet wie dort, aber auch nicht mehr Zufallsimkerei in dem Maße. Man findet zwischendurch Beuten mit beweglichen Waben, aber immer die Einzelaufstellung. Und was mich am meisten interessierte, das war die Wetterfestigkeit dieser Bienenrasse. Sie bringt es ja fertig, von November bis März und länger, also geschlagene fünf Monate ohne Reinigungsflug zu durchwintern. Wieder ein Beweis dafür, daß gesunde Völker eines Reinigungsfluges gar nicht bedürfen. Ich erlebte es, daß Bienenstöcke im März noch eingeschneit standen, verschneit bis über die oberste Spitze hinaus, daß sie als solche gar nicht zu erkennen waren. Erst als Wind und Sonne den Schneemantel hinwegschmolzen, entpuppte sich das verschneite Wachshonigreich. Und derart verschneit standen sie wiederum monatelang. Von Luftnot keine Spur. Wie ängstlich ist man dagegen bei uns. Kaum fallen ein paar Schneeflocken vors Flugloch, schon werden sie sorgfältig hinweggekehrt. Dort standen sie im Schnee warm, ruhig, ungestört, besser als in jeder Kellermiete. Jede Biene verträgt das freilich nicht, sondern nur die akklimatisierte, die sich im Laufe der Jahrhunderte eingebürgert hat.

Auf den baltischen Inseln, auf denen ich einen von aller Welt abgeschlossenen Winter verlebte, widmete ich wieder mein Augenmerk der Biene. Hier sind die Verhältnisse, unter denen die Biene gedeiht, noch viel ungünstiger als in Liv- und Estland, ja, fast unbegreiflich erscheint es, daß hier noch Bienenleben sein kann. Die Gegend selbst nähert sich an sich schon stark der geographischen Breite, die als nördliche Grenze des Bienenvorkommens angesehen wird. Furchtbar sind die Stürme, die vom Meere her übers Land fegen, nicht nur im Winter, auch im Frühling und Herbst. Karg ist die Flora, kurz die Zeit, die zum Eintragen der süßen Himmelsgabe geeignet ist. Der Zufall hat hier aufgehört zu regieren, und ein denkender, fleißiger, schaffender Imker behandelt die Biene. Klotzbeuten fand ich vereinzelt, aber keine besetzt. Der amerikanische Blätterstock ist die vorherrschende Beute, die Kunstwabe ist bekannt und fleißig im Gebrauch. Die Schleuder wird in Bewegung gesetzt, um die nicht große, aber desto wertvollere und geschätztere Ernte zu gewinnen. Im Frieden wurde das Pfund Honig mit etwa 75 Pfennig bezahlt. Verglichen mit dem niedrigen Preise der übrigen Lebensmittel, ein recht hoher Preis. Der imkernde Insulaner weiß auch etwas von der Königinnenzucht. Er erneuert seine „emma", d. h. die Mutter, wie er sinnreich die Königin nennt, wenn sie das gewisse Alter erreicht hat. Und wie der Inselbewohner geistig geweckt und intelligent ist, besucht doch mancher auf dem Festlande die Hochschule und kehrt als Bauer auf sein Gut zurück, so hat er auch ein Lehrbuch der Bienenzucht in seinem Besitz, das er eifrig benützt. Wie viele der Unsrigen könnten an einem solchen Beispiel lernen.

Nicht in dem Maße wie im Osten kam man im Westen mit den Immen zusammen. Hinter der erstarrten Front war in den allermeisten Fällen kein Bienenleben zu finden. Nur hin und wieder treten sie dort als Begleiter der Feldgrauen auf. Ein flüchtiger Schwarm, den man in einem hohlen Baum, einmal unter einer umgestülpten Wassertonne fand, wurde von einem Sachkundigen im Waldlager oder im Garten eines Dorfes, das als Lager dient, aufgestellt. Nur zu häufig hieß es wandern. Das Wandern mit der Biene ist aber für den Krieger doch zu umständlich. Einige Fälle weiß ich, in denen Bienenvölker als herrenloses Gut von Imkern nach Deutschland wanderten, dort im Kriege entstanden Lücken, notdürftig aufzufüllen. Wo sich Bienen bei Kriegern fanden, waren es immer rückwärtige Verbände, die solche besaßen, und dort war der Krieg oft recht friedlich. Und eine Friedensbeschäftigung ist und bleibt die Zucht der Biene, wenn sie auch eine wohlbewehrte, oft recht stechlustige Amazone ist.

Revolutionäre Ideen.

Wer die Psyche der Imker kennt, weiß, daß sie allen Neuheiten auf dem Gebiete der Bienenzucht ihr Interesse zuwenden, daß sie aber sonst stark konservativ sind, insoweit man darunter Leute versteht, die an dem hangen, was sie besitzen und wäre es auch noch so wenig, ein Bienenvolk oder zwei oder drei. Das verdutzte Gesicht weitaus der meisten Bienenzüchter hätte ich mal gerne sehen mögen, als es hieß: Nieder mit dem König. Es lebe die Republik!, als sie eines Morgens erwachten und sich als Republikaner doch wiederfanden. Ein Volk ohne Königin, das lebt doch nicht. Doch halt stopp. Im Kriege gab es für alles Ersatz und so haben wir auch einen Ersatz-König bekommen, nicht nach 3 Wochen wie bei den Bienen, aber nach 3 Monaten. Während aber die Kriegsersatzmittel meistens einen sehr dürftigen Eindruck machen, sieht der Ersatz-König recht gesund und munter aus.

Doch Personen spielen heute keine Rolle. Es kommt auf das System an, das befruchtend wirken soll. Früher war es umgekehrt. Da war das System Nebensache und es kam auf die Menschen an, die dem oder dem System ihren Geist einhauchten. So wird alles auf den Kopf gestellt.

Freiheit, die ich meine. Was wird sie uns bringen? Wir, die wir bald am Absterben sind, werden die Früchte des neuen Systems, wenn sie in unserem Klima reifen sollten, wohl nicht mehr zu schmecken bekommen. Bis heute bestand diese Freiheit darin, daß wir nach dem Willen einer Partei, der wir uns anschließen durften oder mußten, wenn wir das gleiche und allgemeine Wahlrecht ausüben wollten, einen Wahlzettel und einen Briefumschlag einem Wahlvorsteher übergeben konnten, der ihn feierlichst in eine sog. Wahlurne steckte. Ganz gewiß ein sehr feierlicher Akt, der uns die Weisheit des neuen Staates erkennen läßt. Früher wählte man einen Menschen, jetzt wählt man die Partei. Man nennt das Demokratie, Volksherrschaft. Auch in den Bienenzuchtverbänden ist es ähnlich. Da muß man sich anschließen, sonst bekommt man nichts. Auch das hat etwas für sich.

Wenn wir aber die Früchte der neuen Freiheit nicht mehr erleben, so hoffen wir, daß sie unseren Kindern in den Schoß fallen. Wir können da nichts besseres wünschen, als daß es ihnen nicht schlechter geht, wie es uns ging, als wir noch unmündig waren. Und doch haben wir früher recht große Sorgen und Bekümmernisse gehabt, z. B. wie wir unseren Honig los werden sollten. Während des Krieges hat es allerdings nicht allzu viel davon gegeben. Einmal schlug's da ein und einmal dort. Unterzubringen war er aber immer, meistens, ohne daß man ein Wort zu reden brauchte.

Nur mit den Preisen, das wollte nicht immer so klappen. Angenehm konnte es empfunden werden, wie sich das imkerliche Empfinden gegen das unerhörte Heraufschrauben dieser Preise wehrte. Aber, was hilft es? Die Imker sind doch nicht allein auf der Welt, deren Lauf sie nicht aufhalten können. Also schwimmen wir mit dem Strom.

Breiholz schreibt in der Schleswig-Holsteinschen Bienenzeitung sehr treffend: „Wer sich nicht in die Zeit schickt und sich den Zeitverhältnissen nicht anpaßt, handelt töricht. Die Lage ist wesentlich anders als vor drei und zwei Jahren. Je länger die Kriegsverhältnisse dauern, desto mehr drückt die ständige und planmäßige Steigerung der Preise auf allen Gebieten, desto mehr fühlt man ihren furchtbaren Druck und empfindet die eigene Ohnmacht, sich dagegen aufzulehnen. Da hilft die vornehme Gesinnung nichts, es gilt sich seiner Haut zu wehren und sich durchzubeißen. In dieser Lage sind wir Imker jetzt. Die einzige Möglichkeit, sich der Zeit anzupassen und sich über Wasser zu halten, liegt für uns im Honigpreis. Nur von diesem Gesichtspunkte der Selbsterhaltung aus darf die Honigpreisfrage beurteilt und gelöst werden." — Er hat recht. Der Imker hatte während des Krieges kein anderes Mittel, als mit den Zähnen zu knirschen und mitzulaufen. Höchstens, daß er einen papierenen Protest loslassen konnte. Die Regierung war der ständigen Preistreiberei, die sie selbst verschuldet hatte, gegenüber machtlos. Ihre Helfershelfer sahen die Preissteigerungen gern, denn mit den steigenden Preisen vermehrte sich ihr Gewinn. Eine furchtbare Anklage wird eine spätere Generation aus diesen Vorkommnissen herleiten. Augenblicklich übersieht man die Folgen noch nicht.

Noch ist es kein Jota besser geworden. Noch herrschen die parasitären Gebilde. Aber auch für sie wird der Tag der Abrechnung kommen.

Der Bienenzüchter ist angewiesen auf die Gunst des Himmels. Er kann seine Produktion nicht nach Belieben steigern. Anders der Kaufmann. Er bringt seinen Umsatz auf das 10fache und nimmt prozentual mit einem geringen Verdienst vorlieb. Seine Einnahme bleibt dann doch noch im Verhältnisse. So hatte die Regierung es sich zunächst gedacht. Nur, daß ihre papierenen Verordnungen nicht befolgt wurden. Und wenn sie jemand erwischte, der gegen sie verstieß, dann war es in der Regel ein kleiner Lump, der große war davon gelaufen, vielfach, weil man des Teufels Großmutter zum Wächter eingesetzt hatte.

Ob's besser wird im deutschen Vaterlande? Es dünkt uns, als auf einen Schelm heute deren hundert kämen. Wir fürchten, daß auch auf der nächsten Leipziger Messe wieder ein Zug ohne Lokomotive ankommt, der geschoben wird, dieses Mal von alten **und** neuen Männern.

Das drohende Gespenst ist jetzt wieder der Auslandshonig. Er wird die Bienenzucht, die am Aufblühen war, aufs neue vernichten. — Ganz so schlimm ist es nicht. Der Honig des deutschen Imkers wird immer eine Ausnahmestellung einnehmen, er wird als wohlbekömmlicher Leckerbissen immer besser bezahlt werden, als andere Erzeugnisse. Auch wird ein Ueberschuß wie die verflossenen Jahre gezeigt haben, niemals so groß sein, daß er nicht aufgenommen werden könnte. Vielleicht etwas mehr vordrängen muß sich der Imker, er muß sich bemerkbar machen. Aber wie?

Was in der einen Gegend zuviel ist, ist in der anderen zu wenig. Nur die Spannung ist zu gering. Der Handel kann damit nichts anfangen. Die Frage: Wie kann man den Imkern trotzdem zu einem anständigen Preis verhelfen, ist zu lösen und zwar allein dadurch, daß man sich des gesamten Honighandels bemächtigt, **daß man Vertriebsstellen schafft, die unter Leitung der Imker deutschen und kontrollierten Auslandshonig vertreiben.**

Doch da fliegen schon die Steine! Gott sei Dank, wenn man ein dickes Fell hat. — Soll und muß die Imkerschaft aber den Honigverkauf in die Hand nehmen, dann gehts nicht anders. Ein Artikel, der nichts einbringt, dessen Vertrieb nicht einmal die Kosten deckt, ist nur geeignet zum Bankerott zu führen. Damit soll nicht

gesagt sein, daß kleine örtliche Einrichtungen nicht vegetieren können. Prosperieren kann aber nur ein Unternehmen, das großzügig angefaßt wird.

Auf Einzelheiten einzugehen, muß ich mir versagen. Es mag vorläufig genügen, daß ich es wage, den Gedanken allgemein in die Debatte zu werfen, immer vorausgesetzt, daß die Imker ein Interesse an der Organisierung des Honighandels haben.

L. Heydt.

Ein preußischer Ausschuß für Bienenkunde.

Von Dr. L. Armbruster, Dahlem.

Die Imkerschaft sah sich schon oft und mit Recht nach staatlicher Hilfe um. Sie dient ja der Allgemeinheit in mannigfachster Weise und hilft mit bei der Erzeugung ganz ansehnlicher Werte. Sie selbst mußte trotzdem mit einem sehr bescheidenen Reingewinn sich begnügen. Die Selbsthilfe der Imker hat nicht immer ausgereicht. Denn ohne Zweifel halfen vielen Imkern die Unterhaltung und Anregung, die der Bienenstand bot, hinweg über die Tatsache, daß die aufgewendete Zeit sich oft gar zu schlecht lohnte. Da die Bienenzucht nur als Nebenerwerb betrieben zu werden pflegt, war der Einzelne meist nicht darauf angewiesen, allein von der Bienenzucht zu leben. Darum blieb der Imkersmann ein braver Staatsbürger, auch wenn er manchmal umsonst sich abmühte und umsonst sich nach dem kräftigen Arm des Staates umsah; darum tat er sich wohl zu Vereinen und Verbänden zusammen, aber der Terror wurde nie deren Kampfmittel.

Die Staatshilfe steht ihm trotzdem oder eben deswegen in sicherer Aussicht.

Der Verhandlungsbericht über die Beratung von Bienenzuchtfragen am 17. und 18. März 1919 im preußischen Ministerium für Landwirtschaft (Berlin, Theodor Fischer 1919) berichtet hierüber auf S. 21:

„Herr Geheimrat Thomsen schlägt vor, eine Kommission zu bilden, welche die Frage des systematischen Ausbaues der Forschungen auf dem Gebiete der Bienenzucht und Bienenhaltung zu bearbeiten und dem Ministerium Vorschläge zu machen hätte, und die aus je drei Vertretern der Theorie und Praxis zusammenzusetzen sei. . . . . ."

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Am 4. Juli trat diese Kommission unter dem Namen: „Ausschuß für Bienenkunde" zusammen. Vertreten sind darin die Zoologie, Bakteriologie und Chemie, Praktiker kommen dazu aus dem Osten, Westen und Norden. Es fehlt auch nicht die Interessenvertretung der Presse, Bienenzuchtindustrie und Bienenstatistik.

Des Ausschusses harrt die schöne Aufgabe, zum Besten der edlen Imkerei, also zum Besten des kleinen Mannes wie des Allgemeinwohles, Staatshilfe und Imker-Selbsthilfe zusammenzuführen. Die Imker und Imkerverbände, welche oft schon staatliche Unterstützung anriefen, werden gewiß in die ihnen hilfsbereit dargebotene Hand mit Freuden einschlagen. Denn daß die preußische landwirtschaftliche Verwaltung nicht mit leeren Händen zur Imkerschaft kommt, das hat sie bewiesen. Für den Ausbau einer Anzahl von Imkerschulen sind die Mittel in Aussicht gestellt, es handelt sich nur um die Beratung über deren beste Verwertung. In großzügiger Weise wurde die Bienenforschung in Dahlem unterstützt durch eine einmalige Summe und durch jährliche Zuschüsse.

Sämtliche staatliche Stellen, von denen der Imker Verständnis und Entgegenkommen, Nachsicht oder Unterstützung erwarten darf, und mit denen ein Ministerium als übergeordnete, gleichgeordnete oder doch einflußreiche Behörde leicht verhandeln kann, wurden in dem Ausschuß namhaft gemacht und sollen nach Möglichkeit für Mithilfe gewonnen werden.

Dem Ausschuß wurde zwar der „Ausbau der Bienenkunde" als Arbeitsgebiet zugewiesen, er soll sich aber mehr nur um die Wissenschaft kümmern, soweit sie wirtschaftlich wichtig ist. Von den in großer Zahl namhaft gewordenen Bienenrätseln warf man sich in erster Linie auf wenige ganz wichtige, wie Züchtungs- und Vererbungsfragen, Fragen der Fütterung bzw. Ernährung der Bienen und Grundsätze naturgemäßer Bienenwohnungen und Bienenbehandlung.

So sehr nun das Ministerium sich bereit erklärte, bei Maßnahmen zu Gunsten der Bienenzucht Gutachten des Ausschusses einzufordern, so gerne es auch Anregungen entgegennimmt und weiterleitet, an Forscher zur Ergründung und an Behörden zur Ausführung so sehr waren der Ausschuß nicht minder als die Vertreter des Ministeriums der Ueberzeugung, daß die erste Arbeit der Vorbereitung wie die letzte Kleinarbeit der Ausführung immer wieder der Imkerschaft selbst überlassen werden muß.

Die Staatshilfe würde demnach bei Bearbeitung von wirtschaftlich wichtigen Fragen der Bienenkunde der Selbsthilfe der Imker in folgendem entgegenkommen:

Sie ermuntert Gelehrte, namentlich die an den staatlichen Hochschulen tätigen, der Bienenzucht ihre Hilfe nicht zu versagen, wo sie wirklich nötig ist. Im übrigen aber hilft sie der Imkerschaft das Material zugänglich zu machen, was an staatlichen oder halbstaatlichen Stellen gesammelt ist und der Nutzbarmachung noch harrt. (Man denke an das ungewöhnlich reiche, wohl verwahrte Material der statistischen Aemter, des aus- und inländischen Bienenzuchthandels, der Kriegswirtschaftsämter, der Bienenzuchtindustrie.) Sie hilft auch sonst die Zahl der Mitarbeiter auf bienenkundlichem Gebiete zu vermehren, indem sie z. B. die reichen Erfahrungen des Forst- und Gartenbauwesens nutzbar macht und die Försterschaft sowie landwirtschaftlichen und gärtnerischen Versuchsstationen mit manchen Rätseln der Bienenleute bekannt macht, indem sie Erfahrungen der Eisenbahnverwaltung hinsichtlich des Funkenschutzes, hinsichtlich der besten Bepflanzung von Bahndämmen und Böschungen usw. der Imkerschaft übermittelt.

Die landwirtschaftliche Verwaltung wird überdies auch in der Lage sein, die Bienenzucht auf das Vorbild von anderen landwirtschaftlichen Berufszweigen hinzuweisen und ihr nahelegen können, deren Erfahrungen (z. B. hinsichtlich Organisation, Genossenschaftswesen, Buchführung, Versicherungswesen, Rechtsschutz) sich nutzbar zu machen.

Endlich wird die Zentralbehörde mit ihren Erfahrungen auf dem Gebiete der Organisation der Imkerschaft ihre Hilfe anbieten, wenn es gilt, langjährige Untersuchungen, zu deren Bearbeitung auf viele Jahre hinaus ein großer Stab von verschiedenartigen Mitarbeitern nötig ist, in Angriff zu nehmen und dauernd zu leiten und zu fördern. Es darf nicht übersehen werden, daß solche Arbeiten insbesondere für die preußische Imkerschaft bis jetzt schwierig waren. Denn diese konnte bisher mit dem Landwirtschaftsministerium nur schwer zusammenarbeiten, da sie nur organisiert war als Provinzialverbände und als solche nur die Landwirtschaftskammern zur Seite hatte, nicht aber als ein Landesverein, welcher die Wünsche der preußischen Imkerschaft unmittelbar dem preußischen Ministerium für Landwirtschaft hätte übermitteln können. Gewiß besteht eine imkerische Zentralstelle in der Vereinigung deutscher Imkerverbände. Diese hat aber die Interessen aller deutschen Imker wahrzunehmen und in erster Linie mit Reichsbehörden zu verhandeln.

Die Flugunfähigkeit der Bienen.

Von J. Ph. Glock, Pfarrer a. D., in Bad-Nauheim in Hessen.

Wer auf 50 Jahre als Imker zurücksieht wie der Verfasser der nachfolgenden Zeilen, dem sind in dieser langen Praxis auch die Krankheiten der Bienen nicht unbekannt geblieben. Eine Krankheit, mit der ich erst hier in dem schönen Bad-Nauheim, wo ich seit 3 Jahren der Gesundheit halber meinen letzten Wohnsitz genommen habe, während ich vorher in verschiedenen Gegenden des badischen Heimatlandes meine Imkertätigkeit entfaltet habe, bekannt geworden bin, will ich jetzt vorführen. Vielleicht habe ich unter den Lesern da und dort einen Schicksalsgenossen, der mir dann seine Beobachtungen gleichfalls kund werden lassen.

Nun zur Sache: Die Flugunfähigkeit zeigte sich bei meinen Bienen und zwar nur bei einem Teil meiner Völker, bei 5 von 12, zuerst im vorigen Jahre und verstärkt in diesem Jahre. Sie trat nicht im Frühjahr auf, sondern in beiden Jahren erst im Juli, erreichte ihren Höhepunkt im August und ist jetzt im September dem Erlöschen nahe. Die von der Krankheit befallenen Bienen fallen vom Flugbrett herab, kriechen mit zitternden Flügeln, als wenn sie krampfhaft auffliegen wollten, auf dem Boden herum, sammeln sich in Gruppen auf dem Boden, wo die Sonne hinscheint und sind nach 2 Tagen erstarrt. Viele Hunderte teilten Tag für Tag dieses traurige Schicksal, während ihre gesunden Schwestern ihre Lustreisen mit fröhlichem Gesumme vollzogen. Nicht nur Arbeitsbienen sind die Opfer, sondern ebenso die Drohnen. Ich untersuchte die Kranken mit dem Mikroskop und fand in den Eingeweiden nichts, was als Krankheitserreger angesprochen werden könnte. Ich besah die Flügel derselben und entdeckte keine Verletzung und keine Abnormität. Die Flügelpaare waren alle unversehrt. Der Stand der Behaarung belehrte mich, daß die Kranken nicht etwa alte, abgelebte Tiere waren, sondern daß sie allen Altersstufen, auch dem jugendlichen, vollkräftigen Alter angehörten. An der Honigernährung der Bienen kann die Schuld der Krankheit nicht liegen, sonst müßten alle Völker ohne Ausnahme an der Krankheit te[illegible]

ehmen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Ich besitze Stöcke, die von der Krankheit durchaus verschont sind. Ebenso kann der Auffütterung mit Zucker im Herbst keine Schuld zuerkannt werden, sonst müßten wieder alle Völker dasselbe Schicksal teilen. Dagegen vermute ich den Sitz der Krankheit in dem Mangel oder in der schlechten Beschaffenheit des Pollens. Gerade der Pollen liefert für den Aufbau des Bienenorganismus die wichtigsten Stoffe. Wenn einem Volke der hinreichende Pollen in seiner Entwicklungsperiode gefehlt hat, dann äußert sich dieser Defekt wie die Blutarmut beim Menschen. Das ist meine Ansicht über die Flugunfähigkeit, die mir an den betroffenen Völkern einen großen Schaden zugefügt hat. Wer hat unter den Imkern ähnliche Erfahrungen gemacht?

N. d. Schr. Allem Anschein nach ist die Erscheinung auf Nosemaseuche zurückzuführen, die oft ganze Stände vernichtet. Durch ein gutes Mikroskop hätte man sicher im Dünndarm die Bazillen finden müssen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Langsam mit der Vermehrung. Es ist nur jammerschade um unsere heimische Bienenzucht, daß die vielen Anfänger ihre Sucht nach rascher Vermehrung des Standes nie recht bezähmen können. Sie sollten bedenken, daß der Erfolg der Bienenwirtschaft nicht von der Zahl der Völker, sondern der Güte derselben bestimmt wird.

Legt den Grund zu einer erfolgreichen Bienenzucht im kommenden Jahre! Das heurige Jahr hat gezeigt, wie sehr es darauf ankommt, Völker mit jungen Bienen in den Winter zu bringen. Die Ungunst der Witterung im August und September 1918 hatte den Brutansatz so beschränkt, daß nur Stöcke, welche Reizfutter erhielten oder eine ganz junge Königin hatten, die erforderliche Zahl junger Bienen erbrüteten. Im heurigen rauhen Frühjahre wurden nicht rechtzeitig genügend junge Bienen erbrütet, und so gab es im Mai und Juni Völker, die bis auf die Königin und eine Handvoll Bienen zusammengeschmolzen waren oder der Nosema zum Opfer fielen. Darum sorgt für entsprechenden Brutansatz Ende August und Anfang September!

Kann ich im September meine Bienenvölker verstellen oder muß ich bis zum Oktober warten? Sie können dies weder im September noch im Oktober machen; denn die Flugbienen fliegen auf ihren alten Standplatz zurück, wenn ihr Stock nicht mindestens 4 km vom alten Standplatze entfernt worden ist. Ein Verstellen innerhalb eines kleineren Flugkreises ist erst dann möglich, wenn die Bienen während der kalten Jahreszeit wochenlang nicht mehr geflogen sind. H. in „Bayr. Bztg."

Wann soll ich meine Bienen an meinen neuen Wohnort bringen, im Herbste oder Frühjahre? Ich rate, die Bienenvölker im Herbste zu holen, nachdem Sie sich in Ihrem neuen Wohnorte häuslich eingerichtet haben. Kann der Umzug noch im September geschehen, so würde ich die Bienenvölker erst nach dem Transporte auffüttern. Im andern Falle muß die Auffütterung am bisherigen Standorte erfolgen und die Bienen können im Laufe des Monats Oktober oder in der ersten Hälfte November abgeholt werden.

Wie verfährt die Biene beim Nektarsammeln? Um diese Frage zu lösen, färbte ich, so schreibt Reidenbach in der „Pfälz. Bienenzucht", verdünnten Honig mit Karmin tief rot. Als ich nun an einem Stock etwas Räuberei hatte, verstopfte ich das Flugloch und stellte den Teller mit dem gefärbten Honig auf das Flugbrett des betreffenden Stockes. Kaum hatte sich ein Räuber am Rande des Tellers niedergelassen, so drückte ich ihn tot. Da fand ich nun in den allermeisten Fällen, daß in der Honigblase nicht eine Spur von der roten Honigflüssigkeit vorhanden war, dagegen war der Inhalt des Chylusmagens von derselben tief rot gefärbt, ja die Flüssigkeit war in vielen Fällen schon bis in den hinteren Teil des Chylusmagens gedrungen. — Wir erkennen daraus, daß Honig- und Chylusmagen selbständig funktionieren und daß die Biene beim Nektarsammeln zuerst den Chylusmagen (den Verdauungsapparat) mit Nektar versorgt. Sie sorgt also zunächst für ihre Ernährung und trägt erst den Ueberschuß in der Honigblase nach Hause.

Tomatenkraut. Der Geruch des Tomatenkrautes, ob grün oder trocken, ist den Ameisen so zuwider, daß deren Zweige, in Ameisennester gesteckt, diese veranlassen, schleunig mit ihren Larven auszuziehen. Solches Kraut an die Bienenstöcke gelegt, vertreibt die Ameisen sofort.

Zuckergehalt verschiedener Blüten. In seinen „Bildern und Skizzen aus dem Leben der Bienen" berichtet Tony Kellen, daß Alexander Wilson in Dublin ge-

funden habe, daß der Zuckergehalt einer Fuchsiablüte 7,59, einer Erbsenblüte 9,.., einer Wickenblüte 0,158, eines Rotkleeblütenköpfchens 7,93, einer einzelnen Rotkleeblütenröhre 0,132 Milligramm beträgt. Annäherungsweise berechnet enthalten also 100 Kleeköpfe 0,8 Gramm Zucker, somit geben 125 ein Gramm, oder 125 000 ein Kilogramm. Da nun jedes Blütenköpfchen aus ungefähr 60 Blütenröhrchen zusammengesetzt ist, so müssen 125 000×60 = 7½ Millionen Blütenröhrchen besucht werden, um ein Pfund Zuckerstoff zusammenzubringen.

Fragekasten.

Auf die vielen Anfragen, wie man den selbstgezogenen Tabak gut zubereitet, will ich hier mitteilen, wie ich meinen Tabak fertigstelle: Nachdem die Blätter unter dem Dach aufgehangen, gut getrocknet sind, lege ich die großen Blätter folgendermaßen aufeinander: 2 Blätter mit den Spitzen aufeinander, die nächsten 2 Blätter mit den Spitzen nach außen und den Stielen nach innen und so fort, bis eine Lage von ungefähr 10 cm Dicke entsteht. Kleinere Blätter legt man dazwischen. Sind die Blätter zu trocken, so bespritzt man sie mit etwas Wasser. Nun fängt man an der einen Spitze an und rollt die Lage fest zusammen. Das Pack umwickelt man mit einer doppelten Zeitung und dreht dieselbe auf beiden Enden fest zu. In den Bratofen stellt man einen Bügelrost, legt die Päckchen drauf und läßt sie 2—3 Tage darin stehen. Sollte in der Mittagszeit der Bratofen zu heiß werden, so nimmt man die Päckchen während dieser Zeit heraus. Nach drei Tagen ist der Tabak fermentiert. Allerdings kann man ihn nicht schneiden, da er zu trocken geworden ist. Man legt die Päckchen aufgerollt ein paar Tage in den Keller. Dadurch werden die Blätter wieder feucht, man kann sie aufrollen und schneiden. Die Hälfte des Tabaks — ungefähr 4—5 Rollen — überbrühe ich mit kochendem Wasser, dem ich 10 Gramm Salpeter zusetze und lasse den Tabak ungefähr ¼ Stunde ziehen. Dann nehme ich die Rollen heraus und trockne die Blätter auf Hürden am Herd, d. h. nur halbtrocken, schneide dieselben dann fein und mische den Tabak durcheinander. Auf Hürden trockne ich ihn nun vollends, fülle ihn in eine große Tüte und nun schmeckt mir mein Pfeifchen großartig. Viele Freunde, die ihn versucht haben, sind hoch befriedigt. Weiter habe ich den Tabak verlängert, indem ich mir im Laufe des Jahres alle Blätter der Tomatenstöcke sammelte und trocknete. Ebenso breche ich mir die Blätter von meinen Sauerkirschen ab, im Herbst, wenn sie anfangen zu fallen, und breite sie zum Trocknen auf dem Boden aus. Diesen Zusatz schütte ich in die heiße Tabaksbrühe und lasse ihn ungefähr eine halbe Stunde ziehen. Dann werden sie ebenfalls halb trocken geschnitten, und mit dem Tabak vermischt, getrocknet. Solange ich Garten habe und gesund bin, werde ich meinen Tabak pflanzen und mir ihn selbst zubereiten. Er schmeckt großartig, ist billig und ich weiß, was ich rauche.

G. R. Bei diesem kalten Oktoberwetter haben sich die Bienen schon fest zusammengezogen und nehmen kein Futter mehr aus den Flaschen an. Füllen Sie 2—3 Waben mit der Zuckerlösung, nehmen Sie die leeren Waben bis an den Volkssitz heraus und hängen Sie die vollen Waben an das Volk. Dies können Sie ruhig auch an einem kalten Tage vornehmen. Es schadet gar nichts, selbstverständlich müssen Sie ruhig arbeiten und das Volk nicht zuviel erregen.

X. Sobald das neue Bienenhaus fertig ist und die Völker 14 Tage ohne Flug eingesessen haben, können Sie dieselben an ihren neuen Platz bringe. Das alte Bienenhaus reißen Sie dann gleich ab. Beim Verstellen der Völker nehmen Sie sich noch einen Mann zu Hilfe, damit dieselben nicht zu sehr beunruhigt werden.

St. Mit den kleinen Klappfällchen fängt man am besten die Mäuse. Auch können Sie vergifteten Weizen ins Bienenhaus legen.

Tt. Stellen Sie das kleine Völkchen in eine dunkle Ecke des Kellers. Es darf kein Lichtstrahl auf das Flugloch fallen. Letzteres schließen Sie mit Drahtgaze. Ende Februar oder anfangs März können Sie es wieder auf den Stand bringen.

W. T. Ich kann Ihnen keine Auskunft geben, wie es im nächsten Jahre mit dem Zucker werden wird. Jedenfalls nicht günstig. Der Vorstand hat seit Jahren alles getan und wird dies auch weiter tun.

Bücherschau.

Empfehlenswerte Bücher:

E. Zander: Bienen und Bienenzucht (sehr zu empfehlen). Verlag von Teubner, Leipzig-Berlin.

Emil Preuß und seine Verdienste von Charlotte Preuß und Dr. L. Armbruster. Verlag von Theodor Fischer, Berlin-Westend.
Bienenzucht und Volkswirtschaft. Archiv für Bienenkunde. Verlag von Theodor Fischer, Berlin-Westend.
Verhandlungsbericht über die Beratung von Bienenzuchtfragen im Preußischen Ministerium. Verlag von Theodor Fischer, Berlin-Westend.
Bienenzüchtungskunde (sehr zu empfehlen) von Dr. L. Armbruster. Verlag von Theod. Fischer, Berlin-Westend.
Mehr Erfolg im Gemüse-, Feldgemüse- und Ackerbau von M. A. Buchner. Heimkulturverlag G. m. b. H., Wiesbaden.
Heimkultur Stampfbau. Der neue Volksbeton als Heimstätten- und Volksbauweise der Zukunft. Heimkulturverlag G. m. b. H., Wiesbaden.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Es steht noch Zucker für die Schwärme zur Verfügung. Zur Erlangung eines Bezugsscheines ist eine Bescheinigung der Bürgermeisterei über die Anzahl derselben bei der Hess. Einkaufsgesellschaft in Mainz, Walpodenstraße 5, vorzulegen. Die Zuckerausgabe erfolgt bei C. W. Nowack in Gießen

Leihgestern, den 1. Oktober 1919. Buß.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Beschluß der Hauptversammlung am 17. September 1919 der Eisenbahn-Imkerverein Gießen aufgelöst worden ist, gebe ich den Mitgliedern anheim, sich bei den betreffenden Zweigvereinen ihrer Bezirke alsbald wieder anzumelden. Beiträge werden dort für das laufende Jahr nicht mehr erhoben.

Hild.

Die Herren Vereinsvorsitzenden

werden höfl. gebeten, die Bestellungen auf den „Deutschen Bienenkalender 1920" rechtzeitig aufzugeben, zwecks prompter Lieferung. (10 Stück für 21 Mk. bei Voreinsendung des Betrags; — einzelne Expl. 2.50 Mk.) Derselbe erscheint bereits im November und wird wie bisher jedem fortschrittlichen Imker gute Dienste leisten. Bei späteren Bestellungen dürfte der Preis erhöht werden, infolge fortwährender Steigerung aller Rohstoffe.

Verlag C. F. W. Fest, Lindenstraße 4 in Leipzig.

Vereinsversammlungen.

Bezirk Bebra und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 16. Nov., nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof" in Bebra. Bericht der einzelnen Mitglieder über Wachsschmelzen. Vorführung und eventuelle Bestellung eines Wachsschmelzers. Sonstiges.

Holl.

Bienenzüchterverein Butzbach. Sonntag den 16. November, nachmittags $2^1/_2$ Uhr findet im „Hess. Hof" eine Vereinsversammlung statt, in welcher Herr Lehrer Braun, Holzhausen, seinen Be-Be-Kasten persönlich vorführen wird. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Hildebrand.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung im Bayr. Hof Samstag den 15. November, abends 8 Uhr. Der Vorstand. Michel.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag den 9. November, nachmittags 3 Uhr, bei Ellermeier. Tagesordnung: Vortrag, Bücherumtausch, Verschiedenes.

Runk.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag, 9. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug und Honigablieferung. 2. Vortrag „Die Einwinterung". Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

E. Gonnermann.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 16. November, $^1/_2$3 Uhr, Versammlung in Hanau im Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Buß (Leihgestern) „Die Auswinterung und die Arbeiten bis zum Schwärmen" mit besonderer Betonung der Nebenfrage „Wie erziele ich starke

Völker?" 2. Verschiedenes. 3. Beiträge. Sollte wegen der beabsichtigten Sperre des Personenverkehrs der Herr Vortragende nicht erscheinen können, dann wird die Versammlung im Einverständnis mit Herrn Buß auf einen späteren Sonntag verlegt. Der Termin wird in den beiden Hanauer Zeitungen bekannt gegeben. Ich bitte dieses zu beachten. Die Gruppenführer haben die Mitglieder auf die Versammlung aufmerksam zu machen. Mit bestem Imkergruß! Norwig.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonntag den 9. November, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung im „Blücherhof", Kassel. 1. Bericht des Herrn Hegemeisters Suchier über den Kursus der Kursusleiter. 2. Verschiedenes. Wilke.

Bezirks-Bienenzuchtverein Kreis Kirchhain. Sonntag, 16. November, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung im Café Mumenthaler in Kirchhain. Tagesordnung: Praktische Anweisung im Wabengießen durch Herrn Scholl. Verausgabung der Jahresbeitragsquittungen an die Vertrauensleute der Ortsgruppen für 1920. Entgegennahme verschiedener Berichte. Dowe.

Bezirk Marburg. Mittwoch, 12. November, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im „Fronhof". Zuckerversorgung 1919 und 1920. Wünsche und Anträge. Sämtliche Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Kräuter.

Bezirk Ober-Ingelheim. Bezirksversammlung für den Bezirk Ober-Ingelheim am 9. November 1919, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Weinmann in Ober-Ingelheim. Referat verschiedener wichtiger Tagesfragen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorsteher: Fleischmann.

Bienenzüchterverein Oberufhausen und Umgebung. Versammlung am Sonntag, 30. November 1919, nachmittags $4^1/_2$ Uhr, in Größentaft beim Wirt Gensler. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

Offenbach. Versammlung Donnerstag um 6 Uhr abends (wegen Gassperre) bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Honigende Pflanzen, Verbesserung der Tracht. Die Mitglieder werden gebeten, Samen von Honigpflanzen mitzubringen. Bitte rückständige Beiträge einzusenden mit Bestellgeld. Klippel.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag, 15. November, mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Ausstellung von Bienenwohnungen, Vortrag, Verschiedenes. Andreas.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Letzte diesjährige Versammlung Sonntag, 16. November, um 3 Uhr auf dem „Felsenkeller". Tagesordnung: Bericht über Gießen. Vorträge: „Behandlung des Bienenstandes im Winter"; „Arbeiten an den Obstbäumen vor dem Winter". Bestellung von Beuten und Bienenzuchtgeräten für das nächste Jahr. Verschiedenes. Die Verhandlungen sind wichtig; daher ist vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, 16. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Kaiserhof" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vortrag: Ueber Bienenrecht. 2. Zuckerlieferung für 1920. 3. Bestellung von Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Küllmar.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Sonntag, 16. November, nachmittags 4 Uhr im Gasthaus „Zur Hoffnung" am Kurhaus Versammlung. Anzahlung für den gelieferten Honig. Bericht des Herrn Vorstehers über die Versammlung in Marbach und zeitgemäße Besprechungen. Forster.

Bienenzuchtverein Sterbfritz und Umgebung. Am Sonntag, 9. November 1919, 3 Uhr nachmittags, Versammlung bei Georg Böhm, Sterbfritz. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Rahmsdorf.

Ich kaufe jedes Quantum reinen

Bienenhonig

zu den besten Preisen. Zahlung nach Wunsch. Gefäße werden gestellt, geliehene sofort frei zurückgesandt.

Fa. Hans Tautenhahn, Zwickau (Sachsen). 132

Bienenwohnungen

mit **Mooswänden** (gesch.)

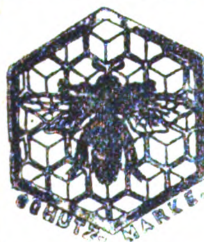
die wärmsten und trockensten. Außerdem Kuntzsch-Zwillinge, Försterstöcke, Zuchtkästchen.

Carl Sachon, Schönlanke. 86

Linden-Bienenrähmchen-Stäbe

6/25 mm, 4seit. gehob., 100 lfd. m 11,75 *M* 1000 lfd. m 108 *M*, 60-m-Paket 9,75 *M*, genutet 100 m 3,50 *M* mehr.

Preßspundfabrik Lange, Radeberg, Sa.
Fernruf 916. 41



Imker-Bienen-Handschuhe

verschiedener Sorten 156
liefert **A. L. F. Brandt, Braunschweig, Bohlweg 20.**

Keine Honiggläser, aber dafür

Pappdosen

½ Pfund Mk. 0.15
1 „ „ 0.20 109a
2 „ „ 0.30

empfiehlt zum Verkauf von Honig

J. F. Kolb, Karlsruhe.

Original-Freischwung-Schleudern

„System Buss“

Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 141

Wachspressen mit Rührwerk „System Buss“

Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Breitwabe

ausgebaut, zu kaufen gesucht. Offerten an

Burger, Lehrer, Main Albansberg.

HONI

kauft laufend

Ernst Jauch

Honiggroßhandlung,

LEIPZIG, Hohestraße

Helgol. Rauchtabak

in 100-Gramm-Paketen.
10 Pakete 13,— Mark
25 „ 31,25 „
50 „ 60,— „

Hermann Unger, Einbeck 258.

Bestellen Sie sofort, bevor mein Vorrat vergriffen ist.

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwa

Bei Wachs wolle man die Treber mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.

Heinrich Jung, Schwebda b. Eschwege.

Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene“ zu beziehen.

BUCKOWER LAGERBEUTE

Aufklärungsschriftchen umsonst und postfrei.

Kunstwaben in allen Ausführungen.

Bienenwohnungen: Zwei- und Dreietager Meisterstöcke, Normalmaß-Drei- und Vieretager, Freudensteinkästen, Thüringer Einbeuten in Normal- und Gerstungmaß, Lüneburger und Märkische Stülpkörbe.

Sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Lehrbuch „Der Zwei- und Dreietager Meisterstock“ Mk. 2.— franko.

Preisliste bitte abfordern.

Firma Otto Schulz, Buckow, Kreis Lebus.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 12 — Dezember 1919 — 57. Jahrgang

König Imker.

Wer ist der Herr vom geflügelten Korps,
Das singend schwirrt um den Blumenflor,
Der Amazonen so tapfer und zart
So klug und so fleißig, jungfräulicher Art,
Die noch Jeglichen in die Flucht gejagt,
Der sich entgegen zu stellen gewagt?
Es ist der Imker, des Herrschergebiet
Keine Grenze kennt, keine Mauer umzieht.
Auch wenn er ist nirgends im Grundbuch genannt,
So ist ihm doch zinsbar das ganze Land.
Ihm gehört das Feinste, was Pflanzenwelt schafft
Der köstliche Nektar im Blütensaft.
Er erhebt den Zehnten durch die, die ihm dienen,
Sein Heer der nimmer ermüdenden Bienen.
Der Grundherr kann fahren die Feldfrucht heim
König Imker läßt ernten den Honigseim.

W.

Monatsschau.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Winter hat dieses Jahr recht frühzeitig eingesetzt. Leider! Für die Bienenzucht ist das ohne Bedeutung. Mein Satz in der November-Monatsschau: Wintermatten brauchen im November noch nicht aufgelegt zu werden, konnte trotz des diesjährigen abnorm kalten Novembers gelten. Aengstliche Imker haben wohl sofort nach Einsetzen des stärkeren Frostes die Wintermatten aufgelegt. Im Dezember sollte das allgemein ge-geschehen. Die Bienen haben sich fest zur Winterkugel zusammengezogen. Ihre Lebenstätigkeit ist auf das Mindestmaß gesunken, der Verbrauch an Futter ist im Dezember wohl am geringsten. Wenigstens stellte ich das voriges Jahr an meinem Wagstockvolk fest. Kalte Winter sind für die Ueberwinterung der Bienen im allgemeinen besser als warme oder solche mit schwankenden Temperaturen. Denn so oft die Temperatur steigt, lockert sich die Winterkugel des Biens, und es tritt vermehrte Zehrung ein.

Ja, trifft aber der sonst allgemein gültige Satz: Je größer die Kälte, um so größer der Verbrauch an Heizstoff, nicht auch für die Winterkugel

des Biens zu? Gewiß! Denn sonst wären ja alle doppelwandigen Kästen überflüssig, man könnte die Bienenwohnungen einfachwandig bauen und viel Material sparen. Herr Hensel sagte mir, in seinem einfachwandigen Hartmannstock seien ihm sehr oft im Winter die Völker verhungert. Deshalb wintert er kein Volk mehr in ihm ein. Demgegenüber gibt der Vorsitzende des Bad Homburger Bienenzüchtervereins, Hotop, seinen Völkern die Wintermatten erst im März. Als er im Felde war, gerieten böse Buben an seine Bienenkästen, entfernten die Türen und schlugen die Scheiben ein. Er ist der Ansicht, daß die Bienen in keinem Winter so vorzüglich überwintert hätten als damals, wo scheinbar die Gewißheit vorlag, daß seine Völker Schaden gelitten hätten.

Dennoch möchte ich ganz entschieden von dieser Methode des Herrn Hotop abraten, weil die Folge davon erhöhter Futterverbrauch sein muß.

Die geringere Zehrung in kalten Wintern ist wohl auf den Umstand zurückzuführen, daß die Temperatur ziemlich gleichmäßig ist, der Bien also die vollkommenste Winterruhe hat. Könnte die Ueberwinterung bei einer gleichmäßigen Temperatur von + 4 bis 6° C geschehen, so wäre das der Idealzustand. Die Zehrung wäre sehr gering, denn der Bien säße ruhig und brauchte wenig „Heizstoff". Es ist klar, daß bei niederen Temperaturen, selbst wenn sie ziemlich gleichmäßig sein sollten, die Zehrung etwas vermehrt sein wird. Denn würde in der warmen Bienenkugel den Einflüssen der Kälte nicht entgegengewirkt, so müßten die Bienen erstarren. Wärme kann nur erzeugt werden durch Aufnehmen von Energie. Das ist beim Bien Honig und Pollen. Da aber bei der Winterkälte die Lebensäußerungen des Biens auf dem Tiefstand stehen, die Bienen gleichsam in einem schlafartigen Zustand sich befinden, so ist verhältnismäßig wenig Energie erforderlich, um den Ausgleich zwischen der Außentemperatur und der Wärme in der Winterkugel herbeizuführen. Bienen ohne Winterzehrung gibt es natürlich nicht. Sie wären möglich, wenn die oben erwähnte gleichmäßige Idealtemperatur von + 4 bis 6° C sich erreichen ließe. Die Ueberwinterung in Kellern und Erdgruben kommt diesem Idealzustand am nächsten. Daher ist bei dieser Ueberwinterungsart die Zehrung am geringsten, weil eben der Bien fast keine Energie aufzunehmen braucht.

Die vielgepriesene Obenüberwinterung sucht diesen Idealzustand künstlich auf dem Stande zu erreichen. Daß aber ein im oberen Stock der Bienenwohnung sitzender Bien fast ebenso den Temperaturschwankungen unterworfen ist, als wenn der Bienensitz unten wäre, ist ziemlich sicher, trotz der geistreichen Temperaturmessungen von Kuntzsch. Ich glaube kaum, daß Völker, die im oberen Stock der Bienenwohnung sitzen, an Futter sparen, eben weil die Temperaturschwankungen genau so auf die Bienenkugel einwirken werden wie beim Bienensitz im unteren Stock. Wenn wirklich bei der Untenüberwinterung die dem Flugloch zugekehrten Außenbienen der Winterkugel etwas mehr Energie zur Wärmeerzeugung verbrauchten, so wird das so verschwindend gering sein, daß es kaum durch die Wage festzustellen ist. Würden die Bienen wirklich die Kälte fliehen, so zögen sie sich in einem Winkel der Bienenwohnung zusammen. Das tun indessen nur schwache Völker, während normale

Völker stets den Winterbienensitz in der Nähe des Flugloches haben. Das kann ich jedem auf meinem Stand beweisen. Ob man nun das Flugloch im Winter etwas größer oder kleiner läßt, kommt für die Einwirkungen der Kälte kaum so in Betracht, als es scheinen möchte. Denn gesetzt der Fall, man nähme von einer Stalltür eine Hälfte weg und ließe die andere geschlossen, so werden im Stall genau dieselben Temperaturen sein als bei vollkommen offener Tür. Natürlich sind die Fluglöcher mäusedicht zu schließen. Sind keine entsprechenden Schieber da, so ziehe man dünne Blumendrähte im Abstand von je 5 mm über das Flugloch. Dann ist auch den Spitzmäusen das Eindringen verwehrt. Bei meinen Be-Be-Kästen sind weder Fluglochschieber noch Drähte nötig. Ein Fluglochbrett wird hochgestellt, das andere so gestellt, daß ein Spalt von 5 mm bleibt. Unter beide Fluglochbrettchen kommt etwas Papier. Allenfalls klemmt man ein dünnes Spänchen bei dem 5 mm offenen Fluglochbrettchen zwischen Fluglochbrettchen und Fluglochwandung, damit das Fluglochbrettchen fest ist.

Die Wärmeerzeugung der Bienen-Winterkugel soll ja nur soweit gehen, daß die äußersten Lebensbedingungen der Bienen der Winterkugel erhalten bleiben, weitergehende Erwärmung des nicht von Bienen belagerten Baues wäre für den Winter zwecklos und müßte auf Kosten der Vorräte geschehen. Man darf deshalb nicht erwarten, daß man vom Bienensitz ausgehende Wärme merkt, wenn man im Winter einen Finger ans Flugloch hält. Das wäre Verschwendung, — und die Natur ist so sparsam.[1]) Ja, es kommt in kalten Wintern vor, daß ein Teil des geringen von der Bienenkugel ausgehenden Wasserdampfs an den Fensterscheiben trotz Kissenverwahrung gefriert. Der Bienenzüchter ängstige sich nicht, wenn er das auf seinem Stande sieht.

In der Winterzeit steht dem Bienenzüchter genügend Zeit zur Verfügung, um über solche Fragen nachzudenken. Auch befasse er sich mit anderen wissenschaftlichen und praktischen Fragen der Bienenzucht. Denn der Spruch von Berlepschs: Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt Ihr praktische Stümper Euer Leben lang, hat für alle Zeiten Gültigkeit. Der Bienenzüchter nehme sich nochmals in Ruhe alle Nummern der letztjährigen „Biene" vor. Vielleicht findet er noch manch Körnlein, was ihm bei dem flüchtigen Lesen im Sommer entgangen ist. Die Nummern der „Biene" sollte jeder Bienenzüchter sammeln und keine veräußern. Auch den Geschäftsanzeigen ist die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Denn wenn auch der Text der Bienenzeitung die Hauptsache ist, so gibt es unter den Anzeigen recht wichtige Sachen für die Imkerei.

---

[1]) Als ich dies niedergeschrieben hatte, konnte ich mich auf dem Bienenstande nochmals von der Richtigkeit des Gesagten überzeugen. In den letzten Tagen war viel Schnee gefallen, und auf den Flugbrettern der Ostseite meines einen Bienenhauses lag reichlich Schnee. Dieser Schnee lag auch heute noch genau so, wie er gefallen war, er war also nicht geschmolzen. Nur bei zwei Heidevölkern war es anders. Bei diesen war im Bereich des Flugloches eine breite Gasse im Schnee weggeschmolzen. Diese beiden Völker erzeugten noch mehr Wärme, als zur Lebenserhaltung für die Winterkugel nötig war. Es lag wohl daran, daß sie spät aufgefüttert wurden und nochmals Brut ansetzten. Bei den übrigen Völkern hatte aber die erzeugte Wärme während einiger Tage nicht genügt, nur um im Schnee diese leise sichtbar werden zu lassen.

Wer das Zeug dazu hat, mit Säge und Hobel umzugehen, der kann sich sogar selbst seine Bienenwohnungen anfertigen, obgleich bei der genauen Millimeterarbeit, welche die Bienenwohnungen verlangen, wohl nur ganz wenige Imker dazu in der Lage sein werden. Zur Anfertigung der Bienenwohnungen gehören im allgemeinen Spezialmaschinen. Die Handarbeit kann sie kaum ersetzen. Es wäre falsche Sparsamkeit, teures Material zu verschwenden, um schließlich Bienenwohnungen herzustellen, die weder Bienen noch Imker befriedigen.

Diejenigen Imker, welche gehofft hatten, die Preise für Bienenwohnungen würden sich senken, haben sich gründlich verrechnet. Es ist ein um mindestens 50 Prozent höherer Preis als im Jahre 1919 zu erwarten, da Holz und Metallteile fast 100 Prozent im Preise gestiegen sind, ebenso die Arbeitslöhne. Bis jetzt kann man sich noch kein rechtes Bild machen, weil die neuen Preisverzeichnisse erst im Januar erscheinen. Immerhin ist schon bekannt, daß der Freudenstein-Tiedke-Stock 160 Mk. kostet und der Kuntzschzwilling 200 Mk. Die Firma Kuntzsch hat allen Fabrikanten die Lizenz der Herstellung des K.-Zwillings entzogen und stellt sie selbst für den Preis von 185 Mk. her. Das dürfte das Ende des Kuntzsch Zwillings in der von Kuntzsch gewünschten Form sein, da die Fabrikanten, welche sich auf die Herstellung von K.-Zw. eingerichtet hatten, nur ungern auf die Herstellung dieses Kastens verzichten werden. Sie werden weiter K.-Zw. herstellen und kleine Abänderungen treffen, da ja die Schutzzeit für die erste Form des K.-Zw. dieses Jahr abgelaufen war. Uebrigens wird diese Maßnahme der Firma Kuntzsch großes Kopfschütteln erregen. Einmal schlachtet man nicht die Hühner, die einem seither Eier gelegt haben, zum andern aber werden die Frachtkosten von einer Zentralfabrik einen erheblichen Teil Kosten verursachen, der die vermeintliche Ersparnis stark herabmindert.

Was der Be-Be-Kasten im Jahre 1920 kosten wird, kann ich heute noch nicht sagen, aber sein Preis muß leider auch erheblich gesteigert werden. Es gibt noch einige Verbesserungen an ihm. Weiteres wird bekannt gegeben. ebenso hat mir Herr Hensel freundlichst erlaubt, in der „Biene" kleine Anweisungen für Blätterstockimker, insbesondere für solche mit Be-Be-Kästen zu schreiben, die ab Januar monatlich erscheinen werden. Ich hoffe damit sowohl der Bienenzucht zu dienen als auch unserer „Biene" dadurch neue Freunde zu erwerben. —

Der Honigpreis für den abgelieferten Honig erregt weiter die Gemüter. Den niedrigsten Preis haben wohl die Westfalen erhalten, wie mir Herr W. von Rüden in Werl schrieb. Es wurden dort nur 3,70 Mark bezahlt. Am besten im ganzen Deutschen Reich wurde wohl der abgelieferte Honig in Hanau bezahlt, 8,10 Mark für das Pfund. Die Imker Hanaus werden mit Recht darob beneidet. Sonst scheint in Hessen-Nassau weniger freigebig verfahren worden zu sein. Herr Rüffer in Oberaula schrieb mir dort seien nur 5 Mark für das Pfund bewilligt worden und bis heute noch nicht — bezahlt. Vielleicht unterzieht sich einmal ein Imker der Aufgabe, die Preise für den abgelieferten Honig in diesem Jahr zusammenzustellen. Es gäbe ein wechselvolles Bild in der deutschen Einheitsrepublik.

Uebrigens ist durch die Freigabe des Honigs erreicht worden, daß jedermann Honig kaufen kann, daß kein Schieber daran etwas verdient und daß der Imker eine entsprechende Bezahlung für seine Arbeit erhält.

Als Großhandelsprodukt gilt heute allgemein 700 Mark, der Kleinhandelspreis bewegt sich zwischen 8 und 10 Mark. Beim Honig ist also mit der Freigabe erreicht worden, daß keineswegs ein Wucherpreis entstanden ist. Mehr konnten wir Imker nicht wünschen. Stände der Honig weiter unter der Zwangswirtschaft, so hätte sich der Schleichhandel seiner bemächtigt, und wir hätten sicher tolle Schleichhandelspreise für Bienenhonig. Uebrigens möchte ich der Wissenschaft halber beifügen, daß der Honig im Tschechischen 20 Kronen pro Kilo im Kleinverkauf kosten soll, wie der „Deutsche Imker aus Böhmen" berichtet. Er bezweifelt aber, daß zu diesem Preise in Böhmen viel Honig umgesetzt wird.

Im übrigen kann man sich freuen, wenn man den „Deutschen Imker aus Böhmen" liest, der trotz der tschechischen Fremdherrschaft kerndeutsch geblieben ist, während der „Elsaß-lothringische Bienenzüchter" leider sein Deutschtum verleugnet hat.

Was uns fehlt.

Von Geheimen Staatsrat i. R. **Wilbrand**-Darmstadt.

Es gibt in der Bienenwirtschaft noch zahlreiche offene Fragen, die dringend der Antwort harren. Es seien nur einige davon kurz erwähnt. Zunächst, brauchen wir Drohnen im Bienenstock? Ludwig Huber sagt in der fünfzehnten Auflage seines Werkes „Die neue nützlichste Bienenzucht" auf Seite 21 folgendes: „Dieselben (Drohnen) sind bloß zur Begattung der jungen Königinnen da, denn ein Bienenstock mit einer jungen begatteten Königin kann ganz gut ohne einige Drohnen bestehen, wenn man sie zu vertilgen weiß, d. h. nicht zum Entstehen kommen läßt, was aber nur bei beweglichem Bau möglich ist." Und ferner Seite 219: „Die Drohnenbrut ist ein Hauptreizmittel zur Schwarmvorbereitung. Man dulde also in solchen Stöcken, die nicht schwärmen sollen, keine Drohnenwaben und keine Drohnenbrut, nehme vorhandene Drohnenbrut weg und gebe dafür leere Arbeiterwaben oder künstliche Mittelwände." Während in diesem Lehrbuch, das offenbar sehr verbreitet ist, wie aus dem Umstand, daß es bereits in fünfzehnter Auflage erschienen ist, geschlossen werden darf, die Drohnenvertilgung empfohlen und von vielen Imkern, die sich nach den Lehren des Buches richten, gewiß getreulich durchgeführt wird, behaupten sehr tüchtige praktische Imker, daß Drohnen im Stocke notwendig seien, da bei ihrem Fehlen die Arbeitsbienen in der Tätigkeit nachließen. Wahrscheinlich ist die letztere Auffassung die richtige und die Drohnen haben noch andere Aufgaben zu erfüllen, als lediglich die Begattung der jungen Königin. Wer hat nun mit seiner Auffassung recht? Die Frage muß im Interesse der Bienenzucht entschieden werden. Dies kann nur auf Grund vergleichender Versuche geschehen. Gleichwertige Stöcke sind auszuwählen. In der einen Hälfte sind die Drohnen vollständig zu beseitigen, in der anderen Hälfte zu belassen. Die Ergebnisse sind miteinander zu vergleichen. Natürlich müßten solche Versuche einige Jahre lang durchgeführt werden. Wer übernimmt diese Versuche?

Oder eine andere Frage: Welche Form des Bienenstocks ist die beste? Sehen wir die Inserate unserer Bienenzeitungen durch, so finden wir z. B. in dem Augustheft der Leipziger Bienenzeitung von diesem Jahre folgende Stockformen empfohlen: „Kasten Be-Be, Meisterstock, Breitwaben-Blätterstock, Kanitzstöcke, Zukunftsstock, Gerstung-Einbeuten, Allerwelts-Bienenstock,

Hallensia-Beute, Lindlofffständer, Alberti-Breitwabenbeute, Försterstock, Blätterstock, Schließmann, Rhan-Gerstung und Fortschritt". Welcher Stock ist nun der empfehlenswerteste? Wer hat Lust, alle diese Stöcke durchzuprobieren und ein Urteil abzugeben und wer hat genügend Autorität? Dabei sei bemerkt, daß die Reklame auf dem Gebiet der Imkerei sehr kräftige Blüten treibt.

Auch auf dem Gebiete der Bienenweide ist Klarheit zu schaffen. In der hessischen „Biene" vom August d. J. befindet sich auf Seite 140 ein Eingesandt, worin A. Vogt mitteilt, daß die Linde wenig Honig liefere. Hierzu bemerkt Herr Hensel in einer Fußnote, daß er die gleiche Beobachtung gemacht habe. Auch Herr Mang in Heppenheim hat die gleiche Erfahrung gemacht („Biene" August 1919). Da die Richtigkeit der Beobachtung der genannten drei Herren nicht zu bezweifeln ist, aber ebensowenig die der zahlreichen Imker, welche die Linde für eine der trefflichsten Honigquellen halten, so kann sich der Widerspruch nur so erklären, daß das Verhalten der Linde nach Lage und Boden verschieden ist, und dies wäre genau festzustellen. Es ist dringend nötig, daß hierüber für baldigste Klarheit gesorgt wird. So lange diese fehlt, kann man nicht verlangen, daß durch Anpflanzen Honig liefernder Bäume, insbesondere der Linden, die Imkerei unterstützt wird.

Aehnlich verhält es sich mit dem Buchweizen. Auch von diesem wird behauptet, daß er keineswegs überall Honig liefere.

Ein anderer Zweifel besteht bezüglich der Sophore (Sophora japonica). Diese ist ein schöner, der Robinie (Akazie) ähnlicher Baum, vornehmer als diese und ohne Stacheln. Er eignet sich besonders zur Bepflanzung von Straßen innerhalb der Städte, da er nicht sehr groß wird und seine Krone licht ist und nicht zu dunkel macht. In Darmstadt sind Teile der Wilhelminen-, Heinrich- und Annastraße mit ihm bepflanzt und ein Promenadeweg am Südostrande des großen Woogs. Der Baum steht jetzt, im ersten Drittel des September, in voller Blüte und ist überaus stark von Bienen beflogen. Es ist klar, daß ein Baum, der in dieser honigarmen Zeit stark beflogen wird, höchst anbauwürdig ist, falls er gesunden Honig liefert. Ob letzteres der Fall ist, wird von manchen Imkern bezweifelt. Es wird behauptet, daß sich unter manchen Sophoren zahlreiche tote Bienen fänden. Herr R. M. teilt mir mit, daß er unter den Sophoren tote Bienen gefunden habe. Sein Volk in den Bienenstöcken sei in den letzten Tagen in ganz auffallender Weise zurückgegangen. Er könne diese Abnahme nur auf den Honig der Sophore zurückführen. Auch diese Frage müßte von autoritativer Seite beantwortet werden, sei es auf Grund chemischer Untersuchung des Honigs, sei es durch Wiegen der Stöcke.

Oder noch eine andere Frage: Wie steht es bei unserer Imkerei mit der sehr bedenklichen Inzucht? Was muß geschehen, um sie und ihre nachteiligen Folgen zu vermeiden? Befinden wir uns bei unserer künstlichen Bienenzucht nicht teilweise auf schiefem Wege?

Die wenigen vorstehenden Beispiele mögen genügen, um anzudeuten, wieviele und wie wichtige Fragen auf Antwort warten.

Bei unserer jetzigen Organisation, oder vielleicht richtiger ausgedrückt, beim Fehlen einer richtigen Organisation, bleibt es dem einzelnen Imker überlassen, durch Versuche die Antworten auf die schwebenden Fragen zu finden. Vielleicht hat überhaupt niemand die Neigung, an die Lösung der

Fragen, die wohl auch mit Opfern an Zeit und Geld verbunden wären, heranzutreten. Dann bleibt es beim Alten, und die dringend gebotene Klarheit und Besserung der Wirtschaft bleibt aus, es wird weiter gewurstelt vielleicht unter Begehung grober Fehler aus Unwissenheit. Tritt aber ein privater Imker wirklich an die Lösung der einen oder anderen Frage heran, so fehlt ihm die Autorität und er muß damit rechnen, daß die Richtigkeit seiner Schlüsse bezweifelt wird und seine Bemühungen ohne Wirkung bleiben. Es will mir scheinen, daß es geboten ist, Anstalten unter staatlicher Autorität zu gründen, die mit Lösung der schwebenden Fragen zu beauftragen sind.

Wir haben ein Vorbild im landwirtschaftlichen Versuchswesen. Wie außerordentlich ist die Landwirtschaft durch dessen Einrichtung gefördert worden. Es genügt, daran zu erinnern, daß wir ihm z. B. den Segen der künstlichen Düngung mit Thomasmehl verdanken. Um bei Gewinnung des Eisens den beigesellten Phosphor zu beseitigen, der das Eisen brüchig macht, wurde in den Hochöfen Kalk zugesetzt, der die Phosphorsäure an sich band und als Schlacke in großen Halden aufgehäuft wurde. Der Versuch, diese Schlacken zu pulverisieren und den Pflanzen als Nahrung zu bieten, hatte Erfolg. Aus dem wertlosen Stoff wurde die zur Pflanzenernährung so überaus wichtige kostbare Phosphorsäure gewonnen.

Der Staat hat ein anerkannt großes Interesse am Gedeihen der Bienenzucht durch die Produktion von Honig und Wachs sowie durch die Befruchtung der Bäume und Sträucher. Die Bienenwirtschaft ist ein Teil der Landwirtschaft und hat als solcher Anspruch auf Förderung durch den Staat ebensogut wie die übrigen Zweige der Landwirtschaft.

Die zu treffende Organisation könnte man sich in ihren Grundzügen etwa folgendermaßen vorstellen: An der Spitze steht die „Zentralstelle für Bienenwirtschaft". In diese sind ungefähr sieben Imker von den verschiedenen Bienenvereinigungen in Hessen zu wählen. Das Arbeitsgebiet besteht aus drei Abteilungen. Die erste umfaßt das bienenwirtschaftliche Versuchswesen. Ein Bienenstand ist einzurichten, in dem nach einer zu erlassenden Instruktion die Versuche durchgeführt werden. Genügt ein einzelner Bienenstand nicht, so sind dem Bedürfnis entsprechend mehrere Kolonien zu begründen, erforderlichenfalls an verschiedenen Orten.

Die zweite Abteilung umfaßt die Lehre, Einrichtung von Imkerkursen und Wanderlehre.

Die dritte Abteilung hätte die Aufgabe, für die Materialbeschaffung oder deren Vermittelung zu sorgen. Es würde dahin gehören: Der Ankauf von allen Gegenständen, die zum Betriebe der Bienenzucht erforderlich sind, Beuten, Geräte und Mittelwände. Durch Bezug im Großen würden diese Materialien nicht nur erheblich billiger beschafft werden können, sondern auch geprüfte gute und gleichmäßige Ware geliefert werden. Die einzelnen Imker hätten bei Bezügen nur die Selbstkosten zu zahlen. Eigene Herstellung der Mittelwände wäre zu erwägen. Gegen Einsendung von Wachs könnten diese eingetauscht werden.

Für die Verwaltung dieser drei Abteilungen dürfte ein der Zentrale unterstellter staatlicher Beamte mit einem oder erforderlichen Falls mehreren Assistenten genügen. Die ganze Einrichtung würde wohl nicht sehr teuer kommen.

Die Verwaltung hätte alljährlich einen Arbeitsplan und Voranschlag aufzustellen, welcher der Billigung der Zentrale und der Genehmigung des Ministeriums des Innern bedarf.

Mag man die Einrichtung in der vorstehend gedachten Weise oder in einer anderen Form treffen, soviel steht fest, daß wir ohne gründliche staatliche Hilfe die Imkerei aus ihrer Notlage nicht herausbekommen. Die Aufgaben, die vorliegen, können nicht durch Einzelpersonen, sondern nur durch Eintreten der Gesamtheit befriedigende Lösung finden.

Wenn die Regierung bereit ist, zu helfen, wäre die Einrichtung durch eine Verordnung zu regeln, und die Mittel wären von der Volkskammer im Hauptvoranschlag anzufordern.

Tausendjähriges Bienenwachs.

Aus grauer Vorzeit der Bienenzucht und von mittelalterlicher und neuzeitlicher Wachsverwendung.

Von Pfarrer Wilh. Schuster.

Aus grauer Vorzeit tauchen Spuren über Bienenzucht und Bienentrachtverhältnisse auf. Altes Bienenwachs redet zu uns; es ist eine eigentümliche Sprache, die es führt, für die wir nur ein Organ haben müssen, um sie zu verstehen. Wir haben nämlich tausendjähriges Bienenwachs gefunden. Einen trefflichen, geradezu überraschenden Beweis von der Fähigkeit unserer heutigen Chemiker und den enormen Fortschritten, die auf dem Gebiete der Chemie gemacht worden sind, liefert die vorgenommene Untersuchung von Bienenwachs, das in einem Wikingerschiff gefunden wurde. Man konnte genau feststellen, aus welchen Arten von Blüten die Bienen damals den Honig und damit das Wachs zusammengetragen hatten. Vorzugsweise geschah dies von Obst- und Beerenobstblüten, aber auch von Lindenblüten, Astern, Georginen, Heidelbeeren und Gewürznelken. Alle diese Pflanzen müssen also schon vor tausend Jahren in Norwegen vorhanden gewesen sein. So macht sich die Wissenschaft der Chemie immer mehr zur Helferin der Naturwissenschaft auf ihren schwierigen Wegen in die Vergangenheit und weist unfehlbar nach, was vor Jahrhunderten gewesen ist.

Bei der Oeffnung der Kaisergräber in Speyer bin ich seinerzeit zugegen gewesen. Auch dort fand sich in einem Kaisergrab ein Stückchen Wachs gut erhalten, aber sonst unkenntlich, zu welchem Zweck es gedient hatte. Vielleicht, um ein Insiegel darauf zu drücken. Es war jedoch nur noch eine kleine formlose Masse, ein Klumpen. Auch dieses Wachs war ein paar Jahrhunderte alt. Es ist damals nicht untersucht worden, aus welchen Blüten die Bienen das Wachs zusammengetragen hatten.

Aber auch der Herr Jucundus („Angenehm") aus Pompeji hat uns zu 2000jährigem Wachs verholfen. Aus seinem vom Aschenregen des Vulkans Vesuv verschütteten und jetzt wieder ausgegrabenen Hause stammen die Wachstafeln, die von den Römern als Schreibtäfelchen verwendet wurden. Solche Wachstafeln haben wir auch aus den Siebenbürger Bergwerken erhalten. Aus dem Mittelalter sind besonders berühmt die auf Wachstafeln geschriebenen Rechnungen der französischen Könige Ludwig IX.

---

[1]) Klar ist, daß sich eher das harte dauerhafte Wachs als der flüssige und ätherische Honig erhalten konnten.

(1256—1257), Philipp III. (1282—1286) und Philipp IV. (1301—1308) und und aus dem 14. Jahrhundert mancherlei Notiz- und Rechnungsbücher aus deutschen Städten.

Auch 3000jähriges Wachs haben wir noch. Es stammt aus ägyptischen Gräbern, gleichfalls in der Form von Wachsschreibtäfelchen, die in wenigen Exemplaren erhalten sind. Diese Tafeln (Tabulae, Carae) sind Holz- oder Elfenbeintäfelchen, deren eine Seite mit Wachs angestrichen war, auf die man schrieb. Indem man mehrere Täfelchen (diptycha, multiplices) zusammenlegte und verschloß, entstand der codex oder candex (soviel wie Handschrift), der das Vorbild des späteren Buches wurde. Im Altertum vielfach verwendet zu Rechnungen, Konzepten, Schulübungen, selbst zu Briefen und Urkunden, dauerte der Brauch auch im Mittelalter fort, und selbst bis in die Neuzeit läßt er sich nachweisen und wird in der Literatur oft erwähnt.

Dieses alte 3000jährige Wachs aus ägyptischen Gräbern hat noch heute dieselbe chemische Zusammensetzung und Konsistenz wie damals oder wie das Wachs von heute. Wachs ist bekanntlich ein fettähnlicher Körper, der sich in seinen physikalischen Eigenschaften kaum von den echten Fetten unterscheidet, aber beim Kochen mit Kalilauge kein Glyzerin gibt. Diese Art Fette werden an der Luft nicht ranzig, sind schwerer schmelzbar als die eigentlichen Fette, zersetzen sich, wie diese, beim Erhitzen, liefern dabei aber kein Acrobin. Das Bienenwachs, spez. Gewicht 0,955—0,965, ist in der Kälte spröde, erweicht in der Hand und schmilzt bei 61 bis 64 Grad. Auch das älteste Wachs läßt sich durch Umschmelzen mit Wasser und 0,25 Prozent Alaun, Weinstein oder Schwefelsäure reinigen.[2])

Schon seit uralter Zeit ist so manches Stückchen Wachs in dieser oder jener Form zu uns herübergekommen aus fremden Ländern. Ehe noch der Germane in seinen nordischen Wäldern fähig war, Wachs raffiniert herzustellen, brachte schon der Römer aus Italien seine Wachstäfelchen mit an den Rhein, und dieses Wachs hatte er selbst meist aus Kleinasien bezogen. Noch heute bekommen wir Wachs aus Kleinasien, desgleichen auch aus Westindien und Nordamerika, von der Westküste Afrikas und aus Marokko; also aus aller Herren Länder und von den fernsten Erdteilen. Denn die europäische Produktion in der Walachei, Polen, der Ukraine, der Türkei, Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Schweden, Frankreich reicht nicht für den Wachsbedarf Europas. Wer hätte auch jemals gedacht, daß das „heilige" Deutschland so viel Kerzen brauchen würde?

Aber außer zu Wachslichtern verwenden wir, und wurde namentlich vor 150 Jahren Wachs verwendet zu einer ganz absonderlichen Kunst, nämlich zur Ceroplastik oder Wachsbildnerei. Unter den Wachsfiguren (Sammlungen von solchen bilden ein Wachsfigurenkabinett) sind die berühmtesten die der Gebrüder Castan in Berlin (Castans Panoptikum) und die der Madame Tussaud in Paris, später in London 1780—1802. Noch älter und auch noch berühmter sind die italienischen, besonders Neapolitaner Weihnachtskrippenfiguren etwa vom Jahre 1750. In der Renaissance-Zeit war die Wachsbildnerei sehr beliebt, indem damals kleinere, meist bemalte, größten-

[2]) Auf die chemische Zusammensetzung des Jungfern- oder weißen Wachses, das ist das in dünne Bänder gegossene und gebleichte Wachs, komme ich am Schluß des Artikels noch einmal zurück.

teils komische Genrefiguren und Porträtmedaillons aus Wachs geschaffen wurden, die uns noch erhalten sind. Das Hauptstück der Wachsbildnerei der Renaissancezeit ist der naturalistisch bemalte Kopf eines jungen Mädchens aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (etwa von 1517, Beginn der Reformation), jetzt im Museum zu Lille, eine italienische Arbeit. Bei diesen Wachsfiguren sind gewöhnlich nur Gesicht, Kopf, Hals, Hände oder andere nackte Teile von Wachs, die mit Kleidern bedeckten Teile des Körpers dagegen ausgestopft. Das in der Wachsbildnerei (mit einem Fremdwort: Ceroplastik-Kunst, durch Gießen oder Bossieren Gegenstände aus Wachs zu bilden) zum Bossieren benutzte Wachs besteht aus 4 Teilen Wachs, 3 Teilen weißem Terpentin, etwas Baumöl oder Schweinefett und wird gewöhnlich mit Mennige, Zinnober oder Bolus rot gefärbt, um ihm die störende Durchsichtigkeit zu nehmen.

Altes Wachs ist uns aber auch noch in einer anderen Art erhalten, in der Kunst der Wachsmalerei. So tragen die Werke der mittelalterlichen italienischen Malerei bis ins 14. Jahrhundert Wachs anstelle von Firnis. Ein Rezept aus dem 15. Jahrhundert gibt der Franzose Le Begue (1431). Die interessante und wertvolle Technik der Wachsmalerei ging aber dann gänzlich verloren, obwohl es eine ganz uralte Kunst gewesen ist, denn schon die Alten (die Völker des Altertums) kannten sie, indem sie Wachs in die Fläche des Bildes mit heißem Eisen einschmolzen, z. B. bei den Mumienbildnissen der Aegypter (das Fachwort dafür ist „Enkaustik“). Versuche zur Wiedererfindung der Wachsmalerei machte dann zuerst der spanische Maler Velasco (um 1720), indem er die in den Wachsgrund eingegrabenen Umrisse mit geschmolzenen Wachsfarben füllte und dann die Oberfläche glättete. Seit etwa 1750 folgten weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet, sie blieben aber im Stadium des Dilettantenhaften stehen und diese Methoden gerieten auch darum alle bald wieder in Vergessenheit. Erst nach der Aufrüttelung der Welt durch die ganze napoleonische Geschichte veranlaßte ein Heidelberger Professor Roux durch seine Schrift: „Die Farben“ (Heidelberg 1825—1829, 3 Hefte) die Wiederaufnahme der Sache, doch seltsamerweise veröffentlichte dieser schlaue Mann sein Verfahren nicht. Bei den Malereien im Königsbau zu München 1833 wandte man ein aus Dammarharz, Terpentinöl und Wachs bestehendes Bindemittel an, mit dem dann das Gemälde statt mit Firnis überzogen ward. In neuerer Zeit ist die Wachsmalerei wieder in Aufnahme gekommen, da sie in *höherem Grade als die Freskomalerei* die Entfaltung eines reichen blühenden Kolorits ermöglicht.

Wir sehen, alle diese Wachsfragen sind hochinteressant.

Hier seien noch ein paar Worte über das „Jungfernwachs“ und seine chemische Zusammensetzung angefügt. So nennt man das weiße oder gebleichte Wachs. Es ist farblos, härter als gelbes, spezifisches Gewicht 0,9[illegible] bis 0,975, schmilzt bei 64—65 Grad, ist unlöslich in Wasser und kaltem Alkohol, leicht löslich in Chloroform, Schwefelkohlenstoff, warmem Benzin, fetten und ätherischen Oelen und schmilzt mit Fetten zusammen; Aether löst die Hälfte, siedender Alkohol höchstens 20 Prozent des Wachses. Der in Alkohol lösliche Teil ist Cerotinsäure $C^{24} H^{54} O^{2}$ (Cerin), die bei 78 Grad schmilzt und sich destillieren läßt; ungelöst bleibt Palmitinsäuremyricyläther (Myricin).

Bedeutung und Zukunft der deutschen Bienenzucht.

Von W. Schuster.

Bedeutung und Zukunft der deutschen Bienenzucht sind sicher viel größer als der Uneingeweihte glaubt. Man staunt, wenn man die Zahlen liest, die hierüber zusammengestellt werden können. Ich fand eine gute Aufstellung im Generalanzeiger für Haus- und Landwirtschaft, Heilbronn, wie folgt:

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Imkerei wird vielfach noch verkannt. Im Jahre 1912 gab es in Deutschland 2½ Millionen Bienenvölker. Wenn man auch mit einem beträchtlichen Rückgang während des Krieges rechnen muß, so ist ihre Zahl doch immer auf etwa **zwei Millionen** zu veranschlagen. Der Anlagewert der deutschen Bienenzucht beläuft sich nach dieser vorsichtigen Schätzung auf **200—300 Millionen Mark**, rund also ¼ Milliarde Mark. Der unmittelbare Ertrag an Wachs, Honig und durch Verkauf von Völkern und Königinnen zirka 75 bis 80 Millionen Mark. Viel größer ist der unmittelbare Nutzen für die deutsche Landwirtschaft durch Befruchtung der Obstbaum- und Obstfruchtblüte, die nach neueren Berechnungen auf 400 Millionen Mark geschätzt wird. Der Gesamtnutzen der deutschen Bienenzucht stellt sich demnach auf etwa 600 bis 700 Millionen, also **beinahe ¾ Milliarden.** Trotz dieses hohen Nutzens fällt für den Imker für seine oft recht mühevolle Arbeit doch nur ein durchschnittlicher Stundenlohn von 45 Pf. ab. Es sind daher jetzt Bestrebungen im Gange, die Bienenzucht rentabler zu gestalten. Hierfür kommt namentlich eine Gesundung des Honighandels durch die Gesetzgebung, durch die Gründung gut ausgerüsteter Untersuchungsstellen gegen die zahlreichen Fälschungen, durch genossenschaftliche Organisation des Handels sowie durch Ersparnis an Arbeitskraft in Betracht. Ferner ist eine Verbesserung der Tracht, Anpflanzung honigender Bäume und Kleearten und besseres Zusammenarbeiten von Theorie und Praxis zu erwägen.

Bereits rentabler gemacht ist ja neuerdings die Bienenzucht durch den Honigpreis von 9 Mark pro Pfund; es entspricht dies nur dem allgemeinen Preisaufschlag aller Waren beziehungsweise der Entwertung des Geldes.

Vortrag,

gehalten in Hersfeld vom Kgl. Förster Suchier-Zollhaus (Kassel).

Es ist mir der Auftrag geworden, Ihnen etwas über die durch Bohm verbesserte Preußsche Betriebsweise zu erzählen, nicht etwa Böhmische oder Preußische Betriebsweise, wie irrigerweise häufig geschrieben und gedruckt wird. Diese Betriebsweise ist international, sie ermöglicht eine absolute Schwarmverhinderung und erfreut sich einer fortwährenden Verbreitung, da sie, was insonderheit die verehrten Damen gern annehmen werden, jedes Jahr volle Honigtöpfe sichert. Dabei ist sie keine Kunstbienenzucht, wie ihr häufig nachgesagt wird, der Mensch hat bei ihr die Biene unter seinen Willen gezwungen. Eine gründliche Kenntnis der Oekonomie und des genossenschaftlichen Lebens eines Bienenvolkes, sowie etwas Anatomie der Biene sind Vorbedingungen. Ungenügend vorgebildete oder träge Imker lassen besser die Hand davon, denn Eingriffe in den Bienenstaat müssen vorgenommen werden, aber ohne Fleiß kein Preis.

Bevor ich nun zur Durchführung dieser Betriebsweise (an diesem Kasten) übergehe, möchte ich zunächst etwas Allgemeines über Bienenzucht bemerken.

Die Bienenzucht ist abhängig von der Vegetation einer Gegend und da beide verschieden sind, so muß sich der Imker, sofern er nennenswerte Erträge aus seiner Bienenzucht erzielen will, in der Wahl seiner Betriebsweise nach ihnen richten. Wir unterscheiden zwei Betriebsarten: Schwarmzucht und Schwarmverhinderung. Erstere eignet sich für die Gegenden mit Spättracht, die letztere dagegen für solche mit Früh- und Mitteltracht, bringt diese letztere auch Spättracht, nun so wird sie bei der Schwarmverhinderung mit Freuden begrüßt.

Der Heidimker wäre ein Tor, würde er sich von seiner schwarmlustigen Heidbiene und seinem Schwarmbetrieb trennen. Er kann vermittelst Reizfütterung seine Schwärme bis zum August, wenn die Heide blüht, so erstarken lassen, daß er dann ganz auf seine Rechnung kommt. Aber was dem Heidimker heilig ist, das ist für den Imker in einer Gegend mit Früh- und Mitteltracht noch lange kein Evangelium. Bei uns ist es mit dem Abblühen der Linde (zweite Hälfte des Juli) fast mit jeder nennenswerten Tracht vorbei. Hier wird man mir die Heide entgegen halten. Ja, haben wir denn noch Heide? Die Forstverwaltung geht den Oedländereien energisch zu Leibe, wir erblicken zwar noch auf dieser oder jener Forst-Kultur Heide, da diese aber im Ganz- oder Halbschatten steht, honigt sie nicht oder nur wenig, beflogen wird sie zwar von den Bienen, doch die Honigräume bleiben leer. Außerdem kann unsere Heide mit der der Lüneburger Heide nicht verglichen werden; unsere Heide liefert alle 10 bis 15 Jahre gute Erträge. Das letzte gute Heidjahr hatten wir im Jahre 1910, das vorletzte in 1895.

Was nützen uns daher Schwärme, die im Juni, häufig auch erst im Juli fallen, sie bereiten nur dem Bienenvater Sorge wie er sie unter Inanspruchnahme seines Geldbeutels aufpäppelt und winternährig macht. Und welchen Aerger und Verdruß bereiten zuweilen die Schwärme. In der Regel hängen sie sich an Nachbars Birnen- oder Apfelbaum und meistens in die äußerste Spitze oder an sonstige schlecht erreichbare Stellen und Orte, von wo sie nur unter dem Wagnis des Lebens herunter geholt werden können; mitunter muß sogar die Feuerwehr alarmiert werden. Häufig sagen sie auch adieu auf Nimmerwiedersehen, denn nicht jeder Imker kann während der Schwarmzeit sich tagelang nur bei den Bienen aufhalten oder einen Beobachter dabei stellen.

Ich möchte das Schwarmfieber der Bienen mit einer sehr in die Länge gezogenen Dorfkirmes vergleichen, bei welcher jegliche Arbeit ruht, das Gesinde füttert nur das Vieh; so auch bei den Bienen, die Ammen pflegen nur die Brut.

Nicht tagelang, nein häufig wochenlang hängen die Bienen in großer Menge nichtstuend an den Stöcken, der Tisch draußen ist reichlich gedeckt und ladet zum fleißigen Eintragen ein, doch nein, es ist ja Schwarmkirmes. Der eine oder der andere Imker hat solchen Völkern die Honigräume geöffnet in der Hoffnung, daß die Bienen dieselben beziehen und voll tragen sollen, aber die Racker tun ihm noch lange den Gefallen nicht, oder aber in der Hoffnung, daß ein solches Volk nicht schwärmen soll,

doch schon Meister Vogel sagt: Und wenn man ein solches Volk in das Heidelberger Faß setzen würde, es schwärmt doch.

Allen Imkern ist bekannt, daß ein Schwarmvolk niemals ein Honigvolk gibt, es sei denn, daß eine sehr reichliche Spättracht eintritt und womöglich sogar die Zaunpfähle honigen.

Nur starke Völker zur rechten Zeit sind leistungsfähig, für unsere Gegend während der Monate Mai, Juni und Juli, aber starke Völker schwärmen. Die beiden Forderungen: Starke Völker zur rechten Zeit — und Nichtschwärmen, welche jeder auf Honig hinarbeitende Imker stellen muß, stehen sich gegenüber. Es müssen folglich um einen Ausgleich herbeizuführen, Eingriffe vorgenommen werden.

Und, meine hochgeehrte Versammlung, zieht es sich nicht wie ein roter Faden von der Schwarmverhinderung durch unsere heutigen apistischen Zeitschriften, hat nicht schon unser hochverehrter Altmeister Dr. Dzierzon uns den Weg zu dieser Betriebsweise geebnet? Wie interessant und lehrreich gerade diese Betriebsweise ist, das wird erst ein Imker gewahr, wenn er sie auf seinem Stande einführt. Täglich hat er Gelegenheit, sein Wissen zu bereichern und die Arbeiten am Bienenstande, welche nebenbei bemerkt, zu jeder Tageszeit vorgenommen werden können, sind ihm nunmehr eine Lieblingsbeschäftigung.

Eng verbunden und unzertrennlich mit der Schwarmverhinderung ist die Königinnenzucht. Aber gerade die Königinnenzucht bietet neben der in ihr liegenden Merkwürdigkeit eine Gefahr dafür, daß man sich aus den vielen gezüchteten und zur Verfügung stehenden jungen Königinnen nur das beste Material wählen kann. — Wahlzucht.

Die Königinnen werden bei der durch Bohm verbesserten Preußischen Betriebsweise so ausgenutzt, so daß sie nach einjähriger Verwendung fast verbraucht sind; das in der Samenaufbewahrungsblase der Königin befindliche Sperma würde zu einer nochmaligen d. h. zweijährigen Verwendung kaum ausreichen und der Bienenvater muß mit der Möglichkeit rechnen, im Monat Mai des zweiten Jahres, wenn er noch dringend leistungsfähiger Königinnen bedarf, eines Tages eine drohnenbrütige anzufinden, weil, wie bereits ausgeführt, dieser das Sperma ausging. Auch ist zur Genüge bewiesen worden, daß Völker mit einer zweijährigen Königin nicht das leisten, als solche mit einer einjährigen. Ich kapituliere mit meinen Königinnen nur auf ein Jahr und töte sie darauf, der Mohr kann gehen, der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.

Den Einwand des einen oder des anderen Herren, sie halten uns hier eine Lobrede von der Schwarmverhinderung, ich möchte aber meine Völkerzahl vermehren, entgegne ich mit den Worten: Sie können bei der Schwarmverhinderung besser und sicherer vermehren, als bei der Schwarmzucht, aber — und hierin liegt des Pudels Kern — erst dann, wenn Sie Ihren sicheren Honig in den Kübeln oder Gläsern haben, also um die jetzige Zeit und zwar durch Teilung der Völker, deren Stärke Ihnen nunmehr nicht viel nützen kann, weil die Tracht abnimmt.

Unerwähnt möchte ich nicht lassen, daß zu dieser Betriebsweise sich jede Kastenwohnung eignet, wenn man in ihr die Königin auf einen bestimmten Raum absperren kann. Doch ist solchen Kasten der Vorzug zu geben, welche gleichgroße Brut- und Honigräume haben, dabei auch mit Ganzrähmchen versehen sind. Die meisten Bienenwohnungen kranken daran,

daß sie zu große Brut- und zu kleine Honigräume haben, wir wollen Honig erzielen, aber kein unnützes Fleisch züchten.

Leider wird schon mit dem Ankauf billiger Schundbeuten gesündigt, man gehe zu gut empfohlenen Firmen.

Ich gehe nun zum Betrieb über.

(Wird nun praktisch erläutert.)

Hier diese Bienenwohnung ist ein Datheständer mit 24 Preußischen Ganzrähmchen. Diese letzteren sind mit Griffhäkchen versehen und ermöglichen dadurch eine leichte Handhabung ohne Zange. An zweiter Stelle hängt stets das mit einem Tränktrog versehene sogen. Tränkrähmchen. Jede Wohnung ist mit einem Vorhause der Bohmschen Flugsperre versehen, diese verhindert das unzeitige Ausfliegen der Bienen im Winter und Frühjahr. Die Flugsperre ist nach Ausspruch hervorragender Bienenzüchter nicht mit Geld zu bezahlen und sollte vor keiner Bienenwohnung fehlen.

Beginnen wir mit der Einwinterung.

Ich setze voraus, daß im Laufe des Sommers junge leistungsfähige Königinnen den Völkern zugesetzt sind. Mit der Einwinterung soll nicht im Herbst oder wenn schon Schneeflocken fliegen begonnen werden; schon im Monat Juli wird der spätere Ueberwinterungsraum, sofern dies nicht schon beim Betriebe im Mai und Juni erfolgt ist und wovon Sie sich später überzeugen können, zu 3/4 mit letztjährigen Waben versehen, denn wie Sie wissen, hinterläßt jedes Bienlein eine Chitinhaut in seiner wächsernen Wiege, hierdurch werden die Zellen immer kleiner. Mehrjähriger Bau zeitigt daher Bienen-Liliputaner, die weder leistungs- noch widerstandsfähig sind. Aus diesem Grunde sollte jeglicher Wabenbau nur höchstens während zweier Jahre verwandt werden, abgesehen davon, daß mehrjähriger Bau schwarz und unappetitlich aussieht. Der praktische Imker reinigt das Wachs, verkauft es nicht, sondern fertigt sich seine Mittelwände aus ihm wieder an. Von Anfang August an reiche man den Bienen jeden oder jeden zweiten Tag des Abends etwas Reizfutter; die Königin wird hierdurch zu einer verstärkten Eierablage angeeifert und das Volk kommt dadurch mit hauptsächlich jungen Bienen in den Winter, alte Bienen zu überwintern ist zwecklos, denn diese sterben während des Winters ab. Auch etwa in größerer Menge vorhandener Fichtenhonig muß den Bienen genommen werden, da dieser die Ruhr begünstigt. Mitte September werden nun die Völker auf höchstens acht Ganzrahmen gebracht und während nur weniger Tage das fehlende Winterfutter mit Zuckerwasser soweit ergänzt, daß ein Volk mindestens 20 Pfund hat. Die Bienen überwintern auf Zuckerwasser besser als auf schlechten Honig. Hiermit hat aber auch jegliche weitere Fütterung ein Ende; die Frühjahrs- sogen. Reizfütterung ist zu verwerfen, es sollte ein jeder Imker ein solch gutes Gewissen haben, daß er sich sagen kann: Deine Bienen erleiden im Frühjahr keine Not. Abgesehen davon, daß im Falle einer Frühjahrsfütterung der Imker seiner Kundschaft keinen reinen Blütenhonig verkaufen kann. Ehrlich wollen wir sein und auch bleiben.

Der Monat November bringt immer einige Tage, welche den Bienen ein Vorspiel gestatten, treten diese nicht mehr ein, dann wird das untere Flugloch bis auf 1/3 mit einem passenden Holzklötzchen geschlossen, das mittlere aber, um eine Luftzirkulation herbeizuführen, nur mit Holzwolle leicht verstopft und hierauf der Deckel der Flugsperre vorgesetzt

Unter den Wabenbau wird ein Linoleum- oder sehr dünner Strohteppich geschoben, hinter das Fenster des Brutraumes und auf die Deckbrettchen werden warmhaltige Kissen oder Decken gebracht und darauf die Tür vorgesetzt.

Die Bienen haben nun Ruhe, weder schneidender Wind, Schnee, Mäuse, Meisen oder andere Störenfriede belästigen während der Winterruhe unsere Lieblinge.

Im Januar, und zwar wähle ich hierzu einen trüben Frosttag, es können 4—5 Grad Kälte herrschen, nehme ich die Schalter der Flugsperren und auch die Verengungen der Fluglöcher und hierauf Türen, die hinteren Decken und Fenster der Bruträume hinweg und lasse etwa 2 bis 3 Minuten lang frische Luft den Bienen zukommen; bei dieser Gelegenheit werden die Teppiche von Müll gereinigt, darauf werden die Wohnungen wieder in den früheren Zustand gebracht.

Während der Winterruhe überzeuge man sich hin und wieder davon, ob die Bienen auch nicht die hintere Wabe und die Fensterscheibe in größerer Menge belagern, es ist dies nicht zu dulden, da die Bienen meistens hier ersticken und schließlich mit Schimmel überzogen werden. In einem solchen Falle nehme man 1 bis 2 Tage lang die Decken von der Fensterscheibe hinweg und ziehe die letztere 2 bis 3 cm zurück, hierdurch werden die Bienen veranlaßt, sich in die Mitte des Baues zurückzuziehen.

(Schluß folgt.)

Das Bienenjahr 1919.

Von Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Das Jahr war vielversprechend. Der Winter dauerte recht lange. Im Februar und März waren genügend Tage zu Reinigungsausflügen. Die erste Aprilhälfte war regnerisch, die zweite ziemlich rauh. Am 4. Mai setzte der Frühling ein. Während es meist bei einem verspäteten Beginn des Frühlings ein gutes Honigjahr gibt, so kann man von diesem Jahr gerade das Gegenteil sagen. Wohl brachten die Bienen in den schönen Maientagen einigen Honig heim. Wer starke Völker hatte und Raps im Flugfeld der Bienen, der konnte eine Maihonigernte machen. In vielen Fällen, wohl in den meisten, konnte von einer Früherernte aber keine Rede sein. Ich selbst schleuderte keine 40 Pfund im Mai.

Der entscheidende Monat ist für die meisten Gegenden Hessens und Hessen-Nassaus der Juni, besonders die zweite Hälfte. Da ließ aber das Wetter sehr zu wünschen übrig. Wohl schien die Sonne. Aber meist wehten trockene Winde, und die Blumen honigten nicht. Noch trauriger war der Juli. Meist auch heiter und trocken, wie überhaupt das Jahr 1919 zu den trockenen Jahren zählt. Ich schrieb Ende Juli in meinen Bienenkalender: Wetter im Juli für die Bienenzucht spottschlecht. Wer schon geschleudert hatte, der konnte im Juli füttern. Viele Völker verhungerten mitten im Hochsommer. Die Völker stießen Brut ab, Schwärme fielen auch wenige.

Der August brachte dagegen herrliche Tage. In Spättrachtgegenden gab es noch reichlich Honig. So honigte im Vogelsberg und Odenwald die Heide und spendete Honig. Im Odenwald hörte ich von Lehrer Simon, daß dort seit 1912 die Heide dieses Jahr wieder das erste Mal honigte. Überhaupt scheint die Heideflora der deutschen Mittelgebirge viel weniger Honig zu bringen, als die Heidegebiete im norddeutschen Flachland. Dort war die Ernte mittel, was wohl an der übergroßen Hitze im August lag, die den Sandboden zu sehr austrocknete, dem Honigen der Heide im Verwitterungsboden der deutschen Mittelgebirge aber nur von größtem Vorteil war. In vielen Gegenden gab es auch Blatthonig. Der ist ja nicht so vollwertig als der Honig aus Blüten, die Imker freuten sich aber doch sehr über ihn, da sie wenigstens noch etwas schleudern konnten.

Der September brachte auch recht schöne, sonnige Tage, die indessen auf manchen Ständen die Räuberei begünstigten.

Die Honigernte war, wie erwähnt, meist sehr gering, so daß vielen Imkern die Ablieferung des Honigs (1 Pfund in Hessen, 2 Pfund in Hessen-Nassau) schwer fiel. Im Jahr 1919 bestand für Zucker und Wachs noch die Zwangswirtschaft. Beim Honig war sie aufgehoben bis auf die Ablieferungsmenge von einem bzw. zwei Pfund auf ein Volk. Der Honigpreis sollte sich im allgemeinen nach dem Butterpreis richten. Das scheint auch im allgemeinen eingehalten worden zu sein. Die meisten Imker verkauften das Pfund mit 7 bis 8 Mk. Das ist kein Wucherpreis, da einmal der Honig ein Edelprodukt ist, das erst seit den Kriegsjahren die rechte Wertschätzung findet, zum anderen aber die Preise für Bienenwohnungen, Wachs, Geräte und Zucker ganz ungeheuer gestiegen sind. Da auch der Imker entsprechend der allgemein höheren Entlohnung für seine Arbeitsleistung auch einen entsprechenden Betrag in Ansatz bringen muß, wenn auch die Bienenzucht eine anregende Nebenbeschäftigung ist, so ist bei der diesjährigen schlechten Ernte ein solcher Honigpreis gerechtfertigt gewesen.

Die Konkurrenz des Auslandshonigs hatte der deutsche Honig dieses Jahr noch nicht zu spüren. Vermutlich wird das im nächsten Jahr anders. Aber vorerst liegen die Verhältnisse so, daß die Bienenzucht weiter lohnend sein wird.

Eine Warnung für Ausstellungsleiter.

Von Alwin Franke, Eschersheim.

In der Ausstellung „Hof und Garten", welche vom 13.—21. September 1919 in Frankfurt a. M. stattfand und bei der ich in der Abteilung „Bienenwirtschaft" das Amt eines Preisrichters übernommen hatte, hatte ich Gelegenheit, eine Episode mitzuerleben, welche für Leiter von späteren bienenwirtschaftlichen Ausstellungen nicht ohne Interesse sein dürfte.

Zu der interessanten Ausstellung, welche täglich von Tausenden besucht wurde, war ohne Befragen der Imker in letzter Stunde von der Ausstellungsleitung noch ein Verkaufsstand (fahrbarer Wagen) von Alpenbrot (Honigbrot) zugelassen worden. Der Inhaber desselben, eine auffallende, stämmige Erscheinung aus dem badischen Schwarzwald, machte durch seine Körperfülle und Aussehen ohne weiteres auf jeden der Besucher den Eindruck, daß ihm „fleischlose Tage" und „Kriegskost" unbekannte Dinge seien. Er hatte mit Vergnügen 100 Mk. Standgeld bezahlt und hoffte mit seinem Honigbrot, speziell bei den vielen Schulkindern, ein gutes Geschäft zu machen; leider hatte er die Rechnung ohne den Wirt — alias Bienen — gemacht. Das Wetter war sonnig und heiß, die Bienen flogen fleißig ein und aus und hatten bald herausgebracht, daß es viel rentabler sei, den Honig von den Honigbroten zu holen, als den geringen Nektar zu sammeln, welchen die spätblühenden Blumen der Ausstellung darboten. Nach einigen Stunden war auf dem Honigbrotstande ein so starker Bienenflug, wie ich ihn nur beim Ausziehen eines starken Schwarmes beobachtet habe. Kinder und Erwachsene wurden gestochen, der Standinhaber tobte auf die Bienen, aber die fleißigen Immen ließen sich in ihrer Arbeit, den Honig von den Honigbroten des Standes abzuholen, nicht irre machen; daran konnte auch die herbeigeholte Ausstellungsleitung nichts ändern.

Es war für den Standinhaber unmöglich, weiter zu verkaufen, und er mußte seinen schmucken, fahrbaren Wagen schließen. Darob ergrimmte er gar sehr und verlangte von der Ausstellungsleitung energisch die sofortige Entfernung der Bienenstöcke der ausstellenden Imker. Da dieselben jedoch als Bestandteil der Ausstellung im Katalog standen und der in letzter Stunde gekommene Honigbrotwagen dagegen nicht, so ging das nicht so ohne weiteres, und es kam zu sehr unliebsamen Beschwerden und Verhandlungen. Der Inhaber des Wagens pochte auf sein bezahltes Standgeld und sein gutes Recht, nahm sich unverzüglich einen Rechtsanwalt und stellte durch denselben der Ausstellungsleitung ein Ultimatum auf sofortige Entfernung der Bienenstöcke, andernfalls beanspruche er wegen Geschäftsschädigung und entstandene Unkosten eine Entschädigungssumme von 2000 Mark.

Leider konnte ich mich, da mich Berufspflichten nach auswärts riefen, nicht mehr eingehend mit der Angelegenheit, die mich persönlich sehr interessierte, befassen. Jedenfalls wird man sich vergleichsweise geeinigt haben, und die Ausstellungsleitung, die ohne Befragen der Imker den Fehler gemacht hatte, wird haben zahlen müssen.

Auf bienenwirtschaftliche Ausstellungen gehören keine Zuckerstände und Honigbrotverkäufer, und wenn sie dennoch kommen wollen, sollten die Ausstellungsleiter vorher zur Bedingung machen, daß sie jede Entschädigung von vornherein ablehnen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Zucker im Jahre 1920. Nach den Veröffentlichungen des Reichswirtschaftsamtes wird der Zucker leider auch im nächsten Jahre nicht freigegeben. Gegen 1917/18 wurden im Betriebsjahre 1918/19 um vier Millionen Zentner Zucker weniger erzeugt. Für 1919/20 ist mit einem weiteren bedeutenden Ausfall zu rechnen, da die Anbaufläche um 71 849 ha oder fast 20% zurückgegangen ist.

Der Zuckerpreis wird bedeutend erhöht. Der Raffinadepreis (Grundlage gem. Melis 1) wurde auf 73 Mark für den Zentner festgesetzt. Hierzu kommen die monatlichen Steigerungen (ab Oktober) und für unseren Bienenzucker die Sackabnützungsgebühren, die Gebühren der Reichszuckerstelle und der bedeutende Aufschlag über den Mundzuckerpreis, da ja unser Bienenzucker — man staune — als Industriezucker gerechnet wird.

Stocknässe. Als Mittel gegen die Stocknässe, die sich besonders gern in Holzwohnungen zeigt, empfiehlt die „Elsaß-Lothr. Bztg." gebrannten Kalk. Man lege davon einige Stücke in die inneren leeren Räume des Stockes. Kalk bindet zwei Ausscheidungsprodukte der Bienen: 1. Kohlensäure, 2. Wasser. Durch die Stocknässe entsteht das Schimmeln der Waben. Der Schimmel besteht aus Pilzen. Diese sind guter Nährboden für mancherlei Krankheiten. Sie greifen auch das Wachs der Waben an und wuchern weiter. Die Bienen werden durch die Nässe im Stocke unruhig; sie suchen durch Aufsaugen der Wassertropfen sich davor zu schützen. Das Ende vom Liede ist die Ruhr. Manche Imker wollen von Stocknässe selbst die Entstehung der Faulbrut herleiten, insofern die von der Stocknässe erkrankten Bienen rasch wegsterben und infolge der eingetretenen Volksschwäche ein Teil der Brut verlassen wird, diese dann stirbt und in Fäulnis übergeht.

Welche Flugrichtung soll man den Bienen geben? Jung Klaus (Pfarrer Tobisch-Wotsch) sagt: „Ich ließ meine Bienen schon nach allen Richtungen fliegen und kann behaupten, daß die Flugrichtung einen recht geringen Einfluß auf die Entwicklung der Völker hat." — Dazu bemerkt der Rundschauer der „Münch. Bztg.": Das ganz Gleiche kann auch der Rundschauer behaupten. Der bekam sogar den ersten Schwarm heuer von einem Volk, das gegen Nordwesten fliegt und, zu allem Ueberfluß, auf 16 Ganzrahmen überwintert wurde. Nicht die Flugrichtung tuts, sondern, daß der Imker seine Tierlein mit Rücksicht auf die Flugrichtung auch richtig zu behandeln weiß. So z. B. muß er wissen, daß die nach Norden fliegenden Bienen später zu brüten anfangen, dafür aber den Gefahren eines schlechten Frühjahrs weniger ausgesetzt sind als die auf der Südseite usw.

Spiegel gegen Räuberei. Im Würzburger „Prakt. Wegweiser" erzählt ein Imker folgendes: Im vorigen Herbste wurde eines meiner Bienenvölker von Räubern heimgesucht. Da alle von mir angewandten Mittel erfolglos blieben, nahm ich einen kleinen viereckigen Spiegel und stülpte selbigen schräg übers Flugloch, um so die Räuber irre zu führen. Und siehe, was alle anderen Mittel, wie Karbolsäure usw., nicht vermochten, brachte dieser Spiegel zuwege, denn alle Raubbienen flogen derart an den Spiegel, daß sie schleunigst das Weite suchten und nicht wiederkehrten. In Kürze war alle Räuberei vorüber. Ich konnte dieses Mittel jedoch nur einmal anwenden und ersuche deshalb alle Imkerkollegen, es zu erproben und den Erfolg bekannt zu geben.

Wie man seine Bienenzeitung lesen soll. Die „Schlesw.-Holst. Bztg." sagt sehr richtig: „Wer eine Fachzeitung mit Nutzen lesen will, der lese sie mit der Feder in der Hand. Sobald ihm eine Stelle interessant und wertvoll erscheint, notiere er sich dieselbe in ein nebenliegendes Buch und gleich daneben die Seite der Zeitung, wo er den Schatz fand. Auf diese Weise bekommt man einen Auszug aus dem ganzen Jahrgang der Zeitung, und was man gelesen und niedergeschrieben hat, haftet fest im Gedächtnis." — Neu zwar ist dieser Rat nicht, aber er ist gut und daher wert, allen Imkern zur Nachachtung empfohlen zu werden.

Fragekasten.

Schw. in N.-J. Die fraglichen Linden sind: Lilia grandifolia, Sommerlinde, L. parafolia, Winterlinde, L. argentea, Silberlinde. Ich rate Ihnen, nicht den ganzen Hain mit Linden anzupflanzen, da dieselbe in den meisten Gegenden entweder gar nicht oder sehr selten honigt. Die Bienen befliegen sie wohl, bringen aber nur wenig heim. Es scheint, als wenn die Bienen von dem Dufte vollständig berauscht

würden. Pflanzen Sie mindestens $^1/_2$ oder $^3/_4$ des Platzes mit Akazien an. Diese gedeiht selbst im schlechtesten Boden und honigt vorzüglich, außerdem ist sie ein schöner Baum und gibt gutes Holz.

R. in D. Ich würde unter keinen Umständen die Bienen bei dem Umzug im Dezember mitnehmen. Sicher gehen Ihnen die meisten Völker ein, da sie durch das Fahren und Herumstoßen aufgeregt werden, sich vom Wintersitz loslösen, und da sie nicht ausfliegen können, tritt sicher Ruhr ein. Bringen Sie die Völker zu einem befreundeten Imker, der sie Ihnen Ende März oder anfangs April schicken kann.

Mz. Sie müssen immer daran denken, daß unser Geld vollständig entwertet ist. Die Mark gilt 10—12 Pf. Wenn also alles zehnmal so teuer ist, so ist dies nach dem Geldstand ganz gut zu verstehen. Trotzdem rate ich Ihnen, eine Wabenpresse zu kaufen. Sie können sich die Mittelwände dann von Ihrem eigenen Wachs pressen und sind sicher, alles rein zu bekommen. Nach meiner Ansicht gehört auf jeden Stand eine Wabenpresse.

Lt. Ueber Wachsgewinnung finden Sie in der „Biene" S. 152 einen ausführlichen Aufsatz. Auch die angebotenen Wachspressen, besonders die von Buß-Wetzlar, sind gut. Vorläufig ist das Wachs noch beschlagnahmt. Wenn Sie aber den Schwärmen Streifen einhängen, wenigstens für die ersten Tage, so sparen Sie eine Menge Mittelwände und die Bienen bauen tadellose Waben. Allerdings müssen Sie zeitweise nachsehen. Sobald die Schwärme in Drohnenbau übergehen, so gibt man ganze Mittelwände. Auch Nachschwärme bauen Drohnenzellen, besonders bei guter Tracht. Das Drahten der Waben im Normalmaß ist nicht nötig. Ich habe sogar die großen Kuntzschen Rähmchen nicht gedrahtet, trotzdem ist mir beim Schleudern noch keine gebrochen. Man darf nur beim Schleudern nicht rücken, langsam anfangen und ebenso aufhören.

Msst. Ja, da ist guter Rat teuer. Der Diebstahl ist eben an der Tagesordnung. Der Begriff von Mein und Dein scheint vollständig geschwunden zu sein. Ich glaube, es hört auch nicht eher auf, als bis wir das Lynchgesetz einführen, d. h. jeder Spitzbube, der erwischt wird, kommt an den nächsten Baum. Legen Sie doch ein paar Selbstschüsse oder starke Fallen und lassen Sie dies öffentlich in Ihrer Gemeinde bekanntmachen. Vielleicht bekommen Sie dann Ruhe. Ich wenigstens würde dies tun und ließe mir meinen Stand nicht so berauben.

C. Bi., Bettenh. Der Saft aus Rüben ist ungeeignet als Bienenfutter, selbst wenn Sie ihn zu Sirupdicke einkochen. Die Bienen bekommen Ruhr. Vielleicht ergattern Sie noch ein paar Pfund Zucker irgendwo, es wird ja genug davon verschoben, ja sogar ganze Wagen voll. Mischen Sie jetzt 3 Pfd. Zucker mit 1 l Wasser. Die Mischung füllen Sie in Waben, öffnen vorsichtig den Stock, die leeren Waben weg und die gefüllten an den Sitz der Bienen gehängt. Wenn Sie ruhig und vorsichtig arbeiten, so macht dies gar nichts. Die eingeströmte kalte Luft ist bald wieder erwärmt. Mit zwei vollen Waben kommen Sie sicher bis Ende Januar. Selbstverständlich können Sie auch verdünnten Honig in die Waben gießen und dieselben an den Wintersitz hängen.

Wer kann den Jahrgang 1917 der „Biene" vollständig liefern und zu welchem Preis?

Hensel.

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin.

Abteilung 41, Wachsbewirtschaftung. Fernsprecher: Nord 922.

Hannover (Veilchenstr. 2), den 15. November 1919.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft teilen wir folgendes mit:

Vom 15. November erhöht sich der Abgabepreis für Kunstwaben von 21 Mk. auf 22 Mk. pro kg. Geschieht der Weiterverkauf der Kunstwaben durch Zwischenhändler, so soll diesen Händlern ein Nutzen von 2 Mk. zugebilligt werden, welcher in dem Preise von 22 Mk. pro kg enthalten ist. Ein höherer Verkaufspreis als 22 Mk. kommt demnach für Kunstwaben nicht in Frage.

Ferner soll in Zukunft die Zuteilung von Wachs an die Kunstwabenfabrikanten auf Grund einer Bestellerliste erfolgen, welche die betreffenden Firmen der MVG einreichen und für deren Richtigkeit sie verantwortlich sind.

Die MVG hat das Recht, die Vorlegung der Originalbestellungen zwecks Kontrolle zu verlangen.

Außerdem müssen die Bezieher der Kunstwaben den seinerzeit laut Bestellkarte vorgeschriebenen Nachweis nach Erhalt der Kunstwaben unter Bestätigung des be-

treffenden Bienenzuchtvereins erbringen. Die Fabriken reichen alsdann diese Nachweiskarten der MVG zur nachträglichen Kontrolle ein.

Der Umtausch von alten Waben und Wachs gegen Kunstwaben ist nach wie vor verboten. Diejenigen Fabriken, welche entgegen diesem Verbot solchen Umtausch vornehmen, können vom Rohstoffbezuge für Kunstwabenfabrikation ausgeschlossen werden.

Frey. Knoke.

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin.

Abteilung 41, Wachsbewirtschaftung.

Gesch.-Nr. 359/19. Hannover (Veilchenstr. 2), 24. Oktober 1919

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin, Abt. 41, teilen wir folgendes mit:

1. Die Sammelgebühren für die Verbände sind seit 15. Oktober auf 25 Pf. pro Kilogramm erhöht.
2. Die Lüneburger Wachsbleiche führt Klage darüber, daß seit der Erhöhung der Einkaufspreise besonders die Preßrückstände in unglaublich feuchtem und schlechtem Zustande abgeliefert werden. Die Sammelstellen werden dringend gebeten, nur gesunde, trockene Ware anzunehmen. Für feuchte Preßrückstände muß sonst ein entsprechender Abzug gemacht werden.

Frey. Knoke.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, den 10. November 1919.

Die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände kann erst Ostern 1920 stattfinden. Bisher sind nachstehende Anträge eingereicht worden:

I. Antrag Württemberg:

1. Zuckerversorgung.
   a) Da die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers, soweit Wirtschaftsgruppe 14 in Frage kommt, höchstwahrscheinlich auch 1920 beibehalten wird, soll die Vorstandschaft der V. D. J. alsbald und erneut die nötigen Schritte beim Reichsernährungsministerium tun, damit für 1920 pro Volk 20 Pfd. Zucker bereitgestellt werden. Etwa auffallende Schwärme sind mit dem gleichen Quantum zu bedenken.
   b) Die V. D. J. hat mit allen Mitteln zu versuchen, die Abgabe von unvergälltem steuerfreien Zucker zur Bienenfütterung zu erreichen. Ganz abgesehen davon, daß die Vergällung selbst ein völlig unbegründetes Mißtrauen gegen die Imker bedeutet, geht auch der Steuernachlaß durch die stetige Steigerung der Vergällungskosten der Hauptsache nach verloren.

2. Die Wachsbeschlagnahme ist eine durch nichts begründete ungerechtfertigte Maßnahme, deren Beseitigung wir ganz energisch fordern. Zum mindesten dürfen irgendwelche Bedingungen (Zuckerverweigerung) an die Nichtablieferung von Wachs bei Mobilimkern nicht geknüpft werden.

3. Faulbrutgesetz. Das erschreckend starke Umsichgreifen der Faulbrut erfordert unbedingt das Eingreifen des Staates. Ein Faulbrutgesetz auf der Grundlage des Entwurfs von 1913 ist unerläßlich. Die Vorstandschaft der V. D. J. wolle baldigst das Weitere veranlassen.

II. Antrag Mecklenburg-Schwerin:

Die V. D. J. wolle dahin wirken, daß Zuckerbelieferung, Honigpreis und Honigabgabe im ganzen Deutschen Reiche einheitlich geregelt werde.

III. Antrag Pommern:

Die V. D. J. wolle bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig werden, daß, wenn die Zwangswirtschaft für Zucker weiter bestehen bleibt,

1. mindestens 20 Pfd. Zucker für jedes Bienenvolk geliefert werden,
2. nur unvergällter Zucker, und zwar steuerfrei, geliefert werde,
3. denjenigen Imkern, die nicht in der Lage sind, ihrer Verpflichtung betr. Honigabgabe nachzukommen, dennoch die ihnen zustehenden Zuckermengen zugebilligt werden.

Ort der Tagung sowie Tagesordnung werden den Verbänden demnächst mitgeteilt werden. Küttner, Geschäftsführer.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die Herren Sektionsvorsteher werden gebeten, zum Zwecke der Adressen-Aufdrucke zum Versand der Biene, Mitgliederverzeichnisse mit genauer Angabe der Adressen baldigst an mich einzusenden.

Rechnungen für das Abhalten der Vorträge und Lehrkurse sind einzureichen.

Es ist beabsichtigt, sobald wieder bessere Bahnverbindung eintritt, die Ausschußsitzung abzuhalten. Anträge sind bis zum 31. Dezember dieses Jahres zu stellen.

Den § 14 unserer Satzungen bringe ich in Erinnerung und lautet:

Die Mitgliedschaft zum Verein hört auf infolge Kündigung seitens des Mitglieds oder infolge Ausschlusses.

Die Kündigung seitens des Mitglieds hat kostenfrei, schriftlich an den Vorstand oder den Sektionsvorsteher zu erfolgen. Die Kündigung muß spätestens bis zum 1. Dezember des betr. Jahres erfolgt sein, andernfalls ist das Mitglied dem Verein für das folgende Rechnungsjahr im vollen Umfange verpflichtet. Michel.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Vorsitzenden des Eisenbahn-Imkervereins Gießen in Nr. 11 der Biene bringe ich in Erinnerung.

Austrittserklärungen müssen vor dem 31. Dezember d. J. erfolgen.

Die Bezirksvereins-Vorsitzenden bitte ich, ihre Mitgliederlisten richtig zu stellen und mir Veränderungen vor Schluß des Jahres mitzuteilen.

Leihgestern, 16. November 1919. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bezirksverein Cassel und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. Dez., nachmittags 3½ Uhr, im „Blücherhof"-Cassel. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Fett-Nieder-Zwehren über: „Das Triebleben im Bienenstaate". 2. Honig- und Zuckerlieferung. Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung Samstag den 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Bayrischen Hof. Der Vorstand.

Bezirksverein Eschwege. Versammlung Sonntag den 14. Dez., nachmittags um 3 Uhr, bei Hempfing. Besprechung der Wohnungsfrage an der Hand der ausgegebenen Broschüren. Berge.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Hauptversammlung am 14. Dez. d. J., nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Kraft, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Begrüßung und Rechenschaftsbericht über 1919. 2. Rechnungsablage. 3. Besprechung bienenwirtschaftlicher Fragen. Buß.

Imkerverein Heringen (Werra). Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch-Heringen. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht. Hebig

Sektion Neckartal. Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet in Hirschhorn im Gasthaus zum Fürstenauer Hof eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Aufstellung der Mitgliederliste pro 1920. 2. Angabe der eingewinterten Bienenvölker. 3. Angabe der durchschnittlichen Honigernte eines Volkes. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. Wer an der Versammlung verhindert ist, mag obige Notizen einem Mitgliede mitgeben oder dem Vorsitzenden schriftlich mitteilen, damit die Verzeichnisse anstandslos ausgefüllt werden können. Wer nicht mehr Mitglied bleiben will, muß dieses ebenfalls bis zu obigem Datum dem Vorstand mitteilen. Fehr.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung am Samstag, 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Was hat der Imker im Winter für seine Bienen zu tun?" 2. Bestellung von Imkergeräten u. dgl. — Wer bekommt die Bienenzeitung nicht? Fischlein.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Grebenhagen bei Gastwirt Keim. Da es die letzte Versammlung im Jahre ist und wichtige Angelegenheiten zu verhandeln sind, ist vollzähliges Erscheinen erwünscht. Pfaff.

Zimmersrode und Umgegend. Am Mittwoch, 17. Dezember, Versammlung bei Ernst in Zimmersrode. Tagesordnung: Wahl des Vorsitzenden. Ich bitte alle Mitglieder, zur Versammlung erscheinen zu wollen, um die Sache endgültig erledigen zu können. Böhnert.

Das Inhaltsverzeichnis für 1919 erscheint in der Nr. 1 für 1920. Hensel.

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919.

1. Die Anleihe beträgt fünf Milliarden Mark in fünf Millionen Anleihescheinen zu Eintausend Mark, rückzahlbar rhalb 80 Jahren nach untenstehendem Tilgungsplane. Sie ist eingeteilt in fünf Reihen (A, B, C, D, E). Jede e enthält 2500 Gruppen (1 bis 2500), jede Gruppe 400 Nummern (1 bis 400).
2. Halbjährlich findet eine Gewinnverlosung nach untenstehendem Gewinnplane statt.
3. Vom 1. Januar 1940 an steht dem Inhaber das Recht zu, unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einem e die Rückzahlung zum Nennwert zuzüglich des Zuschlags von 50 Mark für jedes verflossene Kalenderjahr r Abzug von 10 v. H. des Gesamtbetrags zu verlangen.
4. Sollte vor dem 1. Januar 1930 eine neue gleichartige Spar-Prämienanleihe zur Ausgabe gelangen, so haben Inhaber der Stücke dieser Anleihe das Zeichnungsvorrecht.
5. Die Inhaber der Stücke genießen die untenstehenden Steuerbegünstigungen.

Gewinnplan:

Gewinne	zu	1 000 000	Mark	=	5 000 000	Mark
„	„	500 000	„	=	2 500 000	„
„	„	300 000	„	=	1 500 000	„
„	„	200 000	„	=	1 000 000	„
„	„	150 000	„	=	1 500 000	„
„	„	100 000	„	=	2 000 000	„
„	„	50 000	„	=	2 500 000	„
„	„	25 000	„	=	2 500 000	„
„	„	10 000	„	=	2 000 000	„
„	„	5 000	„	=	1 500 000	„
„	„	3 000	„	=	1 200 000	„
„	„	2 000	„	=	800 000	„
„	„	1 000	„	=	1 000 000	„

Im ganzen jedes Halbjahr
2500 Gewinne über zusammen 25 000 000 Mark.

winnverlosungen finden am 2. Januar und 1. Juli jedes res, erstmals im März 1920, statt. Bei jeder Verlosung en 2500 Gewinne im Gesamtbetrage von Fünfundzwan- Millionen Mark gezogen. Die gezogenen Gruppen und mern gelten für sämtliche fünf Reihen. Sie werden im ischen Reichsanzeiger" bekanntgemacht. Ein mit einem inn gezogenes Stück nimmt auch ferner an den Gewinn- ngen bis zu seiner Tilgung teil. Ein und dasselbe Stück jedoch in jeder Ziehung nur einmal gewinnen. Die Ge- e werden von dem auf die Verlosung folgenden 1. März 1. September an, die der ersten Verlosung vom 1. April an unter Abzug von 10 v. H. ausgezahlt.

Tilgungsplan:

In den Jahren	Tilgung: jährliche Stückzahl	Tilgung: jährlicher Gesamtbetrag Mark	Bonus: jährliche Stückzahl	Bonus: im einzelnen Mark	Bonus: jährlicher Gesamtbetrag Mark
1920—1929	50 000	50 000 000	25 000	1000	25 000 000
1930—1939	75 000	75 000 000	37 500	1000	37 000 000
1940—1949	100 000	100 000 000	50 000	1000	50 000 000
1950—1959	75 000	75 000 000	37 500	2000	75 000 000
1960—1999	50 000	50 000 000	25 000	4000	100 000 000

Die Tilgungsauslosungen finden am 1. Juli jedes Jahres, erstmals am 1. Juli 1920, im Anschluß an die Gewinnverlosung statt. Zur Feststellung der zu tilgenden Stücke (50 000, 75 000 oder 100 000) werden jedesmal 4, 6 oder 8 Nummern gezogen. Die gezogenen Nummern gelten für alle Gruppen und Reihen. Sie werden im „Deutschen Reichsanzeiger" bekanntgemacht. Jedes gezogene Stück wird zum Nennwert zurückgezahlt mit einem Zuschlag von 50 Mark für jedes bis zur Fälligkeit verflossene Jahr; die Stücke jeder zweiten gezogenen Nummer erhalten außerdem den im Tilgungsplan angegebenen Bonus. Die Tilgungssummen mit Zuschlag und Bonus werden von dem auf die Auslosung folgenden 29. Dezember an gegen Aushändigung des Stückes ausgezahlt.

Steuerbegünstigungen:

efreiung eines Besitzes bis zu 25 Stück von der Nachlaßsteuer und bezüglich derselben Stücke von der Erbanfall- euer. Keine Nachlaß- oder Erbanfallsteuer für die auf den Namen Dritter bei der Reichsbank oder anderen vom eichsminister der Finanzen noch zu benennenden Stellen auf fünf Jahre und mehr oder auf Todesfall hinterlegten tücke (bis 10 Stück für jede einzelne dritte Person).
er Vermögenszuwachs, der sich aus dem Besitze der Anleihestücke gegenüber dem bei der Erwerbung der Stücke nzunehmenden Vermögenswert ergibt, unterliegt nicht der Besitzsteuer (Vermögenszuwachssteuer).
er Ueberschuß des Veräußerungswertes über den Tilgungswert bleibt frei von der Kapitalertragssteuer.
ie dem Besitzer der Stücke auf Grund der vorstehenden Bestimmungen zustehenden Leistungen sowie der aus dem Ver- auf der Stücke erzielte Gewinn unterliegen im Gewinnjahre weder der Einkommensteuer noch der Kapitalertragssteuer.
ei jeder Art der Besteuerung werden die Anleihescheine bei einer Stückzahl bis zu 50 Stück höchstens zum Nennwert, vom 20. Jahre ab zum Kündigungswerte bewertet.

Zeichnungsbedingungen:

20:

nnahmestellen. Zeichnungsstellen sind die Reichs- ank und die im offiziellen Zeichnungsprospekt auf- eführten Geldinstitute. Die Zeichnungen können aber uch durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, eder Sparkasse und Kreditgenossenschaft erfolgen. — eichnungen werden

on Montag den 10. November bis Mitt- och den 3. Dezember 1919 mittags 1 Uhr

tgegengenommen. Früherer Zeichnungsschluß leibt vorbehalten.

eichnungspreis. Der Preis für jedes Spar- rämienstück beträgt 1000 M. Hiervon sind 500 M. in Deutscher Reichsanleihe zum Nennwert berechnet nd 500 M. in bar zu begleichen.

Die mit Januar - Juli-Zinsen ausgestatteten Reichs- nleihestücke sind mit Zinsscheinen, fällig am 1. Juli 920, die mit April—Oktober-Zinsen ausgestatteten tücke mit Zinsscheinen, fällig am 1. April 1920, einzu- eichen Den Einlieferern von 5% Reichsanleihe mit pril—Oktober-Zinsscheinen werden auf ihre alten nleihen Stückzinsen für 90 Tage = 1,25% vergütet.

icherheitsbestellung. Bei der Zeichnung hat jeder eichner eine Sicherheit von 10% d. gezeichneten Betrages it 100 M. für jedes Prämienstück in bar zu hinterlegen.

uteilung. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach em Zeichnungsschluß statt. Die Art der Verteilung estimmt das Reichsfinanzministerium.

5. **Bezahlung.** Die Zeichner sind verpflichtet, die zugeteilten Beträge bis zum 29. Dezember d. J. zu begleichen. Die Begleichung hat bei derjenigen Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Sollen 5% Schuldbuchforderungen zur Begleichung verwendet werden, so ist sogleich nach Erhalt der Zuteilung ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung, Berlin SW 68, Oranienstraße 92—94, zu richten. Der Antrag muß einen auf die Begleichung der Spar-Prämienstücke hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens am 20. Dezember d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Vordrucke zu solchen Anträgen mit Formvorschriften sind bei allen Zeichnungs- u. Vermittlungsstellen zu haben. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur zur Begleichung von Spar-Prämienstücken geeignet sind, ohne Zinsbogen ausgereicht. Die Ausreichung erfolgt gebührenfrei und portofrei als Reichsdienstsache. Diese Schuldverschreibungen sind spätestens bis zum 20 März 1920 den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

6. **Ausgabe der Stücke.** Die Ausgabe der Prämienstücke erfolgt im Februar 1920; Schuldbuchgläubiger erhalten erforderlichenfalls bis zur ersten Gewinnverlosung im März n. J. durch ihre Vermittlungsstellen Nummernaufgabe. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen.

7. **Umtausch der Kriegsanleihen.** Die Reichsbank wird, soweit möglich, unentgeltlich Stücke von höherem Nennwert als 500 M. in kleine Stücke tauschen.

lin, im November 1919.

Reichsfinanzministerium. Anleihe-Abteilung.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

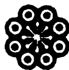
Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen nnd vom Reg.-Bezirk Kassel

Schriftleitung:
H. Hensel
Lehrer in Hirzenhain



58. Jahrgang 1920



Druck und Versand der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange in Gießen

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1920.

S. = Seite

Sachregister zu Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 20% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 1 | Januar 1920 | 58. Jahrgang

Ein gesegnetes neues Jahr

wünscht die Schriftleitung allen werten Lesern und lieben Imkerfreunden.

Nachruf.

Wieder ist ein lieber Imkerkollege, ein Mitglied unseres Vereins, durch den Tod abgerufen worden. Herr **Johs. Meisinger** in Gronau starb am 10. Nov. nach längerem Leiden im 83. Lebensjahre. Er war einer der ersten, der in hiesiger Gegend den Mobilbaubetrieb hatte, die Wohnungen aus gepreßten Strohwänden selbst anfertigte und länger als 60 Jahre mit gutem Erfolg darin imkerte. Von Hause aus Landwirt, betätigte er sich praktisch mit großem Geschick bei der Bienenzucht und war ein fleißiger Besucher der Versammlungen. Es war ihm vergönnt, noch bis ins hohe Alter in voller körperlicher und geistiger Frische seine Feldarbeiten zu verrichten und auch noch diesen Herbst seine Bienen einzuwintern. Unser Bienenzüchterverein trauert um den Verlust eines treuen, lieben Mitgliedes, dessen Andenken er treu bewahren wird.

Vilbel. L.

Die Herren Einsender von Aufsätzen, Versammlungs- und anderen Anzeigen bitten wir dringend, dafür sorgen zu wollen, daß Einsendungen, die für die Schriftleitung der „Biene" bestimmt sind, spätestens am 16. eines Monats bei Herrn Lehrer Hensel in Hirzenhain in Oberhessen, und Einsendungen (Anzeigen), die für den Verlag bestimmt sind, spätestens am 20. eines Monats bei der Brühl'schen Druckerei in Gießen eingegangen sind. Spätere Eingänge können nicht berücksichtigt werden, da, um den bestehenden Verkehrsschwierigkeiten gerecht zu werden und die „Biene" rechtzeitig den verehrl. Lesern zuzustellen, mit dem Druck am 21. jeden Monats begonnen werden muß.

Bekanntmachung.

Wir teilen wiederholt mit, daß die Schriftleitung mit dem Versand der „Biene" nichts zu tun hat. Der Versand derselben geschieht durch nachstehende Herren:

Für Oberhessen: Lehrer Mergoth-Nidda,
„ Kassel: Lehrer Matern, Wehlheiden (Kassel),
„ Starkenburg: Geometer Michel, Darmstadt, Griesheimer Weg,
„ Rheinhessen: Lehrer Nohe, Nackenheim.

Monatsschau für Januar.

Einem Auftrage der Redaktion entsprechend, übernimmt der Unter- zeichnete für 1920 die monatlichen Anweisungen. Hoffentlich treffe ich immer das Richtige. Die Verschiedenheit von Klima und Trachtverhältnissen zwin- gen oftmals den Imker, besondere Wege zu gehen und so muß auch ich bei der Abfassung der Artikel mehr das Allgemeine berücksichtigen. Die zwölf kurzen Monatsanweisungen sollen auch vor allen Dingen die Praxis berücksichtigen. Der Anfänger soll geleitet, der erfahrene Züchter zum Weiterstreben angeregt werden. Mögen meine Angaben mit Wohlwollen aufgenommen und bewertet werden. Es ist eine heikle Sache, den Lesern Altes im neuen Gewande aufzutischen. Wenn alte Lehren in neuer Fassung auftreten, so beherzige man sie nach dem altbekannten Satze: Wiederholung ist die Mutter der Weisheit. All unsere Imkerkenntnisse vermögen nicht, uns günstige Resultate zu sichern, denn ohne des Himmels Gunst ist auch all unser Tun umsonst. Daher mein Wunsch an der Jahreswende: Möge Gottes reichster Segen über jedes Imkerheim kommen, mögen unseren Lieblingen recht viele sonnige Tage und recht viele nektarreiche Blüten beschieden sein. — Es ist Januar. Tiefe Ruhe herrscht in der ganzen Natur. Gleiche Ruhe soll auch auf dem Bienenstande vorhanden sein. Haben wir unseren Völkern rechtzeitig reichlich Zuckerlösung gegeben, sitzen sie in warmhaltigen Wohnungen, sind es wirkliche Völker und keine Völkchen, stehen ihnen im unteren Teile des Baues die nötigen leeren Zellen zur Verfügung, die es ihnen erst ermöglichen, einen geschlossenen einheitlichen Wärmekörper her- zustellen und wird die Verbindung zwischen Honigvorräten und Bienen weder nach oben noch nach hinten durch Lücken im Bau oder sonstige Miß- stände gestört, — denn die Bienen können im Winter nicht Winterprome- naden unternehmen — dann schadet ihnen der Winter nicht, auch wenn er „kernfest und auf die Dauer" ist. Nur sorge man im Januar dafür, daß die Immen im wohlverwahrten Stocke in ihrer nötigen Ruhe nicht gestört werden. Eine gute Ueberwinterung ist in erster Linie nach einer ungestörten Winterruhe zu erwarten. Nichts darf die Bienen in ihren sanften Winter- träumen stören. Durch unnötige Aufregung zehren auch die Bienen mehr. Die Abwehr schädlicher Einflüsse, welche eine Störung der Winterruhe der Bienen verursachen, ist jetzt die Hauptsache. Solche Beunruhigungen kommen durch rauhe, schneidende Winde, Meisen, Spechte und Mäuse — Flugloch- schieber anbringen. — Ein ganz besonders zu beachtender Bienenfeind sind die Sonnenstrahlen. Sie hält man am besten fern, wenn man Bretter schräg vor das Flugloch stellt, und zwar so, daß man der frischen Luft das Eindringen nicht hindert. Der Imker muß sich auch von Zeit zu Zeit selbst überzeugen, ob Ruhe am Bienenstande herrscht und regelmäßig, vielleicht wöchentlich seinen Bienen einen Besuch abstatten. Bei den Besuchen im Winter braucht man nun nicht etwa Filzpantoffeln anzuziehen; diese ge- ringen Erschütterungen schaden nichts. Nur muß jeder unmittelbare Stoß gegen die besetzte Bienenwohnung unter allen Umständen vermieden wer- den. Im Januar gleicht der Imker dem Indianer auf dem Kriegspfad. Ohne viel Geräusch zu machen, macht er Augen und Ohren auf. Siehe, was am Flugloch vor sich geht: abfliegende Bienen bei kaltem, schlechtem Wetter deuten auf irgend eine Störung von außen (Vögel) oder innen (scharf kan- diertes Winterfutter und darum Durstnot, besonders durch Frühbrüterei. Bei Völkern, die an Durstnot leiden, läßt sich die Ruhe wieder herstellen.

wenn man einen gut angefeuchteten Schwamm ans Flugloch legt, aus dessen Poren die Bienen massenhaft Wasser aufsaugen. Hören wir beim Anlegen des Ohres ans Flugloch ein kaum hörbares Gesumme, so ist das ein Zeichen des Wohlbefindens und Wohlbehagens, unruhiges, aufgeregtes Brausen bedeutet irgend eine Unstimmigkeit, z. B. Weisellosigkeit. Gar oft sind wir aber auch über die wahre Ursache der Aufregung nicht im Klaren. Sehr gut eingehüllte starke Völker werden bei Unruhe manchmal auch durch zeitweise Entfernung der Hüllen und Zutritt kalter Luft von hinten her wieder beruhigt. Große Gefahr droht den Bienen auch durch Luftmangel, wenn das niedere Flugloch durch tote Bienen, Gemüll, gefrorenen Schnee verstopft wird. Auch kommt es, namentlich nach mehrfach auftretendem Temperaturwechsel, bei gelindem Wetter öfters vor, daß die Bienen Leichen ins Flugloch schleppen und dadurch die Lufterneuerung beeinträchtigen. Eine zeitweise vorsichtige Kontrolle der Fluglöcher ist daher geboten. Mit einem nicht zu schwachen Drahthäkchen läßt sich die Reinigung der Flugloch-öffnungen geräuschlos vornehmen. Besonders notwendig ist dies bei Körben, deren Bau bis aufs Bodenbrett reicht. Es ist ein Fehler, die Fluglöcher der Körbe bis auf ein kleines Loch mit Lehm zu verschmieren oder mit einem Klötzchen zu verstellen, denn Luft sollen die Bienen auch im Winter haben. Nahrungsmangel darf bei einem geordneten Betriebe in diesem Monat noch nicht eintreten. Das Abstellen von inneren Stockfehlern im Januar ist verkehrt und muß unterbleiben. Die langen Winterabende geben dem Imker reichlich Gelegenheit, sich durch Lesen von Bienenzeitungen und guter Bücher weiterzubilden. Anfänger benutzen zu ihrem eignen Vorteil unsere Vereinsbücherei und bemühen sich zu lernen, wo sich dazu Gelegenheit bietet. Nur wer genügend Kenntnisse besitzt, ist imstande, die Bienenzucht nutzbringend betreiben zu können. Erfahrene Imker stellen auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen den Betriebsplan fürs neue Jahr fest. — In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Imker vermehrt und auch das neue Jahr wird wieder Zuwachs bringen. Viele sind Imker geworden, in der Hoffnung, eine reiche Nebeneinnahme zu erzielen. Wohl bringt die Bienenzucht eine ganz schöne Nebeneinnahme, die man in der jetzigen teuren Zeit wohl gebrauchen kann. Nur muß sie richtig und mit Verständnis betrieben werden. Nur wer die nötige Liebe zur Bienenzucht mitbringt, ist tüchtig zum Bienenzüchter. Soll die Bienenzucht Gewinn abwerfen, so muß der Imker ein theoretisch und praktisch gut geschulter Mensch sein. Es ist ein weitverbreiteter, die Ausdehnung der Bienenzucht außerordentlich hemmender Irrtum, daß man glaubt, man wäre schon ein Bienenzüchter, wenn man sich ein Volk gekauft, und man könne sich mit der Bienenzucht beschäftigen, ohne etwas davon zu verstehen. Der Mobilbetrieb erfordert genaue Kenntnis des Bienenlebens und eine große Gewandtheit. Jeder Anfänger strebe vor allen Dingen darnach, sich die nötigen Kenntnisse über das Wesen der Bienen, ihre Entstehung und Lebensentwickelung zu verschaffen. Die praktischen Kunstgriffe erlernt der Anfänger am besten und schnellsten unter Anleitung eines praktischen Imkers. Der fleißige Besuch gut geleiteter Stände ist deshalb sehr zu empfehlen. Dort frage, höre, lerne und dann gehe hin und tue desgleichen. Je besser der Imker die im Bienenvolk herrschenden Gesetze kennt, um so sicherer wird er bei der Behandlung das Richtige treffen. Mit bescheidenem Wissen in der Bienenzucht erzielt man wohl in solchen Gegenden einen

Ertrag, wo die Zaunpfähle honigen, oder wie sie Pastor Knoblauch in seinen Knittelversen bezeichnet: „Wo Honig umflutet das Bienenhaus, da heilen die größten Dummheiten aus", nicht aber in unseren, meist bescheidenen Trachtverhältnissen. Und ungenügende theoretische Kenntnisse solcher Bienenväter führen zu den schädlichsten Eingriffen und Manipulationen im Bienenstaate. Wo aus mangelhafter Kenntnis der Sache Fehler auf Fehler gemacht werden, da kann die Bienenzucht unter Umständen viel Geld verschlingen. Ferner möchte ich noch jedem Anfänger raten, von vornherein nicht zu große Hoffnung auf die Bienenzucht zu setzen, denn sonst wird er gar zu oft enttäuscht. Goldne Berge sind auch jetzt noch nicht durch die Bienenzucht abzugraben. Es gibt mehr magere Jahre als fette.

Riede, Bez. Kassel. W. Stübing, Lehrer.

Wer veranlaßt die Drohnenschlacht?

Von Geheimen Staatsrat i. R. Wilbrand-Darmstadt.

Wenn der Imker dem Bienenstocke die Honigwaben genommen und den gesammelten Wintervorrat stark vermindert hat, wenn die Felder geleert und die Wiesenblumen zu Heu geworden sind und überall die Tracht abnimmt, dann zieht die Nahrungssorge in dem Bienenstaate ein. Der Gedanke, die männlichen Bienen, die reichlich Honig verzehren, zu beseitigen, taucht auf. Er führt zu dem Ereignis, das wir die Drohnenschlacht nennen.

Wer im Bienenstaate ersinnt und befiehlt die Drohnenschlacht und wer führt sie aus? Wir werden niemals beweisen können, daß die Antwort, die wir auf diese Fragen geben, die Wahrheit trifft. Wir können nur versuchen, uns durch Beobachtung der Vorgänge bei der Drohnenschlacht eine Vorstellung zu bilden, wie die Antwort wohl zu lauten hätte. Je mehr diese Vorstellung mit den beobachteten Vorgängen übereinstimmt, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sie der Wirklichkeit nahe kommt. Die gegenwärtigen Zeilen bezwecken nichts anderes, als einer Vermutung Ausdruck zu geben, die mit den tatsächlichen Vorgängen bei der Drohnenschlacht vielleicht besser in Einklang zu bringen ist, als die Vorstellung, die man sich von dem Vorgange seither gemacht hat.

Es liegen zwei Möglichkeiten vor. Der Angriff auf die Drohnen kann von einer gemeinsamen Vereinbarung der Arbeitsbienen ausgehen, gleichsam eine soziale Revolution darstellen, oder er kann durch die Königin allein veranlaßt werden.

Die erstere Vorstellung, daß die Drohnenschlacht auf eine Verschwörung der Arbeitsbienen zurückzuführen sei, ist wohl die übliche. Auch Maurice Mäterlinck vertritt sie in seinem Buche „Das Leben der Biene". Nachdem er das Schlaraffenleben der Drohnen mit lebhaften Farben geschildert hat, so sagt er wörtlich: „Aber die Geduld der Bienen reicht nicht so weit wie die der Menschen. Eines Morgens läuft die längst erwartete Losung durch den Stock und die friedlichen Arbeitsbienen werden zu Richtern und Henkern. Man weiß nicht, wer die Losung gibt, sie scheint aus der kalten verstandesmäßigen Entrüstung der Arbeitsbienen plötzlich hervorzubrechen und erfüllt, sobald sie ausgesprochen ist, wie es der Geist des einmütigen Gemeinwesens will, alsbald aller Herzen."

Bei Beobachtung der Vorgänge bei der diesjährigen Drohnenschlacht in den letzten Juli- und ersten Augusttagen sind mir lebhafte Zweifel gekommen, ob diese Vorstellung sich mit dem tatsächlichen Verlaufe der Drohnenschlacht in Einklang bringen läßt. Die Drohnenschlacht verlief in einem Dzierzonstock folgendermaßen: Die hintere Glaswand des Stocks war von unten bis oben dicht mit Arbeitsbienen besetzt. Von Zeit zu Zeit kam eine Drohne eilig an der Glaswand hinauf gelaufen, um sich einer Verfolgerin zu entziehen. Sie bahnte sich einen Weg durch die Masse der Arbeitsbienen, diese beiseite drängend. Manchmal entging sie der Verfolgerin, manchmal wurde sie von dieser erreicht und gepackt und Roß und Reiter jagten zusammen weiter. Die Arbeitsbienen, durch welche die wilde Jagd sich einen Weg bahnte, verhielten sich vollständig gleichgültig. Sie waren so teilnahmlos, daß man durchaus den Eindruck erhielt, sie seien der Meinung, die ganze Angelegenheit ginge sie gar nichts an. Denselben Eindruck machte auch der Umstand, daß zeitweise Drohnen aus dem Freien angeflogen kamen und durch die am Flugloch aufgestellten Wachposten, sowie die dort herumlungernden Arbeitsbienen, vollständig unbehelligt in den Stock einzogen. Hätte die Verfolgung der Drohnen auf einer Vereinbarung der Arbeitsbienen beruht, so hätten diese doch ein Interesse zeigen und betätigen müssen. Es wäre ihnen sehr leicht gefallen, die Drohnen bei der Flucht aufzuhalten und deren Ergreifen durch die Verfolgerin zu erleichtern und zu sichern. Ebenso hätten die Wachtposten und die übrigen Arbeitsbienen den anfliegenden Drohnen den Einzug in das Flugloch wehren müssen. Es hätte ein derartiges Eingreifen um so näher gelegen, als es mit gar keiner Gefahr für die Hilfe leistenden verbunden war, da die Drohne wehrlos ist und eine einzelne Arbeitsbiene sie schon zu überwältigen vermag. Hätten sich mehr Bienen oder gar die ganze Masse der Arbeitsbienen an der Verfolgung beteiligt, wie es bei einer allgemeinen Verständigung doch selbstverständlich gewesen wäre, so konnte die völlige Beseitigung der Drohnen in weniger als einer Viertelstunde vollzogen sein, während in Wirklichkeit der Kampf mit den Drohnen einige Tage lang andauerte.

Wenn hiernach wohl angenommen werden darf, oder vielleicht richtiger ausgedrückt, angenommen werden muß, daß die Drohnenschlacht nicht durch eine allgemeine Vereinbarung der Arbeitsbienen, durch einen Aufstand dieser veranlaßt wird, so bleibt nur übrig anzunehmen, daß die Königin ihre Veranlasserin ist. Es ist zu erwägen, ob Gründe für oder gegen diese Annahme sprechen.

Der Stock, an dem ich meine Beobachtungen machte, hatte in diesem Jahre nicht geschwärmt, seine Königin hatte also mindestens schon einen Winter mit seinen Schrecken und Gefahren für das Bienenvolk erlebt. Die Königin ist die einzige Biene im Stock, welche diese Erinnerung hat. Sie allein hat die Tradition. Alle übrigen Bewohner des Stocks sind ihre Kinder vom Frühjahr und Sommer des laufenden Jahres. Auf ihr liegt die Sorge um die Zukunft ihrer Kinder und auf ihr liegt ganz besonders die Sorge um die Zukunft ihres Volkes und die Erhaltung des Staates. Bei ihrer Wanderung von Wabe zu Wabe beim Eierlegen sieht sie, nachdem der Imker den Honigraum geleert hat, wie gering der Vorrat für die kommenden langen Monate ist, in denen die Natur weder Honig noch Pollen bietet, sie denkt an die kommende Kälte und die drohende Hungersnot, sie sinnt auf Rettung. Sie erinnert sich an die Drohnenschlacht, die

sie im vorigen Jahre miterlebt hat, sie weiß, daß die Drohnen jetzt, wo die Tracht nachläßt, und bald ganz aufhört, für die Ordnung im Staate entbehrlich werden, sie sieht, daß diese keine Nahrung einbringen, aber große Mengen von ihr verzehren, sie faßt den Gedanken, die Drohnen in ihrem Staate zu beseitigen. Die Mittel zur Ausführung des Gedankens hat sie zur Hand. Sie ist von einer treuen Leibwache umgeben, deren Mitglieder sie verehren und ihrer Befehle gewärtig sind. Sie teilt ihren Beschluß diesen mit und sendet ihre Leibgendarmen aus mit dem Befehl, die Drohnen zu beseitigen, sei es durch Vertreiben aus dem Stocke, sei es durch Mord.

Bei vorstehender Betrachtung erklärt es sich ungezwungen, warum die Drohnenverfolgung nur von einzelnen und nicht von allen Arbeitsbienen durchgeführt wird und weshalb die große Masse der Arbeitsbienen an dem Vorgange kein Interesse zeigt.

Noch ein weiterer Grund spricht zu Gunsten dieser Betrachtung. Wenn die Drohnen, wie wohl anzunehmen ist, als die Beamten anzusehen sind, welche die Arbeitsbienen anzuleiten und zu überwachen haben, so kann das Vorhandensein eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den arbeitenden Weibchen und den die Aufsicht führenden Männchen vorausgesetzt werden, wodurch die Neigung der ersteren zur Verfolgung der letzteren ausgeschlossen würde. Bei der Leibgarde der Königin liegt dieses Verhältnis nicht vor, da ihre Mitglieder den Drohnen nicht unterstellt waren.

Die Durchführung der Drohnenverfolgung lediglich durch die Leibgarde der Königin, ohne Beteiligung der Masse der Arbeitsbienen, würde mit dem Prinzipe stimmen, das im Bienenstaate strenge durchgeführt ist, mit dem Prinzipe der Arbeitsteilung.

Die Drohne hat Anspruch auf unser Mitleid. Einem tragischen Geschick unterliegt das gesamte männliche Bienengeschlecht. Die Drohne, der es vergönnt ist, sich der Königin auf dem Hochzeitsfluge zuzugesellen, kehrt lebend nicht zurück, sie büßt den Hochzeitsflug mit einem elenden Tode. Die übrigen Männer im Stock werden durch Mord oder Verbannung, in der sie rasch umkommen, beseitigt. Alle Bienenmänner sind Opfer des Weibes. Wenn übrigens, wie man annehmen darf, der Bau von Weiselzellen, der die Nachzucht einer neuen Königin und den Austrieb der alten mit dem Schwarm aus ihrer Heimat, durch die Drohnen veranlaßt wird, so stellt sich die Drohnenschlacht zugleich als Vergeltung für erlittene Unbill dar

Eine kräftige Stütze für die Wahrscheinlichkeit der Vorstellung, daß die Drohnenschlacht von der Königin ersonnen und angeordnet wird, liefert die Tatsache, daß in königinlosen Stöcken eine Drohnenschlacht überhaupt nicht stattfindet. Sie unterbleibt, weil die Anstifterin des Vorgangs fehlt.

Nach Vorstehendem will es mir scheinen, daß Gründe für die Annahme vorliegen, daß die Königin die Urheberin der Drohnenschlacht ist.

In einem Stocke, der nicht geschwärmt hat, in dem sich eine Königin befindet, die Wintersnot und Drohnenschlacht bereits selbst erlebt hat, läßt sich die Drohnenschlacht ungezwungen auf die Initiative der Königin zurückführen. Schwieriger ist die Erklärung für die Fälle, wenn der betr. Stock geschwärmt hat, wenn also eine junge Königin an die Stelle der alten getreten ist und weder sie selbst noch eine andere Biene im Staate die Tradition vom Vorjahre hat. Wenn in einem solchen Stocke eine Drohnenschlacht statt-

findet, so wird man annehmen dürfen, daß die Bienen dieses Stocks den Vorgang der Drohnenschlacht in benachbarten Stöcken, die eine alte Königin haben, erfahren. Daß Verkehr zwischen den verschiedenen Bienenstöcken stattfindet, hat neuerdings Herr Frank von Kleist durch seine interessanten in der Leipziger Bienenzeitung, Heft 10/11 von 1919 mitgeteilten Versuche festgestellt. Die von ihm mit Farbe gezeichneten Bienen sind nicht etwa bei ihrem Stocke verblieben. Nach wenigen Tagen waren sie schon über den ganzen Stand verteilt. Durch Zuwanderung von Bienen aus einem Stocke, in dem Drohnenschlacht stattfand, werden die Gründe bekannt, die sie veranlaßt haben, die Zweckmäßigkeit des Verfahrens leuchtet ein und die Methode findet Nachahmung.

Durch Versuche würde auch für diese Fälle einige Klarheit zu gewinnen sein. Man müßte beobachten, ob die Drohnenschlacht zunächst in den Stöcken mit alter Königin ihren Anfang nimmt und ob die Stöcke mit junger Königin erst nachfolgen, wenn sie die Vorgänge in der Nachbarschaft beobachtet haben. Material zur Beurteilung der aufgeworfenen Frage würde man erhalten, wenn Stöcke mit junger Königin in eine Gegend gebracht würden, in der sich noch keine Bienenstände befinden und festgestellt würde, wie sich diese den Drohnen gegenüber verhalten. Verzichtet man bei einer solchen neuen Kolonie auf jede Honigentnahme, so daß Hungersnot im Bienenstaate nicht zu befürchten steht, so würde auch Material für die Frage gewonnen, ob die Anregung zur Drohnenschlacht auf Intelligenz oder ob sie auf Instinkt, d. h. ererbten Trieb zurückzuführen ist, was für die Psychologie der Bienen von größtem Interesse wäre. Ein geeigneter Platz zur Durchführung solcher Isolierversuche würde sich finden, z. B. in den rund 8000 Hektaren großen zusammenhängenden Waldungen der hessischen Oberförstereien Lorsch, Lampertheim und Viernheim in der Rheinebene.

Vortrag,

gehalten in Hersfeld vom Kgl. Förster Suchier-Zollhaus (Kassel).
(Schluß.)

Im Januar oder Februar werden Völker, welche nicht durch Flugsperren gesichert, vielleicht auch schon durch Mäuse und Meisen sehr beunruhigt und dezimiert sind, durch warme Sonnenstrahlen häufig zu unzeitigen Reinigungsausflügen verleidet. Die Temperatur im Schatten beträgt aber nur 8 und weniger Grade, unter Umständen verschwindet plötzlich die Sonne und ein rauher Wind setzt ein, massenhaft fallen die Bienen zur Erde und gehen zugrunde, der Imker hat am Abende nur die Hälfte seiner Bienen in den Stöcken. Meine Bienen denken zu dieser Zeit noch lange nicht an den Reinigungsausflug, ich lasse sie erst dann zur Reinigung ausfliegen, wenn ich eine bestimmte Gewähr dafür habe, daß sie möglichst alle wieder zurückkehren.

Nach erfolgtem Reinigungsausfluge geht die Königin zur Eierablage über; zur Auffütterung der Brut gebrauchen die Bienen unbedingt Wasser. Die Niederschläge an den Fensterscheiben der Bruträume mögen, da das Brutnest noch klein ist, zunächst etwas Ersatz bieten, jedoch da die Niederschläge meistens von modriger Luft herrühren, verursacht der mit solchen Niederschlägen im Chylusmagen der Ammen bereitete Magensaft oder Futterbrei bei der Brut Darmkrankheiten und hat Absterben derselben zur Folge, auch begünstigen diese Niederschläge die Ruhr.

Bei größerer Ausdehnung des Brutnestes genügen aber selbst die Niederschläge nicht mehr, die Biene läßt lieber ihr Leben, als daß sie die Brut verhungern läßt; zu Hunderten fliegen sie an einem Tage zum Flugloch hinaus, um nie, da draußen eine niedere Temperatur herrscht, zurückzukehren. Es ist dies für den Bienenvater ein doppelter Schaden, erstens verliert er viele seiner Brut- und Trachtbienen und zweitens wird das Brutgeschäft nicht gefördert. Hier muß der Imker helfend eingreifen und seinen Bienen Wasser reichen und zwar Salzwasser, zu einem Liter Wasser nimmt man einen schwachen Teelöffel Kochsalz. Sie haben schon alle gesehen, daß die Bienen Jauche, besonders gern Schweinejauche, eintragen, trotzdem ihnen klares Wasser reichlich zur Verfügung steht. Diese Tatsache ist leicht erklärlich. Die Bienen gebrauchen Salz und finden solches in der Jauche. Der Wasserverbrauch ist zu Beginn des Brutgeschäftes noch gering, er steigert sich aber mit der Erweiterung des Brutnestes und ist im Mai so groß, daß ich meinen Bienen häufig täglich einen Liter Wasser reichen muß. Bedenken Sie bitte, wieviele Ausflüge der Trachtbienen dazu gehören, um einen Liter Wasser herbeizuschaffen.

Noch bemerke ich, daß die Bienen nie Wasser auf Vorrat eintragen, sondern stets zum augenblicklichen Verbrauch.

(Praktische Beschreibung der Tränkvorrichtung.)

Peinliche Sorgfalt muß jetzt auf Warmhaltung der Völker verwandt werden, auch dürfen die Tränkflaschen nie leer sein.

Bei mit Flugsperren und Tränkevorrichtungen versehenen Wohnungen werden sich die Völker, und besonders solche mit jungen Königinnen, vorzüglich entwickeln, denn weder Mäuse noch Bienen fressende Vögel haben diese geschwächt, auch hat der Reinigungsausflug und die Herbeischaffung des Wassers die Völker nicht dezimiert, dabei hat aber das Brutgeschäft keine Einbuße erlitten, im Gegenteil, es ist vorzüglich begünstigt worden, weil bei solchen Wohnungen keine Brutbienen verloren gingen, diese vielmehr genügend vorhanden waren und die junge leistungsfähige Königin in der Eierablage nicht beschränkt wurde.

Schon Ende März bzw. Anfang April wird man bei diesen Völkern eine solche Volkszunahme feststellen können, daß die hintere Wabe dicht von den Bienen belagert ist und man mit der Raumerweiterung beginnen kann.

Zweiflern stelle ich anheim, sich von der Wahrheit dieser Tatsache auf meinem Bienenstande oder auf den Ständen der Herren, welche nach dieser Methode imkern, zu überzeugen.

Das Brutnest ist ein Heiligtum, welches nicht angetastet werden darf, sagt eine alte schöne Imkerregel. Die Gegenwart richtet sich aber nicht mehr nach alten schönen Regeln, wovon man sich täglich überzeugen kann.

An einem gelinden Tage zu Anfang April nimmt man solch einem erweiterungsfähigen Volke soviel Waben heraus, bis man in die Mitte des Brutnestes kommt, hängt hierhin eine leere Wabe (in Ermangelung einer solchen kann man auch eine Kunstwabe verwenden) und fügt daran die herausgenommenen wieder in derselben Reihenfolge hinzu. Hinter das Fenster werden wieder die warmhaltenden Kissen gesetzt. Der Königin stehen jetzt weitere 5000 leere Zellen zum Bestiften zur Verfügung.

Nach etwa 10—14 Tagen, es richtet sich dies nach der Volkszunahme, wird das Volk in derselben Weise auseinander genommen und jetzt möglichst durch zwei leere Waben ergänzt. Das Volk befindet sich jetzt auf 11 Ganzrähmchen, das 12. Rähmchen später in den Brutraum zu hängen ist nicht zu empfehlen, weil der hinter dem Fenster verbleibende Raum für das Kissen zu klein würde.

Wieder lasse ich 14 Tage verstreichen und wandere jetzt mit den Bienen in den Honigraum (Anfang Mai).

Das Volk wird auseinander genommen und Wabe für Wabe nach der Königin abgesucht. Die abgesuchten Waben werden in den Wabenbock gehängt. Hat man die Königin gefunden, so ergreift man sie mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand am Brustkorb, niemals am Hinterleib, und bringt sie in einen bereit gehaltenen kleinen Pappkäfig, welcher während der nun folgenden Arbeit am Volke der Warmhaltung wegen in der Hosentasche aufbewahrt wird. Der eine oder der andere Imker wird bedenklich mit dem Kopfe schütteln und sagen: Das machen sie uns erst einmal vor. Nun, meine Kinder haben, schon als sie elfjährig waren, manchen Besucher davon überzeugt, daß das Herausfangen einer Königin kein Kunststück ist. Eine gute Vorübung hierzu ist das Ergreifen von Fliegen an den Fensterscheiben. Die Königin sticht nie, sie gebraucht ihren Stachel nur gegen ihre Rivalin. Vieles Stechen der Arbeiter ist meistens ein Beweis für ungeschicktes oder rücksichtsloses Hantieren am Volke, — wie es in den Wald schallt, so schallt es wieder heraus; oder aber auch, daß die Wohnung zu einem anderen Zwecke vorteilhaftere Verwendung findet. Nachdem nun alle Waben bis zum Tränkrähmchen heraus genommen sind, entfernt man auch die Tränkflasche und die Kissen aus dem Honigraum und darauf die Deckbrettchen. Hinter das Tränkrähmchen wird jetzt das senkrechte Brutraumschied gehängt und darüber das wagrechte Honigraumschied geschoben. Die beiden Absperrgitter haben den Zweck, zu verhindern, daß die Königin weder in den Honigraum noch ins Freie gelangen kann. Dieses Absperren der Königin bitte ich nicht mit Einsperren zu verwechseln.

In den Honigraum wird zunächst an die Stirnwand eine leere Wabe und darauf aus dem Wabenbock 4—5 Waben mit verdeckelter Brut gehängt. Die Waben mit der jüngsten Brut kommen wieder in den Brutraum. Dieser wird durch eine resp. zwei Kunstwaben auf 6 Rähmchen gebracht (Anflugwabe und Tränkrähmchen abgerechnet, denn diese sind durch das Brutraumschied vom Brutraum getrennt). Das Fenster des Honigraumes wird eingehängt und dahinter das Tränkgeschirr mit der Tränkflasche geschoben, dahinter kommen die Kissen. Jetzt läßt man die Königin aus dem Pappkäfig dem Volke zulaufen und zwar so, daß sie gleich ins Dunkele (Innere) gelangen kann. Fenster, Kissen und Schalter werden darauf eingesetzt.

Von nun ab wird das Volk jeden 9. Tag nachgesehen und durch Kunstwaben ergänzt. Im Hinderungsfalle kann die Arbeit auch am 8. oder 10. Tag vorgenommen werden; weshalb der 9. Tag zu wählen ist, wird als bekannt angenommen. Der Brutraum wird bis zum Absperrgitter auseinander genommen, die Königin herausgefangen und so verfahren wie oben angegeben. Da bei manchen Völkern jetzt schon die Schwarmlust

rege wird, so müssen die Waben auf Weiselzellen untersucht werden, sind solche vorhanden, so werden sie entfernt. Zwei Waben mit der ältesten Brut wandern wieder in den Honigraum, der Brutraum wird wieder durch zwei Kunstwaben ergänzt.

Wir befinden uns jetzt in der Zeit Mitte Mai und haben mindestens 7 dicht mit Bienen belagerte Waben im Honigraum. Nach weiteren 9 Tagen sind es deren 9, es bedarf jetzt nur noch einer Erweiterung, um den Honigraum auf 11 Waben zu bringen, ein Volk, welches, wie mir jeder beipflichten wird, leistungsfähig ist. Eine abermalige Ergänzung des Brutraumes ist jetzt nicht mehr vorteilhaft, denn die Biene, welche aus dem am 10. Juni gestifteten Ei entsteht, fliegt erst am 15. Juli aus, und dann ist es bei mir sowohl, wie auch bei vielen anderen Imkern, meistens mit der Tracht vorbei. Unnützes Aufziehen von Bienen kostet Honig. Gar mancher Imker prunkt erst Ende Juli oder Anfang August mit starken Völkern, bedenkt aber nicht, daß ein Breiregen nicht mehr fällt.

In der Regel laufen um den 10. Juni herum meine jungen Königinnen aus, ich töte oder entferne dann die alten und ersetze diese durch die jungen unbefruchteten, vergesse aber nicht, vorher die Brutraumschiede aus den Bruträumen zu entfernen. Vom Tage des Zusetzens der jungen Königinnen bis zum Bestiften der ersten Eier vergeht immer ein Zeitraum von mindestens 10 Tagen in welchem das Brutgeschäft nach meinem Wunsche ruht; doch muß sich auch in dieser Beziehung ein jeder nach seinen Trachtverhältnissen richten. Die Tränkflaschen können jetzt entfernt werden.

Durch das Zusetzen der jungen Königinnen ist die Schwarmlust gehoben und fernere Arbeit — bis auf das Schleudern — nicht erforderlich.

Bemerken muß ich noch, daß auch die in den Honigraum gehängten Waben nach 9 Tagen auf Nachschaffungszellen untersucht werden müssen, es kommt immer einmal vor, daß sich neben verdeckelter Brut auch Eier oder 1—3tägige Larven befinden aus denen die Bienen Königinnen erziehen können und dann eines Tages einen Schwarm aus dem Honigraum abstoßen. Bei genauer Befolgung dieser Betriebsweise ist aber ein Schwarm unmöglich. Schwarmzucht und Schwarmverhinderung dürfen nie auf einem Stande betrieben werden.

Es bleibt nun noch die Königinnenzucht übrig, doch will ich hier meinen Lehrmeister, den Redakteur der Märkischen Bienenzeitung, Herrn Bohm zu Finkenkrug, Osthavelland, sprechen lassen. Dieser hat ein Werkchen, betitelt „Die Zucht der Bienenköniginnen unter Berücksichtigung der Wahlzucht" erscheinen lassen, welches zum Preise von 1.10 Mk. von ihm zu beziehen ist.

Ich habe, bevor ich zur Schwarmverhinderung überging, auch fünfzehn Jahre „geschwärmt" und konnte wie Petrus sagen: Ich habe fünfzehn Jahre lang geimkert und nichts erzielt. Meine Frau stellte damals öfter die von mir nie widersprochene Behauptung auf, daß der von mir erzielte Honig in jeder Apotheke billiger erhältlich sei. Die Erfolge der letzten sechs Jahre müssen aber eine Sinnesänderung bei meiner Ehehälfte hervorgerufen haben, denn jetzt erklärt sie nach jeder Schleuderung beim Anblicke der vollen Honigkübel: So laß ich mir die Bienenzucht gefallen.

Berichtigung.

In Nr. 12 Seite 225 im 5. Absatz muß es statt Gefahr = Gewähr heißen.

Aus dem Imker- und Bienenleben.

Von Wilhelm Schuster, P.

I. Was der Volksmund erzählt.

Der Volksmund erzählt gar viel von den Bienen.

Als wirkliche Glieder der Familie wollen die Bienen sowohl am Leide wie auch an den Freuden des Imkerhauses teilnehmen. Wer Glück haben will, muß ihnen daher alle Familienereignisse bekanntgeben. Im Vogelsberg hält man für notwendig, daß der Anfang in der Bienenzucht auf eine billige Weise gemacht wird; nur mit geschenkten Bienen oder einem gefundenen Schwarm darf begonnen werden. (Dem liegt die Tatsache zugrunde, daß ein geschenkter Stock dem Beschenkten meist Freude macht und ihn zu besonderem Eifer anspornt, was ihm dann in dem Erfolg der Bienenzucht zugute kommt; es ist also eine Erfahrungstatsache des Lebens unbewußt auf das psychologische Gebiet, und zwar das der Bienen selbst, verlegt.) Wer später zukaufen will, soll das bei einem Freunde tun, weil man beim Bienenkauf nicht handeln darf. Davon ist man übrigens auch im badischen Landvolk überzeugt. So lese ich hierüber beispielsweise das Folgende:

Beim Verkauf darf nicht betrogen werden, sonst ist der Bienensegen überall dahin. In Heddesbach kränken sich die Bienen über einen Betrug derart, daß sie alle abfallen und sterben. Wo Unfriede im Hause herrscht, da bleiben im ganzen Lande keine Bienen. Im Besitz eines Trunkenbolds wollen sie lieber sterben, als leben. Aus einem verrufenen Hause Bienen zu kaufen, das würde immer und überall übel ausfallen. Kein Imker, der flucht, schwört oder unehrlich ist hat in Baden Glück mit Bienen. In Hettingen duldet die Biene kein Unrecht, und ein gestohlener Imme gedeiht nirgends, sogar die zurückgebliebenen Stöcke fallen in Heddesbach ab. Die Leute des Höllentals erkennen in dem Absterben aller Bienen eines Hauses ein böses Zeichen für dessen Zukunft. Einen „Bienenkönig" zu töten, gilt in Yach als ein großes Unrecht.

Schwer straft sich in Scherzheim der Geiz des Imkers. Dem Geizigen tragen die Bienen nichts mehr ein. Wenn der „Immenschneider" mit dem Hakenmesser und Rauchlumpen kommt, muß die Mutter frisches Brot bereit halten. Warum wohl? Wer gibt mir dafür eine Erklärung?

In Eigeltingen bringt ein geschenkter Bien das meiste Glück, und bei Ueberlingen soll man auch für den ersten Bien kein Geld ausgeben. Alles Glück würde aber der hingeben, der den letzten Stand Immen verkaufen wollte. In Langenhart soll man überhaupt keine Bienen verkaufen, weil das Glück in den Kauf geht. Das Gegenteil wird bei Seelbach (Lahr) geglaubt. Will jemand dort einen Immen kaufen und der Besitzer gibt keinen her, so müssen seine Stöcke alle sterben. Auf einem benachbarten Hof hatte ein Bauer 99 Körbe. Er wollte keinen abgeben, bis es 100 wären. Da gingen im nächsten Winter alle ein.

Aber nicht nur das Glück will der Bien mit dem Menschen teilen, sondern auch — und das ist eben das Gefühlvolle und Versöhnende — das Unglück. Wer im Odenwald vermeiden will, daß das Glück für immer vom Stande flieht, darf das Rücken nicht vergessen. In Hering und Umgebung ist beim Rücken der Name des Verstorbenen zu nennen. In Neckarsteinach heißt der Todesspruch: „Der Meister isch gschtorbe" oder man sagt: „Euer Herr ist tot; jetzt bin ich — der neue Besitzer nennt seinen Namen — euer Herr." Den Sterbefall im Hause wollen die Bienen auch in Horheim und Neuershausen angezeigt erhalten; sie gedulden sich im Unteribental, bis der Meister zur Kirche getragen wird, und in Gutach (Wolfach), bis die Leiche über die Drahtraufe kommt; aber da muß das Klopfen und Würgen unbedingt geschehen.

Es fehlt im Volke nicht an Beispielen, die beweisen, daß die Strafe für ein Unterlassen des Ansagens nicht unterbleibt. Weil die Bienen eines Mannes in Tüllingen nicht „grürret" wurden, „wie's chlai Buebli verscheide isch, sind sie alle gestorben, ebenso die einer Witwe in Linkenheim infolge des Nichtrückens beim Tode ihres Mannes. Auch die vielen Stöcke eines Pfarrers mußten sterben, weil es bei der Beerdigung ihres Herrn versäumt worden war, sie zu rücken.

Diese Bräuche sind kein Ausfluß des Aberglaubens. Sie wurzeln im Gemütsleben. Zwischen der echten Imkerfamilie und ihren lieben Immen bestehen in der Tat Beziehungen, für die es eine völlige Aufklärung nicht geben kann, weil sie im Gemüte wurzeln und einen Ausdruck durch die Sprache gar nicht finden können. Der Tod zerreißt unsichtbare Fäden, die die Herzen aller mit dem Bienenstand verbinden.

Bei Altenschwand glaubt man, daß das Bienenglück nur im Strohkorb wohn. Mit den Dzierzonstock „da isch nüt". In Kappel (Neustadt" kommt bei der Bienenhaltung überhaupt alles auf das Glück an. „Der hett Fahl, ich ha kon Fahl". Wenn zwei gemeinschaftlich Bienen halten, so dürfen sie in Lauf (Bühl) wohl Honig und Wachs teilen, nie aber die Bienen. Auch darf keiner dem andern seinen Anteil abkaufen, sonst sterben alle Bienen ab. Aber ein Aussterben der Bienen überhaupt kann es nie geben, weil sie, wie man bei Tauberbischofsheim sagt, das Wachs zum Meßopfer liefern.

II. Bienen-Allerlei.

a) Die sechseckige Form der Bienenzellen als größte Ausnutzung des Raumes.

Eine doppelseitig mit sechseckigen Zylindern eng besetzte Fläche, den sparsamsten Bau, den die Welt kennt, wo auf einer gegebenen Fläche die größtmöglichste Menge von Kammern (Schlaf-, Vorrats-, Speisekammern usw.) hergestellt ist, unter der denkbarsten Ersparnis von Baustoff, und dabei sind alle erdenklichen Maßregeln getroffen, daß die Arbeit so dauerhaft wie möglich sei.

Die Fläche, auf welcher der Bau aufgeführt ist, wie dauerhaft ist sie hergestellt! Die Wände des Gebäudes haben eine Stärke von nur ein Fünfzehntel Linie, und welch eine Last von Brut und Honig vermag dieser zarte Bau zu tragen. Aber die Mittelwand, der Träger des Zellengerüsts, ist auch nicht eine glatte Fläche, sie besteht vielmehr aus lauter doppelseitigen Zellenböden, deren jeder drei kongruente Flächen oder neun Kanten aufweist, und diese sind selbstverständlich widerstandsfähiger als eine ebene Fläche. Wenn so die Mittelwand beiderseitig gestützt wird durch eine Schicht horizontal liegender Zellen, so zieht sich ein gleiches, aber ganz besonders stark gebautes Maschennetz rund um den Rand der Zellen. Nun kann sich die Mittelwand nicht ausdehnen, das doppelte Maschennetz am Zellenboden und am Zellenrande verhindert es, die Zickzackebene mit ihren sehr flachen Hohlpyramiden ist der stabilste Baugrund; zweckmäßigere Fundamentierung des Zellengebäudes ist nicht denkbar (Sydow).

b) Sonnenfinsternis und Bienenwelt.

Gelegentlich der Sonnenfinsternis am 17. April 1912 wurde in Stadtlauringen (Unterfranken) die Beobachtung gemacht, daß zu Beginn der Finsternis die ausgeflogenen Bienen massenhaft heimwärtszogen und im Stocke blieben, bis die Sonne wieder voll erstrahlte. — Während der Verfinsterung sank die Temperatur um drei Grad. Die Erde und alle Gegenstände auf ihr nahmen einen bleigrauen Farbton mit schwach bläulichem Schimmer an.

Räuberei.

Herr Freytag hat dem Wunsche des Herrn Braun entsprochen und seine Erfahrungen über Räuberei in der November-„Biene" mitgeteilt. Sehr Interessantes und Belehrendes und manchem Imker Nachahmenswertes läßt er uns hören. Der Satz des Herrn Braun in der Oktober-Monatsschau: „Einige Stände scheinen aber unter einer beständigen Räuberei zu leiden, ohne daß die Besitzer schuld sind" und der Satz in den Ausführungen des Herrn Freytag: „Schuld ist der Beraubte stets" veranlassen mich zu nachfolgender Schilderung:

In einem Dorfe Oberhessens steht in einem schönen Gras- und Obstgarten nach Süden gelegen ein Freistand von vielleicht 25 Drei- und Vieretagern. Die Dreietager sind meist Holzkasten älteren Datums. Die Türen kann man nicht mehr recht schließen, da fast keine Riegel mehr vorhanden sind. Die Fenster gehören größtenteils der Vergangenheit an. Auf den Kasten liegen ausgebrochene Rähmchen, Wabenstücke, brauchbare und unbrauchbare Waben, an der Wand hängt ein Sack, der die Waben- und Wachsabfälle aufnehmen soll, kleinere und größere, mit Leinwand zugebundene Gläser und sonstige Futtergeschirre, manchmal sogar mit Futter, stehen umher. Nach jedem Schleudern kann man vor dem Stande die Schleuder aufgestellt sehen. Kurz vor der Einwinterung liegen auf einem Tische 100—200 Rähmchen, schwarz bedeckt mit emsig suchenden, sich beißenden und balgenden Bienen — das reinste Revolutionsbild. Der Besitzer dieses Standes ist ein alter Praktiker, der reiche Erfahrungen hinter sich hat, aber ein echter Konservativer, der nur seine eigenen Vorteile kennt, aber kein Gefühl hat für seine Imkerkollegen. Denn sonst würde er diese Unordnung auf seinem Stande nicht dulden und manche alte Gewohnheit preisgeben. Es muß

niemand unter den Lesern der „Biene" bestreiten wollen, daß auf einem solchen Stande die Bienen systematisch zu Räubern erzogen werden. Der Besitzer ist in seinem Hauptberuf Landwirt. Die Auffütterung erfolgt im Herbste recht spät und wegen Mangel an Zeit in nicht genügendem Maße, so daß im Frühjahr gefüttert werden muß. Zwei Imkerkollegen fanden im vergangenen Frühjahre gegen Ende März, Anfang April die Futtergefäße einstehen. Daß durch einen solchen Betrieb die übrigen Imker des betr. Ortes mehr oder weniger unter einer beständigen Räuberei zu leiden haben, wird jedermann einsehen. Besonders ein Imkerkollege, dessen Stand in der Flugrichtung 150—200 Meter vor dem Freistand liegt, weiß von Räuberei ein Liedchen zu singen. Mehrere Jahre hindurch, im zeitigen Frühjahr, noch ehe er sein Bienenhaus betreten oder eine Beute geöffnet hat, beginnt die Räuberei. Zweimal war er genötigt, während der schönsten Kätzchenblüte seine sämtlichen Völker 14 Tage in den Keller zu stellen. Auch Volksverluste hat er schon gehabt. Ende Juni v. J. machte er von seinen zwei besten Völkern Kunstschwärme. Die Folge davon war, daß sich die Räuber hauptsächlich auf diese beiden Kasten konzentrierten. Die damals herrschende kühle Witterung ermöglichte ein Verengen der Fluglöcher derart, daß nur eine Biene ein oder aus konnte. Am 7. Juli mußte der Kollege dienstlhalber verreisen und kam erst abends 7 Uhr zurück. Was mußte er da sehen? Seine beiden Völker waren erstickt. Der 7. Juli war nämlich der erste heiße, ausnahmsweise schwüle Tag nach der langen kühlen Periode, der die Bienen in ungeheurer Menge ins Freie gelockt hatte. War das Verengen der Fluglöcher während der kühlen Periode ein Vorteil für die Völker, so gereichte es ihnen an diesem schwülen Tag zum Verderben. Die sehr kleine Oeffnung hatte sich verstopft und die Völker mußten elend zugrunde gehen. „Räuberei ist der Anfang vom Ruin des Standes und der Imkerfreude", das ist ein wahres Wort. Ob das andere: „Schuld ist der Beraubte stets" auch so wahr ist? Oder sollte Herr Braun mit seiner Behauptung, die eingangs erwähnt, doch recht haben?

Das Abwehrmittel, das Herr Freytag empfiehlt, mag überraschenden Erfolg gehabt haben, es wird von manchem Imker probiert werden. Aber es ist doch nicht jedermanns Sache, seinen Bienenstand, der vielleicht durch geschmackvollen Anstrich eine Zierde des Gartens ist, durch Beschmieren mit Kuhfladen zu verunschönen. Das beste Mittel gegen Räuberei ist wohl folgendes: Nachdem man den Räuber entdeckt hat, selbstverständlich im Anfangsstadium, solange die Räuberei noch nicht überhand genommen hat, soll man versuchen, das raubende Volk käuflich zu erwerben und es bei einem bekannten Imker eines Nachbardorfes aufstellen. Der Räuber fühlt sich dort fremd, hat mit der Orientierung zu tun und wird das Rauben ganz vergessen. Probieren!

Wie ich im September ein drohnenbrütiges Volk heilte.

Im Juni vorigen Jahres setzte ich, da meine Bienen nicht schwärmten, einen Kunstschwarm zusammen. Eine Königin holte ich mir von einem abgeschwärmten Volk meines Nachbars. Sie wurde angenommen, befruchtet und trat nach elf Tagen in die Eiablage. Ich setzte große Hoffnungen auf das Volk, da es aus nur jungen Bienen bestand und stärker als ein Durchschnittsnaturschwarm war. Doch Bienen lassen sich die „Kandare" nicht anlegen wie manche Imker auch nicht, und so fand ich die Königin nach einigen Tagen tot vor dem Stocke auf. Das ist mir bis heute noch unerklärlich geblieben, da die Königin mit meinen Bienen rassegleich und sehr produktiv war. Das Volk zog sich nun aus den jüngsten Eiern neun Königinlarven, die regelrecht gepflegt wurden. Nach 17 Tagen hörte ich schon nachmittags ein mehrstimmiges Tüten und Quaken, was zwei bis drei Tage anhielt. Ich öffnete das Volk absichtlich nicht. Er nach 14 Tagen überzeugte ich mich von dem Stand des Volkes, da Brausen eintrat und mir nichts Gutes ahnte. Eine Mutter fand ich nicht, wohl aber in einer Drohnenwabe eine Unmenge regellos gelegter Eier. Also drohnenbrütig, dachte ich. Die beiden stärksten Königinnen hatten sich jedenfalls im Kampfe gegenseitig getötet. Nun hatte mir Herr Förster Suchier nach einem Vortrage in unserem Verein einige Wochen vorher geraten, mit einem drohnenbrütigen Volk nicht lange herumzuprobieren, da es sich wohl aus zugesetzten Eiern Königinnen nachzieht, diese aber doch absticht. Ich überließ es also seinem Schicksal und erntete im August noch 4 Pfund Honig von ihm. Darnach warf ich eines Abends ein weiselrichtiges abgetrommeltes Volk zu ihm. War der Drohnenbrüter, nachdem er seine Ohnmacht eingesehen hatte, vollständig ruhig geworden, setzte wieder am andern Tage nach der Vereinigung das Brausen und Heulen ein. Sofort öffnete ich

den Kasten und fand nach kurzem Blättern die Königin auf dem Bodenbrett eingeknäult. Schnell befreite ich sie und setzte sie mit einigen jungen Bienchen in einen Weiselkäfig mit Futter. Nach weiterem Blättern fand ich noch eine ... tote etwas größere Arbeitsbiene, eine Königin war es bestimmt nicht, eingeknäult. Nach drei Tagen befreite ich die Königin, sie wurde aber sofort wieder eingeknäult. Dasselbe Manöver wiederholte sich drei- bis viermal. Schon wollte ich alle Versuche aufgeben. Da kam mir der Gedanke, alle jungen Bienen zu sammeln, um denen ... die Königin zu geben. Ich setzte von einem Nachbarvolk eine Wabe mit auslaufender Brut ein und stellte diese am andern Tage mit den anhaftenden Bienen in den Honigraum; daran heftete ich den Weiselkäfig mit der gefährdeten Mutter. Die alten Bienen flogen ab, und damit keine hinzulaufen konnten, legte ich Gaze auf das Absperrgitter. Nach drei Tagen ließ ich die Königin zulaufen, die auch zu meiner großen Freude angenommen wurde. Ich wartete noch, bis alle Bienen ausgelaufen waren, damit die Mauer um die Königin nach einigen Tagen stark war. Dann zog ich eines Abends die Gaze fort. Am andern Morgen fand ich ungefähr 30 tote Bienen im Honigraum, mehr, als nach der Vereinigung der beiden Völker. Das Brausen legte sich und nach einem Tage saß das Volk zum größten Teil oben. Nach acht Tagen brachte ich alle Rähmchen wieder in den Honigraum, da ich annahm, daß während dieser Zeit alle Bienen bereits den Weg durchs Absperrgitter gemacht hatten. Die Königin bestiftete noch zwei Tafeln mit schöner Brut und ist heute noch am Leben. Ich nehme nun an, daß diese 30 toten Bienen Mütterchen gewesen sind und, angelockt durch die Brut im Honigraum, — die Königin war sofort in die Eiablage getreten — zuerst den Weg durch das Absperrgitter gefunden hatten und dort, da sie sicherlich zischende Angriffstöne gegen die Königin abgaben, sofort getötet wurden.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Mit einer Honigwabe kann man im Winter und Vorfrühling ein ganzes Volk retten. Wenn den Bienen nicht flüssiges Futter gereicht werden kann und ..., hilft das Einhängen einer solchen Wabe über alle Gefahr hinweg. Deswegen muß es unsere erste Pflicht beim Schleudern sein, für jedes Standvolk mindestens eine gedeckelte Wabe für die Zeiten der Not zurückzustellen und trocken und ... aufzubewahren.

Einige Grundregeln zum sichersten Gedeihen der Bienenzucht. 1. Wer mit gutem Erfolge die Bienenzucht betreiben will, der dulde keinen schwachen Stock. 2. Alte Königinnen sollen nicht geduldet werden; keine sei über 3 Jahre alt. 3. Im Winter sollen die Bienen die größte Ruhe haben, und stets frische gute Luft. 4. Nach dem ersten Frühlingsausflug sollen die Bienen aufs neue ins Winterlager kommen. Am meisten leiden die Stöcke im Frühjahre bei wechselnder Witterung. 5. Nach dem ersten Ausfluge die Bienen im Winterlager behalten, bis es viele Blumen gibt, heißt die geruhten Winterbienen zur nützlichen Arbeit aufbewahren. 6. Nach der gewöhnlichen Bienenpflege sind bis anfangs Mai die Winterbienen alle tot, ja auch ein großer Teil von den schon nachgezogenen. Im Frühjahre, auch wenn die Bienen schon fleißig fliegen, gönne man ihnen die möglichste Ruhe; Störungen sind höchst nachteilig. 7. Im Sommer, besonders zur Zeit der Honigtracht, ... schaffe man den Bienenstöcken viel Raum. 8. Vor allem lasse man den Bienen keinen Mangel an Nahrung, immer etwas größeren Vorrat. 9. Eine Hauptsorge sei ein gutes Brutlager und keine Wabe über drei Jahre alt. Wer diese Regeln genau einhält, wird die Bienenzucht mit Erfolg betreiben, und mit denen nicht zu klagen haben, die das Gegenteil üben.

Baubetrieb. Es wird doch wohl niemand glauben wollen, daß die Bienen nach eigenem Willen und Ermessen Wachs bilden und verbauen können. Unter normalen Verhältnissen geschieht die Wachsbildung nur in einer gewissen Zeit des Entwicklungsganges, bevor nämlich die Stockbiene zur Flugbiene heranreift. Die ersten Brutsätze des Frühjahres können ihren Bautrieb befriedigen an der Ausbesserung des Wintersitzes; die späteren dagegen können mit Nutzen zur Erweiterung des Wintersitzes beitragen. Man gibt ihnen Baugelegenheit. Jedoch gehört die ... wabe in den kühleren Frühlingsmonaten nicht ins Brutnest; der rechte Platz ist hinter der Pollenwabe. Dahin ziehen sich die Bienen zurück, die aus der Klasse der Ammen zur Stufe der Baubienen vorgeschritten sind. Dabei wird auch das Br...

geschäft nicht im geringsten gestört. Erst die ausgebaute Wabe wird ins Brutnest gehangen.

Vorsicht bei Schneefall. Die im Freien stehenden Stöcke werden manchmal ganz eingeschneit. Die warmen Ausdünstungen des Stockes schmelzen gewöhnlich den Schnee vom Flugloch weg, andernfalls sorgt der Bienenzüchter für dessen Entfernung. Scheint die Sonne bei warmer Temperatur, so machen die Bienen einen Ausflug, um sich zu entleeren. Der Schnee wird sie verblenden, und sie werden dann versinken, um nicht wieder fortzufliegen. Streut man ein bißchen Stroh 5—6 Meter weit vor dem Bienenstock, so können die Bienen darauf ausruhen, sich in den Sonnenstrahlen erwärmen und unbeschädigt in ihren Stock zurückfliegen. Man kann auch den Schnee zum Schmelzen bringen, indem man Asche, Ruß oder Torf darauf streut.

Wieviel Bienen und Brut zählt ein gutes Volk? Wie die „Münchener Bienenzeitung" schreibt, hat ein Imker ein gutes Volk erstickt und dabei gefunden, daß dasselbe 36 000 Bienen und 35 000 Zellen mit Brut enthielt. Diese Anzahl Brut entspricht einer durchschnittlichen Eierlage der Königin von täglich 1666 Stück. Würde die Königin täglich 3000 bis 4000 Eier legen, so würde dies bei einer mittleren Lebensdauer der Bienen von 30 Tagen eine Volksstärke von 90 000 bis 120 000 ergeben. Solches wird jedoch nur in den seltensten Fällen vorkommen. Jedenfalls ist die seitherige Annahme, daß eine Königin täglich 3000 bis 4000 Eier absetze, viel zu hoch gegriffen.

Der Schwedenklee ist ebenfalls eine gute Honigpflanze. Die „Leipz. Bztg." schreibt darüber: Er liefert den Bienen eine ganz bedeutende Tracht, die Landwirte können ihn, wie uns Herr Gutsbesitzer und Reichstagsabgeordneter G. Gäbel in Klessig bei Starrbach mitteilt, mit unter den Rotklee aussäen (pro Acker 1—1½ Pfund). Der schwedische Klee ist winterfest und gibt dadurch gleichzeitig ein gutes Grünfutter für das Vieh. Wir versäumen nicht, unsere Leser auf diese sachkundige Empfehlung hinzuweisen. Herr Gäbel ist nicht nur ein hervorragender Landwirt, sondern auch ein tüchtiger Bienenzüchter (Vorsitzender des Hauptvereins im Königreich Sachsen) und hat die Sache mit seinen ihm zunächst wohnenden Imkerfreunden mit gutem Erfolg erprobt.

Aufbeißen der Weiselzellen. Im „Prakt. Wegweiser" findet sich ein kleiner Aufsatz über genanntes Thema. Als Ergebnis seiner Beobachtungen hat der Einsender festgestellt, daß die jungen Königinnen die Zellen der Nebenbuhlerinnen seitwärts aufbeißen und dann durch diese Oeffnung den Stachel einführen, um die junge Königin zu töten, die dann von den Bienen beseitigt wird. Die Bienen hingegen nagen die Spitze der Zelle ab; — die Oeffnung zeigt einen zickzackförmigen Rand. Regelmäßig vorn aufgebissene Zellen mit runder Oeffnung (zuweilen an einer Stelle noch mit dem aufgeklappten Deckel verbunden) zeigen, daß reife Weisel ihre Burg ungehindert verlassen haben.

Wenn man das Ohr an die Flugöffnung einer Beute hält und aus derselben ganz gleichmäßiges Summen wahrnehmen kann, darf man überzeugt sein, daß es dem Volke an nichts gebricht. Wenn man ab und zu einmal an die Vorderwand der Beuten klopft und dann feststellt, daß das Volk im Moment mächtig aufbraust, dann aber gleich wieder in das gewöhnliche ruhige Summen übergeht, so ist auch dies ein Zeichen der Gesundheit. Ist aber das Gesumme aus einer Beute schon auf drei bis vier Meter vom Stande entfernt wahrnehmbar, so schreibt W. in dem „Prakt. Wegw.", so fehlt etwas im Stocke. Da schaue man gleich nach, wenn notwendig im erwärmten Zimmer, und helfe sofort dem gefundenen Uebel ab.

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender 1920. Herausgegeben vom Verm.-Rat Dr. R. Berthold. Preis 2,50 Mk. (Bezug von 10 Stück = 21 Mk.) Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Der „Deutsche Bienenkalender", der auch in diesem Jahre eine ganz vorzügliche Aufnahme und die günstigste Beurteilung in allen Imkerkreisen gefunden hat, liegt uns vor. Der neubearbeitete Kalender in seiner handlichen Form und Reichhaltigkeit vereinigt alle Vorzüge und Neuerungen, die an ein Taschenbuch von Wert zu stellen sind. Vorzügliche Anordnung, eine Reihe belehrender Aufsätze aus der Feder erster Imker, Hervorhebung des rein Praktischen in Bienenzucht und Bienenweide, reichlich bemessener Raum zu täglichen Eintragungen, praktisch angelegte Vordrucke und

anderes sind geeignet, jede Beobachtung am Stande rasch festzuhalten und übersichtlich zu ordnen. Sichern Sie sich rechtzeitig ein Exemplar, ehe er wieder vergriffen ist (Postscheck-Konto Leipzig 53 840.)

Fragekasten.

Hanau. Eine junge Königin, die einmal in Eierlage getreten ist, fliegt nicht mehr zur Begattung aus. Sie bleibt drohnenbrütig. Allem Anscheine nach hat das scheinbar weisellose Volk die zugesetzte drohnenbrütige Königin abgestochen, da es früher eine junge Königin besaß, die in den Tagen vielleicht ihren Hochzeitsflug gemacht und befruchtet wurde. Es kommt häufig vor, daß der Befruchtungsausflug oft fünf bis sechs Wochen dauert. Ich hatte in diesem Jahre zwei junge Königinnen, die erst Ende der sechsten Woche befruchtet wurden. Zufällig habe ich sie immer gesehen, sonst hätte ich die Völkchen für weisellos gehalten.

Mitteilungen.

Stocknässe. Feuchtigkeit in der Bienenwohnung während des Winters schwächt die Völker sehr und muß durchaus vermieden werden. Sie entsteht, wie wir das auch an den Fenstern im Zimmer täglich wahrnehmen können, wenn an den Stockwänden oder Waben, die mit Wasserdampf erfüllten warmen Luftschichten mit der kalten zusammentreffen. Sinkt die Temperatur unter den Gefrierpunkt, so tritt sogar Eisbildung ein. Diese Niederschläge im Stockinnern würden nicht erfolgen, wenn das Volk den ganzen Raum durchwärmen könnte oder die Kälte nicht bis an die Innenwände oder an die Bienentraube dringen würde. Ebenso sind bei einem zu enge und zu warm sitzenden Volke die Niederschläge sehr groß. Eine **trockene** Ueberwinterung erreicht der Imker bestimmt, wenn die Völker nicht beengt sitzen und unter dem Wintersitz einen leeren Luftraum haben. Eine mäßig warme Winterpackung darf nicht vergessen werden. Die Lufterneuerung geschieht durch das untere Flugloch.

Das Reinigen mit Wachs bespritzter Gegenstände läßt sich mit Soda leicht bewerkstelligen. Man bringt die verunreinigten Sachen in den gereinigten Kochtopf, schüttet Soda in das Wasser und läßt sie einige Zeit kochen. Das Wachs hat sich durch die Soda in Seife verwandelt und aufgelöst. Läßt sich ein Kochen nicht ermöglichen, so versuche man, mit heißem Sodawasser die Stelle zu waschen. Ebenso löst sich Wachs in Wasser auf, dem Schwefeläther zugesetzt wird, und zwar können mit 50 ccm Schwefeläther 10 Gramm Wachs aufgelöst werden.

Kunsthonig. Die Fabrikation von „Kunsthonig", „Tafelhonig", „Rosenhonig" usw. stand vor dem Weltkriege in hoher Blüte und fügte der heimischen Bienenzucht großen Schaden zu, und sicher haben wir nach dem Eintritt geordneter Verhältnisse mit einem neuen Aufschwung der Herstellung „künstlicher Honige" zu rechnen. Das Streben der Imkerwelt muß darauf gerichtet sein, nicht etwa diese Fabrikation zu verhindern — das geht nicht an und wäre ganz verkehrt —, sondern den Erzeugnissen den Namen „Honig" zu nehmen. „Es kann nicht oft genug gesagt werden: es gibt keine künstliche Kuhmilch, keinen künstlichen Schinken, keine künstlichen Aepfel, Birnen, Kirschen, keine künstlichen Eier, es gibt auch keinen künstlichen Honig. Es hat dieses Kunsterzeugnis mit dem richtigen Honig nicht das Wesen, sondern nur Form und Farbe gemein."

Der Nährwert des echten Bienenhonigs. Zur Ernährung des Menschen sind in der Hauptsache drei Stoffe notwendig: Eiweiß, Fette und Kohlehydrate. Die Speisen, die wir zu uns nehmen, werden verdaut, d. h. im Magen und weiterhin so verarbeitet daß ihre Säfte in das Blut aufgenommen werden können. Zu diesem Zwecke werden sämtliche Kohlehydrate auf dem Verdauungswege in Zucker umgewandelt. Bedenken wir nun, daß Brot, Kartoffeln, Gemüse usw. ihren Nährwert hauptsächlich ihrem Stärkegehalt, also den Kohlehydraten, verdanken, so können wir daran ermessen, welch eine Menge Zucker der Mensch braucht, um leben zu können. Ein arbeitender Mann braucht täglich etwa 120 g Eiweiß, 90 g Fette und 500 g Kohlehydrate, eine ruhende Frau braucht ungefähr 90 g Eiweiß, 40 g Fette und 350 g Kohlehydrate.

Von diesen drei Stoffen sind nun enthalten im Roggenbrot 6,1 Prozent Eiweiß, 0,43 Prozent Fette und 49,25 Prozent Kohlehydrate; Rindfleisch enthält 17,0 Prozent Eiweiß, 10,0 Prozent Fette und 0,0 Prozent Kohlehydrate; Bienenhonig enthält 0,76 Prozent Eiweiß, 0,0 Prozent Fette und 75,11 Prozent Kohlehydrate.

Schon aus diesem Vergleich ergibt sich der gewaltige Nährwert des Honigs, den Dr. **Erne in Freiburg i. B.** so darstellt, daß er **behauptet**, Fleisch sei dreimal so teuer **als Honig**. Im Honig sind, wie erwähnt, 75 Prozent Kohlehydrate oder Zucker **enthalten**. Dieser **Zucker** aber — und das ist das Wunderbare — entspricht genau dem **bereits vom Magen verarbeiteten** Zucker. Nehmen **wir** also Honig zu uns, so **braucht er nicht mehr vom Magen** umgearbeitet zu werden, er erspart ihm jede Arbeit und **wird sofort** ins Blut überführt.

(Vier Proben aus dem neuen, demnächst im Verlage der Preußischen Bienenzeitung erscheinenden Lehrbuche: Deutsche Bienenzucht von Karl Rehs.)

Bekanntmachung.

Jahrgang 1917 ist erledigt. Hensel.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins und die Herren Bezirksvereinsrechner.

Laut Beschluß des Vorstandes und der Vorsitzenden der Zweigvereine vom 20. August 1919 (s. „Biene" Nr. 10, S. 182) beträgt der Jahresbeitrag für 1920 **3,50 Mk.** — Neueintretende entrichten wie seither als Eintrittsgeld **1,00 Mk.** in die Kasse ihres Zweigvereins.

Leihgestern, 15. Dezember 1919. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bezirksverein Cassel und Umgegend. Versammlung Sonnabend, 17. Januar 1920, nachmittags 3½ Uhr, im „Blücherhof", Cassel. Vortrag des Herrn Lehrers Hoffmann, Wolfsanger über: Brauns Betriebsweise in seinem verbesserten Blätterstock Be-Be. Hoffentlich ist bis dahin in der Honig- und Zuckerfrage näheres bekannt. Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung am 10. Januar 1920, abends 8 Uhr, im Bayrischen Hof. Der Vorstand.

Sektion Gadernheim und Umgegend. Sonntag den 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Reichenbach im Gasthaus „Zur Traube" (Frau Lampert). Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Verschiedenes. 3. Verlosung. Bitte vollzählig erscheinen. Kapp.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Generalversammlung Sonntag, 25. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale bei Gastwirt Bornscheuer. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts. 2. Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Vortrag „Die Bienen im Winter". 5. Bestellung von Gerätschaften. 6. Verschiedenes. Gäste sind herzlich willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Jacob.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 18. Januar 1920, nachmittags ½3 Uhr, Versammlung in Hanau im Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Oberpostassistenten Schneider (Hanau). 2. Rechnungsablage durch den Unterzeichneten und Herrn Schenda. 3. Entgegennahme von Bestellungen auf Imkergeräte bzw. Bienenwohnungen (Sammelauftrag). 4. Entgegennahme der Anmeldungen zum Imkerkursus in Hirzenhain. 5. Verschiedenes. Mit bestem Gruß wünscht euch allen ein „Fröhliches Neujahr" Norwig.

Bezirks-Bienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Sonntag den 25. Januar 1920, nachmittags 3 Uhr, Hauptversammlung im Café Mummentaler. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1920. 4. Vorstandwahl. 5. Besichtigung neuer Bienenkästen. 6. Aussprache. Der Vorstand: Dowe.

Bezirk Marburg. Sonntag, 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Haus Freidhof. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug 1920. 2. Vorstandswahl. 3. Wichtige Vereinsangelegenheit. 4. Erhebung des Beitrags. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht. Kräuter.

Bienenzüchterverein Oberufhausen und Umgebung. Generalversammlung am Sonntag, 25. Januar 1920, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Walk in Soisdorf. Tagesordnung: 1. Jahresbericht durch den Vorsitzenden. 2. Revision der Kasse. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag „Was hat der Imker bei der Auswinterung besonders zu beachten?" 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder bittet Der Vorsitzende: H. Müller.

NB. Die nächste Versammlung wird in Wemsbach abgehalten.

Bezirksverein Schlüchtern. Versammlung am Samstag, 10. Januar, nachmitt 4 Uhr, auf dem Felsenkeller in Schlüchtern. Da die Versammlung am 13. Dezem ausfallen mußte, so gilt dieselbe Tagesordnung. Außerdem: Vorstandswahl u Rückblick auf das Jahr 1919. Fischlei

Sektion Schönmattenwag. Sonntag den 11. Januar 1920, nachmittags 3 U findet bei Gerhard Becker, Unter-Schönmattenwag, eine Mitgliederversamml mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht über das abgelaufene Vereinsja 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Vereinsbeiträge für 1920 (voraussicht 4 Mk.). 4. Bestellung von Kunstwaben. 5. Verschiedenes. Schneide

Imkerverein Witzenhausen (Werra). Am Sonntag, 11. Januar, nachmitt $3^1/_2$ Uhr, Versammlung im Vereinslokale bei Wöhler. Vortrag des Studio Platner über „Das Sinnesleben der Biene". Besprechung bienenwirtschaftli Fragen. Windemut

---

:llen Sie sich rechtze't'g vom Verlag
Lindenstraße 4 in Leipzig den neuen



s Mk. 2.50 bei Voreinsendung. 207
rempl. Mk. 21 bei Voreinsendung.

Suche zum Frühjahr zu kaufen

5—20 Bienenvölker

Normalmaß 3- oder 4-Etager oder Körben, ferner

leere Bienenkasten

oder 4-Etager Normalmaß. 3

Friedrich Duhr, Ottersbach,
Post Breitenbach am Herzberg

---

eitlose Wachsgewinnung
durch Günthers
„Heißwasserwachspresse"
R G. M. Nur zu beziehen durch
. Günther, Wehrsdorf, Sachsen.
Bei Anfragen Rückporto. 16

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr 1000 m
6×25	Mk. 13.50	Mk. 130 —
8×25	„ 15 50	„ 145 —

altr., gerade bleib., anerkannt gute, prim Qual., liefere sofort in Lager-läng. gegen Nachnahme ab Fabrik.

Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.

H. Oloffs, 46
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckk nto Hamb rg Nr 5795

Vergessen Sie nicht,
ich **bei Bestellungen auf**
die **„Biene" zu beziehen.**

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt", wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw. Ferner empfehle ich meine Kunstwabe „Erika". Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Honiggläser mit Schraubdeckel und Einlagen

1/2	1	2	3	5 Pfd.
40.—	48.—	80.—	150.—	180.— Mk. pr. 100 St.

Honigdosen mit Eindruckdeckel

9 Pfd. Inhalt Mk. 1.70 per Stück, ein Lattenverschlag dazu, speziell für den Postversand geeignet, sehr empfehlensw., M. 0.40.

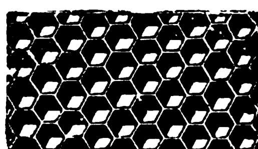
Meine sich praktisch bewährte Honig- und Wachspresse

kostet heute, solange d r Vorrat reicht, Mk 200 —. Viele Anerkennungsschreiben über das gute Bewähren dieser Presse gingen mir unaufgefordert zu.

Mein gesetzlich geschützter Honig-Leck-Apparat kostet heute Mk. 100.—. Honigpreßbeutel, Wachspreßbeutel, Futtergefäße usw. in den verschiedensten Ausführungen bringe ich in empfehlenswerte Erinnerung.

Wilhelm Böhling · Visselhövede

**Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk.** 19



**Josef Linker
Cassel 57
Imkergeräte** 11

Kolbs Dampf-Wachsauslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis 45 Mk. freibl.

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, u. vielfach unterblieb nur deshalb das Auslass n des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte. — Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wach-auslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.
Bronnbach a. Tauber. G. E.

21 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19

Wilhelm Henrich vorm. C. Nees

Zeil 62 Frankfurt a. Main Baugraben 14
Telephon Hansa 6433

empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlich. Geräte
Ferner empfehle

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleudermaschinen. 17

Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62,** Trambahnhaltestelle Constablerwache.

Offenbach. Versammlung am Donnerstag, 15. Januar, abends 8 Uhr, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- u. Bettinastr.: Mittelwände f. 1920, der Vereinsstand, Anträge zur Generalversammlung. Klippel.

Breitwaben,
ausgebaut, zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten an
Burger, Lehrer, Mainz,
Altansberg. 205

Bienenwohnungen
mit **Mooswänden** (gesch.)
die wärmsten und trockensten
Außerdem Kuntzsch-Zwillinge, Försterstöcke, Zuchtkästchen.
Carl Sachon,
Schönlanke. 1

Zur Einwinterung empfehle:
Futtergeschirre
in verschied. Ausführungen für Hinter- u. Oberlader, sowie f. Breitwabenkasten.
Strohkissen 18
Bienenwohnungen
und sämtliche Kleingeräte.
Preisliste gegen 10-Pf.-Marke.
Badische Bienenzucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachf.
Weinheim a. d. Bergstraße.

Linden-
Bienenrähmchen-Stäbe
6/25 mm, 4seit. gehob., 100 lfd. m 11,75 M
1000 lfd. m 108 M, 60-m-Paket 9,75 M,
genutet 100 m 3,50 M mehr.
Preßspundfabrik Lange, Radeberg, Sa.
Fernruf 916. 41

Der neue Weg
zur Erzielung
reicher
Weiß- u. Honigernten.
12-16 Ganzwaben mit
70-90000 Bienen in 4 Wochen
Preis 2 Mark
v. Caesar Rhan
[illegible]
[illegible]

Gärtnerin oder Gärtne[illegible]
welche in der Bienenzucht bewandert sind und selb[illegible]
arbeiten können, auf Dauer zu engagieren gesucht.
H. Krebs, Hanau-K., Hinterstr. 8

Bienenhoni[illegible]
kauft gegen bar
und bittet um Angebote
F. Knaupp, Spezialgeschäft in Bienenh. u. B[illegible]
Frankfurt a. M., Große Bockenheimer Straße 1[illegible]

Garantiert reiner 2
Rauchtabak
aus überseeischen R ppen. Preis bei Abnahme von mindestens 10 Pfund 13 Mk.
Georg Fink, Pfungstadt.

Original-
Freischwung-Schleudern

„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11


Wachspressen
mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.
Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Imker-Bienen-Handsch[illegible]
verschiedener Sorten
liefert **A. L. F. Brand[illegible]**
Braunschweig, Bohlweg [illegible]

Keine Honiggläser, aber dafür
Pappdose[illegible]
1/2 Pfund Mk. 0.15
1 „ „ 0.20
2 „ „ 0.30
empfiehlt zum Verkauf von [illegible]
J. F. Kolb, Karlsruhe.

Empfehle mich zum
Anfertigen von Kunstw[illegible]
Bei Wachs wolle man die Trester [illegible] schicken und möglichst Verpackung [illegible] die zurückzuschickenden Kunstw[illegible]
Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erb[illegible]

Empfehl[illegible]
in der „Biene" hab[illegible]
größten Erfo[illegible]

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 20% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2 — Februar 1920 — 58. Jahrgang

Hessischer Bienenzüchterverein.

Gesamtvorstandssitzung

am Mittwoch den 7. April von vorm. 11 Uhr ab im Saale des Hotels Schlüter in **Bebra**.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Rechnungslegung durch den Hauptkassierer.
4. Vorstandswahl.
5. Bericht über die Vereinsstände. Herr Hegemeister Suchier.
   Anträge auf Bewilligung von Vereinsständen müssen bis zum 15. März schriftlich bei dem Vorsitzenden eingehen.
6. Beschickung der Imkerkurse in Hirzenhain.
   Anträge bis zum 15. März schriftlich bei dem Vorsitzenden.
7. Zuckerlieferung für 1920.
8. Honigablieferung für 1920.
9. Beratung von Anträgen aus den Bezirken.
   Anträge sind bis zum 1. März schriftlich an den Vorsitzenden einzureichen.
   Erhöhung des Jahresbeitrags von 3 Mark auf 5 Mark. — Bezug des Verbandsorgans durch die Bezirke. — Anträge des Geschäftsführenden Ausschusses.
10. Beratung über eine mit den Bruderverbänden (Oberhessen, Rheinhessen, Starkenburg) gemeinsam im Jahre 1920 abzuhaltende Jubiläumsversammlung mit Ausstellung.
    Der Vertrag mit diesen Verbänden über gemeinsame Herausgabe der „Biene" usw. besteht gerade fünfzig Jahre.
11. Haftpflichtversicherung (Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter-Cassel).
12. Verschiedenes.

Jeder Bezirk wird durch seinen Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter im Gesamtvorstand vertreten. Diese Teilnehmer an der Gesamtvorstandssitzung erhalten Reise- und Tagegelder aus der Hauptkasse. Wir hoffen, daß kein Bezirk unvertreten bleibt. Mitglieder des Gesamtvereins haben ebenfalls Zutritt zu dieser Versammlung und können auch an den Beratungen

teilnehmen. Abstimmungsrecht haben nur die Mitglieder des Gesamtvorstands. Die Vereine Bebra und Rotenburg verbinden mit dieser Gesamtvorstandssitzung zweckmäßig ihre Monatsversammlung für April.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hess. Bienenzüchtervereins.
H. Th. Kimpel. Fett. Matern. Ritter. Suchier.

Monatsschau für Februar.

Der Winter ist bis jetzt nicht günstig für unsere Bienen. Fast schien es schon, als wollte mit den letzten Tagen des vorigen Jahres der Frühling einkehren. An den beiden letzten Tagen hatten wir hier 6° R., und manche Völker fingen in der Mittagszeit an, vorzuspielen. Mit dem 1. Januar kam dann wieder Frost; doch der hielt auch nicht lange an. Vom 8. Januar hatten wir wieder schnell wechselnde Witterung. Die Temperatur stieg oft bis 6° R. Die beträchtlichen Schwankungen in der Witterung, ja die ziemlich hohe Temperatur, fast 10° R., reizten gestern (13.) sogar einige Bienen wieder zum Ausflug, und heute (14.), während ich dies schreibe, ist draußen wieder heftiges Schneegestöber, und der Sturm heult. Bei dieser eigenartigen Witterung kommen die Völker gar nicht zu der erwünschten Winterruhe. Für die Ueberwinterung ist es gut, wenn es im Januar und Februar nicht zu warm ist. Nicht zu starke, aber gleichmäßige Kälte ist immer besser als hohe Temperaturen. Auch noch im Februar sollte der Bien Ruhe haben und als enggeschlossene Bienentraube zwischen den Waben hängen. Hat der Imker richtig eingewintert, wie im Januar schon gesagt, hat er nicht zu wenig eingefüttert, dann kann er ohne Sorge sein und tut am besten, wenn er seine Immen in Ruhe läßt. Er muß natürlich seinen Stand weiter beaufsichtigen, wie im Januar angegeben, denn allerlei Zufälligkeiten verursachen zuweilen Störungen, die er verhüten kann oder beseitigen muß. Je größer die Ruhe im Februar, desto kleiner der Kräfteverbrauch, desto geringer die Zehrung. Wenn die Bienen durch günstiges Wetter öfters herausgelockt werden, wird die Ueberwinterung unruhig, die Bienen zehren von ihren Vorräten und fangen auch frühzeitig mit dem Einsetzen von Brut an. Unzeitige Entwicklung des Bienenvolkes ist dem Imker nicht erwünscht und dem Volke sehr wenig von Vorteil, da wir im März meistens noch mit einem manchmal strengen Nachwinter zu rechnen haben. In der frühzeitigen Entwicklung liegt auch der Keim für alle möglichen ungünstigen Zustände, z. B. Ruhr. Frühbrüter verpulvern nicht nur ihre Vorräte unnütz, sondern auch ihre Kräfte und kommen geschwächt ins Frühjahr. Es geht den Frühbrütern wie den voreiligen Knospen, die ja leicht das Opfer der Spätfröste werden. Das verfrühte Erwachen der Triebe ist nach Möglichkeit zu verhüten. Der Februar hat nun gewöhnlich auch eine bessere Hälfte. Fast regelmäßig bringt die zweite Hälfte des Februar den Reinigungsausflug. Wenn die Sonne höher steigt, dann erwacht auch das Leben im Bienenvolke. Bei 8—10° C. Wärme löst sich die Wintertraube auf. Die warmen Lüfte locken die lang eingesperrten Bienen hervor aus dem Wintergefängnis und sie benutzen freudig die günstige Gelegenheit, wieder frische Luft zu atmen und einen Reinigungsausflug zu halten. Bald tanzt es vor den Stöcken im Sonnenschein auf und ab, und bald füllt ein jubelndes Brausen den ganzen Garten. Bienenauferstehung! Das schönste Bild neu erwachenden Lebens! Beim Eintritt von Flugwetter sind eiligst die Blenden und andere

Abwehrmittel von den Fluglöchern zu entfernen, damit die nun haufenweise ab- und zufliegenden Bienen ungehindert das Flugloch passieren können. Alle Fluglöcher müssen weit geöffnet werden. An allen Stöcken hält der Imker Umschau, ob das Flugloch nicht durch tote Bienen verstopft ist, und wo nötig, hilft er die Pforte frei machen. Gar oft zeigt es sich, daß sich manche Völker nicht zum Ausfluge bequemen wollen. Ist man sicher, daß sie Nahrung genug haben, daß sie nicht schon am Verhungern sind, dann lasse man sie in Ruhe, denn sie haben in den meisten Fällen noch kein Bedürfnis zum Ausfluge. In diesem Jahre, wo die Bienen noch im Dezember geflogen haben, schadet ihnen langes Einsitzen nicht. Ist man jedoch seiner Sache nicht sicher, dann reizt man solche Völker durch Klopfen an der Beute oder durch Oeffnen des Fensters zum Fluge. Am Tage des Reinigungsausfluges darf in der Nähe des Standes keine Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden, weil sie beschmutzt wird. Man mache auch Nachbarn darauf aufmerksam, um Aergernissen vorzubeugen. Der Reinigungsausflug ist auch oft mit Gefahren für unsere Lieblinge verbunden. Die Bienen beginnen gleich während des Fluges mit dem Säubern ihrer Wohnung. Sie tragen das Gemüll und die toten Bienen heraus. Das ist für die fleißigen Bienen gefährlich. Viele gehen bei der Totenbestattung zugrunde. Sie fallen auf die kalte Erde, haben oft Mühe, bis sie sich von den toten Bienen befreit haben und können wegen Erstarrung nicht mehr auffliegen. Da muß ihnen der Imker zu Hilfe eilen und ihnen die Arbeit abnehmen. Er besorgt am besten die Reinigung des Bodenbretts selber mit der Reinigungskrücke. Das geschieht aber am besten vor Beginn des Fluges. Sobald der Imker an einem Morgen bemerkt, daß es warm und windstill ist, so muß das seine erste Arbeit sein. Das Gemüll sehe man genau nach. Vielleicht ist unter den toten Bienen die Königin. Erleichtert wird das Reinigen der Bodenbretter, wenn man im Herbst Asphaltpappen oder Ruberoidplatten untergeschoben hatte. Diese Tafel gibt dem Imker über manches Wichtige Aufschluß. Sie läßt ihn gewissermaßen den Stand des Volkes beurteilen. Die Zahl der langgestreckten, gelben Wälle, die den Wabengassen entsprechen, zeigt an, in wieviel Wabengassen das Volk sitzt, also wie stark es ist. Ihre Höhe läßt den Rückschluß auf die Stärke der Zehrung zu, ihre Lage zeigt, ob das Volk links oder rechts (beim Seitenschieber), vorn oder hinten sitzt. Die toten Bienen stellen den Leichenfall während des Winters dar. Starker Leichenfall weist auf Störung in der Winterruhe bzw. auf Tod durch Kälte, Hunger oder Krankheiten. Liegen die Toten weit zerstreut, so ist Störung die Todesursache, haben sie die Hinterbeine gespreizt, so starben sie durch Kälte, vorgestreckte Rüssel deuten auf Hungertod. Bei starkem Leichenfall kann der Grund auch darin liegen, daß viele alte Bienen eingewintert wurden, die ihren natürlichen Tod während des Winters erlitten. Arbeiterlarven oder Eier im Gemüll sind ein Zeichen, daß das Volk weiselrichtig ist und bereits angefangen zu brüten. Drohnenlarven weisen auf Buckelbrut. Tote Rankmaden sind ein Beweis dafür, daß das Volk weiselrichtig ist, denn nur ein solches reinigt den Bau von Ungeziefer. Findet sich sogar eine tote Königin unter den toten Bienen, so ist der Beweis für Weisellosigkeit vorhanden. Kotflecke lassen das Volk ruhrverdächtig erscheinen. So erzählt uns also jede untergelegte Pappe die Geschichte und die Erlebnisse des einzelnen Volkes vom letzten Ausflug im Herbst bis zum ersten Fluge im

Frühjahre. Wer diese Zeichen genügend beachtet, kann sich meist weitere im zeitigen Frühlinge gefährliche Untersuchungen ersparen. Sofern sich schon bei der Reinigung der Stöcke bedenkliche Zustände zeigen, ist eine sofortige Untersuchung notwendig, wenn das Wetter es erlaubt. Ich untersuche an diesem oder an einem der nächsten Tage nur die verdächtigen Stöcke etwas genauer. Während des Fluges meide der Imker jeden tiefen Eingriff in den Bau. Ich überzeuge mich nur flüchtig von dem Honigvorrat, indem ich die letzten Waben herausnehme. Das muß aber schnell geschehen, damit nicht zuviel Wärme entweicht. Nach Brut und Königin sehe ich noch nicht. Diese Eingriffe schaden. Die Bienen sind an diesem Tage so aufgeregt, daß die Königin leicht in Gefahr kommt und eingeknäuelt wird. Die Hauptrevision verschiebe ich in den April. Nur die Völker, die mir verdächtig vorkommen, revidiere ich an einem der nächsten warmen Tage genauer und suche die Fehler zu beseitigen. Mißstände erkennt man auch leicht, wenn man des Nachmittags nach dem Reinigungsausfluge die Fluglöcher beobachtet und die Völker belauscht. Weiselrichtige Völker verhalten sich ruhig und antworten auf ein Anklopfen mit einem kurzen Summen, königinlose dagegen sind sehr aufgeregt, fliegen oft noch am späten Abend ab und zu, laufen am Flugloche, an der Stirnwand hin und her und brausen sehr stark. Diese Erscheinung kann man bei weisellosen Völkern noch längere Zeit beobachten. Völker, die das Flugloch stark beschmutzt haben, sind ruhrverdächtig. Nicht immer verläuft der Reinigungsausflug glatt und schön. Oft wird er durch kalte Winde und Regenschauer gestört, so daß viele Bienen verschlagen werden und umkommen. Liegt noch Schnee vor dem Bienenhaus, so muß er weggeschippt oder mit Asche bestreut werden. Was einmal auf dem kalten Schnee liegt, kommt selten wieder hoch. Da nach dem ersten Ausfluge eine regere Bruttätigkeit beginnt, ist es nötig, die Stöcke recht warm zu halten. Ich bin für mäßige Verpackung im Winter, aber für gute Warmhaltung im zeitigen Frühjahr. Von der eigentlichen Auswinterung im nächsten Monat. Ein Verstellen der Bienen darf nach dem Reinigungsausfluge nicht mehr vorgenommen werden, da sich sonst die Bienen verfliegen würden. — Der Februar ist aber auch passend zum Gießen der Kunstwaben. Bei der Durchmusterung des Wabenvorrats entdeckte alte, schimmlige oder zerbrochene Waben sowie alle sonstigen Wachsstückchen werden sorgfältig gesammelt und möglichst bald, ehe die Wachsmotten darüber kommen, ausgelassen, wenn es nicht schon im Herbst geschehen ist. Der Wachsgewinnung ist bei den außerordentlich hohen Preisen besondere Sorgfalt zu widmen. Die Herstellung der nötigen Kunstwaben besorgt der Imker selbst. Es ist besser, wenn man sein gutes Wachs selbst verarbeitet, ehe man sich Kunstwaben kauft, die oft aus zweifelhaftem Material hergestellt sind. Im Betriebe verwende man reichlich die Kunstwabe, nicht nur in den Schwärmen, sondern auch in den Standvölkern. Durch reichliche Verwendung der Kunstwaben kommt der Anfänger schnell in den Besitz guter Waben, die für den Betrieb notwendig sind. Das Fehlen von ausgebauten Waben in der Trachtzeit wird von jedem Imker als mißlich empfunden. Zu wenig wird noch das Alter der Waben beachtet. Zu lange werden alte Waben benutzt, und an die Erneuerung wird zu wenig gedacht. Je älter die Wabe, desto dauerhafter, denken viele Imker, und lassen deshalb zu wenig bauen. Das ist verkehrt. Wer schon einmal beobachtet hat, wie rasch die Bienen selbst-

gefertigte Kunstwaben ausbauen und wie mühsam und zeitraubend dagegen für sie das Reinigen modriger, schimmliger oder auch mit Ruhrkot besudelter Waben ist, wird sicher von seinem Stand jede untaugliche Wabe verschwinden lassen. Die Wachsausscheidung beim Ausbauen der Kunstwaben, überhaupt beim Bauen, fördert ja, nach dem Urteil erfahrener Männer der Bienenzucht, nicht nur die Gesundheit der Bienen, sondern auch den Fleiß derselben und damit den Ertrag. Dagegen begünstigt die Verwendung zu alten oder gar besudelten Baues in jeder Weise die Verbreitung ansteckender Krankheiten. Deshalb sollte man alte, dunkle Waben ausscheiden, einschmelzen und wieder zu Kunstwaben verarbeiten. Frisch gebaute Waben werden viel schneller von der Königin bestiftet als alte. Viele fürchten, durch das Bauen würden die Bienen am Honigsammeln gehindert. Das ist verkehrt. Der aufmerksame, beobachtende Praktiker weiß, daß bauende Bienen auch fleißige Bienen sind. Ich lasse soviel bauen, daß alle 4—5 Jahre der Wabenbau im Brutnest erneuert ist. Es muß also jährlich jedes Volk 2—3 Ganzwaben oder 4—6 Halbrähmchen ausbauen. — Ueber die richtige Verwendung der Kunstwaben in der Mai-Nummer.

Riede, Bez. Cassel. W. Stübing, Lehrer.

Mein Zwilling „Imkerfreude".

(G. M. R. 50.)

Von Kantor J. Schneider, Wetzlar a. d. L.

Eine überaus günstige Beurteilung hat mein neuer Zwilling „Imkerfreude" im engeren Imkerkreise sowohl als auch durch Autoritäten gefunden. So schreibt z. B. Herr Freudenstein-Marbach:

„Ich habe Ihren Zwillingsstock „Imkerfreude" geprüft und ist es mir eine Freude, Ihnen mit gutem Gewissen sagen zu können: Der Stock ist vorzüglich und übertrifft die bisherigen Systeme ganz entschieden." Auf der Ausstellung in Marburg am 12. Oktober 1919 wurde die Wohnung mit einem ersten Preise ausgezeichnet. Diese Tatsachen dürften mein Vorhaben, hiermit den neuesten Zwilling der Oeffentlichkeit zu übergeben, und den Imkerkollegen in Kürze*) das Eigenartige meiner Imkerfreude darzulegen, trotz der vielen neuen Bienenwohnungen, die alle mehr oder weniger die „besten" sein sollen, genügend rechtfertigen.

Zunächst sei betont, daß die Wohnung nicht eine Doppelbeute ist, in der etwa zwei vollständig getrennte Völker wie in Einbeuten behandelt werden — selbstverständlich ist das auch möglich — sondern ein Zwilling, in dem zeitig getrennt lebende Völker bei Bedarf zu gemeinsamer Arbeit vereinigt werden, um Mißerfolge zu verhüten und reiche Erträge zu erzielen. So hat ein Zwilling allen Einbeuten — auch wenn diese mit Nebenräumen versehen sind — vieles voraus. Dabei ist nicht gedacht an bekannte Vorteile, etwa die bessere Ueberwinterung, die auch die Doppelbeute mit dem Zwilling teilt. Vielmehr kann ich nur im Zwilling mit Viervolkbetrieb im Frühjahr durch Vereinigen von mindestens 3, nötigenfalls 4 Völkern — 2 genügen niemals — ein Riesenvolk bilden, das einen Brut- und Honigraum vollständig füllt und über genügend Nektarträger ver-

*) Eingehende Beschreibung und Behandlung der Betriebsweisen in meiner Broschüre „Meine Zwillingsbeute Imkerfreude, deren Einrichtung und Behandlung" gegen Einzahlung von 1,50 Mk. auf Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 28 935 franko vom Verfasser.

fügt zur restlosen Ausnutzung der Frühtracht. Und wie obiges Vereinigen, so einfach erfolgt wiederum im Zwilling zur Zeit der Schwarmreife vor der Haupttracht die Teilung, die Bildung des 2. Volkes durch Umschaltung der Flugbienen zum anderen Brutraum. Infolgedessen gehts mit doppelter Volkszahl in die Haupttracht und ist somit nur der Zwilling der rechte Honigquell.

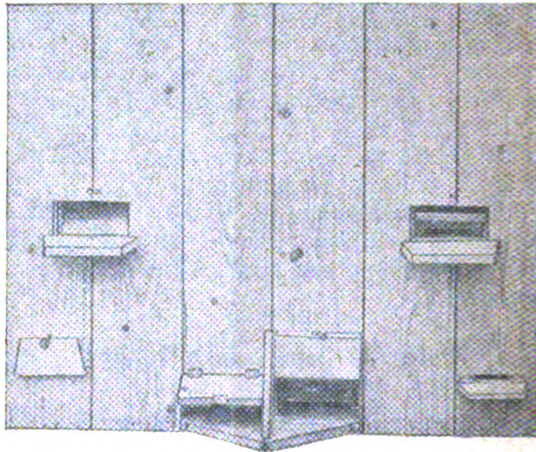


Abbildung 1: Vorderansicht.

Die Außenmaße der Beute (S. Abb. 1) sind 78 Ztm. Breite, 58 Ztm. Tiefe und 63,5 Ztm. Höhe. Die Stirnwand ist als einzige Außenwand 10 Ztm. dick mit Fluglochnischen in Brut- und Honigräumen, die den Bienen im Winter und bei ungünstiger Witterung oder Sonnenglut mit ihren verstellbaren Klappen als Schutzveranden dienen. Außerdem hat jeder Brutraum noch ein Nebenflugloch für Königinnenzucht und Reservevölkchen.

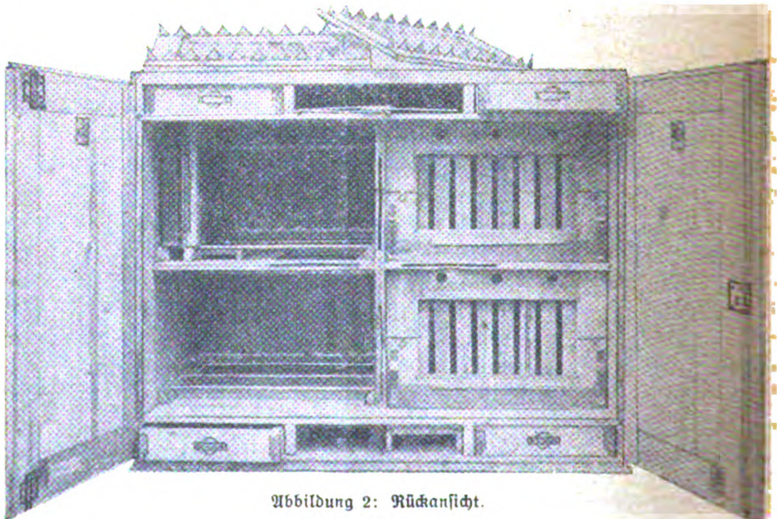


Abbildung 2: Rückansicht.

Imkerfreude ist ein Blätterstock mit je 10 Freudenstein-Rähmchen in Brut- und Honigräumen, faßt also insgesamt 40 Waben. Zwei Türen öffnen sich wie Fensterflügel, ein Arbeitstisch kann bei offenen Türen bequem eingeschoben werden. Ein Blick ins Innere zeigt 4 gleich große mit Fenstern verschlossene Räume. Luftlöcher in Türen und Fensterrahmen sorgen für zweckentsprechende Ventilation im Sommer und Winter. Alle Schiede, die 3 wagerechten und das senkrechte, nehmen die gleichen Absperrgitter aus runden Metallstäben — solche werden niemals verkittet —, Drahtgaze oder Deckbrettchen auf. Diese können jederzeit ohne Oeffnen der Fenster eingesetzt bzw. ausgewechselt werden. Keine Biene belästigt bei der Arbeit. Die 4 Futterschiebläden sind aus Holz, also warmhaltig, verbleiben stets an Ort und Stelle im toten Ober- und Unterraum — letztere ersetzen oben und unten die Doppelwand — und brauchen nicht erst zur Fütterung hervorgesucht und eingesetzt zu werden. Jedes Futtergefäß nimmt ca. 2 Liter Zuckerwasser auf. Das Füttern erfolgt auf die denkbar einfachste Weise mit der Gießkanne ohne Belästigung durch Bienen und kann von Frau oder Kind besorgt werden. Nach vollendeter Fütterung werden die Wohnräume durch Vorschieben der Futtergefäße um 2 Ztm. bienendicht abgeschlossen. Eine bequemere Fütterung kann es nirgends geben. Dabei ist Räuberei vollständig ausgeschlossen, begründet in der baulichen Einrichtung. Zwischen den beiden unteren Futterschiebläden sind die Flugkanäle mit den beweglichen Aufstiegbrettchen, der freie Raum zwischen den beiden oberen dient als Verwahrraum der zeitig nicht in Gebrauch befindlichen Absperrgitter usw. Alles liegt zum Greifen bereit, das Bienenhaus ist immer aufgeräumt. Die beweglichen Schiede, eingerichtet zur Aufnahme der bereits erwähnten Absperrgitter, Drahtgaze oder Deckbrettchen, lassen sich in jedem Brut- oder Honigraum an Stelle eines Rähmchens einschieben. Sie dienen zur Bruteinschränkung, Königinnenabsperrung, Königinerneuerung, Bildung eines beliebig großen Abteils für Reservevölkchen (Nebenflugloch) und, falls es einmal nötig werden sollte, zum bequemen und sicheren Zusetzen einer fremden Königin. Jeder feste Nebenraum an Innen- oder Außenwand wird dadurch überflüssig.

Während der Honigentnahme werden die Flugbienen der Honigräume, nachdem diese durch Deckbrettchen bienendicht von den Bruträumen abgeschlossen worden sind, durch eine Klappe in den Fluglochnischen den letzteren zugeschaltet. Die noch verbleibenden Stockbienen können auch während der Umschaltung ungehindert ins Freie abfliegen. Eine Bienenflucht ist überflüssig.

Nicht minder einfach ist die Königinerneuerung. Bei Wahlzucht bilde ich mit den beweglichen Schieden Königinabteile in Brut- und Honigräumen, kann also in einem Kasten 4 Zuchtvölkchen unterbringen. Eine Nachzucht aus demselben Volke geschieht am besten nach der Haupttracht durch Hinaufsetzen der beiden Königinnen aus den Bruträumen in die Honigräume. Die unteren Völker setzen sofort Weiselzellen an. So gehts wieder mit 4 Völkern in den Winter.

Wie schon eingangs erwähnt, konnte ich nur in gedrängter Kürze andeutungsweise zeigen, wie mein Zwilling das bewährte Alte und das brauchbare Neue in sich vereinigt, dabei doch verblüffend einfach in Bau und Behandlung ist und dadurch als die einzig wahre Volksbeute bezeichnet werden dürfte. Die wenige und bequeme Arbeit ermöglicht den Massen-

betrieb und wird ihr auch insonderheit bei unseren Kriegsinvaliden zur weitesten Verbreitung verhelfen. Ihre Einfachheit einerseits und die vielseitigsten Betriebsmethoden andererseits zur völligen Ausnutzung jeder Tracht und jeder Zeit und in jeder Gegend waren bestimmend für ihre Benennung Imkerfreude, denn eitel Freude will sie allen Imkerkollegen bereiten:

Freude bei der Arbeit und Freude am Ertrag.

Die neuen Bienenwohnungen.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Es gibt viele Imker, welche sich nicht genug tun können, auf die vielen neuen Formen der Bienenwohnung zu schelten. Auch einige Rundschauer von Bienenzeitungen glauben das Beste zu tun, sich zum Sprachrohr dieser Imkerkreise zu machen, denen die sogenannte „Erfindungswut" schwer auf die Nerven gefallen ist. Ich will ganz von denen absehen, die sich durch die neuen Bienenwohnungen wirtschaftlich geschädigt glauben, weil doch die Imker die Vorzüge der neuen Bienenwohnungen ganz zu übersehen nicht willens sind. Alles Bremsen dieser Herren in ihren Bienenzeitungen nützt nichts. Die Imker wollen neue bessere Formen der Bienenwohnung. Die Erfinder handeln also, vielleicht unbewußt, im Auftrage der großen deutschen Imkerschaft. Die sogenannte „Erfindungswut" ist eine geistige Bewegung, die doch nicht so ganz wegwerfend zu betrachten ist, weil schon aus manchem Saulus ein Paulus geworden ist.

Wer wäre so naiv, zu glauben, daß die Erfinder lediglich von Geldgier und Ruhmsucht sich leiten ließen? Gewiß ist es ganz in Ordnung, daß gute Erfindungen dem Erfinder auch etwas einbringen. Aber die Erfindungen, die von vornherein auf Geld und Ruhm spekulieren und nicht einem inneren „Muß" des Erfinders entspringen, haben selten mehr als Augenblickswert.

Die Bienenwohnungsfrage ist in der Sturm- und Drangperiode. Keine Zeit brachte bisher so bunten Wechsel in allen möglichen Variationen. Die besten Formen werden sich durchsetzen. Die Entscheidung liegt bei den Imkern. Ob es die einfachsten Formen sein werden? Trotzdem die Fabrikanten von Bienenwohnungen das möchten, glaube ich es verneinen zu müssen. Es sei denn, daß unser Volk so verarmt, daß es technischen Fortschritten sich aus Armut verschließen muß. Das wäre bitter traurig. Dann könnten sicherlich die Fabrikanten, welche den neuen Formen abhold sind, auch die Bude zumachen. Daß es so weit kommt, wollen wir nicht hoffen.

Der moderne Imker hungert geradezu nach technischer Vervollkommnung der Bienenwohnung. Kein Wunder auch! Sollte die Imkerei zurückstehen, wenn auf allen Gebieten die Technik ihre Triumphe feiert? Ist es für den Bauer erwünschter, mit der Sense oder der Mähmaschine zu mähen? Und doch kostet die Mähmaschine das Vielfache der Sense! Bei der Bienenwohnung ist es ähnlich! Wem es die Mittel nicht erlauben, der muß bei der Sense bleiben. Wer sich aber die Arbeit angenehm machen will, der sucht nach der vervollkommneten Maschine, die ihm die Arbeit erleichtert.

Trotz aller Seitensprünge wird die Bienenwohnungsfrage diesen Weg, ... den Weg der technischen Verbesserung, gehen müssen. An grundlegenden einfachen Formen ist nichts mehr zu erwarten.

Selbstverständlich liegt die Hauptsache beim Bienenzuchtbetriebe am Imker. Das wird wohl kein Erfinder bestreiten. Aber es liegt doch auf der Hand, daß der Imker am weitesten kommen muß, dem zur Ausführung seiner Pläne die technisch vollendetste Bienenwohnung zur Verfügung steht, soweit sie mit dem finanziellen Erträgnis des Standes in Einklang zu bringen ist. Luxusbienenwohnungen scheiden selbstverständlich aus. Die technischen Verbesserungen müssen mit den einfachsten Mitteln erreicht werden. Ueberschreitet der Preis einer Bienenwohnung die Rentabilitätsgrenze, so scheidet diese Bienenwohnung für den Imker aus. Bei dem heutigen Wirrwarr in der Preisfrage kann der Imker aber nur ein klares Bild behalten, wenn er sich vergegenwärtigt, daß man ...

Friedenszeiten 14 bis 20 Pfund Honig zum Erwerb einer neuen Bienenwohnung nötig hatte! Lassen wir diesen Preismesser des Honigpreises auch für die Jetztzeit gelten. Uebersehen wir aber auch nicht, daß für technische Verbesserungen einige Pfund Honig mehr nötig sein werden.

Anweisungen für Blätterstockimker.

Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Wenn nicht alles trügt, so ringt sich die Erfindung des unvergeßlichen A. Alberti, der Blätterstock, endlich durch. Daß es nicht schon längst geschah, daran war in erster Linie die Gegenpropaganda schuld, dann aber auch der Umstand, daß kein geschickter Geschäftsmann der Erfindung zur Seite stand. So konnte es geschehen, daß Gerstung, Freudenstein und Kuntzsch mit Kästen großen Erfolg hätten, die wohl auch große Verbesserungen gegenüber den Dreietagern waren, die aber in der Entwicklung der Bienenwohnungsfrage eine Seitenstraßen befuhren, während in der gradliniegen Entwicklung ein gewisser Stillstand eintrat. Es ist das Verdienst der Firmen Schließmann und Alberti, daß sie den Blätterstock weiter ausbauten.

Wenn man bedenkt, daß Gerstung und Freudenstein sich schließlich auch dem Blätterstock zuwandten und Kuntzsch nebst Nachahmern die Blätterstellung der Waben im Brutraum für gut hielten, so geht daraus hervor, daß die Hauptstraße wieder beschritten ist.

Meine Erfindung, der Be-Be-Kasten, sucht in natürlicher Weise mit einfachen Mitteln den vielbewährten Alberti-Blätterstock weiter zu vervollkommnen. Daß es mir gelungen ist, beweisen die Urteile zahlreicher angesehener Imker.

Da Stillstand Rückgang ist, habe ich diesen Winter noch weitere Verbesserungen angebracht. So ist es jetzt möglich, sowohl im Brutraum als auch im Honigraum bienendicht zu füttern, wobei der Schwimmer nicht mehr angehoben wird. Ein festes Abteil von 4 Waben im Brutraum dient der Königinzucht und der Bildung von Ablegern. Die Ueberwinterung geschieht auf 9 Waben. Im Honigraum ist ein festes Schied. Die Vorhalle ist verbessert. Eine zweite kleine Vorhalle dient zur guten Zurechtfindung der brünstigen jungen Königin. Der Ableger wird mit einem kleineren Futtergeschirr gefüttert.

Sobald die neuen Druckstöcke, die den Kasten Be-Be zeigen, fertig sind, bringe ich sie in der „Biene". Ich hoffe in der Märznummer.

Leider hat die wahnsinnige Preissteigerei in Holz und Metall im Gefolge, daß der Preis für die Bienenwohnungen stark erhöht werden muß. Wenn man bedenkt, daß am Be-Be-Kasten fast 5 qm beste Bretter verwendet sind, die Futtergeschirre und Metallteile mehr als doppelt so viel kosten als letztes Jahr, so wird man den Preis des Be-Be, der wohl annähernd 140 Mark betragen wird, andern Bienenwohnungen gegenüber keineswegs als zu hoch empfinden können.

Nach meiner Meinung sind wir noch lange nicht am Ende der Preissteigerung. Darum mit Bestellungen auf Bienenwohnungen nicht zögern. In letzter Zeit sind die Holzpreise dermaßen gestiegen, daß man meint, die Menschen hätten ganz den Verstand verloren. Eine weitere Preissteigerung der Bienenwohnungen muß die Folge sein. Denken wir aber auch an diese Preissteigerung, wenn wir unsern Honig verkaufen! Ich gehe hier mit Gerstung einig, der sonst nicht mein Freund ist. Gerstung schreibt:

„Uns Imkern bleibt diesen Tatsachen gegenüber kein anderes Mittel übrig, als auch den Honigpreis entsprechend zu erhöhen. Als der Thüringer Imkertag in Jena für 1919 einen Preis von 8 Mk. pro Pfund für den freien Handel festsetzte da haben sich gewisse Imkerkreise darüber entsetzt, als ob das ein „Wucherpreis" sei. Heute wissen wir schon, daß er nicht mehr im rechten Verhältnis zu den übrigen Preissteigerungen steht, daß z. B. für Butter, deren Preis maßgebend sein sollte für den Honig, heute noch einmal so viel und noch mehr als für Honig bezahlt wird."

Sollte es im Februar einen Flugtag geben, so stören wir unsere Bienen nicht durch Oeffnen der Bienenwohnungen, es sei denn, daß man kein gutes Gewissen bezüglich der Vorräte hat. Dann natürlich kurz nachsehen. Links und rechts eine oder zwei Waben ziehen, Notiz nicht vergessen! Wie praktisch ist in dieser Beziehung der Blätterstock, der ein rasches Nachsehen ermöglicht! Fehlt Futter,

so wird unter dem Rost gefüttert. Lösung: 2 Pfund Zucker in 1 Liter Wasser. Etwas Honig zum Anlocken der Bienen in die Flüssigkeit! Futter lauwarm geben! Wer keine meiner Zinkfuttergeschirre hat, der lasse sich vom Spengler einige Blechkästen anfertigen, die $^1/_2$—1 Liter fassen und unter den Rost geschoben werden können. Ich habe gefunden, daß die Bienen das Futter aus diesen Futtergeschirren sehr schnell holen, solange es noch warm ist. Darauf kommt es an. Es muß eine große Fläche vorhanden sein, die vielen Bienen Gelegenheit zum Futterholen bietet. Dann ist das Futter rasch weg. Das Tellerchen des Thüringer Ballons ist ein Marterwerkzeug. Es entsteht ein großes Gedränge der armen Bienen, die Futter holen. Weg mit dem Thüringer Ballon! Zur Frühjahrsfütterung taugt er gar nichts; da das Futter zu langsam weggeholt wird und erkaltet. Erkaltetes Futter tragen aber die Bienen in dieser Jahreszeit kaum oder wenigstens sehr schwer auf. Das Futtern unter dem Rost hat noch den andern Vorteil, daß keine Wintermatten beim Füttern entfernt zu werden brauchen. Wer nach dem Rate des Herrn Hensel Reservewaben zurückgestellt hat, der kann bedürftigen Völkern damit aufhelfen. Aber dicht heran an den Bienensitz stellen! Sonst können trotzdem Völker verhungern, wenn sie sich bei Kälte zusammenziehen und die schöne Futterwabe nicht erreichen.

Was mit dem abgelieferten Honig geschieht!

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Vorerst drei Annoncen aus drei Kreisstädten von Firmen, bei denen unser Honig abgeliefert wurde.

Ia reinen Bienenhonig
an Wiederverkäufer und größere Abnehmer abzugeben.
C. W. Nowack & Sohn, Gießen.

Garantiert reinen Bienenhonig
in Gläsern à 1 und 2 Pfd. empfiehlt die
Germania-Drogerie von Louis Süßel, Schotten.

Empfehle
garantiert reinen Bienenhonig in 2-Pfund-Glas.
J. A. Windecker, Kaiserstraße 3.

Wird den Imkern jetzt klar, was mit dem abgelieferten Honig geschah? Haben wir deshalb abgeliefert, daß einige Firmen ein gutes Geschäft daran machen konnten? Warum stellte man den Imkern den Honig nicht wieder zur Verfügung, wenn ihn die Kommunalverbände nicht übernahmen? Unser Vorstand möge aber beizeiten ein wachsames Auge haben, daß solche Zustände dieses Jahr nicht möglich werden.

Aufruf, Tannenhäher betreffend.*)

In diesem Winter sind Tannenhäherinvasionen zu erwarten, da sie mit den Sonnenfleckenjahren zusammenhängen. So war es wenigstens vor 11, 22 usw. Jahren (ungefähr elfjähriger Zyklus), also 1908, 1897 und weiter zurück bis 1754, bis zu welchem Jahre sich starke Tannenhähereinbrüche chronologisch verfolgen lassen. Der Zusammenhang ist von Simroth und mir in verschiedenen wissenschaftlichen Artikeln in Büchern und Zeitschriften aufgedeckt worden. Nun haben wir dieses Jahr wieder ein Sonnenfleckenjahr und die Tannenhäher müssen kommen. Darum aufgepaßt, Naturfreunde! Und wenn die Sibirier (Schlankschnäbler) bemerkt werden, bitte, Mitteilung machen, an mich direkt oder in dieser Zeitschrift! Wilh. Schuster Rastatt i. B., Bahnhofstraße 7.

Weg mit den sogenannten „Musterständen".

Lehrer Norwig-Rückingen.

Neben vielem andern gewährt unser „Hess. Bienenzüchterverein" seinen Mitgliedern den Vorteil, indem er sogen. Musterstände in den verschiedensten Bezirken aufstellt. Wie groß die Zahl derselben im ganzen ist, entzieht sich meinen Kenntnissen. Der Gedanke, Musterstände aufzustellen, mag wohl in früheren Jahren

*) Ich lasse meinen Aufruf auch in dieser Zeitschrift zum Abdruck kommen, da unter unseren hessischen Imkern viele tüchtige Naturbeobachter, Kenner der Natur und der Vogelwelt, aufmerksame Ornithologen sind.

angebracht gewesen sein. Heute ist er in der Form, wie er weiterlebt, veraltet. Hierzu meine persönlichen Erfahrungen. Ich gehöre seit Jahren dem Vorstande des hiesigen Imkervereins an. Keine Sache aber machte uns so viel Arbeiten und Verdruß als die Musterstände. Ich muß gestehen, die Zahl der Gegner dieser Einrichtung wuchs in unserm Verein von Jahr zu Jahr. Ich konnte diesen schon früher die Berechtigung mancher ihrer Einwände nicht absprechen. In den letzten Jahren redete man nicht mehr von Musterständen, sondern von Mißständen. Ich sah mich daher veranlaßt, als ich den Vorsitz in unserm Verein übernahm, den Vorstand zu erweitern und ihm einen Vereinskontrolleur anzugliedern, dem speziell die Musterstände unterstellt sind. Durch die Berichte dieses Herrn bin ich auch allmählich ein Gegner der Sache geworden. Ich weise aber entschieden zurück, wenn man mir vielleicht den Gedanken unterschieben wollte, als ob ich den Inhabern (wie das wohl bei manchen Gegnern der Fall sein mag) den Genuß der Vorteile durch die unentgeltliche Hergabe der Beuten von seiten des Verbandes mißgönne. Ich habe mich nie mit diesem Gedanken befreunden können, obwohl man versucht hat, mir das auf allerlei Art zu begründen. Ich denke da immer: Sie können nicht alle in Jerusalem wohnen, hinter den Bergen müssen auch Hütten stehen. Nur die Mißstände, die mit der Sache getrieben werden, haben mich speziell zum Gegner der Musterstände gemacht. Ich treibe schon über zwanzig Jahre Bienenzucht. In dieser Zeit hat man mir noch nie (ausgenommen Herr Pfarrer Dory-Kleinsteinheim in diesem Jahre) einen Vortrag über die Betriebsweise auf dem Musterstande gehalten oder sonst etwas gezeigt. Wie ist es, wenn die Spechte die Beuten verhackt, und wenn sie alt und wackelig geworden sind? Nun, dann wandern sie von Hand zu Hand, unstet und flüchtig. Wie ein verborgenes Veilchen im Grase stehen die meisten Musterstände in Hintergärten, wo ihr Dasein niemand ahnt und sucht. Sehen wir uns einmal die Systeme an. Was sind es? Ueberall Hinterlader, Drei- und Vieretager mit und ohne Schied. Wo sind die modernsten und neuesten Bienenwohnungen geblieben? Eine Hauptfrage für jeden denkenden Imker ist die Frage: Ist die Hoch- oder Breitwabe die Wabe der Zukunft und welche ist die bessere für meine Gegend? Sie ist aber an dem alten System nicht zu lösen. Daher weg mit den Musterständen! Jetzt bringen sie noch die Anschaffungskosten und durch ihre Beseitigung kann jenen Nörglern, die den Kollegen aus Neid den Vorteil nicht gönnen, das Wasser abgegraben werden. Mein Freund Buß-Leihgestern, mit dem ich diese Frage besprach, stellte sich auch auf meinen Standpunkt. Bekanntlich hat man in Oberhessen schon lange mit der Sache gebrochen. Zwar sind die Oberhessen glücklich zu preisen; denn nicht überall hat man einen Buß und Hensel und des letzteren Lehrstand. Darum bin auch ich kein Radikaler, der alles beiseite werfen möchte; denn nach meiner Ansicht müssen Lehrstände da sein. Welcher Kollege läßt sich allmonatlich bei den Versammlungen seine Völker auseinanderreißen, im Garten seine Beete zertreten? Ich machte daher folgenden Vorschlag: Die alten Musterstände werden ihren Inhabern (im Ablehnungsfalle den betr. Bezirksvereinsmitgliedern) zum Kaufe angeboten. Von dem Erlöse werden die neuzeitlichen Bienenwohnungen angeschafft. Die Bezirksvereine innerhalb eines politischen Kreises schließen sich zu einem Kreisverein zusammen. Ich sage innerhalb eines politischen Kreises; denn noch ein zweiter Grund, den ich hier in der Oeffentlichkeit nicht breittreten möchte, aber zu Ostern auf der Vorstandssitzung zur Beratung stelle, verweist mich auf den politischen Kreis; denn wir müssen in Zukunft bei einer gewissen Behörde einen Vertrauensmann in Streitfragen als Berater haben. — Der Kreisverein erhält vom Verband einen Lehrstand und auf diesem müssen die modernsten Vertreter der Bienenwohnungen aufgestellt sein. Die Bewirtschaftung besorgt ein erfahrener Imker. Auf eine zweckmäßige Aufstellung muß Bedacht genommen werden, die Gegend, die Lage, die Erreichbarkeit des Ortes usw. ist entscheidend. Der Ertrag gehört zur Hälfte dem Bienenmeister, zur Hälfte dem Verein. Man kann dann mit dem Ertrag manches Manko auslöschen und manche Neuheit kann erprobt werden. Die Gegner meiner Ansicht werden sagen, dann verlieren wir die Beihilfe der Landwirtschaftskammer. Ich glaube nicht daran. Die Zuschüsse der Landwirtschaftskammer werden als Prämien ausgesetzt für tüchtige Leistungen. Diese Prämien sind dann ein Ansporn für alle Imker Kurhessens. Wird über den Lehrstand eine gute Kontrolle geführt, dann können die Musterstände ein Segen werden für Hessens Imker, in ihrer heutigen Form sind sie es nicht. Wir werden dann jedem gerecht.

Des Imkers Pflegearbeit im Winter.

Zwar ist die Ansicht, daß die Bienen einen Winterschlaf halten, im allgemeinen besonders unter den Laien weit verbreitet, doch ist sie falsch. Zwar macht sich die Lebenstätigkeit äußerlich wenig oder fast gar nicht bemerkbar, doch ist diese im Innern der Bienenwohnung nicht erloschen, sondern nur um einen gewissen Grad herabgemindert. Wir müssen den Bienen deshalb auch im Winter unsere Pflege angedeihen lassen.

Das Haupterfordernis für die Winterpflege der Bienen ist absolute Ruhe, da durch das Gegenteil leicht Krankheiten der Bienen, besonders die Ruhr, veranlaßt werden. Zwar hat man Beispiele, daß gutbesetzte und wohlgepflegte Bienenstände auch in der Nähe von Eisenbahndämmen und belebten Straßen, ohne Schaden zu nehmen, überwintert wurden; doch beweist das nur so viel, daß sich auch die Bienen, wie alle andern Lebewesen, unter Umständen veränderten Lebensbedingungen anpassen können. Ratsam ist es jedoch, wenn man die Wahl hat, den Immen den ruhigsten Standort für die Ueberwinterung zu geben. Die Störungen brauchen jedoch nicht immer durch die Menschen und ihren Verkehr veranlaßt zu werden, auch Tiere sind zu den Ruhestörern zu rechnen.

Mit Vorliebe kommen die Meisen, die zu ihrer Körnerkost, auf die sie im Winter fast ausschließlich angewiesen sind, gern eine fleischige Beikost haben möchten, in die Nähe der Bienenstände, suchen sich an den Stöcken festzuklammern und locken durch Klopfen an der Wohnung einzelne ihrer Insassen hervor, um sie zu verspeisen. Wer auf seinem Bienenstande die „Veranda" benutzt, wird unter dem Uebel weniger zu leiden haben. Sonst schützt man die Bienen vor den Räubern dadurch, daß man vor die Fluglöcher (über die umgeklappten Flugbretter hinweg) nicht zu schwaches, glattes Papier sicher befestigt. Zum Schutze gegen nasse Witterung kann man das Papier ölen; dann hält es einen ganzen Winter hindurch stand. An das glattgespannte Papier sich zu setzen, ist den Meisen unmöglich, dadurch wird ihre störende Anwesenheit vermieden.

Die Mäuse dringen öfters, besonders in Stapeln und Bienenhäusern, in die einzelnen Wohnungen ein, um tote Bienen, Honig oder Wachsgemülle zu verzehren. Auch machen sie sich gern in den Wänden der Strohwohnungen oder in dem Füllmaterial der Wände mangelhafter Holzkästen ein warmes Winternest zurecht. Abgesehen von dem Schaden, den sie an den Wohnungen selbst anrichten, ist die Störung, die sie verursachen, eine ganz enorme. Die Bienen werden veranlaßt, recht reichlich von dem Honigvorrate in sich aufzunehmen; denn schon ihr Instinkt gebietet ihnen, soviel wie möglich davon zu retten. Durch die so vermehrte Nahrungsaufnahme werden aber die Verdauungsorgane ungebührlich überlastet, und die naturgemäße Folge hiervon ist die Ruhr, zumal Entleerungen des Mastdarmes im Winter selten stattfinden können. Merkt der Imker Mäuse auf seinem Bienenstande, so muß er die Falle fleißig arbeiten lassen. Noch besser ist es, Giftweizen oder dergleichen Vertilgungsmittel zu streuen, da diese Maßnahme der Mäuseplage schon in ihrem Beginne abhelfen kann.

Zu den größten Bienenfeinden im Winter gehört aber auch — die Sonne. Fällt dieselbe auch nur in einem winzigen Strahle zum Flugloche hinein, so lassen sich die Bienen sofort zu einem Ausfluge verleiten, der aber meist gefährlich, ja todbringend für sie ist, denn im Winter liegt ja Schnee, kalte Winde lassen die zarten Tierchen erstarren, und jede Biene, die erst auf der kalten Erde oder auf dem Schnee sitzt, ist unweigerlich verloren. Vorzeitige Ausflüge suche daher der Imker stets zu verhindern. Er merke sich folgende Regeln: Der Bienenstand soll mit seinen Flugöffnungen nicht der Sonne ausgesetzt sein. Die Fluglöcher werden durch aufklappbare Flugbretter oder durch schrägaufgestellte Brettchen verblendet, doch so, daß die Luft ungehindert Zutritt hat. Wenn's nottut, beschatte er die Bienenwohnungen. Vorzeitige Ausflüge lassen nicht nur hunderte der fleißigen Tierchen elend zugrunde gehen, sondern sie veranlassen auch die Ueberlebenden zu vorzeitigem Brutansatze. Bekanntlich soll der nicht eher eintreten, als bis die Bienen draußen in der Natur die ersten Pollenkörner finden und sammeln können. Schöne warme Wintertage sind darum dem Imker im Interesse seiner Pfleglinge meist nicht angenehm.

Von Ende Januar ab ist jedem Bienenzüchter ein täglicher Besuch seines Standes zu empfehlen. Er beobachte die Sprache seiner Bienen! Lassen sie bei strenger Kälte ein starkes Brausen hören, so leiden sie unter der niedrigen Temperatur und müssen wärmer verpackt werden, doch unter Anwendung größter V…

sicht, um jede Störung zu vermeiden. Starkes Brausen bei gelinder Witterung deutet auf Luftmangel hin, dem schleunigst abzuhelfen ist. Die das Flugloch etwa verstopfenden toten Bienen sind mittelst eines Häkchens zu entfernen. Bei Mobilstöcken ist die Verpackung am Fenster zeitweise zu lüften.

Starkes Brausen kann auch durch Weisellosigkeit, Futtermangel oder Durstnot verursacht werden. Ersterer im Winter abzuhelfen, ist nicht möglich. Der Imker notiere sich derartige Stöcke zur etwaigen Frühjahrsvereinigung mit Schwächlingen seines Standes. Notfütterung und Tränkung der Bienen können im Winter nur an günstigen, d. h. warmen Tagen vorgenommen werden. Wer daher im Herbste eine genügende Einfütterung mit geeigneter Zuckerlösung versäumt hat, wird meist schlecht fahren. Zur Fütterung im Winter werden von mancher Seite noch sogenannte Futtertafeln (also Zucker in fester Form) oder Kandis empfohlen, die, von oben auf die Rähmchen bzw. den Bau gelegt, durch das sich im Stocke infolge Ausatmung der Bienen bildende Kondenswasser aufgelöst werden. Besser ist die Darreichung flüssigen Futters durch Anwendung einer der vielen empfohlenen und käuflich zu habenden Tränkvorrichtungen, deren Anbringung im Herbste aber meist schon vorbereitet sein muß. Fütterung von unten und durchs Flugloch sind weniger zu empfehlen. Dasselbe wie von der Notfütterung gilt vom Tränken der Bienen. Dem als Tränke zu verwendenden Wasser setze man eine Kleinigkeit Kochsalz zu (etwa 3 Gramm auf 1 Liter); denn solches Wasser hält sich besser als reines und wird auch von den Bienen lieber genommen. Die einfachste Tränkvorrichtung im Innern des Stockes ist ein oben aufgelegter nasser Schwamm. Bei Notfütterung oder Tränkung der Bienen beachte man aber streng, daß alles Verpackungsmaterial wieder an seinen alten Platz komme, damit die Bienen ja nicht durch Kälte zu leiden haben. S. H.

Imkers Umschau.

Von Lehrer **Würth** in Fehlheim-Bensheim.

Der Totenkopf als Honigdieb. Der Totenkopf, jener bekannte Schmetterling, soll sich in der Hauptsache von dem ausfließenden Baumsafte ernähren; doch ist jedenfalls Bienenhonig seine Lieblingsnahrung. Um denselben zu erlangen, dringt er mit stürmischer Gewalt durch die Wachen der Fluglöcher in die Bienenstöcke ein, drängt sich bis zu den Honigwaben vor, saugt sich, trotz der Bienenmassen, die seinen Körper und seine Flügel dicht bedecken und zu durchbohren suchen, voll Honig und entfernt sich wieder auf dieselbe Weise; daß ihm dies meistens gelingt, verdankt er dem Chitinpanzer, mit welchem sein Körper bedeckt und der für den Bienenstachel undurchdringlich ist. Zuweilen gelingt es aber auch den Bienen, den fremden Eindringling am Bodenbrett festzuhalten und ihn förmlich zu Tode zu hetzen und zu ersticken. Skelette von so erstickten Totenköpfen findet man häufig bei der Frühjahrsrevision der Bienenstöcke. Der Totenkopf braucht etwa ein Kaffeelöffelchen voll Honig zur Abendmahlzeit. Daher aufgepaßt, ihr Bienenzüchter, und Flugloch niedrig!

Wie wird der Honig geklärt? Eine sehr zweckmäßige, wenn auch nicht gerade neue Anweisung hierüber gibt der „Schweizer Bienenfreund“. Er schreibt: Da das Klären meist nicht unmittelbar nach der Honigernte vorgenommen werden kann, so stellt man die Gefäße für kurze Zeit bei Seite. Nach und nach sammelt sich an der Oberfläche eine Menge von Wachsteilchen und bildet über dem Honig eine förmliche Decke. Diese wird als Bienenfutter verwendet. Man stellt nun den Honigkessel in warmes Wasser so lange, bis der Honig vollständig dünnflüssig ist. Luftblasen und Wachsteilchen steigen langsam in die Höhe und alles Unreine kann abgeschöpft werden. Auf diese Weise gereinigter Honig wird nie sauer.

Ueber das Pulsieren der Bienen schreiben die „Mitteilungen für Bienenzucht“ in Linz: Wie der Arzt durch das Pulsfühlen sich Aufschluß verschafft über Herzschlag, Lebenskraft, Ernährung und Gesundheitszustand des Menschen, so vermag auch der rationelle Bienenzüchter sich eines analogen Maßstabes zu bedienen. Das Pulsfühlen, wie wir es der Analogie wegen nennen wollen, bezieht sich hier aber auf das ganze Bienenvolk. Jeder Bienenzüchter weiß, daß die Biene zu ihrer Existenz nicht nur den Blumennektar braucht, welchen sie in ihren Honigmagen hineinbringt und der lediglich ihren Kohlenstoffbedarf bildet, sondern daß die Biene auch der eigentlichen stickstoffhaltigen Nahrung bedarf, die ihr der Blumenstaub liefert. Diesen trägt die Biene bekanntlich an den letzten Gliedern ihrer zwei Hinterbeine ein, man nennt diese bald gelben, bald andersfarbigen kleinen Knötchen von Blumenstaub gewöhnlich die

„Höschen", welche die Bienen bringen, die insbesondere zur Ernährung der Bru[t] unerläßlich sind. Wenn man nun zählt, wie viele Bienen eines Volkes in einer Minute mit derlei Höschen heimkehren, so hat man das „Pulsieren der Biene". Je besser die Bienenweide, je lebenskräftiger das Volk, je fruchtbarer die Königin, desto mehr Bienen werden in der Minute das Flugloch passieren. Da man dabei unverwandten Auges während dieser Minute das Flugloch beobachten muß, also auch nicht zugleich genau nach der Uhr sehen kann, so ist es praktischer, Sekunden zu zählen und mit Fingern die Zahl der Höschenträgerinnen zu markieren. Man wird staunen, wie dies zu verschiedenen Zeiten der Bienenweide, ja des Tages und bei verschieden starken oder verschieden lebenskräftigen Bienenvölkern variiert und im geraden Verhältnis mit den diesfälligen Eigenschaften der Bienenweide und des Bienenvolkes steht, was man dann ganz einfach durch Zahlen bezeichnen kann. Wehe, wenn man minutenlang zählen muß, bis ein derlei „Pulsschlag" zu markieren ist oder gar keiner eintritt. Da ist es entweder mit der Weide zu Ende oder im Bienenvolke nicht alles in Ordnung. Bei guter Weide ist dies dann meistens ein Hauptsymptom von Weisellosigkeit und dann muß das Innere des Bienenstockes untersucht werden.

Der Einfluß der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen ist schon des öfteren nachgewiesen. Als neuen „Gewährsmann" — wenn man bei Frauen so sagen darf — führt die „Lpz. Bztg." eine Gärtnersfrau ins Feld und läßt sie also klagen: „Früher habe ich immer die ersten und schönsten Gurken und Melonen gehabt. Seit aber der Nachbar mit seinen Bienen fortgezogen ist, habe ich nie mehr so schöne und nie mehr die ersten Gurken und Melonen. Früher waren die allerersten Blüten gleich von Bienen belagert, schnell befruchtet und schnell verblüht. — Warum hat sie aber auch nicht verstanden, den lieben Nachbar Bienenmann besser an sich zu fesseln. Vielleicht ist sie erst hinterher klug geworden. Uebrigens wird in demselben Blatt mitgeteilt, daß eine der ersten Gärtnerfirmen in Erfurt die Bienenzucht der Nachbarn auf jede Weise begünstigt, da sie in Erfahrung gebracht hat, daß die Bienen die Befruchtung der Samenpflanzen viel besser und sicherer vollbringen, als der Pinsel des Gärtners, mit dem dieser den Blütenstaub überträgt. Sie hat besondere Vorrichtungen an den Gewächshäusern anbringen lassen, damit die Bienen ungestört aus- und einfliegen können.

Störungen der Winterruhe. W. Skarytka teilt in Gravenhorsts „Dtsch. ill. Bztg." mit, daß ihm ein Fall bekannt sei, wodurch einige in drei Wochen in unregelmäßigen Zeiträumen wöchentlich abgegebene Flintenschüsse auf Raubvögel in der Nähe des Bienenstandes einen wohlbesetzten Bienenstand von 25 Mobilvölkern gänzlich ruinierten. In einem anderen Falle sollen die Bienen durch Abladen von Holzstämmen in der Nähe des Bienenstandes so in ihrer Ruhe gestört worden sein, daß sie total zugrunde gingen. Das kommt mir fast unglaublich vor. Sollten da nicht noch andere Umstände das Unheil wenigstens mitverschuldet haben?

Durstnot. In demselben Blatte schreibt Pfarrer Weygandt-Flacht: Wer ohne ersichtlichen Grund eine Biene im Winter aus einem Stocke fliegen sieht und dabei wahrnimmt, daß eine dünnleibige Biene ohne Aufenthalt am Flugloche gradaus „schießt", der schließe getrost auf die drohende Durstnot. Einige Wochen später sind dann die Bienen infolge der Verdauungsstörung dickleibig und ruhrkrank.

Bücherschau.

Der deutsche Försterstock von Förster Weidemann, Rühen. Verlag: Firma Heinrich Thie, Wolfenbüttel. Preis 4 Mark.
Wer im deutschen Försterstock imkern will, muß dies Werk haben.

Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock von Otto Alberti, Amöneburg, Biebrich a. Rh. Selbstverlag des Verfassers. Preis 2.50 Mark.

Archiv für Bienenkunde: Nahrungsaufnahme und Kälte beim Bienenvolk von Frank v. Kleist. Verlag: Theodor Fischer, Freiburg i. Br. Preis 4 Mark.

Wie die Bienen einmal eine Republik machten. Verlag: Fritz Pfenningstorff. Berlin W 57. Preis 5 Mk.

Thomas Volksbücher: Die Honigbiene und ihre Zucht von Dr. Heyl. Verlag: Theod. Thomas, Leipzig.

Wegen [Raum]mangel ist es nicht möglich, die Schriften eingehend zu besprechen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Am 8. und 9. April d. J. findet die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in Halle statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Feststellung der Anwesenheitsliste.
2. Geschäfts- und Kassenbericht.
3. Haushaltsplan für 1920/21.
4. Rechnungslegung und Beschlußfassung über die Sammlung für durch den Krieg geschädigte Imker.
5. Bericht über Zuckerlieferung, Honigablieferung und Wachsbeschlagnahmung
6. Satzungsänderung.
7. Wahlen. a) Vorstand, b) Kassenprüfer.
8. Anträge. a) Württemberg, b) Pommern, c) Mecklenburg-Schwerin.
9. Bericht über die Abschlußrechnung der Berliner Ausstellung.
10. Vorträge: Dr. Fiehe über Honigforschung, Pfarrer Gerstung über Zollfragen.
11. Beschlußfassung über Verbandsthemen für die nächste Geschäftsperiode.
12. Zeit und Ort der nächsten Vertreterversammlung.

Das Lokal, in dem die Tagung stattfindet, sowie die Zeit des Beginns der Sitzung wird den Verbänden noch mitgeteilt werden, desgl. die Adresse, an welche sich die Vertreter zwecks Bestellung von Quartier wenden können.

Die eingegangenen Anträge sind bereits durch die bienenwirtschaftlichen Zeitschriften bekanntgegeben worden. Der Wortlaut der Aenderungen der Satzung geht den Verbänden demnächst zu.

Die angeschlossenen Verbände wollen ihre Vertreter unter Angabe der Mitgliederzahl des Verbandes bis zum 20. März d. J. dem unterzeichneten Geschäftsführer namhaft machen.

Mit Imkergruß

Köslin, den 9. Januar 1920. L. Küttner, Geschäftsführer.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, Teßmarstr. 25², den 1. November 1919.

Preisausschreiben.

Nachdem das Kapital der Lehzenstiftung die vorgeschriebene Höhe erreicht hat, können die Zinsen (100 Mark) für literarische Arbeiten verwandt werden. Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände fordert nun zur Bearbeitung des Themas: „Welche Forderungen und Pflichten für die deutsche Bienenzucht ergeben sich aus dem Neuaufbau der deutschen Wirtschaft?" auf.

Die Arbeiten sind ohne Angabe des Namens des Verfassers, mit einem Motto gekennzeichnet, bis zum 15. März 1920 an den unterzeichneten Geschäftsführer einzureichen. Beizufügen ist im geschlossenen Briefumschlag der Name des Verfassers. Der Briefumschlag hat als Aufschrift zu tragen das Motto der dazu gehörigen Arbeit.

Die mit dem Preise ausgezeichnete Arbeit geht in den Besitz der V.D.J. über und wird in den bienenwirtschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden.

Eine Teilung des Preises für mehrere Arbeiten bleibt vorbehalten.

Das Preisrichterkollegium besteht bestimmungsgemäß aus dem Vorstande der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und dem Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover.

Mit Imkergruß

Küttner, Geschäftsführer.

Die Schriftleitungen der bienenwirtschaftlichen Zeitschriften werden um Veröffentlichung des Preisausschreibens gebeten. K.

Hessischer Bienenzüchterverein.

An unsere Bezirksvereine.

Sobald die amtlichen Bestimmungen über den Zuckerbezug 1920 erschienen sind, werden wir sie allen Bezirken sofort zusenden, und wir bitten schon jetzt, die Sache wie in den Vorjahren tatkräftig fördern zu wollen. Alles Nähere erfolgt durch besonderes Anschreiben.

Der geschäftsführende Ausschuß: H. Kimpel.

Bekanntmachung.

An die Bezirksvereine des Hessischen Bienenzüchtervereins.

Durch schriftliche Abstimmung der einzelnen Bezirksvereine des Hessisch Bienenzüchtervereins ist der Beschluß gefaßt, den Versand des Vereinsorgans „Die Biene" von Nr. 3 d. J. ab in die Hände der Vorstände der einzelnen Bezirksverein zu legen, denen nun die Verteilung an ihre Mitglieder überlassen bleibt.

Mitglieder, die ihre Zeitung nicht erhalten, haben sich fortan an den Vorstand ihres Vereins zu wenden. Deshalb ist allen denjenigen Einzelmitgliedern, die z. Z. infolge Ortswechsels zur Zeit nun bei keinem Zweigverein eingeschrieben sind, an zuraten, sich umgehend bei dem nächstgelegenen Verein zur Aufnahme anzumelden und zugleich dafür zu sorgen, daß bezüglich der Haftpflicht die gleiche Meldung durch den Vereinsvorstand an Herrn Hauptpostkassenbuchhalter Ritter in Cassel, Grüner Waldweg, erfolge. J. A.: Der Schriftführer G. Matern

Zur freundl. Beachtung!

Die Herren Vereinsvorsitzenden werden höfl. gebeten, in den nächsten Versammlungen eine Aussprache über das Fischer'sche Büchlein „Die Tracht der Lebensnerv unserer Bienenzucht" (Verlag Fest-Leipzig) zu veranstalten; die darin gebotenen Winke und Ratschläge sind insbesondere den Herren Vereinsleitern anzuempfehlen (siehe Kap. III, 1 und 2).

Verlag E. F. W. Fest-Leipzig, Lindenstr. 4.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Alsfeld. Generalversammlung Sonntag den 22. Februar, nachm. $2^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Hahn in Altenburg. Tagesordnung: Rechnungsablage. Erhöhung der Beiträge. Verschiedenes. Frei-Verlosung an die erschienenen Mitglieder. Die Vorstandsmitglieder sowie Vertrauensmänner werden gebeten, zur Besprechung eine halbe Stunde vorher zu erscheinen. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Scherwatzk.

Zweigverein Büdingen. Sonntag den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Fürstenhof" in Büdingen. Tagesordnung: 1. Ueber Bienenwohnungen. Ref.: Herr Bürgermeister Hensel, Redakteur der „Biene". 2. Anmeldungen zum gemeinsamen Kunstwabenbezug. 3. Auswinterung, Ref.: der Vorsitzende. 4. Verschiedenes. Um besonders zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Klietsch.

Bienenzüchterverein Butzbach. Sonntag den 15. Februar, nachmittags 2 Uhr findet eine Vereinsversammlung im „Hess. Hof" zu Butzbach statt. Herr Lehrer Braun, Holzhausen, führt seinen neuesten Be-Be-Kasten persönlich vor. — Gemeinsamer Bezug von Kunstwaben. — Verschiedenes. Hildebrand.

Bezirk Cassel und Umgegend. Monatsversammlung, Sonntag den 15. Februar 1920, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im Blücherhof, Cassel. Herr Hupfeld (Altenritte) spricht über „Die Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande". Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung am 14. Februar 1920, abends 8 Uhr im Bayrischen Hof. Tagesordnung: Vorstandswahl. Verschiedenes. — Außergewöhnliche Versammlung. Samstag den 28. Februar, abends $7^1/_2$ Uhr im Hessischen Hof (Mathildenplatz). Tagesordnung: Vortrag und Vorführung der neuen Be-Be-Beute durch den Erfinder, Herrn Lehrer Braun aus Holzhausen. In Anbetracht der Wichtigkeit bittet um zahlreiches Erscheinen. Mitglieder der Nachbarsektionen sind ebenfalls freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag, 8. Februar, nachm. $2^1/_2$ Uhr, in Herbstein (Versammlungsraum wird noch bekanntgegeben). Tagesordnung: 1. Winter- u. Frühjahrsarbeiten. 2. Auswinterung. 3. Imkerkursus. 4. Verschiedenes. Rauch.

Bezirksverein Eschwege. Versammlung Sonntag den 15. Februar, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, bei Hempfing (Eschwege). Der Unterzeichnete wird über den Körperbau der Biene sprechen an der Hand der Leuckartschen Wandtafel. Berge.

Imkerverein Gr.-Umstadt. 15. Febr. nachm. 3 Uhr im Gasthaus zur Krone zu Groß-Umstadt. Tagesordn.: Erhebung d. Jahresbeitrags [3+1 M.) Rechnungsabl. Verschiedenes. Bernbeck.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Samstag den 21. Februar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im Ratskeller. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Erhebung der Beiträge (5 Mk.; Hpt.-Ver. 3,50, Zwg.-Ver. 1,50 laut Vorst.-Beschl. vom 20. Dez., vorbehaltlich der Zustimmung der Mitgliederversammlung). 5. Vortrag über Auswinterung. 6. Wabenbestellung. Wachs, al

Waben und trockene Preßrückstände sind baldigst an unsere Sammelstelle, Emil Stamm Nachf., abzuliefern, da wir sonst keine Mittelwände erhalten. 7. Bücherumtausch 8. Verschiedenes. 9. Freiverlosung. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag den 8. Februar, 1/24 Uhr, Versammlung im „Brauhaus". Allgemeine Fragen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Mitglieder, welche nicht persönlich erscheinen, wollen ihren Beitrag portofrei einsenden an den Kassierer Hauptlehrer Prenzel, Altenhaßlau.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung wird durch den Anzeiger bekanntgegeben. Buß.

Imkerverein Groß-Steinheim und Umgegend. Montag den 9. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung in Hofbrauhaus zu Groß-Steinheim. 1. Vortrag über die Auswinterung. 2. Verbesserung der Bienenweide. Dorn, Vorsitzender.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung Sonntag, 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Grünberg bei Beltrop. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag des Unterzeichneten über Bienenzucht. 4. Gratisverteilung von Honigdistelsamen. Hofmann.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Vortrag: Das Bienenrecht. 2. Zuckerlieferung für 1920. 3. Honig- und Wachsablieferung der Mitglieder im Jahre 1919. 4. Neuordnung über den Versand und die Verteilung der „Biene". Um vollzähliges Erscheinen bittet Gonnermann.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 22. Februar, nachmittags 1/23 Uhr, Versammlung in Hanau im Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Braun, Holzhausen (Thema: Erleichterte Betriebsweise im Be-Be-Kasten). 2 Verschiedenes. Herr Braun wird an seiner Beute die Betriebsweise erläutern. Da es wieder eine sehr interessante Versammlung werden wird, so bitte ich die Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen. Die Gruppenführer bitte ich an diese Versammlung zu erinnern. Wie steht es mit einem gemeinsamen Bezug von Mittelwänden? Mit Imkergruß Norwig.

Imkerverein Heringen und Umgegend. Sonntag den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Wilhelm Koch in Heringen. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Hobig.

Homberg (Bez. Cassel). Versammlung am Sonntag dem 8. Februar, nachmittags 1/24 Uhr, im Hessischen Hof. Tagesordnung: 1. Vortrag bzw. Aussprache über „Die Biene und der Imker im Winter". 2. Beschlußfassung über die vom Vorstand des Hessischen Bienenzüchtervereins eingeleitete anderweite Versendung der „Biene". 3. Erhebung der Beiträge. Es wird freundlichst und dringend gebeten, Imker, die dem Verein noch fernstehen, zum Anschluß an denselben zu veranlassen und wenn möglich zur Versammlung mitzubringen. Der Zusammenschluß ist jetzt nötiger als je! Wiehmann.

Kreisbienenzüchterverein Hünfeld. Generalversammlung am Mittwoch, 11. Febr., nachmittags 2 Uhr, bei K. Dempt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Bericht über die Versammlung in Fulda. 3. Erhebung der Beiträge für 1920 (sollen am ersten Drittel jedes Jahres nach Cassel eingesandt sein). 4. Vortrag. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. E. Mohr.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 22. Februar zu Hungen im Solmser Hof. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge pro 1920. 2. Rechnungsablage pro 1919. 3. Ueberwinterung. 4. Verschiedenes. Roth.

Bienenzüchterverein Kirtorf und Umgegend. Sonntag den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Kirtorf. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4. Erhebung der Beiträge für 1920 (**3.50 Mk.**), 5. Vortrag des Unterzeichneten über „Brauns Blätterstock". Vollzählig erscheinen!

Heidt.

Sektion Neckartal. Sonntag den 22. Februar d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Lamm" in Neckarhausen Generalversammlung des Zweigvereins Neckartal statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht 1919, erstattet von dem Schriftführer Hörr, Langental. 2. Rechnungsablage pro 1919 von Rechner Fehr. 3. Voranschlag pro 1920. 4. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 5. Erhebung der Mitgliederbeiträge pro 1920. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand: Fehr.

Imker-Vereinigung Neu-Isenburg. Sonntag den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr im Schweizerhof. Bericht über Januar-Versammlung, Ereignisse seit 25 Janua Letzte Beitragszahlung 1920. Vorführung von Neuheiten. Bienenleben im Febru Vortrag: „Nahrungsaufnahme und Kälte beim Bienenvolke". Anträge und Wünsch
Weidmann.

Offenbach. Generalversammlung in der Gastwirtschaft „Zum Wildhof" Waldstraße 40, am Samstag dem 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, damit auch de auswärtigen Mitgliedern Gelegenheit gegeben ist, zu kommen. Tagesordnung Jahresbericht. Rechnungsablage. Vorstandswahl. Beschaffung von Zucker, Mitte wänden, Rähmchenholz, Völkern, Schwärmen, Kasten u.a. wichtige Fragen. Erhöhun des Sektionsbeitrages. Bücherablieferung und -Ausgabe. Vortrag: Ueber den Umgang mit Bienen, von einem erfahrenen Praktiker und ausgezeichneten Beobachter.
Klippel.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Die nächste Versammlung findet statt, sobald die Bestimmungen über Zuckerempfang und Honiglieferung für 1920 bekannt sind. Die Jahresbeiträge sind mit 3 + 1 = Sa. 4 Mk. bis zum 1. März jedes Jahres zu zahlen Neu eintretende Mitglieder zahlen außerdem 1 Mk. Eintrittsgeld. Kassierer des Vereins, Herr Hegemeister Stein zu Dietershahn, Post Marbach, Kreis Fulda. Postscheckkonto Nr. 28 751 zu Frankfurt a. M. Andreas.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 15. Februar, nachmittags 4 Uhr Monatsversammlung bei Mitglied Kaffenberger, Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Bienenvölker. 2. Bestellung von Bienenvölkern. Abgabe von Schwärmen und Festsetzung des Preises innerhalb der Sektion. 3. Bestellung von Imkergeräten und Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Emig.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am Sonntag, dem 15. Februar, um 3 Uhr, in der Bahnhofswirtschaft (Gesemann). Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge (3,50 Mk.). 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage. 4. Vorstandswahl (Unterzeichneter muß wegen Versetzung nach Kassel den Vorsitz niederlegen). 5. Bestellung von Gerätschaften sowie Mittelwänden. 6. Bekanntgabe, wie in Zukunft die „Biene" innerhalb unseres Bezirks versandt werden soll. Nicht erhaltene Nummern von 1919 können nachgeliefert werden. Nummern angeben. 7. Unterzeichneter erwirbt wegen Wegzug den Vereinsstand käuflich; daher Neuanschaffung eines Vereinsstandes und Verleihung desselben an ein Mitglied. Bewerbungen können in der Versammlung gemacht werden. 8. Auszahlung des erhöhten Betrages für den abgelieferten Honig (6 Mk. für das Pfund). 9. Aufnahme neuer Mitglieder. 10 Verschiedenes. — Jeder Imkerkollege wird herzlich gebeten, die Imker seines Ortes, die noch nicht dem Vereine angehören, mitzubringen und sie zum Eintritt in den Verein zu bewegen. Um vollzähliges Erscheinen bittet Carl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchter-Verein. Hauptversammlung: Sonntag den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Reinhardt in Schlitz. Tagesordnung: Abhör der Rechnung. Aufstellen eines Arbeitsplanes. Vorzeigen und Besprechung des Braunschen Blätterstocks. Bestellen von Bienengeräten, Beuten, Kunstwaben und Gläsern. Vortrag: Auswinterung. Erhebung der Beiträge (4 Mk. und für je ein Volk 20 Pf. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Kaiserhof zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Jahresbericht und Rechnungsablage. 3. Verteilung der bestellten Bienenkalender (2.75 Mk. 4. Verschiedenes. Küllmar.

Bienenzüchterverein Sterbfritz und Umgebung. Sonntag den 22. Februar 1920 nachmittags 3 Uhr, findet in der Gastwirtschaft von Georg Böhm in Sterbfritz Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Rechnungsablage. 4. Erhebung der Beiträge für 1920. 5. Entgegennahme der Anmeldungen zum Imkerkursus in Hirzenhain. 6. Behandlung der Bienen im zeitigen Frühjahr. 7. Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollständiges Erscheinen dringend erwartet. Rahmsdorf.

Bienenzüchterverein Ulrichstein. Sonntag, 8. Februar 1920, nachm. 3 Uhr Versammlung bei Pfannstiel, „Darmstädter Hof". Tagesordnung: Beiträge für 1920. Bestellungen usw. Vollzählig erscheinen! Imkergruß! Sauer.

Bezirksverein Waldkappel und Umgegend. Sonntag den 15. Februar Hauptversammlung in Waldkappel, Bahnhof, 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag d-

Herrn Dietzel. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Der Zuckerbezug für 1920. 5. Freie Aussprache über Verschiedenes. 6. Wer bekommt „Die Biene" jetzt noch nicht? Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Wolfhagen. Sonntag, 22. Februar, Versammlung in Wolfhagen, Hessischer Hof, 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Neuwahl eines Vereinsvorstehers. 2. Bezahlung des abgelieferten Honigs durch Herrn Kepper. 3. Vortrag über: Auswinterung. 4. Erhebung der Beiträge. Enfel, Medow.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 15. Februar, nachm. 1/23 Uhr, bei Herrn Carl Stübing hier. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand des Vereins. 2. Erhebung der Jahresbeiträge. Es wird gebeten, die Beiträge bis zum 1. April d. J. an den Vereinskassierer Herrn Oberpostassistent Witzel einzusenden. Mitglieder, welche am Erscheinen verhindert sind, können die Beiträge den erscheinenden Mitgliedern mitgeben. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Knauff.

Die Herren Einsender von Aufsätzen, Versammlungs- und anderen Anzeigen bitten wir dringend, dafür sorgen zu wollen, daß Einsendungen, die für die Schriftleitung der „Biene" bestimmt sind, spätestens am 16. eines Monats bei Herrn Lehrer Hensel in Hirzenhain in Oberhessen, und Einsendungen (Anzeigen), die für den Verlag bestimmt sind, spätestens am 20. eines Monats bei der Brühl'schen Druckerei in Gießen eingegangen sind. Spätere Eingänge können nicht berücksichtigt werden, da, um den bestehenden Verkehrsschwierigkeiten gerecht zu werden und die „Biene" rechtzeitig den verehrl. Lesern zuzustellen, mit dem Druck am 21. jeden Monats begonnen werden muß.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 20% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 3 — März 1920 — 58. Jahrgang

Am 28. Januar hat der Bezirksverein Mainz durch das Hinscheiden seines ersten Vorsitzenden

Herr Gustav Both

einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Verstorbene war langjähriger Vorsitzender des Bezirksvereins und hat als solcher die Interessen desselben nach besten Kräften gefördert. Allen denjenigen, die mit dem Verstorbenen näher bekannt waren, wird er ein Vorbild gewissenhafter Pflichterfüllung sein und bleiben. Stets werden wir mit Liebe und Hochachtung des verdienten Bienenzüchters und Freundes gedenken.

Albig, 13. Februar 1920. Gräser, Pr.

Monatsschau für März.

Kalendermäßig hält der Frühling mit diesem Monat seinen Einzug ins Land. Der Lenz ist wohl die schönste unter allen Jahreszeiten. Auch von uns Imkern wird der Lenz sehnsüchtig erwartet. Erwacht doch mit ihm wieder das Leben auf dem Bienenstande und das langentbehrte Gesumme der Immen bei milder Luft erfreut wieder des Bienenvaters Ohr. Wie freut sich der Imker, wenn alle seine Völker zu neuem Leben erwachen und er gleichsam mit dem Dichter sprechen kann: Er zählt die Häupter seiner Lieben und sieh, ihm fehlt kein teures Haupt. Neben der Freude bringt der Lenz auch gar mannigfache Arbeiten und Sorgen. Wie bringe ich meine Völker glücklich durch den Frühling? Was muß ich tun, damit meine Völker bei Beginn der Trachtzeit recht volkreich sind? Diese Fragen bewegen nun sein Herz. Die Zeit vom ersten Ausfluge bis zum Beginnen der Tracht, die man treffend Durchlenzung genannt hat, ist ebenso wichtig als die Durchwinterung. Viele Imker sehen den 1. Ausflug der Bienen als das Ende der Auswinterung an und glauben, sie seien über den Berg, wenn sie sich überzeugt haben, daß alles lebt und fliegt, daß seine Pflegebefohlenen mit freudigem Gesumme die Frühlingsluft durchkreisen und daß keins verloren ist. Vielfach lehrt aber die jährliche Erfahrung, daß mancher Bienenzüchter, der da meint, alle Gefahr sei überwunden, sich zur Haupttracht oder zur Schwarmzeit sehr enttäuscht sah. Da waren die Völker, die am 1. Flugtage froh und lustig flogen, oft tot oder kraftlose Schwächlinge. Ja die Zeit vom 1. Reinigungsausfluge bis zum Beginn der Volltracht ist für unsere Bienen gefährlicher, entvölkert unsere Bienenstände oft mehr als der strengste Winter. Mit Recht heißt es darum in einem Lehrbuche (ich glaube in Dathe): Wer seine

Völker gut durchwintert, hat einen meisterhaften Grund für das Gedeihen gelegt, wer sie aber bis zur Volltracht zur größten Stärke erhebt, hat dem Meisterstück die Krone aufgesetzt. Wer im Herbste gar zu geizig an gutem Winterfutter oder nicht streng genug in der Auswahl seiner Königin war, wird wohl kaum auf eine glückliche Durchlenzung rechnen können. Nun kann ja wohl der Imker von sich aus allein keine gute Durchlenzung schaffen, wenn der Lenz bienenmörderisch ist, aber das Schlimmste verhüten, vorbeugend und rettend eingreifen, das kann er, wenn er ein richtiger Bienenzüchter und nicht nur Bienenhalter ist und wenn er die Bedürfnisse der Bienen kennt. Nach dem Reinigungsausfluge, dem Wendepunkt im Bienenleben, muß sich jeder Imker volle Klarheit verschaffen über den Zustand jedes einzelnen Volkes, da müssen wir die Völker in den Zustand bringen, der zu ihrer ferneren Entwickelung am zuträglichsten ist. Was hat der Imker nun zu befolgen, um die Bienen gut durch die kritische Zeit hindurchzubringen? Um Mißstände erkennen zu können, ist eine genaue Revision nötig, und die nehme ich Mitte bis Ende März, aber nur bei warmem Wetter, vor. Haben wir bis jetzt noch keinen Eingriff ins Innere des Stockes gewagt und nur vom Beobachten des Außenlebens Schlüsse auf das Innenleben gezogen, so darf jetzt eine Musterung der Völker nicht unterlassen werden. Der Anfänger begeht bei der Frühjahrsmusterung oft den Fehler, daß er zu peinlich genau nachsieht. Er möchte in jede Kastenecke und in jede Wabe gucken, und wenn er die Königin nicht sieht, ist er unglücklich. Andere wieder sind sehr nachlässig und unterlassen die Untersuchung ganz. Das ist verkehrt. Es ist eine unbedingte Notwendigkeit, die Völker im Frühjahr zu untersuchen. Die Frühjahrsrevisionen sollen möglichst kurz und mit Vorsicht geschehen. Die Untersuchung muß rasch vor sich gehen, Abkühlung schadet der Brut, fremde Bienen erschweren die Arbeit und bilden den Anfang zu Räubereien. Der Imker muß auch ein scharfes Auge haben, denn vieles muß geschaut werden: Vorrat, Eier, Brut, Bau. Zunächst kommen die Völker an die Reihe, die uns bei oder nach dem Reinigungsausfluge verdächtig vorkamen, die wir uns gemerkt hatten. Bei der Revision wollen wir also sehen, ob das Volk weiselrichtig ist, ob es genügend Vorrat hat und ob es stark genug ist. — Wir sehen also 1. ob das Volk weiselrichtig ist, d. h. ob es noch eine gesunde, befruchtete Königin hat. Da brauchen wir nun nicht die Königin aufzusuchen, denn diese ist im Frühjahr mit besonderer Vorsicht zu behandeln. Wir müßten da oft das ganze Volk auseinandernehmen, denn die Königin bewegt sich im Frühjahr flink und scheu auf den Waben und eilt schnell von einer Wabe zur anderen, so daß sie schwer zu finden ist. Wie leicht könnte sie auch herabfallen, und fast unersetzlich wäre gerade jetzt ihr Verlust. Aber auch viele junge, eben geschlüpfte Bienen kostet die Frühjahrsrevision bei ungeschickter Handhabung das Leben. Noch unvollkommen im Gebrauch ihrer Glieder, klein und schwach fallen sie bei Ruck und Stoß von den Waben und erstarren, weil unfähig zum Flug. Das lange Suchen hat auch noch andere Gefahren im Gefolge: Erkältung der Brut, Erkältung der Königin, die leicht drohnenbrütig wird, und die Gefahr, daß Räuberei ausbricht. Ich suche also nicht nach der Königin, sondern schaue die Brut an. Hier gilt das Wort: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Die erste Tafel, die uns Brut zeigt, befriedigt die Neugier. An der Brut können wir ja auch mehr sehen, als an der Königin. Steht die bedeckelte Brut geschlossen da, so ist die Königin gut. Finden wir aber Brut mit erhöhten Zellen, also Drohnenbrut, so ist die Königin droh-

nenbrütig. Einzelne erhöhte Zellen zwischen Arbeiterbrut kommen ja im Frühjahr hier und da auch mal vor. Ein solcher Stock muß im Auge behalten werden und später, vielleicht nach 14 Tagen, wieder untersucht werden. Zeigt sich wieder mehr Drohnenbrut, dann ist die Mutter alt und gebrechlich. Finden wir bei der ersten Revision erst Eier und ist Zelle an Zelle bestiftet und sind keine großen Lücken gelassen, stehen die Eier am Grunde der Zelle, liegt nur ein Ei in jeder Zelle, dann ist das Volk weiselrichtig, die Königin ist gesund. Liegen aber zwei Eier in der Zelle, dann ist das Volk vielleicht zu schwach für die rüstige Eierlegmaschine, oder die Königin ist krank und wird dann wahrscheinlich später drohnenbrütig. Solche Völker sind auch besonders zu beachten. Finden wir schon häufchenweis gelegte Eier in Drohnen- und Arbeiterzellen, so ist das Volk drohnenbrütig. Die Eier rühren von Arbeitsbienen her. So kann ich also vieles von der Brut ablesen und brauche deshalb auch das Volk nicht weiter auseinanderzunehmen, bis ich auf Brut komme. Können wir aber weder Brut noch Eier finden, so ist das Volk wahrscheinlich weisellos, -- aber nur wahrscheinlich. Es gibt Spätbrüter, die erst Mitte März mit der Eierlage beginnen. Wir müssen uns solche Völker notieren und später, nach etwa 14 Tagen, wieder untersuchen. — Weiter achten wir bei der Revision auf die Vorräte. Diese schmelzen bei zunehmender Brut viel rascher zusammen als während der Winterzehrung. Eine gute Durchlenzung läßt sich nur dann erzielen, wenn man es den Bienen nie an Futter mangeln läßt. Sie dürfen nicht nur soviel haben, daß sie ihr Leben erhalten können, sondern sie müssen im Ueberfluß schwimmen, sie müssen sich ihres Reichtums gleichsam bewußt sein. Ein Volk, das am Hungertuche nagen muß, zeigt nicht den frischen, fröhlichen Bruttrieb, der im Frühjahr nötig ist. Der Brutansatz geht sehr langsam von statten. — Für März und April sind wenigstens 10 Pfund Vorrat nötig. Vorräte abschätzen: ein gefülltes Normalhalbrähmchen enthält $1^1/_2$ Pfund, ein handflächengroßes Stück Wabe enthält knapp 1 Pfund. — Ferner richten wir unser Augenmerk auf die Volksstärke. Da finden wir starke, mittelstarke und schwache Völker. Ueber alles, was man sah, macht man sich kurze Notizen auf ein an der Tür befestigtes Blatt Papier. Danach kann man seine späteren Arbeiten einrichten und Pläne schmieden. Nach der Untersuchung müssen nun die gefundenen Fehler abgestellt werden. Abhilfe und Beseitigung der Notstände ist nicht immer leicht. Sind weisellose Völker noch stark, dann lohnt sich das Zusetzen einer Reserve-Königin, d. h. wenn man eine hat. Im Frühling werden sie leicht angenommen. Bei sehr geschwächten Völkern ist die Beigabe zwecklos. Die werden am besten mit dem nächsten Nachbar vereinigt. Ich nehme alle Waben aus dem Weisellosen, lasse den Bienen Zeit, sich vollzusaugen, und kehre dann die Bienen von den Waben ab in die leergemachte Beute, — natürlich nur während der warmen Mittagsstunden, niemals bei kaltem Wetter—. Diese Schar, ohne Brut und Bau, wird sehr verlegen und unruhig, verläßt bald die Beute und bettelt sich bei einem der Nachbarvölker ein. Ich lege daher ein Brettchen, das zwei Fluglöcher miteinander verbindet. Man kann auch den Weisellosen in den Honigraum des Nachbarn einhängen, falls man vorher eine Verbindung nach unten hergerichtet hat. Drohnenbrütige Völker kehrt man am besten vor dem Stocke ab, schließt das Flugloch und läßt sie sich bei anderen Völkern einbetteln. — Stöcken, bei denen man keine Eier und keine Brut gefunden hat, wo man also im unklaren

ist, gibt man ein Futter oder entdeckelt eine Wabe im Stock. Das reizt zum Brutansatz. Ist nach einiger Zeit keine Brut da, so ist das Volk weisellos. Im allgemeinen gilt: Höselnde Völker, Völker mit hinausgeworfenen Rankmaden unter dem Flugloch, Völker mit Nymphenleichen haben eine Königin. Finden wir futterarme Völker, dann muß Futter gereicht werden. Die beste Fütterung, die zu allen Zeiten möglich ist und schnell und rasch vor sich geht, besteht im Einstellen von vorrätigen Honigwaben, die aber erwärmt gegeben werden. Aber die werden in den meisten Fällen fehlen. Doch findet man bei der Frühjahrsmusterung auch Völker, die zuviel haben, da kann man ja ausgleichen. Wenn man keinen Vorrat an gedeckelten Waben hat, muß man flüssiges Futter reichen, aber gleich reichlich, nicht löffelweise, gleich einige Liter hintereinander und dann wieder Ruhe. Mit wenigem ist nicht gedient, in wenigen Tagen ist es wieder verbraucht und der Hungertod wäre nur um kurze Zeit hinausgeschoben. Nur vollauf genügender Vorrat bringt Gewinn. Kargen ist verlorene Mühe, verlorenes Geld. Jede Fütterung um diese Zeit ist mit einer Aufregung verbunden. Bei früher Fütterung in öfteren kleinen Portionen reizt man die Völker zu unnötigem Brutansatz und richtet, weil stets Rückschläge kommen, sehr oft allerlei Unheil an. Jetzt für März gilt noch: Nicht anspornen, eher zurückhalten. Erst von Mitte April an muß es mit Volldampf vorausgehen. — Am besten geht im Frühjahr die Fütterung von oben. Sind die Nächte noch kalt und gehen die Bienen nicht an flüssiges Futter, so muß man Honigteig — flüssig gemachter Honig wird mit Staubzucker vermischt — oben auf die Waben legen oder Zuckerwasser in Waben gießen und diese den Völkern einhängen, dicht an den Bienensitz. Wer reichlich im Herbst gefüttert hat, hat im März dieses alles nicht nötig. — Findet der Imker im Frühjahre infolge gänzlichen Futtermangels erstarrte oder sogenannte scheintote Völker, so stelle er schnellstens Wiederbelebungsversuche an. Sind noch Lebenszeichen vorhanden, oder erwachen einzelne in die warme Hand genommene Bienen wieder, so erwärme man die Beute mit warmen Backsteinen und besprenge die Bienen mit warmem Zuckerwasser. Es wird bald wieder erwachen. Was sollen wir nun mit volksschwachen Stöcken machen? Wenn man starke Völker mit guter Königin eingewintert hat, wird man in der Regel auch stark auswintern. Doch kommen manche Völker geschwächt aus dem Winter. Die Entscheidung, ob stark oder schwach, hängt doch hauptsächlich von der Trachtzeit ab. Bei Spättracht ist kaum ein Volk zu schwach. Das hat sich bis zu Beginn der Tracht erholt. In Frühtrachtgegenden hat man frühzeitig — Mitte Mai — starke Völker nötig. Finde ich Schwächlinge bei der Revision, so lasse ich sie vorläufig stehen, enge sie nur ihrer Größe entsprechend ein, nehme also einige Waben, die nicht belagert sind, heraus und hülle sie warm ein. Sitzen die geschwächten Völkchen auf Halbrähmchen, so setzt man sie am besten in eine Etage, hüllt die kleine Gesellschaft tüchtig ein, versieht sie reichlich mit Nahrung und schützt sie vor Räuberei. Diese kleine Kolonie wird sich erholen, besonders wenn sie eine gute Königin haben, während sie sonst rückwärts gehen. Ich lasse die kleinen Völker stehen bis anfangs Mai, dann folgt die Sichtung bzw. Kassierung. Was sich bis dahin nicht erholt hat, wird vereinigt. Davon später. — Warmhalten des Stockes ist nicht nur für den Schwächling, sondern für alle Völker jetzt im März und April, auch noch anfangs Mai notwendig. Die Kissen lasse man im Stocke bis die „gestrengen Herrn" vorbei sind, also bis Mitte Mai. Es ist vielfach bei Anfängern noch

die irrige Ansicht verbreitet, das Auswintern bestehe in der Entfernung der Winterumhüllungen. Gerade das Gegenteil ist notwendig. So widerstandsfähig sich ein guter Bien gegen die Winterkälte erweisen kann, so empfindlich zeigt er sich gegen niedere Temperaturen im Frühjahr. Nur wenn die erzeugte Wärme gut im Stocke zusammengehalten wird, kann auch das Brutgeschäft erwünscht vorwärts gehen. Zur guten Durchlenzung gehören aber auch tadellose Waben im Stocke. Doch die Ordnung des Brutnestes ist August-Arbeit. Jetzt entfernt man bei der Revision die hinteren Waben, wenn sie nicht belagert oder schimmlig geworden sind. Man darf hierbei nicht des Guten zuviel tun und meinen, je enger, desto wärmer. Das gilt wohl bei Schwächlingen, starke Völker braucht man nicht zu sehr einzuengen. Hinter dem Wintersitze sollen sich noch einige gute Waben mit Honig und Pollen befinden, aus denen es zehren kann und die zur rechtzeitigen Erweiterung des Brutnestes dienen. — Gebraucht werden im Frühjahr große Mengen Pollen. Wo Mangel an Pollen im Stocke ist, da wollen die Völker in der Entwickelung nicht recht fortschreiten. Fehlt es einem Volke an dem zur Ernährung der Brut so wichtigen und unentbehrlichen Pollen und kann er nicht herbeigeschafft werden, dann wird die Brut auch schlecht ernährt und eine degenerierte Nachkommenschaft kann nicht ausbleiben. Im Frühling ist es schwer, den Bienen den fehlenden Blütenstaub zu reichen. Im Herbste darauf achten, daß die Pollenwaben im Stock bleiben! Fehlt die Pollentracht im Frühjahr, so kann als Ersatzmittel des Pollens Weizenmehl geboten werden. Man legt an sonniger, windstiller Stelle eine Drohnenwabe, deren Zellen man durch Einstreuen von Mehl gefüllt hat. Mehl ist wohl ein Surrogat, aber noch lange kein gleichwertiger Ersatz des mangelnden Pollens. Ich halte nicht viel von der Mehlfütterung. Man sorge für reichliche Anpflanzung von Pollenspendern (Salweide). Die Bienen brauchen aber auch neben Pollen und Honig zur Bereitung des Futterbreies für die vielköpfige hungrige Brut viel Wasser, das sie aber jetzt schwer beschaffen können. Hunderte von Wasserträgern werden von den rauhen Winden zu Boden geworfen, um nie wieder heimzukehren. Für die Erhaltung des Wintervolkes muß der Imker eifrigst bemüht sein. Schon die Alten haben den Wert der Winterbienen erkannt und behauptet, daß jede überwinterte Biene einen Kreuzer wert sei. Ein Körnlein Wahrheit liegt darin. Sie erziehen uns ja die Trachtklasse von Bienen, die Mitte April und anfangs Mai zum Fluge in die Vortracht von Stachelbeeren und Obstbäumen in Frage kommt und diese müssen wir uns zu erhalten suchen. Einem zu starken Ausfliegen nach Wasser kann der Imker im frühen Frühjahr etwas vorbeugen, wenn er, solange die Witterung ungünstig ist, gleich nach dem Reinigungsausflug und dann vielleicht in Zwischenräumen von etwa 14 Tagen jedem Volke etwa 1 Liter dünne Zuckerlösung reicht, die das zur Futtersaftbereitung nötige Wasser größtenteils enthält. Es empfiehlt sich auch, entweder im Stocke zu tränken oder in der Nähe des Standes eine Tränke einzurichten. Diese muß aber schon beim ersten Fluge in Tätigkeit sein. Durch etwas Honig lockt man die Bienen dorthin. Sie ist ein wesentliches Hilfsmittel zur Erhaltung der Vollkraft der Völker. — Im Frühjahr, in trachtloser Zeit, erfolgt leicht Räuberei. Räuberei zu vermeiden ist immer leichter, als sie zu heilen oder zu bekämpfen. Deshalb ist Vorsicht geboten. Um sie nicht aufkommen zu lassen, dulde man keine weisellosen Völker oder Schwächlinge auf dem Stande, sorge auch dafür, daß die Völker ihren Sitz vorn am Flugloche haben, ver-

enge bei trachtloser Zeit die Fluglöcher, verschließe sorgsam Waben oder Stücke derselben mit Honigresten, vertilge auch die Spuren von verschüttetem Futter, etwa durch Bedecken mit Erde. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln kann aber doch Räuberei entstehen; gewöhnlich werden aus harmlosen Näschern die grimmigsten Räuber. Der Anfänger wird leicht das Vorspiel junger Bienen mit der Räuberei verwechseln. Wann ist denn nun die Räuberei sicher zu erkennen? Ein beraubter Stock wird von vielen Bienen mit herabhängenden Beinen umschwärmt, die suchend sich dem Flugloch nähern, denen aber anfänglich von den Wächtern mutig das Eindringen verwehrt wird. Die Eindringlinge haben einen leichten Flug und einen schlanken Hinterleib, während die abfliegenden Bienen einen geschwollenen Hinterleib zeigen. So greift man eine abfliegende Biene und findet sich beim Zerdrücken derselben ein voller Honigmagen, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß der betreffende Stock beraubt wird. Ist die Räuberei noch nicht zu weit eingerissen, so genügt zur Abstellung derselben meistens, daß man das Flugloch verengt und es außerdem mit einer Glasscheibe oder einem Brettchen verblendet, auf das man etwas Petroleum schüttet. Ich habe durch Verhängen des Stockes mit einem Sacke, den ich dann öfters mit Wasser begoß, das Uebel noch immer gedämpft. — So beginnt mit dem Monat März die Tätigkeit des Imkers auf dem Bienenstande. Aber immer noch darf sich dieselbe nur soweit erstrecken, als sie unbedingt notwendig ist. Alle Störungen und tiefere Eingriffe in den Stock sind immer noch nach Möglichkeit zu verhüten, weil sie ebenso wie im Februar noch von nachteiligen Folgen begleitet sind. Man bezähme seine Neugierde, arbeite nicht ohne Not an den Völkern herum, lasse sie ungestört und warm verpackt, denn die Brut braucht zu ihrem Gedeihen Ruhe und Wärme. Der erfahrene Imker beschränkt sich deshalb nach der großen Frühjahrsschau, soweit die Völker bei dieser in Ordnung befunden wurden, im wesentlichen auf seine Fluglochbeobachtungen, durch die er sehr vieles erfahren kann. Riedl, Bez. Kassel. W. Stübing.

Reizfütterung.

Von Heinrich Adam, Allendorf a. d. Eda.

Was hier mit dem Worte Reizfütterung bezeichnet werden soll, ist schon viel erörtert und gewöhnlich Spekulativ- oder Spekulationsfütterung genannt worden. Das deutsche Wort aber ist nicht allein als solches, sondern auch deshalb zu bevorzugen, weil es die Sache treffender kennzeichnet als die Fremdwörter. Denn vor etwa zwölf bis fünfzehn Jahren hat man sich vereinzelt nicht gescheut, eine Spekulationsfütterung der Bienen zu empfehlen, die der ehrliche Imker weit von sich weist. Diese unehrliche Spekulation bezweckt die Umwandlung von Zucker in „Honig" unter Mißbrauch der Bienen und erweist sich so als eine verkappte Kunsthonigfabrikation, die leider gerade von namhaften Imkern empfohlen und zum großen Nachteil der ehrlichen Imker auch geübt worden ist. Wenn die Unehrlichen auch nur in knapper Minderheit auftraten und ihr Gebaren alsbald energisch verurteilt wurde, so kann doch nicht geleugnet werden, daß das Vertrauen der Honigkaufenden vor Beginn des Weltkrieges eine sehr starke Erschütterung erfahren hatte. Auch die Zurückhaltung bei der jetzigen Zuteilung des erforderlichen Zuckers für die Bienenfütterung hat vielleicht teilweise darin ihre Ursache. Der Ausdruck „Spekulationsfütterung" gilt mit Recht immer noch als arg verpönt. Somit sprechen wir aus guten Gründen lieber von Reizfütterung.

Es fragt sich nun, was durch die Reizfütterung erreicht werden soll. Darauf ist zu antworten: Belebung und Erhaltung der Brut- und Bautätigkeit der Bienen.

Die Bruttätigkeit erheischt besonders im zeitigen Frühjahr und im Nachsommer eine Förderung durch den Imker, während in den übrigen Jahreszeiten im allgemeinen eher das Gegenteil angebracht ist. Im Herbst sollen die Völker möglichst viel junge Arbeiter haben, damit es im Winter nicht an Widerstandskraft und im Frühjahr nicht an Leistungsfähigkeit fehlt. Mit Frühlingsanfang, also schon von Mitte März an, müssen die Bienen sich zunächst stark zeigen im Ausdehnen des Brutansatzes. Es ist dies für unsere Trachtverhältnisse eine unumgängliche Notwendigkeit. Als der Leiter unseres Vereinsblattes noch die monatlichen Anweisungen schrieb, hat er nachdrücklichst gefordert, Ende April müßten die Völker so stark sein, daß sie den Brutraum bis ans Bodenbrett gut belagerten. Wird dieses Ziel nicht erreicht, so kann von einer ordentlichen Ausnutzung der Frühjahrstracht keine Rede sein. Meist ist die Honig- und Pollentracht Ende April oder im Mai einige Tage sehr günstig. Dann kann nur ein starkes Heer Erkleckliches leisten. Sollen aber zu dieser Zeit schon junge Flugbienen in genügender Zahl vorhanden sein, so muß ungefähr sechs Wochen vorher ein starker Brutansatz stattgefunden haben. Dies weist uns darauf hin, schon in der zweiten Hälfte des Monats März mit der Reizfütterung zu beginnen. Ein ganz bestimmter Termin hierfür kann jedoch für keine Gegend festgelegt werden. Am besten ist es, wenn der Imker einem entsprechenden Wink der Natur folgt. Aus diesem Grunde wird vielfach geraten, die Zeit der Stachelbeerblüte abzuwarten, da dann eher die Natur das Bemühen des Imkers unterstütze. Nach dieser Regel dürfte jedoch die Reizfütterung erst etwa am 15. April begonnen werden. Alsdann erreichten wir unser Ziel einige Wochen zu spät. Denn wir bekämen die erwünschte Volksstärke erst nach dem Verblühen der Obstbäume und des Winterrübsens. Deshalb müssen wir uns nach einem früheren Wink der Natur umsehen. Diesen finden wir in dem Blühen der Sahlweide. Dasselbe fällt in den März. Oft ist da die Spende an Pollen und Nektar schon recht stark, da zu dieser Zeit auch noch andere Pflanzen mit der Sahlweide wetteifern, unsere Bienen zu reichlichem Brutansatz anzureizen. Ist dieser Anreiz durch die Natur erfolgt, so muß der Imker durch die Reizfütterung dafür sorgen, daß nun kein erheblicher Rückschlag im Brutgeschäft mehr entsteht. Nur in diesem Sinne tritt die Reizfütterung durch den Imker in ihr Recht. Die Bienen müssen im Wahne erhalten werden, die Natur spende auch bei ungünstiger Witterung dauernd reichlich Nahrung. Vollständig lassen sich zwar die Bienen durch das Eingreifen des Imkers wohl nicht täuschen, aber doch in einem gewissen Grade, besonders, wenn der Bienenwirt noch bedenkt, daß seine Bienen keine Eisbären sind, und zu dieser Zeit die Ableitung der Stockwärme aufs sorgfältigste verhütet. Wer da auf einen natürlichen Eisbärenpelz der Bienen vertrauen will, der unterläßt freilich die Reizfütterung am besten ganz. Von anderen Bedenken betreffs der Reizfütterung wird später noch die Rede sein. Vorerst habe ich noch einiges über die Zeit und den Zweck dieser Art der Bienenpflege nachzuholen.

Wie das Treiben der Bienen zum verstärkten Brutansatz im Frühjahr etwa zwei Monate ununterbrochen anhalten soll, nämlich von etwa Mitte März bis Mitte Mai, damit im Juni zur Haupthonigtracht ein starkes

Heer von Trachtbienen vorhanden ist, so muß auch im Nachsommer das Reizen zum Brutansatz etwa zwei Monate andauern, und zwar von Mitte Juli bis Anfang September. Da die Arbeitsbiene zu ihrer Entwicklung vom Ei bis zum ersten Ausflug fünf Wochen braucht, dürfen auch nicht zu spät Bienen erbrütet werden. Denn bei schlechtem Herbst könnten sie dann keinen Reinigungsausflug mehr halten und deshalb ruhrkrank werden. Der letzte Zeitabschnitt zur Reizung des Brutansatzes erscheint vielleicht überhaupt als etwas zu lang bemessen. Allein man bedenke, daß die im August und September ausschlüpfenden Bienen die besten Ueberwinterungsbienen sind und daß ihre Zahl nicht gering sein darf. Sieht man, daß die Zuchtstöcke stark genug bevölkert sind, so kann man die Reizfütterung abkürzen. Die etwa nötige Auffütterung hat stets den Schluß derselben zu bilden. Während guter Tracht kann von einem Füttern natürlich ganz abgesehen werden, da der Imker immer nur dann einzugreifen hat, wenn es die Natur zur rechten Zeit an etwas fehlen läßt. Unter günstigen Umständen ist also die Reizfütterung vollständig überflüssig. Was die Natur bewirkt, braucht nicht künstlich herbeigeführt zu werden. Als ganz selbstverständlich muß es auch gelten, daß vor der letzten Honigernte nicht etwa mit Zuckerwasser gefüttert werden darf. Will man eine vorhergehende Trachtpause mit Reizfütterung ausfüllen, so hat man statt desselben Honiglösung zu geben.

Außer der Reizfütterung im Frühjahr und Nachsommer kann noch an eine Zwischenstufe gedacht werden. Dieselbe bezieht sich auf die Schwärme und bezweckt ein reges, ununterbrochenes Bauen derselben. Oft kann hier die Reizfütterung geradezu Notfütterung genannt werden. Von einer solchen spricht man gewöhnlich nur, wenn die Not am größten ist, d. h. wenn den Bienen der Hungertod droht. Im Grunde genommen ist aber jede vernünftige Reizfütterung ein Werk der Not. Denn nur dann ist eine derartige Bienenpflege geboten, wenn die Natur die Bienen in irgendeiner Weise im Stiche läßt. Das zeigt sich recht deutlich bei den Schwärmen. Bietet die Natur die nötigen Rohstoffe, so baut ein ordentlicher Schwarm in kurzer Zeit seine Wohnung aus. Fehlt es dagegen an entsprechender Tracht und Wärme, so muß die Wachserzeugung durch die Bienen bald aufhören und der innere Ausbau der Bienenwohnung mehr oder weniger unvollendet bleiben. Das einmal Versäumte wird später in keinem Falle wieder vollkommen nachgeholt. Darum muß jeder Schwarm, welcher seinen Bau noch nicht vollendet hat, bei ungünstigem Wetter täglich gefüttert werden.

Nachdem ich in Vorhergehendem erörtert habe, was unter Reizfütterung zu verstehen ist, sowie zu welcher Zeit und zu welchem Zweck dieselbe anzuwenden ist, bleibt nun noch die wichtige Frage zu beantworten: Womit sind die Bienen zum Brutansatz und zum Bauen zu reizen?

Vielfach wird als Reizfutter nur Zuckerlösung verwendet. Dies geschieht besonders, wenn es sich darum handelt, die Schwärme zum Bauen anzuspornen. Ebenso hält man die Zuckerlösung für ausreichend, die Zuchtvölker gegen den Herbst hin zum verstärkten Brutansatz anzutreiben. In der Zuckerlösung erhalten die Bienen zwei wichtige Nahrungsmittel. Und man erreicht damit den beabsichtigten Zweck, wenn es dabei den Bienen an den übrigen Stoffen, die sie ebenso notwendig bedürfen, nicht mangelt.

Wenn jemand ein Gebäude errichten lassen will, so erkundigt er sich bei dem Baumeister, wieviel Bausteine, Kalk, Sand usw. er nötig hat

Verlangt der Bauherr aber hernach einen größeren Bau, so müssen alle Baustoffe reichlicher herbeigefahren werden. Fehlt es aber an einer Art, z. B. an Bausteinen, so können die Mauern nicht vergrößert werden, wenn Kalk, Sand usw. auch in übergroßer Menge vorhanden wären. Aehnlich ergeht es den Arbeitern im Bienenstock. Auch sie müssen das Bauen oder die Bruternährung einschränken, wenn es nur an einem Rohstoff dazu mangelt. Wir müssen uns deshalb fragen, ob die Zuckerlösung die notwendigen Rohstoffe zum Bauen und zur Bruternährung, sowie zum Ersetzen der dabei in dem Körper der Arbeiter verbrauchten Kräfte enthält. Da dies nicht der Fall ist, so wird zur besseren Entwicklung der Völker im Frühjahr in der Regel als Reizfutter statt des Zuckerwassers Honiglösung empfohlen. Zwar enthält der Honig Nährstoffe für die Bienen, die im Zucker fehlen, z. B. ätherische Oele. Aber ein zur Brutentwicklung sehr notwendiger Stoff fehlt auch in der Honiglösung. Die Bienen bedürfen zur eigenen Leibesernährung, zur Ernährung der Brut und der jungen Bienen nämlich nicht nur Honig und Wasser, sondern auch Pollen oder Blütenstaub. An Honig haben die regelrecht eingewinterten Völker im Frühjahr meist noch Vorrat genug. Eher fehlt es ihnen an Wasser und Pollen. Besonders der Mangel an Pollen wird von vielen Imkern ganz übersehen.

Fliegen Bienen mit reichlichem Honigvorrat im Frühjahr bei rauhem Wetter aus, zeigen sich auf dem Bodenbrett gleichzeitig herabgeschrotene Honigkristalle, so sind das freilich sichere Zeichen von Wassermangel, dem man durch Zucker- oder Honigwasser abhelfen kann. Denkt man dabei aber an keinen weiteren Mangel, so ist das ein schlimmer Fehler. Die Fütterung mit Honigwasser reizt die Bienen nur noch mehr zu Ausflügen, da sie, zu stärkerem Brutansatz getrieben, gezwungen sind, um so eifriger das nun noch fehlende Blumenmehl herbeizuschaffen. So kann es kommen, daß man die Bienen, denen man das Eintragen von Wasser wegen des gefährlichen Wetters ersparen will, noch mehr zum Ausfliegen treibt, ja förmlich zum Stock hinausfüttert. Was auf der einen Seite dabei an Volk gewonnen wird, geht auf der andern Seite vielleicht in größerer Menge verloren. Eine solche Reizfütterung wird daher mit Recht als ein zweischneidiges Schwert bezeichnet. Man opfert zwecklos viel Honig und schwächt die Völker, statt sie zu stärken.

(Schluß folgt.)

Anweisungen für Blätterstockimker.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Infolge des gelinden Winters werden die Völker frühzeitig Brut angesetzt haben. Das ist für Frühtrachtgegenden kein Nachteil. Zur Raps- und Obstblütentracht ist dann schon Jungmannschaft vorhanden, und die Völker bleiben dann auf der Höhe. Setzt der Bruteinschlag zu spät ein, so sind zur Frühtracht nur alte Bienen vorhanden. Reiche Frühtracht nutzt sie schnell ab, und die Völker werden arm an Bienen.*)

Für die Wintermonate bewirkt frühzeitiger Bruteinschlag schnelle Abnahme. Es gilt also für dieses Jahr ganz besonders, im März Nachschau zu halten, ob noch genügend Vorräte vorhanden sind. Wie ich von verschiedenen Seiten hörte, war die Zehrung bis jetzt sehr stark. Also Vorsicht!

Diese Märznachschau muß schnell gehen. In den wärmsten Mittagsstunden hat sie stattzufinden, wenn die Völker schon fliegen. Gerade weil im März

---

*) Vergl. mein Büchlein: Mit 50 Völkern in die Rapstracht gewandert.

die Tage noch selten sind, welche diese Nachschau erlauben, der Imker also auf wenige Stunden angewiesen ist, müssen die Kästen derart gebaut sein, daß selbst ein Stand von 100 Völkern in vier bis fünf Stunden nachzusehen ist. Diese Vorteile bietet der Blätterstock.

Kuntzsch wollte von dieser Märznachschau nichts wissen, hat aber letztes Jahr selbst erleben müssen, daß ihm Völker verhungerten. Da baue ich lieber vor und vergewissere mich über die Vorräte. Besonders bei der chronischen Zuckerknappheit werden die Imker in Zukunft die Märznachschau nicht unterlassen dürfen.

Der Blätterstockimker ist in dieser Hinsicht am besten daran. Daß das allgemein eingesehen wird, beweisen die neuen Bienenwohnungen. Fast alle weisen Blätterstellung auf.

Sollten Ende März ganz warme Tage mit guter Tracht sein, so kann man Völker aus alten Wohnungen in neue bringen, also etwa aus Strohkörben in Blätterstöcke oder aus Dreietagern in Be-Be-Kästen. Die Hauptsache bei diesem Umwohnen ist, daß sowohl der Brutstand als auch die Wintervorräte klein sind und das Volk nach dem Umwohnen an dieselbe Stelle zu stehen kommt, als es vorher in der alten Wohnung gestanden hat. Ich betone nochmals, daß die Bienen Tracht haben müssen, also etwa aus der Kirschblüte. Sonst entsteht Räuberei, denn ganz ohne Honigschwärmerei wird es trotz der größten Vorsicht nicht abgehen, es sei denn, daß die neue Bienenwohnung dasselbe Wabenmaß hat wie die alte.

Wohin die tolle Preissteigerung in der Bienenwohnungsfrage führen wird, ist nicht abzusehen. Holz und Metall steigen weiter. Jedenfalls müssen die Imker mit ungeheuren Preisaufschlägen auf Bienenwohnungen rechnen. Wer verfügbares Geld hat, sollte trotzdem kaufen. Denn einmal sind Bienenwohnungen eine werbende Anlage und dann geht die Entwicklung leider noch so weiter, daß im folgenden Jahre alles billig erscheint, was im Jahr zuvor für unerschwinglich teuer gehalten wurde.

Besonders schwer zu beschaffen ist für die Fabrikanten der Bienenwohnungen das Glas. Sollten Bienenwohnungen ohne Glas geliefert werden, so bleibt für den Imker nichts anderes übrig, als sich vom Schreiner die Scheiben einziehen zu lassen.

Nochmals Räuberei.

Der Artikel über Räuberei in Nr. 1 der „Biene" vom Januar 1920 kann nicht unerwidert bleiben.

1. Der „Imkerkollege" hat geglaubt, mit persönlichen Beleidigungen vorgehen zu müssen, und hat dadurch von vornherein seine Glaubwürdigkeit arg geschädigt, denn wer schimpft, hat unrecht, und geschimpft hat er in dem Satz: „Der Besitzer des Standes, ein echter Konservativer, der nur seinen eigenen Vorteil kennt, aber kein Gefühl hat für seine Imkerkollegen." Meint er wohl den politischen Konservatismus? Was hat aber dieser mit Eigennutz und Bienenwirtschaft zu tun? Meint er den Konservatismus in bienenwirtschaftlichen Dingen, dann hat der Imkerkollege unzählige Bienenzüchter, die noch am guten alten hängen, also auch Hensel (Hirzenhain), Bu[illegible] (Leihgestern) u. v. a., der Selbstsucht und Gefühllosigkeit beschuldigt. Als ob der Demokrat der selbstlose und barmherzige allein wäre! Nicht jeder Bienenzüchter wird gleich, wenn ein neues System angepriesen wird, das bewährte Alte wegschmeißen und einen Be-Be-Kästen anschaffen, oder A-A- oder Ce-Ce-, oder De-De-Kästen bis zu den Zet-Zet-Kästen, sondern erst abwarten, ob sich diese ABC-Kästen nicht doch schließlich als Weh-Weh-Kästen ausweisen. Der „alte Praktiker" bleibt seinen alten Kästen, die noch immer ff-Kästen gewesen sind, treu, denn als Landwirt hat er mit der „Sense" immer gründlicher abmähen können, als mit der „Mähmaschine". Bedauerlich ist, daß die Schriftleitung der „Biene" diese persönlichen Verunglimpfungen in das Blatt aufgenommen hat.*) Was zudem die „eigenen Vorteile" und das „Gefühl gegenüber Imkerkollegen" anbelangt, so sei der Imkerkollege hiermit gemahnt, gefälligst vor seiner eigenen Türe zu kehren.

2. Wahr bleibt das Wort: „Wo entsteht 'ne Räuberei, ging zuvor 'ne Eselei" und „Schuld ist der Beraubte stets". Auch ist in Nr. 2 der „Biene", Februar 1916 Seite 31, zu lesen: „Meisner führt aus: „Es steht fest, daß es eine besondere Raubbienenart nicht gibt, daß niemand imstande ist, seine Bienen auf Raub auszusenden und der Besitzer der beraubten Stöcke in 100 Fällen 99 mal selbst die Schuld an der Räuberei trägt. Der Besitzer der raubenden Bienen aber stets und unter allen Umständen schuldlos ist. Insbesondere rauben die Bienen nicht aus Hunger oder Honig-

*) Persönliche Verunglimpfungen liegen hier vollständig fern. D. Schr.

mangel, sondern aus dem natürlichen Triebe, Honig zu suchen, wo er eben zu finden ist." Eine hungernde Biene ist ein so schwaches Geschöpf, daß es gar nicht auf Raub auszugehen vermag. Wenn der „Imkerkollege" einmal „noch ehe er sein Bienenhaus betreten oder eine Beute geöffnet hat, während der schönsten Kätzchenblüte sämtliche Völker 14 Tage in den Keller stellen mußte", so vergißt er, daß er damals, um recht starke Renommiervölker zu bekommen, in die Tränke vor die „Zierde des Gartens" zu viel Bienenhonig getan und damit fremde Bienen mit Gewalt angelockt hatte. Der Imkerkollege begeht ferner den schweren Fehler, daß er zu viel nach seinen Bienen guckt, nach dem schönen Vers: „Er guckt um 4 Uhr schon am Morgen, und spät des Abends guckt er noch, Guckt mit Vergnügen, guckt mit Sorgen, guckt in die Gassen, guckt ins Loch. Er guckt, wenn rauh die Winde gehen, er guckt nach Ueberfluß und Not, er guckt, wenn warm die Lüfte wehen, er guckt sein armes Völkchen tot". Werden hierbei Waben herausgenommen und auf den Wabenbock gestellt, so geraten vom Duft angelockte Bienen beim Hineintun in den Kasten, und das ist der Anfang schlimmster Räuberei. Warum haben andere Imkerkollegen, die jahrelang vorher dort im Hause wohnten und ihre Stände in demselben Garten hatten, nicht geklagt? Weil sie den Rat befolgten, den der Imkerkollege nicht beachtet aus Stolz, recht viele Völker zu haben, nämlich schwache Völker zu vereinigen. Dieser elementare Grundsatz ist in jedem Lehrbuch zu finden (s. Hensel S. 26). So war's vor zwei Jahren. Der Imkerkollege hatte keine Völker mehr durch Winterverlust, sondern nur noch Völkchen; aber er hat nicht vereinigt. Ein Völkchen war so „stark", daß es aus einer Kinderhand voll Bienen bestand. „Ich will sehen, was daraus wird", sagte er und nach 14 Tagen war keine Biene mehr zu sehen.

Merkwürdig ist auch, daß auf dem Stand des „Landwirts", wo doch „die Türen nicht mehr recht schließen, da fast keine Riegel mehr vorhanden sind, die Fenster größtenteils der Vergangenheit angehören, ausgebrochene Rähmchen, Wabenstücke, brauchbare und unbrauchbare Waben usw. liegen" sollen, keine Räuberei besteht, und doch müßte dadurch dann eher der ganz eigene Stand längst infolge Räuberei zu Grunde gegangen sein. Vielleicht erzieht der „alte Praktiker und echte Konservative" seine klugen Bienen so in besonderen Unterrichtsstunden, daß sie nur auf anderen Ständen rauben. Sogar der arme alte Wabensack hat's dem Einsender angetan. Noch nie haben da Bienen sich dran gesetzt. Und wie steht's mit der Frühjahrsfütterung? Gibt's nicht besonderen Zucker hierfür? Welcher Imker hat wohl noch niemals im Frühjahr gefüttert? Auch, daß die Schleuder nach Gebrauch zum Auslecken in den Garten gelegt wurde, ist nicht schlimm. Schreibt doch schon Hensel im Leitfaden S. 59 „das entdeckelte Wachs läßt man gegen Abend vor dem Stande austragen".*)

3. Jeder Leser mag entscheiden, wer an der berichteten Erstickung der zwei Kunstschwärme (oder waren es wieder einmal Schwärmchen?) die Schuld trägt. Welch ein Leichtsinn, zu verreisen und das Flugloch so arg zu verengen, wo im Sommer auf große Kühle plötzlich große Hitze eintreten kann!! Aber natürlich, man schlägt nicht an die eigene Brust, sondern es ist so viel bequemer, einen andern zu verdächtigen, der sich solche konservativen, bösen, gefühllosen und nur den eigenen Vorteil kennenden Bienen großzieht, während die andern Bienen so unschuldig und brav sind.

Also Ursache der Räuberei: Zu oft stattfindendes Nachsehen und Herausnehmen der Waben, längeres Stehenlassen derselben, Anlocken durch Zuckerwasser und Dulden von Schwächlingen. Also eigene Schuld! (Hiermit Schluß. D. Schr.)

Was die Bienenzucht hemmt.

War die deutsche Landwirtschaft schon vor dem Kriege bemüht, ihre Leistungsfähigkeit zu heben, so wird sie das nach dem Kriege in noch weithöherem Maße tun. Sie hatte auf allen einschlägigen Gebieten gute Erfolge aufzuweisen. Die vorhandene Anbaufläche wurde rationeller bewirtschaftet, die Tierzucht hob sich. Nur eines ging zurück, das war die Bienenzucht.

Das hatte nun freilich seine guten Gründe. Hemmnisse aller Art stellen sich der Bienenzucht entgegen. Gerade die verbesserte Bodenkultur ist ein Grund, der den Bienen die Existenzbedingungen erschwert. Nicht minder ist es das weitere Erschließen des Bodens für neue Ackerkultur. Reichlich war früher der Tisch gedeckt. Gerade viele Unkräuter, die mehr und mehr verschwinden, boten reichen Nektarsegen. Würde sich

*) Den Tag über darf aber nichts von der Art vor oder auf dem Stande bleiben. D. Schr.

die Bienenzucht ohne weiteres den Verhältnissen anpassen, wäre alles wieder gut. Das erfordert aber einerseits mehr Arbeit, andererseits eine tiefere Kenntnis des Bienenlebens. Der Landwirt kann im allgemeinen über Mangel an Arbeit nicht klagen. Wenn die Hochflut der Arbeit am Bienenstande heranbraust, dann ist seine schaffende Hand auch an allen anderen Ecken nötig. Wie mancher junge Landwirt sagte mir schon: „Mein Großvater hatte noch viele Bienen, die ganze Gartenmauer stand der Reihe nach voll. Heute steckt nichts mehr darin." Sieht man nach, ein paar Bienenruinen fristen in einer verlassenen, ungepflegten Ecke des Gartens ein Zufallsdasein. Sie weiseln vielleicht still um und erneuern selbst ihre Königin. Sie schwärmen und ein neues Volk ersteht, wo vielleicht gerade zwei andere „herunter gefallen" sind. Das ist aber kein Betrieb, der in die Wagschale fallen kann bei der Beurteilung in volkswirtschaftlicher Beziehung. Darauf kommt es aber gerade in der nächsten Zeit an. Kunsthonig ist im Kriege von einer wirtschaftlichen Bedeutung geworden, die man nie und nimmer für möglich gehalten hätte. Wer im letzten Jahre im Felde stand, wird mit Schaudern zurückdenken an die unzähligen Abende, an denen etwas Kunsthonig die abendliche Beikost war zum trockenen Brote. Aber man lebte und gewöhnte sich auch daran. Welche Unsumme von Nährwerten hätte man aber seinem Körper zuführen können, wenn Naturhonig hätte geboten werden können. Und erst die materielle Wertung dieses Industrieproduktes! Ein Pfund Kunsthonig wurde oft bezahlt wie in Friedenszeiten mancherorts das Naturprodukt. Von der Produktion des Naturhonigs wird es aber abhängen, wie weit er den nun überall eingeführten und wohlbekannten Kunsthonig ausschalten wird. Daß die Leute den Unterschied in der Bewertung beider Produkte recht wohl zu beurteilen wissen, davon konnte ich mich im Felde Dutzende Male überzeugen. Also echte Ware auf den Markt, dann erhält und behält sie auch ihren Wert. Die Produktion aller jener, die tatsächlich den neuen Wirtschaftsverhältnissen ihre Zuchtweise anpassen, genügt dazu nicht. Auch beim Landwirt muß die Gartenreihe wieder voll stehen. Nur muß ein jeder lernen, zu wissen, was die Jetztzeit vom Imker verlangt. Wo die Natur versagt, heißt es mit Geschick und Verständnis eingreifen. Und etwas Fertigkeit und überlegendes Handeln sich aneignen, dann geht die Arbeit rasch von der Hand; sicherer Blick, dann ist ein Uebel bald erkannt und beseitigt. Die alte Methode: „Wie es eben trifft", muß vergangener Zeit angehören.

Vergessen darf vor allem eine Grundregel nicht werden, die ein jeder, der Tierzucht betreibt, gewissenhaft befolgt. „Treibe nicht Inzucht ziehe von besten Vater- und Muttertieren nach!" Das ist gerade ein Hauptthemmnis in der Bienenzucht, daß man die Nachzucht viel zu viel dem Zufalle überläßt. Darum findet man so viel Schund auf den Ständen. Und minderwertiges Drohnengezücht verpestet die Gegend und mancher, der recht sorgfältig seine Königinnen zieht und auswählt, hat doch keinen Erfolg. So ein verbastardierter Bienenbulle schädigt und verdirbt die ganze sorgfältige Arbeit.

Häufig findet man auch zuviel Schwächlinge. Nicht viele Völker machen's. Die Rente wächst durchaus nicht mit der Zahl der Völker, wohl aber mit deren Güte. Viel Arbeit ist unnütz getan, Zeit, Mühe, Aufwand umsonst.

Daß heute auch der Preis für alle Anschaffungen ein Hemmnis ist, dürfte kein Zweifel sein. Mit wenig Mitteln war früher eine Bienenwirtschaft eingerichtet, was heute schon Summen fordert. Auch der Betrieb selbst ist kostspieliger geworden. Hält die Wertschätzung der bienenwirtschaftlichen Erzeugnisse stand oder wird sie noch besser so ist ja der Ausgleich wieder da.

Leider hat auch der Krieg manche Lücke in unsere Reihen gerissen, und manche geschickte Hand wird auch in der Imkerei fehlen, auch zum Schaden der Allgemeinheit. Mit gutem Willen, Arbeitsamkeit und Fleiß werden wir alle Hemmnisse beiseite schieben. In der neuen Zeit muß auch die Bienenzucht zu neuer Blüte gelangen.

Zeitler

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Beobachtungen am Flugloch. Schlägt im Winter leises Summen ans Ohr des Züchters, so ist dies ein Zeichen des Wohlbefindens; starkes Brausen zeigt an, daß die Bienen an Kälte leiden; große Aufregung und Gebrause verrät Luftnot, Mangel an gesunder Luft. Besudeln des Fluglochs verrät Ruhr. Weisellose Völker erkennt man an Flugtagen in der Regel am abendlichen Heulen, wenn die andern längst wieder ruhig sind. Duft am Flugloch bei starker Kälte ist ein Zeichen eines

unden, starken Volkes. Ein nasses Flugbrett morgens bekundet im Frühjahr, daß das Volk sich schon gehörig nach unten ausdehnt und lebensfähig ist. Fleißiger Flug nach Wasser, Mehl, Blumenstaub ist ein Zeichen von Weiselrichtigkeit und des Brutansatzes. Nicht vorspielen, nicht reinigen (von Gemüll und Toten), nicht höseln, Unruhe und Heulen, untätiges Herumlungern am Flugloch deutet sicher Weisellosigkeit an. Drohnen schon im Februar oder März sind ein Zeichen der Drohnenbrütigkeit. Ist Regenwetter im Anzug, so dehnt sich das Volk bis auf die letzten Waben aus und sitzt am Flugloch vor, während bei schönem Wetter die Waben an der Glastür wieder leer werden und das Vorliegen verschwindet. Das Vorliegen ist nicht immer ein Zeichen des nahen Schwärmens. — Sicher erkennt man den Mutterstock unmittelbar nach dem Auszug des Schwarmes daran, daß vor dem Flugloch auf dem Boden eine Anzahl junger Bienen herumkriechen, andere wieder heimkehrend freudig steißeln. — Raubbienen erkennt man an ihrem scheuen, an den Fluglöchern hin- und herhaschenden Flug und weit ausgebreiteten Flügeln mit herabhängenden Beinen, während die eigenen Bienen die Beine an sich ziehen und rasch einfliegen. Reiche Honigtautracht, wenn die Bienen schon morgens 5 Uhr wie rasend nach dem Walde zu eilen. Kleetracht tritt nachmittags am besten ein.

Verhütung der Durstnot im Winter. Im Winter und zeitigen Frühjahre kann der Durstnot durch Lüftung des Stockes recht wohl vorgebeugt werden, weil diese bewirkt, daß die Bienen das nötige Wasser aus dem Honig erhalten. In einem gut ventilierten Stock ist die Bienentraube festgeschlossen, die Bienen sitzen im Innern der Traube recht warm, dagegen am Rande derselben kühl, und jeder Biene ist es bei dieser ungleichen Erwärmung der Traube und dem ungleichen relativen Feuchtigkeitsgehalte in derselben leicht möglich, den Wassergehalt ihres Körpers nach Bedarf zu regulieren. Zu diesem Zwecke findet im Winterknäuel stets eine Bewegung der Bienen von innen nach außen und von außen nach innen statt. Fühlt eine Biene im Innern der Traube Durst, wo sie in der großen Wärme von 30 Grad Celsius viel Wasser verliert (wie jedes andere Geschöpf in der Sommerhitze), so braucht sie sich nur an die Peripherie des Knäuels zu begeben, um in dieser kühleren mit Wasserdunst gesättigten Region ihren Durst zu löschen bzw. durch die Verdauung des Honigs Wasser in ihrem Körper aufzuspeichern. Der Winterknäuel, zu welchem sich die Bienen nur in einer gut gelüfteten Wohnung zusammenschließen, schützt sie nicht allein vor Kälte, sondern auch vor Durst. („Pfälz. Bzcht.")

Ob die Bienen in den Weinbergen Schaden anrichten, diese Frage wird in der „Ungarischen Biene" ganz entschieden verneint. Gesunde Weinbeeren aufzubeißen ist den Bienen ganz unmöglich. Käme es aber vor, daß zur Zeit der Reife ein starker Regen das Aufspringen einzelner Beeren verursacht, so sei es sehr gut, wenn die Bienen, Wespen oder andere Insekten die aufgeplatzten Beeren aussaugen und so trocken legen. Dadurch werden die übrigen Beeren vor Fäulnis bewahrt. Es kann also keine Rede davon sein, daß die Bienen Schaden in den Weinbergen anrichten.

Beseitigung der Wespenplage. Wohl selten wurden Bienenstände so arg von Wespen belästigt, als im letzten heißen Sommer. Man kann sie aber leicht fangen: Ich nehme eine Flasche mit einem recht langen Halse, gieße sie etwa halb voll Wasser und hänge in den Hals einen Streifen einer ziemlich weichen Birne. Damit der Birnstreifen nicht in die Flasche gleitet, stecke ich eine Haarnadel durch den Stengel. In wenig Minuten sind die Wespen dabei und in einigen Stunden ist das Wasser dick voll. Da die Bienen durch dieses einfache Fangmittel nicht angelockt werden kann man die Fangflasche also ruhig auf dem Bienenstande aufstellen. („Prak. Wegw.")

Die Bienen als Wetterpropheten. Nach dem „Dtsch. Bienenfreund" sollen den Bienen gewisse meteorologische Empfindungen eigen sein, wie ein erfahrener Imker auf Grund langjähriger Erfahrungen festgestellt haben will. Wird der Winter streng, so verschließen die Bienen die Tür des Stockes hermetisch mit Wachs und lassen nur ein ganz kleines, kaum merkliches Loch offen, während ganz offen gelassene Türen auf einen milden Winter schließen lassen. Wenn gutes Wetter ist und die Bienen dennoch nicht fliegen, ist Regen zu erwarten. Wenn die Bienen sehr eilig scharenweise nach Haus fliegen, ist ein Gewitter zu erwarten. Wenn morgens bei trübem Himmel die Bienen schon anfangen zu fliegen, so wird sich bald die Sonne zeigen und gutes Wetter werden. — Vielleicht ließen sich diese Wetterregeln noch bedeutend vermehren; es fragt sich nur, wie weit dieselben allgemeine Gültigkeit haben.

Eingesandt.

In Nr. 1 der „Biene", Januar 1920, lese ich über Räuberei und finde, daß die angewandten Mittel gar nicht so einfach sind und möchte ich eben ein von mir selbst erprobtes Mittel, was sehr einfach, aber gut geholfen hat. mitteilen: Also im Anfang, wenn die Räuberei anfängt, auf seinem eigenen Bienenstande den Völkern etwas Rotwein abkochen und mit Zucker versüßen, den Völkern über Nacht geben, dann werden sie ganz gewiß die Räuber alle abstechen, so daß keine in ihren Stock zurückkommt. — Hilft auch nicht. Die Schriftleitung.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Am 8. und 9. April d. Js. findet die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in Halle statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Feststellung der Anwesenheitsliste.
2. Geschäfts- und Kassenbericht.
3. Haushaltsplan für 1920/21.
4. Rechnungslegung und Beschlußfassung über die Sammlung für durch den Krieg geschädigte Imker.
5. Bericht über Zuckerlieferung, Honigablieferung und Wachsbeschlagnahme.
6. Satzungsänderung.
7. Wahlen: a) Vorstand; b) Kassenprüfer.
8. Anträge: a) Württemberg; b) Pommern; c) Mecklenburg-Schwerin.
9. Bericht über die Abschlußrechnung der Berliner Ausstellung.
10. Vorträge: Dr. Fiehe über Honigforschung. Pfarrer Gerstung über Zollfragen.
11. Beschlußfassung über Verbandsthemen für die nächste Geschäftsperiode.
12. Zeit und Ort der nächsten Vertreterversammlung.

Das Lokal, in dem die Tagung stattfindet, sowie die Zeit des Beginns der Sitzung wird den Verbänden noch mitgeteilt werden, desgl. die Adresse, an welche sich die Vertreter zwecks Bestellung von Quartier wenden können.

Die eingegangenen Anträge sind bereits durch die Bienenwirtschaftlichen Zeitschriften bekanntgegeben worden. Der Wortlaut der Aenderungen der Satzung geht den Verbänden demnächst zu.

Die angeschlossenen Verbände wollen ihre Vertreter unter Angabe der Mitgliederzahl des Verbandes bis zum 20. März d. Js. dem unterzeichneten Geschäftsführer namhaft machen. Mit Imkergruß! L. Küttner, Geschäftsführer.

Köslin, den 9. Januar 1920.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Anträge des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins Sachsen für die Vertreterversammlung der V. D. J.

Die Leitung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände wolle bei der Reichsregierung dahin vorstellig werden:

1. daß die Bienenzucht durch ein Seuchengesetz, was bei allen Fällen von Faulbrut von Nosemaseuche eingreift, geschützt wird;

2. daß das Wort „Honig" von jedem Brotaufstrichmittel, das nicht reiner Honig ist, wegzubleiben hat;

3. daß, falls die Regierung nicht jeden Schwarm mit 20 Pfd. Zucker beliefern kann, auf je 4 Völker — unvollständige Anfangs- oder Schlußvier ist als voll zu betrachten — ein Schwarm mit 20 Pfd. beliefert wird.

Bekanntgegeben Köslin, Teßmarstraße 25 II, den 9. Februar 1920.

L. Küttner, Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

Betr.: Statistik 1919.

Die Sektionsvorsteher bitte ich, mir folgende Fragen bis 1. April zu beantworten: 1. Wieviel Völker wurden 1919 ausgewintert? Davon auf Stabil- und Mobilbau. 2. Wieviel Völker wurden eingewintert? 3. Welches Maß ist am verbreitetsten? 4. Wieviel wurde geerntet: a) an Honig, b) an Wachs?

Darmstadt, 18. Februar 1920. Michel.

Programm

für die am 20. März zu Mainz, Restauration „Stadt Mainz", Große Bleiche, stattfindende außerordentliche Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchter-Vereins (eingetr. Verein).

Die Generalversammlung beginnt nachmittags 2½ Uhr (Bahnzeit).

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Berichterstattung des Vorsitzenden.
2. Rechnungsablage pro 1919 und Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl des Vorstandes.
4. a) Referat: Kollege Braun über den Be-Be-Stock. b) Referat: Kollege Alberti über den Alberti-Stock.
5. Honigpreise und Zuckerlieferung.
6. Verschiedenes.

Alle Vereinsmitglieder des Verbandes Hess. Bienenzüchter sowie alle Freunde der Bienenzucht werden hiermit freundlichst eingeladen.

Albig, 15. Februar 1920. Gräser.

An die Zweigvereine und Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Unsere finanzielle Lage gebietet Sparsamkeit, zumal wir nicht wissen, wie die staatliche Beihilfe ausfällt. Ich schlage Ihnen deshalb vor, die Ausschußsitzung vorläufig ausfallen zu lassen, da auch Eiliges zur Beratung nicht vorliegt. Die Zuckerfrage schwebt noch; der Vorrat ist gering. Hoffen wir das Beste.

Leihgestern, 20. Februar 1920. Buß.

An die Mitglieder des Bezirks Marburg des hess. Bienenzüchtervereins.

Mitglieder, welche Kunstwaben durch den Bezirksverein beziehen wollen, müssen die Bestellung mit Angabe, ob Normalmaß oder Breitwabe gewünscht wird, bis zum 15. d. M. an Herrn Oberpostassistent Urspruch, hier, Orleansstr. 15, einschicken. Später eingehende Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Vorstand.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf a. Werra-Soden. Versammlung am Sonntag den 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von August Strauch. Tagesordnung: 1. Aufnahme von Mitgliedern. 2. Besprechung über die Zuckerbelieferung. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. (Mitglieder, welche am Erscheinen verhindert sind, werden gebeten, ihre Beiträge bis zum 20. März d. J. an den Unterzeichneten zu senden, andernfalls dieselben per Postauftrag eingezogen werden.) 4. Vortrag über die Frühjahrsentwicklung der Biene bis zum Schwärmen von J. Schumacher. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand: Schumacher.

Zweigverein Altenstadt. 7. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Hainchen bei Mitglied Reichardt. 1. Erhebung der Beiträge (3,50 Mk.). 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung. 4. Ueber neue Bienenwohnungen. Ferger.

Bezirk Bebra und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 14. März, nachmittags 3 Uhr, im Hessischen Hof in Bebra. Frühjahrsarbeiten; wenn möglich, Besuch eines Standes. Erhebung der Jahresbeiträge. Verschiedenes. Holl.

Imkerverein „Biebergrund". Sonntag, 14. März d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet bei Hern Sebastian Wolf in Gassen die diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage pro 1919. 3. Vortrag über Auswinterung. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand: Senzel.

Sektion Bischofsheim. Am Sonntag, 21. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung zu Ginsheim bei Imkerkollegen Schneck. Tagesordnung: 1. Vortrag des Imkerkollegen Eckert: Auswinterung und Frühjahrsarbeiten am Bienenstand. 2. Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Verteilung der neuen Satzungen. 4. Wahl des Vorsitzenden und dessen Vertreter. Rückeis.

Sektion Darmstadt. Versammlung Samstag den 14. März, abends 8 Uhr im „Bayr. Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Erhebung der Jahresbeiträge. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod u. Umg. Versammlung Sonntag, 14. März, nachmittags 2½ Uhr, Bahnhof Rixfeld, Gastwirtschaft von Eiffert. Tagesordnung: 1. Frühjahrsarbeiten. 2. Verschiedenes. Die neuen Mitglieder werden besonders gebeten. Rausch.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag, 14. März, nachmittags 3½ Uhr, bei Hempfing (Bahnhofstraße). Der Versand der „Biene" für den Kreisverein Eschwege ist dem Herrn Oberpostassistenten Kaiser in Eschwege übertragen. Etwaige Unregelmäßigkeiten sind diesem mitzuteilen. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag, 14. März, ½4 Uhr nachmittags, Versammlung im Brauhaus Gelnhausen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Beiträge. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Sektion Groß-Umstadt. Versammlung Sonntag, 21. März, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Andree in Babenhausen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erheben der Beiträge pro 1920. Statuten werden ausgegeben und wird ersucht, vollzählig erscheinen zu wollen. 3. Verschiedenes. Schönbein.

Imkerverein Guxhagen. Sonntag, 7. März, nachmittags 4 Uhr, findet bei Gastwirt Metz in Körle Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Bezahlen der Jahresbeiträge. 3. Neuversendung der „Biene". 4. Festsetzung des Honigpreises für 1920. 5. Anträge zur Vorstandssitzung. 6. Vortrag. 7. Verschiedenes. Schmidt.

Zweigverein Haina (Kloster). Sonntag, 21. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Bornscheuer in Haina. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht. 2. Wahl eines Vertreters für Bebra. 3. Erhebung der Beiträge für 1920. (Einsendung nach Kassel soll in dem ersten Drittel jedes Jahres erfolgen.) 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen, das dringend erforderlich ist, bittet Jacob.

Bienenzüchterverein Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag, 14. März, nachm. ½4 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Oetzel zu Walburg. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag des Herrn Schröder: „Körperbau der Biene". 3. Besprechung über gemeinsamen Bezug. 4. Verschiedenes. Seibert.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 14. März, 3 Uhr, bei Eckart in Hettenroth. Tagesordnung: 1. Rechnungslage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Jahresbeiträge. 4. Vortrag. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorsitzende.

Zweigverein Homberg. 21. März, nachm. 2½ Uhr, bei Rühl, Homberg. Wahl eines stellv. Vorsitzenden, eines Rechners und Schriftführers. Erhebung der Beiträge für 1920. Verschiedenes. Appel.

Kreis-Bienenzüchter-Verein Hünfeld. Die Mitglieder werden gebeten, den Vereinsbeitrag für 1920 (3.50 Mk.) bis spätestens 1. April an mich einzusenden; andernfalls erfolgt Einziehung durch Postnachnahme. Mohr, Lehrer a. D.

Homberg, Bez. Kassel. Versammlung am 21. März, nachmittags ¼4 Uhr, im Hess. Hof. 1. Vortrag des Herrn Gimbel. 2. Erhebung der Beiträge zum Hess. B.-V., soweit sie noch rückständig sind, und zum Homberger Verein. 3. Sonstiges. Um zahlreiches Erscheinen bittet Viehmann.

Bezirk Kassel u. Umg. Samstag den 13. März, nachmittags 3½ Uhr, findet im „Blücherhof, Kassel, Versammlung statt. Herr Hause-Kassel-Rothenditmold spricht über die Frage: „Wie erzieht man sich starke Völker und wie erhält man sie sich bis zur Beendigung der Tracht auf der Höhe der Flugkraft?" Hoffentlich ist am 13. März die Zuckerfrage (Frühjahrslieferung) geklärt. Wille.

Zweigverein Lumdatal. Sonntag, 14. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Rechnungsablage. 3 Vortrag. 4. Vorstandswahl. Adam.

Melsungen. Sonntag, 14. März, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Unter den Linden" in Melsungen. Tagesordnung: 1. Vortrag über Umweiselung. 2. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet. Stöhr.

Zweigverein Morschen u. Umg. Sonntag, 7. März, 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Horn in Neumorschen. Besprechung über „Frühjahrsarbeiten am Bienenstand". Der Vorsitzende: Selig.

Zweigverein Mücke u. Umg. Versammlung Sonntag, 14. März, nachm. 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: Abhör der geprüften Jahresrechnung. 2. Wahl des Vorstandes und Rechners. 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge.
Philippi.

Sektion Nauheim. Versammlung in Nauheim bei Gastwirt Straub am Sonntag, 21. März, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag über Bienenwohnungen. 2. Erhebung der Beiträge für 1920. 3. Verschiedenes: Kunstwaben — Honigpflanzen.
Wetzel.

Bezirksverein Nidda. Versammlung Sonntag, 14. März, nachmittags 3 Uhr, in Nidda. Tagesordnung: 1. Abhör der Rechnung. 2. Erhebung der Beiträge (3,50 Mk.). 3. Verteilung von Kunstwaben resp. Bienengeräte. 4. Wahl eines Vorsitzenden.
Henrich.

Neu-Isenburg. Sonntag, 14. März 3 Uhr, im Schweizerhof, Vortrag: Arbeiten im März. Mittelwände. Auswinterung. Weidmann.

Bezirk Oberaula. Versammlung Sonntag 14. März, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Vereinslokal (Johannes Sohl, Oberaula). Tagesordnung: Jahresbericht. Erhebung der Jahresbeiträge. Auswinterung. Zuckerlieferung. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Ober-Ingelheim. Sonntag, 14. März, nachmittags 2 Uhr, Bezirksversammlung bei Gastwirt Weinmann, Ober-Ingelheim. Tagesordnung: Auswinterung der Bienen, Zuckerbezug und Verschiedenes. Der Vorsteher: Fleischmann.

Zweigverein Oberufhausen u. Umg. Versammlung am Sonntag, 14. März 1920, nachmittags 3½ Uhr, beim Gastwirt Gehöb in Mansbach. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Gesamtvorstandssitzung in Bebra am 7. April 1920. 2. Vortrag über Bienenkrankheiten. 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende: H. Müller.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Die nächste Versammlung findet statt, sobald die Bestimmungen über Zucker und Honig für 1920 bekannt sind und wird in der Zeitung veröffentlicht. Die Jahresbeiträge für 1920 sind bis zum 1. März an den Kassierer, Hegemeister Stein, zu Dietershan, Post Marbach, Kreis Fulda, zu zahlen. Postscheckkonto Nr. 28 751 zu Frankfurt a. M. Andreas.

Bienenzucht-Verein Sekt. Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 21. März, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei L. Kaffenberger Wwe. zum Schwanen in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monats- und Jahresbeitrag. 2 Vortrag über Auswinterung. 3. Bestellung von Bienenschwärmen. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Emig.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag, 21. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Kaiserhof" zu Schmalkalden. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, 14. März, nachmittags 2½ Uhr, im Darmstädter Hof zu Schotten. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge (4 Mk.). 4. Rechnungsablage. 5. Wabenbestellung. 6. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet. Der Vorstand: Rahn.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Sonntag den 7. März, Generalversammlung im Gasthaus zur Hoffnung am Kurhaus 4 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Vorstandswahl, Besprechung über Frühjahrsarbeiten, Zuckerfrage, voraussichtliche Vorführung des Be-Be-Kastens, Aufnahme neuer Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorsitzende: Förster.

Imkerverein Vilbel. Sonntag, 21. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Vilbel bei Gastwirt Otto Schmidt, „Zur Rose". Tagesordnung: Rechnungsablage. Erhebung der Beiträge für 1920. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet.
Gg. Dirlam.

Sektion Weschnitztal. Versammlung am Sonntag, 14. März, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft zum Weschnitztal in Rimbach. Tagesordnung: Jahresbericht und Rechnungsablage für 1919. Erheben des Mitgliederbeitrages für 1920. Zuckerbezug 1920. Die Frühjahrsbehandlung der Bienen. Vorführung einer neuen Beute. Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.
Der Vorstand: Eckert.

Imkerverein Witzenhausen. Am Sonntag, 14. März, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im Vereinslokale bei Wöhler. 1. Vortrag des Herrn Studiosus Platner über das Sinnesleben der Biene. 2. Besprechung bienenwirtschaftlicher Fragen (Königinnenzucht). Windemuth.

Bezirk Wöllstein. Sonntag, 28. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Stern (Müller). Tagesordnung: 1. Besprechung der Vorstandsversammlung in Alzey. 2. Beitragserhöhung. 3. Vortrag von Lehrer Markert „Bienenzucht im Altertum". 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

W. Becker.

Bezirk Wolfkehlen. Versammlung in der Brauerei Lerch zu Dornheim am Sonntag, 14. März, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: Rechnungsablage. Jahresbericht. Vorstandswahl. Beschaffung verschiedener Bienenzuchtartikel. Erhebung des Jahresbeitrags. Verschiedenes.

Kaffenberger.

Imkerverein Wollenstein. Versammlung am 14. März 1920, nachmittags 3 Uhr, in der Hofmannschen Gastwirtschaft zu Raboldshausen. Tagesordnung: Bienenwirtschaftliche Fragen. Um rege Teilnahme bittet der Vorsitzende: Pfaff.

Zimmersrode u. Umg. Am Sonntag, 14. März, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in Zimmersrode bei Ernst. 1. Vorstandswahl. 2. Besprechung zur Gesamtvorstandssitzung. 3. Wahl eines Vertreters. 4. Jahresbeitrag. Böhnert.

— Eine originelle, wohl von vielen Rauchern freudig begrüßte Idee verfolgt der vor kurzem in Stuttgart ins Leben getretene Verein zur Hebung des Tabakbaues in Deutschland. Angesichts der ungeheuren Teurung, von der auch besonders der Tabak ergriffen ist, will der Verein weite Kreise zum eigenen Tabakbau sachgemäß anregen und Interessenten mit Ratschlägen zur Seite treten. — Näheres siehe Anzeige.

Hausdiener.

Suche für die nächste Saison gegen sehr hohen Lohn einen Hausdiener, welcher etwas Imkerei versteht. 27

Adolf Spöttel, Bad-Nauheim
Villa Maria.

Breitwaben

(Alberti), gut ausgebaut und gesund, zu kaufen gesucht. 41

Heinrich Müller,
Eberstadt b. Darmstadt, Mühltalstr. 80.

Bienenwohnungen

und bienenwirtschaftliche Artikel.
Verzeichnis portofrei.

H. J. von Düllen, Heidmühle in Oldenburg. 43

Empfehle mich zum 14

Anfertigen von Kunstwaben

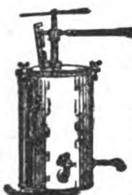
Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.

Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 5



Wachspressen
mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Billige Bienenwohnungen

Normalmaß, 3-Etag, sauber gearbeitet, 85 Mk 35 mal prämiiert Anfragen porto beifügen. **J. Dobmeier, Imkertischlerei, Waldthurn, Bayern**

Kaufe gut behandelte Felle aller Art

wie: Kanin-, Hasen-, Katzen-, Ziegen-, Schaf-, Wiesel-, Iltis-, Marder-, Fuchs- und andere Felle zu den höchsten Tagespreisen gegen sofortige Kasse.

H. Krebs, Hanau-K., Hinterstr.

Honigschleuder-Maschine

mit Schneckengetriebe, die beste Maschine der Gegenwart.

Kunstwaben-Wohnungen und Geräte.

24 Preislisten über alles sende kostenlos.

Richard Horn, Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 6.

TABAKSAMEN

deutscher, langblättriger, starke Portion für ungefähr 800 Pflanzen 3 Mk.

H. Pfromm, Handelsgärtner u. Bienenz., Homberg, Bez. Cassel.

Wer eine Wabenlötlampe braucht, kaufe sich

Kolbs Wabenanlötlampe

Diese ist einfach und praktisch in der Handhabung, sparsam im Verbrauch von Wachs.

Preis 7 Mk. freibleibend.

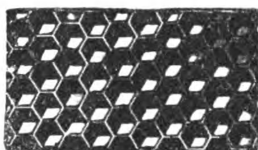
Man verlange Kolbs Wabenanlötlampe in jedem einschlägigen Geschäft oder direkt von

J. Fr. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Kunstwaben

aus garant. reinem Bienenwachs, jedes Quantum und Größe, sowie Bienenwohnungen, Schleuder, Rähmchenholz, Honiggefäße u. Gläser sowie sämtliche Artikel, welche für die Bienenzucht in Betracht kommen kauft man am billigsten und besten bei

Bernh. Holtrup jr., Ahlen/Westf.



Josef Linker
Cassel 57
Imkergeräte

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbands-gebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 40% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4 April 1920 58. Jahrgang

Monatsschau für April.

W. Stübing, Riede, Bez. Kassel.

Der April ist von jeher ein launischer Geselle, heute lachender Sonnen-chein, morgen Temperatursturz und Schnee. Die Wetterregel hat recht: Der April ist nicht so gut, er schneit dem Imker auf den Hut. Nun ist es war einerlei, ob der Imker unter einem Hute oder einer Kappe einhergeht, ber die Hauptsache ist: er muß selber auf der Hut sein. Nirgends ist das Sprichwort berechtigter: Was der März nicht will, nimmt der April. Ja, er April, besonders die Zeit von Mitte April bis Mitte Mai ist die llergefährlichste Zeit des Bienenjahres. Von jetzt ab sinken die alten Winterbienen ins Grab. Ihre Uhr ist abgelaufen. Den wachsenden Brut-reisen fehlen nicht selten die schützenden Wärmebienen, und oft werden uch viele jüngere Flugbienen draußen, namentlich als Wasserträger, durch idriges Wetter hingemordet. Unermüdlich sind diese tätig, die gesteigerten Bedürfnisse nach Wasser, Nektar und Pollen selbst zu befriedigen. Sobald ur ein lindes Lüftchen weht, eilen sie hinaus. Doch wehe, wenn plötzlich ine kalte Wolkenwand die wärmende Sonne bedeckt und unvermutet Regen-, chnee- und Hagelschauer herniederprasseln. Da gehen viele verloren. as sind die allerschlimmsten Gefahren, die namentlich der April, aber uch noch der Mai den Bienen bringt. In der kalten Nacht wird den mmen so frostig, daß sie eng zusammenrücken und die Brut ver-assen und verkühlen. Da entsteht leicht Elend und Not. Arge Ent-äuschungen bleiben nicht aus. — April und Mai machen nun das ienenjahr, der April ist hauptsächlich der Brutmonat, die Wachs-umszeit, besonders die zweite Hälfte. Da muß die Brut zunehmen. Es ilt alles anzuwenden, was auf die Eierproduktion günstig einwirkt. Nur in starker Bruteinschlag in diesem Monat (Mitte bis Ende) gewährleistet päter die volle Ausnützung der Frühtracht, sofern nicht unvorhergesehene älle die Sache vereiteln. Was der Frühtrachtimker in diesem Monat ersäumt, ist im ganzen Jahre nicht mehr einzuholen. Bei Eintritt der racht, die wohl bei den meisten Frühtrachtimkern Mitte bis Ende Juni attfindet, muß aus jedem Stock ein ungezähltes Heer von Trachtbienen usschwirren, die mit Eifer sammeln, solange es zu sammeln gibt. Trotz es oft ungünstigen Wetters im April dennoch rechtzeitig dieses Ziel zu rreichen, das ist des Imkers Kunst. Die Grundbedingungen zu einer räftigen Entfaltung des Bienenvolkes sind dieselben wie im März ange-

geben, nämlich: eine richtige Königin, zahlreiche Arbeiter, reiche Vorrä Wärme und Wasser. Wo diese Bedingungen zusammentreffen, bedarf nicht vieler Mühe, da breitet sich die Brut von selbst aus. Was mach wir nun an den Völkern im April? Die Antwort ist einfach: je wenig desto besser, besonders im ersten Teil des Monats. Im März galt es d erwachende Leben nicht zu reizen und das gilt noch zunächst für d Anfang April, vielleicht bis zum 10. bis 15. April, je nach der Jahres also bis zur Stachelbeerblüte die Völker noch zügeln. Ein Anreiz zur erhöhten Brutansatz anfangs des Monats stiftet in rauhen Gegend meistens mehr Schaden als Nutzen. Deshalb unterlasse ich ihn auch. Sin die Völker hinsichtlich des Wachsgebäudes, der Nährstoffe, der Königi und der Volksstärke in richtiger Verfassung, so soll man sie anfangs Apr so wenig wie möglich stören. Die Völker haben Ruhe nötig. Jung Kla sagt richtig: „Bei starken, vorratsreichen und gesunden Völkern unterla man einfach alles: jedes Treiben und Reizen, jedes unnötige Operier und selbst die vielgepriesene Frühjahrsschau. Bei Mittelvölkern, etwaig vorjährigen Schwärmen mit jungen Müttern, unterlasse man, wenn noch Vorrat haben, sogar zweifach alles. Bei Schwächlingen dagegen unte lasse man dreifach alles, was sie angeblich weiter bringen soll, dokte nicht und künstele namentlich hier nicht. Was krank ist, laß sterben, je Liebesmüh ist ja doch vergeblich. Eins aber merkt euch: Wer nicht sc sommerlich und herbstlich vorgesorgt hat, der wird im April durch ke Kunst der Welt mehr Tote erwecken können." Erst wenn die Leben bedingungen von Mitte April günstiger werden, wenn vor allen Din genügende Mengen Pollen eingetragen werden, dann muß das Volk an geregt werden, daß es vorwärts kommt. — Der April kostet nun v Futter, 6 bis 8 Pfund. Durch reichliche Pollentracht angeregt, vergröß sich täglich die Brutkreise, und die sich mehrende Brut zehrt viel. Futte mangel rächt sich sehr. Da nun die Nektarquellen noch spärlich fließe müssen die Bienen noch reichlich Vorrat im Stocke haben. Je reichlich gezehrt wird, desto mehr Wärme wird erzeugt, desto umfangreicher w das Brutnest, desto besser pflegen die üppig genährten Brutbienen die Bru Wo die Vorräte schon zur Neige gehen, müssen sie schleunigst durch meh malige Darreichung größerer Gaben flüssigen Futters ergänzt werde um einen Notvorrat zu schaffen, von dem die Bienen bei Eintritt rauhe Witterung zehren können. Enthalten jedoch die Waben noch reiche Nahrungs vorräte, so ist das Füttern in großen Mengen schädlich, denn der Man an leeren Zellen wird durch das Futter noch vermehrt und dadurch d Erweiterung des Brutnestes verhindert. Wo die Reserven an Honig un Pollen im Stocke mangeln, da kann sich ein Volk nicht schnell genug ent wickeln, und dann fehlt später das Heer der Trachtbienen, das zur recht Zeit schlagfertig stehen muß, um die kurze Volltracht mit Erfolg ausnütz zu können. Zur Brutentwickelung gehört neben Pollen und Honig, w schon im März gesagt, Wärme. Also dicht einhüllen, daß keine Wärme en weichen kann. Im Stocke muß Treibhausluft herrschen, bei feuchtschwül Brutwärme gedeiht die Brut am besten. Wasser reicht man im Stocke od an der Tränke. Wenn die Bienen alles im Stocke haben, was sie bedürfe dann werden die Ausflüge bei schlechtem Wetter selten. Sobald nun d Stachelbeeren ihre Kelche öffnen, ist die Zeit für den Frühtrachtimk gekommen, wo er die Königin zur flottesten Eierlage anspornen muß D

geschieht am besten, indem man allen verdeckelten Honig, welcher sich noch im Stocke befindet, auf zwei- oder dreimal entdeckelt. Das erzwungene Umtragen des Honigs schafft Raum, erhöht die Lebenstätigkeit im Volk und bewirkt, wenn die Natur bereits eine kleine Zukost an frischem Honig und Blütenstaub bietet, einen umfangreicheren Brutansatz als ohne diesen Eingriff. Es ist sicher die beste Reizfütterung, die bei rechtzeitiger Ausführung fast nie versagt. Natürlich bei schwachen Völkern und bei alten Königinnen kann sie keinen Erfolg haben. Man entdeckelt zuerst die Waben im und am Brutnest, weil diese derart erwärmt sind, daß das Futter nicht körnig ist, und bespritzt sie mit warmem Wasser. Verkehrt ist es, wenn man auch die Waben entdeckelt, welche lauter körniges Futter enthalten. Die Bienen werden die Kristalle herabschroten und zum Stocke hinaustragen, wodurch große Futtermengen verloren gingen. Solche Waben werden zunächst unmittelbar an das Brutnest gehängt, wo sie bald durchwärmt werden. Hierdurch wird das Futter mindestens breiig und kann dann entdeckelt werden. Waben mit stark verzuckertem Futter kann man zwecks Auflösung desselben entdeckelt in ein Gefäß mit nicht zu warmem Wasser stellen und dann zum Austragen einhängen. Dieser Eingriff hat natürlich auch seine Gefahren in sich. Tritt nämlich andauernd schlechtes Maiwetter ein, dann gibt's leicht Hungersnot, aber das muß man eben riskieren, da ein einmaliges Gelingen mehrmaliges Mißlingen aufwiegt. Dieser Zeitpunkt — Mitte April — muß gewählt werden, weil aus den Eiern, die jetzt gelegt werden, die Trachtbienen für die Tracht anfangs bis Mitte Juni entstehen. Davon jedoch später. Das Geheimnis des Erfolges für den Imker liegt eben darin, wie schon oben gesagt, daß er bei Beginn der Haupttracht starke Völker hat, d. h. Völker, die stark sind an Trachtbienen. Andere helfen uns nichts. Mancher wird schon im Juni Riesenvölker gehabt haben, und doch hat er nichts geerntet, während ihm mittelstarke Völker besseren Ertrag geliefert haben. Diese Tatsache hat manchen Imker zu dem Schluß gebracht, daß nur mittelstarke Völker die besten Honigvölker seien. Das ist jedoch Täuschung. Bekanntlich braucht die Biene zu ihrer Entwickelung vom Ei an 21 Tage. Jedoch fliegt sie nicht gleich dann auf Tracht aus, sondern bleibt noch im Stocke und versieht Hausdienste. Bis sie ihre Tätigkeit außerhalb des Stockes beginnt, vergehen nochmals fast 20 Tage. Vom Ei an gerechnet hat eine Biene bis sie Trachtbiene wird, rund sechs Wochen (40 Tage) nötig. Biene ist also nicht Biene, wie es so oft heißt, und viele Bienen machen nicht einen starken, ertragsfähigen Stock. Nicht auf die Menge der Bienen überhaupt kommt es in der Frühtracht an, sondern auf die Menge der Trachtbienen. Völker, die in ihrer Entwickelung zu spät kommen und erst in der Haupttracht viel junge Bienen und Brut haben, aber wenig alte Bienen, d. h. Trachtbienen, leisten viel weniger als mittelstarke, bei denen das Verhältnis ein umgekehrtes ist. Sie werden von jedem guten Mittelvolke übertroffen, bei dem Brut, Jungvolk und Trachtbienen, obwohl jede Klasse mäßig an Zahl, im guten Verhältnis stehen, weil die Entwickelung wohl mäßig, aber bei gesundem Volk ohne Sprünge vor sich ging. Riesenvölker leisten nichts, solange die Bienenmassen noch jung sind. Wirkliche Riesen, stark an Jungvolk im Herbst, gesund im Frühjahr, stark an Brut Ende April, wenngleich dann auch brutstark im Mai und Sommer, leisten stets etwas, in fetten, wie in mageren Jahren. Während der Frühjahrstracht — Mitte Juni — sind

hauptsächlich die Bienen tätig, die im April und anfangs Mai erbrüte… sind und nur solche Völker können darum während dieser Frühtracht etwa… leisten, die im April recht viel Brut ansetzen, damit sie im Mai recht viele flugfähige Bienen erhalten. Für alle Frühtrachtgegenden, in denen Mi… Juni Trachtschluß ist, gilt als Regel: Kommt die Brut erst im Mai, so ist der Ertrag vorbei. Nur wenn die Tracht noch über Johanni geht, und Mitte und Ende Juli Nachtracht eintritt, kann man den Mai noch zugeben. Manche Imker erwarten von den Stöcken, in denen sich in der zweiten Hälfte des Mai die Brut erst recht ausdehnt, einen großen Erfolg, aber sie werden getäuscht in ihren Hoffnungen, wenn nicht ein starkes Vol… aus den Aprilbrutsätzen vorhanden ist. Ein Stock, der am 10. Mai nicht brutreich ist, ist am 30. Mai nicht volkreich und wird schwerlich am 20. Juni honigreich sein. Wer Trachtbienen zur rechten Zeit haben will, darf die Entwickelungszeit der Arbeitsbienen nicht übersehen. Er darf ferner nicht unbeachtet lassen, daß die Biene 14 Tage im Stocke bleibt, ehe sie Tracht… biene wird. Alle später als sechs Wochen vor Schluß der Tracht gelegten Eier sind für die Ausnutzung derselben wertlos. Es ist daher erforderlich, daß der Imker den durchschnittlichen Beginn und Schluß seiner Haupt… trachtzeit feststellt, und darnach muß er seinen Betrieb einrichten, sein… Maßnahmen treffen. Zur ersten Volltracht muß Vollkraft im Stocke sein und dann kann er sagen: Wohl, nun kann der Guß beginnen, und wenn dann das Wetter günstig ist, dann fließet herbei die unendliche Gabe. Jeder Imker kann sich nun für seine Trachtverhältnisse das Exempel selbst ausrechnen.

Nun gibt es auch Gegenden, wo schon Mitte bis 20. Mai gute Vor… tracht ist, wo also auch schon rechliche Trachtbienen da sein müssen, wenn sie ausgenutzt werden sollen. Wie erhalten wir nun die Trachtbienen fü… diese Vortracht? Die Bienen, die da auf Tracht fliegen sollen, müssen run… 40 Tage vorher als Eier im Brutnest gestanden haben. Wir müßten also vom 10. März ab bis etwa 10. April stärkere Brutsätze in den Völkern zu erzielen suchen. Das ist aber in den meisten Jahren und in den meisten Gegenden unmöglich. Wir würden durch diesen gewagten Versuch, die Völker um diese Zeit zur Brut zu reizen, ganz bestimmt die Trachtbienen für die Vortracht und auch für die Volltracht verlieren. Je frühzeitiger die Bienen im Frühjahr, zumal unter ungünstigen Lebens- und Entwickelungsverhält… nissen in die Bruttätigkeit eintreten, um so schneller altert und verzehrt sich ihre Triebkraft, um so früher sinken sie ins Grab. Um ein neues Geschlecht zu erziehen, müßten sich die alten Winterbienen aufopfern. Des… halb suche man im Frühjahr die Triebkraft möglichst zu schonen, indem man zu frühe, vorzeitig gesteigerte Bruttätigkeit zu verhüten sucht. In der Regel werden diejenigen Völker die leistungsfähigsten, welche bis Ende März keine oder nur wenig Brut angesetzt haben. Wer nun für eine frühe Tracht starke Völker haben muß, der muß sich das Flugvolk für die Vor… tracht im Mai schon im vorhergehenden Herbst verschaffen, also schon aus dem Winter mitbringen, indem er nur starke gesunde Völker mit reichlichen Vorräten, mit leistungsfähiger fruchtbarer Königin und namentlich mit zahlreichem Jungvolk einwintert. Diese Jungbienen sollen ihre Triebkraft weder durch verspätetes Brüten im Herbst noch durch zu frühes Brüten im Frühjahr vergeuden, so daß sie im April als Brutbienen und im Mai als Trachtbienen dienen können. Für solche Gegenden kann man auch d…

sogenannte Zweivolksystem einführen. Zwei Völker werden in einem Kasten überwintert und dann kurz vor der Frühtracht vereinigt. —

Am schwersten ist es aber, die Völker auch bei ungünstigem Wetter gegen Ende April im Wachstum zu erhalten, und da muß man eben füttern und tränken, daß die Bruttätigkeit nicht unterbrochen wird. Ein von acht zu acht Tagen gereichtes dünnflüssiges Futter schützt vor Durstnot, die erfahrungsgemäß bei flugwidrigem Wetter im April sehr rasch eintritt. Die Bienen werden dadurch vor todbringenden Ausflügen abgehalten. Wenn der Brutansatz Fortschritte machen soll, so muß die Brut von flüssigem Futter umlagert sein. Wer sich das Brutnest genau ansieht, wird erkennen, daß der Honig, der die Brut unmittelbar umgibt, sich wesentlich vom alten Winterhonig unterscheidet. Er ist mit eingetragenem Wasser zu einem mundgerechten Futter verarbeitet. Die Bienen füllen wohl mit dem eingetragenen reinen Wasser keine Zellen, aber sie sichern sich einen Wasservorrat zur Brutpflege durch Verarbeitung des Wassers mit Honig oder Zucker. Damit nun bei anhaltend schlechtem Wetter, wie es uns der April gar häufig beschert, kein Mangel an solch vorbereitetem Futter entsteht, ist eine wiederholte flüssige Fütterung zu empfehlen. Doch ist es nicht immer gut, die Völker durch zu rasch aufeinander folgende Gaben fort und fort in Aufregung zu erhalten. Man füttere lieber selten, aber dann reichlich.

Nun zum Schluß noch etwas über das Erweitern. Die starken Völker fangen Ende April schon bedeutend zu wachsen an, so daß der Imker zur Erweiterung des Brutnestes schreiten muß. Bei dieser Arbeit wird von Anfängern dadurch gesündigt, daß sie leere Waben oder Kunstwaben oft ganz planlos zwischen die Brutwaben hängen. Wie sieht's denn im Innern aus? Da ist alles planmäßig aufgebaut. Der Brutkörper ist von einem mehr oder weniger regelmäßigen, aus Honig und Pollen bestehenden Gürtel umgeben. Dichte Bienenmassen halten auf allen Seiten die Brutwärme zusammen. Diese Anordnung dürfen wir nicht nach Belieben zerstören, wir müssen sie auch bei den notwendig werdenden Erweiterungen soviel als möglich zu erhalten suchen. Die Völker zeigen uns nun selbst an, wenn der rechte Zeitpunkt zum Erweitern gekommen ist. Wenn die Bienen auf den hinteren Waben arbeiten, wenn sie sich unter die Rähmchen bis aufs Bodenbrett machen, also den ganzen Bau belagern, dann kann man an die Erweiterung gehen. Da wir im Frühjahr möglichst viele Arbeiter erzielen wollen, müssen wir dafür sorgen, daß die Ausdehnung des Brutnestes immer mit Arbeiterbrut vor sich geht. Wir erweitern also mit schönen Arbeiterwaben, — später im Mai mit Kunstwaben. An welcher Stelle ist nun die Erweiterungswabe einzufügen? Die Wabe nach der letzten Bruttafel ist eine Pollenwabe. Erweitern die Bienen das Brutnest ohne Eingreifen des Züchters, so besetzen sie schließlich die Pollenwaben mit Brut und legen den neuen Pollen zum Teil auf der nächsten Wabe ab. Wollen wir erweitern, so ziehen wir die Pollenwabe zurück und schließen die neue Wabe an die letzte Brutwabe an. Bei Blätterstöcken, in denen ich imkere, kann man links und rechts vor die Pollenwabe gleich eine Erweiterungswabe einschieben. Dies ist immer noch die beste Art der Brutnesterweiterung und richtet niemals Schaden an, während die zweite Art, die sogenannte zentrale Brutnesterweiterung, bei welcher die Wabe in die Mitte des Brutnestes dahin, wo die Königin Eier legt, eingeschoben wird, leicht Schaden anrichten kann, und deshalb dem Anfänger nicht zu empfehlen ist.

Anweisungen für Blätterstockimker.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Auf die schönen Tage anfangs März ist Mitte März der Rückschla gekommen. Die Völker haben aber, veranlaßt durch das milde Wetter, früh zeitig Brut angesetzt. Die wasserholenden Bienen, die währen der Mittagszeit trotz niederer Temperaturen von + 5° bis + 6° C aus fliegen, überzeugen uns leicht davon. Ob ein Tränken im Stock sie davon abhält, wäre zu erproben. Mit meinem Be-Be-Futtergeschirr ist diese Tränken leicht auszuführen. Da ich selbst nicht beobachtet habe, daß wasser holende Bienen bei niederen Temperaturen zu Schaden gekommen sind, w an sonnigen Plätzen in der Nähe meines Bienenstanes sich Wass genug befindet, so ist für mich die Tränkerei der Bienen im Stock über flüssig. Nicht überall aber werden die Verhältnisse so liegen. Vielleicht dann das Be-Be-Futtergeschirr ein wirksamer Helfer für Bienen und Imker.

Jedoch betrachte ich es als unangebracht, an schönen Flugtagen zu tränken. Daß die wasserholenden Bienen dann die „Klugheit" besitzen und nicht erst zum Wasserholen ausfliegen, wird wohl unwidersprochen vernein werden müssen. Wir können viele Kunststücke mit den Bienen anstellen, sie können aber wohl dazu niemals abgerichtet werden, den Wasserbedarf im Stock zu decken, wenn sie schönes Wetter zum Ausflug locken muß.

Wer stellt an kühlen Apriltagen darüber Versuche an? Mir fehlt leider die Zeit.

Im April sehen wir an schönen Tagen die Völker gründlich nach und entfernen dabei allenfalls noch Gemülle. Damit die an den Roststäben angeketteten Waben bei späterem Nachschauen leicht seitlich bewegt werden können, pflege ich bei dieser Aprilnachschau alle Rähmchen, ohne sie hervorzuziehen, von ihren Plätzen zu rücken, so daß sich das Kittwachs löst. Das ist eine ganz geringe Arbeit. Dabei überzeugt man sich nebenbei vom Brutstand und Futtervorrat. Schwache Völker setzt man auf 4—6 Waben und stopft den übrigen Raum nach Einfügen des Schieds mit Holzwolle aus. Im verbesserten Be-Be-Kasten setzt man sie in das kleine Brutraum-Abteil und deckt noch das große Brutraum-Abteil warm haltig ab. Ueberhaupt muß der Imker bestrebt sein, im April möglichst die Wärme der Völker zu binden. Es wird dadurch Futter gespart, und die Völker dehnen sich schneller aus.

Ende April kann man starken Völkern schon den halben Honigraum voll ausgebaute Waben stellen, meist hat es aber Zeit bis zur Apfel- und Rapsblüte im Mai. Ist der Honigraum allseitig warm abgedeckt, so gehen starke Völker schnell hinein — ein Vorteil der Breitwabe und des Normal maßes. Das Gerstungmaß ist viel zu groß.

Vor allem aber: Im April kein Volk verhungern lassen. Es wäre zu schade, nachdem man die Völker glücklich durch den Win gebracht hat. Will man die 3 Pfund Zucker, die wir vorerst leider nur e halten, zur Winterfütterung zurückhalten, so verteilt man Honigwaben an Völkern, die wenig gezehrt haben, an Bedürftige.

Ein Imker, der einen neuen Be-Be-Kasten bezogen hatte, schrieb mir, daß er ihn in die Sonne gestellt habe und durch die Einwirkung der Wärm die Federn ein Stück aus den Nuten gingen. Das ist auch kein Wunder, da das Holz arbeitet. Im Winter werden die Bretter wieder di aneinander sein. Ich empfehle, um dieses „Arbeiten" des Holzes etwas

vermeiden, die „neuen" Kästen mit Leinölfarbe anzustreichen. Leinöl ist aber teuer. Trotzdem sollte kein Imker die Ausgabe dafür scheuen, da einmal die Kästen ein schönes Aussehen erhalten und dann natürlich an Haltbarkeit gewinnen. Als Grundfarbe empfehle ich grau. Die Vorhallen habe ich abwechselnd weiß und schwarz gestrichen.

Reizfütterung.

Von Heinrich Adam, Allendorf a. d. Lda.

(Schluß.)

Das dem Naturtrieb überlassene Bienenvolk behält vom Herbst her an der Grenze seines Brutnestes einen gewissen Vorrat von Pollen zum Verbrauch im Frühjahr. Es würde noch mehr aufspeichern, wenn es diesen Nahrungsstoff leichter und sicherer vor dem Verderben schützen könnte. Wer nun seinen Bienen nur Zucker- oder Honigwasser geben will, muß dies als Notfütterung betrachten und gleich so viel darbieten, als das Volk abzunehmen vermag, damit die Bienen nicht fortgesetzt zum Ausfliegen gereizt werden. Besser noch wäre es, den nicht notwendigen Zucker oder Honig einfach wegzulassen und das nötige Wasser rein zu reichen. Solches verdirbt aber im Stocke rasch und wird dann wie verdorbener Pollen von den Bienen verschmäht. Ueberdies wäre die Darbietung reinen Wassers keine Reizfütterung mehr. Wird diese beabsichtigt, so versäume man nicht, mit dem Honig und Wasser auch Blumenmehl zu geben. Von letzterem kann nur abgesehen werden, wenn die Bienen bereits einen guten Vorrat besitzen oder den Blütenstaub alsbald ohne Gefahr reichlich eintragen können.

Die verständige Reizfütterung kann treffend mit einer zweckentsprechenden Düngung des Kulturbodens durch Kunstdünger verglichen werden. Bei der Anwendung künstlicher Düngemittel kommen drei Pflanzennährstoffe in Betracht: Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Zur Erzielung größerer Erträge erhält der Boden nur den Stoff, an welchem es ihm mangelt. Es wäre zwecklos, mit solchen Stoffen zu düngen, die der Boden in reichlichen Mengen bereits enthält. Ist etwa festgestellt, daß nur Stickstoff fehlt, so wird das Ziel der Düngung vollständig erreicht, wenn nur dieser in einem entsprechenden Kunstdünger gegeben wird, während es ganz verfehlt sein würde, mit einem anderen Mittel nachhelfen zu wollen.

Im Frühjahr mangelt es unseren Bienen meist auch sehr an Stickstoff. Wir können ihnen denselben nur im Blütenstaub darbieten, wie ihn auch die Natur den Bienen in diesem Mittel spendet. Manche Imker suchen dem Mangel durch Getreidemehl abzuhelfen, da die Bienen in der Not auch diesen Weg beschreiten, indem sie zuweilen von Mühlen solches Mehl holen. Es ist dabei aber zu bedenken, daß sie dasselbe verschmähen, sobald sie Gelegenheit haben, Blütenmehl einzutragen. Die Bienen können nur feines Mehl verarbeiten. Das feine Getreidemehl enthält aber fast nur Stärke. Diese würde nach dem Eintragen von den Bienen in Zucker umgewandelt oder verderben. Stickstoff ist mehr in dem groben Getreidemehl und besonders in der Kleie enthalten. In solcher Form können ihn die Bienen nicht aufnehmen und verwerten, weshalb bei der Mehlfütterung gerade die besten Teile als Rückstände übrig bleiben und daher der Hauptzweck der Fütterung nicht erreicht wird. Während des Pollenmangels greifen die Bienen auch noch zu anderen Ersatzmitteln, wie Wurmmehl,

Kohlenstaub, Rost, jedenfalls aber auch ohne wesentlichen Erfolg. In der gleichen Zeit sieht man die Bienen mit demselben Eifer Jauche einsaugen. Viele Imker schreiben dies dem Bedürfnis nach Salzen zu. Vielleicht treibt aber noch mehr der Mangel an passender Stickstoffnahrung die Bienen dazu. Dies vermute ich, weil die Jauche sehr stickstoffhaltig ist. Wie den Bienen dieses Ersatzmittel bekommt, kann wohl so leicht nicht festgestellt werden. Auch Milch, womit man die Bienen schon gefüttert hat, kann nicht als passendes Ersatzmittel betrachtet werden, da sie nur angenommen wird, wenn man sie versüßt. Wahrscheinlich ist die Verarbeitung jeglichen Blütenstaubersatzes für die Bienen nicht leicht. Ihre Organe sind, wie uns ihr Verhalten lehrt, am besten zur Verwertung des Stickstoffs geeignet, wie er reichlich im Blumenmehl vorkommt. Alle Mittel, welche die Bienen beim Vorhandensein desselben verschmähen, sollte man ihnen deshalb gar nicht als Ersatz anbieten.

Somit werden wir zur Reizfütterung mit Blütenstaub hingewiesen. Dieses ist das einzige natürliche Stickstoffnahrungsmittel für unsere Pfleglinge. Darum ist es unsere Pflicht, ihnen in Zeiten der Not dasselbe künstlich darzubieten. Allerdings wird die Reizfütterung dadurch erschwert. Es ist viel leichter, nur mit Honiglösung zu füttern. Wer sich aber nicht zu einer richtigen Reizfütterung verstehen will, der tut besser, wenn er ganz die Finger davon läßt, da durch verkehrtes Reizen leicht mehr Schaden als Nutzen gestiftet werden kann. Der umsichtige Bienenwirt sammelt sich den zur Reizfütterung nötigen Blütenstaub am besten selbst, so weit das seine Bienen nicht besorgen. Wollte man den Blütenstaub kaufen, so wäre man gegen Verfälschungen nicht gesichert. Für bauende Schwärme kann im Sommer nötigenfalls Blütenmehl entnommen werden aus Stöcken, wo es gerade überflüssig ist. Völker, bei denen die Befruchtung der jungen Königin überaus lange auf sich warten läßt, füllen oft viele Waben übermäßig mit Blütenstaub. Solche Pollenwaben sind recht geeignet dazu, daß man sie anderen Völkern zuteilt, die man während der Trachtpausen im Juli und August durch Honiglösung zum vermehrten Brutansatz reizt. So können sie am besten verwertet werden, ehe das kostbare Blütenmehl verderben kann. Finden sich im Herbst überreiche Vorräte von Pollenwaben in einem Stocke, so können einige davon bis zum Frühjahr an einem recht trockenen Orte aufbewahrt und dann nach Bedarf an das Brutnest eines zu reizenden Volkes geschoben werden. Die Heidimker stampfen solche Waben nach dem Ausbrechen aus den Körben, die sie entvölkern, mit dem Honig zusammen in Gefäße und benutzen die Mischung im Frühjahr als starkes Reizfutter. Eine bis zum Frühjahr nicht ausbleibende Gärung dieses Futters soll den Bienen angeblich nicht nachteilig sein. Das möchte ich jedoch sehr bezweifeln. Sicherlich ist es ja wohl ein besseres Triebfutter als ein solches ohne Blütenstaub. Dieser Umstand hat wahrscheinlich zu der Ansicht verleitet, die Säuerung wirke geradezu förderlich auf die Bienen ein. Von etwaigen Verdauungsbeschwerden ihrer Bienen haben die Verfechter dieser Meinung freilich selbst nichts gefühlt. Eine Vermeidung der Gärung vor dem Verfüttern dürfte den Bienen doch zuträglicher sein. Außerdem ist auf die Gefahr hinzuweisen, daß durch Füttern mit Stampfhonig die gefährliche Faulbrut eingeschleppt werden kann. Deshalb ist wohl zu raten, Blütenstaub unvermischt bis zum Frühjahr aufzubewahren, wie es die Bienen in ihrem natürlichen Trieb auch tun. Allerdings ist er durch ge-

eignete Vorkehrungen vor dem Verschimmeln und vor anderweitigem Verderben zu schützen.

Zunächst muß sich der Imker zu geeigneter Zeit selbst der Mühe des Sammelns von reinem Blumenmehl unterziehen. Es gibt zahlreiche Pflanzen, die dasselbe in Menge liefern. Da ist es möglich, den Pollen durch Schütteln oder Bestreichen der Blüten in Papiertüten zu bringen und in Gläser zu füllen. Um das so gewonnene Blumenmehl auf längere Zeit vor dem Verderben zu schützen, muß es wiederholt in der Sonne ausgebreitet und getrocknet werden. Dann ist es wieder in Gläser zu füllen und vor erneutem Feuchtwerden zu schützen. Letzteres geschieht vielleicht durch Uebergießen einer fingerdicken Schicht schnell kandierenden Honigs. Zu solchen Vorräten kann man nachher im Bedarfsfalle jederzeit greifen.

Die Fütterung der Bienen mit gut erhaltenem Blütenstaub kann auf zweierlei Weise geschehen. Entweder erhalten die Bienen diese naturgemäße „Fleischnahrung" trocken oder mit Honigwasser vermischt. Will man das Mehl trocken reichen, so füllt man es entweder in Waben und hängt es an das Brutnest, oder stellt es einfach in Schachteldeckeln unter dieses. Ein Volk, welches nicht weisellos ist und Bedarf an stickstoffhaltiger Nahrung hat, wird bald eifrig zugreifen. Diese Art der Pollenfütterung ist am Platze, wenn nicht gleichzeitig der Honigvorrat zu ergänzen ist. Niemals darf dabei aber die Darbietung von Wasser versäumt werden, weil die Bienen ohne dasselbe ihre trockenen Nahrungsmittel nicht verwerten können.

Soll mit dem Blütenstaub zugleich auch durch Honig zum kräftigen Arbeiten gereizt werden, so mischt man Wasser, Honig und Blütenstaub gehörig und reicht die drei Nahrungsmittel, ohne die Mischung vorher stehen zu lassen, zusammen in genügender Menge und entsprechenden Zeiträumen. Dann haben die Bienen stets ihren vollständigen Bedarf an allen Nahrungsmitteln und brauchen nicht nach einem einzelnen Nährstoff auszufliegen. Die Ausflüge bei ungünstigem Wetter werden in diesem Falle auch eher unterbleiben, vorausgesetzt, daß das Reizfutter abends gegeben wird. Bei dem Vorhandensein eines entsprechenden Vorraumes am Flugloche können die Bienen unter diesen Umständen auch tagsüber gefahrloser eingesperrt werden. Uebermäßiges Einsperren bei der Reizfütterung soll freilich nicht vorkommen. Ein starker Drang zum Ausfliegen wird am besten befriedigt, wenn es die Witterung nur einigermaßen gestattet.

Als sehr empfehlenswerte Reizfütterung im Frühjahr erscheint das allmähliche Entdeckeln von im Wabenschrank oder in den Völkern aufbewahrten Honigwaben, die unter Wachsdeckeln außer Honig auch reichlich Pollen enthalten. Finden sich im Sommer bei der Honigentnahme frisch gebaute, gut bedeckelte Wachsscheiben, die beim Halten gegen das Licht viele dunkler erscheinende Zellen enthalten, so gehören sie als mit Pollen gespickte Waben nicht in die Schleuder, sondern sind für die Frühjahrsreizfütterung zurückzuhalten. In ihnen können dann zu gelegener Zeit den Bienen alle nötigen Stoffe für gute Brutpflege bequem gleichzeitig dargeboten werden.

Die Bienen holen sich immerhin den Blütenstaub, den Blütensaft und das nötige Wasser als fleißige Arbeiter mit Vorliebe im Freien. Das liegt nun einmal in ihrem Wesen. Gehörige Reizfütterung durch die Natur ist stets von größerem Wert als künstliche Eingriffe dieser Art von seiten des Imkers. Darum versäume der Imker neben der mehr oder weniger ge-

künstelten Reizfütterung im Stock nicht die ganz naturgemäße Reizfütterung im Freien. Er sorge durch Anpflanzung nektar- und pollenspendender Gewächse, sowie durch Einrichtung einer Tränke dafür, daß die Bienen die nötigen Nahrungsmittel bei weniger gutem Wetter in der Nähe des Bienenstandes finden. So wird bei sorgfältigem Zusammenhalten der Stockwärme die eigentliche Reizfütterung im Stock wirksam ergänzt.

Eine in jeder Hinsicht verständige Reizfütterung kennzeichnet den wirklichen Bienenvater und ist wohl so gut wie die richtige Ueberwinterung — „ein Meisterstück".

Die Frühjahrsarbeit des Imkers.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die gute Zeit des Bienenzüchters beginnt mit dem sog. Reinigungs-Ausflug der Bienen. Die erste und nicht die geringste Freude des Imkers ist die, wenn sich alle Völker an dem lustigen Getummel beim Reinigungsausflug beteiligen. Sobald das Wetter günstig ist, muß eine gründliche Reinigung des Bodenbrettes von toten Bienen und Gemüll vorgenommen werden. Unterläßt es der Imker, so besorgen es die Bienen selbst, viele aber müssen diese Arbeit, wenn die Erde noch naß oder das Wetter nicht sehr günstig ist, mit ihrem Leben bezahlen, oder das Gemüll wird zur Brutstätte für Motten, Läuse und anderes Ungeziefer. Nicht allein, daß eine ungereinigte Wohnung manch Bienenleben in Gefahr bringt, sie ist und bleibt für die Bienen ein ungemütliches und unbehagliches Haus, und den Schaden hat der Imker für seine Unterlassungssünde zu tragen. Ein weiterer Punkt, welchen die Imkerei mit sich bringt, ist die Frühjahrsrevision. An einem sehr schönen Flugtage wird sie vorgenommen und erstreckt sich

1. auf etwaige Krankheitserscheinungen,
2. auf die Nahrungsvorräte,
3. auf die Volksstärke und
4. auf die Weiselrichtigkeit.

Zu 1. Die gefürchtetste Frühjahrskrankheit ist die Ruhr. An den verunreinigten Fluglöchern wird man sie meistens schon äußerlich erkennen können. Diese erkrankten Völker sind folgendermaßen zu behandeln: Hat man erkannt, daß ein Volk an der Ruhr leidet, so muß man jegliche Beunruhigung desselben vermeiden. Mit Medikamenten ist nichts zu machen. Bevor der Züchter heilend eingreifen kann, müssen sich die Bienen gereinigt haben. Er suche sie daher bis zu einem Reinigungsausflug möglichst in Ruhe zu erhalten. Es wird ihm dies im Anfangsstadium der Krankheit häufig dadurch gelingen, daß er, wo Wassermangel die Ursache ist, den Bienen eine dünne, warme Kristallzucker-Lösung von oben reicht und die frische Luft unbehindert durch das Flugloch einströmen läßt. Besonders habe man darauf Acht, daß das Flugloch nicht durch tote Bienen verstopft wird. An dem ersten schönen Tage sind die Bienen zum Ausfluge zu reizen, dann werden leere, beschmutzte Waben durch neue ersetzt, beschmutzte Brut- und Honigwaben werden mit einem Messer gereinigt. Bringen diese einfachen Maßnahmen dem Volke Hilfe, so haben wir es zweifelsohne mit der sog. gutartigen Ruhr zu tun.

Zu 2. Die Futtervorräte müssen einer Prüfung rechtzeitig unterzogen werden. Das soll ja Regel sein, daß die Bienen im Herbst mit genügenden Vorräten eingewintert werden. Darin stimmt das Urteil aller erfahrenen Imker überein, daß eine zu frühe Notfütterung meistens zum Schaden gereicht. Ich habe schon öfters von Imkern gehört, die obige Regel nicht befolgt haben, daß sie ihre Bienen aus dem Stocke hinausgefüttert haben. Doch das würde ebenso schlimm sein, wenn ein Imker seine Lieblinge würde verhungern lassen. Also Notfütterung sollte nicht vorkommen; ist sie dennoch erforderlich, so sollen nur an schönen Abenden Portionen gereicht werden, um eine zu häufige Aufregung und einen zu starken vorzeitigen Brutansatz schlag zu verhindern. Die spekulative Fütterung scheint mehr und mehr in Mißkredit zu geraten. Sie kann in günstigen Jahren zum Segen werden; aber bei ungünstiger Witterung entschieden zum Nachteil. In Gegenden mit ausschließlich Sommertracht ist die Art Fütterung wohl kaum zu entbehren, dagegen scheint sie mir in Gegenden, wo die Tracht aus Beeren- und Obstbaumblüten und die Tracht aus der Blüte der Kastanie auf die Sommertracht vorbereiten, unter normalen oder gar günstigen Verhältnissen überflüssig zu sein.

Zu 3. Die Volksstärke soll ebenfalls bei der ersten Revision beachtet werden. Wir müssen sorgen, daß starke Völker vorhanden sind bei der Haupttracht. Keine starken Völker dürfen wir in der Haupttracht auf Kosten des Honigs erziehen, sondern solche müssen wir bis zur Haupttracht haben, dann gibt es für uns einen Ertrag von Honig. Bei Beginn der Haupttracht müssen auch die Völker ihre größte Stärke erreicht haben, nur dürfen bei ihnen keine Schwarmgedanken aufkommen, daher ist zu beachten: a) daß der Brutraum isoliert ist vom Honigraum; b) daß im Brutraum keine Drohnenbrut vorkommt; c) daß dem Volke stets genügend Raum und Gelegenheit zum Bauen gegeben ist; d) daß etwaige Schwarmgedanken unterdrückt werden dadurch, daß man während der Haupttracht hin und wieder eine Brutwabe entnimmt und dieselbe durch Mittelwände ersetzt; e) daß man die Schleuder zur rechten Zeit in Tätigkeit setzt.

Zu 4. Schließlich hat man sich auf die Weiselrichtigkeit bei der Frühjahrsrevision zu überzeugen. Ist keine Brut vorhanden, so ist auch keine Königin da. Entdeckt man weisellose Völker, welche ihren Zustand meistens schon bei dem ersten Ausfluge durch Unruhe zu erkennen geben, so kann man diesen eine Reservekönigin zusetzen, man kann sie mit anderen Völkern vereinigen, oder man kann sie, wenn sie sehr stark sind, einstweilen sich selbst überlassen und ihnen später eine Brutwabe einhängen, daß sie sich selbst eine Königin ziehen. Im allgemeinen ist ja hierbei die Ansicht vorherrschend, daß man dieses Experiment erst zu der Zeit vornehmen soll, wenn auch gleichzeitig Drohnen zu erwarten sind.

Am besten ist eine Reservekönigin zuzusetzen, wenn das Volk stark ist.

Warum und wie?

Ein Beitrag zur spekulativen Frühjahrsfütterung.

Die Frühjahrs-Reizfütterung ist durchaus ein zweischneidiges Schwert. Nur in der Hand des kundigen, erfahrenen und vor allem denkenden Züchters hat sie einen ausgesprochenen Wert. Vom gedankenlosen Bienenhalter angewandt, stiftet sie mehr Schaden als Nutzen, etwaige günstige Ergebnisse sind dann als reine Zufallserfolge anzusprechen.

Was bezweckt die Spekulativfütterung im Frühjahre? Sie will starke Völker schaffen, um die Haupttracht gut und vollständig ausnutzen zu können. Das gilt sowohl für die Frühtrachtgegenden, als auch für den Imker mit Spättracht. Letzterenfalls sollen die zeitig fallenden Schwärme starker Völker die Zahl der ertragfähigen Bienenstöcke an sich vermehren. Jede Reizfütterung regt, wie ja der Name schon sagt, das fleißige Völkchen zu vermehrter Tätigkeit an. Sie gibt sich kund in schnellerem reichen Brutansatz. Jede Brut will aber das geeignete Futter haben. Zur Bereitung des Brutfutters gehören neben Honig (Zucker) auch Wasser und Pollen. Nur selten werden die beiden zuletztgenannten Nährstoffe in genügendem Maße auch im Frühjahr in jedem Bienenvolke vorhanden sein. Die stark angeregte Tätigkeit gibt sich darum auch in vermehrten Ausflügen kund, die eine Befriedigung des Bedürfnisses nach Wasser und Pollen bezwecken.

Was aber frühzeitige und darum unzeitige Ausflüge zu bedeuten haben, kann nur derjenige Imker beurteilen, der die Tücken der Witterung mancher Frühlingstage kennt, — und mancher Bienenzüchter schon hat sie zu seinem größten Leidwesen und Verdruß kennen lernen müssen. Wirklich erfahrene Imker suchen deshalb Frühjahrsausflüge nach Möglichkeit hinzuziehen und hinauszuschieben für die sichere Flugzeit garantierende beständigere Witterung. Die Unvorsichtigkeit unerfahrener Bienenzüchter, die Bienen zwecks Reizung zu zeitigem und reichlichem Brutansatz spekulativ zu füttern, hat geradezu das Wort vom „Hinausfüttern der Bienen aus dem Stocke" geprägt.

Auf eine zweite Möglichkeit, den Völkern durch zu zeitige Spekulativfütterung zu schaden, muß noch hingewiesen werden. Mit der Ausdehnung des Brutnestes im Frühjahre lockert sich selbstverständlich auch die Bienentraube. Denn sämtliche Brut muß ja bedeckt sein. Tritt nun nach einigen Tagen günstiger Witterung wieder kälteres Wetter ein, so zieht sich der Bienenknäuel wieder zusammen, und die am Rande befindliche Brut wird von den brütenden Bienen und somit von der Brutwärme entblößt, sie muß zu Grunde gehen. Das wird umso auffallender in Erscheinung treten, je schwächer das Volk ursprünglich war, dem man durch die Reizfütterung aufhelfen wollte. Zu seinem Leidwesen wird der Imker, der doch die Sache so schlau anfangen wollte, erfahren, daß nach der Fütterung die Volkszahl geringer geworden ist, als vorher, daß er also gerade das Gegenteil von dem erreichte, was er erstrebte.

Um uns über die rechte Art und Weise der spekulativen Frühjahrsfütterung zu unterrichten, wollen wir einige Fragen beantworten:

Welche Völker kann man durch Frühjahrsfütterung reizen? Nur starke Völker! Sie nur sind imstande, der vermehrt angesetzten Brut die nötige Pflege angedeihen zu lassen. Schwächlinge können das nicht und sollen gegebenenfalls vorher in der üblichen Weise verstärkt werden.

Wann darf die Reizfütterung beginnen? Nicht zu zeitig, wie aus den oben angeführten Gründen hervorgeht! Beobachtungen, durch Jahre fortgesetzt, haben ergeben, daß die Zeit der Stachelbeerblüte geeignet für den Beginn spekulativer Fütterung ist. Dann wird einerseits die Witterung durch ihre Beständigkeit gute Flugtage in genügender Zahl garantieren, andererseits aber wird eine Volksverstärkung für gehörige Ausnutzung der ersten großen Frühtracht noch gerade zurechtkommen. Will man zwecks Ausnutzung der Spättracht die Anzahl der Völker durch Schwärme vermehren, so kann man auch etwas später, etwa zur Zeit der beginnenden Obstbaumblüte mit der Reizfütterung anfangen, falls dann die Natur nicht selbst genügend Anreiz bietet. — Besonderes Augenmerk muß man auch darauf richten, daß man durch die Fütterung die in der Natur etwa eintretenden Trachtpausen überbrücke.

Welches ist das geeignetste Reizfutter? Unzweifelhaft der Honig! Er reizt die Bienen wirklich besser als jede Zuckerfütterung. Allein ist er aber nur nicht imstande, der Brut die nötige Nahrung zu bieten, denn es mangelt ihm ja fast ganz an dem so unentbehrlichen Eiweiß. Deshalb fliegen ja auch die Bienen so ganz zeitig nach Pollen aus. Besser ist es aber schon, wenn Blütenstaub im Herbste in genügender Menge eingetragen wurde. Die Imker der Heide verwenden fast ausschließlich den „Stampfhonig" für spekulative Frühjahrsfütterung, in dem der Pollen in genügender Menge vorhanden ist. Die Mobilimker suchen es ihnen gleichzutun, wenn sie die bei der Herbstrevision den Völkern entnommenen überflüssigen, teils mit Honig, teils mit Blütenstaub gefüllten Waben nach und nach den Völkern im Frühjahr wieder zuhängen. Das dürfte die natürlichste Art der Reizfütterung darstellen. Honig (auch Stampfhonig) fremder oder unbekannter Herkunft ist von jeder Verwendung als Futter strengstens auszuschließen; andernfalls könnte man nicht die Gefahr der Faulbruteinschleppung mit Sicherheit verhindern. — Nur im Notfalle greife man zu reiner Zuckerfütterung. Das darf aber nur dann geschehen, wenn man die Garantie hat, daß zur Zeit der Spekulativfütterung genügend Pflanzen blühen und beflogen werden können, die gute Pollenspender sind. Man hat ja auch die Mehl- und Milchfütterung empfohlen, doch bleibt das immer nur ein armseliger Notbehelf. Vorteilhaft ist es immer, wenn die Natur selbst das nötige Reizfutter bietet, und wenn man darum für viel Beeren- und andere Obstpflanzungen sorgt, so ist das schon ein großer Vorteil. Wer aber Gelegenheit hat, seine Völker in die Rapstracht zu bringen, soll diese ja nicht versäumen, er wird großen Gewinn für seine Völker davon haben.

Wie soll die Fütterung geschehen? Nur innerhalb des Stockes. Andernfalls würde zu einer Zeit, in der die Natur wenig Nahrungsquellen bietet, die Räuberei großgezogen. Aus demselben Grunde darf die Fütterung auch nur nachts geschehen; am Tage sind sämtliche Futtergefäße aus den Bienenwohnungen und aus der Nähe des Standes zu entfernen. — Ob die Fütterung von oben oder unten geschehen soll, wird verschieden beurteilt. Beide Methoden haben ihre Nachteile und Vorteile. Letztere sollen bei der Fütterung von unten besonders deshalb vorhanden sein, weil dann die Wärme nicht so leicht entweichen kann und weil andererseits die Bienen genötigt werden, sich schneller nach unten zu ziehen und so die Wärme gleichmäßiger über den Innenraum der Wohnung zu verteilen.

Bei jeder spekulativen Fütterung ist ein unbedingtes Erfordernis die Warmhaltung. Mußte man die Verpackung zeitweise wegen Anbringung des Futtergefäßes lösen, so ist sie schleunigst wieder an Ort und Stelle zu bringen. Das Futter selbst ist warm zu reichen. Gibt man Pollen- und Honigwaben bei, so ritze man sie vorher mit einer Gabel oder der Wabenegge und tauche sie für kurze Zeit in warmes Wasser, ehe man sie direkt an das Brutnest hängt. Drohnenwaben sollen für diese Art der Fütterung nicht Verwendung finden, da sie nach ihrer Entleerung auf die natürlichste Weise Raum für die vermehrte Eiablage der Königin bieten. — Eine Erweiterung des Brutnestes darf nur ganz allmählich und vorsichtig erfolgen.

J. H.

Notfütterung.

J. Freytag, Bessa b. Cassel.

Viele Imker wurden bei der Herbstversorgung von kühlen, besser kalten Tagen überrascht. Ich habe sie nicht so ungern, dadurch werden die Bienen von der unliebsamen Sucherei nach der vermeintlichen Trachtquelle abgehalten. Sinkt jedoch die Allgemeinwärme auf Null, wußte ich früher keinen Rat, denn die Biene, so sehr sie das Futter begehrt, das Leben schätzt sie höher, sie bildet die Traube. Das ist nun besonders für den recht unangenehm, der, wie ich, alle Völker zugleich auffüttert. Dann steht die Masse unbegehrten Futters da. Im letzten Herbst sind auf vielen Ständen die Völker darum fast unversorgt geblieben. Ich half mir, tat es nötig, im Herbst im Notfalle so.

Ich besorge mir für jedes Volk mehrere flache Backsteine, die im Ofen tüchtig gewärmt, aber nicht zu sehr erhitzt werden dürfen: Meine Hand darf sie kurz angreifen, aber Halten bewirkt Blasenbildung. Darauf wird jeder sorgfältig in Zeitungen eingeschlagen, 4—6 fach, ganz glatt, wie ein gutes Postpaket. Hinter die gefüllten Literflaschen und auf dieselben stelle und lege ich diese Spender durchdringender Wärme und decke gegen zu frühzeitige Abkühlung mit Zeitungen, Papier- und anderen Kissen alles peinlich gut ab. War alles richtig zubereitet, auch die Beutentürme gut geschlossen, sind am Morgen, ich bin dann sehr zeitig zur Hand, die Steine noch warm. Um die Beutentür mit weniger dichtem Schluß kam eine Wolldecke. Die Biene spürt bald die wohltuende Ausstrahlung, fühlt vor, findet und nimmt, so daß keine Reste bleiben. Das Flugloch war vorher ganz verengt. — Das gilt für Fütterung von unten, von oben habe ich sie noch nicht gewagt, ich fürchtete zu starke Erwärmung der Wabenträger mit den dann unausbleiblichen Folgen. Ich glaube jedoch, daß bei dicker Papierauflage, worauf stärkere Rundholz-dürfte. — So ermöglichen auch mildere Winternächte im Falle höchster Not flüssige stücke kommen, die nur ganz geringe Berührung haben, ein Nachteil kaum entstehen Beigaben; ich vermeide sie.

So äußerst wertvoll diese Fütterungsbeihilfe an kühlen Tagen auch ist, könnte sie doch leicht ein Uebel werden, und nur die Klagen über zu späte Zuckerzustellung, sowie die mißliche Herbstwitterung in 1919 veranlaßten mich zur Bekanntgabe. Ich selbst fütterte 10 volle Tage später als sonst ein, weil, was ich gern sah, die Zellen noch voll Brut waren. Dann aber rasch und möglichst bei der nötigen Allgemeinwärme, schon der weiteren Pflege der Vorräte halber. Wer auch Anfang Oktober zur Auffütterung „aus allerlei Gründen“ noch nicht die „rechte Zeit“ findet, dürfte denken, es geht ja im Winter auch noch. Dem sei aber gesagt, daß bei meinen 20 Völkern die Sache mit den 80 Backsteinen nur bei einer sehr geschickten Hilfe möglich und durchaus nicht bequem ist. Ist erst wirkliche Kälte und überhaupt der Winter da, so laß die Traube in Ruhe. Flüssige Futterbeigabe, Unruhe und Volksverlust sind gleichbedeutend; auch als baldiger Bruteinschlag, zumal bei jungen Königinnen, und alle die gefürchteten Uebel einer schlimmen Ueberwinterung rechtfertigen die Ueberschrift „Notfütterung“. Nach der Reinigung im März dagegen höchst willkommen.

Eingesandt.

H. Andreas, Niesig bei Fulda.

Zu den Artikeln im November- und Februarheft der „Biene“ mit der Ueberschrift: „Was mit dem abgelieferten Honig geschieht“ sei aus dem Kreise Fulda, Bezirk Kassel, folgendes mitgeteilt und möge den Beweis erbringen, daß doch nicht allenthalben so unwirtschaftlich mit dem abgelieferten Honig verfahren wurde, wie dies Herr Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen) schildert. Im Kreise Fulda wurde an der Verpflichtung, die die Imker bei der Zuckerbestellung bezüglich Honigablieferung übernommen hatten, möglichst streng festgehalten, und da zeigte sich, daß mancher Imker, der zunächst die Pflicht glatt abschütteln wollte, doch noch etwas leisten konnte und leistete. Der Kreis brachte auch in beiden Jahren eine namhafte Zentnerzahl Honig zusammen. Der bei der Sammelstelle abgelieferte Honig, auf das Gramm gebucht und verrechnet, wurde den Anweisungen entsprechend an die Magistrate Fulda und Kassel und den Kommunalverband Fulda abgegeben. Von hier aus wurde der Honig teils dem Landkrankenhaus, teils Hospitälern und auch teilweise ganz bestimmten Geschäften zur Abgabe an Kranke, werdende und stillende Mütter und Kinder überwiesen. Die Ausgabe des Honigs durch die Geschäfte erfolgte nur auf Grund der durch den Magistrat bzw. Kommunalverband

ausgegebenen Karten. Der Honigpreis für die Ablieferer entsprach bestimmungs-gemäß dem Butterpreis. Die Sammelstelle erhielt durch die Abnehmer pro Pfund 25 Pfennig, und die Magistrate usw. gaben den Honig mit 30 Pfennig Aufschlag pro Pfund ab. Diese Zahlen dürften als Wucherpreise und Wucherverdienste wohl kaum anzusehen sein. Mögen aus diesen Ausführungen die Imker des Kreises Fulda, soweit diese nicht bereits in den Versammlungen Aufschluß bekamen, erfahren, daß hierorts das ganze Honiggeschäft glatt und wohl zu aller Zufriedenheit erledigt wurde und sich keine Gemüter aufzuregen brauchen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Anpflanzung von Johannis- und Stachelbeersträuchern. Diesen Obststräuchern wird mit Recht immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Ihre Früchte sind nicht nur ein gesundes Beerenobst und werden an vielen Orten in der Küche und auf dem Tisch sehr geschätzt, sondern sie dienen ganz besonders zur Bereitung von Beerenwein. Wer dieses Getränk kennt, weiß es zu schätzen und wird bestrebt sein, durch Anpflanzung von diesen Gartensträuchern sich auch in den Stand zu setzen, dasselbe selbst fabrizieren zu können. Aber doppelt wichtig sind diese Sträucher für den Bienenzüchter, da sie — namentlich die Stachelbeeren — seinen Lieblingen schon im ersten Frühjahre eine ausgiebige Honig- und Blütenstaubtracht bieten. Geeignete Plätzchen zur Anpflanzung finden sich bei gutem Willen fast bei jedem Hause auf dem Lande. Im Garten dem Zaune nach, an der Mauer, überall gedeihen diese genügsamen Gewächse. Wer nur den Willen hat, weiß ihnen schon ein Plätzchen anzuweisen.

Die Anpflanzung selbst ist sehr einfach, weil diese Pflanzen sehr leicht anwachsen. Junge, schöne Pflanzen sind bei jedem größeren Gärtner zu haben. Viel billiger kommt man zu einer Anlage, wenn man Schößlinge steckt, oder wenn es sich bloß um Vergrößerung einer bereits vorhandenen Pflanzung handelt, sogenannte Senker oder Ableger macht. Man macht an den zu Senkern bestimmten Schossen einen Einschnitt auf der Unterseite, heftet sie mit kleinen hölzernen Häklein so auf die Erde, daß der Einschnitt aufliegt, und deckt die Stelle mit Erde zu. Bald werden sich an der mit Erde bedeckten Stelle Wurzeln bilden und wir erhalten eine neue, vom Mutterstock leicht abzutrennende Pflanze. Gesteckte Schosse wachsen ziemlich langsam.

Als eine vorzügliche **Honigpflanze** hat sich auch im vorigen Jahre wieder der Riesenhonigklee bewährt. Derselbe ist zweijährig, blüht im Jahre nach der Aussaat vom Juli bis in den Oktober hinein und wird von den Bienen außerordentlich stark beflogen. Im Boden ist er durchaus nicht wählerisch, sondern gedeiht allerwärts, in Steinbrüchen, Bahndämmen usw. Es gibt für Gegenden mit Frühtracht, wo Ende Juli fast alle sonstige Tracht aufhört, kaum eine Pflanze, die bei so bescheidenen Ansprüchen eine so gute Nachtracht gewährt, als der Riesenhonigklee. Wo er einmal gestanden hat, sät er sich leicht wieder von selbst aus. Bei günstiger Witterung im Spätherbst kann eine zu Anfang Oktober gemachte Aussaat schon im nächsten Sommer blühen.

Der Ortssinn und das Verfliegen der Bienen. Es ist eine bekannte Tatsache, die aber jeder durch Beobachtung selbst sehen kann, daß jede junge Biene, die zum ersten Male vorspielt, eine genaue Besichtigung ihres Stockes vornimmt, sich dessen Merkmale genau einprägt, so daß es ihr möglich ist, ihren Wohn- und Mutterstock aus allen anderen leicht herauszukennen. Wird nun der Bienenstand von ihr das erste Mal verlassen, so beschreibt sie an demselben zuerst kleine, dann immer größere Kreise, erhebt sich dann in die Luft, wobei sie sich genau die Umgebung des Bienenstandes, sowie die Lage des Ortes, über den sie fliegt, besieht und auch merkt. Und so gut ist ihr Gedächtnis, daß sie im raschesten Fluge doch gleich weiß, wo ihr Stand sich befindet, im Fluge enthält und sich zu ihrem Hause begibt, und nichts kann diesen Ortssinn verdecken, ausgenommen ein langer Winterschlaf und haben sich letztere Erfahrungstatsache auch die Imker zu eigen gemacht, indem sie wohl wissen, daß sie aus einer benachbarten Ortschaft nur dann Stöcke kaufen und aufstellen können, wenn der Winter da ist, denn nur in diesem Falle ist es möglich, eine Verstellung am Stande vorzunehmen, widrigenfalls ihnen sämtliche Flugbienen wieder zum alten Bienenstande, von wo sie dieselben hergebracht, zurückfliegen, wie es schon so mancher Anfänger in der Bienenzucht an sich erfahren hat, daß er gute volkreiche Stöcke aus der Nachbarschaft kaufte, zur Sommerzeit aufstellte und nach einiger Zeit höchst volkarme Stöcke vorfand, womit natürlich Jammer und Enttäuschung verbunden ist, und zuletzt allenfalls noch die Bienenzucht aufgegeben wird — nur wegen einer Unwissenheit, die sich bitter rächte.

Die Biene als Vaterlandsverteidiger. Lukullus belagerte die Stadt Thémétis in Syrien. Bären und andere wilde Tiere hetzte man auf den Feind. Als derselbe nicht weichen wollte, warf man Bienenstöcke auf ihn. Lukullus geriet sofort mit seinen Truppen in eine wilde Flucht.

Amurat I., türkischer Sultan, marschierte mit seinen Janitscharen auf die ungarische Stadt Alba los. Plötzlich stieß er auf ein Hindernis. Hunderte gereizter Bienenvölker griffen den Vormarsch an und nötigten denselben wie auch Amurat selbst zum Rückzuge.

Im Jahre 1498 drang der Feind (Engländer) in das französische Städtchen Avesnes ein und rannte alles nieder, was ihm in den Weg kam. Im Moment, wo er sich auf die Kirchtüre stürzte, überfielen ihn Tausende von Bienen, welche ihn ganz erbärmlich zurichteten. Er hatte nämlich ein Muttergottesbild in seinem wilden Gebaren niedergestoßen. Darin wohnte seit Jahren in ungestörter Ruhe ein Bienenschwarm, der es mit der wilden Bande sofort aufnahm und sie gehörig mit Stichen versah.

Schon in alten Zeiten sollen Seeräuber sich der Bienenvölker bedient haben, um Schiffe leicht überfallen zu können.

Der Feldmarschall v. Moltke erzählt in seiner Geschichte über den Feldzug von 1866, daß während der Schlacht von Sadowa in dem Dorfe Nebelist eine Obus-Kugel mitten in einen Bienenstand fuhr und darin zerplatzte. Die Bienen warfen sich sofort über die Soldaten her, stachen ihnen in die Augen, auf die Nase, ins Gesicht und wo sie sonst beikommen konnten. Es dauerte keine zwei Minuten, so waren keine Soldaten mehr in der nächsten Nähe des Bienenstandes zu sehen.

Kurse.

Es haben sich zu den Kursen so Viele gemeldet, daß gelost werden muß. Die betr. Imker und Imkerinnen erhalten dann von dem Unterzeichneten Nachricht.

I. Kursus in der Pfingstwoche, II. Kursus vom 28. Juni bis 3. Juli.

Hensel.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Der Zuckerbezug kann gemeinschaftlich erfolgen. Die Zuckerscheine sind gesammelt an C. W. Nowack & Sohn, Gießen, Schanzenstraße 3, einzusenden. Auch empfiehlt es sich, Säcke mitzuschicken, weil sich die Papiersäcke zum Weitertransport wenig eignen. Die Adresse des Empfängers und die Bahnstation sind genau anzugeben. Die Menge beträgt $1^1/_2$ Kilo für das zu überwinternde Volk. Der Preis ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Buß.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Gesamtvorstandssitzung

am Mittwoch den 7. April von vorm. 11 Uhr ab im Saale des Hotels Schlüter in **Bebra**.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Rechnungslegung durch den Hauptkassierer.
4. Vorstandswahl.
5. Bericht über die Vereinsstände. Herr Hegemeister Suchier.
6. Beschickung der Imkerkurse in Hirzenhain.
7. Zuckerlieferung für 1920.
8. Honigablieferung für 1920.
9. Beratung von Anträgen aus den Bezirken.
   Erhöhung des Jahresbeitrags von 3 Mark auf 5 Mark. — Bezug des Verbandsorgans durch die Bezirke. — Anträge des Geschäftsführenden Ausschusses.
10. Beratung über eine mit den Bruderverbänden (Oberhessen, Rheinhessen, Starkenburg) gemeinsam im Jahre 1920 abzuhaltende Jubiläumsversammlung mit Ausstellung.
    Der Vertrag mit diesen Verbänden über gemeinsame Herausgabe der „Biene" usw. besteht gerade fünfzig Jahre.
11. Haftpflichtversicherung (Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter-Cassel).
12. Verschiedenes.

Jeder Bezirk wird durch seinen Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter im Ge- samtvorstand vertreten. Diese Teilnehmer an der Gesamtvorstandssitzung erhal… Reise- und Tagegelder aus der Hauptkasse. Wir hoffen, daß kein Bezirk unvertreten bleibt. Mitglieder des Gesamtvereins haben ebenfalls Zutritt zu dieser Versamm- lung und können auch an den Beratungen teilnehmen. Abstimmungsrecht hab… nur die Mitglieder des Gesamtvorstands. Die Vereine Bebra und Rotenburg ver- binden mit dieser Gesamtvorstandssitzung zweckmäßig ihre Monatsversammlun… für April. Der Geschäftsführende Ausschuß des Hess. Bienenzüchtervereins.

H. Th. Kimpel. Fett. Matern. Ritter. Suchier.

Vereinsversammlungen.

Sektion Bensheim. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag, 18. April d. J. nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Frießinger in Bensheim statt. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten werden die Beiträge für 1920 erhoben, ferner Kunstwaben bestellt. Nach Rücksprache mit Mitglied Lehr (Zwingenberg) findet die Sommer- versammlung in Zwingenberg statt laut Herbstbeschluß. Würth.

Bienenzüchterverein Butzbach und Umgegend. Sonntag den 25. April, nach- mittags 2 Uhr, im „Hessischen Hof" zu Butzbach. Tagesordnung: 1. Rechnungs- ablage. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verteilung der Kunstwaben. 4. Büchervor- schläge für die Vereinsbücherei. 5. Verschiedenes. Hildebrand.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung am 10. April 1920, abends 8 Uhr, im „Bayerischen Hof". Tagesordnung: Auswinterung, Vorführung der Meisterstöcke.

Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag, 18. April, nach- mittags $2^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Tamm, Frischborn. Tagesordnung: 1. Vorstands- wahl. 2. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande. 3. Besprechung der Arbeiten. 4. Vortrag über „Rechtliche Fragen über Bienenwirtschaft". 5. Erhebung des Bei- trags (3,50 Mk.). Rausch.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag den 18. Apr. nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Eschwege bei Hempfing (Bahnhofstraße). Die Mitglieder des Kreisvereins Eschwege werden gebeten, die Jahresbeiträge nicht direkt nach Kassel zu senden, sondern an unsern Kassierer Herrn Bienenzüchter Jung in Schwebda bei Eschwege. Der Vorstand.

Imkerverein Felsberg und Umgegend. Die nächste Versammlung findet Sonntag den 25. April, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, im Gasthaus „Zum Schwan" in Felsberg statt. 1. Vortrag. 2. Bericht über die Hauptversammlung in Bebra. 3. Stand der Zuckerangelegenheit. 4. Beschaffung der Wabenpresse. 5. Verschiedenes. Es müssen diesmal alle 42 Mitglieder anwesend sein, da weiter sehr wichtige Sachen besprochen werden müssen. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Samstag, 17. April, nachmittags $3^1/_2$ Uhr bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Redakteurs Freudenstein. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Bücherumtausch. 4. Verschiedenes. Kunkel.

Gedern. Versammlung Sonntag den 18. April, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Erhebung der Beiträge. Bei gutem Wetter praktische Auswinterung. Hensel.

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag den 25. April, 4 Uhr, Versammlung in Geislitz bei Ungermann. 1. Bericht über die Hauptversammlung in Bebra. 2. Schwärmen. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Kreis-Bienenzüchterverband Gersfeld (Rhön). Sonntag den 25. April d. J., nach- mittags 2 Uhr, Hauptversammlung in Abtsroda. Tagesordnung wird zur Zeit im Kreisblatt bekanntgemacht. Ersuche auch die weiter entfernt vom Versammlungsort befindlichen Zweigvereine, sich recht zahlreich zu beteiligen. F. Laibig.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 18. April, nach- mittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen. Die Tagesordnung wird durch den Anzeiger bekanntgegeben. Buß.

Bienenzuchtverein Groß-Steinheim und Umgegend. Jeden 2. Montag im Monat Versammlung im „Gasthaus Stadt Offenbach". In nächster Versammlung Vortrag des Vorsitzenden Herrn Pfarrer Dory. Berichterstattung als Delegierter. Konr. Best.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Die Monatsversammlung findet am Sonntag, 18. April, $^1/_2$3 Uhr, zu Hanau im Gasthaus „Zur Sonne" statt. Tages- ordnung: 1. Bericht des Unterzeichneten über die Gesamtvorstandssitzung zu Bebra. 2. Vortrag des Herrn Ing. Scheyda über die neue Scheyda-Stübingsche Beute. 3. Erhebung der Kassenbeiträge. 4. Verschiedenes. Norwig.

Heldenbergen. Versammlung den 25. April, nachmittags 3 Uhr, bei Tobias Seifried in Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage von 1919. 2. Erhebung des Jahresbeitrags. 3. Vorstandswahl. 4. Herr Braun wird uns beehren und einen Vortrag über den Be-Be-Stock halten und fachlich Anweisung geben.
Fuhr.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung am Sonntag, dem 11. April 1920, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Bolender. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung zu Bebra. Besprechung der Zuckerverteilung. Festsetzung der nächsten Versammlung. Erhebung der Jahresbeiträge. Besprechung von Imkerfragen.
Der Vorstand.

Sektion Höchst-Neustadt. I. Imkerversammlung am 25. April 1920, 2 Uhr, in Neustadt. 1. Besichtigung von Bienenständen. 2. Im Gasthaus „Zur Krone" Vortrag des Unterzeichneten: „Frühjahrsbehandlung der Bienen. Anfertigen von Wärmekissen. Dampfwachsschmelzer von Buß".

II. Imkerversammlung am 9. Mai 1920, 2½ Uhr, in Höchst Burg Breuberg. 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1920. 3. Ausgabe der Statuten. 4. Vom Nutzen der Bienen. 5. Futtersafttheorie nach Gerstung.
Koch.

Bezirk Hofgeismar. Sonntag den 18. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Obermannschen Gastwirtschaft zu Immenhausen. 1. Bericht über die Vertreterversammlung. 2. Beschlußfassung über Erhebung eines Beitrags von 1 Mk. zur Bezirkskasse. 3. Erhebung des Jahresbeitrags für 1920, der voraussichtlich 5 Mk. betragen wird. 4. Verschiedenes.
Dithmar.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 18. April in Hungen im „Solmser Hof". Tagesordnung: 1. Auswinterung und Frühjahrsbehandlung. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge für 1920.
Roth.

Bezirks-Bienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Sonntag den 11. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Café Mumenthaler in Kirchhain. Bericht von der Hauptversammlung in Bebra. Vorführung einiger neuen Beuten. Bienenwirtschaftliches.
Dowe.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. 1. Rechnungsablage pro 1919. 2. Beitragserhebung pro 1920. 2. Imkerkursus. 4. Vortrag. 5. Mitteilungen und Besprechungen.
Hoch.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 11. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Heinrich Bauer, Ellenbach. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge (3 Mk.). 2. Ueber Schwärme. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Mitglieder, die nicht erscheinen, werden dringend gebeten, ihre Beiträge durch anwesende Mitglieder aus dem Dorfe mitzuschicken. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Vetter.

Bezirk Marburg. Sonntag, 18. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Freidhof. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung zu Bebra. 2. Erhöhung der Beiträge. 3. Verteilung der Kunstwaben. 4 Zuckerfrage. 5. Wachsablieferung.
Der Vorstand.

Sektion Neckartal. Sonntag den 18. April d. J., nachmittags 2½ Uhr, findet im Gasthaus „Zum Lamm" in Neckarhausen Generalversammlung des Zweigvereins Neckartal statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht 1919, erstattet von dem Schriftführer Hörr, Langental. 2. Rechnungsablage pro 1919 von Rechner Fehr. 3. Voranschlag pro 1920. 4. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 5. Erhebung der Mitgliederbeiträge pro 1920. 6. Zuckerlieferung. 7. Aufnahme neuer Mitglieder. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Wer nicht erscheinen kann, schicke seinen Mitgliederbeitrag an den Vorstand.
Fehr.

Neu-Isenburg. Sonntag den 11. April, 3 Uhr, „Schweizerhof": Ausgabe der Mittelwände. Arbeiten im April. Vortrag aus dem „Archiv" über die Bienenkunde des Aristoteles.
Weidmann.

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 18. April, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in Metzlos bei Ruppel. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Auswinterung. 3. Wabenbezug. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Diehl.

Offenbach. Versammlung am Donnerstag, 15. April, abends 8 Uhr, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Die Frühjahrsarbeiten am Bienenstock. Bitte die Mitgliederbeiträge an unseren Rechner Herrn Dünges, Hebestraße 10, einzusenden.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag den 18. April, nachmittags 3½ Uhr, in Eberstadt, Gasthaus „Deutscher Hof", Obergasse 2. Zeitgemäße Besprechungen. Verschiedenes. Saal.

Sektion Reinheim-Groß-Bieberau. Sonntag den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr pünktlich, findet im „Darmstädter Hof" in Reinheim Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Erhebung sämtlicher Beiträge. 2. Wahl eines Schriftführers. 3. Besprechung über gemeinsamen Kunstwabenbezug, Schwarm- und Honigpreis 1920 und Mitteilungen. Von 3 Uhr ab Vortrag des Herrn Lehrers Braun (Holzhausen), der seinen neuesten Be-Be-Kasten vorführen wird. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind hierzu herzlichst eingeladen. Vollzähliges Erscheinen im Interesse der Sache sehr erwünscht. Lutz. Arras.

Bienenzüchterverein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 18. April, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Mitglied L. Kaffenberger, Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Vortrag über Durchlenzung der Bienen. 3. Verlosung eines Bienengerätes unter die anwesenden Mitglieder. 4. Festsetzung über Honigpreis und Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Ewig.

Bezirksverein Schlüchtern. Sonntag den 18. April, nachmittags 4 Uhr, am Stande des Unterzeichneten. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Aussprache über „Die Tracht" (s. Februar-Zeitung S. 3?). 3. Verschiedenes. Fischlein.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 18. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthof „Zur Linde", Seligenthal. Tagesordnung: 1. Besuch eines Bienenstandes. Im Anschluß daran Besprechung über Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. 2. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. 4. Verschiedenes. Küllmar.

Bienenzüchterverein Ulrichstein und Umgegend. Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, bei Groh, Ulrichstein. Tagesordnung: Rückständige Beiträge. Kunstwabenausgabe. Aussprache über Trachtverhältnisse. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig. Sauer.

Sektion Weschnitztal. Versammlung am Sonntag, 18. April, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Bahnhof" in Mörlenbach. Tagesordnung: Rundgang an verschiedene Bienenstände. Zeitgemäße Bienenfragen. Der Vorstand.

Imkerverein Wolferode-Rauschenberg. Versammlung Sonntag den 18. April, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Scheufler, Bahnhof Halsdorf. Tagesordnung: 1. Bericht und anschließend Vortrag über Fluglochbeobachtungen durch den Vorsitzenden. 2. Bienenzuckerfrage. 3. Austausch von Erfahrungen bei der Auswinterung. Der Vorstand.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 18. April, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Karl Stübing, hier. Tagesordnung: Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. Verschiedenes. Dasjenige Mitglied, welches die Vereinswabenpresse in Besitz hat, wird gebeten, dieselbe an mich umgehend abzuliefern. Knauff.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer ist eine Beilage des Gartenbau-Verlages Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. d. Oder beigefügt.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange,
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 40% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5 | Mai 1920 | 58. Jahrgang

Die Herren Einsender von Aufsätzen, Versammlungs- und anderen Anzeigen bitten wir dringend, dafür sorgen zu wollen, daß Einsendungen, die für die Schriftleitung der „Biene“ bestimmt sind, spätestens am 16. eines Monats bei Herrn Lehrer Hensel in Hirzenhain in Oberhessen, und Einsendungen (Anzeigen), die für den Verlag bestimmt sind, spätestens am 20. eines Monats bei der Brühl'schen Druckerei in Gießen eingegangen sind. Spätere Eingänge können nicht berücksichtigt werden, da, um den bestehenden Verkehrsschwierigkeiten gerecht zu werden und die „Biene“ rechtzeitig den verehrl. Lesern zuzustellen, mit dem Druck am 21. jeden Monats begonnen werden muß.

Monatsschau für Mai.

Prächtiges Wetter hatten wir bis heute (16.), schöner konnten wir es für unsere Bienen nicht wünschen. Sie haben fleißig eingetragen. Die Völker sind gut vorwärts gekommen. Sie haben sich so prächtig entwickelt, wie ich es noch nicht erlebt habe. In den meisten Gegenden hat die Vortracht aus Raps schon eingesetzt. Auch die Aepfelbäume öffnen schon ihre Blüten. Die Natur ist dem Vorjahre um drei Wochen voraus. Möge kein Reif in die Frühlingsnacht fallen. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo man sich einen Ueberblick machen kann über Wert oder Unwert der Völker. Auch im Bienenzuchtbetriebe ist alles unvollkommen. Trotz bester Pflege erreicht man doch nicht eine Gleichheit in der Stärke der Völker. Es gibt auf jedem Stande um diese Zeit starke, mittelstarke und schwache Völker. Natürlich sind die letzten auf einem gut geleiteten Stande in der Minderzahl, während sie auf einem schlecht geleiteten Stande bis 50 Proz. ausmachen. Der Begriff schwach wird ja vielseitig gedeutet. Ein Anfänger hält ja ein Volk, das vielleicht 14 Rähmchen belagert, schon für stark. Das ist aber ein Schwächling. Ein Volk, das bei mir z. B. Mitte Mai — in diesem Jahre schon früher — keine 16 Rähmchen belagert, das ist schwach, das wird wenig oder gar nichts in der Haupttracht leisten. Vielfach wird nun das Gleichmachen empfohlen. Starke Völker müssen Brutwaben hergeben für diese Schwächlinge. Das ist jedoch für unsere Gegend zu verwerfen. Das paßt für Gegenden mit Spättracht. Es sind verschiedene Wege möglich. Die Schwächlinge werden noch mehr geschwächt. Man nimmt ihnen Brutwaben ohne oder mit Bienen und hängt sie den Mittelstarken ein. Die Starken haben ja keine Verstärkung

nötig. Diese geschwächten Völker läßt man nun dahinleben bis zur Schwarmzeit und dann werden sie mit einem Schwarm aus einem guten Volke aufgebessert oder mit Brutwaben aus Völkern, die zum Schwärmen neigen, verstärkt. Man kann auch diese Schwächlinge ganz auflösen und vereinigen. Nun denken aber viele: Zwei schlechte Völker gibt ein gutes Volk. Das ist aber weit gefehlt. In der Regel ist jedoch die Königin am Zurückbleiben schuld. Werden nun zwei Völker mit geringer Königin vereinigt, dann gibt es niemals ein gutes Volk. Man vereinigt am besten die Schwächlinge mit guten Mittelvölkern. Bei dem Zuhängen beachte man aber auch die wichtigsten Brutgesetze: Verdeckelte Brut muß stets an verdeckelte, offene an offene, nicht durcheinander. Da die Völker durch die prächtige Witterung gut vorangekommen sind, so werden wohl schon im Mai Schwärme kommen. Vielfach wird nun ein Unterschied gemacht zwischen Schwarm- und Honigstöcken und Schwärme sucht man durch Enghalten und Nichtöffnen des Honigraumes erzwingen zu wollen. Eine Unterscheidung der Völker in Schwarm- und Honigstöcke gibts auf meinem Stande nicht. Ich halte es immer für einen Mißgriff, ein Volk mit Gewalt zum Schwärmen bringen zu wollen durch Unterlassen des rechtzeitigen Erweiterns und Nichtöffnens des Honigraumes. Dadurch bringt man sich oft nicht nur um die erhofften Schwärme, sondern auch um einen Honigertrag. Am besten, man behandelt alle Völker als Honigstöcke. Schwärme gibts in der Regel doch und wenn keine kommen, dann kann man nach der Ernte künstlich vermehren, nach dem Grundsatz: Erst ernten — dann teilen. Der Anfänger wünscht sich ja Schwärme, denn er will seinen Stand vermehren. Wer jedoch auf eine Honigernte rechnen will, muß auf Schwärme verzichten. Die Zeiten, wo das Wort galt: Ein Schwarm im Mai — ein Fuder Heu, sind vorüber. Jeder Stock, der in Frühtrachtgegenden kurz vor oder in der Tracht schwärmt, bringt uns um die Honigernte. Wollen wir eine günstige Honigernte erzielen, so gilt es, die Völker nicht nur rechtzeitig auf die höchste Flugstärke zu führen, sondern auch während der Haupttracht vor dem Schwärmen zu bewahren. Welche Mittel sind da anzuwenden? Da sind schon die verschiedensten Mittel empfohlen, goldne und diamantene Regeln aufgestellt, sinnreiche Apparate, Gerätschaften und Beuten ersonnen, aber offen gestanden, ein absolut sicheres Mittel gibt es nicht. Diese Mittel versagen immer wieder, solange die Sache nicht an der Wurzel angefaßt wird. Der Erfolg der Schwarmverhinderung hängt davon ab, daß wir unsere Verhütungsmaßregeln rechtzeitig ergreifen, denn nicht das Schwärmen allein, sondern das vorangehende, schädigende Schwarmfieber, das ein Volk einige Zeit hindurch nicht mehr arbeiten läßt, mindert den Ertrag, und diesen Fieberzustand, den Zustand der Streiklust, müssen wir hinauszuschieben bzw. auszuschalten suchen, wenigstens über die Trachtzeit hinaus den Schwarm verzögern. Schwarmverhinderung bei ausgesprochener Brünstigkeit mißlingt meistens. Im Bien richtet Gewalt nichts aus. Wenn schon der Schwarmtrieb erwacht ist, wenn schon Weiselzellen angesetzt sind, dann kommen unsere Eingriffe zu spät. Gelingt es uns, den Schwarmdusel solange aufzuhalten, daß sie bei Beginn der Tracht noch keine Zellen angesetzt haben, also keine Neigung zum Schwärmen zeigen, so werden sie auch selten in der Tracht schwärmen. Ich bin nun kein Freund all der gewaltsamen Eingriffe ins Volk. Die ganze Behandlung muß der Bienennatur angepaßt sein.

Welche Schwarmverhinderungs- oder besser gesagt, welche Schwarmverzögerungsmittel sind anzuwenden?

Im Mai erwachen alle Triebe des Biens: — in diesem Jahre schon früher — Bautrieb, Bruttrieb, Sammeltrieb. Diese Triebe müssen wir gehörig ausnützen und in die richtigen Bahnen leiten. Wer in einer Gegend mit Spättracht wohnt, mag dem Triebleben freie Entfaltung lassen. Für den Frühtrachtimker gilt es, diese Triebe zu leiten und zu regeln zum eignen Vorteil. Das erste Mittel ist das fortwährende Raumgeben, das rechtzeitige Erweitern, das in den Bienen nicht leicht das Gefühl des Fertigseins aufkommen läßt. Die Königin muß Platz haben zur Eierablage. Sobald nun der Bautrieb erwacht ist, läßt man fleißig bauen, und ganze Kunstwaben — keine Streifen — ausziehen. Den richtigen Zeitpunkt zum Einhängen zu erkennen, ist nicht schwer. Die ersten Regungen des Bautriebes äußern sich darin, daß kleine Anfänge an das Fenster, an die Decke und Deckbrettchen angebaut werden, auch werden die Zellenränder mit frischen Wachsblättchen verlängert. In allen Ecken, überall, wo sich ein leeres Plätzchen findet, bauen die Bienen im Stock Wachs hin. Sie müssen auch bauen, sonst fühlen sie sich nicht wohl. Diesen Trieb darf der Imker nicht unterdrücken wollen, er muß ihn fleißig ausnützen. Das Volk darf nie müßig sitzen. Müßiggang ist auch hier aller Laster Anfang. Das Laster, das sie sich angewöhnen, ist das Schwärmen. 4—6 Ganzwaben und noch mehr sollte jedes Volk ausbauen. Der beste Bauplatz ist zunächst im Brutraum neben der Pollenwabe, unmittelbar hinter der letzten Brutwabe. Sobald die Mittelwabe ganz oder teilweise ausgebaut ist, kann sie sehr gut als Erweiterungswabe verwandt werden und ins Brutnest gehängt werden. So wird das Brutnest gleichsam nach und nach erneuert und die älteren Waben kommen nach hinten. Mitten im Brutneste wird sie infolge der hohen Wärme nicht immer schön ausgebaut. Durch reichliche Anwendung der Kunstwaben kommt auch der Anfänger schnell zu einem Vorrat guter Waben, die unentbehrlich sind zum gewinnbringenden Betriebe — also nicht sparen. Bei reicher Tracht und warmen Wetter kann man auch im Honigraum bauen lassen. Bei allen Völkern hänge ich als letztes Rähmchen, ein Rähmchen mit einem Kunstwabenstreifen ein, das sog. Baurähmchen, bei sehr starken Völkern sogar zwei. Beide werden bald mit Drohnenzellen ausgebaut. Das Drohnenwachs schneide ich alle 5—7 Tage aus. So lasse ich den Drohnentrieb mäßig austoben, verzögere dadurch das unzeitige Schwärmen und steigere gleichzeitig den Fleiß der Bienenvölker. Die Bienen müssen Drohnen und Drohnenmaden haben. Die vielen Drohnenmaden zehren wohl auch viel, aber sie „fressen" uns auch den Schwarmtrieb mit weg. Das zweite Rähmchen lasse ich gewöhnlich ganz ausbauen und mit Brut stehen, schneide es also nicht aus. — Durch Oeffnen des Honigraumes und Umhängen der Brutwaben in den Honigraum wird ebenfalls ein Hemmschuh gegen das Schwärmen angelegt. Das geschieht, sobald das Volk den unteren Brutraum voll besetzt hat. Wie es gemacht wird, ist ja in Nr. 1 der „Biene" auf Seite 9 und 10 beschrieben. Bitte, dort nachlesen zu wollen. Warmhalten des Honigraumes nicht vergessen. Das umgehängte Volk arbeitet ruhig weiter, brütet oben und baut unten. Durch das Umhängen ist gleichsam eine Teilung geschehen, also ein Ableger hergestellt worden, der aber seine Verbindung, nur durch Absperrgitter getrennt, mit dem Reste des Muttervolkes behält. In dem

unteren Brutneste läßt man nun wieder Kunstwaben ausbauen. Sie werden hier schnell und regelmäßig ausgebaut und sogleich bestiftet. Durch das Umhängen wird viel erreicht. Es entsteht durch die Herstellung zweier Brutnester, von denen das umgehängte ausläuft, das untere neugeschaffene sich täglich vergrößert, ein Riesenvolk. Das Umhängen unterdrückt den Schwarmtrieb um ungefähr 3 Wochen, während ohne diesen Eingriff die ehemals so gerühmten Maischwärme unvermeidlich sind. Die Königin findet Raum an Menge zur Eierablage. Durch das Auslaufen der Brut im Honigraum wird reichlich Gelegenheit zur Ablage des Honigs geschaffen. Ebenso gibt es Gelegenheit genug zum Bauen. Es gibt Völker, denen man nach dem Umhängen fast täglich eine ganze Mittelwand oder zwei Halbrähmchen zuhängen könnte, so schnell geht das Ausbauen von statten. — Das Umhängen geschieht am besten im Vier-Etager, aber auch im Drei-Etager läßt es sich leicht ausführen. Der kritischste Augenblick ist aber gekommen, wenn uns das Volk die eingehängten Kunstwaben mit Verachtung straft, sie also nicht ausbaut und an ihnen Weiselnäpfchen errichtet, wenn auch am eingehängten Baurähmchen nicht mehr gebaut wird. Da muß man tiefer eingreifen, um die Schwarmgedanken zu bannen. Da hilft nochmals für einige Zeit ein Umtausch von Brutwaben oder ein Aderlaß. Man nimmt dem schwarmverdächtigen Volke eine oder mehrere Waben mit reifer Brut ohne Bienen und tauscht sie gegen Waben mit offener Brut, die man Schwächlingen entnimmt, um. Dabei ist immer zu beachten, daß Gleiches zu Gleichem kommen muß. Das radikalste Mittel, das man anwendet, wenn nichts mehr helfen will, besteht im Abkehren des Volkes auf Kunstwaben des bisherigen Brutraumes. Die abgekehrten Brutwaben werden unter die Schwächlinge verteilt. Gut ist es, in die Mitte des neuen Brutraumes eine offene Brutwabe zu stellen. Das sind die Hauptmittel, die angewendet werden. Der Schwerpunkt liegt in der Rasse. Doch davon später. Kommt nun doch ein Schwarm, so denke, die Bienen wollen auch ihr Recht und freue dich, wenn er sich in der Luft herumtummelt. Kommt nun ein Schwarm in der Trachtzeit, so kann man ihn doch noch zum Honigstock umwandeln. Er wird auf folgende Weise mit dem Mutterstock vereinigt, was am besten wieder im Vier-Etager geschieht. Die Waben des Honigraumes werden entnommen und geschleudert, wenn Honig darin ist. Die Waben des Brutraumes kommen in den Honigraum. Die Königinzellen an den Waben werden zerstört. Man kann auch einige Ableger damit herstellen, wenn der Stock ein gutes Volk war. Der Brutraum wird nur mit Kunstwaben ausgestattet. In die Mitte hängt man einige Waben mit offener Brut. Auf diese Waben kommt nun der Schwarm. So ist Mutterstock und Schwarm wieder vereinigt und beide arbeiten jetzt fleißig weiter. Ich habe das schon oft so gemacht und das Volk hat nicht wieder geschwärmt. — Die Hauptkunst liegt, wie ich vorhin schon sagte, in der Züchtung einer für unsere Verhältnisse passenden Rasse durch Wahlzucht. Das ist allerdings kein kurzer müheloser Weg, kein Ziel, das sich in einem Sommer erreichen läßt, vielmehr eine Aufgabe, die andauernde Aufmerksamkeit, wohlüberlegte Auswahl, unerbittliche Ausscheidung alles Minderwertigen verlangt. Am schnellsten kommt man zum Ziele durch gemeinsames Vorgehen der Imker. Im Mai kann man schon seine Zuchtvölker auswählen. Ueber die Königinnenzucht wird in der Juni-Nummer berichtet.

Verbesserungen an Brauns Blätterstock.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Brauns Blätterstock, abgekürzt Kasten Be-Be, hat in der ersten Form viele begeisterte Anhänger gefunden. Davon war ich von vornherein überzeugt. Ich suche aber die Arbeit am Blätterstock durch weitere Verbesserungen noch leichter zu gestalten. Das ist mein ständiges Bestreben. Wer rastet, der rostet. Daher ließ ich es mir trotz aller Schwierigkeiten nicht nehmen, schon in diesem Winter kleine Aenderungen am Kasten zu treffen. Die äußere Form und Größe bleibt fast dieselbe. Die Aenderungen betreffen innere Einrichtungen und Verbesserungen an der Vorhalle. Wer schon alte Kästen bezogen hat, der kann ruhig neue daneben stellen oder darauf stapeln. Ich glaubte im Interesse der Anhänger meines Blätterstockes diese Aenderungen schon dieses Jahr treffen zu müssen. Mein Betriebsleitfaden behält seine Gültigkeit.

Die Aenderungen am Be-Be sind an den hier abgedruckten Abbildungen zu ersehen.



Bild 1.
Vorderansicht von Brauns Blätterstock.

Bild 1: Eine zweite kleinere Vorhalle ist neu angebracht. Das Flugloch führt in ein Sonderabteil. (S. Bild 2 und 3.) Zwischen den beiden Vorhallen ist Verbindung hergestellt durch einen kleinen Schieber. Hat sich auf die kleine Vorhalle ein Ableger eingeflogen, den man mit dem Hauptvolk vereinigen möchet, so kann man bequem durch Oeffnen des Durchlasses die Flugbienen zum Hauptvolk schalten. Der Durchlaß ist auf dem Bild deutlich zu sehen. Gegenüber der Ablegerbildung im Honigraum, wie bei der ersten Form des Be-Be, ist das eine Verbesserung. Hatte sich ein Ableger dort eingeflogen, so irrten die Flugbienen des Ablegers, die man zu dem Hauptvolk schalten wollte, auf allen Kästen herum. Das ist jetzt vermieden.

Die beiden Fluglöcher des Honigraumes sind in der Vorhalle. Auf dem Bilde sind sie nicht zu sehen. Durch Umdrehen der beiden beweglichen wagrechten Brettchen in der großen Vorhalle kann man sie öffnen bzw. schließen. Fluglochschieber sind nicht notwendig. Diese beweglichen Brettchen haben gegenüber den gewöhnlichen Anflugbrettchen einen großen Vorteil bei der Honigernte. Läßt man da die Bienen aus dem Honigraum in den Brutraum laufen, so entsteht nach Zurückziehen der wagrechten Brettchen eine glatte Fläche. Die Bienen brauchen keinen Umweg über das Anflugbrettchen zu machen, andererseits haben aber Sondervölker im Honigraum bequeme Anflugstätte. Die beiden Fluglöcher im Brutraum sind verschieden. Eins kann durch ein gewöhnliches Anflugbrett geöffnet bzw. geschlossen werden, das andere hat ein bewegliches Fluglochbrettchen, mittels dessen

man das Flugloch vergrößern oder verkleinern kann. Neuerdings wird dazu ein kleiner Keil mitgeliefert.

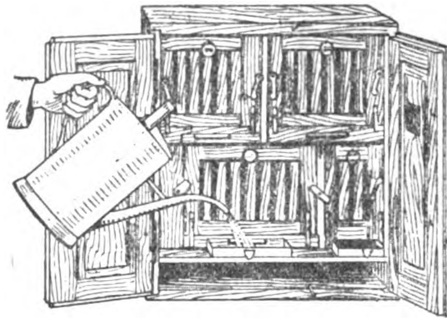


Bild 2.
Brauns Blätterstock geöffnet.

Bild 2: Der Brutraum ist nur auf der linken Seite doppelwandig. Er besteht aus zwei Abteilen. Eins hat 9, das andere 4 Waben. Doppelwandigkeit im Brutraum kann im Winter und Frühling erzielt werden durch Ausstopfen des Viererabteiles. Besonders wenn ein Kasten an der Außenseite zu stehen kommt, wird dieses Ausstopfen vorteilhaft sein. Bei Kästen innerhalb der anderen Kästen im Bienenhaus oder Stapel ist dieses Ausstopfen nicht unbedingt erforderlich. Neun Waben sind als Wintersitz genügend. Den meisten Imkern waren die 12 Waben, die seither im Brutraum waren, zu viel. Da ich die Königinzucht noch mehr erleichtern wollte, so teilte ich den Brutraum in 9 + 4 Waben. Die Königinzucht wird fortan in diesem Viererabteil betrieben, im übrigen genau so, wie im Leitfaden beschrieben.

Die Fütterung ist auch vereinfacht. In den Schiebern der Fenster sind kleine Einschnitte. In diese Einschnitte setzen sich die Seitenwände des Futtergefäßes ein. Ein Anheben des Schwimmers und das Futterloch im Schwimmer sind nicht mehr notwendig. Auf diese Weise ist bienendichte Fütterung auch im Brutraum möglich. Ebenso kann der Ableger durch das kleine Futtergeschirr gefüttert werden. Bei den seither bezogenen Be-Be-Kästen kann jeder Imker diese Einschnitte mit einer feinen Säge leicht anbringen.

Es mögen noch tausende von Bienenfütterungsgeräten erfunden werden, keins wird so einfach, dauerhaft und bequem sein als das Futtergefäß im Be-Be.

Zwischen den beiden Abteilen ist ein festes Schied. Darin ist ein Absperrgitterstreifen und ein Loch zum Vereinigen. Vereinigung von Muttervolk und Ableger ist sehr leicht. Wer will, kann in diesem Abteil sogar ein Reservevolk überwintern. Dathe überwinterte sogar fast alle Standvölker auf 3—4 Normalmaß-Ganzwaben, also ebensogroßen Waben, wie sie der Be-Be hat.

Das bewegliche Schied im Brutraum hat die alte Form behalten.

Bild 3: Der Arbeitstisch ist an der oberen Etage angesetzt. Ebenso kann er natürlich unten angesetzt werden. Damit er sich nicht werfen kann, und aus anderen Gründen habe ich auf die Beweglichkeit des Aufsatzes verzichtet. In den Türen sind die Haken zu sehen (Bild 2), in welche die beiden Oesen am Arbeitstisch eingesetzt werden. In der Weise, wie auf

Bild 3 zu sehen, wird der Arbeitstisch gute Dienste tun beim Einschlagen von Schwärmen oder nackten Heidevölkern in das rechte Honigraumabteil.

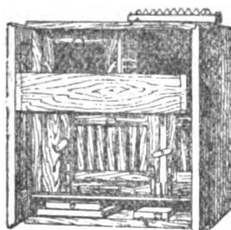


Bild 3.
Brauns Blätterstock geöffnet.
Der Arbeitstisch ist oben angesetzt.

Zwischen den beiden Honigraumabteilen ist ein festes Schied mit Absperrgitterstreifen. Dieser Absperrgitterstreifen kann durch ein Brettchen verdeckt werden, wodurch bienendichter Abschluß entsteht. Das Brettchen kann sowohl im beweglichen Schied als auch im festen Schied des Brutraumes eingesetzt werden.

Sondervölker im Honigraum können natürlich auch gefüttert werden. Links steht das große, rechts das kleine Futtergeschirr. Das große Futtergeschirr faßt über 1 Liter, das kleine über einen halben Liter.

Im Verwahrraum sieht man die zwei Futtergeschirre. Diese Teilung des Honigraumes durch ein festes Schied erleichtert sehr die Betriebsweise und macht das bewegliche zweite Schied, das seither für den Honigraum mitgeliefert wurde, überflüssig.

Ich hoffe, damit den Be-Be in technischer Hinsicht vervollkommnet zu haben, und hoffe auch, daß diese Neuerungen ihm neue Freunde gewinnen werden.

Zehn Bienengebote für den Frühling und Vorsommer.

Von Chefredakteur Wilhelm Schuster, Pfarrer a. D.

1. Sorge dafür, daß das Volk so stark ist, daß es am frühen Morgen nach einer kühlen Nacht den ganzen Bau gut belagert! Hilf ihm durch Verstärkung mit Bienen aus denjenigen Stöcken nach, die eingezogen werden sollen!

2. Notiere das Gewicht eines jeden Stockes! Der Bau soll schön gleichmäßig sein, möglichst wenig Drohnenbau aufweisen und voll sein. — Es ist eine Freude, wenn man zu einem Imker kommt und schön Buch geführt wird. Das gehört auch dazu. Mit Bleistift und Feder muß man hantieren, nicht nur etwa mit Kreide, die in der Hand des Handwerksmannes wohl am Platze ist, aber nicht in der des Imkers.

3. Aus den bedeckelten Honigwaben kannst du durch Schleudern mit der Honigschleuder den besten Honig, sogenannten Schleuderhonig, gewinnen. Werden die Wabenstücke klein zerschnitten und auf ein feines Gewebe gelegt, so heißt der durchtröpfelnde Honig „Leckhonig", und den mittelst Beuteln und Presse kalt oder auch warm ausgepreßten nennt man „Seimhonig", während der in ganzen bedeckelten Wabenstücke zum Genusse gelangende als „Scheibenhonig" bezeichnet wird.

4. Das ausgeschiedene Wachs wässere zunächst ab, um aus diesem Honigwasser Met zu gewinnen! Dann koche dasselbe, presse es in einem starken Beutel aus und nach dem Erkalten schmelze das Wachs nochmals, um es dann in reinem und flüssigem Zustande in Schüsseln oder Formen zu gießen und erkalten zu lassen!

5. Sorge zu Beginn der Schwarmzeit für genügend leere Bienenwohnungen! Sie müssen zur Aufnahme der Schwärme bereit stehen, ebenso mußt du eine Anzahl Rähmchen mit Wabenansatz bereit halten.

6. Findest du das Volk weisellos vor, so greife helfend ein, indem du eine befruchtete Königin oder eine Tafel mit Arbeitsbieneneiern oder ganz junge Maden zusetzest, oder wenn du keine solche hast, so vereinige es mit einem anderen.

7. Siehst du, daß deine Bienen im zeitigen Frühjahre, ehe die Tracht eingetreten ist, ihren Vorrat aufgezehrt haben, so mußt du ihnen, nachdem sie vorher einen Reinigungsflug gehalten haben, einige Kilo Futterhonig geben.

8. Verhüte Räubereien unter den Bienen dadurch, daß du niemals weisellose Völker längere Zeit auf dem Stande duldest! Verengere die Fluglöcher bei schwachen Völkern, achte darauf, daß die Stöcke gut schließen, eventuell bei Strohkörben verschmiere etwaige Oeffnungen mit Lehm oder Erde!

9. Beobachte deine Stöcke im Frühjahr und Vorsommer genau und sobald du vor den Fluglöchern Bienen bemerkst, welche herumspähen und einzudringen suchen, aber von den Wachen abgewehrt werden, dann ist Vorsicht geboten. Bei stark belästigten Stöcken verblende die Fluglöcher mit Glasscherben oder verhänge sie teilweise mit einem Sack oder drehe den Stock um.

10. Bemerkst du, daß ein schwarmfertiges, stark vorliegendes Volk sich plötzlich zurückzieht, so kannst du sicher sein, daß der Schwarm in einigen Minuten abzieht. Die Vorschwärme kommen an warmen Tagen meistens in den Vormittagsstunden, doch gibt es auch Ausnahmen.

Anweisungen für Blätterstockimker.

Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Das schöne Märzwetter bewirkte reichlichen, frühzeitigen Brutansatz. Während die Völker in manchen Jahren Anfang April erst auf einer oder zwei Blätterstockwaben handgroße Stücke Brut aufwiesen, war dieses Jahr zu beobachten, daß schon die Hälfte und mehr Waben zu dieser Zeit bebrütet wurden. Es gibt also frühzeitig Jungmannschaft und wohl auch frühe Schwärme.

Soweit im April noch nicht geschehen, sind erstarkten Völkern der halbe oder auch sogar der ganze Honigraum mit ausgebauten Waben voll zu stellen, je nach der Stärke der Völker. Die hintere Wintermatte bleibt noch in den Kästen. Die Wabenschenkel müssen frei von Kittwachs sein, ehe sie eingestellt werden, ebenso sind die Roststäbe des Honigraums zu reinigen, wenn es noch nicht geschehen ist. Man zögere ja nicht zu ängstlich mit diesem Ausstellen der Honigräume. Wenn die Honigräume warm sind, gehen die Bienen hinein. Das oberste Stapel ist unbedingt warmhaltig abzudecken, ebenso die Honigräume der Seitenvölker.

Zwischen Brut- und Honigraum werden die Absperrgitter eingelegt. Darauf kommen je zwei Brettchen mit Oesen oder Nägeln. Gerade über diese drei (bei den älteren Kästen vier) Brettchen erhalte ich ungeheuer viele Anfragen. Die Brettchen bewirken, daß das Absperrgitter in seiner ganzen Größe von den Bienen durchquert werden kann und daß kein Wirrbau entsteht. Die Brettchen sind also nicht aneinander zu rücken, sondern es sind kleine Gassen zum Aufstieg der Bienen frei zu lassen. Sonst haben diese „Verbindungs- und Aufstiegbretter" keinen anderen Zweck.

Ich hatte kürzlich den Kasten auf die Provinzial-Imkerversammlung nach Mainz geschickt, konnte aber leider selbst wegen der politischen Wirren nicht hinkommen*). Wie mir berichtet wurde, kam keiner der Herren, die meinen Kasten beschauten, auf die Idee, daß der sonst zu große Raum zwischen Brut- und Honigraum mit diesen Brettchen ausgefüllt wird. So geht es, wenn die Anleitung fehlt! Den rheinhessischen Herren verspreche ich aber, dieses oder nächstes Jahr das ungewollt Versäumte nachzuholen.

Während der Obstblüten- und Rapstracht können einzelne Mittelwände im Brutraum ausgebaut werden. Man stelle dafür entweder eine Honigwabe oder eine Wabe mit auslaufender Brut nach oben. Diesen Vorteil bietet das gleiche Wabenmaß im Brut- und Honigraum.

Mitte Mai wird der Obstblüten- und Rapshonig ausgeschleudert. Ich verbinde mit dieser Arbeit gleichzeitiges Umstellen des Brutnestes. Die Königin wird gesucht und bleibt auf der Wabe im Brutraum. Auch eine Pollen- und Honigwabe bleiben unten. Den leeren Teil des Brutraumes stelle ich mit Rähmchen mit ganzen Mittelwänden aus und bringe das ganze Brutnest nach oben. Soweit noch Waben fehlen, füge ich im Honigraum ausgebaute Honigwaben hinzu. Die überflüssigen leeren Waben kommen in den Wabenschrank oder werden verkauft. Dieses Umstellen des Brutnestes bringt die Völker von Schwarmgedanken ab. Die 6—7 Mittelwände bieten vorerst genügend Arbeit.

*) Die Herren Vereinsvorsitzenden bitte ich freundlich, mich in den Monaten Mai, Juni, Juli und August zu keinen Versammlungen einzuladen. Ich bewirtschafte ohne jegliche Hilfe 100 Völker. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß ich bei der vielen Arbeit auch noch Sonntags nach auswärts gehen kann. Für den Herbst und das nächste Frühjahr stehe ich gern zu Diensten.

Die Versorgung der Bienenzüchter mit Kunstwaben.

Am 1. April wird die Wachsbeschlagnahme, wie mir von zuständiger Stelle aus mitgeteilt wurde, aufgehoben. Hiermit erfüllt sich der Wunsch einiger Verbände und Vereine. Die Imker in ihrer Gesamtheit werden diese Aenderungen mit einem nassen und einem trockenen Auge zu begrüßen haben. Die Mobilimker, welche die rechtzeitig ergangenen Warnungen unbeachtet gelassen haben, werden das Nachsehen haben und sich Einschränkungen in bezug auf die Verwendung von Kunstwaben gefallen lassen müssen.

Die Vereine und Imker hätten vorbeugen und von ihrem Rechte auf Bezug des zugestandenen Quantums an Kunstwaben rechtzeitig Gebrauch machen müssen, selbst wenn sie später zugunsten anderer Bienenzüchter verzichtet hätten. In der Ausübung eines solchen Rechtes liegt selbstverständlich kein Unrecht, besonders wenn man weiß, zu welchen Zwecken das Wachs der deutschen Imker benutzt worden ist.

Für Lieferung von Kunstwaben vom 1. März ab ist der Kleinhändlerpreis auf 28,60 Mark festgesetzt. Damit hat der Aufstieg nach oben sein Ende noch nicht erreicht. Nach dem heutigen Stande der Valuta ist noch eine weitere erhebliche Preissteigerung zu erwarten. Die Verwendung des Wachses zu Kunstwaben ist ein Kapitel, das bisher nicht genügend Beachtung gefunden hat. Was hat es auch viel verschlagen, so lange das Kilogramm nicht viel mehr als 3 Mark gekostet hat, ob eine Kunstwabe 100 oder 50 g wog. Die 100 g hatten einen Wert von 30 Pf. Demnächst werden sie einen solchen von 4—5 Mark haben. Heute liegt also, von der Bienenwidrigkeit abgesehen, in der Verwendung der dicken Waben eine nicht zu rechtfertigende Verschwendung. Jedenfalls scheint es mehr wie je an der Zeit zu sein, daß die Vereine ihren Mitgliedern bei der Verwendung des Wachses zur Seite stehen.

Ich bin nach wie vor bereit, diese Verwendung auf gesellschaftlicher Grundlage in Gemeinschaft mit Vereinen und Imkern, die dieses wünschen, zu regeln, so daß eine Arbeitsgemeinschaft ohne jegliche Belastung der Imker mit einer Haftsumme entsteht. Die Bienenzüchter in ihrer Gesamtheit werden Mitinhaber einer Wachswarenfabrik ohne daß sie ein Risiko eingehen. Das System der Betriebsräte hat hier Sinn. Wer kein Interesse mehr daran hat, Teilhaber zu sein, der tritt sang- und klanglos wie er gekommen ist, wieder aus.

Die Vereine haben ihre Mitglieder zunächst darauf hinzuweisen, daß die Verpflichtung zur Ablieferung von Wachs an die bisherigen Sammelstellen entfällt. Solche Vereine, die in die Arbeitsgemeinschaft mit eintreten wollen, müssen dafür Sorge tragen, daß das Wachs der Mitglieder an meine Sammelstellen hier oder in Bretten (Baden) gelangt. Soweit die Zuteilung von Kunstwaben gewünscht wird, erfolgt solche nach einem besonderen Plan.

Am Schluß des Geschäftsjahres erfolgt eine Verrechnung nach kaufmännischen Grundsätzen. Wachsabgabe wird als Geschäftseinlage angesehen und partizipiert dementsprechend an dem Gewinn. Die Normen werden in gemeinschaftlicher Beratung festgesetzt.

Das ist der Grundgedanke, dessen Durchführung ich mir zur Aufgabe gemacht habe. In diesem Jahre wird die konsequente Durchführung noch einige Schwierigkeiten machen. Bis zum Winter muß jedoch alles klipp und klar sein.

Hannover, den 9. März 1920. Dir. L. Heydt.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins

— Bebra, 7. April 1920 —

— Heinrich Theodor Kimpel —

Es soll heute nicht meine Aufgabe sein, Ihnen wie in den Jahren von 1915 an, in denen wir des Kriegs und seiner Nachwirkungen halber keine Voll- und Wanderversammlungen abhalten konnten, einen ausführlichen Jahresbericht zu erstatten. Voraussichtlich wird der Hessische Bienenzüchterverein gemeinsam mit seinen Brudervereinen in Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg Anfang August d. J. eine Jubiläumsversammlung in Hanau veranstalten können, und dort wird Gelegenheit gegeben sein, auf manche Vorgänge in unserem Vereinsleben zurückzukommen.

Der für uns verloren gegangene Krieg, der unser geliebtes Vaterland an den Rand des Verderbens brachte und in seinen unheilvollen Nachwirkungen auch heute noch alle echten Vaterlandsfreunde erzittern macht, der eine ungeahnte, nie gekannte Teuerung hervorrief, die ernstesten Ernährungsschwierigkeiten uns in die nächste

Zukunft rückt, Bruderkämpfe, Generalstreiks, Bandenwesen mit Raub und Plünderungen im Gefolge hatte, ruinierte wie viele seiner Vorgänger wunderbarerweise die deutsche Bienenzucht nicht. Im Gegenteil! Nie haben sich in Deutschland so viele Menschen mit der Imkerei beschäftigt wie heute; nie ist die Nachfrage nach Bienenvölkern, nach Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten, nach Honig und Wachs so groß gewesen wie in unseren Tagen. In allen apistischen Blättern eine Fülle von Gesuchen um Ankauf von Bienen, die Bienenzuchtvereine wachsen an Mitgliederzahl. Honig und Wachs und Bienenvölker selbst werden mit fast unglaublichen Summen bezahlt.

Die Gründe für diese Erscheinung liegen auf der Hand. In einer Zeit großen Nahrungsmittelmangels und der Zuckerknappheit mußten auch die Erzeugnisse der Bienenzucht eine gesuchte Ware werden und im Preise steigen. Die Bienenzucht wurde wieder rentabel. Die Landwirtschaft mußte vielfach wiederum zum Anbau von Oelfrüchten und anderen honigenden Pflanzen schreiten. Nie sah man mehr Raps- und andere Samenfelder als jetzt. Die Bienenweide besserte sich. Der Honigertrag wurde größer. Niemals noch in der Vergangenheit imkerten im Regierungsbezirk Kassel so viele Bienenzüchter als im Jahre 1919. Nicht weniger als 543[illegible] Imker bestellten für 35 032 Völker Zucker. Und dabei ist der Kreis Rinteln nicht einmal mitgezählt. Diese Zunahme der edlen Imkerei mußte naturgemäß auch ihren Einfluß auf den Hessischen Bienenzüchterverein selbst ausüben. Die Mitgliederzahl stieg in einem Jahr von 45 Bezirken mit 3018 Mitgliedern auf 53 Bezirke mit 3405 Mitgliedern. Neugebildet haben sich die Bezirke Gudensberg, Oberaufhausen, Raßdorf, Waldkappel, Groß-Steinheim, Morschen und Umgegend, Baunatal, Veckerhagen. Wir heißen diese Bezirke heute hier besonders herzlich willkommen in der Hoffnung, daß sie allzeit ein grünes, fruchtbringendes Reis an dem Baum des Hessischen Bienenzüchtervereins bilden werden. Nur zwei Vereine in Hessen sind uns nicht angeschlossen, der alte Fuldaer und der Freudensteinsche in Marburg. Die Fuldaer wollten uns korporativ beitreten. Dieses Ansinnen mußten wir satzungsgemäß ablehnen. Sie machten Anstrengungen, ohne Anschluß an uns, vom Deutschen Imkerverband anerkannt zu werden und wurden satzungsgemäß abschlägig beschieden. Wir sind jederzeit bereit, ihnen die Hand zu bieten, können für sie aber keine Ausnahmebestimmungen treffen. Mit dem anderen Vereine sind Unterhandlungen unmöglich. Zählt man unserem Mitgliederbestande die verhältnismäßig wenigen Imker, die den genannten beiden Vereinen angehören, hinzu, so ergibt sich die Tatsache, daß immer noch eine nicht unbedeutende Anzahl von Imkern in Hessen keinem Verbande angehört und daß hier noch ein ersprießliches Feld der Werbearbeit vor uns liegt. Hier heißt es aufklären und die Vorteile des Anschlusses nachweisen. Diese Vorzüge des Anschlusses an den Hessischen Bienenzüchterverein erweisen sich als so groß, daß nur ein Tor sich fernhält oder ein Unwissender. Wir schützen unsere Mitglieder vor der Haftpflicht, liefern ihnen eine ausgezeichnete apistische Monatsschrift, bestellen für sie den Zucker zu billigsten Preisen, schicken jährlich zahlreiche Imker zur Ausbildung in Imkerkurse, unterhalten eine große apistische Bücherei, die jedem Mitgliede kostenfrei zur Verfügung steht, stellen Vereinsstände als Musterstände auf, geben notleidenden Imkern Unterstützungen, verbessern die Bienenweide, verhüten Bienenseuchen, veredeln die Bienenrasse, veranstalten Wanderversammlungen mit Ausstellungen, versammeln die Mitglieder allmonatlich in Bezirksversammlungen und bilden sie theoretisch und praktisch aus, regulieren Honig- und Wachspreise, führen die Mitgliedschaft zum großen Deutschen Imkerbunde herbei und üben Einfluß auf die Gesetzgebung aus. Gegenüber solchen Vorteilen spielt der geringe Vereinsbeitrag gar keine Rolle. Immer wieder rufen wir deshalb den dem Verein noch fernstehenden Bienenzüchtern im Regierungsbezirk Cassel zu: „Schließt euch zu eurem eigenen Vorteil an das große Ganze an. Wollt ihr Bienenzüchter sein, so tretet ein in den Verein. Nur Bienenhalter halten sich fern.“

Der Hessische Bienenzüchterverein hat in allen Kreisen Hessens 102 Vereinsstände als Musterstände in den verschiedensten Systemen aufgestellt. Diese Musterstände werden von den Bezirks- bzw. Kreisvereinen an einzelne ihrer Mitglieder verteilt. Die Inhaber sollen alljährlich mehrere Male die Vereinsmitglieder an diesen Musterständen versammeln, praktische Uebungen veranstalten und Vorträge halten. Es muß als selbstverständlich erachtet werden, daß diese Stände als Vereinseigentum geschont, immer voll besetzt und so ihrem Zwecke voll und ganz dienen. Laut Beschluß

der vorjährigen Gesamtvorstandssitzung wurden im Jahre 1919 neue Vereinsstände nicht aufgestellt, einmal im Hinblick auf die hohen Anschaffungskosten anläßlich der ungeheuren Teuerung, zum andern mit Rücksicht auf die zahlreich eingegangenen Bittgesuche von Kriegsteilnehmern um Unterstützungen für Wiederherstellung ruinierter Bienenstände. Wir haben nicht weniger als 950 Mk. für diesen Zweck im verflossenen Jahre verausgabt, sind also ganz erheblich über die sonst für Vereinsstände verausgabte Summe hinausgegangen.

Die größte Arbeit erwuchs dem Vereinsvorsitzenden auch im vergangenen Jahre durch den Zuckerbezug. Zwar vollzogen sich die Anmeldungen durch die durch die Landratsämter eingesandten Ortslisten rascher und präziser als im Jahre 1918, aber die vielen Nachzügler und die erstmalig angeordnete zweimalige Lieferung im Frühjahr und Herbst. Dazu die sich widersprechenden behördlichen Anordnungen! Zuerst sollte die Frühjahrslieferung nur den Imkern zuteil werden, die 1918 Honig abgeliefert hatten. Kaum war diese Lieferung von uns angeordnet, kam die amtliche Aufforderung, nunmehr allen Imkern zu liefern, wenn sie das Versprechen leisteten, die Versäumnis vom Jahre 1918 und 1919 gutzumachen. Wie sollte der Vorsitzende, oder wie sollten die Bezirksvereinsvorsitzenden sich von Mitgliedern und Nichtmitgledern diese Zusicherungen verschaffen? Wir haben einfach allen Bestellern 6 Pfund à Volk im Frühjahr geliefert, soweit sie es wünschten. Die restierenden 9 Pfund à Volk sollten im Spätsommer oder Herbst geliefert werden. Im August — der angenommenen Lieferzeit — forderte die Reichszuckerstelle die Einsendung aller Ortslisten nach Berlin. Vor dieser Nachprüfung gab sie keine Bezugsscheine heraus. Diese Maßnahme verzögerte die Lieferung um einen vollen Monat. Dann die vielen Nachzügler. Im Durchschnitt sind bis in die Mitte Oktober hinein täglich drei Nachbestellungen eingegangen. Da die Reichszuckerstelle im September die Herausgabe weiterer Bezugsscheine verweigerte, bin ich zweimal persönlich bei dieser Behörde vorstellig geworden, und es gelang mir nach längeren Verhandlungen, die Scheine zu erhalten, so daß allen Ansprüchen Genüge geschehen konnte.

Auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen gingen aus 23 Kreisen — Rinteln wurde diesmal nach Hannover verwiesen — Zuckerbestellungen von 4798 Imkern für 30 962 Völker mit 21 776,75 kg unversteuertem, vergälltem und 201 553,75 kg versteuertem, reinem Zucker, also mit zusammen 223 330,50 kg Zucker = 4466,61 Ztr. Zucker ein. Nun kamen die Nachträge. Bis zum 30. Juni 188 Nachzügler für 2015 Völker mit 14 107 kg, am 6. August 241 Imker mit 911 Bienenvölkern und 6832,50 Kilogramm, am 7. September 158 Imker mit 894 Völkern und 6284 kg. Da wollte ich endlich Schluß machen. Aber es kamen dann immer noch rund 50 dringende Anträge über 250 Völker und 1750 kg bis zum Ende Oktober.

Im ganzen wurden also für 5435 Imker mit 35 032 Völkern 252 264 kg = 5053 Zentnern Zucker im Bereiche des Hessischen Bienenzüchtervereins verausgabt.

Die Lieferungen des Zuckers hatten wiederum wie im Vorjahre die Zuckerhändler Messing-Cassel und Winter-Hannover übernommen. Die vorgekommenen Verzögerungen und Unregelmäßigkeiten fallen nicht ihnen zur Last. Sie lieferten zu billigsten Preisen und, soweit es ihnen nur möglich war, prompt. Wenn die Zuckerfabriken der ausgebrochenen Streiks halber ihre Tätigkeit unterbrechen mußten, wenn Zuckerwaggons unterwegs verschoben wurden, wenn verschlossene Eisenbahnwagen von unten angebohrt und die Zuckersäcke zum Auslaufen gebracht wurden, wenn bei dem Abtransport der Zucker zentnerweise gestohlen wurde, so trifft weder Absender, noch Vermittler, noch die Vereinsleitung eine Schuld. Eine Zuckersendung z. B. wurde am Bahnhof Wilhelmshöhe beschlagnahmt, weil man fälschlicherweise annahm, der Kaufmann Messing habe sich in unrechtmäßigen Besitz von Zucker setzen wollen. In der kurzen Zeit meiner Reklamation wurden die Zuckersäcke geöffnet und beraubt. Für 5000 kg = 100 Zentner Zucker mußte die Reichszuckerstelle Bezugsscheine aus diesen Gründen nachliefern. Im einzelnen will ich die Beschwerden, die dringenden Gesuche um rechtzeitige Lieferung, die amtlichen Nachweisungen über die fehlenden Zuckermengen, die begründeten und unbegründeten Anklagen hier nicht Revue passieren lassen. Die geleistete Arbeit wünsche ich selbst nicht einem Feinde. Schließlich ist niemand ohne seinen Zucker geblieben. Nichtmitglieder des Vereins sind genau so wie die Mitglieder behandelt worden. Niemals habe ich bei den Nachbestellungen, die ich ja nicht mehr anzunehmen brauchte, erst gefragt, ob der Antragsteller auch Mitglied des Vereins sei. Entgegenstehende Behauptungen sind glatte Unwahrheiten. Vielleicht war es ein Fehler, die Lieferung für 1919 in eine Frühjahrs- und Herbstlieferung

zu zerteilen. Vielfach ist die Frühjahrslieferung verschleudert worden, und die Herbstmenge reichte zur Auffütterung nicht aus.

Da diese Zuckerlieferung mit der Bedingung verbunden war, daß à Volk 2 Pfd. Honig abzuliefern waren, hätten abgeliefert werden müssen 35 032 × 2 Pfund = 70 064 = 700 Zentner 64 Pfund. Tatsächlich wurden aber nur an die Sammelstellen rund 200 Zentner abgeführt, es fehlen demnach rund 500 Zentner. Am höchsten steht in der Ablieferungsziffer der Kreis Fulda mit 26 Zentnern, am geringsten der Kreis Gersfeld mit ½ Zentner. Es wird niemand behaupten können, daß eine Pflichtabgabe von 2 Pfund à Volk, bezahlt das Pfund mit 5 und 6 Mark, zu viel verlangt wäre. Freilich kommt das schlechte Honigjahr 1919 in Rechnung. Frühjahr und Sommer versagten in den meisten Kreisen, nur die Heideimker konnten nennenswerte Erträgnisse verzeichnen. Wenn mir Bienenzüchtervereine ihre Unmöglichkeit der Lieferung, durch die Landratsämter bescheinigt, zusandten, habe ich die Lieferungsentbindung für 1919 ausgesprochen. Der abgelieferte Honig ging an die Lebensmittelzentralen der einzelnen Kreise, an die Lebensmittelzentrale des Rhein-Mainischen Verbandes in Frankfurt a. M., an die Lebensmittelzentrale des 11. Armeekorps in Cassel und wurde von da an die Lazarette, städtischen und staatlichen Krankenhäuser weitergeleitet. Gerüchte über Verschiebungen dieses Honigs, Wiederverkauf mit Wucherzinsen gehören in das Reich der Fabel. Auch nicht für eine der vielfach an uns gerichteten Anschuldigungen konnte der Beweis der Wahrheit erbracht werden. Man sollte doch in der Aufbringung und Verbreitung solcher Falschheiten vorsichtiger sein. Die leichtgläubige und stark erregte Menge glaubt solche Gerüchte und demoralisiert dadurch unser Volk selbst mit, ohne daß sie es ahnt. (Schluß folgt)

Preußischer Staatskommissar für Volksernährung. Berlin W. 8, den 12. April 1920. Wilhelmstraße 69 a

VI b. 1311.

Betrifft: Bienenzucker.

In Verfolg meines Runderlasses vom 17. Februar d. J. — VI b. 620 — stelle ich nunmehr für jedes überwinterte Bienenvolk 2½ Pfund Zucker zur Verfügung. Der Zucker wird unvergällt und zu dem für Inlandszucker geltenden Preise abgegeben.

Die Verteilung erfolgt wie bisher durch die bienenwirtschaftlichen Provinzialverbände, deren kaufmännische Verteilungsstellen und die Imkervereine unter Leitung und Aufsicht der Honigvermittlungsstelle beim Preußischen Landesamt für Gemüse und Obst in Berlin W. 57, Potsdamer Straße 75.

Die Imkervereine und sonstigen Verteilungsstellen sind berechtigt, für ihre Unkosten und Mühewaltung eine Gebühr bis zu 1 Mark für jeden zugeteilten Doppelzentner Zucker zu erheben. Die Erhöhung der Gebühr ist eine notwendige Folge aller Unkosten, namentlich der Fracht- und sonstigen Transportkosten.

Eine Gegenleistung seitens der Imker in Gestalt von Honig zur Krankenversorgung wird, wie bereits im Runderlaß vom 17. Februar gesagt, nicht wieder gefordert. Dagegen muß auf der restlosen Erfüllung der vorjährigen Ablieferungspflicht schon mit Rücksicht auf diejenigen Imker bestanden werden, die dieser Pflicht pünktlich nachgekommen sind. Die Verteilungsstellen werden zu diesem Behufe angewiesen, denjenigen Imkern, die ihre Pflicht böswillig versäumt haben, den ihnen zustehenden Zucker nicht auszuhändigen. Ich nehme hierbei auch auf meinen Runderlaß vom 23. März d. J. — VI b. 1138 — Bezug.

Die nachstehende Bekanntmachung ist von den Kommunalverbänden, für die Ueberdrucke dieses Erlasses beigefügt werden, in der gleichen Art wie die im Runderlasse vom 17. Februar vorgeschriebene zu erlassen.

In Vertretung: Rötger.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Vorsitzenden der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin.

Anlage.

Bekanntmachung.

An die Imker.

Seitens der Staatsregierung sind nunmehr denjenigen Imkern, die sich auf Grund der früheren Bekanntmachung rechtzeitig in die Ortslisten eingetragen haben, für jedes überwinterte Bienenvolk 2½ Pfund Zucker zur Verfügung gestellt worden. Eine größere Menge ließ sich bei der großen Zuckerknappheit nicht erübrigen.

Die Zugehörigkeit zu einer Imkerorganisation ist auf die Zuckerverteilung ohne Einfluß.

Der Zucker wird unvergällt und zu dem für Inlandszucker geltenden Preise abgegeben.

Die Imkervereine und sonstigen Verteilungsstellen sind berechtigt, für ihre Unkosten und Mühewaltung eine Gebühr bis zu 1 Mark für jeden zugeteilten Doppelzentner Zucker zu erheben. Die Erhöhung der Gebühr ist eine notwendige Folge aller Unkosten namentlich der Fracht- und sonstigen Transportkosten.

Von der Abgabe von Honig zur Krankenernährung wird, wie bereits bekannt gegeben, die Zuckerlieferung nicht wieder abhängig gemacht, dagegen muß der aus dem Vorjahre noch rückständige Honig unbedingt nachgeliefert werden. Wer diese Pflicht böswillig versäumt, bekommt keinen Zucker. Für die Nachlieferung gelten die vorjährigen Bestimmungen.

. . . ., den . . . .

Der . . . .

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin.

Abteilung 41, Wachsbewirtschaftung.

Ges.-Nr. W. 23 220. Hannover, den 1. April 1920.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin teilen wir folgendes mit:

Für alles nach dem 1. April 1920 anfallende Wachs ist die Beschlagnahme und öffentliche Bewirtschaftung aufgehoben.

Alles Wachs aus der Ernte 1919 unterliegt nach wie vor der Beschlagnahme. Wer daher sein Wachs aus dem Jahre 1919 noch nicht abgeliefert hat, soll solange vom Zuckerbezuge ausgeschlossen bleiben, bis der Verbleib des Wachses nachgewiesen wird.

Professor Frey. Ed. Knoke.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Durch Beschluß der Vertreterversammlung in Bebra ist der Jahresbeitrag zum H. B.-V. auf 6 Mk. erhöht worden, eine Maßnahme, die durch die täglich sich mehrenden Ausgaben leider notwendig wurde. Der einmalige Haftpflichtbeitrag beträgt einstweilen noch 1 Mk. Ich bitte nun, das Einsenden der Gelder nicht hinausschieben zu wollen, damit die Kasse den hohen Anforderungen, die an sie gestellt werden, gerecht werden kann. Ohne Dampf kann die Maschine nicht laufen.

Niederzwehren, 19. April 1920. Mit Imkergruß Fett.

Bericht
über die 67. Hauptversammlung des Rheinhess. Bienenzüchtervereins

am 20. März 1920 zu Mainz im Gasthaus „Stadt Mainz".

Nachdem im Jahre 1917 die letzte Hauptversammlung des Vereins ebenfalls in Mainz abgehalten worden war, hatte der Vorstand nach fast dreijähriger Pause die rheinhessischen Imker wieder zu einer Zusammenkunft gebeten. Zwar war die Versammlung nicht so zahlreich besucht wie in den Vorkriegsjahren, winkten ja doch weder ein Festessen mit Konzert noch eine Gratisverlosung. Trotzdem war eine ganz stattliche Zahl von Imkern beiderlei Geschlechts zusammengekommen, die der Vorsitzende Herr Bürgermeister Gräser um 3 Uhr begrüßte. Er gedachte zunächst der im Kriege für das Vaterland gestorbenen Imkerbrüder und gleichzeitig des vor kurzem verstorbenen Bezirksvorstehers von Mainz, des Herrn Roth, in ehrenden Worten. Sodann wandte sich der Redner dem Punkte der Tagesordnung zu, der wohl den meisten Erschienenen, wie überhaupt den deutschen Imkern die größten Sorgen bereitet, nämlich die ungenügende Zuckerlieferung von 3 Pfund pro Jahr und Bienenvolk. Auf seine Anregung wurde folgende Resolution einstimmig gefaßt und an das Reichswirtschaftsministerium abgesandt:

„Die Hauptversammlung des Rheinhess. Bienenzüchtervereins am 20. März zu Mainz richtet hiermit an das Reichswirtschaftsministerium die dringende Bitte, die für die Bienenfütterung bewilligte Zuckermenge zu erhöhen, da das Quantum von $1\frac{1}{2}$ kg pro Volk und Jahr als durchaus ungenügend bezeichnet werden muß. Zum mindesten müssen wir die Menge wie im Vorjahre erhalten. Ein Herabgehen unter dieses Quantum bedeutet den Verlust eines großen Teils der vorhandenen Bienenvölker und abgesehen vom unmittelbaren Schaden, den die Imker dadurch erleiden,

wird mittelbar der Acker-, Obst- und Gartenbau durch die alsdann eintretende mangelhafte Blütenbefruchtung schwer geschädigt werden."

Dem hess. Landesernährungsamt wurde eine Abschrift der Eingabe übermittelt.

Der Rechner erstattete hierauf Rechnung für das Jahr 1919, die, wie zu erwarten war, mit einem kräftigen Fehlbetrag, nämlich 1086,55 Mark, schloß, da die Einnahmen 2218,69 Mark und die Ausgaben 3305,24 Mark betrugen. Der Vorstand schlug in Anbetracht der noch steigenden Teuerung vor, den Vereinsbeitrag von 2 auf 8 Mark für das Jahr 1921 zu erhöhen. Die Versammlung ging aber über diesen Antrag hinaus und beschloß einstimmig die sofortige Erhöhung des Mitgliedsbeitrags auf diese Summe, um das Defizit mit einem Schlage aus der Welt zu schaffen. Sodann gab der Vorsitzende Kenntnis von einer Zuschrift der Reichszuckerstelle, wonach die Verteilung des Bienenzuckers den einzelnen Landeszentralbehörden und die Verteilung des Zuckers für Hessen für dieses Jahr der Einkaufsgesellschaft für Hessen übertragen worden sei. Von seiten des Vorstandes sollen bei der Einkaufsgesellschaft Schritte getan werden, daß der Zucker durch Unterverteilungsstellen in den verschiedenen Bezirken verteilt werde.

Zur Erleichterung der Einziehung der Mitgliedsbeiträge durch den Rechner wird auf Anregung von verschiedener Seite der Rechner für die Vereinskasse ein Postscheckkntoo einrichten lassen.

Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wird auf Vorschlag eines Mitglieds der alte Vorstand durch Zuruf wiedergewählt. Unser Vereinsmitglied Herr Alberti-Amöneburg führte hierauf in einem Vortrag seinen verbesserten Breitwabenblätterstock vor und erläuterte eingehend dessen Einrichtung und Betriebsweise. Dem Vortragenden der unter den Vereinsmitgliedern eine große Anzahl von Freunden seiner Stockform besitzt, wurde von der Versammlung reicher Beifall zuteil. Herr Braun-Holzhausen der ebenfalls seine Be-Be-Beute vorführen wollte, war leider durch politische Ereignisse am Kommen verhindert.

Betr. Honigpreis gibt der Vorsitzende bekannt, daß der Leiter des hessischen Ernährungsamtes sich damit einverstanden erklärt habe, daß der Honigpreis jeweils dem Butterpreis angepaßt werde. Als derzeitiger Honigpreis wurde von der Versammlung der Preis von 12 Mark pro Pfund bezeichnet.

Honigpreis 1920.

Darüber schreibt Gerstung:

„Wir Imker müssen, so leid es uns auch tut um der Volksernährung willen, die Preise unserer Produkte auch entsprechend erhöhen. Wir (Gerstung spricht stets in der Mehrzahl) sind überzeugt, daß der Honig in diesem Jahre auf 20—25 Mark pro Pfund steigen wird, ohne daß der Vorwurf des Wuchers erhoben werden kann. Es fällt uns allen schwer, uns an die Entwertung unseres Geldes zu gewöhnen, aber selbst bei einem Preise von 25 Mark ist der Honig noch billiger, als wir ihn im Auslande kaufen könnten mit unserem wertlosen Gelde."

Oberhessischer Bienenzüchterverein. (E. V.)

Vorstandssitzung am 29. März zu Gießen im Restaurant Hindenburg.

Anwesend die Vorstandsmitglieder Buß, Adam, Döll, der Rechner Herr Mergott, der Schriftleiter Herr Hensel. Es fehlte Herr Pfarrer Böchner.

Nach einer kurzen Begrüßung der Erschienenen durch Herrn Buß begründete derselbe die Einladung zur Vorstandssitzung und den Ausfall der in der Osterwoche gewöhnlich stattfindenden Ausschußsitzung. Gründe hierfür sind die Finanzlage des Vereins und das jetzige unbequeme teure Reisen.

Es folgte nun zunächst die Rechnungsablage pro 1919. Die Rechnung, welche erst etwas verspätet hatte fertiggestellt werden können, war den Mitgliedern Heß und Langsdorf-Leihgestern zur Prüfung überwiesen worden. Dieselben hatten Bemerkenswertes nicht zu erinnern gefunden.

Die Einnahmen betrugen	5278,33 Mark,
Die Ausgaben betrugen	5897,99 „
Fehlbetrag	619,66 Mark.

Vermögensübersicht.

Reservefonds Ende 1918	2000 Mark,
Entnommener Fehlbetrag	595 „
Reservefonds Ende 1919	1405 Mark.

Dem Rechner wurde Entlastung erteilt.

Hierauf erfolgte die Beratung des Voranschlags für das Jahr 1920. Derselbe sieht in Einnahme und Ausgabe 6422,15 Mark vor. Bei den Einnahmeposten kam der Wunsch nach Vergrößerung derselben zum Ausdruck; weitere Erhöhung des Mitgliederbeitrags dürfte sich in 1921 kaum umgehen lassen.

Die Ausgabeposten Druck und Versand der „Biene", Wanderversammlung, Subvention, Bienenlehrkurse gaben Anlaß zu längerer Aussprache. Zum Druck und Versand der „Biene" wurde dargelegt, daß beide wiederholt größere Anforderungen an unsere Kasse stellten für Druck, Papier und Portoerhöhungen. Der Rechnungsabschluß für 1919 zeigt dies im Fehlbetrag. Die Haftpflichtkosten haben sich verdoppelt. Von einer Wanderversammlung muß auch in 1920 unter Berücksichtigung der Lage abgesehen werden. Dagegen schlächt der Hessische Bienenzüchterverein (Kassel) eine Verbandsversammlung mit Ausstellung vor (es sind nämlich 50 Jahre, daß Kassel, Starkenburg, Rhein- und Oberhessen verbündet sind. Als Orte kämen vielleicht Friedberg, Hanau, Gelnhausen in Vorschlag. Bis jetzt scheint Hanau die meiste Aussicht zu haben. Es werden hierüber noch weitere Verhandlungen stattfinden. Bei Beteiligung von Oberhessen ist natürlich unsere Finanzlage zu beachten; diese zwingt auch den Vorstand, die Subvention von 30 Pf. pro Mitglied für 1920 fallen zu lassen.

Die Ausgabeposten für Vorträge, Reisekosten, Gehalt des Rechners bleiben für 1920 bestehen.

Zu den Bienenkursen, zu welchen bereits eine große Anzahl Anmeldungen vorliegen, wird beschlossen: die Reisekosten und außerdem 5 Mark Beitrag pro Tag zur Verköstigung müssen von den Teilnehmern getragen werden; alle anderen Kosten, welche noch erheblich genug sind, trägt der Verein. Anmeldungen unter den gegebenen Bedingungen können alsbald erfolgen. Es muß jedoch erwartet werden, daß die angemeldeten und angenommenen Kursisten auch wirklich erscheinen und nicht ohne weiteres wegbleiben, was in 1919 gerügt werden mußte.

Weiterhin wurde ein Einheitspreis für Mittelwände bekanntgegeben. Derselbe beträgt pro Kilo 28,69 Mark. Mittelwände werden nur gegen Bescheinigung von Wachsabgabe verabfolgt.

Ein neuer Zweigverein, Schlierbach, eine Abzweigung von dem sehr ausgedehnten Zweigverein Hitzkirchen, hat sich von 1921 ab gebildet.

Die Beschlüsse des Vorstandes werden selbstverständlich der Genehmigung einer späteren Ausschußsitzung unterbreitet werden.

Der Vorsitzende: Buß. Der Schriftführer: Döll.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Betr. Ausschußsitzung 1920.

Anträge zur Ausschußsitzung sind auf meine Bekanntmachung hin keine eingelaufen. Die Zuckerbelieferung für 1920 ist noch nicht endgültig entschieden. Infolge Zurückstellung des Staatsvoranschlages ist der Staatszuschuß ebenfalls noch nicht genehmigt. Also lauter noch nicht spruchreife Fragen kämen zur Verhandlung. Dieses hat mich abgehalten, bis jetzt eine Ausschußsitzung anzuberaumen.

Jetzt kommt auch noch die Besetzung Darmstadts hinzu. Ferner die nicht geringen Fahrkosten und Tagegelder der Ausschußmitglieder. Es stehen zwar noch andere Fragen zur Beratung, aber sie sind ebenfalls noch nicht spruchreif. Aus diesen Gründen wirft sich die Frage auf: „Soll eine Ausschußsitzung 1920 abgehalten werden?" Die Herren Sektionsvorsteher, die trotzdem eine Sitzung wünschen, werden gebeten hierzu Anträge zu stellen.

Das Abhalten von Imkerkursen und Vorträgen bedarf erst der Genehmigung, andernfalls der Hauptverein seine Zuschüsse ablehnt.

Darmstadt, am 18. April 1920. Michel.

Vereinsversammlungen.

Bienenzuchtverein Allendorf a. d. Werra-Soden. Versammlung am 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von Aug. Strauch. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Vorstandsversammlung zu Bebra. 2. Nacherhebung des erhöhten Beitrags. 3. Verschiedenes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht

Der Vorstand: Schumacher.

Zweigverein Alsfeld. Wanderversammlung Sonntag den 30. Mai. Beginnend in Alsfeld morgens 8 Uhr. Zusammenkunft Schützenhof, ungefähr 10 Uhr Altenburg,

12 Uhr Hopfgarten, 2 Uhr Renzendorf, 3 Uhr Brauerschwend, dann Rainrod, Schluß Eifa. Besichtigung der Stände. Belehrungen, Erläuterungen finden auf dem Marsche durch Herrn Lehrer Buß statt. Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten. Scherwatzke.

Bezirk Baunatal. Am Sonntag, 16. Mai, nachm. 4 Uhr, findet eine Versammlung bei Herrn Schminke in Großenritte statt zur Besichtigung seines Bienenstandes. Herr Fett wird einen Vortrag über Bienenwaben halten. Oerding.

Bergsträßer Bienenzüchterverein (früher Pfungstadt und Umgegend). Versammlung Sonntag den 6. Juni, nachm. 3½ Uhr, bei Mitglied Grosch in Jugenheim. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Roth über Schwarmbehandlung. Verschiedenes. Saal.

Bezirk Cassel und Umgegend. Versammlung in Harleshausen (Waldschänke, Gartenstadt) Sonntag den 16. Mai, nachmittags 3½ Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lambert-Harleshausen über: Honigverwertung und Honigfälschung. 2. Besichtigung des Lambertschen Bienenstandes. Wilke.

Ortsverein Darmstadt. Sonnabend, 8. Mai, Versammlung im „Bayer. Hof". Tagesordnung: Vorführung der verbesserten Bienenwohnung von Herrn Geschäftsführer Michel. — Spaziergang mit Familie am 9. Mai nach Nieder-Modau zur Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Schott. Abmarsch 2 Uhr Böllenfalltor. Der Vorstand.

Sektion Erbach i. O. Sonntag, 30. Mai, nachmittags 3 Uhr, zweite Versammlung bei Herrn Gastwirt Lust in Erlenbach. Tagesordnung: 1. Praktische Arbeiten am Stande. 2. Vortrag. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag den 16. Mai, nachmittags 3½ Uhr, in Eschwege bei Hempfing (Bahnhofstraße). Der Vorstand.

Gedern. 16. Mai, nachm. 2½ Uhr, in Hirzenhain auf dem Stande des Unterzeichneten. Behandlung der Schwärme. Hensel.

Sektion Gernsheim—Groß-Rohrheim. Frühjahrsversammlung Sonntag, 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Weiprecht in Gernsheim. Tagesordnung wird bei Beginn bekanntgegeben. Allendörfer.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Donnerstag den 13. Mai (Himmelfahrt), nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Roth in Schlierbach. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Behandlung der Schwärme, evtl. praktische Arbeiten. 2. Erheben rückständiger Beiträge. 3. Honig- und Wachspreise. 4. Verschiedenes. Schönbein.

Imkerverein Groß-Umstadt. Versammlung am 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur Krone zu Groß-Umstadt. Tagesordnung: Aufnahme von Mitgliedern. Vortrag des Herrn Gruber: Sollen wir auf Fleisch oder Honig züchten? Bernbeck.

Groß-Steinheim a. M. Monatsversammlung fiel wegen Besetzung aus; nächste zweiten Montag im Mai. Konrad Best.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Hotel Most in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Beschlußfassung über Erhebung eines Beitrags von 1 Mk. zur Bezirkskasse. 3. Erhebung des Jahresbeitrags für 1920, der jetzt 6 M. beträgt. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Gonnermann.

Imkerverein Guxhagen. Versammlung Sonntag, 16. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Metz-Körle. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Schmidt.

Imkerverein Heringen (Werra) und Umgegend. Versammlung Sonntag, 16. Mai bei Herrn Förster Sieger in Heringen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Praktische Arbeiten auf dem Stande des Herrn Försters Finger. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig. Hebig.

Homberg, Bez. Cassel. Versammlung am Sonntag, 16. Mai, nachmittags ½4 Uhr, im „Hess. Hof". Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Vortrag unseres neuen Mitglieds Herrn Seminarlehrer Anacker über die Ameise. 3. Erhebung des erhöhten Beitrags. Um recht zahlreichen Besuch der Versammlung bittet Viehmann.

Kreisbienenzüchterverein Hünfeld. Versammlung Pfingstmontag den 24. Mai ½3 Uhr, bei Karl Dempt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung zu Bebra. 2. Vortrag über Bienenkrankheiten. 3. Vorführung des Hexenstockes. 4. Er-

hebung der noch rückständigen Beiträge (6,50 Mk.) pro 1920. Wer bereits den alten Satz gezahlt hat, muß noch 3 Mk. nachzahlen. Bis Ende Mai nicht gezahlte Beiträge werden durch Nachnahme erhoben. Um zahlreiches Erscheinen bittet E. Mohr.

Bezirk Hofgeismar. Sonnabend den 15. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf dem Gesundbrunnen bei Hofgeismar. Tagesordnung: 1. Besichtigung zweier Bienenstände. 2. Bekanntgabe des Verhandlungsberichts über die Beratung von Bienenzuchtfragen am 17. und 18. März 1919 im Preußischen Ministerium für Landwirtschaft Domänen und Forsten. 3. Erhebung der Beiträge (6 Mk. und ein Beitrag zur Vereinskasse). Hoffentlich beteiligen sich an dieser Versammlung auch die Mitglieder aus dem Reinhardswalde. Dithmar.

Zweigverein Haina (Kloster). Sonntag den 16. Mai, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Marx in Grüßen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Besichtigung der Stände der Grüßer Imker; bei günstigem Wetter praktische Arbeiten an den Bienenständen. 4. Verschiednes. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Jacob.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 9. Mai, 3 Uhr, bei Kromm in Hitzkirchen. Tagesordnung: 1. Vortrag: Schwärmen und Schwarmbehandlung. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Zweigverein Homberg. Versammlung Sonntag den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Fleischhauer Büßfeld. Erhebung der rückständigen Beiträge. Das Schwärmen. Vorführung einer einfachen Anlötevorrichtung für Mittelwände. Verschiedenes. Appel.

Bezirks-Bienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Sonntag, 16. Mai, nachmittags 3 Uhr Versammlung in der Gastwirtschaft Stöcker in Großseelheim. Besichtigung des Vereinsstandes, Bericht über die Wachsabgabe, Kunstwabenbezug, Vereinsangelegenheiten. Bienenwirtschaftliches. Dowe.

Zweigverein Lumdatal. Am 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei dem Unterzeichneten. 1. Erhebung aller rückständigen Beiträge. (Von Säumigen wird der Beitrag unter Hinzurechnung der Unkosten durch die Post erhoben.) 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Mainz. Sonntag den 16. Mai, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung im „Badischen Hof" am Hauptbahnhof. Körner.

Imkerverein Melsungen. Sonntag den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Vereinslokale in Melsungen. Berichterstattung über die Hauptversammlung in Bebra. Schwärme und Honigertrag. Stöhr.

Sektion Modautal. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag, 16. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr bei Keller zu Ober-Modau statt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Mitglieder, die nicht erscheinen, werden dringend gebeten, ihre Beiträge durch anwesende Mitglieder aus dem Dorfe mitzuschicken. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Schott.

Bezirk Nauheim. Versammlung in Nauheim bei Gastwirt Straub am Sonntag, 16. Mai nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag: Natürliche und künstliche Vermehrung. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. Wetzel.

Neu-Isenburg. Jeden 3. Sonntag im Monat, 4 Uhr, im „Schweizerhof". Sonntag, 22. Mai. Tagesordnung: 1. Mai-Arbeiten. 2. Anmeldung des Bedarfs an Rähmchen-Holz. 3. Gemeinsames Auslassen der alten Waben. Weidmann.

Imkerverein Neumorschen und Umgegend. Versammlung am 9. Mai, 3 Uhr nachmittags, auf dem Vereinsstand in Binsförth. Seelig.

Bezirksverein Nidda. Versammlung am 9. Mai, nachmittags 3½ Uhr, in Salzhausen. Treffpunkt: Forsthaus. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes des Herrn Försters Gennebach. 2. Vortrag von Hrn. Reinig über Behandlung der Schwärme. 3. Erhebung der Beiträge (4,50 Mk.). 4. Verschiedenes. Henrich.

Sektion Nieder-Olm. Sonntag den 16. Mai, nachm. 3 Uhr, findet in Nieder-Olm bei Gastwirt Lorenz Faust eine Versammlung statt, wozu alle Mitglieder freundlich und dringend eingeladen sind. Wichtige Besprechungen, wie die Generalversammlung in Mainz. Escher.

Bezirksverein Oppenheim. Imkerversammlung Sonntag den 16. Mai nachmittags 3 Uhr zu Guntersblum im „Pfälzer Hof". Wichtige Mitteilungen über die Vorstands- und Ausschußsitzung und Generalversammlung. Erhebung der Erhöhung des Jahresbeitrags von 6 Mark. Die Arbeit an den Völkern, Vortrag. Die Versammlung erfordert die Anwesenheit aller Mitglieder und Freunde der Bienenzucht.

Best, Bezirksvorsitzender.

Bezirk Ober-Ingelheim. Am Sonntag, 30. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, findet zu Frei-Weinheim im Gasthause von Nikolaus Schweikhard eine Bezirksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Standschau bei Herrn Häupt daselbst. 2. Erhöhung der Beiträge. 3. Zuckerfrage und Verschiedenes. Fleischmann.

Zweigverein Oberufhausen und Umgebung. Versammlung am Sonntag, 30. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Oberufhausen bei Gastwirt Beyer. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand: H. Müller.

Offenbach. Versammlung am Samstag, 15. Mai, nachm. 3 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Wildhof", Waldstr. 40. Erörterung verschiedener wichtiger Fragen. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Klippel.

Bezirk Pfeddersheim. Sonntag, 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung zu Monsheim im Gasthaus zum Zellertal (Karl Schäfer). Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Vorstandsversammlung zu Alzey und Generalversammlung zu Mainz. 2. Vortrag des Unterzeichneten über: „Frühjahrsbehandlung der Bienen". 3. Verschiedenes. Rodrian.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag den 15. Mai d. J., mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. Rechnungsablage pro 1919, Besprechung über den Versand der „Biene", Verschiedenes. Aus jedem Dorfe muß ein Mitglied anwesend sein. Andreas.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag, 9. Mai, um $3^1/_2$ Uhr, bei Wirt Sippel in Queck. Tagesordnung: Arbeit: Einziehen von Kunstwaben; Erweitern des Brutnestes; Oeffnung des Honigraums. Vorträge: 1. Schwarmverhinderung und Behandlung des Schwarms. 2. Neuzeitliche Bienenzucht (Lagerbeute von Professor Zander). Der Vorstand: Fischer.

Sektion Schönmattenwag. Sonntag den 9. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, findet bei Gastwirt Gg. Gölz, Ober-Schönmattenwag, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag eines auswärtigen Referenten. 2. Bestätigung des Rechners. 3. Verteilung von Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Schneider.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 16. Mai, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Hotel Schneider, Brotterode. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Vereinsstandes, verbunden mit Vornahme praktischer Arbeiten. 2. Vortrag: Schwärme und Schwarmbehandlung. 3. Erhebung der Beiträge (6 Mk. und 1 Mk. zur Bezirkskasse).
Küllmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 9. Mai, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied F. W. Appel VII. zu Eschenrod. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. (Die Mitglieder, welche nicht erscheinen, werden gebeten, ihren Beitrag einem andern mitzugeben.) 2. Vortrag des Herrn Lehrer Buß-Leihgestern. 3. Gläserbestellung. 4. Standschau. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Sonntag, 9. Mai, bei Weber in Romsthal Versammlung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Die Behandlungen der Völker als Schwarm- und Honigvölker. 3. Beantwortung der Fragen aus der Versammlung. 4. Zahlung der Jahresbeiträge (6 Mark). 5. Honigpreis. Um besseren Besuch der Versammlung wird gebeten. Förster.

Bienenzüchterverein Sterbfritz und Umgebung. Versammlung Sonntag, 16. Mai, 3 Uhr nachmittags, auf dem Stande des Unterzeichneten. Zeitgemäße Imkerfragen; Schwarmbehandlung und praktische Arbeiten. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht. Rahnsdorf, Vorstand.

Bienenzüchterverein Ulrichstein und Umg. Dienstag, 25. Mai (3. Pfingstfeiertag), nachm. $3^1/_2$ Uhr, Versammlung auf dem Stande des Herrn Lehrers Müller zu Kölzenhain. Sauer.

Bezirks-Imkerverein Vilbel. Sonntag den 16. Mai Versammlung in Ober-Erlenbach. Standschau bei Imkerkollegen Wagner daselbst. Vollzähliges Erscheinen erbittet
Gg. Dirlam.

Bezirksverein Waldkappel und Umgegend. Versammlung am 16. Mai auf dem Stande des Unterzeichneten in Thurnhosbach um 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Die Faulbrut. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Imkerverein Witzenhausen. Am 16. Mai 1920, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Wöhler. Tagesordnung: 1. Frühjahrsbehandlung der Biene, Königinnenzucht. 2. Bienenzuckerfrage. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Wöllstein. Sonntag den 30. Mai d. J., nachm. 4 Uhr, findet bei Joh. Stellwagen, Wonsheim, eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Besprechung zeitgemäßer Bienenfragen. 2. Honigverkauf. 3. Verschiedenes. 4. Besichtigung der Gerstung- und neuen Albertibeuten bei Kollegen Unkelbach. Becker.

Bienenzüchterverein Wolfhagen. Sonntag, 16. Mai, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Zierenberg bei Gastwirt Heyde. Tagesordnung: Bericht über die Gesamtvorstandssitzung, Erhebung noch rückständiger Beiträge (Jahresbeitrag 6 Mk.), Verschiedenes. W. Eysel.

Bezirk Wolfskehlen. Sonntag den 16. Mai, nachmittags um 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Diez in Wolfskehlen. Tagesordnung: 1. Arbeiten am Bienenstande. 2. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. 3. Verschiedenes. Kaffenberger.

(Verspätet eingeg.) **Bezirk Bebra und Umg.** Nächste Vers. Sonntag den 16. Mai 3 Uhr im Hessischen Hof. 1. Arbeiten auf einem Stande. 2. Besprechung über Gruppenbildung innerh. d. Vereins. 3. Erheb. d. erh. Beitr. 4. Versch. Weg. Punkt 2 ist vollzähl. Ersch. erwünscht. Holl.

Zu den Kursen in Hirzenhain:

Da sich nahezu 200 Imker und Imkerinnen zu den Kursen gemeldet haben, muß das Los entscheiden. Diejenigen, welche das Los trifft, erhalten von mir Nachricht. Die übrigen müssen sich für die nächsten Jahre gedulden.

Hirzenhain, den 22. April 1920. Hensel.

Schwärme

kauft zu höchsten Tagespreisen
Joh. Lud. Mathes,
Hirschhorn a. Neckar. 104

Königinnen

rein deutsche Wahlzucht per Mai und die folgenden Monate Versand nach Eingang der Bestellungen. (Rückporto.)
O. Brückner,
Cassel-Wilhelmshöhe,
Wilhelmshöher Allee 336. 100

Bienenwohnungen

und bienenwirtschaftliche Artikel.
Verzeichnis portofrei.
H. J. von Düllen, Heidmühle
in Oldenburg. 43

Empfehle mich zum 14

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.
Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11

Wachspressen

mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen!
Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr.
Wetzlar a. L.

Christian Fischer, Obernburg a. Main

Fabrik für Bienenwohnungen, liefert
3-Etager, 11 Rahmen tief; 3-Etager, 14 R. tief; 2-Etager, 11 R. tief, alles Deutsch-Normalmaß, doppelwandig; Badische 3-Etager, 11 R. tief; Reserve-Halb- und Ganzrähmchen.

Honigschleuder-Maschine

mit Schneckengetriebe, die beste Maschine der Gegenwart.

Kunstwaben-Wohnungen und Geräte.

Preislisten über alles sende kostenlos.
24
Richard Horn, Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 6.

Garantiert reines
Bienenwachs

kauft fortlaufend in größeren Quantitäten 191

Wachsbleiche Rübsam, Fulda.

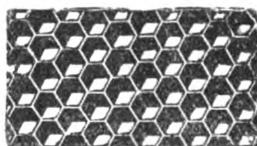
Wer eine Wabenlötlampe braucht, kaufe sich

Kolbs Wabenanlötlampe

Diese ist einfach und praktisch in der Handhabung, sparsam im Verbrauch von Wachs.
Preis 9 Mk. freibleibend.
Man verlange Kolbs Wabenanlötlampe in jedem einschlägigen Geschäft oder direkt von
J. Fr. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Kunstwaben

aus garant. reinem Bienenwachs, jedes Quantum und Größe, sowie
Bienenwohnungen, Schleuder, Rähmchenholz, Honiggefäße u. Gläser, sowie sämtliche Artikel, welche für die Bienenzucht in Betracht kommen
kauft man am billigsten und besten bei
Bernh. Holtrup jr., Ahlen/Westf.
Verkaufe auch Normalbreitwabenrähmchen ausgebaut und faulbrutfrei, à Stck. 3 Pf.



Josef Linker
Cassel 57
Imkergeräte

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 40% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 6 Juni 1920 58. Jahrgang

Monatsschau für Juni.

W. Stübing, Riede.

Der Juni ist der Monat im Jahre, der bei allen Imkern in Frühtrachtgegenden in hohem Ansehen steht. Wenn er auch der arbeitsreichste Monat ist, so bringt er auch dem Imker den Lohn für die viele Mühe und Arbeit. Er ist der Erntemonat. Unsere Aussichten sind ja nicht schlecht. Die Völker haben sich gut entwickelt. Nach dem jetzigen Stande der Brut in den Völkern ist bei sonst günstigen Verhältnissen eine gute Ernte im Juni zu erwarten. Jede auftauchende Tracht wird zahlreiche Erntearbeiter in den Völkern vorfinden. Mögen sich nun zu den hoffnungsvollen Verhältnissen im Innern der Stöcke nun auch am Himmel und auf Erden die Umstände so gestalten, daß einmal wieder das Wort sich an uns erfüllt: Segen ist der Mühe Preis! Gerade in diesem Jahre haben wir eine gute Ernte notwendig. Nur 4 Pfund Zucker sind uns ja, wie bekannt, zugewiesen, und mehr wird's auch nicht geben. Wir müssen also unseren Betrieb für dieses Jahr ohne Zucker einrichten. Das erfordert eine Abänderung unserer Betriebsweise, die ja bisher stets damit rechnen konnte, fehlende Nährstoffe für die Ueberwinterung und für die Entwicklung der Schwärme und Ableger durch den billigen Zucker zu ersetzen. Die Zuckerwirtschaft ist zusammengebrochen, und wenn nun auch die Ernte noch schlecht ausfällt, so wird auch die Bienenzucht bald ein Trümmerfeld sein. Ohne Zuckerfütterung ist die Bienenzucht nicht lohnend und durchführbar und Auslandszucker können wir nicht bezahlen. Die neue Zeit sieht also traurig für die Imkerei aus. Doch Jammern und Klagen hilft gar nichts. Wir wollen uns damit trösten, daß ja unsere Väter und Großväter auch ohne Zucker auskommen mußten. Es ist unsere Pflicht, darüber nachzusinnen, wie wir auch so den Bienenstand auf der Höhe erhalten und noch einen kleinen Ueberschuß herauswirtschaften können. Wir dürfen zunächst den Völkern im Brutraum nicht den Honig bis auf den letzten Tropfen entnehmen. Wir müssen ihnen den nötigen Vorrat, den eisernen Bestand, lassen, so daß sie fast winterständig sind. Nur der für die Ueberwinterung schädliche Raps- und Heidehonig muß ganz aus dem Brutneste heraus. Die vier Pfund Zucker füttert man dann erst im September ein. Dann haben sie für den Vorwinter Heizmaterial und kommen dann im Frühling an den Honig. Bei der zuckerlosen Bienenzucht muß der oberste Grundsatz sein: Erst die Völker und dann der Imker! Ob dann noch etwas für den eigenen Hausgebrauch oder zum Verkauf übrig bleibt,

muß abgewartet werden. Nur Ueberschüsse können wir ernten. Kann das Volk nicht mehr eintragen, als es selbst nötig hat, so können wir auch nichts nehmen. Was der Imker zuviel nimmt, muß er ja später dem Volke doch wieder zurückgeben. Dann ist es besser, wir lassen es ihm gleich. Vielfach wird wohl auch nur der Weg der Verringerung des Standes übrig bleiben, um zu retten, was zu retten ist. Hoffentlich haben wir nächstes Jahr wieder bessere Verhältnisse. Die Hauptsache ist: Die Völker dürfen nicht zum Schwärmen kommen. Es müssen alle Mittel zur Anwendung kommen, um das Schwärmen zu verhüten, die in voriger Nummer schon angegeben sind, also: Anregung und möglichste Ausnutzung des Bautriebes, Zugabe von offener Brut aus schwachen Völkern und Entziehung von auslaufender Brut, die man auch in der Königinnenzucht und im Bedarfsfalle zu Brutablegern benutzt zur späteren Umweiselung der Völker mit alten Königinnen. In der Kunst- und Brutwabe und fernerhin im fleißigen Schleudern, wenn Honig eingetragen ist, besitzen wir die Mittel, mit welchen der rationelle Imker den schädigenden Schwarmbetrieb im Zaume hält und den nützlichen Sammeltrieb möglichst lange beschäftigt. In sogen. Schwarmjahren, wenn die Brutentwicklung bei guter Witterung im April und Mai riesige Fortschritte macht, versagen ja oft alle Mittel. Einen Eingriff will ich noch erwähnen. Stockt der Bautrieb und werden auch auf den eingehängten Kunstwaben und am Baurähmchen Weiselzellen errichtet, so ist das, wie ich schon in voriger Nummer sagte, der kritischste Augenblick. Da hilft noch ein Entweiseln des Volkes. Die Königin wird ausgefangen und mit ihr, wenn sie noch gut ist, ein kleiner Ableger hergestellt. Beim Ausfangen sehe man das Volk nach, ob schon Weiselzellen angesetzt sind. Nach der Entweiselung werden neue Zellen angesetzt, wenn noch keine da sind. Ist das Volk gut, dann sollen uns die angesetzten Weiselzellen zur Beweiselung noch anderer Völker dienen. (Siehe später unter Königinnenzucht.) Wenn noch keine Zellen angesetzt waren, dann bleibt das Volk 9 Tage in Ruhe. Nach dieser Zeit sehen wir das Volk nach und merken uns die Zahl der verwendungsfähigen Zellen und entweiseln dann soviel schwarmverdächtige Völker oder solche, die neue Königinnen notwendig haben. Am 10. oder 11. Tage werden die Zellen verwandt. Das Weiselvolk behält eine Zelle und alle die Völker, die wir einen oder zwei Tage vorher entweiselt hatten, erhalten ebenfalls eine Zelle eingeschnitten. Genaueres siehe später. Wenn jedoch bei der Entweiselung schon Zellen vorgefunden wurden, darf man mit der Nachschau nicht bis zum 9. Tage warten, vielleicht nach 5—6 Tagen nachsehen. Wer die überflüssigen Zellen nicht zur Umweiselung benutzen will, muß am 10. Tage alle Zellen des entweiselten Stockes zerstören bis auf eine, die bleibt. Das ist ja auf einem größeren Stande eine sehr beschwerliche Arbeit, bei der es unzählige Stiche gibt, aber das Gelingen macht auch Freude und unsere Völker bleiben stark zur Arbeit und können jede sich ihnen bietende spätere Tracht auch ausnutzen. Bei diesem Verfahren muß man nebenbei noch eine Königinnenzucht einrichten, um nötigenfalls Völker, deren junge Königin nicht befruchtet wurde oder verloren ging, zu beweiseln. Durch das Entweiseln der Völker auf dem Höhepunkt der Entwicklung während der Haupttracht kann eine bessere Honigernte erzielt werden. Diese Erhöhung des Ertrages tritt dadurch ein, daß durch die Unterbrechung der Bruttätigkeit viel Honig gespart wird im Haushalte des Bienenvolkes, aber nicht etwa dadurch, wie vielfach noch geglaubt wird, daß junge Bienen an

Mangel an Brut frei werden zum Eintragen des Honigs. Die jungen Bienen fliegen erst aus, wenn sie das nötige Alter haben. Bei diesem Verfahren kommt ja hin und wieder doch noch ein Schwarm, weil oft, besonders vom Anfänger, eine oder mehrere Zellen übersehen werden. Dann muß das Volk nochmals nachgesehen werden, auch im Honigraum, und die noch gefundenen Zellen werden noch zerstört. Findet man noch eine Königin im Stocke, so muß diese auch entfernt werden, und dann erst wird der Schwarm zurückgegeben. Später, nach 10—14 Tagen, muß nun nachgesehen werden, ob die Königin befruchtet ist. Der Juni ist in allen Gegenden, wo schon anfangs Juli Schluß der Haupttracht ist, die Zeit der Bruthemmung. Was noch Mitte Juni erzogen wird, nützt nichts mehr. Das soll aber nicht so verstanden sein, als müßte die Brut auf drei Waben eingeschränkt werden. Die Bruteinschränkung darf nicht zu scharf und nicht übermäßig lange ausgedehnt werden, damit nicht im Bienenvolke eine klaffende Lücke in der Arbeiterschar entsteht. Eine vernünftige Begrenzung der Brut schadet dem Volke nicht und erhöht aber auf der anderen Seite den Honigertrag. In Mißjahren oder in Gegenden mit spärlicher Tracht läßt sich vielfach nur durch Einschränkung der Brut während der Honigtracht ein Ertrag erzielen. Doch darf es während der Sammelzeit nicht an offener Brut fehlen, die den Fleiß anregt. Ich habe mich für die gewaltsame Einschränkung, wie sie z. B. Preuß empfiehlt, nicht erwärmen können. Ich lasse meinen Völkern im Brutraum 8—9 Ganzrahmen zur freien Verfügung — an die letzte Wabe kommt das Schiedbrett. Ich habe auch eine weitere Einschränkung nicht nötig, da bei mir Ende Juni, anfangs Juli oft plötzlich eine Trachtpause entsteht, wo die Völker ganz von selbst die Brut einschränken, und ich darf auch nicht zuviel einschränken, da ich anfangs August wieder, wenn auch kleine Tracht habe von den Wiesen. Mir würden dann die Arbeiter für die Tracht fehlen. Aehnlich wird es wohl in vielen Gegenden sein. Wir können also nicht alle nach einem Rezept behandeln. Die beste und natürlichste Bruteinschränkung ist doch immer noch eine gute Tracht. — Der Juni ist aber auch der geeignetste Monat für die Königinnenzucht. Die Zucht der Königin ist das schwierigste und wichtigste Kapitel der Bienenzucht und auf jedem Stande notwendig, wenn man seine Völker immer im leistungsfähigen Zustande erhalten will. Wer planvoll Königinnenzucht treibt, wird nie über Mangel an Erfolg klagen. Wir müssen aber immer nur von den besten Stöcken nachzüchten. Die einfachste, natürlichste und für den wenig geschulten Imker auch sicherste Art der Königinnenzucht ist die, daß er ein oder zwei seiner besten Honigvölker — jedoch niemals Schwärmer — zum Schwärmen zu bringen sucht und dann die reifen Weiselzellen dieses Stockes benutzt. Bei einiger Aufmerksamkeit hat er es in der Hand, soviel edle Nachkömmlinge aufzustellen, als Weiselzellen vorhanden sind. Gern schwärmen Völker mit dreijähriger Königin. Deshalb lasse ich auch einem oder mehreren Völkern die dreijährigen Königinnen. Sie müssen die nötige Nachzucht liefern. Diese guten Völker notiere ich schon im Jahre vorher für das kommende Jahr, denn bereits im Frühjahr muß man diese Völker daraufhin behandeln. Ein solches gutes Volk muß im Frühjahr reiche Vorräte haben. Nur wo Ueberfluß, da regt sich der Trieb, die Art fortzupflanzen. Diese reichen Reserven garantieren eine üppige Ernährung der jungen Weisel, auch wenn einige kritische Tage die tägliche Zufuhr unterbrechen sollten. Von Ende April an muß dieses Volk mit Honig spekulativ gefüttert werden. Durch

Zuhängen von reifen Brutwaben, womöglich von gern schwärmenden Völkern, muß dieses Volk zum Schwärmen veranlaßt werden. Auch kann man ihm Gelegenheit zum Drohnenbau geben, indem man ein halbausgebautes Rähmchen einhängt. Ein Schwarmvolk so behandelt, geht gern auf unsere Wünsche ein und schwärmt. Wenn der Stock geschwärmt hat, dann stehen uns eine Anzahl Schwarmzellen zur Verfügung, die man verwenden kann. Häufig jedoch stoßen gute Honigvölker nur den Vorschwarm ab und lassen das Nachschwärmen. Die übrigen Zellen werden dann zerstört. Mir ist es schon vorgekommen, daß wenige Tage nach Abgang des Vorschwarmes die Zellen zerstört waren. Sicher bleiben die Zellen erhalten, wenn man den Vorschwarm entweiselt und zurückgibt. Mit der Königin und wenig Schwarmbienen macht man einen kleinen Ableger. Man kann auch schon vor der Abgabe des Vorschwarmes, sobald einige Zellen bedeckelt sind, das Volk entweiseln. Die Weiselzellen werden nun in folgender einfacher Weise verwendet. Das Volk wird, nachdem die Weiselzellen alle bedeckelt sind, etwa 5—6 Tage nach Abgang des Schwarmes, in kleine, sogenannte Königinnenzuchtableger aufgeteilt. In ein kleines Kästchen, das für drei Waben eingerichtet ist, kommt vorn eine leere Wabe, dann die Brutwabe mit der Zelle und Bienen und dahinter noch eine Honigwabe. Gut ist es, wenn man noch die Bienen von einer Wabe dazukehrt. Soviel Zellen wir haben, soviel Ablegerchen können wir uns herstellen. Im Mutterstocke bleiben natürlich auch eine oder zwei Zellen. Diese Völkchen werden erst einige Tage, bis die Zelle ausgelaufen ist, dunkel gestellt und dann isoliert auf dem Stande aufgestellt. — Stehen die Weiselzellen in größeren Gruppen auf nur wenigen Waben, so verteile man sie schon etwa 2—3 Tage vor dem Ablegermachen und 4—5 Tage nach Abgang des Vorschwarmes auf die Brutwaben des Stockes. Sie werden ausgeschnitten und in andere Brutwaben gesetzt. Ueber Nacht werden sie fest gebaut. Man gehe recht behutsam mit den Zellen um, damit die jungen zarten Wesen darin keinen Schaden leiden. Empfehlenswert sind auch die kleinen sogen. Schweizer Befruchtungskästchen. Zum Besetzen derselben braucht man keine Brutwaben, sondern nur Bienen, zirka ein halbes Pfund. Die an einem Holzzapfen oder an einem Korkpfropfen angelötete Zelle wird durch eine Oeffnung des Deckels eingesetzt. — Will man seine Stockzahl vermehren, so kann man auch mit den reifen Weiselzellen am 6. oder 7. Tage nach Abgang des Vorschwarmes Ableger machen in gewöhnliche Kästen. Aus einem Volke lassen sich leicht 5—7 Ableger herstellen durch Unterstützung von Bienen und Bruttafeln aus anderen Völkern. Die Ableger werden dann später noch mit Bruttafeln ohne Bienen verstärkt. Sie sind die Abnehmer für sämtliche Ueberschußwaben aus den Stöcken, die als Honigstöcke nicht schwärmen sollen. Je nachdem erhalten sie 6—8 Waben mit auslaufender Brut aus verschiedenen Stöcken zugehängt. Sind nicht genug Ueberschußwaben vorhanden, so lasse man einige auf 6—8 Waben stehen, um sie nach der Schwarmzeit zum Umweiseln von Völkern mit mangelhafter Königin zu verwenden. — Der Zuchtstock, den man zur Bildung von Ablegern und Weiselzuchtstöckchen benutzt, wird, wenn mehrere von ihm gemacht werden, selbst zum Ableger herabgedrückt und muß, soll er wieder emporkommen, mit Brutwaben aus anderen Völkern verstärkt werden. — In geringen Jahren und in Gegenden mit kurzer Frühtracht darf man aber durch dieses Verfahren die Honigstöcke nicht allzusehr schwächen. Auf großen Ständen und bei langanhaltender Tracht läßt sich dieses Verfahren eher

anwenden, besonders dann, wenn die Vermehrung nicht stark betrieben werden soll. — Mit einem Teil der reifen Zellen kann man auch minderwertige und mittelmäßige Völker, und wie vorhin schon erwähnt, auch die schwarmverdächtigen Völker umweiseln. Man setzt den Völkern, nachdem sie 1—3 Tage weisellos waren, eine oder zwei Zellen ein. Doch muß man vorher sämtliche etwa angesetzte Zellen erst zerstören. Die Zelle kommt mitten ins Brutnest, nie hinten hin, mitten im Brutnest wird sie genügend erwärmt. Man kann auch gleich die Brutwabe mit der Zelle und den Bienen beigeben, nachdem man die Bienen des weisellosen Volkes etwas durch Rauch von getrocknetem Thymian oder Melissekraut eingeschüchtert hat. Bei diesem Verfahren werden wenige Bienen abgestochen. Beste Tageszeit ist die Mittagszeit, die Zeit des stärksten Fluges. Gibt man dem Stocke, der die Wabe mit Weiselzelle erhält, noch eine kleine Mahlzeit, d. h. bespritzt man diese Wabe und auch die angrenzenden Waben, zwischen welche sie hineinkommt, reichlich mit Zuckerwasser, so wird die Aufmerksamkeit der Bienen zuerst auf dieses Futter gerichtet, und bis dasselbe aufgezehrt ist, sind sie mit der beigesetzten Zelle ausgesöhnt und denken nicht an ein Zerstören derselben. Diese so umgeweiselten Völker muß man im Auge behalten. Leicht wird die eingesetzte Weiselzelle zerstört und dann werden Nachschaffungszellen errichtet. Spätestens nach sieben Tagen muß man nachsehen. Hat die zugesetzte Weiselzelle an der Spitze eine kreisrunde Oeffnung, so ist die Königin ausgeschlüpft. Ist jedoch die Zelle an der Seite aufgebissen, so haben die Bienen die Nymphe aus der Zelle geworfen. Dann sind sicher Nachschaffungszellen errichtet. Diese zerstört man bis auf eine. Hat man aber wieder bedeckelte Zellen aus einem Zuchtstock, so werden alle Zellen zerstört und eine Zelle des Zuchtstockes beigesetzt, aus der nun die junge Königin sicher angenommen wird. Finden wir 14 Tage nach dem Zusetzen der reifen Zelle noch keine Eier im Stocke, auch keine Königin, so hänge man ins Brutnest eine Wabe mit Eiern und ganz jungen Larven. Wenn die Bienen auf derselben Nachschaffungszellen errichten, so sind sie weisellos. Die Revision auf Eier aber darf nicht zu früh stattfinden. Fünf Tage nach dem Ausschlüpfen ist die Königin erst begattungsfähig und sollte, was vorkommt, an diesem Tage gleich die Begattung stattfinden, so legt sie doch erst am 3. Tage darnach Eier. Revision auf Befruchtung braucht also frühestens 14 Tage nach dem Einsetzen der Zelle stattzufinden. Oft zieht sich auch die Befruchtung in die Länge, so bei ungünstiger Witterung. An einem Stocke mit unbefruchteter Königin sehe man ruhig und vorsichtig des Nachmittags nach, weil die junge Königin gern fortfliegt. In der Mittagszeit fliegt sie sehr oft fort. — Will man die Zellen des Zuchtstockes nicht zum Umweiseln und nicht zur Herstellung von Ablegern benutzen, sondern gleich mit den reifen Königinnen kleine Zuchtstöckchen herstellen, so kann man auch folgendes Verfahren anwenden: Das Zuchtvolk sucht man auch, wie vorhin angegeben, zum Schwärmen zu bringen. Der Vorschwarm wird entweiselt zurückgegeben, damit die wertvollen Weiselzellen von der zuerst ausschlüpfenden Königin nicht zerstört werden. Nach neun Tagen kommt alsdann ein kräftiger Nachschwarm, der meistens mehrere junge Königinnen hat. Reife Königinnen sitzen im Stock noch in den Zellen, im Begriff, den Zellendeckel rundum loszubeißen und auszuschlüpfen. Nach dem Schwärmen werden nun die Weiselzellen, welche an der Spitze braun und lederartig sind oder deren Spitze schon bis auf den Kokon abgenagt ist, ausgeschnitten.

Jede reife ausgeschnittene Zelle kommt in einen Weiselkäfig, wird wieder in den Stock in die oberste Etage gelegt und bleibt da vorläufig liegen. Natürlich muß im Weiselkäfig etwas Honig sein. Bald schlüpfen die Königinnen aus, wenn sie reif sind. Sobald sich nun der eingefangene Schwarm beruhigt hat, fängt man die Königin oder die Königinnen aus. Wie das gemacht wird, ist ja bekannt, ich brauche es nicht näher zu beschreiben. Die ausgefangenen Königinnen kommen ebenfalls in einen Weiselkäfig. Alsdann läßt man eine oder zwei Waben mit etwas Honig — ohne Brut — genügend voll Bienen laufen, — man hält sie in den Schwarm — stellt sie in ein Zuchtkästchen, verschließt es, läßt eine Königin zum Flugloche einlaufen und verschließt es vorläufig mit Draht, nicht mit Absperrgitter. So kann man aus einem Schwarm 3—5 Zuchtstöckchen herstellen. Das Verschließen der Fluglöcher nach Einlaufen der Königin ist notwendig, weil die Bienen die Königin noch nicht angenommen und anerkannt haben und aus diesem Grunde nach kurzer Zeit ausziehen würden. Sind Königinnen noch übrig und will man noch Ablegerchen herstellen, so holt man sich aus den Honigräumen starker Völker einige Waben mit Bienen, am besten ohne Brut, bringt 2—3 in ein Kästchen, läßt sie 1—2 Stunden geschlossen stehen, daß sie sich weisellos fühlen — Luftlöcher öffnen — und läßt dann eine Königin durchs Flugloch beilaufen. Spät abends oder am folgenden Tage früh morgens, wenn die Bienen mit der Königin bekannt sind, werden die Fluglöcher der mit Schwarmbienen besetzten Kästchen geöffnet. Die Kästchen werden besonders und nicht zu nahe bei anderen Stöcken aufgestellt. Die Völkchen jedoch, die ich mit Bienen aus den Honigräumen starker Völker herstelle, lasse ich noch 3—4 Tage an einem dunklen Orte stehen und stelle sie dann erst auf, sonst verfliegen sich sehr viele. Haben die Völkchen keinen Honig, so muß man sie füttern, denn bei geringem Vorrate ziehen sie leicht aus. Das wäre die einfachste und naturgemäßeste Methode, die aber doch den größten Erfolg verspricht. Ich möchte jedem Imker empfehlen, die Schwarmzellen und Schwarmköniginnen eines vorzüglichen Volkes in ausgiebigster Weise zu verwenden und jedes Jahr wieder die minderwertigen Völker, die nicht befriedigen, damit veredeln. Der Erfolg bleibt nicht aus. Gewiß, in einem Jahre ist das Ziel nicht erreicht. Jahr für Jahr muß eine strenge Auslese vorgenommen werden. Enttäuschungen bleiben uns nicht erspart, da wir von den besten Stämmen auch hin und wieder einmal eine minderwertige Königin erhalten. Das sind Ausnahmen, die uns nicht mutlos machen dürfen, da solche Rückschläge immer seltener aufzutreten pflegen und die erhöhte Leistungsfähigkeit des gesamten Standes davon unberührt bleibt.

Monatsanweisungen für Blätterstockimker.

Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Juni ist für die meisten Trachtgegenden der entscheidende Monat. Starke Völker sind dieses Jahr vorhanden. Sie sind ja auch die Voraussetzung einer guten Honigernte. **Diese starken Völker sollen aber im Juni beileibe nicht schwärmen.**

Wie ist das zu verhindern? Vor allem durch Raumgeben, Arbeitgeben und Entziehung reifer Brut. Zu kleine Bienenwohnungen begünstigen den Schwarmtrieb. Sind aber die Wohnungen geräumig genug, so kann der Bienenzüchter die Völker genügend erweitern. Ich gebe den Völkern gehörig

Arbeit und lasse ständig Mittelwände ausbauen, wenn die im Mai eingestellten Mittelwände ausgebaut sind. Die hohen Kosten der Mittelwände sollten keinen Imker abhalten, sich trotzdem in ausgiebiger Weise der Mittelwand zu bedienen.

Die Waben mit reifer Brut stelle ich in beliebiger Zusammenstellung in die Viererabteile der Blätterstöcke und gebe eine reife Weiselzelle dazu oder eine unbefruchtete junge Königin, nachdem die alten Flugbienen abgeflogen sind. Im kleinen Futtergeschirr reicht man einige Abende etwas flüssiges Futter. Bei Tracht ist Räuberei im Juni nicht zu befürchten.

Soll geschleudert werden, so kann man bei heißem Wetter die Honigräume durch Ablaufenlassen der Bienen entleeren. Die zwei Brettchen über dem Absperrgitter werden entfernt, die Futtergeschirre eingeschoben und die Brettchen in der Vorhalle zurückgezogen. Die Bienen im Honigraum fühlen sich weisellos und laufen innerhalb der Vorhalle in den Brutraum. Die Waben sind nahezu bienenleer. Bei kühlem Wetter kehre ich die Bienen auf den Arbeitstisch, um den Honig nicht abkühlen zu lassen. Sonst schleudert er sich schlecht, und es gibt Wabenbruch.

Ende Juni drücke ich alle zweijährigen oder minderwertigen einjährigen Königinnen tot.

Bienenweide!

Von Heinrich Hilz, Bahnmeister, Allendorf a. d. Lumda.

Wir stehen nunmehr wieder an der Schwelle eines neuen Bienenjahres. Was wird es uns wohl bringen? Wird unsere Geduld auch in diesem Jahre wieder auf eine so harte Probe gestellt wie im vergangenen, werden wir auch diesmal wieder um unsere Hoffnung, um den Preis unserer Mühe und Arbeit betrogen? Wird es auch diesmal wieder stürmen und regnen oder allzulange trocken sein, wenn rings um unseren Stand herum goldgelbe Felder wochenlang unbenutzt dastehen? Unbenutzt, weil unsere Bienen des schlechten Wetters wegen das Haus hüten müssen oder nichts finden? Wollen wir wünschen, daß unsere Arbeit in diesem Jahre besser belohnt wird wie im vergangenen, daß der Himmel ein Einsehen hat und nur dann Regen schickt, wenn dieser dem Fleiß unserer Bienen keinen Einhalt gebieten kann.

Mit einem Wort gesagt: Möge es nur Nachts regnen und tagsüber schön sein. Mögen wir vor langer Trockenheit verschont bleiben!

„Vermessener Wunsch" wird mancher sagen; doch wer, liebe Imker, wird von euch nicht schon ähnliche Wünsche im Stillen gehabt haben, wenn er kopfschüttelnd und in banger Erwartung, tagaus, tagein bei seinem Stande stehend zusehen mußte, welch harten Kampf um's Dasein seine Lieblinge in Sturm und Wetter bestehen mußten? Ja, wenn wir das Wetter machen könnten! Wir könnten es zwar nicht jedem recht machen, aber doch den meisten, vor allen Dingen doch unseren Bienen.

Wenn wir nun auch dem Wettermacher gegenüber machtlos dastehen, liebe Imker, etwas können wir aber doch tun, um unsere fleißige Immen zu unterstützen, ihnen ihre Arbeit etwas zu erleichtern und für gedeckten Tisch zu sorgen. Wie traurig ist es, wenn nach wochenlangem Regenwetter, wie ich schon vorher erwähnte, mit dem Regen auch die gelben Felder verschwinden! Wie sehnsüchtig schauen wir uns da nach anderen Honigspendern um! Oft genug wissen wir nicht, weshalb unsere Bienen dann überhaupt noch ausfliegen. Kein Baum, kein Strauch blüht mehr; es sind höchstens noch die Blumen der Wiesen, welche beflogen werden können.

Mit Schrecken denkt man an die Heu- und Grummeternte! Was wird danach noch übrig bleiben? Wie mancher war wohl schon nahe daran, die Flinte ins Korn zu werfen, da die Imkerei „ja doch nichts einbringt"! Wer aber ist unter euch, der schon einmal ernstlich sich vorgenommen hat, nach Kräften für Abhilfe sorgen zu helfen? Vorgenommen hat es sich ja wohl schon jeder, so oft er in einer Versammlung oder beim Lesen einer Zeitschrift aufgerüttelt wurde.

Vorsatz und Ausführung sind aber wohl schon immer zwei ganz verschiedene Dinge gewesen, denn wenn eines wie das andere wäre, dann hätten wir keine so mäßige Bienenweide. Wir hätten dann wohl einen Blütenreichtum in Feld und Flur, wie er im Paradies nicht schöner gewesen sein konnte.

Der Zweck meiner heutigen Ausführungen soll, ich kann es euch, liebe Imker, ja ruhig sagen, der sein, euch einmal ganz gehörig aus dem Winterschlafe aufzurütteln zum Besten eurer Bienen und eurer Honigtöpfe.

Also: Ihr Landwirte, Förster, Bürgermeister, Gemeinderäte, Straßenwärter, Eisenbahnbeamten oder wer ihr auch seid, paßt gut auf, ob ihr mit helfen könnt am guten Werke. Wer von euch hat eignes Land, wer hat auf diesem sogenannte verlorene Plätzchen, die er nicht gut bewirtschaften kann, oder Raine, auf denen vielleicht nicht einmal ordentliches Gras wächst? Wollt ihr diese ganz unbenutzt liegen lassen?

Ei, so pflanzt doch irgend eine Bienenfutterpflanze dahin! Wer von euch besitzt einen Garten, in dem ein schattiges Plätzchen zum Ausruhen und Einnehmen der Mahlzeiten nach, oder während der Arbeit fehlt, oder dessen Hecken in mangelhaftem Zustande sich befinden? Legt euch doch ein Gartenhäuschen an, bessert doch eure Hecken aus! Was pflanzt ihr denn in eurem Garten? Nur Kartoffeln und Gemüse? Habt ihr denn keinen Sinn für ein paar schöne Blumen? Warum legt ihr euch denn kein Blumenbeet an? Habt ihr außer einigen Obstbäumen nicht auch Beerensträucher im Garten? Warum denn nicht? Ihr macht euch wohl nichts aus Johannis-, Stachel- oder Himbeeren? Ferner: Wer von euch hat an seinem Hause kein Spalierobst, keinen Weinstock?

Das macht wohl zu viel Arbeit?

Wer von euch hat nicht schon einen am Rande seiner Wiese oder seines Ackers stehenden Weidenbusch oder Haselstrauch ausgerodet? Wißt ihr denn, ihr dabei den Vögeln den Schlupfwinkel, den Bienen wertvolles Futter vernichtet habt? Hat der Busch denn so viel Schaden verursacht oder ist der Nutzen, den ihr durch das Ausroden erzielt habt, denn so groß?

Ihr Landwirte, wißt ihr weiter nichts zu tun als Rotklee, Sommer- oder Wintersaat auszusäen?

Gibt es nicht noch andere Futter- und Düngungspflanzen, die gleichzeitig auch für die Bienenweide nützlich sind? Dann weiter: Könnt ihr Landwirte nicht etwas dafür sorgen, daß möglichst zu jeder Zeit einige blühende Futterpflanzen vorhanden sind? Ist es denn nötig, daß ihr mit Schrecken der Zeit der Heu- oder Grummeternte denken müßt?

Ihr Pächter von Böschungen und Graswegen, habt ihr sonst keine Aufgabe als das Gras abzuernten?

Könnt ihr nicht vielleicht etwas mithelfen an der Verbesserung der Bienenweide? Lassen sich die Böschungen und Straßenränder nicht mit Weißklee usw. besäen?

Nehmt euch doch einmal alle ernstlich vor, da helfend einzugreifen, wo die Kunst oder der gute Wille anderer versagt! **Was nützt es uns denn, wenn wir uns ab und zu darüber einig sind, daß etwas geschehen müßte, wenn niemand den Anfang macht, wenn niemand unterstützt und mithilft?**

Wollen wir unsere Bienenweide gehörig verbessern, dann müssen wir uns zunächst einmal klar werden, wo und wann es an guter Tracht fehlt.

Gute Tracht sollte eigentlich immer sein, d. h. während des ganzen Bienenjahres, das Anfang März beginnt und Ende September endigt.

Wir wissen alle, daß wir zur Zeit nicht in dieser glücklichen Lage sind, daß wir zeitweise kaum wissen, wo überhaupt etwas zu finden ist. Unsere vornehmste Sorge müßte demnach darauf gerichtet sein, diese Lücken in der Tracht nach Möglichkeit auszufüllen. Mancher von ihnen wird nun denken, es sei dies ganz unausführbar, doch dem ist nicht so. Ich bin überzeugt, daß man sehr gut für ständige Tracht sorgen kann, wenn nur die in Betracht kommenden Imkerleute sich verständigen und ohne Ausnahme mithelfen.

Ich will da vor allem ein altes Beispiel anführen, wie es der Bergsträßer Imkerverein in Pfungstadt im Jahre 1889 bereits anfing.

Das Bienenwirtschaftliche Zentralblatt schrieb s. Zt., daß genannter Verein versuchsweise eine, der Gemeinde gehörige, 6—8 Morgen große Fläche Brachland, auf dem kaum ein dürftiger Grashalm wuchs, mit Bokharaklee einsäte, daß der Versuch derart gut ausfiel, daß nachher die Gemeinde selbst die ganze 45 Morgen große Fläche bebauen und besäen ließ, mit dem Erfolge, daß sowohl der Gemeinderat als auch die Imker sehr zufrieden waren. Bei der zuerst besäten 6—8 Morgen großen Fläche wurde der Klee auf dem Halme an eine größere Samenhandlung in Darmstadt verkauft, wofür im ersten Jahre 85, im zweiten Jahre 120 ℳ eingenommen wurden, wovon für Samen und Beackerung im ersten Jahre 65 ℳ abgingen. Eben, wo der Kleesamen so überaus teuer ist, würde eine ganz gewaltige Summe für den Samen gelöst. Sie sehen, liebe Imkerkollegen, daß sich sehr wohl etwas tun läßt. Ich meinerseits habe beim Lesen dieser Notiz unwillkürlich daran denken müssen, wieviel Oedland gerade hier bei uns, fast unbenutzt vorhanden ist. Ließe sich da nicht ermöglichen, daß seitens der Vereine einige Oedländer gepachtet und besät würden? Ich halte das für eine Leichtigkeit. Die Kosten dürften nur gering sein, die Ernte desto besser. Um auf den Bokharaklee zurückzukommen (es gibt zwei Arten, weiß- und gelbblühenden); ich kann ihnen sagen, daß es eine bessere Bienenweide gar nicht geben kann. Ein Kollege von mir hat vor einigen Jahren einen Teil einer Böschung damit besäen lassen; es wuchsen Sträucher bis zu Manneshöhe heran, Sträucher, die über und über mit Blüten bedeckt waren und von Bienen derart stark beflogen wurden, daß man schon von weitem des emsige Gesumme derselben hören konnte. Der Honiggeruch dieser Pflanzen, besonders nach einem warmen Regen, erfüllte in hohem Maße die Luft.

Ehe ich mich weiter über Massenanpflanzung verbreite, möchte ich zunächst noch einige Winke geben, die zu Anpflanzungen im Kleinen nötig oder erwünscht sein dürften. Vorhin habe ich erwähnt, daß man doch sogenannte verlorene Plätzchen und Raine in Feld und Flur besser ausnutzen, daß man seine Hecke hinter, und um den Garten ausbessern und pflegen, daß man neben Obstbäumen auch Beerensträucher pflanzen möge usw. Es

wird nun wohl nicht so sehr ins Gewicht fallen, wenn ein Einzelner eine Anzahl Sträucher oder Blumen anpflanzt, aber wir müssen uns sagen, daß, wenn 3, 4, 10 und mehr Leute sich zusammentun und jeder etwas anpflanzt, wir schon einen großen Schritt vorwärts getan haben. Viele wenig machen ein viel! Also bepflanze jeder die ihm zur Verfügung stehenden Raine und ähnliche Plätze mit Haselsträuchern, Salweiden, Schneebeeren, Himbeeren, säe er Bokharaklee, Phazelia dahin, pflanze er in seinen Garten Johannis- und Stachelbeeren (letztere in Hecken eingepflanzt, bilden einen wirksamen Schutz gegen Diebstähle, da sie in verwildertem Zustande undurchdringlich sind), besäe er die eingerichteten Blumenbeete wiederholt mit guten Honigpflanzen (Krokus, Tulpen usw. nicht vergessen). Es gibt deren eine ganze Anzahl. Ich erwähne hier nur Reseda. Sie ist eine der besten und am längsten blühende Blume, schmücke er seine Gartenlaube mit wildem Wein, Kapuzinern, Wicken, Winden, Sonnenblumen u. dergl. Spalierobst in der Nähe eures Bienenstandes wird euch, gute Lage vorausgesetzt, doppelten Nutzen bringen.

Ich möchte nicht unterlassen, auch etwas von dem Boretsch zu erzählen, diesem gewürzigen Kraut, ohne welches uns ein grüner Salat nicht schmecken kann. Ohne daß man ihn säet, ohne daß jemand für seine Vermehrung sorgt, kommt er alljährlich von selbst wieder und zwar in stets größerer Menge. Wenn man ihm freien Lauf ließe, hätte er in 2—3 Jahren einen ganzen Garten überwuchert. Es wird daher von unseren Frauen, die den Garten meist bewirtschaften, ängstlich darauf geachtet, daß die Boretschbüsche schon vor dem Ausfall des Samens oder vor der Blüte beseitigt werden. Ich habe im vorigen Sommer bis in den Herbst hinein in meinem Garten einige Büsche stehen lassen. Sie nahmen zuletzt einen Platz von etwa 15 qm ein. Es stand Blüte an Blüte, wochenlang, monatelang, bis der erste Frost sie zerstörte. Die Zahl der Bienen, die sich darin tummelten, war Legion. Habt ihr noch ein Plätzchen irgendwo übrig, dann säet Boretsch dahin. Er ist sehr zu empfehlen.

Um die Blütezeit jeder Art Pflanzen etwas zu verlängern, ist es vorteilhaft, wenn man Früh- und Spätpflanzen nimmt und außerdem diesen sowohl sonnige, als auch schattige Plätze anweist. Ein Johannisbeerstrauch auf der Südseite des Hauses kommt ganz bestimmt früher zur Blüte, als ein solcher, der auf der West- oder Nordseite steht. Blumen sät man zweckmäßig in kurzen Zwischenräumen nach. Soweit die Einzelanpflanzungen.

Daß diese nicht allein ausreichen um unsere Bienen zu versorgen, ist ja klar. Es bleibt also gar nichts anderes übrig, auch für größere Anpflanzungen zu sorgen.

Bezügl. des Ausrodens der Hecken, Bäume und Sträucher in Feld und Wald habe ich noch nachzutragen, daß ich jedem Imker nochmals ans Herz lege: „Vereitelt das Beseitigen von Erlen, Weiden, Haselbüschen usw. wo und wann Ihr nur könnt, bestraft eure Jungen, wenn sie mutwilligerweise Weiden- und Haselstöcke abgerissen haben, verbietet euren Kindern das Abpflücken von Kätzchen und Blumen, die später meist doch achtlos bei Seite geworfen werden. Ihr macht euch verdient, wenn ihr dagegen steuert. Die Forstleute könnten im Walde manchen Weidenbaum, der am Rande oder an Stellen, an denen doch sonst nichts wächst, vor der Axt der Holzhauer schützen. Es gehen da jährlich eine große Anzahl Weidenbäume verloren, die von großem Nutzen waren.

Größere Anpflanzungen anzulegen, ist gar nicht allzu schwer. Man wählt sich einige der besten Pflanzen, die möglichst sowohl als Vieh- als auch Bienenfutter in Betracht kommen können, und säet in kurzen Zwischenräumen, falls angängig, nach.

Pflanzen, die für Viehfutter weniger nützlich oder gut sind, säet man am besten auf Brachland, wo sie stehen bleiben können bis zur Samengewinnung.

Es kommen hier hauptsächlich Bokharaklee (wenn er groß werden soll) und Phazelia in Betracht. Letztere ist mit dem Boretsch verwandt und sucht als Bienenfutterpflanze ihresgleichen (ebenso wie der Bokharaklee). Auch diese Pflanze (Phazelia) zu beobachten, hatte ich Gelegenheit, hatte sie versuchsweise auch selbst gesäet. Ich kann das, was über sie bis jetzt gesagt und geschrieben wurde, nur bestätigen.

Weißklee kann man vorteilhaft außer auf Böschungen und Graswegen auch auf Weideland und Oedland einsäen. Diese Flächen müßten, wie ich dies bereits gesagt, seitens des Vereins gepachtet und bestellt werden, weil ein Einzelner sich nicht gut damit abgeben kann. Pflanzen, die auch zur Viehfütterung gut sind, müßten unbedingt von den Landwirten gesät werden. Es sind da z. B. der Inkarnatklee, Seradella, Esparsette, Weißer Klee, Schwedischer Klee, Luzerne, Buchweizen und andere. Wenn die Imker eines Ortes sich verbinden, der eine säet diese, der andere jene Art, der eine früher, der andere später, dann werdet ihr bald eure Freude an dem lustigen Leben und Treiben haben und an eurem . . . . Honigtopfe. Vielleicht gelingt es auch dem einen oder dem anderen Imker seinen Nachbarn, der keine Bienen hat, zu überreden, auch einmal einen Versuch mit irgend einer Kleeart, die zur Bienenweide gut ist, zu machen. Wenn er merkt, daß er Nutzen dabei hat, wird er es wiederholen und vielleicht in noch größerem Maßstabe. Man braucht ja schließlich gar nicht zu sagen, daß das Futter für die Bienen gut sei, sondern nur seine Vorzüge als Viehfutter hervorzuheben. Wenn der Wind über die ersten Stoppeln bläst, lasse man den Boden nicht lange liegen, sondern pflüge ihn sofort um und säe irgend eine Futterpflanze oder eine solche, die sich zur Gründüngung eignet, hinein. Ihr werdet erfahren, welche Vorteile euch daraus erwachsen. Zur Gründüngung eignet sich auch Phazelia mit irgend einer anderen Pflanze, Erbsen, Wicken usw. gemischt. Es ist ja allen bekannt, daß von den staatlichen Behörden Großes für die Förderung der Bienenzucht getan wird. Die Eisenbahnverwaltung geht mit an erster Stelle. Es werden jährlich große Summen ausgegeben für Sämereien, Obstbäume usw. Wollen wir, die wir doch die Hauptbeteiligten dabei sind, uns diese Vergünstigung verscherzen, indem wir gar nichts dazu beitragen, und die Hände müßig in den Schoß legen? Nun denn, beherzigt das Gesagte, sorgt mit aller Kraft dafür, daß es endlich anders wird, damit ihr eure Imkerei nicht an den Nagel zu hängen braucht und damit nicht das Ausland immer von neuem Millionen und Abermillionen einstecken, die auch in unsere Taschen fließen könnten. Gerade jetzt haben wir es nötiger als je!

Vor allen Dingen, ehe ich schließe, möchte ich den Vereinsvorständen dringend ans Herz legen, ohne Unterlaß sich für Verbesserung der Bienenweide einzusetzen, nicht zu ruhen, sondern immer und immer wieder darauf hinzuwirken, daß auch wirklich etwas geschieht und nicht nur immer schöne Worte gemacht werden. Jetzt muß endlich gehandelt werden! Lassen

Sie vereinsseitig Sämereien usw. kommen. Es wird jeder etwas davon nehmen und, wenn er es hat, auch sicher verwenden.

Nur wenn nicht locker gelassen wird, läßt sich etwas erzielen.

Taten muß man sehen, Imker wacht auf! Der Winterschlaf ist vorüber!

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins

— Bebra, 7. April 1920 —

— Heinrich Theodor Kimpel —

(Schluß.)

Nun sollen für 1920 nur 2½ Pfund à Volk im Mobilstock und nur 1½ Pfund für ein Volk im Korbstock freigegeben werden. Das ist für die Imkerei, die nun einmal auf die Zuckerauffütterung im Herbst eingestellt worden ist, ein harter Schlag. Aber wo nichts, da hatte selbst der Kaiser früher sein Recht verloren. Der Zuckerrübenbau ist während der Kriegszeit so zurückgegangen, daß Deutschland, das vor dem Kriege das zuckerreichste Land der Welt geworden war und Millionen Zentner Zucker jährlich ausführte, jetzt Zucker einführen müßte, wenn es die Mittel dazu hätte. In der preußischen Landesversammlung hatte der deutschnationale Abgeordnete v. Kessel, der jetzt wegen seiner Beteiligung am Kapp-Putsch verhaftet worden ist, den Antrag auf Aufhebung der Zuckerzwangswirtschaft gestellt. Ich habe dem widersprochen auch im Hinblick auf die Imker. Denn sobald die Zwangswirtschaft für Zucker aufgehoben würde, ohne daß die Sicherheit besteht, daß genügend Zucker in Deutschland fabriziert wird, würden die Preise so in die Höhe schnellen, daß wohl kein Imker in die Lage käme, auch nur ein Pfund für seine Bienen zu erstehen. Ein Zentner Rohzucker kostete 1914 noch 9 Mk., er stieg in 1919 auf 53 Mk. und für dieses Jahr auf 150 Mk. Und dabei verteilen die Zuckerfabriken in 1919: Halle 10% Dividende und 500 000 Mk. für Arbeiter und Angestellte, Magdeburg 12%, Fraustadt 24%, Braunschweig und Jauer sogar 25%. In den Ländern ohne Zwangswirtschaft steht der Zucker in höchstem Werte. In Ungarn kostet das Kilogramm Zucker 29 Mk., Rußland erhebt à Pfund eine Verbrauchsabgabe von 20 Mark. Wir Imker können deshalb einer Freigabe des Zuckers erst dann das Wort reden, wenn die Zwangswirtschaft überhaupt allgemein aufgehoben werden kann und die Zuckerrübenbauer wieder Zuckerrüben in der Menge vor dem Kriege anbauen. Angereizt sollen sie durch die neuen Preisfestsetzungen werden. Ab 1. April d. J. kostet der Zentner Verbrauchszucker ab Fabrik 135 Mk., dazu kommen erhöhte Monatsaufschläge und Handelszuschläge. Bienenzucker wurde dann als Industriezucker erklärt und dadurch von vornherein wesentlich teurer als Mundzucker. Mit 1,50 Mk. pro Pfund müssen wir in diesem Jahre rechnen. Ich habe mir Mühe gegeben, die Preise festzulegen. Nicht eine einzige Fabrik hat sich bisher bereit gefunden, Preise festzusetzen. So stehen wir bezüglich der Zuckerlieferung für 1920 in einem bisher nicht gekannten Tiefstande. Wir haben nur die eine Hoffnung, daß ein gutes Honigjahr uns entschädigen und die Bienenzüchter in den Stand setzen möge, ihre Völker im Herbst d. J. mit dem notwendigen Winterfutter versorgen zu können.

Bis heute — am 7. April — sind die Bestellungen aus 5 Kreisen noch nicht eingegangen, trotzdem am 25. März schon nach Berlin berichtet sein mußte. Wir haben uns vorgenommen, nunmehr alle Nachzügler ohne Ausnahme abzuweisen, wie es ja die amtlichen Bestimmungen auch vorschreiben. Die Ortslisten gehen diesmal sofort zur Nachprüfung nach Berlin, und erst nach dieser Kontrolle, die wohl erst im Sommer abgeschlossen sein wird, dürfen wir mit dem Empfang der Bezugsscheine rechnen.

Der Hessische Bienenzüchterverein erhielt auch im vergangenen Jahre die üblichen staatlichen Zuwendungen. Durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel wurden dem Verein am 22. September 1919 1000 Mark von dem Landwirtschaftsministerium und von der Kammer selbst 50 Mark zu den Kosten der Sämereien für Bienenweide in Ihringshausen, wo größere Ländereien durch Untergrabungen bei der Kohlenförderung eingerutscht sind, überwiesen. Der Kommunalverband Hessen übermittelte dem Verein 200 Mk. Wir sagen hier dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der Landwirtschaftskammer und der Landeshauptmannschaft unseren herzlichen Dank.

Das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten machte sich in der neuesten Zeit auch dadurch für die Hebung der heimischen Bienenzucht verdient, daß es mehrere wissenschaftliche apistische Lehrgänge in Berlin, Dahlem

und Jena veranstaltete und aus allen Bezirken Preußens in der Bienenzucht bewanderte Imker an ihnen beteiligte. Auch unser Verein konnte zweimal Vertreter entsenden — Hegemeister Suchier, Lehrer Fett, Oberpostkassenbuchhalter Ritter — und für den gerade seit gestern wieder in Dahlem tagenden Kursus die Herren Hegemeister Andreas-Niesig und Lehrer Stübing-Riede. Der Ihnen heute übergebene Verhandlungsbericht über die Beratung in Bienenzuchtfragen vom 17. und 18. März 1919 im Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bietet eine große Fülle von Verhandlungsstoff für die einzelnen Bezirke. Wollen Sie ausgiebigsten Gebrauch davon machen!

Der Hessische Bienenzüchterverein als das große Ganze blickt mit Stolz auf eine machtvolle Entwicklung zurück. Er konnte seine Mitgliederzahl in den letzten zehn Jahren verzehnfachen. Seine Kraft ruht aber in den einzelnen Bezirken. Je tätiger diese sind, desto machtvoller das Ganze. Unser Vereinsorgan „Die Biene" hielt sich trotz Papierknappheit und rapider Verteuerung aller Herstellungskosten aufs tapferste. Ihr Herausgeber war nach wie vor eifrig bemüht, Theorie und Praxis in glücklicher Weise zu verbinden. Der derzeitige Verfasser der „Monatswochenschau" wohnt in unserem Bezirk. Seine Ausführungen passen sich so recht unseren Beobachtungen und Erfahrungen an. Unsere Wünsche auf eine noch bessere Ausgestaltung des Vereinsblattes — Illustrationen und Vergrößerung — müssen für ihre Verwirklichung für bessere Zeiten noch zurückgestellt bleiben. In der Verschickung des Vereinsblattes ließen wir auf Wunsch einzelner Bezirke im Verlaufe des Vereinsjahres eine Aenderung eintreten. Den früheren Versendern, den Herren Lehrer Schmidt in Altersdorf und Trieschmann in Guntershausen, sagen wir für ihre nicht unerhebliche Mühewaltung unseren besten Dank. Nunmehr erhalten sämtliche Vereine die „Biene" in einem Paket in der Höhe des Gesamtbestandes ihrer Mitglieder. Sie verteilen dann das Blatt selbst. Ein Mißstand ist uns bisher nicht gemeldet worden, so daß wir annehmen, daß diese Art der Versendung allgemein befriedigt.

Darüber, daß der bisher erhobene Jahresvereinsbeitrag von 3 Mark nicht mehr dem Werte des Geldes und der Wichtigkeit des Vereins entspricht, braucht man kein Wort zu verlieren. Reisekosten, Tagegelder, Imkerkurse, Vereinsschrift, Papier- und Portokosten, auf allen Gebieten ungeahnte Preiserhöhungen. Die Teilnahme unserer Vereinsmitglieder an den Imkerkursen in Hirzenhain und dem Kursus in Heiligenrode, von denen alle mit hoher Befriedigung heimkehrten, kostete dem Verein im vergangenen Jahre 720 Mark. Für 1920 werden die Kosten erheblich höher sein. Nicht weniger als 41 Mitglieder haben sich nach Hirzenhain, ein Dutzend nach Heiligenrode gemeldet. Die Vereinszeitschrift verschlang im Berichtsjahre die große Summe von 5000 Mark, mit Zustellung 8000 Mark. Wir hätten gern noch mehr Wanderredner in die einzelnen Bezirke entsandt, wenn Mittel zur Verfügung gestanden hätten. Der Geschäftsführende Ausschuß stellt Ihnen heute deshalb den Antrag auf eine Erhöhung des Jahresbeitrags.

Trotz Unruhe im öffentlichen Leben, trotz einer nie gekannten Verteuerung auch aller die Bienenzucht treffenden Hilfsmittel blüht die Imkerei im Hessenlande und im deutschen Vaterlande. Die oft schwindelhaften Preise für Bienenvölker, Bienengeräte, Beuten und Zucker und der Nahrungsmittelmangel rechtfertigen die hohen Preise für Honig und Wachs.

Die Beschlagnahme von Wachs wurde vom 1. April d. J. ab aufgehoben, eine Pflichtabgabe von Honig für erhaltenen Zucker findet nicht mehr statt. Jeder Imker soll einen anständigen Preis für Honig und Wachs fordern, aber keinen Wucher mit seinen Bienenerzeugnissen treiben. Wucherei zeugt in allen Zeiten von einem verwerflichen Charakter. Wenn ein Preis von 6 Mark für ein Pfund Honig im Jahre 1919 im allgemeinen durchaus gerechtfertigt erschien, so darf wohl ein Betrag von 12 Mark im Jahre 1920 nicht für zu hoch gehalten werden.

Die frühzeitige Entwicklung der Natur im Frühjahr dieses Jahres mit ihrem unermeßlichen Blütenflor, die reichen, in ihrem gelben Blumenkleid das Imkerauge entzückenden, um alle Orte Hessens liegenden Rapsfelder und alle anderen Möglichkeiten und Wirklichkeiten beleben die Hoffnung der Imker auf ein gutes Ertragsjahr, wenn nur der Wettergott seine gute Hand nicht von den Bienenzüchtern wegzieht. Eine gute Ernte tut dem deutschen Volke bitter not, ein gutes Honigjahr auch den Imkern. An den Imkern selbst soll und darf es nicht mangeln. Darum mit froher Hoffnung, mit fleißiger Hand ans edle Werk der Imkerei in 1920!

Warum wir Bienenzüchter nur $2\frac{1}{2}$ Pfd. Zucker für ein Volk erhalten können.

Die Deutsche Warte (Berlin) schrieb am 27. April über Herabsetzung der Zuckerration von 750 auf 625 g und bemerkt dazu: „Die geplante Herabsetzung belegt aufs neue die Tatsache, daß die Behörden gegen die Verschiebung der notwendigen Lebensmittel ohnmächtig sind. An Zucker kann es ja nicht fehlen. Man braucht sich nur die Auslagen der vielen Zuckerwarenläden, die Legion geworden sind, anzusehen, um über die üppige Produktion auf diesem Gebiet für Gaumen und Magen unserer verschiedenartiger Gewinnler in Staunen zu geraten."

Was das „Geschäft" einbringt, dafür ein Beispiel.

Vor mehreren Wochen fuhr ein Herr aus Hanau nach Hamburg. Mit ihm fuhr ein Herr dieselbe Strecke, der, als er im Laufe des angeknüpften Gesprächs erfuhr, daß sein Reisegefährte auch aus Hanau sei und dasselbe Reiseziel habe, sich als der (jüdische) Kaufmann Isidor Mös aus Hanau vorstellte. Auf der langen Reise wurde er sehr mitteilsam und erzählte schließlich auch, daß er in der vorhergehenden Woche ein „glänzendes Geschäft" gemacht habe. Gemeinschaftlich mit einem andern habe er zwei Waggon Zucker verschoben und dabei 30 000 Mk. verdient.

Was dieser „markenfrei" gemachte Zucker kostet, dafür auch ein Beispiel. Eine Bauersfrau hörte von ihrem Schwager, daß in Frankfurt Zucker in jeder Menge zu haben sei und beauftragte denselben, ihr einige Pfund zu besorgen. Beim nächsten Besuch bringt derselbe nur 2 Pfund mit, weil er befürchtet, der Zucker möchte ihr doch zu teuer sein, denn das Pfund kostete — 9 Mk. Das deutsche Volk läßt sich seine „Freiheit" etwas kosten. Ihr Imker könnt euch nächsten Herbst ausländischen markenfreien Zucker bei der Firma Isidor Mös & Co. in Hanau bestellen, dessen Ursprungsmaterial auf dem Boden der Wetterau g e w a c h s e n ist.

N. F.

Eingesandt.

In der Monatsschau für Mai (Nr. 5 der Biene) gibt der Verfasser Ansichten über das Umhängen der Völker, die im Interesse der Leser nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Er sagt: Das umgehängte Volk arbeitet ruhig weiter, brütet oben und baut unten. Durch das Umhängen ist gleichsam eine Teilung geschehen, also ein Ableger hergestellt worden, der aber seine Verbindung, nur durch Absperrgitter getrennt, mit dem Reste des Muttervolkes behält. (Dann ist es kein Ableger. D. Eins.) In dem unteren Brutneste läßt man nun wieder Kunstwaben ausbauen. Sie werden hier schnell und regelmäßig ausgebaut und sogleich bestiftet. Durch das Umhängen wird viel erreicht. Es entsteht durch die Herstellung zweier Brutnester, von denen das umgehängte ausläuft, das untere neugeschaffen sich täglich vergrößert, ein Riesenvolk.

Das Gesagte könnte man gutheißen, wenn der Verfasser hinzugefügt hätte: „bei anhaltend guter Tracht". Dann geht es bei diesem naturwidrigem tiefen Eingriff in das Bienenleben nach dem Vers: Wenn der Honig umflutet das Haus, dann heilen die größten Dummheiten aus. Wie aber dann, wenn nach dem Umhängen eine 2—3wöchige Kälteperiode eintritt? Zur Erwärmung der Brut müssen die Bienen sich zusammen ziehen. Sie rücken nach oben in den Honigraum und lassen die Königin mit einem Klümpchen unten, wo sie zugrunde geht und mit ihr meist auch das ganze Volk. Im Juni 1913 habe ich mehrere Völker auf diese Weise verloren.

Wenn man wirklich nicht ohne Umhängen auskommen kann, so verfahre man wenigstens wie es die Bienenzüchter vor 20 bis 30 Jahren gemacht haben. Man bilde einen wirklichen Ableger (Flugling), indem man das Absperrgitter schließt. Nach 9 Tagen beseitige man im Honigraum sämtliche Weiselzellen und vereinige dann das Volk mit dem unteren. Das Absperrgitter wird geöffnet. Nun liegt die Sache wesentlich anders. Im Honigraum ist nicht mehr viel Brut vorhanden, die zu belegen wäre. Dagegen hat sich das untere Volk (der Flugling) so gekräftigt, daß sein Bestand gesichert ist. Ein Verunglücken kann somit nicht so leicht eintreten. Warum aber solche Angst vor dem Schwärmen? Gerade wenn ein Volk schwärmt, ist die beste Gelegenheit zum Umhängen gegeben. Man bringt das abgeschwärmte Volk in den Honigraum, schließt das Absperrgitter und bringt den Schwarm in den Brutraum. Nach einiger Zeit vereinigt man es dann. Das wäre ein naturgemäßes Umhängen.

R o t e n b u r g a. d. F. R o s e n s t o c k

Preußischer Staatskommissar für Volksernährung. VI b. 1498.

Berlin W 8, den 19. April 1920. Wilhelmstraße 69a.

Betrifft: Bienenzucker.

Die in meinem Runderlaß vom 12. April — VI b. 1311 — angegebene Zuckermenge wird infolge weiterer Zuweisungen auf 4 Pfund erhöht.

Ich ersuche um sofortigen Erlaß nachstehender Bekanntmachung.

Ueberdrucke für die Kommunalverbände sind beigefügt.

In Vertretung: Rötger.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Vorsitzenden der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin.

Anlage.

Bekanntmachung.
An die Imker.

Den Bemühungen der Staatsregierung um Erhaltung der heimischen Bienenzucht ist es gelungen, seitens des Reichs noch eine weitere Menge von Zucker zur Bienenfütterung freizubekommen. Infolgedessen können unter den bereits bekanntgegebenen Bedingungen für jedes überwinterte Bienenvolk statt 2½ Pfund **4 Pfund Zucker** gegeben werden. Jedoch wird ausdrücklich betont, daß eine besondere Ueberweisung von **Herbstzucker unter keinen Umständen** stattfindet. Vielmehr wird den Imkern dringend geraten, sich für alle Fälle einen kleinen Bestand zurückzulegen.

.............................., den .... 1920.

Der ....

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Das Recht über Bienenschwärme im neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. § 961. Zieht ein Bienenschwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn „unverzüglich" verfolgt, oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt. § 962. Der Eigentümer des Bienenschwarmes darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarmes zum Zwecke des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Er hat den entsprechenden Schaden zu ersetzen. Der Eigentümer wahrt sein Recht nur, wenn er sich „unverzüglich" an die Verfolgung des Ausreißers macht. Was das Gesetz unter „unverzüglich" versteht, hat es nicht ausdrücklich gesagt, es ist nach den Umständen des einzelnen Falles verschieden zu beurteilen. Es kann natürlich nicht gemeint sein, daß nicht der geringste zeitliche Zwischenraum zwischen dem Davonfliegen und dem Verfolgen bestehen darf, es heißt vielmehr, der Imker muß die Verfolgung ohne „schuldhaftes Zögern" sofort nach Entdeckung der Flucht des Ausreißers unternehmen. Sonst wäre ein während des Schwärmens abwesender, vielleicht gerade auf dem Feld, in der Kirche, in der Schule usw. beschäftigter Imker arg geschädigt, wenn ein Dritter sagen könnte: „Du hast den Schwarm nicht „unverzüglich" verfolgt, ich habe deshalb den Schwarm als einen herrenlosen mit Recht genommen, er gehört nach § 961 des Bürgerlichen Gesetzbuches mir."

Reservewaben. In Gegenden, wo sich die Frühtracht lohnend erschließt, müssen die Stöcke erweitert werden. Dazu leisten ganze Mittelwände die besten Dienste. Die Bienen können zugleich ihren Bautrieb damit befriedigen.

Honigräume. Die Honigmagazine, bzw. die Honigräume werden geöffnet, sobald der frisch eingetragene Honig auf der hintersten Wabe des Brutraumes glänzt.

Verstärkung der Schwächlinge. Hat man sehr starke Stöcke, von denen man keine Schwärme wünscht, so entnimmt man ihnen je eine bedeckelte reife Brutwabe und hängt sie mitten in das Brutnest der Schwächlinge.

Nachzucht guter Königinnen. Stöcke, welche sich durch Fleiß und Gutmütigkeit auszeichnen, liefern das beste Zuchtmaterial zur Beschaffung von Königinnen, gleichviel welcher Rasse sie zugehören. Schwärmen solche Stöcke, so suche man ihre Weiselzellen, sowie ihre Zweier- und Dreierschwärme zur Erneuerung des Zuchtmaterials auszunützen.

Wie muß eine Schwarmversandkiste beschaffen sein? Man macht sich aus leichten Brettern eine Kiste von ungefähr 40 cm Länge, 30 cm Breite und 25 cm Höhe.

Zur Verstärkung bringt man innen an den vier Ecken der Kiste Leisten an. Die beiden Längsseiten müssen 15 cm vom Boden abstehen. Diese Lücken schließt man durch weitmaschige, aber bienendichte Gitter. Der Deckel wird mit Querleisten versehen und aufgeschraubt. Zweckmäßig ist es, in einer Querwand ein verschließbares Flugloch anzubringen. Man kann dann den Schwarm gleich in die Versandkiste schöpfen und bis zum Abend fliegen lassen. Damit die Schwarmtraube einen Halt hat, ist es gut, innen am Deckel ein paar Rahmen mit älteren Waben anzuschrauben. Ein Vorschwarm speichert das mitgebrachte Futter in diesen Waben auf. Einem Nachschwarm muß Futter mitgegeben werden, damit er auf der Reise nicht verhungert. Man knetet einen Teig von Staubzucker mit Honig in ein am Deckel angebrachtes Futterkistchen.

Erhaltung und Reinigen der leeren Waben. Der hohe Wert eines tüchtigen Vorrates an tadellos ausgebauten leeren Waben ist allgemein anerkannt. Deshalb ist es umsomehr zu bedauern, daß die gefährliche Wachsmotte die Aufbewahrung derselben so sehr erschwert. Wer es unterläßt, seine Waben rechtzeitig zu schwefeln, wird besonders in diesem Jahre trübe Entdeckungen machen. Da die Motten den ältesten Waben am gefährlichsten sind, sollte man diese lieber gleich kassieren und zur Herstellung künstlicher Mittelwände einschmelzen. Schöne junge Waben dagegen müssen auf jeden Fall erhalten werden. Mitunter sind dieselben mit verdorbenen Pollen, abgestandener Brut oder vielleicht Zelle für Zelle mit verhungerten Bienen angefüllt. Mancher schmilzt dann die Waben lieber ein, als daß er eine Zelle nach der andern mühsam reinigt. Und doch läßt sich das Reinigen auf folgende Weise sehr leicht bewerkstelligen. Man erfaßt das Rähmchen mit Daumen und Zeigefinger an der einen Ecke und hält es wagerecht vor sich hin. Nun klopft man von oben mit dem Messer oder einem andern Gegenstande auf das Rähmchenholz der gegenüberliegenden Ecke. Dabei fallen die toten Bienen usw. massenweise aus den Zellen und können einfach abgeschüttelt werden. Ist so die obere Seite gereinigt, dann dreht man das Rähmchen um und macht es mit der untern ebenso.

Was kann seitens der Bienenzuchtvereine geschehen zur Verbesserung der Bienenweide? 1. Die Bienenweide hat sich infolge mannigfacher Umstände gegen früher bedeutend verschlechtert; deshalb haben die Imker die Aufgabe, Ersatz für das Verlorene zu schaffen. 2. Das hat zu geschehen durch Anpflanzung von Bienennährpflanzen in Garten und Hofraum, auf Oedländereien und an Wegen und besonders im Felde. Dabei ist ein Ausfüllen vorhandener Trachtpausen anzustreben. 3. Gegenseitige Unterstützung seitens der Vereinsmitglieder und Zusammengehen mit andern Vereinen, besonders den landwirtschaftlichen und den Verschönerungsvereinen, ist dringendes Erfordernis. 4. Von großer Bedeutung ist auch die Mitwirkung der Behörden, die darum für diese Frage zu interessieren sind.

Abwehr von Spechten. Dem verderblichen Treiben, das der G r ü n s p e c h t — denn nur diese Art kommt für den Bienenzüchter in Betracht — an Bienenstöcken anrichtet, indem er im Winter deren Wände durchhackt und jedes zum Vorschein kommende Bienchen gierig auffrißt, läßt sich, da der in Rede stehende Vogel, wenn er einmal an einem Bienenstande die leckere Beute entdeckt hat, zu demselben immer wieder zurückkehrt, nur auf folgende Arten vorbeugen: Entweder Abschießen des Missetäters oder aber Verschließen der Bienenstöcke, indem man letztere durch Strohmatten und dergleichen völlig umhüllt und auch das Flugloch durch einen vor demselben angebrachten Kanal aus Holz schützt. Einfach geht die Sache in Bienenhäusern, die auf allen Seiten zu schließen sind; da genügt, wenn sie geschlossen sind, die oben erwähnte Versicherung des Flugloches. In Gegenden, wo sich die Spechte zahlreich vorfinden, ist dieser Schutz der Vorsicht wegen schon im Herbste auf jedem Bienenstande anzubringen.

Vereinsversammlungen.

Bezirk Alzey. Sonntag, 4. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zum Raben am Roßmarkt zu Alzey die Bezirksversammlung mit folgender Tagesordnung statt. 1. Hebung des Bienenzuchtvereins. 2. Bienenwirtschaftliche Fragen. L i n z

Bezirk Baunatal. Unsere nächste Versammlung findet am Sonntag, 20. Juni, nachmittags 4 Uhr, am Bienenstande des Herrn Rektors Dittmar in Hoof statt. Nach der Besichtigung des Standes wird uns Herr Dittmar das Gießen von Kunstwaben vorführen. D e r d i n g

Bezirk Bebra u. Umg. Nächste Versammlung Sonntag, 20. Juni, pünktlich 3 Uhr, auf dem Schulhof in Weiterode. Tagesordnung: 1. Besuch des Standes des Herrn Jericho. 2. Vortrag des Herrn Lehrers Claus. 3. Verschiedenes. Wer nicht kommt, sende den Jahresbeitrag (6 Mk.), bzw. die restierenden 3 Mk., auch die Verzogenen, denen die „Biene" von hier aus zugeht. A. Holl.

Bischofsheim b. Mz. Am Sonntag, 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet bei Frau Ernst in Bauschheim eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Honigverkauf. 2. Besprechung zeitgemäßer Bienenfragen. 3. Verschiedenes. Rückeis.

Büdingen. Sonntag, 25. Juli, Vereinsausflug nach Hirzenhain zur Besichtigung des Henselschen Bienenstandes. Bei günstigem Wetter: Fußmarsch ab Büdingen über das „Betten"; bei zweifelhafter Witterung: Bahnfahrt, wenn möglich; bei ungünstigem Wetter: Ausfall. Näheres in der Juli-Nummer der „Biene" und in dem am 2. Juli erscheinenden Kreisblatt. Klietsch.

Bienenzüchterverein Butzbach u. Umg. Sonntag, 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, Standschau in Trais-Münzenberg bei Herrn Lehrer Morell. Der Zug geht 2.10 Uhr Ostbahnhof Butzbach ab. Zur Rückfahrt kann der Zug 6.37 Uhr Trais-Münzenberg ab benutzt werden. Gemeinsamer Gang nach Münzenberg. Hildebrand.

Ortsverein Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, 12. Juni, abends 8 Uhr, Bayr. Hof. Vortrag: Schwarmbehandlung. Verschiedenes. Pfeifer.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag, 13. Juni, nachmittags 3½ Uhr, bei Hempfing (Bahnhofstr.), Eschwege. Die fälligen Jahresbeiträge in Höhe von 6 Mk. bitten wir unserem Kassierer, Herrn Imker Jung in Schwebda, umgehend einzusenden. Die Satzungen der Haftpflichtversicherung befinden sich im Druck. Sobald fertiggestellt, werden sie den Mitgliedern zugesandt.
Der Vorstand.

Imkerverein Felsberg u. Umg. Unsere nächste Zusammenkunft ist am Sonntag, 1. Juli, nachmittags ½3 Uhr, im Gasthause zum Schwan zu Felsberg. 1. Vortrag des Herrn Kantors Riemenschneider, Hilgershausen. 2. Die Herren, die den Beitrag zur Wabenpresse, 4,50 Mk., noch nicht gezahlt haben, werden gebeten, dafür zu sorgen, daß dies in dieser Versammlung erledigt wird. 3. Wer Honiggläser bestellt hat, kann sie, so lange der Vorrat reicht, beim Kaufmann Karl Dieling in Felsberg haben, daselbst sind sie vorteilhafter zu haben, als es durch unseren Gesamtbezug möglich war. 4. Die Juli-Nummer der Biene wird verteilt. 5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Wanderversammlung Sonntag, 13. Juni, in Ober-Rosbach, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft zur Rose. Tagesordnung: 1. Besichtigung verschiedener Bienenstände. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Damen und Gäste willkommen. Runk.

Gedern. Versammlung 20. Juni, nachmittags 2½ Uhr, in Glashütten. Besichtigung der Stände. Wenn irgend möglich, praktische Vorführungen, vielleicht Bildung von Reservevölkchen mit jungen Königinnen. Hensel.

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag, 13. Juni, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im Brauhaus, Gelnhausen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen u. Umg. Versammlung Sonntag, 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Kraft, Frankfurter Straße 81. Die Tagesordnung wird im Anzeiger bekanntgegeben. Buß.

Groß-Steinheim a. M. Zweiten Montag Versammlung, Stadt Offenbach. Vortrag: Verbesserung der Bienenweide. Konrad Best.

Zweigverein Grünberg. Versammlung am 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, zu Lauter am Stande des Herrn Lehrers Bender. Tagesordn.: 1. Besichtigung von Be-Be-Stöcken. Vielleicht hält uns Herr Braun den versprochenen Vortrag über seine Stöcke. 2. Besichtigung der übrigen Stände. Hofmann.

Heldenbergen. Sonntag, 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Heldenbergen bei P. Seifried. Herr Braun, Holzhausen, wird diesmal bestimmt anwesend sein. Be-Be-Kasten neuester Konstruktion ist ausgestellt. Rausch.

Bienenzüchterverein Hersfeld u. Umg. Sonntag, 13. Juni, Versammlung auf dem Stand des Mitgliedes Th. Apel zu Meckbach. Vorführung seiner selbst hergestellten Beute. Abfahrt 1 Uhr Hersfeld. H. Schäfer.

Bienenzüchterverein Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag, 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft auf dem Stande des Herrn Vogt, Hess.-Lichtenau: 1. Praktische

Arbeiten an Be-Be-Kästen. 2. Vortrag des Herrn Hegemeisters Suchier: Körperbau der Biene. 3. Erhebung der erhöhten Beiträge. Kein Mitglied darf fehlen.
Der Vorstand.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag, 27. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Lehrer Zinser in Lindenfels. Tagesordnung: 1. Besichtigung zweier Bienenstände. 2. Honigpreis. 3. Einwinterung. 4. Verschiedenes. Vetter.

Bezirk Mainz. Sonntag, 13. Juni, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, im „Badischen Hof" am Hauptbahnhof. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Alberti. 2. Schwarmverlosung. 3. Verschiedenes. J. A.: Zastrow.

Mottgers. Sonntag, 20. Juni, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Mitglied Betriebsleiter H. Wurz in Ramholz. Tagesordnung: 1. Behandlung der Schwärme. 2. Besichtigung der Stände. 3. Erhebung der restlichen Beiträge. Diejenigen Mitglieder, die nicht erscheinen können, werden dringend gebeten, die Beiträge Bekannten mitzugeben oder an unsern Kassierer, Herrn Lehrer Pauli, in Hinkelhof zu schicken. Der Jahresbeitrag beträgt jetzt 6 Mk. und 1 Mk. Bezirkskasse.
Rahmsdorf.

Sektion Neckartal. Sonntag, 27. Juni, findet zu Hirschhorn im Gasthaus zur Krone nachmittags 3 Uhr eine Versammlung statt, wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen sind. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrers Zeitler von Waldmichelbach über Königinzucht nach Methode von Prof. Zander, Erlangen. 2. Kassenbericht. 3. Allgemeines. Die Mitglieder des Vorstandes wollen sich eine halbe Stunde vorher zu einer kurzen Vorbesprechung einfinden. Mathes.

Neu-Isenburg. Jeden 3. Sonntag 4 Uhr, Schweizerhof. 20. 6. 20: 1. Juni-Arbeiten. 2. Schwarmverhinderung. 3. Bekämpfung der Wachsmotten. 4. Abgabe neuer Beuten „System Neu-Isenburg". Weidmann.

Bezirksverein Nidda. Versammlung Sonntag, 20. Juni, nachmittags $3^1/_2$ Uhr in Salzhausen bei Herrn Bürgermeister Röper. Tagesordnung: 1. Gießen von Kunstwaben. 2. Freie Aussprache. Henrich.

Offenbach. Versammlung Freitag, 18. Juni, abends 8 Uhr, bei unserm Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Vortrag des Herrn Zilch: Die Anatomie der Biene. Zuckerbereitung. Fütterung und andere zeitgemäße Fragen.
Klippel.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 20. Juni, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei L. Kaffenberger Witwe, Gasthaus zum Schwanen in Roßdorf. Die Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Emig.

Sektion Rüsselsheim, Raunheim, Kelsterbach. Sonntag, 6. Juni, nachm. $3^1/_2$ Uhr Versammlung in der Gastwirtschaft von Friedrich, Darmstädter Straße, zu Rüsselsheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Besprechung über Honigverkauf. 3. Verschiedenes. Dr. Müller.

Bezirk Schlüchtern. Versammlung Sonntag, 11. Juli, nachmittags $4^1/_2$ Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Erhöhung der Vereinsbeiträge. 2. Honigpreis. 3. Beteiligung an der Jubiläumsversammlung in Hanau. 4. Tagesfragen. Fischlein.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Fischerhütte" zu Kleinschmalkalden. Tagesordnung: 1. Besuch des Bienenstandes von Herrn Hoffmann (Gerstung-Betrieb). 2. Vortrag über künstliche Vermehrung. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Küllmar.

Bienenzüchterverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag, 6. Juni, 4 Uhr nachmittags, im Gasthaus zur Hoffnung am Kurhaus. Tagesordnung: Behandlung der Schwärme und andere zeitgemäße Arbeiten. Erhebung der noch rückständigen Beiträge (6,50 Mk.). Förster.

Bienenzüchterverein Ulrichstein. Sonntag, 27. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten, anschließend Standschau im Dorf. Sauer.

Imkerverein Witzenhausen. Am Sonntag, ... Juni, nachmittags ... Uhr, findet auf dem Stande des 1. Vorsitzenden, Herrn Windemuth, die Erklärung seiner Königinnenzucht und die Umweiselung einiger Völker statt. Die Mitglieder werden gebeten, zu diesem Vortrage recht zahlreich zu erscheinen, und sich mit Rauchapparaten zu versehen. Der Vorstand: Windemuth.

Bezirksverein Wörrstadt. Imkerversammlung findet statt am Sonntag, 13. Juni, nachmittags von 1 Uhr ab, zu Nieder-Saulheim in der Sängerhalle (am Bahnhof). Tagesordnung: 1. Allgemeine Aussprache. 2. Honigverkauf. 3. Verschiedenes. 4. An-

nahme neuer Mitglieder. 5. Standschau bei Kollege Scherb. Da längere Zeit Versammlungen nicht abgehalten werden konnten, so ist die Anwesenheit aller Mitglieder sowie Freunde der Bienenzucht erwünscht. L. Grosch III.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, 27. Juni, nachmittags 1/2 3 Uhr, am Stand des Herrn Lehrers Schmidt in Riebelsdorf, woselbst praktische Vorführung stattfindet. Der Vorstand: Knauff.

Zimmersrode u. Umg. Sonntag, 13. Juni, Versammlung in Zimmersrode bei Ernst, nachmittags 3 Uhr. 1. Die Herren Bernhard und Helbig berichten über ihre Vereinsstände. 2. Der Vereinsbeitrag. 3. Bericht des Unterzeichneten. Da die Züge günstig liegen, bitte ich um recht regen Besuch. Wer die Versammlung nicht besuchen kann oder mag, wird gebeten, seinen Beitrag mir einsenden zu wollen, 6 Mk. und 1 Mk. Portokosten. Böhnert.

Verkaufe oder tausche gegen Schwärme:

3 Stück Einbeuten, 3etagig, doppelwand.
3 „ „ 3 „ einfachwand.
1 „ „ 4 „ doppelwand.
1 „ Zweibeuten, 4 „ „
sämtlich Deutsches Normalmaß, schon gebraucht, jedoch noch gut erhalten und seuchefrei,
2 Stück Beobachtungskästen mit allseitiger Glasbegleitung und abnehmbarem Holzschutzmantel, 12 Bad. Halbrahmen fassend.
Anfragen Rückporto.

Joh. Lud. Mathes,
Hirschhorn am Neckar. 123

5 Bienenwohnungen

zu verkaufen, sehr gut erhalten, Zwei-Etager. Preis 50 Mk.
Ad. M. Dangelmayer,
Mörlenbach im Odenwald. 118



Geflügel-, Schweine-, Ziegen-
Ställe, tragbar, 26
Futtermaschinen,
Brutöfen usw. Preisliste frei.
Geflügelhof i. Mergentheim 379.

Fr. Otto Schulz
Honig-Spezial-Geschäft

gegründet 1909
Chemnitz, Lindenstr. 9
kauft jedes Quantum
gar. reinen Bienenhonig

Eigene Gefäße vorhanden. 117

Wachs, 103

Preßrückstände, Raas, alte Waben kauft
Nordd. Honig- u. Wachswerk, G. m. b. H., Visselhövede.

Neuheit!
Apparat zum Befestigen der Kunstwaben in Rähmchen.

D. R. G. M. 77

Kein Anlöten oder Einkeilen der Waben mehr, keine Zeit- und Wachsverschwendung. In 1 Minute können spielend 8 bis 10 Waben befestigt werden. Der Apparat macht sich in ganz kurzer Zeit bezahlt. Preis 10 Mark. Verp. und Porto extra.
Bei Bestellung bitte die Länge des Rähmchenoberteils anzugeben.

Johann Jakob X., Birkenau i. Odenwald.





Abstandskrampen

das beste u. praktischste auf dies. Gebiet.
Offeriere 1000 Stück M. 28.— per Nachn.
Bei größeren Posten hoher Rabatt.
Wilh. Lüling Nachf.,
Inh.: Fr. Offenberg-Schulte, 82
Dahle, Kr. Altena in Westf.

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,
Holzwohnungen

sowie
sämtliche zur Bienenzucht nötigen Gebrauchsartikel

soweit solche zu beschaffen sind, liefert
Louis Hübner
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, 88
Nidda, Hessen.
— Telephon 235. —

Restlose Wachsgewin[nung]

durch Günthers
„Heißwasserwachspre[sse]“

D. R. G. M. Nur zu beziehen [...]
A. Günther, Wehrsdorf, Sa[chsen]
Bei Anfragen Rückporto.



für 3 Normalhalbr. Mk. 3[...]

Josef Linter,
Drahtwerk, Cassel 5[...]

Rähmchenholz

6 × 25, 7 × 25, 8 × 25 mm u. [...]
andere Dimension, astr., gerad[...]
anerkannt gute, prämiierte [...]
liefere sofort in Lagerlängen [...]
Nachn. ab Fabrik zu Tagespre[is]
Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billig[...]
Bei Preisanfrag. Rückporto e[...]
H. Oloffs,
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckk.: Hamburg 11, Nr. [...]

Moderne Bienenwohnungen!

Als Spezialitäten fertigen wir an:

Hexenstöcke, das Neueste, was unter diesem Namen existiert; **Brauns Blätterstöck[e] 6. D. R. G. M.; Kasten Be-Be,** der Kasten hat bemerkenswerte Neuerungen für [...] Betriebsweisen, Leitfaden dazu Mk. 2.20; **Müllers Idealbeuten, Einbeuten u[nd] Zwillinge,** Broschüre Mk. 1.50.

Wir sind in der Lage, infolge Neuaufstellung von Spezialmaschinen die Kästen in saubersten und solid[ester] Ausführung zu liefern. Einige Anerkennungen von vielen:

1. Bin mit der Einrichtung sowie der Ausführung des Be-Be-Kastens seitens der Firma Müller & Co. [...] zufrieden. Die Bienenwohnung ist sauber und stark gearbeitet. H. St., Warstade (Unterelbe), den 1. 12. 19.
2. Der Hexenstock ist wohlbehalten hier angekommen, und kann ich Ihnen wegen der sauberen Arbeit [...] dem verwendeten Material nur mein Kompliment machen. B Kr., Westrup (Westfalen), 15. 11. 19.

Neue Preislisten erscheinen im Januar. Auf Verlangen stehen diese frei zu Diensten.

Müller & Co., vorm. Gocritz & Co., Anspach im Taunu[s]

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 40% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 7 — Juli 1920 — 58. Jahrgang

Jubiläumsversammlung des Verbandes hessischer Bienenzüchter in Hanau a. M. am 25. und 26. Juli 1920.

Am 25. und 26. Juli d. J. findet in der Turnhalle (Jahnstraße) zu Hanau a. M. eine Jubiläumsversammlung des Verbandes hessischer Bienenzüchter mit Ausstellung und Preisverteilung statt. Für die Ausstellung von lebenden Völkern, Bienenerzeugnissen, Bienenzuchtgeräten, Honigpflanzen usw. wurden wertvolle Preise gestiftet. Anmeldungen zur Ausstellung sind bis zum 15. Juli an Herrn Lehrer Norwig in Rückingen, Kreis Hanau, zu richten. Anmeldungen zur Teilnahme an der Versammlung gehen bis zum 15. Juli an Herrn Oberpostassistent Schneider, Hanau, Ostbahnhofstr. 17. Für billige Wohnungen wird gesorgt. Es ist gefälligst anzugeben, ob Privat- oder Gasthauswohnung gewünscht wird. Der Preisrichterausschuß besteht aus den Herren:

Kurhessen: Hegemeister Suchier, Heiligenrode, Lehrer Stübing, Riede, Hauptlehrer Orf-Beckerhagen;

Oberhessen: Lehrer Ferger, Höchst a. d. Nidder, Gärtner Riedel, Assenheim, Amtsgerichtsrat Klietsch, Büdingen;

Starkenburg: Lehrer Saal, Pfungstadt, Lehrer Koch, Egelsbach, Geometer Michel, Darmstadt;

Rheinhessen: Postsekretär Koch, Guntersblum, Lehrer Nohe, Nackenheim, Weinkommissionär L. Grosch, Wörrstadt.

Tagesordnung:

1. Sonntag, 25. Juli, 10 Uhr morgens, Eröffnung der Ausstellung durch den Verbandsvorsitzer Professor Staudinger, Darmstadt.
2. Rundgang durch die Ausstellung.
3. Frühkonzert.
4. Von nachmittags 3 Uhr ab Sitzungen der Einzelverbände:
   a) Hessischer Bienenzüchterverein in der Turnhalle,
   b) Oberhessischer Bienenzüchterverein in der Turnhalle,
   c) Starkenburger Bienenzüchterverein in der Turnhalle,
   d) Rheinhessischer Bienenzüchterverein in der Sonne, Marktstr.

   In diesen Sitzungen werden Vereinsfragen der Einzelverbände erörtert werden.
5. Abends 8 Uhr: Abendunterhaltung. Musikalische, deklamatorische Darbietungen, Theateraufführung usw.

Montag, 26. Juli, Hauptversammlung des Verbandes.

1. Begrüßungen.
2. Vorträge:
   I. „Die Biene und ihre Krankheiten". (Veranschaulichungspräparaten.) Vortragender: Dr. Borchert, Assistent des Bakteriologischen Laboratoriums der Biologischen Reichsanstalt.
   II. „Der Honig als Nahrungs- und Heilmittel". Lehrer Buß, Leihgestern.
3. Verschiedenes.
4. Bekanntgabe der Ergebnisse des Preisgerichtes.

Nachmittags Konzert und Ausflüge in der Umgegend, abends Tanz.

Der Verband gibt sich der Hoffnung hin, daß diese erste größere Tagung hessischer Bienenzüchter aus allen vier Landesteilen recht zahlreich besucht sein wird. Wir erwarten, daß keiner der vielen Bezirksvereine unvertreten bleiben wird.

Professor Staudinger, Darmstadt. Kreisschulinspektor Kimpel, Kassel
Lehrer Buß, Leihgestern. Bürgermeister Gräser, Albig.

Indem wir unsern Dank für den uns hocherfreuenden und ehrenden Beschluß des Verbandsvorstandes, am 25. und 26. Juli die Jubiläumsversammlung und Ausstellung in Hanau a. M. abzuhalten, wiederholt aussprechen, laden wir alle Imker aus Kur-, Ober-, Rheinhessen und Starkenburg und alle Hessens Fortschritt in der Bienenzucht mit warmem Interesse verfolgenden Imker der Nachbarverbände unter Bekanntgabe des vorstehenden Programmes zu zahlreichem Besuche der Wanderversammlung und reichen Beschickung der Ausstellung ein.

Lehrreiche Vorträge und Vorführungen aus Theorie und Praxis der Bienenzucht, genußreiche Tage in dem schönen Hanau und seiner entzückenden Umgebung stehen den Besuchern, ehrenvolle Preise und ein edler Wettkampf den Ausstellern bevor.

Unsern hessischen Landsleuten, aber Imkern und Nichtimkern, ruft die Imkervereinigung Hanau und Umgegend, die mit Freude und Eifer an die Vorbereitung zur Ausstellung geht unter Hinweis darauf, daß Hessen, die Wiege der modernen Mobilbienenzucht und die Heimat ihres Erfinders J. L. Christ, weiland evangelischer Pfarrer in Rodheim v. d. H., ist, schon jetzt ein „Herzlich Willkommen" zu. Und nun Hand ans Werk! Unser schönes Hanau bereitet sich schon vor, eine würdige Vertreterin unserer heimatlichen Provinz den herbeiströmenden Bienenzüchtern Hessens und der Nachbarverbände gegenüber zu sein. Hessische Imker! Wir sind uns bei Euch eines willigen Gehörs und sicheren Erfolges gewiß, wenn wir auch hier noch einmal jeden Einzelnen ans Werk rufen. Insbesondere wenden wir uns dabei an die landwirtschafttreibenden Imker, denen ja in der größeren Ausnutzung gerade dieses Zweiges der Landwirtschaft noch ein weites Feld nutzbringender Tätigkeit offen steht; mögen sie tatkräftig unser Werk fördern und durch zahlreichen Besuch der Ausstellung sich Belehrung und Anregung verschaffen. Darum kommt herbei aus allen Ländern und Gauen! Ein imkerfreundlicher Empfang und eine gastliche Aufnahme in den Mauern unserer Stadt, welche auch sonst noch des Guten und Schönen wie wenig andere Städte in so reichem Maße bietet, ist vorbereitet! Der Vorstand der Ortsausschüsse: L. Norwig.

Die Aussteller werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle Ausstellungsgüter bis zum 23. Juli in Hanau eingetroffen sein müssen. Sie werden adressiert an: Bienenausstellung in Hanau a. M., Turnhalle, Jahnstraße. Es wird gebeten, alle Sendungen an Station Hanau-Nord abgehen zu lassen, da wir mit den dortigen Beamten und Arbeitern, sowie mit dem betreffenden Spediteur über die Behandlung der einlaufenden Sachen verhandeln werden. Man beachte die genaue Aufschrift: Ausstellungsgut; denn der Verband wird sich um einen billigeren Frachtsatz bemühen. Im Namen des Ausstellungsausschusses: Norwig.

Das Wohnungsbureau befindet sich Sonnabend, nachmittag, bis Sonntag, vormittags 12 Uhr, in der Restauration „Turnhalle", Jahnstraße. Treffpunkt für vom Schwarme abhanden gekommene Spurbienen ist das Vereinslokal „Sonne", Marktstraße und die „Turnhalle", Jahnstraße.

Monatsschau für Juli.

W. Stübing, Riede.

Obwohl der Juli meistens ein stiller Monat ist, so hat er doch auch seine besonderen Arbeiten. Er ist die geeignetste Zeit, noch vorhandene Mißstände, die eine richtige Vorbereitung zur Einwinterung der Völker zur Unmöglichkeit machen können, zu beseitigen. Die wichtigsten Arbeiten, außer Honigernte, sind die Pflege der Schwärme, Ableger und die Erneuerung der Königin. Jeder Vorschwarm verlangt besondere Fürsorge, besonders in der 3. Woche, weil es da an Pflegern für die Brut und an Flugbienen fehlt. Jeder Imker kann ja den Rückgang der tätigen Volksglieder in dieser Zeit schon äußerlich an dem geringen Fluge der Völker wahrnehmen. Es ist zweckmäßig, dem Schwarm in der 2. oder 3. Woche eine abgefegte Wabe, die auslaufende Brut enthält, ins Zentrum des Brutnestes zu stellen. Aus dieser Wabe kriechen in Kürze die Pfleger für die Brut und für die Königin und man wird bald an dem verstärkten Fluge erkennen, daß das Leben einen kräftigen Anstoß erhalten hat. Bei den Nachschwärmen tritt das frühzeitige Zurückgehen der Flugbienen nicht so stark hervor, weil die Zusammensetzung der Nachschwärme eine andere ist. Hier ist noch alles in jugendlicher Vollkraft. Dagegen ist bei den abgeschwärmten Mutterstöcken und den Nachschwärmen die Gefahr der Drohnenbrütigkeit durch Verlust der Königin nahe. Man lasse den Nachschwärmen oder Mutterstöcken keine zu lange Ruhe, indem man sich nach spätestens 14 Tagen davon überzeugt, ob die Königin befruchtet ist. Weisellosigkeit kommt nach der Schwarmzeit am häufigsten vor, weil nach dieser Zeit viele junge Königinnen zu befruchten sind, die teils auf dem Befruchtungsausfluge verloren gehen, teils auch, und zwar häufiger, als man in der Regel annimmt, nach Rückkehr vom Befruchtungsausfluge und nach erfolgter Befruchtung von den eigenen Bienen angefallen, verstümmelt und abgestochen werden. Tritt im Nachschwarm beim Bauen eine Stockung ein, so ist immer etwas nicht in Ordnung, werden gar sogen. falsche Weiselnäpfchen angeblasen, so macht sich eine genauere Untersuchung des Volkes notwendig. Es ist wichtig, daß man die Weisellosigkeit eines Stockes rechtzeitig erkennt, um sofort Abhilfe zu treffen, denn bei längerer Dauer der Weisellosigkeit nähert sich das Volk immer mehr dem Zustande der Drohnenbrütigkeit und ist alsdann schwer umzuweiseln. Dazu wird das Volk durch die lange Unterbrechung der Bruterzeugung außerordentlich geschwächt. Ist der Stock 3—4 Wochen nach Ab-

gang des Erstschwarmes oder der Nachschwarm selbst noch weisellos, dann wird die Sache kritisch. Die ersten Kennzeichen der Drohnenbrütigkeit sind Eier im Weiselnäpfchen. Um festzustellen, ob Weisellosigkeit vorliegt, ist eine Untersuchung etwa 14 Tage nach Abgang des Erstschwarmes oder Einsetzen des Nachschwarmes notwendig. Nun kann man aber nicht gleich auf Weisellosigkeit schließen, wenn man keine Eier und keine Königin findet. Wenn die Völker richtig sind und nicht heulen, findet man eine regelrechte Ablagerung von Pollen und Honig auf den Waben, so ist die Königin wahrscheinlich vorhanden. Sie kann schon befruchtet sein, zögert aber manchmal etwas länger mit der Eierlage. Gibt man in diesem Falle ein Futter oder besser eine Wabe mit Brut in allen Stadien, so tritt die Königin bald in Legetätigkeit. Anfänger setzen nun oft dem Stocke gleich eine befruchtete Königin bei, wenn sie keine Eier und keine Königin finden, und oft ist der Stock doch weiselrichtig, trotz Fehlens der Brut. Viele Königinnen sind auf diese Weise schon geopfert worden, weil noch eine Königin im Stocke war. Bevor man jedoch einem Stocke eine Königin beisetzt, ist die Weisellosigkeit mit aller Sicherheit festzustellen. Man muß sich vor allen Dingen erst überzeugen, ob eine Königin vorhanden ist oder nicht. Dazu gibt es ein sicheres Mittel. Das betreffende Volk erhält eine Brutwabe mit frischen Eiern oder kleinen Larven eingehängt, welche nach einigen Tagen herausgenommen und untersucht wird. Ist es wirklich weisellos, so müssen sich unbedingt angesetzte Weiselzellen darauf vorfinden, was nicht der Fall ist, wenn es eine Königin hat. Sind Weiselzellen angesetzt, so wird die Wabe wieder entfernt, denn es empfiehlt sich nicht, durch ein solches Volk eine Königin erziehen zu lassen. Viel kostbare Zeit geht verloren. Am besten ist es, wenn man dem Uebel gleich durch Beisetzen einer befruchteten Königin abhilft. Diese wird in dem bekannten Zusatzkäfig beigegeben. Gut ist es auch, wenn man solchen Völkern, die schon längere Zeit weisellos sind, eine Brutwabe mit auslaufender Brut einstellt. Diese auslaufende Bruttafel darf aber keine offenen Zellen mehr enthalten, weil dadurch die Annahme der Königin oder auch einer Zelle wieder in Frage gestellt wird. Die jungen auslaufenden Bienen sind aber nötig, weil sie gleich die Pflegebienen für die künftige Brut abgeben. Bleibt ein Stock längere Zeit ohne Königin, wird die fehlende Königin nicht gleich durch eine andere ersetzt, bleibt er sich also selbst überlassen, dann legen Arbeitsbienen Eier, natürlich unbefruchtete, aus denen nur Drohnen entstehen. Man findet die Eier in allen möglichen Stellungen und meistens mehrere nebeneinander in den Zellen. Die Drohnenbrütigkeit in den abgeschwärmten Stöcken und Nachschwärmen erkennt man auch leicht an den unregelmäßig bestifteten Drohnenzellen und Weiselnäpfchen, die von den Drohnenmütterchen in der Regel zuerst bestiftet werden. Arbeiterzellen werden gewöhnlich erst bei fortgeschrittener Drohnenbrütigkeit bestiftet. Solche drohnenbrütige Völker zu heilen ist schwierig und lohnt sich in den wenigsten Fällen. Diese Stöcke sind auch meistens mehr oder weniger volksarm geworden und die noch vorhandenen Bienen sind nahe an ihrer Altersgrenze angekommen. Ist darum ein drohnenbrütiges Volk nicht ausnahmsweise stark, dann versuche man seine Heilung nicht, sondern kehre es vor dem Stande ab. Die Bienen betteln sich dann bei anderen Völkern ein. Immerhin sei man aber bestrebt, durch eifrige Kontrolle der Nachschwärme und Mutterstöcke dergleichen Fälle zu verhüten. Wann gelingt die Heilung?

Ein drohnenbrütiges Volk — wo Arbeitsbienen Eier legen — nimmt nicht ohne weiteres eine Königin an. Es hat kein Bedürfnis für die Königin. Ebenso sind längere Zeit weisellose Völker in derselben Verfassung, weil ihnen die jungen nach Brut gierigen Bienen fehlen. Junge Bienen und Königin gehören zusammen, sind aufeinander angewiesen, als Futtererzeuger und -verbraucher, als Gebende und Empfangende. Stellen wir diesen Zustand her, rufen wir dieses Verlangen im Volke hervor, geben wir also einem Volke, das schon längere Zeit weisellos oder drohnenbrütig ist, erst junge Bienen oder Waben mit auslaufender Brut, dann gelingt die Heilung bzw. das Zusetzen der Königin. Man gibt also einem drohnenbrütigen Volke fortgesetzt Brutwaben aus anderen Stöcken, auch Bienen, und wenn es Nachschaffungszellen errichtet hat, setzt man ihm zunächst, um nicht zuviel zu riskieren, eine ältere Königin zu, an deren Stelle man dann später, wenn das Volk wieder vollständig im richtigen Geleise ist, eine junge gibt. Ich hebe mir von den alten Königinnen, die ich den Stöcken abgefangen habe, einige im Weiselkäfig eine Zeitlang auf. Im besetzten Honigraum eines Volkes wird die Königin längere Zeit gefüttert. Wenn ich also im Sommer ein drohnenbrütiges Volk finde, so brauche ich nicht gleich eine junge Königin zu riskieren. Auch folgendermaßen kann man verfahren, wenn man kleine Reservevölker oder einen Schwarm hat: Alle Waben des drohnenbrütigen Volkes werden herausgenommen und auf den Wabenbock gebracht. Die Beute wird von Bienen frei gemacht und das Flugloch geschlossen, daß vorläufig keine Biene hinein kann. Die Waben des Drohnenbrüters werden abseits vom Stande abgekehrt und die Waben, die noch frei von Drohnenbrut sind, werden wieder in den Kasten gehängt. Jetzt wird das Reservevolk mit der Königin hineingehängt oder der Schwarm, wenn man ihn gerade hat. Darauf schließt man den Kasten und nach einiger Zeit öffnet man das Flugloch. Die Bienen des Drohnenbrüters betteln sich dann ein. Doch öffnet man am besten das Flugloch nur soweit, daß nur eine Biene hineinziehen kann. Der Juli ist der geeignete Monat zur Verjüngung des Standes. Mit rücksichtsloser Strenge müssen die Königinnen, die sich nicht bewährt haben, sowie alte Königinnen durch junge ersetzt werden. Wir haben jetzt reichlich Auswahl. Wir Frühtrachtimker können unter keinen Umständen ruhig warten, bis durch stille Umweiselung unsere Völker zu einer jungen Königin kommen. Wir müssen selbst eingreifen. Wir sind darauf angewiesen, stets auf leistungsfähige Königinnen zu halten, damit wir in jedem Jahre das große Ziel erreichen: stärkste Völker vor und während der Haupttracht. Das erreichen wir aber nicht mit alten, abgenutzten Königinnen, nur junge, leistungsfähige sind dazu imstande. Schon längst ist deshalb auf vielen Ständen die zweijährige Dienstzeit der Königin eingeführt. Im allgemeinen hat sich jede Königin, die zwei vollständige Sommer hindurch (1. Sommer nicht mitgerechnet) in einem geräumigen Kasten Eier gelegt und ein starkes Volk erzeugt hat, derart verbraucht, daß sie nicht mehr in den dritten Winter genommen werden darf. Gewiß gibt es auch Ausnahmen. Manche Königin ist auch noch im dritten Jahre fruchtbar. Wer nun noch nicht die zwei Jahre alten Königinnen beseitigen will, der achte genau auf den Brutstand und prüfe denselben im Juli. Der Brutstand ist maßgebend. Ist das Volk an und für sich stark, ist Brut, bedeckelte und offene, in reicher Menge vorhanden, steht diese geschlossen, d. h. Zelle für Zelle besetzt ohne Lücke, und ist die Königin rüstig und fehlerfrei, so kann

denn nötiger, daß Schaumweine und Süßigkeiten hergestellt werden, als daß die Bienenvölker Deutschlands am Leben bleiben? Oder sollen jetzt die Völker verhungern, nachdem die schwersten Jahre überstanden sind? Das darf nicht geschehen.

Soeben lese ich, daß das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft den Marmeladefabriken für Pulpe (Obstmark) aus der Ernte 1919 und 1918 zur Ausarbeitung dieser Pulpe **auf 100 Zentner Pulpe 50 Zentner Zucker**, den Zucker zum Preise von 500 Mark pro Zentner überweisen will. Also dafür ist Zucker da. 1918, während der Zwangswirtschaft für Obst, konnten die Marmeladenfabriken gar nicht genug Obst bekommen. Die Pulpe davon steht heute noch und wartet auf den Zucker. 1918 und 1919 war er nicht da. 1920 ist er auf einmal vorhanden. **Aber für die Bienenzucht ist keiner da.** Selbstverständlich wäre ein Preis von 600 Mark für den Zentner für die Bienenzucht zu hoch, jedoch glaube ich, daß die Bienenzüchter gern einen höheren Preis zahlen werden als für den Frühjahrszucker. Die deutschen Imker hoffen, daß die Regierung die Notlage einsieht und zweifeln auch nicht daran, daß sie zur Herbstfütterung noch wenigstens

10 Pfund auf das Volk

erhalten werden. Denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Organisation der Arbeit in der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Von Pfarrer Dr. h. c. F. Gerstung-Oßmannstedt.

Bei den Verhandlungen der Vertreterversammlung der V. D. J. in Halle ist ein Uebelstand grell und aufdringlich zutage getreten: Der Mangel an einer zielbewußten und planvollen Organisation der Arbeit, derselbe Mangel, welcher auch schon in anderen Zentralverbänden der Imkerwelt mit Ausnahme des Deutschen Reichsvereins für Bienenzucht zu beklagen gewesen ist. Während des Krieges sind die Arbeitsausschüsse, welche die V. D. J. ins Leben rufen wollte, überhaupt nicht in Tätigkeit getreten mit Ausnahme des „Zollausschusses", welchen der Verfasser dieser Zeilen allein darstellte und welcher auch gearbeitet hat, freilich ohne jede Unterstützung von seiten der Verbände, und welcher auch in Halle ausführlichen Bericht erstattet hat. Im übrigen hat der Präsident fast ausschließlich die Interessen der V. D. J. vertreten und wie er in Halle „freimütig" bekannte, nicht einmal als Präsident der V. D. J., sondern mehr als „Privatmann". Wenn eine Tatsache in Halle klar erkannt worden ist, so ist es die, daß das ein unhaltbarer Zustand ist, unter dem die Imkerwelt nur andauernd schweren Schaden leiden muß und welcher die ganze Organisation der V. D. J. als zwecklos erscheinen lassen muß. Das ist um so unbegreiflicher, als ich bei Gründung der V. D. J. schon einen ausführlichen Plan für die Organisation der Arbeit in Fachausschüssen ausgearbeitet und eingereicht habe, welcher wohl seitdem in den Akten der V. D. J. ein beschauliches Dasein geführt haben dürfte, aber nicht zur Ausführung gelangt ist. Die Enttäuschung hierüber war in Halle allgemein und dürfte die Ursache gewesen sein, daß der 2. Präsident den Antrag stellte, nunmehr an die Durchführung des von mir schon ausgearbeiteten Planes heranzutreten und zu diesem Zwecke eine Kommission zu wählen, in welche außer mir die Herren Oberlehrer Lupp (Württemberg), Pfarrer Aisch (Brandenburg) und Lehrer Griese (Mecklenburg) berufen worden sind. Ich bin ersucht worden, die Bildung der Arbeitsausschüsse in die Wege zu leiten, damit dann die geeigneten Fachleute in dieselben durch den Vorstand berufen werden können.

Nun genügt es aber keineswegs, nach dem Grundsatz weitgehender Arbeitsteilung möglichst viele Ausschüsse zu schaffen, damit alle Interessengebiete gleichmäßig berücksichtigt, bearbeitet und vertreten werden, es genügt auch nicht, eine gleichförmige Arbeitsanweisung für alle Ausschüsse zu formulieren, es genügt auch nicht, den Ausschüssen in der Organisation der V. D. J. einen wirkungsvollen Platz anzuweisen, sondern es kommt doch vor allen Dingen darauf an, daß in ihnen auch wirklich gearbeitet wird, daß sie nicht nur auf dem Papier und in der Satzung stehen, sondern daß sie lebenswichtige, lebenschaffende und lebenerhaltende Organe am großen Körper der Gesamtorganisation werden. Das ist aber nur dann möglich, wenn sich die tüchtigsten Fachmänner aus allen Verbänden in opferfreudiger Weise zu tatkräftiger Arbeit freiwillig zur Verfügung stellen. Auch hier darf nicht von obenher konstruiert werden, sondern es muß mit dem allerbesten Material von den berufensten Fachleuten von unten b[...]

aufgebaut werden. Die Ausschüsse müssen sich zu Arbeitsgemeinschaften im vollen Sinne dieses Wortes ausbilden.

Weiterhin muß das Arbeitsgebiet klar und scharf umgrenzt werden. Das ist aber nicht möglich, wenn nicht vorher das Verhältnis zur „Wanderversammlung" ebenso klar und bestimmt festgelegt worden ist. In Halle ist diese Frage anscheinend absichtlich nicht angeschnitten und erörtert worden, offenbar, weil gerade jetzt infolge der politischen und staatlichen Umwälzungen die Wanderversammlung in eine mißliche Lage geraten ist und es fragt sich, ob sie in der bisherigen Weise im bisherigen Umfang und für den bisherigen Zweck überhaupt weiter bestehen kann und wird.

Ich stehe auch heute noch auf dem Standpunkt, daß die Wanderversammlung eine ihrer geschichtlichen Entwicklung und Bedeutung entsprechende Daseinsberechtigung hat, falls sie nur selbst ihren Daseinszweck recht erfaßt und erfüllt, was sie leider in den letzten Jahren auch nicht mehr getan hat.

Ich hatte ihr bei der einheitlichen Neuorganisation der Imkerwelt das Gebiet der Theorie und Praxis der Bienenzucht selbst im vollen Umfange vorbehalten und zugewiesen und hatte auch dem Präsidenten der W. V. einen ausführlichen Arbeitsplan eingereicht, auf Grund dessen das ganze große Gebiet gleichmäßig und erschöpfend behandelt werden konnte und sollte. Auch dieser Organisationsplan für die Arbeit der W. V. dürfte in den Akten der W. V. ein beschauliches Dasein führen, zur Ausführung ist er nicht gelangt und es scheint bisher auch nicht die Absicht zu bestehen, ihn zur Ausführung zu bringen. Und doch muß er so, wie ich ihn entworfen, oder auf andere zweckmäßige Weise durchgeführt werden, soll die W. V. nicht zu einem abgestorbenen, bedeutungslosen, nur als geschichtliche Reliquie zu betrachtendes Anhängsel der V. d. I. herabsinken und damit sich selbst überflüssig machen. Fast scheint es so, daß das durch die „Personalunion" der Vorstände der W. V. und der V. D. I. tatsächlich angestrebt wird, was ich für zweckwidrig halten würde.

Ich halte die W. V. auch heute noch für nötig und für möglich als eine freie Zusammenkunft aller deutschredenden Imker Europas, nicht nur aus Oesterreich, der Tschecho-Slowakei und Ungarn, sondern auch aus den abgetrennten Gebieten Ostpreußens und Posens, auch der Ostseeprovinzen und vornehmlich aus der in der Bienenzucht so rührigen Schweiz. Die Staatsangehörigkeit soll nicht entscheidend sein, sondern die deutsche Muttersprache und die Liebe zur edlen Imkerei. Ich habe auch durchaus nichts einzuwenden gegen eine stets gemeinsame Tagung der W. V. mit der V. D. J. und ebensowenig, falls die W. V. auch einmal außerhalb Deutschlands tagen würde.

Auch die Wanderversammlung müßte ihre Arbeit organisieren durch sachgemäße Verteilung der Einzelforschungsgebiete an Fachausschüsse, wobei sie sich auf die Theorie und Praxis zu beschränken hätte, die Vertretung der Berufsinteressen der Imker der V. D. J. überlassend. Auf den Ausbau dieser Fachausschüsse lasse ich mich nicht ein, da er nicht in den Bereich dieser Erörterung fällt.

Sollte jedoch die Wanderversammlung nicht fähig oder willens sein, das ihr zugewiesene Sondergebiet umfassend zu bearbeiten, so bliebe der V. D. J. schließlich nichts übrig, als auch dieses Gebiet als besondere Abteilung ihrer Aufgaben sich anzugliedern; damit hätte aber auch die W. V. ihre Existenzberechtigung eingebüßt, was ich bedauern würde.

Die V. D. J. hat die Berufsinteressen der deutschen Imkerwelt nach allen Seiten hin zu vertreten. Ich will zunächst nur einige Arbeitsausschüsse nennen, welche hierzu unbedingt nötig sind: Bienenrecht (Nachbarrecht) und Rechtsschutz; Steuer und Zoll; Seuchengesetze und Seuchenbekämpfung; Honigschutzgesetze; Genossenschaftswesen; Presse; Satzungswesen; Ausstellungstechnik; Zucker, Honig, Wachs (Preisbildung, Absatz, Ausgleichstelle); Gesetzgebung (Eingaben an Reichsbehörden, Landesbehörden, Reichstag); Bienenweide und Pflanzenschutz; Reichsbienenzuchtsmuseum und Zentralbibliothek; Versicherungswesen; Transport (Wanderung), Statistik und Beobachtungswesen usw.

Ehe ich nun an die Arbeit der Ausschußkommission herantrete, bitte ich alle angeschlossenen Verbände, in ihren nächsten Vertreterversammlungen diese wichtigen Lebensfragen auf die Tagesordnung zu setzen und mir etwaige Wünsche und Anträge, welche diese Arbeitsausschüsse betreffen, sofort ausführlich und wohlbegründet mitzuteilen, vor allem aber mir die Personen namhaft zu machen, welche sich besonders für den einen oder anderen Ausschuß als leitender Fachmann oder Mitarbeiter eignen würden. Nur auf diesem Wege dürfte es möglich werden, Ersprießliches zu schaffen.

Ich lasse diesen kurzen Aufruf an alle Bienenzeitungen zum gefl. Abdruck übersenden und bitte auch die Herausgeber der Blätter selbst oder durch urteilsfähige Mitarbeiter Stellung zu ihm zu nehmen, und etwaige Besserungsvorschläge zu machen, auch mit sachlicher Kritik nicht zurückzuhalten. Auch hier gilt das Wort: Nur vereinte Kräfte führen zum Ziel!

Wir schließen uns den Ausführungen voll und ganz an. Unsere Bienenzucht muß gehoben werden, und da muß vor allen Dingen der Staat ebenfalls durch reichliche Unterstützungen helfen. Allem Anschein nach erkennt man in den leitenden Kreisen die große Bedeutung der Bienenzucht für unsere Volkswirtschaft nicht.

D. Schriftltg.

Der „Steinachtäler".

Von Dr. Zaiß in Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

Die Mehrzahl der jetzt im Mittagsschein der Mode stehenden neueren Stockformen finde ich zu unschierig, ihre Einrichtung ist mir zu verwickelt, ihre Betriebsweise zu künstlich. Es sind keine Kasten, mit denen sich jeder Imker auf seine Weise zurechtfinden kann, man muß sich damit vielmehr genau an die vorgeschriebene ausgeklügelte Betriebsweise halten. Gleich unsern Imker-Fabrikanten will ich aber „nicht in der Kompliziertheit, sondern in möglichster Vereinfachung und Vereinheitlichung die Grundlage des Erfolges und damit das Heil der Imkerwelt erblicken". Und mir scheint, durch nichts kann die Einfachheit so leicht erreicht werden wie durch Einführung der von mir beschriebenen „Honigkranzwabe". Ich habe anderwärts die Forderung aufgestellt, daß ein Bienenkasten so strohkorbähnlich wie möglich sein müsse. Auch dieser Forderung hoffe ich Genüge zu tun.

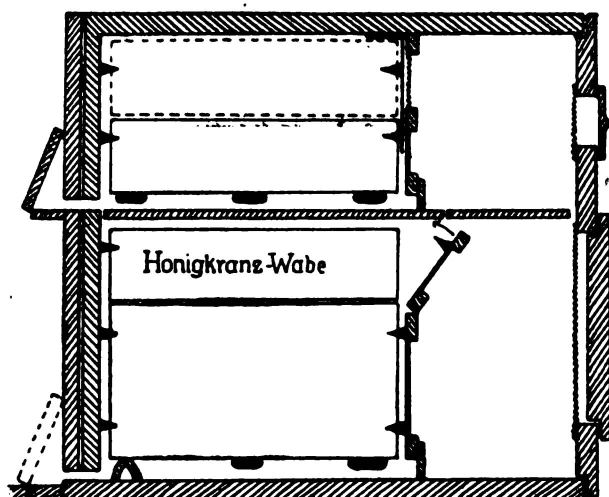
Im Blätterstock — und ihm wird die Zukunft gehören — sitzt die Honigkranzwabe der Brutwabe unmittelbar und ohne Zwischenraum auf und wird von den Bienen mit dieser leicht verkittet. In einem nach diesem Grundsatz gebauten Kasten, von mir „Steinachtäler" genannt, kann jede beliebige Brutwabe ohne weiteres hervorgezogen und wieder zurückgeschoben werden; die Honigkranzwabe bleibt dabei der Brutwabe aufsitzen. Soll aber z. B. im Spätjahr der Gebirgshonig über dem Sitz des Volkes entfernt werden und ist an den Brutwaben nichts mehr nachzusehen, so wird nur jede Honigkranzwabe durch einen leichten Knick von der darunter stehenden Brutwabe gelöst und über dieser herausgezogen. Die langen, schmalen, stiftlosen Honigkranzwaben, die im Spätjahr nichts als gedeckelten Honig enthalten, werden hinterm Wabenkörper einen Augenblick aufrecht gegen die Seitenwand gelehnt, so daß die Bienen in den Stock zurücklaufen, und dann irgendwo aufeinander geschichtet oder einer Hilfsperson in den Arm gegeben, die so die Ernte eines ganzen Volkes auf einmal wegträgt. Anstelle der entnommenen werden leere Honigkranzwaben eingeschoben, die Zacken der Fenster fassen an, und das Volk ist zur Auffütterung fertig geworden, ohne daß eine Brutwabe auch nur berührt worden wäre. Der Zuckerfütterungshonig aber wird dahin kommen, wo er hingehört: über den Sitz des Volkes. Muß irgendwann Futter nachgeschoben werden, so kommt dies ebenfalls, ohne daß zuvor andere Waben entfernt werden müßten, dahin, wo die Bienen es brauchen. Ebenso nützlich ist die Honigkranzwabe dem Königinzüchter. Endlich setzt sie den Imker in den Stand, auch in mageren Jahren, ohne Anwendung eines Absperrgitters, einiges zu schleudern. Die 42 cm lange bzw. „breite" Brutwabe, deren hinterer Teil ebenfalls Honig enthält, und die grundsätzlich niemals geschleudert wird, hält für das Volk stets einen genügenden Vorrat zurück. Der Oberraum, der ganz allgemein als Verschieberaum, zum Raumgeben in der Schwarmzeit, zur Königinzucht, zum Nachreifenlassen der Honigkranzwaben, zum „Zwischenschieben" u. dgl. dient, kann in einem solchen mageren Jahr unbesetzt bleiben. Obwohl im „Steinachtäler" gar nichts zur Bruteinengung geschieht — wer engt ein und erweitert im Strohkorb? — wird eine geeignete Rasse in diesem Kasten nicht schwärmen. Natürlich kann im Oberraum auch ein Ableger nachgezogen werden, ja er kann dauernd ein zweites Volk beherbergen; nach Wegnahme der minderguten Königin macht ein kleiner Ruck am Schiedbrett aus den beiden Völkern eins.

In der Kürze kann näher die Anpassung des Kastens an die verschiedenen Bedürfnisse nicht dargestellt werden. Daß die Konstruktion leicht verständlich ist, zeigt die Abbildung. Ich habe hinzuzufügen, daß im „Steinachtäler" wochen- und monatelang die Völker sich selber überlassen bleiben können; es ist darum eine für den Landwirt geeignete Stockform. Leider ist seine Fabrikation durch meine lange Abwesenheit im Kriege mit ihren kurzen Urlaubstagen ins Stocken geraten.

Ein Imker der badischen Seegegend schrieb an mich: „Bezüglich des Erträgnisses im Steinachtäler möchte ich bemerken, daß ein seitheriger Gegner desselben — alles Ungewohnte begegnet zunächst der Abneigung — nachdem er für einen befreundeten Imker geschleudert hatte, sich folgendermaßen äußerte: „Wenn er den Steinachtäler nicht gehabt hätte, wäre die Ernte gering gewesen, aber dieser hat so viel Honig ergeben als die fünf andern Stöcke zusammen." Zu dem ähnlichen Ergebnis auf einem andern Stand wird berichtet: „An diesem Kasten wurden im ganzen Jahr folgende Arbeiten vorgenommen: Im März wurde nachgesehen, ob die Brut in Ordnung war, was im Steinachtäler eine Kleinigkeit ist, und das Bodenbrett gereinigt. Da sämtliche Waben den Winter über im Stock verblieben waren — bleiben sie nicht auch im Strohkorb? (Z.) —, war ein Erweitern überflüssig. Der Stock blieb unberührt bis Ende Mai. Da wurde die Königin mit 4 (von 10) Waben weggenommen zwecks Bildung eines weiteren Stockes. Drei Wochen danach wurde geschleudert, wobei die Weiselrichtigkeit des Mutterstockes festgestellt wurde. Im Ablegerstock konnte beim zweiten Schleudern die 8. Rahme mit Mittelwand gegeben werden, was etwa der 15. im Vereinsstock entspricht. Im Spätjahr wurde ohne jede Veränderung des Wabenkörpers eingewintert, und schließlich kamen nach Weihnachten die Winterkissen hinein. Das war die Arbeit fürs ganze Jahr."

Daß Sommer und Winter, außer bei den Randvölkern, der Wabenkörper des Unterraumes (Brutraumes) denselben Bestand, nämlich zehn Waben nebeneinander behält, ohne daß sie verschimmeln, geht aus obigem hervor. Ueber die Honigkranzwaben sei noch dies gesagt: Sie werden am besten gewonnen, indem man alte, als Brutwaben nicht mehr brauchbare Wabenstücke in die Rahmen einschneidet.

Ich habe den „Steinachtäler" jetzt zehn Jahre auf dem Stand. In ihm sollten die Vorteile einer größeren Anzahl in- und ausländischer Stockformen zusammengefaßt werden. Dem Wabenmaß nach ist er ein Abkömmling des unseren Verhältnissen ausgezeichnet angemessenen badischen Vereinsstockes.



Schnitt durch den Steinachtäler.

Die ursprüngliche „Steinachtäler" Brutwabe ist die umgelegte badische Ganzwabe. Ihr sitzt eine halb so hohe Wabe von derselben „Breite" (42 cm) als „Honigkranzwabe" auf. Der Oberraum faßt seiner Höhe nach zwei aufeinander gesetzte Honigkranzwaben oder eine Brutwabe. Werden zwei bad. Halbrähmchen mit den Oberteilen, deren Ohren abgesägt werden, aneinander geklammert, so entsteht eine Steinachtäler Brutwabe. Im Oberraum können einzelne Halbrähmchen mitsamt den Tragohren umgelegt eingeschoben, und dahinter kann unmittelbar das Fenster eingesetzt werden.

Bei der späteren, etwas niedrigeren Ausgabe des Steinachtälers können die badischen Halbrähmchen im Oberraum aufrecht eingestellt werden. Manches sprach

dafür, zu einer etwas niedrigeren Wabe überzugehen. Die von manchen beanstandete Breite von 42 cm indessen möchte ich niemals missen. Sie dient, wie gesagt, den Bienen als Lebensversicherung gegenüber dem Imker. Ueberdies dürfte, neben der ausgezeichneten Lüftung dieses Kastens, eben die so weit nach hinten reichende Wabe — gedrahtet ist sie dennoch in zehn Jahren niemals worden — es sein, was die Bienen im Steinachtäler so außergewöhnlich ruhig sitzen läßt. Ich möchte daran erinnern, daß dieses große Breitwabenmaß*) dem Maß gewisser, in Mittel- und Oberbaden früher weit verbreiteter Strohkörbe entspricht, die gewissermaßen „Amerikanerstöcke" in Gestalt dickwandiger, flacher Strohkörbe waren. Der „Steinachtäler" übersetzt jene in Baden althergebrachten Bienenbeuten ins Moderne. An Einfachheit und Anpassungsfähigkeit jedoch kann sich keine einzige der andern modernen Stockformen mit dem „Steinachtäler" messen. Möchten diejenigen Imker, die zu einer „modernen" Bienenwohnung greifen wollen, am „Steinachtäler" nicht darum achtlos vorübergehen, weil er bisher eine stille Größe war, und sich zeitig an mich wenden! Wir müssen von der Vielzahl und Unzugänglichkeit der Waben los. Wir sollten aber nicht, indem wir die Künstelei all dieser kostspieligen, viel angepriesenen modernen Kasten übernehmen, uns vom Regen in die Traufe begeben.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Weiselloses Volk. Große Not mit einem weisellosen Volk hatte ein Abonnent der „Oesterr. Btzg.". Derselbe berichtet, daß ihm drei Versuche, das drohnenbrütige Volk durch Beigabe von junger Brut und von jungen Königinnen zu kurieren, mißglückten, indem die Bienen sowohl die selbsterbrüteten als auch die beigesetzten Königinnen immer wieder abstachen, bis er im dritten Monat seiner Kurversuche auf das radikale Auskunftsmittel verfiel, das ganze Volk etwa 20 Schritte vor dem Stande abzukehren und die Bienen in den leeren Stock zurückfliegen zu lassen. Dort hatte er inzwischen eine befruchtete Königin mit etlichen Begleitbienen eingestellt, und die jetzt heimkehrenden Bienen waren froh, wieder ein schützendes Heim zu erreichen, nahmen jetzt die Königin gerne an und blieben fortan weiselrichtig. — Also die alte Regel nicht aus dem Auge lassen: Der Drohnenbrüter muß bald und energisch in Kur genommen werden; Zuwarten verschlimmert die Sache, und wer Wochen dahingehen läßt, hätte besser gleich eine Vereinigung vorgenommen.

Umgang mit Bienen. In den Monaten Juni und Juli sind die Bienen sehr reizbar. Die öfters herrschende Gewitterschwüle, die vielfachen, oft gar nicht notwendigen Eingriffe in das Brutnest tragen viel dazu bei. Dem Uebel müssen wir durch sachgemäße Behandlung der Bienen zu begegnen suchen. Man möge folgende Ratschläge wohl beachten: 1. Stelle dich nie in die Fluglinie der ein- und ausfliegenden Bienen. 2. Verrichte alle Arbeiten mit Ueberlegung, mit großer Ruhe und ohne jede nervöse Hast. Lasse vor allem keine Wabe oder irgend ein Geräte fallen. 3. Arbeite nie am Bienenstande, wenn du in Schweiß geraten bist. Vor der Ausdünstung des schweißigen Körpers haben alle Bienen großen Abscheu. 4. Arbeite nie bei Gewitterbildung und Regenwetter. 5. Wähle die Tageszeit, in welcher die größten Stecher beim Sammeln sind. 6. Benützt immer Rauch, aber in maßvollen Grenzen; zu viel Qualm bewirkt das Gegenteil. 7. Arbeite immer mit leichtem Visier. 8. Wasche die Hände vor jeder Arbeit gut mit Seife. 9. Sticht dich eine Biene, zucke nicht, wirf nichts weg, kneif nicht aus, zerquetsche die Biene nicht, suche sie nur wegzustreifen und den Stachel zu entferrnen. 10. Hüte dich sorgfältig vor allem Zerquetschen der Bienen. Der dadurch entstehende rasse Duft reizt jede Biene furchtbar zur Stechwut. 11. Verhindere, daß dein Atem direkt die Bienen trifft. 12. Besonders arge Stecher füttere vor und nach der vorzunehmenden Arbeit. Bleibt dies alles wirkungslos, dann entferne die Königin und ersetze dieselbe aus einem sanftmütigen Volke. W.

Je wärmer das Wetter, desto besser sind die Bedingungen zur Entwicklung der auf dem Bienenstande so gefährlichen Wachsmotte. Da heißt es besonders bei schwachen Völkern fleißig nachsehen. Wachsmadenherde sind die Bodenbretter, von denen das Gemülle nicht rechtzeitig fortgebracht wird, und alle jene Beuten, die Ritze und Spalten haben, die den Bienen unzugänglich sind. Da hinein legen die Falter massenhaft die Eier. Wachswerk, das Wachsmaden enthält, muß unter allen Umständen ausgelassen werden.

---

*) Die „Steinachtäler" Brutwabe ist also 42 cm breit und 24 (bzw. 21) cm hoch. Die Honigkranzrahme ist 42 cm breit und 12 (bzw. 10,5) cm hoch. S.

Bienenvölker können im Winter leichter auf einen anderen Stand verbracht werden, als im Sommer. Die Völker sind ohne Brut, die Wachswaben nicht so zerbrechlich, die Wärme nicht so arg, daß der Bau herunterbrechen könnte: Sehr leicht geht das Fortschaffen mittelst Schlitten. Die Erschütterungen sind hier ganz geringe. Man könnte dabei auch rasch fahren. Werden Völker auf Wagen verladen, so müssen die Kästen unbedingt eine gute Unterlage von Stroh bekommen, um die Stöße auf hartgefrorenem Boden zu mildern. Die Fluglöcher werden mittelst Drahtgaze verschlossen, nicht völlig verstopft; auch im Winter brauchen die Bienen Luft; die Fenster dürfen sich nicht bewegen, um den Rahmen keine Gelegenheit zum Herabgleiten zu geben. Am neuen Standorte bedürfen die Bienen zunächst der Ruhe. Sie werden sich bald wieder in den Winterknäuel zusammengezogen haben. Erst dann ist das Flugloch zu öffnen. Strohkörbe überbindet man mit Sackleinwand und transportiert sie am besten auf Tragkörben. (Prakt. Wegweiser.)

Mitteilungen.

Jena. Der nicht nur in Imkerkreisen als Bienenforscher und Förderer der praktischen Bienenzucht weitbekannte Pfarrer Ferdinand Gerstung aus Oßmannstedt wurde wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der Bienenzucht von der philosophischen Fakultät der Universität Jena zum Ehrendoktor ernannt, und ihm gelegentlich des im zoologischen Institut der Universität abgehaltenen Lehrganges für Bienenzucht von dem Direktor dieses Instituts, Herrn Professor L. Plate, das Diplom in feierlicher Weise überreicht. — Pfarrer Gerstung ist am 6. März 1860 in Vacha a. d. Werra geboren, hat an den Universitäten Jena und Heidelberg studiert und während einer fast 40jährigen Forscherarbeit zahlreiche neue Erkenntnisse über das Wesen des Biens errungen und auf Grund derselben eine völlige Reform der praktischen Bienenzucht durchgeführt. Seine Forschungsergebnisse hat er in seinem Hauptwerk „Der Bien und seine Zucht" niedergelegt. Auch ist er Herausgeber des weitverbreiteten Fachblattes „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis", die z. Zt. bereits im 28. Jahrgang erscheint. Auch in zahlreichen anderen Schriften hat er seine Forschungsresultate veröffentlicht. Außerdem ist von ihm ein großangelegtes apologetisches Werk unter Mitwirkung zahlreicher Geistlicher unter dem Titel „Neue Pfade zum alten Gott" herausgegeben worden.

Unseren herzl. Glückwunsch zu dieser Auszeichnung! D. Schriftltg.

Honig als Heilmittel. Von einem Mitarbeiter der „Rheinischen" verlangte jemand um jeden Preis Honig mit der Begründung, daß er von mehreren Aerzten aufgegeben gewesen, durch regelmäßigen Honiggenuß aber wieder vollständig hergestellt und gesund geworden sei. — Einem Lazarett überwies der Imker einen Topf Honig als Medizin mit der Anweisung, man solle den Kranken abends einen Löffel voll Honig, in kaltem Wasser aufgelöst, schluckweise nehmen lassen, und zwar hauptsächlich 1. diejenigen, die Lungenschüsse mit versetztem Blute in den Lungen haben 2. solche mit stark eiternden Wunden und 3. die stark Nervösen. Als später eine Krankenschwester in Begleitung eines Arztes den leeren Topf zurückbrachte, erzählten sie, es sei geradezu wunderbar, wie der Honig gewirkt habe. Das versetzte Blut sei schon in den nächsten Tagen in den flüssigen Abgängen nachweisbar gewesen, der Eiter habe sehr bald nachgelassen, und die Nervösen hätten nach drei Tagen bis zum Morgen durchgeschlafen, weil der Honig die Eigenschaft besitze, den Körper und das Blut zu reinigen, sowie die Muskeln und die Nerven zu ernähren. Man könne ruhig behaupten, durch den Honig seien die Kranken schneller von ihrem Leiden befreit und geheilt worden. In diesem Jahre wollte nun die Stadt allen Honig aufkaufen, den sie bekommen könne, für ihre Lazarette. (Bitte, diese Mitteilung nicht nur selbst zu beachten, sondern sie auch abzuschreiben und der Schriftleitung des Leibblattes zu senden mit dem höfl. Ersuchen um Abdruck.)

Fragekasten.

H. D. Nach Berechnungen seitens des Hrn. Pfr. Gerstung, einer Autorität auf dem Gebiete der Bienenzucht, dürfte sich der Honigpreis auf 20—25 Mark pro Pfund stellen. Der Honig war im Preise immer der Butter gleich. Durch die wahnsinnige Erhöhung der Butter ist natürlich auch der Honig gestiegen, aber in gar keinem Vergleich, da ja für Butter 30—40 Mark verlangt werden. Von der Regierung aus ist die Butter im Verkauf durch den Kommunalverband auf 18 Mark festgesetzt worden. Dementsprechend kann auch der Honig diesen Preis haben. Kunsthonig kostet jetzt 9 Mark, da ist doch wirklich Bienenhonig das Doppelte wert.

Bekanntmachung.

Sämtlichen Anfragen an die Schriftleitung, welche sofort beantwortet werden sollen, muß Rückporto beigefügt werden. Hensel.

Bericht.

Am 25. Mai hielt der Verband Hess. Bienenzüchter im Gasthaus zum Kyffhäuser, Frankfurt a. M., nach längerer Pause wieder eine Tagung ab. Vertreten waren sämtliche Bezirke des Verbandes durch je zwei Abgeordnete. Der Brühl'sche Verlag in Gießen hatte seinen Vertreter, Herrn Beck, entsandt und außerdem war der Vorsitzende des Hanauer Zweigvereins, Herr Norwig, Rückingen, erschienen, um die im Juli d. J. in Hanau abzuhaltende Verbands-Ausstellung mit in die Wege leiten zu helfen. Nach Eröffnung und Begrüßung des Verbandsvorsitzenden, Herrn Prof. Staudinger, Darmstadt, erhält zunächst Herr Beck, Gießen das Wort, um die weitere Erhöhung des Lieferpreises der „Biene" näher begründen zu können. Er sucht nachzuweisen, daß die heutigen ungeheuren Teuerungsverhältnisse die nochmalige Erhöhung leider notwendig gemacht hätten. Die Löhne erforderten einen Aufschlag von 750 Prozent auf die Friedenssätze und die Papierpreise einen solchen von 100 Prozent gegenüber der letzten Preisfestsetzung. Gefordert werden deshalb für die 16seitige Auflage 2800 Mark und für die 24seitige 3800 Mark. Diese Sätze werden von Herrn Beck als die denkbar niedrigsten bezeichnet und sollen als ein besonderes Entgegenkommen der Firma ihrem langjährigen Bekannten gegenüber gelten. Als Ausgleich wird eine Erhöhung der Anzeigenpacht gefordert. Herr Beck erklärt, daß er der Firma Brühl, obwohl sie an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sei, eine Erhöhung der genannten Pacht auf 2500 Mark ab 1. April vorschlagen werde. Herr Buß, Leihgestern, wird beauftragt, dieserhalb mit der Firma zu verhandeln.

Herr Michel, Darmstadt, berichtet über die Tagung des Deutschen Imkerbundes in Halle. Einen breiten Raum der dortigen Verhandlungen habe der Fall Frey-Freudenstein eingenommen. Die diesjährige Zuckerversorgung beträgt, wie bereits bekannt, 4 Pfund für das Volk. Der Herr Regierungsvertreter habe sich jedoch bereit erklärt, einsehend, daß die bewilligte Menge bei weitem nicht ausreicht, um Erhöhung nachzusuchen, bittet aber, daß ihn die einzelnen Verbände durch entsprechende Eingaben dabei unterstützen. Ein Faulbrut- sowie Honigschutzgesetz seien fertiggestellt und liegen der Genehmigung vor. Ueber die Preußen-Tagung, welche die Gründung eines Preußischen Landesverbandes zum Zwecke hatte, eine Sache, für die sich die Vertreter aus Cassel sehr interessierten, konnte Herr Michel leider nicht berichten, da er dieser Sonderversammlung nicht beigewohnt hatte. Die nächste Versammlung wird in Schwerin stattfinden und Rheinhessen wird den Verband dort vertreten. — Auf Antrag Kimpel hin wird die Vergütung für die Schriftleitung der „Biene" auf 600 Mark erhöht und wegen der stetig wachsenden Ausgaben soll für das ganze Verbandsgebiet eine Erhöhung des Jahresbeitrags auf 8 Mark beantragt werden. — Zu dem letzten Punkt der Tagesordnung, Jubiläumsversammlung, spricht Herr Kimpel, Cassel. Er weist darauf hin, daß 50 Jahre verflossen sind, seit die Imkervereine Rheinhessen, Starkenburg, Cassel und später auch Oberhessen sich zu einem Verband zusammenschlossen. Das treue Zusammenhalten und das damit bedingte segensreiche Wirken des Verbandes soll durch eine würdige Feier, verbunden mit schöner Ausstellung, ins rechte Licht gestellt werden. Als Ausstellungsort ist Hanau und als Tag der 25. und 26. Juli ins Auge gefaßt. Der Verbandsvorsitzende leitet die Versammlung. Die Einzelvereine halten Sondersitzungen ab. Die Vorbereitung zu dem Feste liegt in den Händen des Ortsvereins.

Niederzwehren, 14. Juni 1920. H. Fett.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Verhandlungsbericht über die Gesamtvorstandssitzung.

1. Der erste Vorsitzende, Herr Kreisschulinspektor Kimpel, eröffnet die gut besuchte Versammlung und erstattet
2. den Jahresbericht, an den sich eine lebhafte Aussprache anschloß.

Der Schriftführer Matern stellt fest, daß von 53 Bezirksvereinen 7 Vereine nicht vertreten sind.

3. Der Hauptkassierer, Lehrer Fett, legte die Jahresrechnung über die Geldwirtschaft des abgelaufenen Geschäftsjahres. Aus dem Rechenschaftsbericht ist hervor-

zuheben, daß die Einnahme 13 343,16 Mark und die Ausgabe 13 324,04 Mark betragen hat. Die Rechnung ist geprüft, und da nichts zu erinnern war, wird dem Rechner auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Darauf wird

4. zur Vorstandswahl geschritten und einstimmig werden gewählt:
1. Kreisschulinspektor Kimpel, Cassel, Bleichstr. 3, Vorsitz und Zuckerverteilung.
2. Lehrer Fett, Kassenführer.
3. Strafanstaltslehrer Matern, Schriftführer und Bücherei.
4. Hegemeister Suchier, Forsthaus Heiligenrode b. Cassel, Vereinsstände und Bienenkrankheiten.
5. Oberpostkassenbuchhalter Ritter, Cassel, Gr. Waldweg, Haftpflichtversicherung.

Die Zweigvereine und Mitglieder werden an dieser Stelle gebeten, bei Anfragen in verschiedenen Vereinsangelegenheiten sich unmittelbar an das zuständige Vorstandsmitglied zu wenden, das diese Angelegenheit bearbeitet.

5. Aus dem Bericht des Herrn Hegemeisters Suchier über die Vereinsstände ist zu bemerken, daß zur Zeit 102 Vereinsstände bestehen. Die vom Berichterstatter besuchten Vereinsstände in den Kreisen Witzenhausen, Rotenburg und Bebra sind in tadellosem Zustande befunden worden und können als wahre Musterstände bezeichnet werden. In der längeren Aussprache über diesen Punkt wird der Antrag Hanau — siehe 9 a — erledigt.

6. Zur Teilnahme an den Imkerkursen in Hirzenhain haben sich so viele Mitglieder — über 40 — gemeldet, daß der Vorstand ermächtigt wird, da nach Hirzenhain nur rund 30 Imker berufen werden können, weitere Parallelkurse bei anderen Imkern, z. B. bei Suchier, Stübing u. a. einzurichten.

7. Die Zuckerbelieferung für 1920 mit 3 Pfund für ein Mobilvolk wird als durchaus ungenügend bezeichnet. Nach neueren Bestimmungen werden für 1 Volk 4 Pfund à 2,10 Mark geliefert. Dem eingehend begründeten Antrag Marburg, den Bezug von Zucker durch den Kommunalverband Marburg zuzulassen, soll nähergetreten werden, und der Hauptvorstand wird bei der Reichszuckerstelle einen dementsprechenden Antrag stellen. Gleiche Anträge waren von Hanau und Gersfeld eingegangen. Das Ergebnis der Verhandlungen mit der Reichszuckerstelle wird bekanntgegeben werden.

8. Eine Pflichtabgabe für Honig und Wachs findet 1920 nicht mehr statt. Es wird beschlossen, den Verkaufspreis des Honigs auf 12 Mark für das Pfund festzusetzen, der als Richtpreis gilt.

9. Anträge:

a) Hanau: „Vereinsstände werden in Zukunft nicht mehr verliehen. Die Kreisvereine erhalten dafür als Ersatz einen größeren Versuchs- und Lehrbienenstand, der die modernsten Vertreter des Hoch- und Breitwabenbaues enthält. Genaue Bestimmungen über Aufstellung, Bewirtschaftung usw. dieses Standes hat die Gesamtvorstandssitzung zu beschließen."

Nach eingehender Begründung durch den Vertreter von Hanau wird nach lebhafter Aussprache beschlossen:

Vereinsstände können der hohen Anschaffungskosten wegen in diesem Jahre nicht neu vergeben werden.

Die Beschlußfassung über diesen Antrag von Hanau wird vertagt und den Vertretern aller Bezirksvereine anheimgestellt, zu dieser Frage in den Vereinen Stellung zu nehmen. Die endgültige Abstimmung erfolgt im nächsten Jahre.

b) Antrag Hanau betrifft Verteilung der von der Landwirtschaftskammer gezahlten Beihilfen.

Der Antrag wird zurückgezogen, da im Sinne des Antrags bereits verfahren wird.

c) Antrag Wüstensachsen, Kreis Gersfeld: „Der Hessische Bienenzüchterverein wolle dem Kreise Gersfeld einen größeren Betrag zur Verbesserung der Bienenweide und zum Ausbau der Königinnenbelegstation überweisen."

Der Antrag wird vom Vorstande warm befürwortet und einstimmig beschlossen, als Zuschuß zu den Kosten der Umzäunung der Belegstation eine einmalige Beihilfe von 300 Mark zu zahlen.

d) Anträge auf Beschaffung von Wachsschmelzern und Wabenpressen werden abgelehnt.

e) Antrag des Vorstandes: Erhöhung des Jahresbeitrages von 3 auf 5 Mark.

Herr Fett begründet die Erhöhung der Beiträge auf Grund der im Rechnungsjahr 1919 entstandenen Ausgaben. Einstimmig wird beschlossen, den Jahresbeitrag für 1920 auf 6 Mark zu erhöhen.

10. Als Tagungsort der in diesem Jahre geplanten Jubiläumsversammlung soll den Bruderverbänden (Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg) Hanau vorgeschlagen werden. Mit dieser Versammlung soll eine Ausstellung verbunden werden, die ein Abbild sein soll von dem hohen Stande der hessischen Imkerei.

11. Haftpflichtversicherung: Der Berichterstatter Ritter war dienstlich am Erscheinen verhindert.

12. Verschiedenes. Herr Kimpel verliest eine Verfügung des Ministeriums vom 23. März 1920 I A III. g 12 671, betrifft Einrichtung von Imkerkursen zur Heidewanderung und Aufstellung von Wanderkarten.

Auf Wiedersehen in Hanau am 25. und 26. Juli und „Süß Heil" für 1920/21.

Bebra, den 7. April 1920. Der Schriftführer: G. Matern.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Mein in der Mai-Nummer ausgesprochener Wunsch, man möge mit dem Einzahlen des Jahresbeitrags, der bekanntlich auf 6 Mark erhöht ist, nicht auf sich warten lassen, ist fast ganz unberücksichtigt geblieben. Ich wiederhole deshalb meine Bitte noch einmal nachdrücklich und mache zugleich darauf aufmerksam, daß von einer Berücksichtigung etwa vorkommender Haftpflichtschäden nicht die Rede sein kann, solange nicht der Beitrag in meinen Händen ist. Alle Einzahlungen bitte ich auf mein Postscheckkonto Nr. 22 261 Frankfurt a. M.

Niederzwehren, 14. Juni 1920. H. Fett.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Am 25. und 26. Juli findet in Hanau die Jubiläumsversammlung des Verbandes der Hessischen Bienenzüchter statt.

Ich hoffe, daß sich unsere Mitglieder recht zahlreich in Hanau einfinden und auch die mit diesem Feste verbundene Ausstellung reichlich beschicken.

Eine kurze Sondertagung der Oberhessen läßt sich jedenfalls ermöglichen. Ort und Zeit dieser wird in Hanau bekanntgegeben.

Weiteres besagt das Programm.

Leihgestern, den 15. Juni 1920. Buß.

Bekanntmachung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins (E. V.).

Gebe hierdurch den verehrl. Mitgliedern bekannt, daß dem Verein ein Postscheckkonto unter Nr. 61 677 beim Postscheckamt Frankfurt (Main) eröffnet wurde. Ich ersuche nun, diese Zahlungserleichterung benützen, ebenso die restierenden Beiträge von 6 Mark pro Mitglied für 1920 baldgefälligst einsenden zu wollen.

Nackenheim, den 15. Juni 1920. Gg. Rohe, Rechner.

Bezirk Schmalkalden.

Denjenigen Mitgliedern, die in der Mai-Versammlung zu Brotterode nicht anwesend waren, zur Kenntnisnahme, daß ein Honigrichtpreis von 20 Mark für das Pfund vereinbart wurde. Küllmar.

Jubiläums-Ausstellung Hanau am 25. und 26. Juli 1920.

Von den Neuerungen, die uns die diesjährige Imkerausstellung bringen wird, verdient besonders hervorgehoben zu werden eine wirklich einfache und in ihrer Betriebsweise bisher unübertroffene Bienenwohnung, deren Vorteile wir in folgenden Fragen zusammenfassen möchten:

1. Wie sichere ich mir den höchsten Honigertrag?
2. Wie ist es möglich, unsere Frühtracht voll und ganz auszunutzen?
3. Wie ist es möglich, Schwärme zu verhindern bzw. solche auf das allergeringste Maß zu beschränken?
4. Wie ist es möglich, dauernd junge Königinnen zu besitzen?
5. Wie ist es möglich, auf die allereinfachste Weise junge Königinnen zu erziehen und sicher zu überwintern?
6. Wie ist es möglich, den Bienen ihr Futter ohne Rücksicht auf die Jahreszeiten auf die einfachste und sicherste Weise zuzuführen?
7. Wie ist es möglich, jegliche Räuberei beim Füttern der Bienen zu verhindern?

Diese Möglichkeiten verbürgt die neue verbesserte Bienenwohnung System „Michel—Isenbügel", D. R. P. a.

Letzte Einladung.

Die Hanauer Jubiläumsfeier rückt heran, und uns ist in dieser Zeitung das letzte Mal Gelegenheit geboten, die Bienenfreunde zu diesem bedeutsamen Imkerfeste einzuladen. Möchte keiner, dem daran teilzunehmen es die Umstände erlauben, diese Jubelfeier versäumen. Mit vollem Rechte dringt jetzt durch ganz Hessen der Ruf:

Imker, auf nach Hanau!

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf(Werra)-Sooden. Versammlung Sonntag, 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Imker Ewald Stöber, Ahrenberg bei Sooden. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand: J. Schumacher.

Zweigverein Alsfeld. Versammlung Sonntag, 18. Juli, nachmittags 3 Uhr in Strebendorf bei Gastwirt Bindewald. Scherwatzke.

Bezirksverein Altenstadt. Versammlung am 11. Juli in Höchst a. d. N. „Ueber neue Bienenwohnungen." Es sind einige „Neuigkeiten" auf meinem Stande, auch eine Be-Be. Imkerkollegen von Ostheim usw. sind auch herzlich eingeladen.

Ferger.

Sektion Bensheim. Die Sommerversammlung findet am Sonntag, 11. Juli d. J., nachmittags 3½ Uhr, in Zwingenberg statt. Zusammenkunft bei Mitglied Lehr (Bienenstand), sodann Besichtigung der Völker des Mitglieds Gehrig, „Zur schönen Aussicht" in Zwingenberg und Beratung bei demselben über Bienenangelegenheiten. Auch die rückständigen Beiträge werden erhoben. Würth.

Bezirk Cassel und Umgegend. 3. Wanderversammlung Sonntag den 11. Juli, nachmittags 3½ Uhr, im „Hessischen Hof" in Waldau. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Lehrers Lückert-Heiligenrode über den Imkerkursus des Herrn Hegemeisters Suchier, Forsthaus Heiligenrode. 2. Praktische Vorführung in der Wachsbearbeitung und Wabenpressung. Wilke.

Ortsverein Darmstadt. Versammlung Samstag, 10. Juli, abends 8 Uhr, „Bayr. Hof". Tagesordnung: Jubiläumsausstellung und Haftpflicht. Pfeifer.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag, 11. Juli, nachmittags 3½ Uhr, in Eschwege (Hempfing, Bahnhofstraße). Standschau bei einigen Eschweger Herren. Nochmals geben wir Namen und Wohnung unseres Vorstandes bekannt und bitten die Mitglieder, sich die Angaben zu notieren. Vorsitzender: Herr Lehrer Berge, Grebendorf; Schriftführer: Herr Postsekretär Kaiser, Eschwege; Kassierer: Herr Bienenzüchter Jung, Schwebda. Namentlich die letzte Adresse ist sehr wichtig. (Jahresbeitrag 6 Mark.)

Zweigverein Friedberg. Wanderversammlung am 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Bruchenbrücken. Besichtigung des neuen Kuntzschbienenstandes des Herrn Fritzel, hierauf Wanderung nach dem Assenheimer Wäldchen. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Verschiedenes. Runk.

Groß-Steinheim a. M. Zweiten Montag im Juli Versammlung. Weitere Aussprache über Verbesserung der Bienenweide und deren vorteilhafte Anpflanzung.

Konrad Best.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag, 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Krug, Bahnhof Gudensberg. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Vereinsstandes. 2. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande des Herrn Löter. 3. Weiselzellen- und Königinzucht. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch der Versammlung bittet Gonnermann.

Imkerverein Guxhagen. Versammlung Sonntag, 11. Juli, nachm. 3½ Uhr, bei Metz-Körle. 1. Wahl eines Delegierten zur Versammlung der Hess. Bienenzüchter. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Schmidt.

Zweigverein Haina (Kloster). Versammlung Sonntag, 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Pfeil in Gemünden. Tagesordnung: 1. Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht. 2. Besichtigung der Bienenstände im Orte und praktische Arbeiten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Freie Aussprache. Jacob.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 11. Juli, nachm. ½3 Uhr, Versammlung in Hanau — „Sonne". Tagesordnung: 1. Besprechung von praktischen Fragen. 2. Kurzer Vortrag des Unterzeichneten: „Warum werden viele abgeschwärmte Stöcke weisellos?" 3. Ausstellungsfragen. Alle Kommissionen müssen anwesend sein. 4. Verschiedenes. 5. Beiträge. Kein Mitglied darf fehlen.

Norwig.

Heldenbergen. Sonntag, 18. Juli, Wagenausflug nach Holzhausen. Besichtigung des Standes von Herrn Lehrer Braun. Abfahrt von Heldenbergen pünktlich um $10^1/_2$ Uhr. Wegen der Platzfrage ist vorherige schriftliche Anmeldung bei dem Unterzeichneten unbedingt erforderlich. Rausch.

Heppenheim. Sonntag, 11. Juli, nachmittags Punkt 3 Uhr, findet bei günstiger Witterung ein Familienausflug mit Musik nach Sonderbach an meinen zweiten Bienenstand statt. Daselbst findet eine Erklärung der Kreisbienenwohnung statt. Der Ausflug ist über Kirschhausen nach Sonderbach und zurück über Erbach gedacht. In Sonderbach sind einige gemütliche Stunden vorgesehen. Bei schlechter Witterung findet der Ausflug am darauffolgenden Sonntag statt. Zusammenkunft am Kriegerdenkmal. Es ist mein innigster Wunsch, daß sich alle Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen an diesem Ausflug recht zahlreich beteiligen. Mang.

Imkerverein Heringen und Umgegend. Sonntag, 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf dem Stande des Herrn Bahnmeisters Brohmann. Tagesordnung: Praktische Arbeiten auf demselben, Erhebung rückständiger Beiträge und Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erbeten. Hebig.

Bienenzüchterverein Hilders u. Umg. In der am 2. Pfingstfeiertage in Abtsroda stattgehabten Hauptversammlung des Bienenzüchterverbandes Gersfeld wurde auf Antrag des Zweigvereins Hilders der einstimmige Beschluß gefaßt, die nächste Hauptversammlung des Kreisimkerverbandes anfangs August in Hilders abzuhalten in Verbindung mit der Feier des zehnjährigen Stiftungsfestes des hiesigen Ortsvereins und einer lokalen bienenwirtschaftlichen Kreisausstellung. Die dem Verbande angeschlossenen Zweigvereine Gersfeld, Poppenhausen, Lütter, Wüstensachsen, Tann und Hilders werden gebeten, sich möglichst vollzählig an der Ausstellung zu beteiligen, damit gezeigt wird, was in den einzelnen Teilen unseres Kreises und Rhöngebirges auf dem Gebiete der Bienenzucht geleistet worden ist. Als Ausstellungslokal wurde der Saal mit den vorzüglich geeigneten Gartenanlagen der Ludwig Etzelschen Kegelbahn gewählt. Möge das gastfreundliche, in der schönen Rhön zentral gelegene Hilders in diesem Jahre sich auch einmal als Ausstellungsort bewähren.

Ferd. Hillenbrand.

Verein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 11. Juli, $3^1/_2$ Uhr, bei Eckhardt in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Bildung von Kunstschwärmen. 2. Erhebung noch rückständiger Beiträge. 3. Verschiedenes. Holzapfel.

Bezirk Hofgeismar. Die nächste Versammlung findet statt am Sonntag, 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem Bienenstande des Herrn Hegemeisters Paul, Forsthaus Ahlberg. Nach Besichtigung des Bienenstandes wird Herr Lehrer Hoos, Holzhausen, Vortrag halten über: „Bienenfeinde und Bienenkrankheiten". Dithmar.

Homberg, Bez. Cassel. Versammlung am Sonntag, 11. Juli, nachmittags $^1/_2 4$ Uhr, im „Hess. Hof". 1. Vortrag des Herrn Hegemeisters Jericho über die Drohne. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Sonstiges. Viehmann.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 11. Juli, in Hungen im „Solmser Hof". Tagesordnung: 1. Behandlung der Völker nach dem Schwärmen. 2. Behandlung der Schwärme. 3. Verschiedenes. Roth.

Bezirks-Bienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Sonntag, 11. Juli, nachmittags $^1/_2 3$ Uhr, Versammlung im Café Mumenthaler. Vortrag des Herrn Hegemeisters Suchier-Heiligenrode. Thema: Königinnenzucht unter Berücksichtigung der Nachzucht. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Dowe.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. Besprechung über vorbereitende Maßnahmen für die diesjährige Einwinterung. Verschiedenes. Hoch.

Neu-Isenburg. Sonntag, 18. Juli, 4 Uhr, im „Schweizerhof". Arbeiten im Juli. Vortrag H. Böhlendorf über die Wachsmotte. Verschiedenes. Weidmann.

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag, 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Mitglied Renker in Grebenhain. Tagesordnung: Honigverkauf und Einwinterung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Diehl.

Sektion Niederolm. Sonntag, 11. Juli, findet zu Niederolm in der Wirtschaft von Faust Imkerversammlung statt, wozu alle Mitglieder höflichst eingeladen sind. Tagesordnung: Neuwahl des Bezirksvorstandes. Besprechung über Honig- und Bienenangelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder. Escher.

Ober-Ingelheim. Sonntag, 18. Juli, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, zu Gau-Algesheim in der Gastwirtschaft Geschw. Deister findet eine Bezirksversammlung statt. Tagesordnung: Zuckerbezug, Honigverkauf und Verschiedenes. Fleischmann.

Zweigverein Oberufhausen u. Umgeb. Versammlung Sonntag, 18. Juli, nachmittags 3½ Uhr, in Soisdorf bei Wirt Walk. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Praktische Vorführung und Vortrag des Försters Finger über die Preuß-Bohmsche Methode. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Es darf kein Mitglied fehlen. H. Müller.

Bezirk Osthofen. Sonntag, 11. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet bei Gastwirt ...elbinger am Bahnhof Monzernheim eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Standschau bei Herrn Bürgermeister Weber in Monzernheim. 2. Vortrag des Unterzeichneten über Wahl- und Rassezucht. 3. Mitteilungen. Die benachbarten Bezirksvereine sind freundlichst eingeladen. Emmert.

Sektion Reichelsheim i. O. Sonntag, 4. Juli, 3½ Uhr nachmittags, in der Wirtschaft „Zur Burg Rodenstein" Versammlung. Tagesordnung: Die Behandlung der Völker im Spätsommer. Falter.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag, 17. Juli, nachmittags ... Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Erörterung zeitgemäßer Fragen. Andreas.

Rotenburg. Sonntag, 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Baumbach bei Gastwirt Stückrath. Bericht über die Versammlung in Bebra. Einrichtung eines Fragekastens. Da ältere, erfahrene Imkerkollegen sicher erscheinen werden, verspricht die Tagung interessant zu werden. Der Vorstand.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag, 11. Juli, 4 Uhr, bei Fritz Walter, Schweizerhaus. Tagesordnung: Beteiligung an der Ausstellung in Hanau. Letzter Termin für Beiträge. Zeitgemäße Besprechungen und Beantwortung der Fragen von den Mitgliedern. J. Forster.

Imkerverein Vilbel. Sonntag, 18. Juli, Versammlung in Nieder-Erlenbach. Standschau bei Imkerkollegen Leonhardt, dann Vortrag von Herrn Schwander über Zuchtwahl. Dirlam.

Imkerverein Witzenhausen. Am Sonntag, 15. August, findet eine Versammlung in Trubenhausen statt. Hieran schließt sich eine Besichtigung der daselbst befindlichen Bienenstände an. Beginn der Versammlung 3 Uhr nachm. bei Herrn Eberhard. Der Vorstand: Windemuth.

Bezirk Marburg. (Verspätet eingeg.) Sonnabend, 10. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung im ...ronhof. Wichtige Tagesordn. Beitrag v. 7 M. umgeh. an d. Kassierer einsend. Der Vorstand.

Königinnen.

Von meinen bewährten schwarmfaulen und honigreichen Stämmen gebe wieder diesj. befr. Königinnen unter Garantie für leb. Ank. für 25 Mk. mit Verpack. ab.
Jak. Knapp, Imkerei,
Gernsheim (Hessen). 129

Königinnen

befruchtete und unbefruchtete, bester Auswahl, liefere sofort. **Heidschwärme** vom 15. 9. ab. Anfragen Rückporto erb.
Imkerei Luttmann, 122
Soltau, Lüneburger Heide.

Imker-handschuhe

stichfest, das Paar M. 10.— versendet 133
Konrad Lutz
Emmendingen 6 (Baden).

Allerwelts-Bienenstock!
Schwarmfang-Automat
Wer sie nicht kennt, ist rückständig. Buch mit 43 Bildern gegen Mk. 2.70 ans P.-Scheck-A. Stuttg. Konto 12453.
G. Junginger, Stuttgart,
Rotebühlstraße 156. 58

Sofort junge befr.
Königinnen,
Mitte September nackte
Heidebienenschwärme
versendet (Preise gegen Doppelkarte)
Großbienenzüchterei Gg. Rüter,
Welle, Kreis Harburg. 136

Je ein Paar junge erstklassige
Reisebrieftauben
(Eltern mit großem Erfolg ge...)
gegen je einen gef. starken
Schwarm od. Bienenvol...
oder ev. Bienenkästen
zu tauschen gesucht.
Alfred Michel, Beerfelden (Oden...)
Mitglied d. Brieft.-Klubs Michel...

Kaufe dauernd reinen Bienenhonig
und bitte um gefl. Offerte mit Preisangabe.
Robert Otto, Chemnitz, Feldstraße 43.

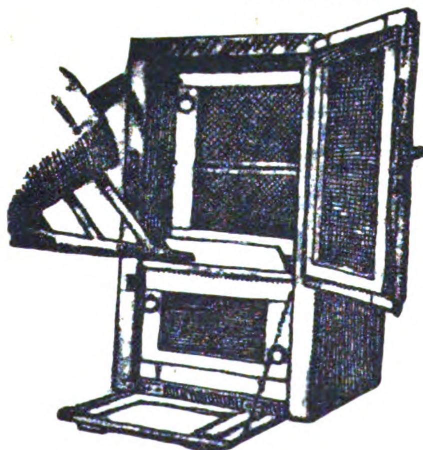
Kaufe gar. rein. Bienenwachs
und erbitte Preis und Muster.
A. Meltzer, Cöthen-Anhalt, Leopoldstraße 76.

Verwöhnte Raucher!
rauchen nur unseren Ia. Uebersee-Rauchtabak Marke „Raucher-Freund“ leicht, mild und bekömmlich, für kurze und lange Pfeife, per Pfund Mk. 24.— versendet in 10-Pfund-Postpaketen franko gegen Nachnahme
S. Honig & Co., Tabakfabrik, Neustadt a. d. Hardt.

Honiggläser m. Schraubdeckel
1 Pfund Inhalt Stück **1 ^{00} Mk.**
Nur soweit Vorrat. Versand nach auswärts. 131
Otto Nietschmann Nachf., Darmstadt

HONIGQUELL

D. R.-P. und D. R.-G.-M. angemeldet.



DER NEUE DREIETAGER
Sichere Honigernten, Schwarmverhinderung, einfachste Königinzucht, zuverl. Wanderstock. Im Herbst bequemste Fütterung m. d. Gießkanne.

Hersteller:
Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder
Preis (freibleibend) Mark 220.—

Das Buch „Honigquell“ enthält eine ausführliche Darstellung der Betriebsweise auch für ungünstige Trachtgegend... ist vom Verfasser
Paul Krause, Frankfurt a. Oder
Oberweg Nr. 11 e.
zu beziehen. **Preis Mark 1.50 per Stück.**

Urteil der Märk. Bienenzeitung in Nr. 7: Das wertvollste ... drei Bücher ist aber Krauses Schrift. Gerade für die Provinz Brandenburg und ähnliche Trachtgebiete bedeutet sie eine imkerische Tat. Es ist die geradlinige Fortführung der Preuß...schen Bienenzucht. . . Das Buch enthält auf den 31 Se... eine solche Fülle imkerischer Anregungen und Erfahrungen, daß es jeder einfach gebliebene Imker, vor allem ... jeder Besitzer von Drei- oder Vier-Etagern lesen sollte.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 40% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 8 | **August 1920** | **58. Jahrgang**

Nachruf.

Am 21. Juni d. J. verstarb in Großauheim bei Hanau der Senior der Imkervereinigung Hanau und Umgegend

Herr Lehrer a. D. Richard Eugen Frei

im Alter von 78 Jahren. Wie Kollege Frei in seinem Amte das goldene Jubiläum feiern konnte, so hatte er auch über 50 Jahre die edle Imkerei betrieben. Mit dem Verstorbenen verliert unser Verein ein rühriges Mitglied, das trotz seines hohen Alters fast keiner Versammlung fern blieb. Gern hörte jedermann den alten Praktiker reden, der aus dem tiefen Born seiner reichen Erfahrung schöpfen konnte und aber auch gern und willig anderen davon mitteilte. Möge der Geist des Vaters den beiden Söhnen, die gleichfalls die Imkerei betreiben und Mitglieder unserer Vereinigung sind, als Erbteil zufallen. Wir aber alle werden unserm „alten Frei“ ein bleibendes Andenken wahren.

Im Namen der Imkervereinigung Hanau und Umgegend:
Norwig.

Monatsschau für August.

W. Stübing, Riede.

In Frühtrachtgegenden geht das Bienenjahr zu Ende. Mit dem Schnitt des Getreides wird auch dem Bien die Tacht abgeschnitten. Es fehlt der Anreiz von außen. Deshalb schwinden im Bien alle Triebe. Mit der hinwelkenden Blumenwelt und bei sinkender Tracht gehen die Völker stufenweis zurück, ihr Flug wird matter, die Brutkreise der Königin verengen sich und die Brutnester schrumpfen zusammen. Die Drohnen werden abgetrieben. Der August ist nun in Frühtrachtgegenden der eigentliche Vorbereitungsmonat für die Einwinterung. Auf die Ernte muß die Saat wieder ommen. Verschiedene Arbeiten von grundlegender Bedeutung, die eine ussaat auf Hoffnung darstellen, treten im August an den Imker heran. ancher Anfänger wird wohl denken, daß es ganz unzeitig ist, von der inwinterung zu sprechen. Ich bin der Ansicht, daß gerade jetzt die rechte eit ist, die Einwinterung vorzubereiten und daß der Imker, wenn er dies t, sich viel Arbeit, viel Schaden und Verdruß erspart, die ihm später ühen werden. „Im Sommer rüst deinen Schlitten und deinen Wagen Winters Mitten.“ Dieses Sprichwort paßt auch für diese Zeit des mkers. Die ganze Bienenpflege des Sommers muß als Vorbereitung r Ueberwinterung aufgefaßt und durchgeführt werden. Werden die Völker

nicht schon im Nachsommer in die richtige Verfassung gebracht, so ist das später überhaupt nicht mehr nachzuholen oder gutzumachen. Ich will nun hier die hauptsächlichsten Punkte, welche während des August zu berücksichtigen sind, um rechtzeitig die Ueberwinterung der Bienen vorzubereiten, angeben. Nur die allerbesten Zuchtstämme dürfen wir mit in den Winter nehmen. Schwächlinge machen nur Mühe, Sorgen und Kosten und leisten doch nichts. Um aber, zumal bei größerem Stande, einen Ueberblick über die Beschaffenheit der Völker, die in den Winter genommen werden sollen, zu erhalten, muß eine große Herbstmusterung vorgenommen werden. Noch einmal und jetzt zum letztenmal dringt das forschende Auge des Imkers in das geheimnisvolle Innere der Bienenwohnung und die ordnende Hand hilft nach, wo es der Hilfe bedarf. Etwaige Mängel werden noch abgestellt und das Volk wird noch zu günstiger Zeit in eine möglichst vollkommene Verfassung nicht nur für den bevorstehenden Winter, sondern für das ganze kommende Jahr gebracht. Die Revision geschieht am besten Anfangs bis Mitte August. Da hat sich das Volk noch nicht vollständig für den Winter eingerichtet. Gewiß ist diese Musterung nichts Angenehmes für den Imker, aber sie muß sein. Diese Herbstmusterung verfolgt dreierlei Zwecke: Ordnung im Weiselstand, Richtigstellung des Baues und Schätzung der Vorräte. Eins ist so wichtig wie das andere, wenn fürs kommende Jahr gesorgt sein soll. Während der Hauptzeit wird der Imker diese drei Punkte auch nie ganz aus dem Auge verlieren, aber sehr oft zwingt ihn die knappe Zeit zu so raschem Arbeiten, daß eine gründliche Ordnung und Regelung oft nicht mehr möglich ist, darum ist eine bestimmte gründliche Musterung unerläßlich. Ueber den Befund muß der Imker Notizen machen. — Man nehme nun keine Völker mit zu alten oder untauglichen Königinnen mit in den Winter, aber auch keine Schwächlinge. Entweder muß man daher die betreffenden Völker ganz abschaffen durch Vereinigung mit guten Völkern, oder dieselben durch rechtzeitige Umweiselung in den richtigen Stand versetzen. Beides darf aber nicht bis zum Herbst verschoben werden. Zum Vereinigen ist der August die geeignetste Zeit. Das früh vereinigte Volk kann sich für den Winter besser einrichten als solche, die erst spät im Herbste vereinigt wurden. Die beste Vereinigungsart im August ist die sog. Brutvereinigung. Diese geschieht, indem man dem abzuschaffenden Volke alle Brutwaben nimmt und solche schwachen Völkern, mit guter Königin natürlich, gibt, z. B. Nachschwärmen. An die Stelle der Brutwaben kommen wieder leere Waben. Das Volk wird etwas gefüttert. Nach etwa 10—14 Tagen werden die Brutwaben wieder entnommen usf., bis der Brutansatz aufhört. Im Herbste hat man nur noch ein kleines Häuflein alter Bienen, die man nach der Entfernung der Königin einem Nachbarvolke zufliegen läßt. Durch die Zuteilung der Brut hat man den Nachschwärmen gute Hilfe geleistet. Wer aber die Zahl seiner Völker nicht vermindern will, der muß die untaugliche Königin durch eine junge ersetzen. Zum Zusetzen junger Mütter ist im August noch die geeignete Zeit. Es wird jetzt noch ein inniges Verhältnis zwischen Volk und Königin hergestellt, sie besorgen beide gemeinsam noch das Brutgeschäft und die Königin wird nicht von Stiefkindern über Winter gepflegt. Doch Mitte August soll die Umweiselung beendet sein, später werden Königinnen schwer angenommen. Es ist nun ferner ein alter Grundsatz in der Bienenlehre, daß nur stark eingewinterte Völker im nächsten Frühjahr sich schnell entwickeln und recht-

zeitig leistungsfähig werden. Gar zu häufig geschieht es aber, daß der Imker seine Völker im Frühjahr in ganz geschwächtem Zustande vorfindet, trotzdem dieselben bei der Einwinterung stark waren und das ist oft ganz natürlich. Auf die richtige Zusammensetzung des Volkes kommt es an. Es kommt nicht darauf an, überhaupt starke Völker einzuwintern, sondern Völker, die stark sind an jungen Bienen, denn das Volk braucht zur guten Ueberwinterung und zur Ausnützung der ersten Tracht im Frühling viel junges, erst im Nachsommer erbrütetes Volk. Nimmt also ein Volk viele alte, abgelebte Sommerbienen, aber nur wenig junge Bienen mit in den Winter, dann kann man sich nicht wundern, wenn dann diese alten Glieder im Winter in großer Menge in den Tod sinken, die Völker sehr geschwächt und entwickelungsunfähig in das nächste Frühjahr gelangen. Will der Imker also starke Völker im Frühjahr haben, so muß er schon im August, spätestens im September, seine Vorsorge treffen, daß noch ein möglichst starker Satz junger Bienen für den Winter in den Völkern rechtzeitig erzogen wird. Wo nun keine Tracht mehr ist und wo also die Bienen schon frühzeitig den Brutansatz einstellen, da muß der Imker die sog. Herbstreizfütterung anwenden. Diese ist da wichtiger als zu jeder anderen Zeit des Jahres, weil durch sie nochmals ein Brutansatz entsteht. Diese Reizfütterung kann etwa 14 Tage bis 3 Wochen fortgesetzt werden, am besten Anfangs bis Mitte August. In Gegenden mit Spättracht ist diese Reizfütterung vollständig überflüssig, weil hier die Völker von Natur aus nochmals viel Brut einschlagen. Auch braucht sie nur in geringem Maße angewendet zu werden bei Stöcken mit diesjährigen Königinnen. Daß die Reizfütterung nur bei solchen Völkern zur Anwendung kommen kann, die vollständig weiselrichtig sind und einen guten Bau haben, versteht sich von selbst. Nur dann, wenn man jetzt im August musterhafte, lebenskräftige Völker für den Winter erzieht, die im nächsten Frühjahr mit ungeschwächter Kraft ihre Tätigkeit entfalten, kann man sicher auf einen Ertrag rechnen. — Zur guten Ueberwinterung gehört ein guter, lückenloser Bau. Deshalb muß auch der Wabenbau, der den Wintersitz der Bienen bilden soll, bei der Herbstrevision auf seine Tauglichkeit geprüft werden. Nur der schönste Bau ist gerade gut genug, ins Brutnest gebracht zu werden, weil ja in ihm sich kommendes Jahr das Volk entwickelt. Waben mit viel Drohnenbau und zu schwarze und schlechtgebaute Waben gehören nicht ins Brutnest. Man ordne also jetzt den Bau und setze die Drohnenwaben und zu schlechte Waben vorläufig ans Ende des Brutnestes. Enthalten die nach hinten gebrachten Waben noch Brut, so läßt man diese erst auslaufen, enthalten sie Honig, so sorgt man durch Entdeckeln desselben dafür, daß er von den betreffenden Völkern noch eingetragen wird. Sind sie endlich leer, so werden sie entfernt oder auch durch taugliche ersetzt. So hat der Bien Gelegenheit, sich auf tadellosem Bau sein Winternest einzurichten. Jetzt ist auch ein solcher Eingriff ins Brutnest nicht so schädigend wie im Frühjahr. Man sei deshalb jetzt nicht so ängstlich. Wichtiger ist, daß der Wintersitz und das Brutnest für das kommende Frühjahr so gut wie nur möglich hergerichtet wird. Die ersten 7—8 Ganzwaben oder 14—16 Halbrähmchen des zukünftigen Wintersitzes müssen tadellosen Bau aufweisen. Wer Halbrähmchen in seinen Stöcken hat, muß dafür sorgen, daß zwischen beiden Etagen keine Lücke ist, daß die oberen Waben bis auf das Unterholz ausgebaut sind. Ein lückenhafter, unvollständiger Bau verhindert die Bienen am Aufsteigen

von den entleerten Waben zu den gefüllten. In solchen Stöcken hat man trotz des Honigvorrates im Frühjahr die Bienen verhungert angetroffen. In manchen Völkern, besonders in abgeschwärmten Völkern und solchen, die lange Zeit weisellos waren, findet man oft reichliche Pollenvorräte. Es kommen in solchen Völkern oft Waben vor, welche, so ähnlich wie Honigwaben, ausschließlich mit Pollen gefüllt sind. Diese sind nun sehr wertvoll. Manche Völker, wie die Schwärme, kommen meist pollenarm in den Winter. Unter solche Völker verteilt man die überschüssigen Pollenwaben anderer Völker. Wohl hat das Volk im Vorwinter keine Pollennahrung nötig, um so mehr aber im Nachwinter und zeitigen Frühjahr. Da sind solche Waben erwünscht, besonders in Gegenden, wo die Pollentracht spät beginnt. Eine solche Wabe genügt, um den Pollenbedarf eines Volkes im Nachwinter zu befriedigen. Diese Pollenwabe darf aber nicht in das Zentrum des Bienensitzes hineingehängt werden, sondern dahin, wo die Bienen bei Eintritt der Bruttätigkeit Pollenzellen erwarten, das ist mehr an der Peripherie des Wintersitzes. — Der rechte Imker denkt aber auch im Sommer nicht nur an das Ernten, sondern auch an die Winternahrung seiner Bienen. Er schleudert nicht allen Honig aus den Bruträumen, sondern läßt den Bienen noch ein gut Teil. Gerade in diesem Jahre bei dem Zuckermangel ist eine größere Menge, mindestens 12 Pfund, zu belassen. Wo im August vollständig Trachtschluß ist, da müssen die Honigräume auch entleert werden, damit die Bienen genötigt sind, das bißchen Honig, das die wenigen Blüten noch bieten, in den Brutraum zu tragen. Wer in der Nähe Heide hat, kann noch wandern. Er möge aber nicht vergessen, daß die Wanderung jetzt mit starken Völkern, belastetem Bau und warmer Luft manche Gefahren in sich schließt. Also Vorsicht, Luft in Menge, Fahrt bei Nacht, stoßfrei und bienendicht. Bei den Augustarbeiten darf nicht übersehen werden, daß in trachtloser Zeit die Räuberei in der Luft liegt und durch Versehen beim Arbeiten, namentlich beim letzten Schleudern der Waben, zum schrecklichen Toben und Morden sich entwickelt. Also mit Vorsicht arbeiten.

Monatsanweisungen für Blätterstockimker.

Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Glücklicherweise ist die Honigernte einigermaßen ausgefallen. Das gilt aber nicht für alle Gegenden. So besuchte mich kürzlich ein Imker aus der Umgegend von Kassel, der mir berichtete, daß voriges Jahr bei ihm ein bedeutend besseres Honigjahr war als dieses. So verschieden sind die Trachtgebiete innerhalb eines kleinen Landes wie Hessen.

Der Blätterstock ist weiter auf dem Siegeszuge. Es kommt fast kaum noch ein neuer Kasten an die Oeffentlichkeit, der nicht Längswabenstellung hat. Die Hanauer Ausstellung wird in dieser Beziehung lehrreich sein.

Auf dem Bienenstand wird die Hauptarbeit in den meisten Gegenden die Auffütterung der Völker sein. Denn im August müssen die jungen Bienen herangezogen werden, die den Winter überdauern. Kommt zur Auffütterung noch etwas natürliche Tracht dazu — um so besser! Ich räume in der ersten Augustwoche die Honigräume leer, schleudere aus, stelle die Waben weg und schwefle sie alle acht Tage ab. Die Honigräume bleiben leer, jedoch bleiben vorerst die Absperrgitter liegen, damit starke Völker nicht zu sehr eingekeilt sind. Nur einmal kam es mir bis jetzt vor, daß bei

der Auffütterung ein überstarkes Volk im Honigraum baute und etwas Futter dorthin trug.

Die Futtergeschirre werden unter den Rost gestellt und der Schieber so heruntergezogen, daß bienendichter Abschluß entsteht. Das Futter wird abends eingegossen, meist nach 5 Uhr. In etwa einer halben Stunde hat in meinem verbesserten Universalfuttergeschirr ein starkes Volk 1 Liter Futter eingetragen. Wer schnell auffüttern will, kann das Gefäß nochmals füllen. Jedoch bin ich der Ansicht, daß es besser ist, allabendlich nur ein Futtergeschirr voll zu geben, weil ja die Auffütterung gleichzeitig brutanregend wirken soll. Da ist es besser, man verteilt die Futtergaben auf 10 Tage als etwa nur auf die Hälfte dieser Zeit. Ob lauwarmes oder kaltes Futter gereicht wird, ist im August ganz gleich. Die Bienen nehmen beides gleich schnell.

Nach der Auffütterung reinigt man die Futtergeschirre durch Abschwenken und Nachspülen in Wasser und trocknet die Futtergeschirre. Dann finden beide Teile wieder ihren Platz im Verwahrraum.

Entdeckt der Imker weisellose Völker, so mache er bei buckelbrütigen weiter keine Heilversuche, die lohnen im August nicht mehr die Mühe. Ist die Weisellosigkeit noch leicht heilbar, so gebe man ein Reservevolk hinzu aus dem Viererabteil. Wo Heidetracht ist, oder wo gewandert werden soll, wartet man mit der Auffütterung bis Anfang September. Man kann auch für diese Fälle schon im August das Winterfutter geben. Dann muß man nur die Honigräume etwa eine Woche bienendicht abschließen, dann aber wieder frei geben, sonst gehen die Wachsmotten in die Waben.

Vor allem aber — genug Futter geben! Der Zucker reicht nicht. Also muß noch Honig eingefüttert werden, so daß jedes Volk mindestens 18—20 Pfund Winterfutter hat. Lieber ein paar Völker weniger mit in den Winter nehmen. Die Aussichten für Zucker sind auch für nächstes Jahr recht schlecht.

Nach welchen Gesetzen sollen wir Bienenkästen bauen?

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.

Auf aller Lippen schwebt heute die Frage: Welche Bienenwohnung ist die naturgemäßeste, rationellste und einfachste? Wollen wir uns diese Frage beantworten, dann müssen wir uns vor allen Dingen die Frage vorlegen und zu beantworten suchen: Gibt es ein Gesetz, eine Richtschnur, wonach wir Bienenwohnungen bauen sollen und müssen? Und diese Frage müssen wir natürlich bejahen, denn die Natur arbeitet stets nach strengen Gesetzen. Dieses Gesetz können wir aber nur an der wild lebenden Biene studieren.

In der Hauptsache benutzt die wilde Biene hohle Bäume, stehende und liegende, als Wohnung, die in der Regel durch Vögel hergestellt wurden. Die Zugänge zu diesen Wohnungen befinden sich stets oben. Bezieht nun ein Schwarm einen solchen hohlen Baum, so setzt er die Waben natürlich oben an. Würden wir nun fragen: Wie setzt er sie an, im Warm- oder Kaltbau, dann würden wir damit eine sehr dumme Frage stellen, denn wie sollte ein auf dem Baugebiet so hoch entwickeltes Tier, wie die Biene, eine solche Dummheit begehen und im sogenannten Warmbau (ein furchtbar dummes Wort) bauen. Sie baut natürlich so, daß sie stets von vorn in alle Wabengassen hineingelangen kann, also im Kaltbau. Denn sie wird

nicht so töricht sein, sich einen Vorhang vor den anderen zu hängen, um den sie herumklettern muß, wenn sie in die nächste Wabengasse hineingelangen will.

Wenn nun die Waben im stehenden hohlen Baume von oben nach unten, also im Kaltbau stehen, dann müßten sie im liegenden doch im Warmbau stehen, denn die Bienen bauen doch hier auch in der Länge des Stammes? Durchaus gefehlt! Dies würde nur dann geschehen, wenn es sich um ein herausgeschnittenes Stück hohler Baum handelte, und wenn sich das Eingangsloch an der Stirnwand befände. Sitzt das Eingangsloch aber, wie üblich, an der Seite, so setzen die Bienen im liegenden Baumstamm die Waben quer zur Länge an, also wiederum in Kaltbau zum Eingangsloch, denn nur dieses bestimmt die Stellung der Waben. In den russischen Wäldern sind von unseren Feldgrauen vielfach derartige liegende Bienenwohnungen beobachtet worden.

§ 1 unseres Gesetzes muß also lauten: Die Waben müssen in Kaltbau stehen. Alle Beuten, die gegenteilig konstruiert sind, sind also naturwidrig; zudem ist die Behandlung im Warmbau sehr erschwert.

Nun kommt die zweite sehr wichtige Frage. Wo befinden sich Brut- und Honiglager im hohlen Baume? Auch dieses ist eigentlich wieder eine sehr dumme Frage, denn das Brutnest befindet sich naturgemäß in der Mitte, wo es am wärmsten ist, und das Honiglager darum herum. Die Wärme ist das, was die Brut ja in erster Linie gebraucht. Das werdende Tier im Mutterleibe liegt auch an der wärmsten Stelle, und die brütende Henne wechselt in regelmäßigen Zwischenräumen ihre Eier um, zieht also die äußeren kühlen nach der Mitte, wo es am wärmsten ist.

§ 2 muß also lauten: Das Brutnest muß sich in der Mitte befinden. Alle Beuten, die gegenteilig konstruiert sind, sind naturwidrig.

Folgerichtig setzen die Bienen ihre Vorräte: Pollen und Honig ober- und unterhalb des Brutnestes bzw. bei dem liegenden Baumstamm vor und hinter dem Brutnest ab, denn beide werden zunächst als Nahrung für die Brut eingetragen. Die Aufspeicherung für den Winter kommt erst in zweiter Linie.

§ 3 unseres Gesetzes lautet daher: Der Bienenkasten muß so gebaut sein, daß Pollen und Honig um das Brutnest herum abgesetzt werden können. Demnach müßten von Rechts wegen die Waben so groß sein, daß dies auf ihnen möglich wäre. Die einzige Wabe, die dieser Forderung wirklich gerecht wird, ist die belgische Wabe, die 40:40 cm groß ist. Je kleiner das Wabenmaß also ist, desto naturwidriger ist es, und desto mehr werden die Bienen zum Flugloch hinausgedrängt und zum Schwärmen gezwungen. Die wilde, im dicken hohlen Baume lebende Biene schwärmt daher weit weniger als die zahme in der Normalmaßbeute, sondern weiselt still um. Der heutige starke Schwarmtrieb ist also ein Kunstprodukt, und Beuten, die auf das Schwärmen zugeschnitten sind, sind meiner Ansicht nach — verschnitten, denn das Schwärmen behindert unsere Ernten, und Honig zu ernten ist unser Endzweck.

§ 4 muß also lauten: Wir müssen unsere Beuten so groß bauen, daß die Königin ein naturgemäßes Brutnest bauen kann, daß wir gute Ernten machen bzw. das Schwärmen möglichst verhüten.

Nun kommt die wichtigste aller Fragen: Wo sollen wir unseren Honig ernten? Auch das ist wiederum eine dumme Frage. Natürlich ober- und

unterhalb des Brutnestes bzw. vor und hinter dem Brutnest, denn hier lagern die Bienen ja, wie wir hörten, ihre Vorräte ab.

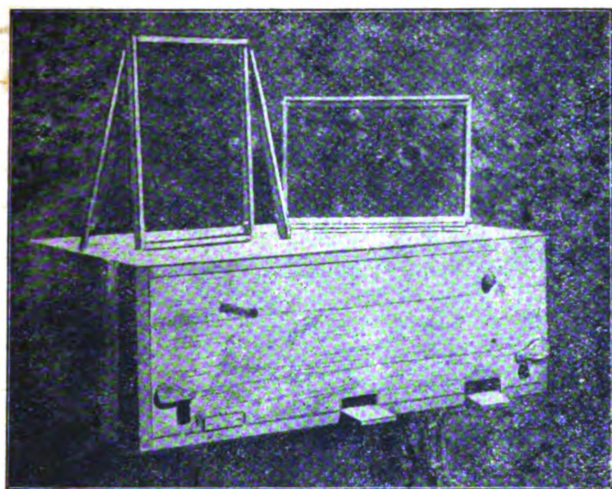


Abbildung 1.
Die Beute von vorn mit Bienenflucht und Rähmchen. Links Bienenflucht in Tätigkeit, rechts geschlossen.

Am einfachsten und natürlichsten werden wir diesem Naturgesetz in der Lagerbeute gerecht, wie sie beispielsweise Abbildung 1 zeigt, zumal, wenn wir das Brutnest durch Absperrgitter beschränken. Diese Beutenform entspricht dem liegenden Baumstamm, in dem sich das Flugloch oder sind es mehrere wie hier, die Fluglöcher, an der Seite des Baumstammes befinden, so daß die Waben, wenn wir den Baumstamm hinten aufschneiden, im Kaltbau, also in der übersichtlichsten Weise vor uns stehen. Das Honiglager befindet sich dann zu beiden Seiten des Brutnestes, kann also in bequemster Weise geleert werden, ohne daß wir das Brutnest behelligen oder ihm Wärme entziehen.

Schwieriger wird die Sache im stehenden Baum. Aus dem Umstande, daß sich hier im Winter das Honiglager oben befindet, haben die Imker und Beutenerbauer den Schluß gezogen, man könne das Honiglager oben anbringen bzw. einen Auffatzkasten zum Absetzen des Honigs geben. Diese Schlußfolgerung ist falsch. Denn der Wintervorrat oben entsteht im Naturbau unter ganz anderen Umständen, nämlich dadurch, daß das Brutlager zum Winter hin immer kleiner und das Honiglager immer größer wird. Daraus dürfen wir aber nicht das Recht herleiten, auf das Brutlager einen leeren Raum aufzusetzen, denn dieser leere Raum entzieht dem Brutlager das Wichtigste, die Wärme; er ist also naturwidrig. Schneiden wir aber in den Auffatzkasten noch ein Flugloch, dann verschlimmern wir das Uebel nur noch mehr, schaffen also Durchzug, den die Bienen sehr hassen, da er der Brut schadet.

Den stehenden hohlen Baum können wir also nur nachahmen, wenn wir unsere Beute in einzelne Teile zerlegen, wie das beim Kanitz-Korbe geschieht. Aber, und das ist das Wichtigste, wir dürfen, wenn wir zum Honiglager erweitern wollen, den zweiten Korb nicht draufstellen, sondern müssen ihn unterstellen, wie das der Amerikaner schon macht. Im hohlen Baum erweitert der Bien ja auch nach unten und nicht nach oben. Da ein

solches Verfahren in unserem Klima aber weniger angebracht ist — der Amerikaner kann sich das leisten — ist und bleibt der liegende Baumstamm für uns die gegebene Beutenform.

Dem verstorbenen Kuntzsch war es vorbehalten, hier eine glückliche Lösung zu finden, indem er oben überwinterte und die Königin Mitte Mai nach unten hing und so das Brutnest künstlich nach unten verlängerte und sich oben ein mit Bienen besetztes Honiglager erhielt. Ein Mißgriff war es, das Brutnest in Warmbaustellung zu machen; außerdem fehlt ihm ein Absperrgitter, um von der Baumblüte ernten zu können. Die Blätterfrage vermochte er dagegen nicht zu lösen, denn der Schlitten ist eine verunglückte Idee; er blieb auf halbem Wege stehen, denn die Lösung dieser Frage brachte er damit gewiß nicht.

§ 5 muß also lauten: Die liegende Beutenform mit dem Brutnest in der Mitte, dem Honiglager davor und dahinter, ist für unser Klima die naturgemäßeste Form und auch die handlichste.

Wo sollen wir nun den liegenden Baum aufschneiden, oben oder hinten? Wir können ihn oben aufschneiden, und dann haben wir die Gerstungbeute, in der die Waben allerdings noch im Warmbau stehen, oder wir können ihn hinten aufschneiden, und dann haben wir die natürlichste Form, den Blätterstock mit den Waben im Kaltbau, zugleich die beste Stapelbeute. (Siehe Abb. 2.)

Da der ursprünglichen Gerstungbeute der unleugbare Fehler anhaftet, daß bei ihr der Honig in einem Aufsatzkasten geerntet werden muß, verlängerte ich sie, beseitigte also den Aufsatzkasten und verlegte das Honig-



Abbildung 2.
Vier Blätterstöcke gestapelt und mit Lüftung versehen.
Für *a* wird ein zweiter Futterrahmen geliefert.

lager hinter das Brutnest. Von Rechts wegen hätte ich es noch davor und dahinter verlegen müssen, um das Brutlager in die Mitte zu bekommen. Ich hätte dann aber vorn noch ein zweites Absperrgitter einsetzen müssen, und das wollte ich vermeiden. Diese Verlängerung war also auch nur ein Notbehelf, und beim Oeffnen oben entweicht natürlich auch die Wärme. Es bleibt also als beste Form der hinten aufgeschnittene Baumstamm, der Blätterstock, übrig, wenn wir ihm die hier gezeigte Form, Brutnest in der Mitte, geben.

Obgleich ich ca. 25 Jahre in der Gerstungbeute, davon 15 Jahre in der verlängerten Form mit Hinterstübchen imkerte und stets sehr für sie eintrat, bekenne ich heute offen, daß ich dem Blätterstock den Vorzug geben muß, namentlich, nachdem es mir gelungen ist, seine schwachen Punkte zu beseitigen. Im besetzten Blätterstock kann man, wie bekannt, überhaupt nicht blättern, sondern muß die Waben herausnehmen oder sogar sehr häufig herausbrechen, und das Hineinschieben der Waben auf den Drahtstäben ist auch noch sehr unvollkommen. Um diese Schwächen zu beseitigen, gab ich dem Stock eine feste äußere und eine bewegliche innere Seitenwand und befestigte die letztere mit Scharnieren an der Vorderwand und konnte sie nun, nachdem das dahinterstehende Kissen oder der dahinterstehende Futterrahmen entfernt waren, zur Seite schieben und gewann auf diese Weise genügend Raum, um in dem Blätterstock auch wirklich blättern zu können, wie die Abbildung 3 und 4 es zeigen.

Abb. 3 zeigt, wie in der Beute geblättert wird.



Abbildung 3.
Wie in der Beute geblättert wird. Gabelpfeife zum Abblasen beider Wabenseiten.

Die Rähmchenfrage löste ich, indem ich zwei Füße untersetzte und eine Abstandsvorrichtung von Holz gab, so daß sie ohne Störung hineingeschoben werden können und sicher in die Säge gleiten. Ich machte die Abstandsvorrichtung abnehmbar, um die Waben gut schleudern zu können.

Abb. 1 zeigt die Beute von vorn mit der sehr einfachen Bienenflucht und die Rähmchen mit Füßen. DRP. Nr. 325 182 und DRP. angemeldet.

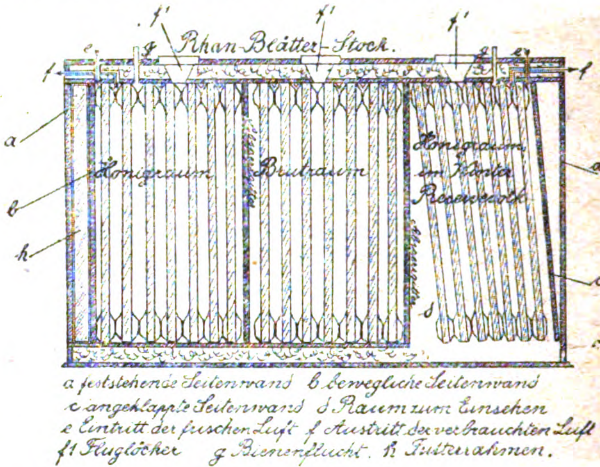


Abbildung 4.
Der Blätterstock in der Aufsicht.

Das Brutlager befindet sich naturgemäß, wie es Abb. 4 zeigt, in der Mitte, wo es durch zwei Absperrgitter abgegrenzt wird. Hier erhält die Königin im Monat Mai viermal, von je acht zu acht Tagen je 3 Mittelwände eingehängt, die bei guten Völkern, guter Tracht und gutem Wetter jedesmal prompt in dieser Zeit ausgebaut und bestiftet werden. Nach Ablauf dieser vier Wochen wird ein Ableger von der alten Königin gemacht, damit sie nicht schwärmt; vor eins der Absperrgitter wird ein Stück starker Pappe geschoben — zwei werden zu jeder Beute geliefert — und mit ein paar Zwecken befestigt und die alte Königin wird mit einigen Brutwaben in dies neue Abteil gesteckt und im Muttervolk wird eine neue Königin gezogen oder zugesetzt. Sind die Völker sehr stark und will man in die Heide wandern, so kommen die drei Reservevölker zunächst in den vierten, oberen Kasten des Stapels (Abb. 2) und erst zum Herbst zu ihren Muttervölkern, um zum Frühjahr als Reserve zu dienen.

Soll geschleudert werden, dann wird auch eine starke Pappe vor das entsprechende Absperrgitter geschoben, das Flugloch geschlossen, indem das Flugbrettchen in das Flugloch gesteckt wird, und oben wird ein Röhrchen eingesteckt, durch das die Bienen abfliegen, in das sie sich aber nicht wieder zurückfinden. (Siehe Abb. 1.)

Aeußerst bequem ist die Fütterung, denn hinter den beweglichen Seitenwänden befindet sich je ein Futterrahmen mit Ueberlauf und in den Seitenwänden je drei verschließbare Schlitze zu den einzelnen Trögen, die bei der Fütterung geöffnet werden. Abb. 5 zeigt den Futterrahmen. Ueber diese Futterrahmen haben sich auch andere Beutenbesitzer, namentlich Hinterlader-Beutenbesitzer, sehr lobend ausgesprochen.

Die Beute enthält 21 Rähmchen in Gerstungmaß, also 25 : 40 cm, es kann aber auch jedes kleinere Maß in ihr verwendet werden, wenn die Füße

der Rähmchen etwas länger gemacht und die Gazefenster bei kürzeren Waben mehr herangeschoben werden.

Auch diese Beute ist mit meiner Lüftung versehen, so daß sie im Winter geschlossen wird. Hierdurch sitzen die Völker ruhig und namentlich im Nachwinter wärmer, so daß sie sich unbeschadet unbeständigen Wetters im Nachwinter und Vorfrühling besser entwickeln und die Baumblüte besser ausnutzen können, woran es bisher fehlte.

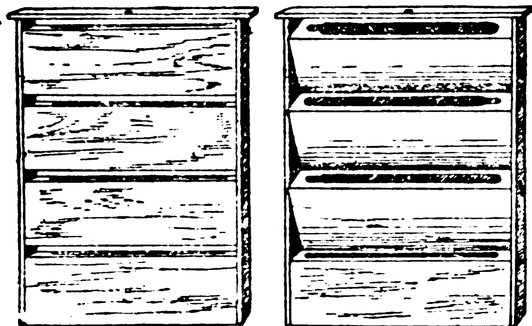


Abbildung 5. Die Futterrahmen, der rechte zum Reinigen ausgekippt.

Die Zukunft wird lehren, welche Bedeutung diese Beute für die Züchterwelt hat und in wieweit sie den oben gestellten Forderungen gerecht wird. In einer kleinen, demnächst erscheinenden Schrift werde ich die einzelnen Punkte dieses Grundgesetzes noch eingehender beleuchten und begründen, vor allem aber auch die Lüftungsfrage erörtern, und hoffe damit ein wertvolles Material zur Klärung dieser Frage zu liefern.

Welcher Fabrikant hat den Mut, diese Beute zu fabrizieren?

Welche Ersatzmittel gibt es für die Zucker- und Honigfütterung?

Diese Frage steht wohl im Brennpunkt des bienenwirtschaftlichen Interesses für die kommende Zeit der Herbstfütterung. Vielfach ist die Honigernte in diesem Jahr recht gering, so daß man das Jahr 1920 schlechterdings als Mißjahr bezeichnen muß. Zucker zu billigem Preis wurde uns Imkern nur in den bekannten geringen Mengen zur Verfügung gestellt. Der im freien Handel erhältliche Zucker ist aber so teuer — ich verweise auf die Ausführungen auf S. 130 der vorletzten Nummer —, daß man sich sehr überlegt, ob und wieviel Zucker man kauft. Mit einem wesentlichen Preisabschlag des Zuckers wird bis September auch kaum zu rechnen sein, selbst wenn die Valuta sich weiter bessern sollte. Denn die Zuckerpreise sind in allen Ländern hoch, auch in denen mit gutem Geldstande.

Da gilt es, Ersatz- und Ergänzungsfuttermittel anstelle von Honig und Zucker für unsere Lieblinge bereitzustellen. Vielfach hört man, daß Zwetschen- und Birnensaft dazu geeignet wären. Etwas Genaues wissen aber die meisten Imker nicht. Ich bitte daher alle Imkerfreunde, die dazu in der Lage sind, doch ihre Erfahrungen auf diesem Gebiete in der September- und Oktobernummer der „Biene“ mitzuteilen, aber recht ausführlich und präzis, damit die unkundigen Kollegen auch etwas damit anfangen können. Sie werden ihnen für ihre Uneigennützigkeit und Mühe bestimmt Dank wissen und ein großes Bienensterben, das bei der Knappheit an billigem Zucker sicher einsetzen wird, wird verhindert werden.

Landwirtschaftslehrer Dr. Schül, Heppenheim (Bergstraße).

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Aufbewahren von leeren Waben. Der einfachste Aufbewahrungsort ist die Decke der Honigkammer. An der Decke bringt man ein Gerüst an und hängt die Waben, ohne zu schwefeln, auf. So bewahre ich sie stets auf und die Waben sind nie von

Rankmaden oder Mäusen zerstört worden. Freilich gehört ein Luftfenster in die Kammer. Streicht die Luft durch die Waben, so ist ein Zerstören durch Rankmaden unmöglich. In geschlossenen Wabenschränken oder Kisten muß man schwefeln, sonst fallen sie der Vernichtung anheim.

Die Ameisen können lästig werden auf dem Stande, Schaden aber richten sie nicht an. Um sie zu vertreiben, tue man einige Stückchen Kampfer in einen Leinwandlappen und reibe damit die Stöcke und Gegenstände ein, an denen sie emporzukriechen pflegen. In wenigen Tagen wird man nicht eine Ameise mehr sehen.

Eingesandt.

Warum wir Bienenzüchter nur $2^1/_2$ Pfund Zucker für ein Volk erhalten können.

Unter dieser Ueberschrift berichtet in der Nummer 6, Juni 1920, der „Biene" ein anonym zeichnender Einsender, auf Seite 130, wie der (jüdische) Kaufmann Isidor Mös aus Hanau einem Reisegefährten erzählt hat, daß er an verschobenem Zucker 30 000 Mark verdient habe und daß wir Imker uns nächsten Herbst ausländischen, markenfreien Zucker bei der Firma Isidor Mös & Co. in Hanau bestellen könnten.

Abgesehen davon, daß es ziemlich unwahrscheinlich klingt, daß sich jemand (am allerwenigsten ein Schieber) einer zufälligen Reisebekanntschaft gegenüber einer strafbaren Handlung selbst bezichtigt, haben angestellte Ermittlungen ergeben, daß es in Hanau weder eine Einzelperson noch eine Firma Isidor Mös gibt. Auch in dem ganzen Bezirk Hanau mit den vier Kreisen Hanau-Stadt, Hanau-Land, Gelnhausen und Schlüchtern ist dieser Name nicht bekannt.

Es kann daher nur, wenn überhaupt an der Geschichte etwas wahr ist, irgend jemand einen falschen Namen gebraucht haben, um Juden zu verdächtigen.

Unser Vorsitzender, Herr Kimpel, führt in seinem Jahresbericht (siehe S. 128 desselben Heftes) den wahren Grund der diesjährigen Minderbelieferung an, nämlich den Rückgang des Zuckerrübenanbaues.

Nun noch ein besonders krasser Fall von Schieber-Gewissenlosigkeit, der sich erst vor einigen Monaten in unserer Kreisstadt Hersfeld ereignete. Dort hat ein (nichtjüdischer) Angestellter der Kreisverteilungsstelle zwei Waggons vom Märzzucker, der zwar nicht den Bienen, dafür aber der Bevölkerung des Kreises, einschließlich Säuglingen, Greisen und Kranken, zustand, an die Stadt Eisenach verschoben, wo er als Auslandszucker für 8,50 Mark pro Pfund verkauft worden ist, während der Zucker für den Monat März, hier im Kreise erst nach einigen Wochen, durch zwei andere Waggons ersetzt wurde und zur Ausgabe gelangen konnte.

Heeringen a. d. Werra. Joseph Bacharach.

Das einzig Richtige wäre, wenn man diese Schufte aufhinge. Sie sind ja doch nur ein Krebsschaden an dem deutschen Volke, und solange wir uns nicht von ihnen befreien, können wir nicht gesunden. D. Schrftl.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Tgb.-Nr. II 687. Köslin, den 10. Juni 1920.

An die angeschlossenen Verbände.

Am 19. und 20. Mai d. J. fand die 2. Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in Halle statt. Der Vorsitzende, Professor Frey, eröffnet dieselbe und heißt alle Erschienenen herzlich willkommen, insbesondere den Vertreter des Staatskommissars für Volksernährung, Herrn Regierungsrat Wißmann, und den Geschäftsführer der Preußischen Honigvermittlungsstelle, Herrn Kunert. Alsdann spricht er dem Verein Halle und dem Verband der Provinz Sachsen den Dank für die Vorbereitung der Versammlung aus. Halle ist als Versammlungsort gewählt worden, weil es im Mittelpunkt des Reiches liegt. Er wünscht, daß die Beratungen, Reden und Beschlüsse offen und ehrlich, aber auch ernst und würdig der schweren Zeit, würdig unserer Ziele, würdig unserer selbst sein mögen. Schweren Herzens läßt der Vorsitzende seine Blicke schweifen über die Zeit, die zwischen unserer ersten und der zweiten Tagung liegt. Was alle rechtlichen und klardenkenden Imker, die ohne persönliche Geschäftsmacherei den Idealen der Bienenzucht nachjagen, seit Jahrzehnten erstrebt hatten, in Frankfurt a. M. war es endlich Wirklichkeit geworden. Die deutschen Imkerverbände hatten sich gefunden. Mit klaren, hohen Zielen steuerte

das Imkerschiff hinaus, um einen Platz an der Sonne zu erhalten und zu behaupten. Mit Freude denkt er an die darauf folgenden Tage, als es hieß, in Preßburg mit den Imkern in Oesterreich und Ungarn alte Freundschaft zu erneuern. Da aber kam es wie ein Hagelschlag über die sprossende Saat und zerschlug so manche Hoffnung, so manches Leben. Noch sind die Wunden frisch, vielfach unverbunden, noch blutet unser armes deutsches Vaterland unter den täglich aufs neue auf es niedergehenden Schlägen, die gemeine Rachsucht, schnöder Neid und zitternde Furcht ihm erteilen, ohne daß eine Samariterhand heilende Verbände auflege. Wir sind ein armes, gehaßtes Bettelvolk geworden, dem man überall mit Hohn und in günstigstem Falle mit billigem Bedauern die Türe weist. Trotzdem haben wir im vergangenen Weltkriege geleistet, was noch kein Volk der Weltgeschichte geleistet hat. Kind und Kindeskind, die Schulen aller Welt, die Gelehrten aller Völker, die Dichter aller Sprachen werden in späten Tagen erzählen, singen und sagen von Deutschlands Kampf gegen eine Welt von Feinden. Nicht wir haben den Krieg gewollt, sondern er ist uns aufgezwungen worden. Unser Volk ist mit reinem Schilde hinausgezogen, um sein Land, Haus und Hof, Weib und Kind zu schützen vor Feindeswut. Unsere gefallenen Brüder sind Helden, die für Deutschlands Ehre ihr Leben geopfert haben und deren Heldentum und Opfer, wenn es auch äußerlich nicht den erwarteten Erfolg hatte, doch ein ewiger, unvergänglicher Schatz des deutschen Volkes ist und bleibt, an dem unsere Jugend genesen und sich würdig ihrer großen Helden der Geschichte zeigen wird. Auch aus unseren Reihen hat der männermordende Kampf seine Opfer gefordert. Andere sind zu Hause infolge der Entbehrung, der Sorge um die Ihren und auch der Sorge um das Vaterland mit Wehmut, früher als das Schicksal ihnen bestimmt, in die Grube gefahren. An sie alle laßt uns heute denken, mit herzlicher Teilnahme auch derer gedenken, die durch ihren Tod in großes Leid versetzt sind. Zum Andenken an unsere deutschen Helden erhebt sich die Versammlung von ihren Plätzen.

Der erste Präsident weist darauf hin, daß nicht nur auf blutigem Schlachtfelde, nicht nur in Kriegssorge und Kriegsnot wir schmerzliche Verluste erlitten haben, sondern uns auch der unselige Friedensschluß rein deutsche Provinzen und Landesteile, treue Mitglieder unseres Bundes geraubt hat. Elsaß-Lothringen, Posen, Danzig und große Teile Westpreußens sowie Schleswig-Holstein mußten abgetreten werden, und in anderen Bezirken steht die Entscheidung noch aus. Tief betrübt beklagen wir diesen schmerzlichen Verlust. Unsern deutschen Brüdern gilt unsere innigste Anteilnahme, und ihnen sei von hier aus treudeutscher Gruß gesandt mit der Bitte, auszuhalten und an dem Glauben an Deutschlands Wiedererstarkung nicht irre zu werden. Im Süden wird deutschen Stämmen gegen alles Selbstbestimmungsrecht der Eintritt in unser Reich verweigert. Wenn damit die unserseits bereits eingeleiteten Verhandlungen bisher nicht weitergeführt werden konnten, so geben wir doch die Hoffnung nicht auf, daß Gerechtigkeit doch einmal siegen muß und alle Deutsche vereint werden. Auch ihnen, die vor den Toren unseres Reiches stehen, während ihr Herz bei uns ist, sei von dieser Stelle treudeutscher Gruß gesandt.

Was ist nun aus uns geworden? Bienenzüchter waren früher insbesondere Leute, die Liebe zur Natur, Verständnis zu dem kleinsten Lebewesen beseelte und die in der fürsorgenden Pflege ihrer Bienen selbst einen inneren Schatz wahrer Glückseligkeit pflegten. Idealisten im besten Sinne waren unsere Bienenzüchter. Was ist aus uns geworden? Wucherer mit wichtigsten Lebensmitteln, Schieber mit Honig und Wachs nennt uns die Welt. Die Vorstände unserer Vereine, die früher um Gottes Lohn einer Sache dienten, die ihr Herz erfüllte, sind nach öffentlicher, haßerfüllter Darstellung Kumpane eines bei der Staatsanwaltschaft angezeigten großen Schwindlers und Betrügers, der Millionen in seine Taschen gesteckt, und Regierung und Imker fortgesetzt betrügt, und dieser Mann ist Professor Frey, 1. Präsident der Deutschen Imkerverbände. Wir sind heute hier, um hierüber Klarheit zu erhalten, was an dieser furchtbaren Anklage wahr ist. Nichts darf und soll verschwiegen werden. Im einzelnen trägt nun der Vorsitzende Punkt für Punkt der Anschuldigungen vor und widerlegt sie. Für seine Person sowie für den Gesamtvorstand erklärt er, daß die Verleumdungen, welche von gewisser Seite erhoben werden, unwahr sind. Kritik erwarten und fordern wir und die Versammlung wird zu dieser Angelegenheit heute Stellung nehmen müssen.

Tieftraurig ist der Rückblick auf die vergangene Zeit. Herzergreifend sind die Nöte, die uns umgeben, jede Arbeitslust erstickend, die unerhörten Vorwürfe, die uns treffen, hoffnungslos scheinbar der Ausblick in die Zukunft. Doch wir wollen nicht

verzagen. Dämpfen kann man wohl deutschen Wagemut, kränken kann man wohl deutsche Ehrlichkeit, schänden kann man wohl deutsche Namen — aber wie ein Phönix aus der Asche wird doch wieder erstehen deutsches Wesen, deutsche Ehrlichkeit, deutsche Treue, deutsche Arbeit, deutsche Gründlichkeit. An dieser Hoffnung wollen wir festhalten und nicht müde werden zu arbeiten. Deutschlands Aufbau gehört unserer Arbeit.

Im Namen der Preußischen Staatsregierung begrüßt Herr Regierungsrat Wißmann die Versammlung. Mit großem Interesse verfolgt die Regierung die Bestrebungen der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Allerdings können wegen der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse verschiedene Wünsche — insbesondere in bezug auf die Zuckerlieferung — nicht erfüllt werden. Der Vertreter von Halle überbringt die Grüße seines Vereins.

Herr Freudenstein hat schriftlich seine Zulassung zur Vertreterversammlung unter ausführlicher Begründung beantragt. Der Vorsitzende schlägt Entscheidung der Vertreterversammlung ohne Aussprache vor. Griese (Mecklenburg) spricht dafür, daß F. zuzulassen sei. Der Geschäftsführer wird beauftragt, F. zu befragen, zu welchem Verbande bzw. Verein er gehört. Küttner stellt fest, daß F. der V. D. I. nicht angehört. Auf eine Anfrage, welche Schritte vom Vorsitzenden bei Gericht und mit welchem Erfolge unternommen sind, gibt Frey Auskunft. Darauf wird Schluß der Aussprache beantragt und der Antrag Steffen, Freudenstein ist mit seinem Anliegen abzuweisen, weil gerichtliches Verfahren eingeleitet ist, mit 366 gegen 146 Stimmen angenommen. Die übrigen zu diesem Punkte gestellten Anträge haben hiermit ihre Erledigung gefunden. Der Geschäftsführer wird beauftragt, Freudenstein entsprechende Antwort zu geben. Küttner gibt den Geschäfts- und Kassenbericht. Im Anschluß hieran wünscht Breiholz für die Zukunft Veröffentlichung der Berichte über die Vorstandssitzungen und der Geschäftsberichte vor der Vertreterversammlung. Dem Geschäftsführer und dem Gesamtvorstande wird Entlastung erteilt. Die Imkervereinigung Halle hatte bei dem Vorstande den Antrag auf Aufnahme in die V. D. I. eingebracht, war aber auf Grund der Satzung von dem Vorstande abgewiesen worden. Der Vertreter Pfeifer stellt aufs neue bei der Vertreterversammlung den Antrag. Dieselbe erklärt sich mit der Entscheidung des Vorstandes einverstanden. Der Bericht über die Sammlung für die durch den Krieg geschädigten Imker wird in der Presse erfolgen. Frey berichtet nun über die Zuckerlieferung. Im Anschluß daran findet eine eingehende Aussprache statt. Die Vertreterversammlung faßt folgende Entschließung:

„Die Vertreter der Deutschen Imkerschaft sind sich einig, daß auf das Jahr mindestens 20 Pfund Zucker zur Pflege, Erziehung und Durchfütterung eines Bienenvolkes nötig sind. Die deutsche Bienenzucht leidet Not, seitdem diese Menge nicht mehr zur Verfügung steht. Unumgänglich nötig sind aber allein zur Durchwinterung eines Bienenvolkes außer 10 Pfund Honig noch mindestens 10 Pfund Zucker. Ohne diesen Zucker ist die Gesundheit und der Bestand der Bienen gefährdet, da viele Honigarten Ruhr erregen und damit der jetzt stark verbreiteten Nosema-Seuche unabwendbare Angriffsmöglichkeiten bieten. Die deutsche Bienenzucht geht dem Untergang entgegen, wenn diese 10 Pfund auf das Volk nicht beschafft werden können. Außerdem werden Tausende von Berufsimkern, deren ganze Existenz von dem Bestande der Bienenzucht abhängig ist, bei Nichtbewilligung von mehr Zucker an den Bettelstab gebracht.“

Herr Regierungsrat Wißmann empfiehlt, diese Entschließung vor allen Dingen dem Reichsernährungsministerium einzureichen. Er stellt warme Befürwortung in Aussicht. Ein von Herrn Freudenstein inzwischen eingegangenes, an die Vertreterversammlung gerichtetes Schreiben wird zur Kenntnis gebracht. Im Anschluß hieran kommen die Herren Griese und Breiholz nochmals auf den Fall Freudenstein-Frey zurück. B. ist der Meinung, daß Frey auf jeden Fall schon früher die Verbände hätte in Kenntnis setzen müssen. Nunmehr gibt der Vorsitzende den Bericht über die Wachsbeschlagnahmung. Von einer Besprechung wird Abstand genommen. Die eingegangenen Anträge betr. Zucker und Wachs werden als erledigt angesehen. Darauf folgt der Bericht über die Honigablieferung. Die Honigvermittlungsstelle hat einen Ueberschuß von ca. 20 000 Mark erzielt, welcher zum Nutzen der Bienenzucht verwandt werden soll. Der Geschäftsführer der Honigvermittlungsstelle bestätigt die einzelnen Ausführungen des Vorsitzenden und gibt eine übersichtliche Darstellung über die Honigablieferung der einzelnen Verbände. In bezug auf die von Küttner und Hamsch gewünschte Befreiung von der Nachlieferung stellt Herr Regierungsrat Wißmann Vermeidung von Härten in Aussicht. Heydt beantragt: Die Vertreter-

versammlung der V. D. J. hat aus dem Ergebnisse der heutigen Verhandlungen die Ueberzeugung gewonnen, daß die Angriffe des Redakteurs Freudenstein gegen Professor Frey bezügl. des Zuckervertriebs, der Wachsbewirtschaftung und der Honigabgabe sowie der Verrechnung, welch letzterer allein in Frage kommt, jeder Begründung entbehren. Dieser Antrag wird von der Vertreterversammlung angenommen. Der Verein Danzig wird in die V. D. J. aufgenommen unter der Voraussetzung, daß die Satzung in der nächsten Vertreterversammlung dementsprechend geändert werde. Die Mitglieder im Abstimmungsgebiet bleiben Mitglied, wenn sie sich einem angeschlossenen Verbande anschließen. Bei der Besprechung des Antrages des Freistaates Sachsen betr. Honigschutz wird die Entschließung Heydt einstimmig angenommen:

„Die Vertreterversammlung der V. D. J. hält einstimmig es zur Erhaltung der deutschen Bienenzucht für dringend erforderlich und verlangt bei Erlaß eines Honigschutzgesetzes

1. Schützung des Wortes „Honig" für reinen Bienenhonig.
2. Deklarationspflicht für Auslandshonig.

Sie verlangt weiter, daß vor Einbringung bzw. Erlaß eines Honigschutzgesetzes die Vertretung der Deutschen Imkerschaft gehört werde."

Bei den zuständigen Behörden ist darauf hinzuwirken, daß die V. D. J. als die zuständige Vertretung der deutschen Imkerschaft anerkannt wird. Bei Besprechung der Anträge Württemberg und Sachsen betr. Faulbrutgesetz wird der Vorstand beauftragt, die notwendigen Schritte zu unternehmen. Auch sollen Volksvertreter für die Sache zu gewinnen versucht werden. Nachstehende Resolution wird angenommen:

„Die Vertreterversammlung der V. D. J. fordert energisch den Erlaß des bereits 1912 den Bienenwirtschaftlichen Verbänden in Entwurf vorgelegten und von ihnen begutachteten Seuchengesetzes gegen Bienenkrankheiten. Sie legt ebenso entschieden Verwahrung gegen eine scheinbar beabsichtigte Verschleppung der Einbringung des Gesetzes ein."

Die Vertreterversammlung nimmt ohne Aussprache den Antrag Aisch an:

„Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände beantragt bei dem Herrn Staatsminister, jedem Bienenwirt je Volk den Anbau von $1^1/_2$ Quadratmeter Fläche Tabak zu eigenem Gebrauch gegen das festgesetzte Mindestmaß der Versteuerung frei zu geben, ohne daß der Tabak erst an die staatlichen Aufkäufer gegeben wird. Die Zahl der Bienenvölker ist durch die Zuckerverteilung bekannt. Die Ausführung der Maßnahme kann durch die Imkerorganisationen unter Ueberwachung der Behörden geschehen, wie die Zucker-, Honig- und Wachsbewirtschaftung ausgeführt wird."

Bei der nunmehr vorgenommenen Vorstandswahl erhält Frey von 601 abgegebenen Stimmen 561, Büttner und Küttner werden einstimmig wiedergewählt. Die Gewählten nehmen an. Zu Kassenprüfern werden wieder ernannt Knoke, Heydt und Roth. Küttner gibt den Bericht über die Abrechnung der Berliner Ausstellung. Die Vertreterversammlung erteilt Entlastung. Die Verbände werden aufgefordert, zwei Verbandsthemen vorzuschlagen; der Vorstand wird mit der Auswahl beauftragt. Die nächste Vertreterversammlung soll Ende Juli 1921 in Schwerin stattfinden, für die folgende ergeht Einladung von Württemberg. Zur Vorbereitung der Satzungsänderung wird ein Ausschuß gebildet, in den Schulze, Gerstung und Knoke entsandt werden. Die Verbände wollen ihre Anträge möglichst bald an den Geschäftsführer einsenden. Schon jetzt werden Anregungen gemacht:

1. betr. Aufnahme der Vereine;
2. der Protokollführer wird vom Vorstande, in dessen Bezirk die Vertreterversammlung stattfindet, bestellt;
3. betr. Vereinfachung des Namens.

In den Ausschuß, welcher prüfen soll, welche Fachausschüsse zu bilden und welche Herren dafür in Frage kommen, werden entsandt Gerstung, Aisch, Lupp und Griese. Die Berufung soll durch den Vorstand erfolgen. Ein Bild der gegenwärtigen Lage der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte wird entworfen. Seitens des Bundes Deutscher Nahrungsmittel-Fabrikanten und Händler ist die V. D. J. zum Beitritt aufgefordert. Vorstand mit dem Verfolg dieser Angelegenheit aufgefordert. Der Haushaltsplan für 1920 soll der nächsten Vertreterversammlung zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden. Eine Beitragserhöhung erscheint unumgänglich. Am 2. Verhandlungstage nimmt Pfarrer Gerstung das Wort zu seinem Vortrage über die Zollfragen. Nach den sehr interessanten, lehrreichen Aus-

führungen findet an der Hand von Leitsätzen eine ausgiebige Besprechung statt. Die vom Berichterstatter vorgeschlagenen Leitsätze werden angenommen und sollen den zuständigen Behörden übermittelt werden. (Die Leitsätze werden in nächster Nummer der Zeitung veröffentlicht werden.) Dr. Gerstung wird weiter als Fachreferent für Zollfragen bestimmt. Mit Worten des Dankes schließt der 1. Präsident mittags 1 Uhr die Versammlung. Küttner, Geschäftsführer

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Leitsätze über Zollfragen. Halle 1920.

1. Durch den Friedensvertrag ist Deutschland verpflichtet, sechs Monate nach Friedensschluß Aenderungen in Zollfragen nicht vorzunehmen. Nach Ablauf dieser Frist genießen bei allen Zolltarifänderungen unsererseits unsere bisherigen Feinde das Meistbegünstigungsrecht, was bei etwaigen Forderungen hinsichtlich Vereinbarung der Zolltarifsätze von seiten der deutschen Imkerverbände wohl zu beachten ist.

2. Die Erhebung des Eingangszolles als Goldzoll und der infolgedessen verfügte Zollaufschlag von 900 Proz. auf Zahlung in Papiergeld, welcher voraussichtlich bei andauernd schlechtem Stande der Markvaluta auch in Zukunft bestehen bleiben wird, wirkt bis auf weiteres fast wie ein Prohibitivzoll, welcher auch die Einfuhr von Bienenprodukten und Bienenzuchtartikeln zu konkurrenzfähigen Preisen zwar sehr erschwert, aber nicht unmöglich macht.

3. Auch im Ausland sind die Preise für Bienenprodukte und Bienenzuchtartikel bedeutend gestiegen, so daß das Ausland mit hochstehender Valuta in Deutschland trotz hohen Ausfuhraufschlägen billiger kauft, als im eigenen Lande. Das hat mittelbar eine Steigerung der Preise für die deutschen Imker zur Folge bei fortschreitendem Mangel an greifbarer Ware.

4. Durch Beschlagnahme des Wachses und öffentliche Bewirtschaftung desselben ist der Wachspreis in Deutschland weit unter dem Auslandspreis gehalten worden. Bei Aufhebung der Beschlagnahme würde der Wachspreis um etwas das dreifache steigen, ebenso folgenweise der Preis für Kunstwaben.

5. Beim Honig genügt der jetzige Einfuhrzoll von 40 Mark Gold = 400 Mark Papiergeld pro 100 Kilogramm, um die Einfuhr unrentabel zu machen, so lange der Preis für Honig in Deutschland 8—10 Mark beträgt. Erst bei einem deutschen Preise von 20—25 Mark pro Pfund dürfte die Auslandskonkurrenz einsetzen. Aus Rücksicht auf die Volksernährung dürfte von einer Erhöhung des Einfuhrzolles auch dann abzusehen sein.

6. Die Zollfreiheit auf Bienen und auf Völker bis 15 Kilogramm Gewicht ist im Interesse der zu erhoffenden Bienenausfuhr aus Deutschland aufrecht zu erhalten.

7. Die in Deutschland in steigendem Maße blühende Imkereiartikel-Industrie wird durch die unterschiedliche und teilweise willkürliche Zollbehandlung der einzelnen Artikel am Export gehindert. Der Verband der deutschen Imkereigeschäfte fordert die Verzollung aller Bienenzuchtartikel möglichst nach einem Zollsatz über einer Tarifnummer.

8. Die Wünsche der deutschen Imkerwelt hinsichtlich der Zölle sind den staatlichen Behörden für Landwirtschaft zur Geltendmachung beim Tarifamt durch den Vorstand der V. D. J. zu übermitteln.

Oßmannstedt. F. Gerstung, Pfarrer.

Veröffentlicht Tgb.-Nr. V. 694.

Köslin, den 5. Juli 1920. Küttner, Geschäftsführer.

Bienenzuchtverein Rheinhessen (Bezirk Osthofen).

Am Sonntag, 11. Juli, fand eine Standschau bei Herrn Bürgermeister Weber in Monzernheim statt. Alle anwesenden Herren sprachen ihr Lob aus über die mustergültige Führung und Einrichtung des Herrn Kollegen Weber und sei dies ein Ansporn für die jüngeren Kräfte, insbesondere sei Herrn Weber und Gemahlin für die freundliche Bewirtung sowie seiner beiden Söhne hier nochmals bestens gedankt. Nach einigen Worten, die in der schattigen Laube ausgetauscht wurden, ging es nach dem Restaurant von Geb. Erbedinger, wo die Versammlung unter Vorsitz des Herrn Lehrers Emmert-Bechtheim eröffnet wurde. Behandelt wurden die Fragen Rassezucht, insbesondere wurde angeregt und fand lebhafte Zustimmung unsere Zuchtstation (eigentlich Belegstation), wo der Stamm „Silvretta“ der echten deutschen Biene gezüchtet wurde, auf dem Kuhkopf bei Guntersblum, wieder neu zu errichten. Bekanntlich wurde die Station im Jahre 1917 von Bienenpiraten aus

nachträglich vom Hochwasser zerstört. Freiwillige Gaben sind schon gestiftet worden, Geldbeträge und Backsteine hierzu, hoffentlich wird sie im Jahre 1921 betriebsfähig sein. Nach einigen Aussprachen von Herrn Kellermann, Weber und Schneider, sowie einigen Aufnahmen von Neuanfängern schloß die Versammlung gegen 7 Uhr abends. Zum Schluß sei noch gesagt, daß die Imker, insbesondere die Bechtheimer, sich besser beteiligen, als es diesmal der Fall war, es bringt nur Nutzen für jeden. Nächste Versammlung am letzten Sonntag im August (29. August) in Bechtheim um 2 Uhr bei Lehrer Emmert. Besichtigung seines Standes mit anschließender Versammlung.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins (E. V.).

Da mein in der Juli-Nummer ausgesprochenes Ersuchen fast ganz unberücksichtigt geblieben ist, so bitte ich noch einmal nachdrücklichst, umgehend den restierenden Beitrag von 6 Mark einzusenden. Zugleich gebe ich bekannt, daß, solange der Beitrag nicht entrichtet ist, etwa vorkommende Haftpflichtschäden unberücksichtigt bleiben. Alle Einzahlungen bitte ich auf Postscheckkonto Nr. 6 1 6 7 7 Frankfurt a. M. machen zu wollen.

Nackenheim a. Rh., den 15. Juli 1920. Rohe.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Arheilgen. Nächste Versammlung Sonntag, 29. August, nachmittags 3½ Uhr, bei Mitglied Volz in Wixhausen. Tagesordnung: Standschau bei bei Herrn Büchsel. Vortrag: Die Einwinterung der Bienen. Sauerwein.

Bezirk Baunatal. Unsere nächste Versammlung findet am 22. August, nachm. 4 Uhr, bei Herrn Lehrer Baumgardt in Kirchbauna statt. Tagesordnung: 1. Die Betriebsweise im Be-Be-Stock (Baumgardt). 2. Etwas aus dem Leben der Bienen (der Unterzeichnete). Oerding.

Büdingen. 1. Ausflug nach Hirzenhain zur Besichtigung des Henselschen Bienenstandes mußte wegen der Hanauer Versammlung verlegt werden auf Sonntag, 22. August. Abmarsch 10½ Uhr vormittags vom Hotel Stern, Büdingen. 2. Versammlung Sonntag, 8. August 1920, nachmittags 3 Uhr, Saline, Büdingen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Versammlung und Ausstellung in Hanau; 2. Einwinterung; 3. Wie steigert man den Honigertrag? (Vortrag.) 4. Erhöhung des Vereinsbeitrages. Klietsch.

Sektion Bürstadt. Versammlung Sonntag, 15. August, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Hohmaier, Bürstadt. Tagesordnung: 1. Welche Völker nehmen wir mit über den Winter? 2. Fragen und Wünsche. Bauer.

Bienenzüchterverein Butzbach und Umgegend. Sonntag, 8. August, Versammlung im „Hess. Hof" in Butzbach. Berichterstattung über die Jubiläumsausstellung in Hanau. Verschiedenes. Hildebrand.

Bezirk Cassel und Umgegend. 4. Wanderversammlung am Sonntag, 15. August, 3½ Uhr, bei Gastwirt Viehmann, Niederzwehren. Herr Lüchert-Heiligenrode wird in seinem weiteren Bericht über den Imkerkursus des Herrn Hegemeisters Suchier, insbesondere über die praktische Betätigung auf dem Bienenstande sprechen. Besichtigung einiger Bienenstände. Wilke.

Ortsverein Darmstadt. Samstag, 14. August, abends 8 Uhr, Versammlung Bayerischer Hof. Ausstellung. Der Vorstand.

Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag, 8. August, nachm. ½3 Uhr, auf dem Stand des Unterzeichneten. Rausch.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag, 15. August, nachmittags 3½ Uhr, in Eschwege bei Hempfing (Bahnhofstr.). Tagesordn.: 1. Bericht über die Ausstellung in Hanau. 2. Verschiedenes. Diejenigen Mitglieder, welche mit dem Zahlen des Jahresbeitrages (6 Mark) noch im Rückstand sind, werden gebeten, das Geld umgehend durch Postanweisung unserem Kassierer Herrn Jung, Schwebda, einzusenden. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Letzte diesjährige Wanderversammlung am Sonntag, 15. August, auf dem Schwalheimer Brunnen. Abmarsch von Friedberg 2½ Uhr, Treffpunkt bei Stamm. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Stände der Herren Röder in Dorheim und Krebel in Schwalheim; 2. Bericht über die Versammlung in Hanau; 3. Einwinterung; 4. Verschiedenes. Gäste willkommen. Runk.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 15. August, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen. Tagesordnung: Vortrag „Der Honig als Nahrungs- und Heilmittel". — Verschiedenes. Buß.

Gadernheim. Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Frau Meyer in Gadernheim. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Michel aus Darmstadt: „Bienenzucht in der jetzigen Zeit." 2. Honigpreis. 3. Zuckerfrage. Bitte vollzählig! Rapp.

Kreisbienenzüchterverband Gersfeld. Sonntag, 15. August, nachmittags 2 Uhr, Hauptversammlung in Hilders im Rüdlingschen Saal. Tagesordnung: 1. Zuckerfrage 1920 und 1921. 2. Belegstation, Wahl eines Zuchtleiters usw. für 1921. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Mache auf die Bekanntmachung des Zweigvereins Hilders aufmerksam und ersuche um recht zahlreiche Beteiligung. Laidig.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Wilhelm Heil III, Klein-Umstadt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. Schönbein.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung Sonntag, 22. August, nachmittags 3 Uhr, in Grünberg bei Beltrop. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge; 2. Vortrag des Herrn Lehrers Bender-Lauter über den diesjährigen Kursus in Hirzenhain. Hofmann.

Imkerverein Gußhagen. Sonntag, 8. Aug., n. 4, Vers. bei Gastw. Fehr in Wollrode. Schmidt.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 15. August, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung in Hanau „Sonne". Tagesordnung: 1. Besprechung von praktischen Fragen. 2. Bericht über unsere Versammlung: a) Herr Rektor Schumann über die Versammlung allgemein (Vorträge usw.), b) Herr Ingenieur Schwabe über den technischen Teil. 3. Verschiedenes. 4. Beiträge. Norwig.

Bezirk Heldenbergen. Sonntag, 22. August, nachm. 2 Uhr, Versammlung in Eichen. Treffpunkt bei Gastwirt Stein. Standbesichtigung der Mitglieder, anschließend Wanderung nach Höchst, Standbesichtigung des Herrn Lehrers Ferger. Rausch.

Heppenheim. Sonntag, 15. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet eine Versammlung statt, in welcher Herr stud. Naturforscher Gottfried Götze einen Vortrag hält über seine Erlebnisse in Erlangen betreffs der Königinzucht. Weitere Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. G. Mang.

Bienenzüchterverein Hilders und Umgegend. Die Feier unseres zehnjährigen Stiftungsfestes, verbunden mit der nächsten Hauptversammlung des Kreisimkerverbandes Gersfeld und einer lokalen bienenwirtschaftlichen Kreisausstellung findet am 14. und 15. August d. J. in Hilders mit folgender Tagesordnung statt: 1. Samstag, 14. August, abends 8 Uhr, Begrüßungsfeier im Saale des Gasthauses „Zum Engel" nach ausgewählter Vortragsfolge. (Streichmusik der Hilderser Musikkapelle.) 2. Sonntag, 15. August, vormittags 11 Uhr, Eröffnung der Ausstellung. Darauf Besichtigung und Konzert im Ausstellungslokale der Ludwig Etzelschen Kegelbahn. Nachmittags 2 Uhr im Saale des Herrn August Rüdling: Hauptversammlung des Kreisimkerverbandes nach dem bekanntgegebenen Programm. Von nachmittags 4 Uhr ab Konzert auf dem Ausstellungsplatze. Um 5 Uhr Preisverteilung. Von abends 7 Uhr ab Festball im Saale des Gasthauses „Zum Stern". (Besitzer Kandidus Herget.) Um vollzähliges Erscheinen sämtlicher Verbandsmitglieder, der Mitglieder der dem Hessischen Bienenzüchterverein angeschlossenen Nachbarvereine und aller Imkerfreunde und Interessenten der edlen Bienenzucht aus der Nähe und Ferne ersucht der Vorsitzende: Ferd. Hillenbrand.

Homberg (Bez. Kassel). Versammlung am 15. August, nachmittags 1/2 4 Uhr. 1. Bericht über die Hanauer Versammlung; 2. Sonstiges. Viehmann.

Kreis-Bienenzüchterverein Hünfeld. Versammlung Sonntag, 15. August, 1/2 3 Uhr, bei K. Dempt. Referat über Ausstellung und Versammlung in Hanau. Verschiedenes. E. Mohr.

Hungen und Umgegend. Sonntag, 15. August, in Hungen im Solmser Hof. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Hanauer Jubiläumsversammlung. 2. Verschiedenes. Roth.

Bezirksbienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Versammlung am Sonntag, 8. Aug., nachmittags 3 Uhr in Schweinsberg im Wirtschaftsgarten bei Mitglied Carl Kraft. Besichtigung der Stände daselbst. Darnach Aussprache über den von Herrn Hegemeister Suchier gehaltenen lehrreichen Vortrag am 8. Juli in Kirchhain. Dome.

Bienenzüchterverein Langen. Sonntag, 22. August, nachmittags 3 Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. Bericht über Wabenpapier der Firma Bussenius. Das Drahten der Bienen. Hoch.

Zweigverein Lauterbach. Versammlung am 8. August, nachmittags 2 Uhr, in der „Burg" zu Lauterbach. Der Vorsitzende des O. V.-V., Herr Buß in Leihgestern

wird kommen und über die Wohnungsfrage unterrichten. Allseitiges Erscheinen erbeten. Greb.

Bezirk Mainz. Sonntag, 15. August, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung im „Badischen Hof" am Hauptbahnhof. Körner.

Zweigverein Mücke. Versammlung Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, bei Aug. Baist in Mücke. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausstellung in Hanau; 2. Vortrag des Herrn Lehrers Schmoll über den Bienenkursus; 3. Verschiedenes. Erle.

Bienenzüchterverein Mühlheim a. Main u. Umg. Versammlung Sonntag, 22. Aug., n. 3, bei Ackermann in Mühlheim. Herbstfütt., Wachsablieferung u. Kunstwabenbezug, Verschied. Roth.

Sektion Neckartal. Sonntag, 15. August, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in Langenthal im Gasthaus von Herrn Weihrauch. Mathes.

Neu-Isenburg. Jeden 3. Sonntag im Monat. Sonntag, 15. August, 4 Uhr, in der Westendhalle. 1. Aussprache über die Tagung in Hanau; 2. Einwinterungsarbeiten; 3. Verschiedenes. Weidmann.

Verein Nidda. Versammlung Sonntag, 22. August, 3½ Uhr, bei Herrn Röper, Salzhausen. Herr Buß wird uns einen Vortrag halten. Alle Mann an Bord! Henrich.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Die Mitglieder werden gebeten, die Nachzahlung mit 3 Mark zum Hauptverein und 2 Mark zum Ortsverein, in Summa 5 Mark, möglichst bald an Herrn Hegemeister Stein zu leisten. Nächste Versammlung: Sonntag, 12. September, mittags 1 Uhr, im Hallhaus. Bericht über die Feier in Hanau und den Imkerkursus in Hirzenhain durch Herrn Lehrer Lichtenfeld. Verschiedenes. Andreas.

Zweigverein Rotenburg (Fulda). Am 15. August, nachmittags 5 Uhr, Versammlung im Bahnhofshotel. Der Vorstand.

Sektion Rüsselsheim, Raunheim, Kelsterbach. Sonntag, 15. August, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Rüsselsheim im Gasthaus Friedrichshof, Darmstädter Straße. Tagesordnung: Letzter Termin für Beiträge. Die Behandlung der Biene im Herbst. Verschiedenes. Dr. Müller.

Bezirk Schlüchtern. Sonntag, 15. August, Versammlung auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern, nachmittags 4½ Uhr. 1. Bericht über die Jubiläumsversammlung in Hanau; 2. Vorführung eines Alberti-Blätterstockes durch Herrn Oetzel; 3. Verschiedenes. Fischlein.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, 29. August, nachm. 3 Uhr, Versammlung zu Schwallungen in der Gastwirtschaft von Rommel. Tagesordnung: 1. Bericht über die Jubiläumsversammlung zu Hanau; 2. Vortrag: Die Faulbrut; 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. Beiträge, die bis 1. September nicht eingegangen sind, werden durch Postnachnahme erhoben. Küllmar.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag, 8. August, nachmittags 4 Uhr, in der Weberschen Wirtschaft in Romstal. Besprechung über die Ausstellung, Einwinterung und andere zeitgemäße Fragen. J. Förster.

B.-Z.-Verein Sterbfritz und Umgebung. **Am Sonntag den 15. Aug., nachmittags 4 Uhr, Versammlung auf dem Stande unseres Mitgliedes Lehrer Zinkhan zu Breunings. Besichtigung des Be-Be-Stockes und des Schließmann-Kastens. Zeitgemäße Imkerfragen. Rahmsdorf, Vorstand.**

Bienenzüchterverein Ulrichstein. Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, bei Groh, Ulrichstein. Tagesordnung: Herbstauffütterung, Herbstvereinigung. Sauer.

Sektion Weschnitztal. Sonntag, 15. August, findet zu Fürth bei Mitglied Reichert eine Imkerversammlung statt, wozu alle Mitglieder höflichst eingeladen sind. Eckert.

Imkerverein Witzenhausen. **Am Sonntag, 15. August, findet eine Versammlung in Trubenhausen statt. Hieran schließt sich eine Besichtigung der daselbst befindlichen Bienenstände an. Beginn der Versammlung 3 Uhr nachm. bei Herrn Eberhard. Der Vorstand: Windemuth.**

Bezirk Wolfskehlen. Versammlung Sonntag, 8. August, nachmittags 3 Uhr. Zusammenkunft am Bienenstand des Herrn Weide, „Bensheimer Hof". Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausstellung und Versammlung in Hanau. 2. Besprechung praktischer Fragen. 3. Verschiedenes. Kaffenberger.

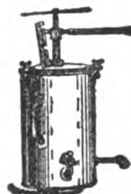
Ziegenhain. Versammlung Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Ein Vortrag über Einwinterung ist in Aussicht gestellt, ebenso Bericht über die Jubiläums-Ausstellung in Hanau. Knauff.

Achtung! Imker!
Die
Herstellung
der besten Bienenwohnung der Gegenwart ist bis auf weiteres Selbstbenützern
freigegeben
bei Erwerb des Illustr. Betriebslehrbuches zu Fehlhammer's
Automaten-Wanderbeute
(D.R.G.M.), besonders geeignet f. Invalide, Einarmige. 3.— Mk. einschl. Teurungs-Zuschlag. 144
Ausführl. Prospekt kostenlos.
Landwirtschaftl. Verlag für Bayern, Dillingen-Donau.
Nützt die Gelegenheit! Bestellt sofort!

Empfehle mich zum 153
Anfertigen von Kunstwaben
Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.
Heinrich Jung, Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

Original-
Freischwung-Schleudern

„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 151


Wachspressen
mit Rührwerk „System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.
Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

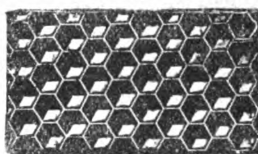
Verwöhnte Raucher!
rauchen nur unseren Ia. Uebersee-Rauchtabak Marke **„Raucher-Freund"** leicht, mild und bekömmlich, für kurze und lange Pfeife, per Pfund Mk. 24.— versendet in 10-Pfund-Postpaketen franko gegen Nachnahme
S. Honig & Co., Tabakfabrik, Neustadt a. d. Hardt.

Wilhelm Henrich vorm. C. Nees
Zeil 62 Frankfurt a. Main Baugraben 14
Telephon Hansa 6433
empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlich. Geräte
Ferner empfehle
Bienenwohnungen
Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleudermaschinen. 135
Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62,** Trambahnhaltestelle Constablerwache.

Der neue Weg 
zur Erzielung reicher Wachs- und Honigernten. In 4 Wochen 12 bis 16 Ganzwaben mit 75000 Bienen.
Von Caesar Rhan, Steglitz.
Preis M. 2.50. Postscheck Bln. 59081
Porto 20 Pf., Nachnahme 1 Mk.

Alles patentamtl. geschützt.

Rhans Volks-Blätterstock
D. R. P.
mit herausziehbarer Seitenwand, ein wirklicher Blätterstock.
Dathe-Gabel-Pfeife
Aluminium mit Holzmantel 18 Mk.
Gabelrohr 2 Mk.
Porto 40 Pf., Nachnahme 1 Mk.


Josef Linker
Cassel 57
Imkergeräte

Reines, satzfreies
Bienenwachs
in jeder Menge kaufe zu besten Preisen an.
Auf Wunsch bewirke ich auch **Umtausch** in meinen unübertroffenen **Lieblingswaben.** 106
Franz Emil Berta, Fulda
Wachswarenfabrik und Wachsbleiche.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 40% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 9 — September 1920 — 58. Jahrgang

Eröffnungsansprache zur Jubiläumsversammlung des Verbandes hessischer Bienenzüchter. 25. Juli 1920.

Hochverehrte Versammelte!

Nach langen stürmischen Zeiten des Krieges und der inneren Wirren ist es endlich den vereinigten Bienenzüchtern des ehemaligen Großherzogtums und Kurfürstentums Hessen möglich geworden, die schon im Jahre 1917 fällige und geplante Jubiläumsversammlung zum Gedächtnis ihrer vor fünfzig Jahren vollzogenen Verbindung zu feiern. Eine stattliche Anzahl von Imkern aus den drei Vereinen ist hier zusammengeströmt und eine bemerkenswerte Ausstellung soll ihnen sowohl die Leistungen der Imker selbst vor Augen führen, als auch die gegenseitige Hilfe verstärken helfen, in der der Verband gegründet ist. Denn nur dann kann heute ein jeder für sich selbst arbeiten, wenn er der Zusammenarbeit mit und der Füreinanderarbeit stets eingedenk bleibt, ohne die eine arbeitsteilich so fein verzweigte Gesellschaft wie die unsrige nicht bestehen kann.

Lassen Sie uns kurz in einigen Zügen die Entwickelung betrachten, die zu dem heutigen Zustande der Bienenzucht geführt hat, und daraus die Lehren ziehen, die Sie, die in der Imkerei praktisch Tätigen, insbesondere unsere jungen Imker ziehen müssen, wenn die weitere Entwicklung nach oben und nicht nach abwärts führen soll.

Wenn wir die Behandlung der die Bienenzucht betreffenden Fragen noch aufmerksamer betrachten, so sehen wir, daß damals wesentlich Beamte der vielzersplitterten kleinen Fürstentümer es sich angelegen sein ließen, dem Landvolk etwas Eifer für die Bienenzucht beizubringen. Roh waren damals noch die Formen der Bienenzucht und noch ziemlich ungeklärt die Begriffe über das innere Leben der Bienen. Ob Strohbeuten oder Klotzbeuten, ob man im Herbst oder Frühjahr den Honig schneiden oder ob man abschwefeln solle, ob man schwärmen lassen oder abtrommeln solle, das waren so einige der Hauptfragen, die einem da vor Augen traten. Aber gerade das Landvolk scheint sich diesen Lehr- und Bevormundungsversuchen *von oben her* nicht sehr willig gezeigt zu haben. Es dachte, wie einmal ausdrücklich mitgeteilt wird, alles das geschehe doch nicht zu seinem Vorteil, sondern wesentlich im Interesse der Abgaben verlangenden Herren.

Ganz anders begann das zu werden, als etwa hundert Jahre später, nach Beginn der industriellen Entwicklung in Deutschland, auch der Sinn

für Selbsttätigkeit und Selbständigkeit sich mehr und mehr verbreitete und auf die Landwirtschaft Einfluß zu gewinnen begann. Nach dem Jahre 1848 beginnt allenthalben die freie Vereinsbildung mehr und mehr Platz zu greifen. Freilich waren die Regierungen dabei noch vielfach Anreger und Förderer und auch das alte Mißtrauen zeigte sich noch gar oft. So wenn der Bauer von den neuen Düngemitteln sagte, die kosteten nur Geld, man könne sie freilich in der einen Westentasche aufs Feld tragen, aber auch die Ernte in der anderen heim. Aber es regte sich der Fortschritt und der Zusammenschluß zur Verwaltung der eigenen Angelegenheiten. So fingen denn schon in den fünfziger Jahren die Landwirte und so auch die Imker zunächst der einzelnen Orte und Provinzen an, sich in größeren Vereinigungen zu verbinden.

Am 28. Dezember 1861 schlossen sich zunächst die drei Großherzoglich Hessischen Vereine mit 655 Imkern auf einer Tagung in Frankfurt zusammen und begründeten ein Vereinsblatt, „Mitteilungen über Bienenzucht", das der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Landesvereins, Regierungsrat Zeller, dem Landwirtschaftlichen Vereinsblatte zunächst beigab. Polizeikommissar Kaden in Mainz, Lehrer Dörr in Mettenheim, Pfarrer Deichert in Grüningen, Seminarlehrer Köpp in Bensheim, Oberförster von Klippstein in Darmstadt, Garteninspektor Schnittspahn in Auerbach und Hofgärtner Stork in Schönberg waren damals die leitenden Persönlichkeiten.

Zu dieser Vereinigung, welche alsbald die „Mitteilungen über Bienenzucht" auf eigene Kosten herausgab (15 Gulden = 25 Mk. kostete damals der Druckbogen), trat zunächst Hessen-Nassau unter Leitung von Pfarrer Dern in Sonneberg bei und am 3. Januar 1867 fand dann im Landsberg in Frankfurt die Vereinigung mit dem Kasseler Verein unter Lehrer Wigand von Altenburen bei Kassel statt. Damit war der Verband begründet, dessen Fest wir heute feiern. Er hat nunmehr 53 Jahre in Treue und gegenseitiger Verständigung bestanden, während sich leider der Nassauer Verein und ebenso die kleinen zeitweilig beigetretenen Vereine in Frankfurt a. M. und Kreuznach wieder abgelöst haben.

Was nun waren die Zwecke, welche damals die Bienenzüchter bewegten, sich zusammenzutun. Zunächst war es das der gegenseitigen Belehrung und Förderung durch ein gemeinsames Organ. Denn der Gedanke des innigen Zusammenhangs von Theorie und Praxis begann im neuen Zeitalter allmählich durchzudringen, der Gedanke, den Baron von Berlepsch seinem Bienenzuchtbuche vorangestellt hat: „Studiert tüchtig Theorie, sonst werdet ihr allemal praktische Stümper bleiben!" Sodann aber waren es auch die Bestrebungen nach gemeinschaftlicher Beschaffung von Geräten und Vermittelung von Absatz, die freilich nicht zu allgemeiner Durchführung gelangen konnten. Und endlich bestand das Bedürfnis, gemeinschaftlich aufeinander wie auf die Behörden zum Erwerbe der nötigen Förderungsmittel für die Bienenzucht einzuwirken. Früher waren die Behörden, nunmehr werden die Vereine selbst die treibenden Kräfte.

Ganz anders waren nunmehr auch die Fragen geworden, um die sich die Erörterungen drehten. Nicht mehr Strohbeute oder Klotzbeute, nicht mehr um Herbstschnitt oder Frühjahrsschnitt, sondern die Durchsetzung des Mobilbaus gegenüber dem Korbbau, der Kunstwabe statt des Wildbaus, der Honigschleuder statt des Schneidens und der Abschwefelung, der Königin-

zucht und des geordneten Ablegers statt der Abtrommelung, kurz der rationellen statt bloß der empirischen Bienenzucht waren die Lebensfragen der Imker geworden. Dzierzon war auf der Tagesordnung und feierte u. a. auf der deutsch-österreichischen Wanderversammlung 1868 in Darmstadt seine Triumphe. Außer ihm standen Berlepsch, Kleine, Dathe, Gravenhorst und wie sie alle heißen, besonders auch der geniale Schreiner Mehring in Frankenthal mit seiner Kunstwabe im Vordergrund. Für die wissenschaftliche Fortbildung der Dzierzonschen Lehre war besonders Prof. Leuckart in Gießen tätig. Um diese Fragen und um die Frage nach einem Bienenschutzgesetz und Bekämpfung der Bienenkrankheiten drehten sich nunmehr die Erörterungen, und vor allem war es das Bestreben, die Imker alle heranzuziehen, für die neuen Methoden zu gewinnen und dann die vielgegliederten deutschen Bienenzuchtverbände zu jener Einheit zu verbinden, die nunmehr nach langen Mühen im Verbande der Deutschen Imkervereine glücklich erreicht ist.

Freilich auch manche auf Holzwege führenden Dinge wurden dabei eifrig behandelt. Gerade damals in den Jugendjahren der Vereine kam, von spekulativen Köpfen benutzt und gefördert, die Sucht auf, die einheimischen Bienenrassen durch Einführung fremder teils zu verdrängen, teils zu bessern. Was wurde da nicht alles eingeführt, Italiener, Syrier, Aegypter, Krainer, Heidbiene, und welche Summen Geld wurden dabei nutzlos, ja schädlicher Weise hier wie in der Landwirtschaft überhaupt, weggeworfen, bis man lernte, daß es sich wesentlich um die Anpassung der Biene an die Bedingungen der verschiedenen Gegenden und um Höherentwickelung durch Auswahl der hervorragendsten Tiere zur Fortzucht handle. So war es auch mit den spekulativen Empfehlungen von Sämereien für Bienenpflanzen, bei denen man außer acht ließ, daß dieselben Pflanzen, die an einem Orte vorzüglich sind, am andern keinen Wert haben. So auch bei der massenhaften Empfehlung von verschiedenen Beuteformen und -größen, bis man endlich heute dahinter kommt, daß es sich darum handeln muß, denselben Stock für die verschiedenen Trachtverhältnisse und Trachtzeiten möglichst bequem abänderungsfähig zu machen, so daß man ebenso leicht verbinden wie trennen kann. So auch auf dem Gebiete der Bienenfütterung, wo ungeeignetes Futter, wie seinerzeit der Kartoffelzucker, oder ungeeignete Methoden viel Unheil angerichtet haben. Und so auch die Heizung der Bienenwohnungen, die kurze Zeit Ende der 80er Jahre die Meinungen scharf aufeinanderprallen ließ, um dann lautlos zu verschwinden.

Ueber all dem Tasten und Vorwärtsstreben kam man aber doch tatsächlich vorwärts. Darüber sind mehr als 60 Jahre, davon nun 23 in unserem Verbande vergangen, die ich miterleben durfte. Wenn ich nun als alter Mann die alten Blätter der Bienenzeitschriften aufschlage, so steigen mir alte persönliche Erlebnisse in Masse lebendig wieder ins Gedächtnis. Die erste Imkerversammlung, die ich in Schönberg an der Bergstraße mitmachte, wohin mich mein Vater, damals Pfarrer im Odenwald, mitnahm und wo unter Leitung von Klippstein und Stork der junge Lehrer Dörr damals eine auch den etwa zwölfjährigen Knaben begeisternde Rede über Mobilbau und Honigschleuder hielt. — O, die ungefüge Honigschleuder und der schwere hölzerne Mobilstock, der dann daheim Einzug hielt. Und Mobilbau kostet auch heute im Anfang Lehrgeld, bis man es kann, und

Bienenfütterung. Eine Mutter, die zunächst nicht mehr so viel Honig bekam, als zuvor von den Korbstöcken und die die Ausgaben für Zucker zum Füttern schmerzten, schalt da wohl einmal tüchtig über den „Bienenfütterungsverein". Aber bald, und besonders, als ich nachher in Worms unter Leitung von Dörr imkerte, da fleckte es. Da sah man das Rechte und konnte dann selbst im Verein mit ihm die Bienenzucht fördern helfen. Ihm darf ich vielleicht heute auch persönlich ein Dankeswort in das Grab nachrufen.

Soll ich nun die Männer alle vor Ihnen vorübergehen lassen, die da an den Spitzen unserer Vereine tätig zusammenarbeiteten? Ich nenne nur die Namen Deichert aus Großen-Buseck und Weigand aus Flacht, einen Hauptvertreter der Bienenheizung, unter dessen Leitung sich leider der Nassauer Verband wieder von uns trennte, Herr von Frankenberg-Ludwigsdorf aus Darmstadt, Dekan Ellenberger aus Ortenberg. Und so auch die Leiter und Mitarbeiter der „Biene", Köpp und Klipstein, Deichert und Schrimpf aus Butzbach, der noch als Kirchenrat in Darmstadt sein Alter verbringt. Dazwischen mein Vetter Franz von Gehren, während dessen Krankheit ich selbst für einige Nummern sein Hilfsredakteur unter seinem Namen war. Und dann muß ich noch einen nennen, der sowohl durch seine eifrige praktische Arbeit als durch seine wissenschaftlichen Arbeiten über die Entstehungsverhältnisse der drei Bienenwesen hervorragt, den vor drei Jahren von uns geschiedenen, meinen treuen Berater Ferdinand Dickel. Und in Bürgermeister Hensel von Hirzenhain haben Sie einen Schriftleiter gefunden, dessen Lob ich Ihnen ja wohl nicht zu singen brauche.

Die meisten von denen, die ich mit Namen genannt habe, werden ja freilich dem jungen Geschlechte nur Namen sein. Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie auf ihren Schultern stehen, und wenn Ihnen heute Mobilstock, Honigschleuder, Kunstwabe und was alles dazu gehört, in einer unvergleichlich vollkommeneren Weise zu Gebot stehen, als wir alten Imker sie hatten, so denken Sie daran, daß die Arbeit der damaligen Zeit es war, die den Grund zu diesen Fortschritten gelegt und der Bienenzucht die Bedeutung verschafft hat, deren sie sich heute erfreuen darf.

Wie es nun in unserer bangen und wirren Entwickelungszeit, die uns in so vielem wieder aus dem Miteinander in das Auseinander, aus dem Füreinander in das Gegeneinander geworfen hat, mit der Zukunft bestellt sein möge, das liegt noch dunkel vor uns. Aber eines ist sicher: Nur sofern wir die Errungenschaften der Vergangenheit, die uns sowohl in den engeren Lebenskreisen wie in den Nationen, und endlich in der Gesamtwelt zu einer arbeitsteilig ineinander verflochtenen Miteinanderarbeit und Füreinanderarbeit geführt hat, nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern weiterzuentwickeln und der vorhandenen streitbaren und zerrüttenden Interessengegensätze zu entkleiden wissen, kann und wird unser Weg auch fürderhin aufwärts gehen und die Schäden des Krieges zu beseitigen vermögen. Alles können wir da vom Beispiel unserer Bienen ersehen, das Ineinandergreifen der Tätigkeiten, die Ordnung und die Sauberkeit und den Fleiß. Und wenn sie in der Not den Stachel brauchen, wonach sie sterben müssen, so müssen wir das, was im Menschenleben solchen Stachel gegeneinander zu führen veranlaßt, beseitigen lernen; denn solche Notwendigkeit schwächt und ermattet die Völker. Nur wenn wir in geordneter Gesamtorganisation

unser Eigeninteresse nur im Dienste der anderen und der Gesamtheit befriedigen wollen, können wir selbst miteinander gedeihen.

Möge dieser Gedanke auch uns Imker sowohl untereinander wie mit allen anderen zu neuer Aufwärtsarbeit zusammenhalten. Mögen wir die Mitmenschen reichlich mit den Gaben unserer Tierlein bedenken! Mögen wir von den Behörden, die uns bisher schon freundlich gefördert haben, weitere Förderung erhalten! Aber Schaffen, eigenes und gemeinschaftliches, ist die Hauptsache. Aufwärts und vorwärts in gemeinschaftlicher Tat! Mit diesen Worten begrüße ich heute Sie alle, persönlich sowohl zum Abschied von der Tätigkeit, die mir lieb und wert gewesen und geblieben ist, und in der Hoffnung, sie möge auch das junge Geschlecht weiter gedeihen machen und aufwärts entwickeln. Mit diesem Gruße eröffne ich diese Tagung und Ausstellung, mit dem Wunsche, sie möge Sie alle, Ausstellende und Besuchende, befriedigen.

Ein Hoch unserer Bienenzucht und ihren Vertretern, ein Hoch unserem Vaterlande, mit dessen Schicksal wir eins sind und uns eins fühlen. Ein Hoch auch allen denen in der übrigen Menschheit, die friedlich und gerecht mit uns zusammenleben und zusammenzuwirken ernstlich gewillt sind.

Monatsschau für September.

W. Stübing, Riede.

Vorbei ist des Frühlings Sprossen und Blühen, vorbei des Sommers Kraft. Das lebensfrische Bild der Natur ist am Verblassen. Kahle Felder, fahles Laub und frostige Nebel künden die Ankunft des Herbstes. Den letzten Blüten gräbt der Reif ein vorzeitiges Grab. Für die fleißigen Immen gibts selbst in Spättrachtgegenden nichts mehr einzuheimsen. Langsam rüstet die Natur zur Winterruhe. Auch auf dem Bienenstande wird es stiller. Jetzt heißt es nun: Fertigmachen zum Winter. Dazu gehört zunächst Nachholen alles dessen, was etwa im August hätte geschehen sollen, das aber aus mancherlei Ursachen unterblieben ist wie: Leeren der Honigräume, Abnahme der Honigkästen von Kasten und Körben, letztes Schleudern, Auslecken der Waben, Aufbewahren, Einschwefeln derselben, Umtausch alter Mütter gegen junge. Die glückliche Durchwinterung ist von einer sachgemäßen Einwinterung abhängig. Daher besteht die Hauptsorge des Imkers im September, seinen Lieblingen ein sicheres Winterquartier herzurichten, welches den Lebensbedingungen des Biens im Winter Rechnung tragen muß. Die Hauptsache bleibt die innere Verfassung der Stöcke. Wenn hier alles zusammenpaßt und nirgends Mangel herrscht, dann mag der Winter kommen, der Stock ist ihm gewachsen. Es dürfen nur starke, in allen Teilen gesunde Völker als Standstöcke bestimmt werden, die auf gutem Bau bei ausreichender, bekömmlicher Nahrung an geeigneter Stelle, in gesunder, reiner Luft den Gefahren des Winters Trotz zu bieten vermögen. Nur das beste Material ist der Ueberwinterung wert. Das Unbrauchbare, Schwächliche wird schonungslos kassiert, um damit das Mittelmäßige zu verbessern. Eingewinterte Schwächlinge kommen nur als Jammervölker aus dem Winter, die im nächsten Bienenjahr nichts leisten, aber eine Menge Arbeit und Verdruß bereiten. Also weg mit den Schwächlingen. Jetzt bis Mitte September ists noch Zeit. Am einzuwinternden Bien muß alles jung sein: starke Stöcke mit viel Jungmannschaft, 8—10 dichtbesetzte Waben, — auf der Jugend ruht die Hoffnung — junges leistungsfähiges Oberhaupt, junger, nicht zu alter Bau,

junger Honig. Wer die im vorigen Monat beschriebenen Arbeiten noch nicht erledigt hat, der säume nicht länger. Es ist nicht gut, den Bau noch spät auseinanderzunehmen, den Waben wohl gar eine andere Reihenfolge zu geben. Diese Arbeiten sollten frühzeitig, im August, beendet sein. Von Mitte September ab soll man die Ueberwinterungsräume der Völker gänzlich unangetastet lassen. Auch eine späte Vereinigung ist nicht ratsam. Sehr häufig wird eine mangelhafte Durchwinterung durch das späte Vereinigen herbeigeführt. Die Vereinigung muß so früh geschehen, daß die vereinigenden Völker noch etwas miteinander brüten können, wenn auch im geringen Maße. Vereinigte Bienen, die nicht mehr Zeit hatten, sich miteinander einzuleben, überwintern regelmäßig schlecht, weil sie unruhig sitzen und viel zehren. Noch will ich darauf aufmerksam machen, daß alte, abgelebte Bienen, wie z. B. die aus drohnenbrütigen Stöcken herstammenden, zur Vereinigung untauglich sind, weil sie bald absterben, wenigstens das Frühjahr nicht mehr erleben, also ganz wertlos sind. Am allerbesten steht sich der Imker, der im Herbste gar nicht zu vereinigen braucht und schon während des ganzen Sommers dafür sorgt, daß alle Stöcke gleich stark sind. Ein Umtausch der Königin nach Einstellung des Brutgeschäftes ist auch nicht anzuraten. Ein solches Volk kommt meist während des Winters auch nicht zur Ruhe, überwintert schlecht. Es sollte mit der Königin gleich ein ganzes Volk zugesetzt werden. — Wer die Ratschläge für August befolgt hat, der hat drei Grundbedingungen für eine gedeihliche Ueberwinterung geschaffen — gute Königin, viel junges Volk und ein regelrechter Wabenbau —. Es fehlt nur noch die vierte, das nötige Futter. Dasselbe ist im September zu reichen. Ehe aber die Herbstfütterung beginnt, sind die überflüssigen Waben aus der Beute zu entfernen. Wurden die Waben schon im August reguliert, so werden die zu entfernenden Waben meist solche sein, die ausrangiert werden sollen. Der eigentliche Wintersitz der Bienen braucht also jetzt gar nicht auseinander genommen zu werden. Sollten die überschüssigen Waben noch Honig enthalten, so ritze man sie auf und hänge sie hinter das Fenster zum Entleeren. Man wird sie nach 1—2 Tagen hübsch gereinigt finden. — Keil unter dem Fenster öffnen. — Wie stark ein Volk einzuengen ist, hängt von der Stärke des Volkes ab. Auf eine Wabe mehr oder weniger kommts bei guten Völkern nicht an. Die Einengung bringt erst im nächsten Frühjahr Vorteil. Schwächlinge, die eigentlich nur der Königin wegen überwintert werden sollten, enge man lieber gleich ein. Als Regel kann gelten: Man lasse den Bienen 1 oder 2 Waben mehr als sie im Herbste belagern. Dahinter bringe man ein leeres Rähmchen und daran die Winterdecke. Nach kühlen Nächten ziehen sich die Völker sehr zusammen und zeigen uns selbst die Größe des Wintersitzes. Sitzen sie zu eng, so kommen sie nicht zur Ruhe, es fehlt ihnen auch die frische Luft. Oft wird geraten, das Volk auf 7 bis 8 Waben zusammenzudrängen, damit es recht warm sitzt und den entstehenden leeren Raum mit warmhaltigen Stoffen auszustopfen. Ich halte das für ganz verkehrt. Viel Raum ist ein wesentliches Mittel zu einer gesunden Ueberwinterung. Ich lasse den meisten Völkern 10—11 Ganzwaben. Die hinteren leeren Waben sind das beste warmhaltige Material. Eine jede leere Zelle schließt eine kleine Luftsäule in sich, die die Wärme hält, so daß diese Wachszellen wirken wie ein Pelz für den Menschen. Selbstverständlich darf kein Zug in der Wohnung herrschen. Eine gute Durchwinterung wird neben der richtigen Abgrenzung des Wintersitzes auch durch

gute Ventilation des Stockes bedingt. Doch davon im Oktober. Sehr wichtig ist nun die frühzeitige ausreichende Versorgung mit Winternahrung, die ja in diesem Jahre sehr knapp bemessen ist. Die sehr knappe Zuckerration zwingt uns zur Reduzierung des Standes. — Die Auffütterung der Völker soll zeitig geschehen und etwa bis 20. September beendet sein. Wir erreichen durch zeitige Fütterung ein dreifaches: sichere Aufnahme, gute Einlagerung und sichere Bedeckelung des Winterfutters. Man kann ja auch spät noch genügende Vorräte in kurzer Zeit reichen, viele Kilogramm in wenigen Tagen, man kann das bei günstigem Herbstwetter noch im Oktober machen und mancher denkt daran, das Seine getan zu haben. Das ist aber nicht die richtige Art, sondern eine Notverproviantierung. Gut Ding will Weile haben. Eben deshalb muß man dem Bien auch Zeit lassen zur Unterbringung. Man sollte also nicht über den 20. September mit der Hauptversorgung hinausgehen. Die warmen Tage des September gestatten noch lebhaften Flug und geben soviel Anreiz, daß die Zellen noch bedeckelt werden. Das ist der wichtigste Teil der Einwinterung. Also das Futter so frühzeitig geben, daß es noch bedeckelt wird. Auch reichlich gebe man — in diesem Jahre nicht einfach —. So manches Volk, das im Winter verhungerte, wird im Frühjahr als erfroren gemeldet. Bei genügendem Vorrat an richtiger Stelle erfriert kein Volk, auch im härtesten Winter nicht.

Will man eine normale Entwickelung der Völker im Frühjahre, dann versorge man sie mit Vorrat im Herbste so reichlich, daß sie in der Lage sind, bis zum April aus- und hauszuhalten. Man hat dann nicht nötig, die Stöcke schon bald im Frühjahr zu öffnen und dann doch füttern zu müssen, was zu dieser Zeit mit mehr Umständlichkeiten und Fährlichkeiten verknüpft ist als jetzt. Eine gut ausgestattete Vorratskammer ist das beste Mittel, im Frühjahr starke Völker zu erzielen. Meine Völker erhielten im Herbste je nach der Stärke 9—12 l Zuckerwasser zu ihrem Honigvorrate. Man füttere nur des abends. Die tägliche Ration kann 2—3 l betragen. Kristallzucker braucht nicht aufgekocht zu werden. Ich löse ihn in heißem Wasser unter längerem Umrühren auf. Die Arten der Fütterung sind ja bekannt. Gut ist es, nach einigen Gaben eine Pause zu machen. Die Zuckerlösung muß von den Bienen nicht nur an die richtige Stelle gebracht werden, sondern auch inartiert, d. h. in Bienenfutter umgewandelt werden. Das warme Deckmaterial kommt erst im Oktober in den Stock. Die Einfütterung ist die letzte große Arbeit auf dem Stande. — Neben der Königinnenzucht und der schwierigen Durchlenzung der Bienenvölker gilt als 3. Meisterstück des Bienenzüchters die glückliche Durchwinterung seiner Stöcke und die ist abhängig von der rechten Art der Einwinterung. Geschieht sie ordnungsmäßig und nach den auf praktische Erfahrung gegründeten Regeln, so ist Gewähr dafür gegeben, daß man die Völker auch gut auswintert. Die richtige Einwinterung wird größtenteils von drei starken Feinden gehemmt: Unkenntnis, Gleichgültigkeit und Geiz. Viele Imker lesen keine Bienenzeitung, kein Lehrbuch, und wegen Unkenntnis der Sache gehen oft manche schönen Völker ein. Ferner zeigt sich bei vielen Bienenhaltern große Gleichgültigkeit, mit der oft die allernotwendigsten Herbstarbeiten verzögert und versäumt werden. Manche überlassen die Völker ihrem Schicksal und kümmern sich nicht um deren zukünftiges Wohl. Gleichgültigkeit und Lässigkeit, ungenügendes und zu spätes Einfüttern verursachen unausbleiblich die mancherlei Mängel und Schwächen,

die im Frühjahr empfindlich fühlbar werden. Die Bienenhalter denken, im November ist auch noch Zeit zum Einfüttern. Oft wird auch dann noch aus Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit die Fütterung abgebrochen in dem Gedanken, es werden schon im zeitigen Frühjahr einige schöne Tage kommen, wo man, wenns ans Verhungern gehen sollte, das Aeußerste immer noch verhüten kann. Es gibt leider nicht wenige, die Jahr um Jahr mit diesen Möglichkeiten einer Durchhilfe rechnen. Solche Abenteurer sollen die Bienenzucht aufstecken.

Die Biene und ihre Krankheiten.

Vortrag, gehalten auf der Jubiläums-Versammlung des Verbandes hessischer Bienenzüchter in Hanau a. Main am 25. und 26. Juli 1920.

Von Dr. med. vet. Alfred Borchert,
Assistenten a. Bakteriologischen Laboratorium d. Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem.

Von den Krankheiten, die die erwachsenen Bienen und die Bienenbrut befallen, findet seitens des Imkers die mit dem Namen Faulbrut bezeichnete Krankheit die größte Beachtung. Die Faulbrut ist aber nicht, wie der Name anzudeuten scheint, eine einheitliche Krankheit; sie stellt vielmehr eine ganze Gruppe von ansteckenden, tödlich verlaufenden Krankheiten der Bienenbrut dar, für deren Entstehung mehrere Mikroorganismen in Betracht kommen. Diese Krankheiten unterscheiden sich voneinander im Krankheitsverlauf, in den nach dem Tode der Brut auftretenden Erscheinungen und in dem bakteriologischen Befund.

Die Faulbrut tritt uns in zwei voneinander völlig verschiedenen Krankheiten entgegen: die eine befällt die noch ungedeckelte Brut, die Larven, die andere die bereits verdeckelte Brut, die Nymphen. Somit hat man scharf zu trennen zwischen einer Larvenseuche und einer Nymphenseuche.

Bei der Larvenseuche haben wir zwei Formen zu unterscheiden: Die Brutfäule (Sauerbrut) und die Brutpest.

Bei der Brutfäule verlieren die Maden ihre pralle, feste Beschaffenheit, ihren perlmutterartigen Glanz und ihre klare, weißgelbe Farbe. Sie liegen ein wenig ausgestreckt und schlaff in sich gesunken am Boden der Zelle. Die Larven nehmen eine gelbliche Färbung an, bekommen zuweilen blasige Stellen und lassen einen an sauren Stärkekleister erinnernden Geruch (Sauerbrut) erkennen. Bemerkenswert ist, daß die Körperhaut zunächst erhalten bleibt, wodurch der Madenkörper im wesentlichen seine Form beibehält. Schließlich aber trocknet er ein, färbt sich dunkelgelb und wird zu einer krümeligen, nicht schmierigen Masse, die von den Bienen leicht aus den Zellen entfernt werden kann, und die man dann in mehr oder weniger großen Stückchen auf dem Bodenbrett oder vor dem Flugloch finden kann.

In weit stärkerem Maße als bei der Brutfäule wird der Larvenkörper bei der Brutpest zersetzt. Bei dieser Krankheitsform der Larvenseuche zerfällt der Körper der Larve in eine dunkelbraune Masse von schmieriger, buttriger Beschaffenheit, die einen penetranten, an Fußschweiß erinnernden Geruch verbreitet. Dieser Geruch ist so charakteristisch, daß er dieser Krankheit auch den Namen Brutpest oder stinkende Faulbrut eingebracht hat.

Bei der bakteriologischen Untersuchung der an der Larvenseuche — sowohl in der Form der Brutfäule, wie in der Form der Brutpest — zu Grunde gegangenen Larven findet man stets eine Reihe von verschiedenen Mikroorganismen, u. a. den Bac. pluton, den der amerikanische Forscher White für den Erreger der Larvenseuche hält, ferner den Streptococcus apis, den Bac. lanceolatus und den Bac. alvei. Der Bac. alvei spielt bei der Zersetzung des Madenkörpers in jene schmierige, breiige Masse, bei der Entstehung des Krankheitsbildes der Brutpest, eine nicht unwesentliche Rolle.

Die Brutpest ist im allgemeinen ungünstiger zu beurteilen als die Brutfäule, denn bei der Brutpest können die toten Maden infolge ihrer schmierigen Konsistenz durch die Bienen nicht aus den Zellen entfernt werden, wie es aber bei den krümeligen Massen der Brutfäule geschehen kann. Außerdem hält sich die Brutpest auch schon deswegen länger auf einem Stande, weil der Bac. alvei in Dauerformen, Sporen, übergeht, die sich lange Zeit lebensfähig in den Ueberresten der toten Maden halten können.

Wenngleich auch im allgemeinen die Brutpest ungünstiger zu beurteilen ist als die Brutfäule, so kann doch gesagt werden, daß diese beiden Krankheitsformen, die wir zusammen als Larvenseuche bezeichnen, nicht verheerend wirken. Meistens kommt es sogar vor, daß die Larvenseuche ohne menschliches Zutun von allein zum Stillstand und zum Erlöschen auf dem Stande kommt.

Weitaus bösartiger als die Larvenseuche ist die seuchenhafte Brutkrankheit, die die schon verdeckelte Brut, also die Pronymphen und die Nymphen ergreift, und die wir als die Nymphenseuche bezeichnen. Die Nymphenseuche wird in Deutschland in etwa 80—90 % aller zur Beobachtung gelangenden Brutkrankheiten festgestellt; sie vermag durch ihren äußerst hartnäckigen Charakter und ihren schleichenden Verlauf der Imkerei alljährlich schweren Schaden zu verursachen. Aus diesem Grunde führt die Nymphenseuche auch den Namen bösartige Faulbrut.

Die Nymphenseuche wird vom Bienenzüchter oft übersehen, obgleich die Erscheinungen der Krankheit recht auffallend sind; und zwar entgeht die Seuche deshalb zunächst leicht der Feststellung, weil die Brut in den meisten Fällen, ja fast regelmäßig, erst kurz nach der Verdeckelung der Zellen abstirbt.

Die toten Tiere verlieren bald ihre Körperform und verwandeln sich in eine formlose Masse, die erst eine grauweiße, dann eine gelblichbraune und schließlich eine kaffeebraune Farbe annimmt. Charakteristisch für die Nymphenseuche ist die Konsistenz dieser Faulbrutmassen, denn die toten Tiere nehmen eine fadenziehende, schleimige, sputumähnliche Beschaffenheit an. Diese Faulbrutmasse trocknet in den verdeckelten Zellen mit der Zeit ein und ist dann in Form eines zungenförmigen Belags an einer Zellwand zu finden. Feuchtet man solchen trockenen, alten Faulbrutschorf mit etwas Wasser an, so erlangt er sofort seine charakteristische schleimige, fadenziehende Konsistenz wieder. Einen auffallenden Geruch verbreitet ein Stock, in dem sich Waben mit nymphenseuchekranker Brut befinden, zunächst nicht; höchstens läßt sich ein schwacher, leimartiger Geruch feststellen. Greift aber das Brutsterben derartig heftig um sich, so daß schließlich alle Waben

des Stockes mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen sind, so kann mitunter auch ein recht unangenehmer Geruch wahrgenommen werden; in solchen Stöcken können sich dann leicht gewisse Schädlinge, wie die *Buckelfliege* (Phora incrassata) und die *Wachsmotte* einnisten; außerdem wird in so stark vernachlässigten Stöcken auch ein Absterben der erwachsenen Bienen beobachtet.

In ihren *Anfangsstadien* kann die Nymphenseuche vom Imker leicht übersehen werden; und zwar deshalb, weil zu Beginn der Krankheit meistens *nur wenige Zellen* befallen sind. Aber bei einiger Erfahrung lassen sich die verseuchten Zellen an der Beschaffenheit der Zelldeckel erkennen. Die *Deckel und verseuchten Zellen* sind nicht flach oder leicht gewölbt, wie die der gesunden Zellen, sondern sie sind leicht eingesunken, weisen dunkle Flecken auf oder zeigen kleine feine Löchelchen. Da die Bienen die verseuchten Zellen nach dem Einstellen des Brutgeschäftes auf den Waben im gedeckelten Zustand belassen, so kann man die Nymphenseuche bei der *Herbstrevision* der Völker leichter feststellen als während der Brutzeit.

Der *Erreger der Nymphenseuche* ist ein Bazillus, den *White* als den Erreger der sogen. amerikanischen Faulbrut beschrieben und mit dem Namen Bac. larvae belegt hat. *Maaßen* hat die Biologie dieses Bazillus genauer erforscht und hat ihm den Namen *Bac. Brandenburgiensis* gegeben. Dieser Mikroorganismus geht sowohl auf den künstlichen Nährböden, auf denen er sich züchten läßt, als auch in der von ihm befallenen Brut sehr bald in die Bildung von *Dauerformen*, Sporen, über, die sich durch eine hohe Lebensdauer auszeichnen. *Maaßen* fand die Sporen des Bac. Brandenburgiensis in 22 Jahre altem Faulbrutschorf in noch lebensfähigem und virulentem Zustand.

Gelangt eine Spore vom Bac. Brandenburgiensis in den Darm einer Larve, also der noch unverdeckelten Brut, so keimt sie hier alsbald zu dem Stäbchen (Bazillus) aus. Dieses Stäbchen liegt in dem Darm der Larve zunächst völlig untätig, ohne eine schädigende Wirkung auf den Gesamtorganismus der Larve auszuüben. Aber zur Zeit der Verpuppung, wenn der Darm der Larve durch einen neuen Darmkanal ersetzt wird, hat der Bac. Brandenburgiensis Gelegenheit, von dem alten Darm aus in den ihm als Nährboden besonders gut zusagenden Fettkörper der Pronymphe zu gelangen. Von hier aus durchwuchert er schließlich den ganzen Körper und wandelt ihn in jene zähe, schleimige, fadenziehende Masse um. Von dieser Zersetzung des Nymphenkörpers werden alle Organe, auch die Haut und die Tracheen, von denen nur einzelne Teilchen übrig bleiben, betroffen.

In dieser zähschleimigen Faulbrutmasse gehen die Stäbchen (Bac. Brandenb.) sehr bald zugrunde und an ihrer Stelle bilden sich die *Sporen*, die sehr widerstandsfähigen Dauerformen. Aber nicht das ganze Stäbchen (Bazillus) stirbt ab, sondern es bleibt sein Geißelbehang, mit dessen Hilfe er sich bei Lebzeiten bewegt, übrig. Die einzelnen Geißeln legen sich aneinander und bilden mehr oder weniger starke *Geißelverbände*, die eine ausgesprochen spirochätenähnliche Gestalt haben und nur mit Hilfe besonderer Färbemethoden nachzuweisen sind. Diese Geißelverbände stellen für den *mikroskopischen* Nachweis der Nymphenseuche äußerst wichtige geradezu *charakteristische* Merkmale dar.

Hervorzuheben ist, daß die erwachsenen Bienen an der Faulbrut nicht erkranken; sie können den Bac. Brandenburgiensis in ihrem Darmkanal beherbergen, ohne daß er ihnen einen Schaden zufügt. Sie scheiden den Krankheitsstoff innerhalb kurzer Zeit mit dem Kot wieder aus.

Die Verbreitung der Faulbrut von einem Stand auf einen anderen geschieht durch räubernde Bienen und durch den Imker selbst. Haben die räubernden Bienen ein faulbrutkrankes Volk ausgeraubt, so hatten sie damit Gelegenheit, sich mit dem Infektionsstoff zu beladen; dieser gelangt dann in die Brutnahrung oder in die Brut des eigenen Volkes, wo die Nymphenseuche alsdann innerhalb kurzer Zeit zum Ausbruch kommt. Außerdem wird nach Maaßen die Faulbrut verbreitet durch seuchenkranke Bienenvölker, verseuchten Wabenbau, infizierten Honig (Stampfhonig) und durch Gegenstände, die damit in Berührung gekommen sind (leere Honigfässer und Gefäße, Verpackungsmaterial u. dgl.), verseuchte Bienenwohnungen, infizierte Imkereigerätschaften (Futtergefäße, Honigschleuder, Wabenmesser). Auch liegt die Möglichkeit vor, daß die Seuche durch Personen, an deren Händen oder Kleidung der Infektionsstoff haftet, verschleppt wird.

Als Anlässe zur Verbreitung der Seuche nennt Maaßen: Handelsverkehr mit Bienen und deren Erzeugnissen, namentlich Ankauf von Muttervölkern, von Wabenbau und von Futterhonig; Aufnahme geschenkter Bienenvölker, Bienenwohnungen und Waben auf den Stand; Halten kranker Völker auf dem Stande; Hantierungen beim Mobilbaubetriebe; Stehenlassen von verseuchten Bienenwohnungen, Wabenbau und Honiggefäßen an Orten, die den Bienen zugänglich sind; Umfüttern von Honig (Stampfhonig) aus seuchekranken Bienenvölkern; Wiederbenutzung nicht oder schlecht desinfizierter Wohnungen kranker Völker und der alten Waben, insbesondere der Pollenwaben; Verleihen von Bienengeräten (bes. der Honigschleuder) und Benutzung fremder Geräte (z. B. der Futtergefäße); Wandern mit Bienenvölkern aus trachtarmen Gegenden in trachtreiche.

Wie bereits dargelegt wurde, sind die erwachsenen Bienen für die Faulbrut nicht empfänglich, spielen auch als Dauerträger für die Krankheit keine Rolle. Daher ist es bei der Bekämpfung der Faulbrut keineswegs nötig, die Bienen und ihre Erzeugnisse zu vernichten. Die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem hat in jahrelangen Versuchen ein Bekämpfungsverfahren erprobt, das ebenso zuverlässig wie leicht durchführbar ist. Bei der Anwendung dieses Bekämpfungsverfahrens geht in der Regel nichts verloren; die Bienen bleiben erhalten, desgleichen der Honig, das Wachs, die Bienenwohnungen und die Imkereigerätschaften. Es ist dies ein Umstand, der bei der heutigen Wertsteigerung der Bienen und der Bienenerzeugnisse außerordentlich stark in Betracht kommt. Dieses Verfahren besteht darin, daß man die Bienen der seuchenkranken und auch der seuchenverdächtigen Völker in den Schwarmzustand versetzt.

Man fegt die Bienen von ihren Wabenbauten ab und setzt sie sogleich oder nach 24 bis 48stündigem Hungern in eine wabenfreie, neue, oder entseuchte alte Wohnung auf Leitwachs oder auf Rähmchen mit Anfängen von Mittelwänden. Es ist hierbei darauf zu achten, daß sich die Bienen ein vollständig neues Nest selbst aufbauen, daß ihnen ausgebautes Wabenwerk, d. h. leere oder mit Pollen oder mit Honig gefüllte Waben, nicht zugegeben

werden. Außerdem ist noch besonders dafür zu sorgen, daß der zur Fütterung der Bienen benutzte Honig frei von Krankheitskeimen ist.

Die in den Schwarmzustand versetzten Bienen, selbst stark verseuchter Völker, sind nur kurze Zeit seuchengefährlich, sie verlieren erfahrungsgemäß beim Bauen diese Gefährlichkeit sehr schnell, und zwar regelmäßig innerhalb der Zeit, die sie zum Neubau ihres Nestes brauchen; deshalb übertragen sie auch nicht die Krankheit, wenn man sie bauen läßt, nachher auf ihre frische Brut im neuhergerichteten Bau.

Voraussetzung für den Erfolg des Verfahrens ist jedoch, daß gleichzeitig mit der Versetzung der Bienen in den Schwarmzustand auch alle anderen Maßnahmen zur Unterdrückung der Seuche sowie zum Schutze gegen die Seuchengefahr sorgfältig durchgeführt werden.

Die Bienenwohnungen werden gründlich gereinigt und desinfiziert. Die Reinigung der Wohnungen und der Imkereigerätschaften geschieht am besten mit Schabemesser, Bürste und einer heißen Sodalösung. Die dann folgende Entseuchung wird am zweckmäßigsten durch Abflammen vorgenommen, wozu sich am besten eine Spiritusabflammlampe eignet, die eine breite Flamme liefert.

Der Futterhonig ist seuchengefährlich; er wird dadurch entseucht, daß er nach Verdünnen mit dem gleichen Teil Wasser 15 Minuten lang auf offenem Feuer unter Umrühren im Sieden erhalten wird. Honig im neuen Wabenwerk und in brutfreien Waben ist erfahrungsgemäß keimfrei; er bedarf daher keiner Behandlung.

Das Wachs verseuchter Waben ist bei der Siedetemperatur des Wassers einzuschmelzen. Sehr geeignet ist zu diesem Zweck ein Dampf-Wachsschmelzapparat. Das auf diese Weise wiedergewonnene Wachs kann ohne weiteres im Imkereibetriebe wieder verwendet werden, insbesondere zum Gießen von Mittelwänden.

Die beim Einschmelzen der Waben entstehenden Abfälle, alle Rückstände, sowie tote Bienen und tote Brut und das Gemüll sind durch Verbrennen unschädlich zu beseitigen.

Zur Entseuchung der Korbwohnungen bedient man sich einer Aetzkalk-Sodamischung, die mit einem Spatel auf das Stroh im Innern der Körbe aufgetragen und so ausgebreitet wird, daß die ganzen Wandungen damit bedeckt sind. Die Außenwand des Korbes ist besonders an den unteren Strohwülsten, am Spund- und Flugloch in der gleichen Weise zu behandeln. Die Mischung wird nach mindestens 24-stündiger Einwirkung mit Wasser abgespült, und die Körbe werden zum Trocknen aufgestellt. Zur Herstellung der Aetzkalk-Sodamischung werden 3 kg Aetzkalk mit ungefähr 2 l kaltem Wasser gelöscht, und zu dem Kalk werden 5 kg Sodapulver gegeben. Diese Mischung wird mit ½ l heißem Wasser versetzt, kräftig umgerührt und nach Verlauf einer halben Stunde verwendet.

Andere Wege zu beschreiten, um die Nymphenseuche zu unterdrücken, führen nicht zu dem gewünschten Ziel, es sei denn, man wählt ein Radikalverfahren, mit dessen Hilfe man alles vernichtet!

Völlig zwecklos ist es auch auf jeden Fall, die bösartige Faulbrut durch Anwendung gewisser Mittel heilen zu wollen. Man hat zu diesem Zweck stark riechende Stoffe in die Waben getan, auch hat man

die Waben mit desinfizierenden Mitteln behandelt (Lysol, Sublimat, Formalin u. a. m.), oder man hat gewisse chemische Stoffe, wie Milchsäure, Ameisensäure, Salizylsäure, an die Bienen verfüttert. Aber alle diese Versuche müssen scheitern, weil durch diese Methoden die in den Faulbrutmassen eingebetteten resistenten Dauerformen des Erregers der Nymphenseuche, die Sporen des Bac. Brandenburgiensis, nicht mit Sicherheit abgetötet werden. Etwa beobachtete Erfolge sind nur Scheinerfolge!

(Schluß folgt.)

Jubiläumsversammlung des Verbandes hessischer Bienenzüchter in Hanau a. M. am 25. und 26. Juli.

Es war keine leichte Aufgabe — ja man muß sagen, es war ein großes Risiko — wenn sich die so rührige Imkervereinigung Hanau und Umgegend der ehrenden Aufgabe unterzog, die Jubiläumsversammlung des Gesamtverbandes hessischer Bienenzüchter zu übernehmen. Eifrig hatten die gebildeten Komitees ihre einzelnen Aufgaben angepackt, um mit der Versammlung auch die geplante Ausstellung auf die Beine zu bringen. Und es soll schon im Vorweg gesagt sein: „Das Werk war gelungen". Schien es erst, als wollten die Herren Franzosen durch die Besetzung s. Zt. die Veranstaltung zu Fall bringen, so schwebte noch kurz vorher eine Transport- usw. Krise in der Luft u. v. m. was so die Jetztzeit eben mit sich bringt. Schon war alles soweit, da setzte noch am Tage vorher eine scheinbare Regenperiode ein. Man mochte schon verzweifeln; der Tag kam, der Himmel machte ein immer freundlicheres Gesicht, so daß bei herrlichstem Bienenwetter morgens um 9½ Uhr die Ausstellung eröffnet werden konnte. Die Turnhallenräumlichkeiten mit den umliegenden, geräumigen Turnplätzen boten das geeignetste Festgelände, und die ausgestellten Bienenvölker hatten sich in dem neuen, kurzfristigen Heim bald ganz gut eingeflogen. Schon in aller Frühe strömten die Imker und Bienenfreunde zum Festplatz und Herr Professor Staudinger-Darmstadt, der ehrwürdige Verbandsvorsitzende des Hess. Bienenzüchterverbandes, gab in seiner Eröffnungsansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß trotz der gegenwärtigen Lage eine so außerordentlich stattliche Zahl Imker und Freunde der Einladung Folge geleistet hatte. Er freue sich über die Jubiläumsversammlung, die mit 3jähriger Verspätung nunmehr zur Wirklichkeit geworden sei und hoffe, daß diese Ausstellung ein Markstein für den Fortschritt in der edlen Imkerei sein werde. Zurückschauend auf den Stand der Imkerei in seiner Jugendzeit, wo noch mit den einfachsten Mitteln geimkert wurde, erkannte er den großen Fortschritt in der Imkereitechnik an und bat, daß die nun ganz andere Welt, die jetzt auf den Schultern der alten stehe, noch so weiter Fortschritte in der edlen Imkerei machen möge, damit man nach abermals 50 Jahren noch fester zusammenstehe. Er forderte zum Zusammenschluß der Völker, der Menschheit und der Bienenzüchter auf und schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Bienenzüchter und auf unser deutsches Volk. Hierauf begrüßte der Vorsitzende der festgebenden Imkervereinigung Hanau und Umgegend, Herr Lehrer Norwig-Rückingen, die Erschienenen, indem er etwa ausführte: Mit Recht ist die Bienenzucht als ein Hilfsmittel und Bestandteil der Landwirtschaft bezeichnet und damit eingereiht worden in den großen Interessenkreis eines der wichtigsten Gewerbe. Wertvoll, nützlich und wohltätig sind ihre Erzeugnisse, die einer nationalökonomischen Schätzung unterliegen und den Wohlstand des Landes erhöhen. Und über dem allen steht der veredelnde Einfluß, den die Beschäftigung mit der Natur, die Betreibung einer nützlichen Arbeit, der Verkehr mit einem Wesen, das als Symbol des Friedens, des Fleißes und der Ordnung gilt, auf Seele und Gemüt auszuüben geeignet ist. Was Wunder, wenn unter diesen Umständen die Bienenzucht zu allen Zeiten und in allen Ländern eine geachtete Stellung unter den verschiedenen Tätigkeiten der Menschen eingenommen hat. Herr Norwig entwarf dann ein sachkundiges, interessantes, geschichtliches Bild der Entwickelung der Bienenzucht bis zu ihrer jetzigen Höhe, gedachte der bewährten Führer der edlen Imkerei und sprach den Wunsch aus, daß der Geist dieser Männer auch die heutige Tagung beseelen möge und schloß mit einem „Süß Heil" auf die Wanderversammlung. Nach nochmaliger Bekanntgabe der Tagesordnung für die Jubiläumsversammlung wurde der übliche Rundgang durch die Ausstellung unternommen.

Bei prachtvollem Flugwetter nähern wir uns den lebenden Völkern, die bescheiden außer Stichweite ihre Aufstellung gefunden. Die meisten Aussteller gehören der näheren Umgebung an, auswärtige Imker haben wohl in anbetracht der Verkehrsverhältnisse und der für die wertvollen Völker verbundenen Lebensgefahr die Beschickung der Ausstellung unterlassen. Wir fanden in dieser Abteilung Systeme verschiedener Art bewohnt vertreten und alle Völker fanden sich in ihren Eigenheimen auch hier in Hanau ganz wohl. Den weitaus größten Teil der Ausstellung nahmen die Wohnungen alter bis neuesten Bauart mit ihren Erfindungen ein. Wohnungen mit den vielen Errungenschaften der modernen Bienenzucht, mit allem möglichen Komfort eingerichtet, werden hier vorgezeigt, vorgeführt und — was ja schließlich die Hauptsache ist — verkauft. Ab und zu kommt ein Bienlein, um sich die neuen appetitlichen, reizenden Wohnungen auch einmal innen anzusehen und sich eventl. zwangsweise einzuquartieren. Die Erfinder bzw. Hersteller der einzelnen Systeme sind emsig bemüht, Interessenten — und das sind die Imker alle — in die Geheimnisse ihrer Fabrikate einzuführen und bereitwilligst geben sie allen Fragestellern sachgemäße Aufklärung. So hat die Firma Hartung u. Söhne-Frankfurt a. d. O. die weite kostspielige Reise nicht gescheut, um auch den Hessen ihre weltbekannten Imkereifabrikate an Ort und Stelle vorzulegen. Ihre Ausstellung nahm sich recht vorteilhaft aus. In sauberer Ausführung stellte die Firma Scheidt u. Stiebing-Hanau bzw. Rumpenheim ihre S-S-Beuten vor. Auch die Be-Be-Beuten neuester Errungenschaft (Brauns Blätterstock) — alles Verbesserungen der Alberti-Blätterstöcke — erregen größtes Interesse und scheinen sich schon jetzt großer Beliebtheit zu erfreuen. Ebenfalls üben auch die vielen anderen Kasten, wie Herzenstöcke, Zwillingsbeuten, Honigquell u. a., für Kenner ihre Zug- und Kaufkraft aus. Bienengeräte, Honigschleudern und all die unentbehrlichen und entbehrlichen Artikel zur Bewirtschaftung einer modernen Bienenzucht stehen zahlreich zur Schau. Ganz besonderen Reiz übt die in geschmackvoller Aufmachung sich präsentierende Honigausstellung auf das honigliebende Publikum aus. Auch das Bienenwachs in seiner imkerlichen Verwendung ist in sauberer Aufmachung vor Augen geführt, ferner wissenschaftliche Präparate der Wachsmotte, Wespen, Bienen u. a. m. Kurzum, die Ausstellung macht trotz der zeitlichen, prekären Umstände den Ausstellern alle Ehre

Einen Glanzpunkt der Versammlung bildete das Frühkonzert, dargeboten von der gesamten Stadtkapelle (frühere Ulanenkapelle) unter Leitung ihres Kapellmeisters Zülch. Wahre Perlen der Musik wurden musterhaft zu Gehör gebracht, so daß wohl oder übel das Gesumme der äußerst zahlreichen Zuhörer, die in regem Gedankenaustausch alte Bekanntschaften auffrischten und neue schlossen, verstummen mußte.

Am Nachmittag hielten die Einzelverbände in den ihnen angewiesenen Lokalen ihre Vereinssitzungen ab. Die Hauptversammlung der kurhessischen Imker wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Kreisschulinspektor Kimpel, kurz nach 3 Uhr mit herzlichen Worten des Dankes für das außerordentlich zahlreiche Erscheinen, das ja auch eigentlich Ehrensache jedes einzelnen Imkers, insbesondere der Vereine ist, eröffnet. In Anbetracht der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit von 1½ Stunden — um 5 Uhr war der Vortrag des Herrn Pfarrers Wahl angemeldet — mußte eine etwas beschleunigte Beratung eintreten. Nach Feststellung der vertretenen Vereine erfolgte der Eintritt in die Beratung der einzelnen Gegenstände. 1. Die Zuckerfrage: Leider kann ein Hinausgehen über die gewährten 4 Pfund für das Volk nicht erfolgen, so sehr auch von den verschiedensten Seiten Wünsche gerade in dieser Richtung berechtigterweise laut wurden. Es wird die Hoffnung und der Wunsch ausgesprochen, daß nach der voraussichtlich im November zu erwartenden Freigabe des Zuckers der Imker besser als bisher in die Lage versetzt wird, seine Lieblinge zu pflegen 2. Ueber den Anschluß des Hessischen Bienenzüchtervereins an den preußischen, der in Halle in diesem Jahre begründet worden ist, soll erst in den Zweigvereinen verhandelt und auf der nächsten Vertreterversammlung entschieden werden. 3. In diesem Jahre sind drei Imkerkurse abgehalten worden. Leider haben es einige der glücklichen, vom Lose für Hirzenhain Bestimmten nicht einmal für nötig erachtet, ihr Nichterscheinen rechtzeitig anzumelden, um anderen die Möglichkeit zu gewähren, an ihre Stelle zu treten. 4. Den von der Faulbrut Betroffenen wird eine Beihilfe von seiten des Vereins versprochen. 5. Die Entscheidung über Verleihung von Vereinsständen wird vertagt. Es liegt ein durchaus beachtenswerter von idealen Gründen ausgehender Antrag Hanau vor. 6. Der Jahresbeitrag wird der allgemeinen Steigerung der Unkosten wegen von 6 auf 8 Mark erhöht. 7. Der Hauptkassierer mahnt

dringend um rechtzeitige Einsendung der Vereinsbeiträge, da er sonst vor uns mit leeren Händen stehe und Hanau mit bedrückendem Schuldgefühle verlasse. 8. Die Entschädigung für die von den Vereinen entsandten Vertreter wird festgesetzt auf 20 Mark täglich und Erstattung des Fahrpreises für die 3. Klasse Eisenbahnfahrt.

In der Versammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins wurde das Rechnungsergebnis für 1919 und die Erhöhung der Mitgliederbeiträge auf 8 Mark pro Jahr als Einheitsbetrag des ganzen Verbandes bekanntgegeben. Das Ministerium für Forstwesen hat den Imkern zugesagt, für den Schutz der Pollen spendenden Pflanzen Sorge zu tragen. Die Belieferung der Krankenhäuser und Lazarette mit Honig suchen die Imker durch Vermittelung der Direktoren dieser Anstalten direkt zu bewerkstelligen. Der Honigpreis soll auch in 1920, wie in 1919 von unserem Ministerium gestattet, dem jeweiligen Butterpreis entsprechen. Ihr Wachs sollen die Imker sammeln und einem leistungsfähigen Fabrikanten zur Herstellung von Mittelwänden liefern. Herr Prof. Frey-Hannover, ein waschechter Oberhesse, war in der Versammlung anwesend und beantwortete einzelne Fragen, welche die Imker besonders angehen.

In der Sitzung des Rheinischen Bienenzüchtervereins wurde u. a. die Anschaffung einer Wabenpresse innerhalb der Bezirksvereine oder Mitglieder in den einzelnen Orten besprochen.

Um 5 Uhr versammelten sich die sämtlichen Verbände abermals im Festsaal, um einen Vortrag des Herrn Pfarrers Wahl-Gimbsheim über das Thema: „Der Laie und die Bienenzucht" entgegenzunehmen. Redner begründete zunächst an der Hand von Beispielen die Notwendigkeit dieses Themas und schilderte dann in klarer, volkstümlicher Weise das Verhältnis der Laien zur Bienenzucht und deren Erzeugnissen. Er erntete für seinen gut aufgebauten, oft von Humor durchzogenen Vortrag reichsten Beifall. Gekrönt wurde das Tagewerk des ersten Jubiläumstages durch eine reichhaltigste und großzügig ausgestattete Abendunterhaltung im ausverkauften Festsaale. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die einzelnen Darbietungen zu besprechen. Dank soll aber auch an dieser Stelle allen Darstellern und Mitwirkenden für ihre vorzüglichen Leistungen gezollt werden, die sie so uneigennützig in den Dienst der Jubiläumsgäste gestellt hatten. Schon gleich nach seinem ersten Chor „Sonntag auf dem Meere" mußte sich der Gesangverein „Sängerlust"-Langen-Selbold (Leiter: Lehrer Berg-L.-Selbold) zu einer Zugabe bequemen. Frl. Rang-Wolfgang erntete mit ihrem in ansprechendster Weise dargebrachten Vorspruch lebhaften Beifall. Etwas neues war es für viele Gäste, als eine Damenriege der Turngemeinde ihre staunenswerten und turnerisch geschickten Uebungen am Barren vorführte. Auch die Vorturnerriege derselben Turnvereinigung verstand es am Reck, wunderbare Leistungen darzubieten. Eine Glanzleistung auch im wahrsten Sinne des Wortes bot ein Mitglied der Turngemeinde mit seinem effektvollen elektrischen Keulenschwingen. Der theatralische Teil kam gleichfalls zu seinem Rechte in dem bayerischen Singspiel: „Die wilde Toni". In liebenswürdigster Weise hatte die Dilettantenverbindung „Hannovia"-Hanau sich zur Verfügung gestellt und die einzelnen Darsteller führten die von ihnen übernommenen Rollen so vollendet durch, daß nur eine Stimme des Lobes über das Dargestellte herrschte. Den musikalischen Teil der Abendunterhaltung bemeisterte in wie schon oben erwähnter, künstlerischer Weise ein Teil der Hanauer Stadt-(Ulanen-)Kapelle. (Schluß folgt.)

Monatsanweisungen für Blätterstockimker.

Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Für Frühtrachtgegenden ist der September ein Ruhemonat. Die Völker sind aufgefüttert und alle in Ordnung. Die spärliche Tracht reicht meist kaum dazu aus, daß die Bienen nicht schon von den Wintervorräten zehren mußten. Da aber nur noch ganz wenig Brut erzeugt wird, so hält sich der Futterverbrauch in mäßigen Grenzen.

Obacht ist zu geben auf schwache Völker, daß sie nicht ausgeraubt werden. Fluglöcher eng stellen! Besondere Aufmerksamkeit erfordern die Waben. Ich erprobe dieses Jahr eine neue Methode der Aufbewahrung im Nachsommer. Denn gerade der Nachsommer birgt die größte Gefahr des Mottenfraßes. Wie ich auch die Waben aufhebe — Wabenschrank, zugiger Raum, eingewickelt in Papier — stets verursacht die Wachsmotte, die der Teufel holen möchte, größere oder kleinere Schäden. Am sichersten stehen die Waben in den Honigräumen der Völker. Dieses Jahr räume ich nicht, wie ich im August schrieb

— damals war ich noch nicht auf den Gedanken gekommen — die Honigräume aus, sondern verfahre in anderer Weise. Die Honigräume decke ich mit Schiebern oder Universalfuttergeschirren bienendicht ab und schließe, nachdem alle Bienen die Honigräume verlassen haben, die Fluglöcher der Honigräume. Dann wird aufgefüttert. Fünf Abende werden dieses Jahr infolge der geringen Zuckerzuweisung zur Auffütterung genügen. Während dieser Zeit wird die Wachsmotte, die selbstverständlich überall an den Waben schon Eier abgelegt hat, keinen Schaden anrichten können. Die Honigräume werden nach der Auffütterung wieder für die Bienen freigegeben, jedoch ziehe ich die Futtergeschirre oder Schieber nur soweit zurück, daß vorn etwa ein zweifingerbreiter Durchlaß durch das Absperrgitter entsteht. Die Absperrgitter bleiben natürlich liegen, damit die Königin unten bleiben muß. Im November werden sich die Bienen in den Brutraum zurückgezogen haben und man kann die Waben herausnehmen. Gelingt diese Methode, so ist viel Arbeit gespart und Mottengänge in den Waben gibt es nicht mehr. Da sicherlich noch viele Imker erst im September füttern, können sie die Probe auf meine Methode mitmachen. Ich möchte aber ausdrücklich bemerken, daß man Schwächlingen unbedingt die Honigräume entleeren muß. Schwächlinge einzuwintern ist aber auch sonst schon wenig gewinnbringend gewesen, dieses Jahr wäre es ein teurer Luxus.

Wo der Zucker bleibt!

Das „Kasseler Tageblatt" schreibt:

Von den „maßgebenden Stellen" wird seit Monaten immer wieder versichert, daß wir unter einer großen Zuckerknappheit zu leiden haben. Infolgedessen wurde schon im vergangenen Monat die monatliche Kopfmenge entsprechend herabgesetzt, und an eine Verteilung von Einmachzucker für unsere Hausfrauen kann angeblich aus dem gleichen Grunde nicht gedacht werden. Trotz der behördlich wiederholt versicherten Zuckerknappheit ist aber im Schieberhandel Zucker zu Wucherpreisen zu haben. Wo außerdem noch Zucker vorhanden ist, das besagt folgende Nachricht aus Berlin:

Die Verwertungsstelle der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein in Berlin, Schellingstraße 14, hat neuerdings die Destillateure im Deutschen Reich mit je 300 Liter Spiritus beliefert und ist in der Lage, jedem dieser Spiritusempfänger auf die 300 Liter je einen Zentner Zucker zum Preise von 1200 Mark, also zwölf Mark für das Pfund, anzubieten. Die Belieferung mit 300 Liter Spiritus ist kürzlich wiederholt worden und prompt macht die genannte Reichsmonopolverwaltung ein weiteres Angebot derselben Zuckermenge. Da der Zucker nur in Doppelzentnersäcken geliefert wird, werden die Destillateure aufgefordert, daß immer zwei von ihnen zusammen einen Sack von 2400 Mark beziehen sollen. In den Offerten der staatlichen Stelle heißt es:

„Weiteres Angebot. Wir sind voraussichtlich in der Lage, den Destillateuren auf Grund der ihnen zugeteilten Mengen Auslandssprit Zucker in einem Umfange zur Verfügung zu stellen, daß auf je 600 Liter zugeteilten Sprit ein Sack von 100 Kilo Zucker entfällt. Da die 100-Kilosäcke an den Lieferstellen sich keinesfalls teilen lassen, können die Empfänger von nur 300 Liter Sprit an dem Zuckerbezuge nur unter der Bedingung beteiligt werden, daß je zwei Empfänger von 300 Liter Sprit gemeinsam einen 100-Kilosack beziehen. Wir genehmigen, daß Sie sich mit einem Ihnen bekannten Berufsgenossen, dem 300 Liter Sprit zugeteilt worden sind, zwecks gemeinsamen Bezuge eines 100-Kilosackes verständigen. Sobald dies geschehen, sind uns die beiden unterzeichneten Bestellscheine auf je 50 Kilo Zucker von einer Stelle zusammen einzusenden. Die Bezahlung hat nur durch eine Firma zu geschehen, und diese Firma hat der Kasse der Reichsmonopolverwaltung die bewirkte Ueberweisung des Gesamtbetrages von 2400 Mark anzuzeigen."

An diesem Angebot der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein ist verschiedenes interessant und bemerkenswert. Zunächst ist festzustellen, daß eine Zuckerknappheit, wie sie die „maßgebenden Stellen" dem Publikum begreiflich machen wollen, also gar nicht besteht. Denn da es sich um eine Verteilung an alle Destillateure im Deutschen Reich handelt, so müssen viele Tausende Zentner Zucker zur Verfügung stehen. Dieser gewaltige Zuckervorrat ist im Besitz einer Reichsstelle, die ihn für die Schnapsfabrikation zu einem Preise abgibt, den man im gewöhnlichen Sprachgebrauch als Wucherpreis bezeichnet. Wenn ein Kaufmann zu diesem Preise Zucker

anbieten wollte, so würde sich zweifellos das Wuchergericht mit ihm befassen. Für Reichsbehörden scheinen dagegen keine Gesetze zu bestehen. Dieser Fall ist wieder ein vortreffliches Beispiel für den „Segen" der Zwangswirtschaft.

Eingesandt.

Zu dem „Eingesandt" in der „Biene" Nr. 8 (S. 176) Futterzucker und Zuckerschiebung betreffend.

Der Einsender in Nr. 6 der „Biene" stellt fest, daß sein Gewährsmann glaubwürdig über seine Reiseerlebnisse erzählt hat und keine Veranlassung hatte, unwahre Angaben zu machen. Ob dieses auch von dem gen. Herrn gilt, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls würde derselbe sich nicht der Schieberei bezichtigen, wenn er solche nicht betrieben hätte. Was den Zunamen desselben betrifft, so ist derselbe nicht ganz, sondern abgekürzt wiedergegeben, und es wird weiter festgestellt, daß derselbe nach seiner Angabe in Hanau zugezogen, jedoch in einem Hamburger Geschäft tätig ist. Damit ist die Personenfrage erledigt.

Ueber die Ursache des Zuckermangels kann man verschiedener Meinung sein. Daß der Zuckerrübenbau in Deutschland zurückgegangen ist, weiß jeder. Deutschland hat aber vor dem Kriege so viel Zucker produziert, daß der größere Teil ins Ausland ging. Heute erzeugt Deutschland jedenfalls noch seinen notwendigen Bedarf. Woher soll denn das Ausland, das bisher von Deutschland mit Zucker versorgt wurde, auf einmal nicht bloß seinen eigenen Bedarf decken, sondern auch noch Deutschland mit Zucker versehen? Oder sollten es die feindlichen Regierungen zugeben, daß ihren Ländern der Zucker entzogen und nach Deutschland verkauft würde? Woher denn auf einmal der viele Auslandszucker? Nein, der wahre Grund des Zuckermangels ist die Schieberei, der Schwindel und Wucher. Mit dem deutschen Volk wird Schindluder getrieben, und die Schriftleitung hat recht, das einzig richtige wäre, wenn die Schufte aufgehängt würden.

N. F.

Hiermit Schluß! Die Schriftleitung.

Bücherschau.

Vor kurzem ist in Theodor Fischers Verlag in Karlsruhe das Buch **„Die Preuß'sche Imkerschule"** nach hinterlassenen Aufzeichnungen von Emil Preuß, herausgegeben und bearbeitet von dessen Tochter, Fräulein Charlotte Preuß-Potsdam, mit 45 Abbildungen erschienen. Dieses Buch ist ein aus der Praxis und den fleißigen Aufschreibungen hervorgegangenes, für den praktischen Betrieb der Bienenzucht bestimmtes Werk. Dieses Buch wird in den Imkerkreisen sicher berechtigtes Aufsehen umsomehr erregen, weil dies von einer Imkerin verfaßt, was bis heute noch nie der Fall gewesen ist. Dem Anfänger könnte man kein besseres Buch in die Hand geben, und der erfahrene Praktiker wird vieles darin finden, was er in seiner Imkerei mit Erfolg zur Anwendung bringen kann. Dieses Buch soll im Besitz eines jeden Imkers sein; dann werden sicherlich die Kübeln stets voll von Honig sein!

Friedrich Staudinger, Imker in Marburg a. D.

1. Weippl, **Bau des Bienenhauses,** Preis Mk. 4.50; 2. Ludwig/Rudolph, **Einfache Weiselzucht,** Preis Mk. 2.—. Verlag von Fr. Pfennigstorff, Berlin. Beide Bücher sind sehr zu empfehlen.

Bericht

über die anläßlich der Jubiläumsversammlung des Verbandes hess. Bienenzüchter zu Hanau abgehaltenen Sitzung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.

Die rheinh. Imker versammelten sich am 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, in einer stattlichen Schar im Gasthaus zur Sonne, wo sie der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr Postsekretär Koch-Guntersblum begrüßte und dem Verband, insbesondere aber der Imkervereinigung Hanau für das Gebotene wärmsten Dank und Anerkennung aussprach. Auf eine Anfrage betr. Erhöhung der Zuckerration für die Bienenfütterung, mußte der Vorstand leider mitteilen, daß eine diesbezügl. Eingabe an das hess. Landesernährungsamt abschlägig beschieden worden sei. Eine Anregung des Herrn Pfarrers Wahl-Gimbsheim, betr. Anschaffung von Kunstwabenpressen durch den Verein, rief eine eingehende Besprechung hervor, und man wurde darüber einig, daß es das beste wäre, wenn derartige Anschaffungen innerhalb der Bezirksvereine oder des Mitgliederkreises einer Ortschaft auf genossenschaftlicher Grundlage erfolgten.

Aus einem Bezirksverein kamen von seiten dortiger Mitglieder bittere Klagen, daß seit Jahren in dem betr. Bezirk keine Versammlungen stattfänden. Von dem Vorstand wurde erwidert, daß die Mitglieder dieses Bezirkes jedenfalls einen Teil der Schuld an diesen Zuständen trügen, indem sie den betr. Bezirksvorsteher im Amte ließen bzw. wiederwählten und nicht nötigenfalls die Hilfe des Vorstandes in Anspruch genommen hätten. Für den Bezirk wurde durch den Vereinsvorstand eine Versammlung einberufen, auf der die Verhältnisse geordnet werden sollen.

Der 1. Vorsitzende, Herr Bürgermeister Gräser-Albig, war trotz seiner angegriffenen Gesundheit mit seiner Gemahlin noch erschienen und wurde lebhaft begrüßt.

Da auf Beschluß des Verbandes der Verein „Rheinhessen" im Jahre 1921 die „Monatsschau" in der „Biene" zu übernehmen hat, wurde Herr Pfarrer Wahl-Gimbsheim mit diesem Amt betraut. K. Blum, Schriftführer.

Einladung.

Die Herren Sektionsvorsteher des Starkenburger Bienenzüchter-Vereins werden zur außergewöhnlichen Ausschußsitzung auf Samstag, 2. Oktober d. J., nachmittags 2 Uhr, in das Bahnhofshotel (gegenüber dem Hauptbahnhof) zu Darmstadt ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Wahl des 1. Vorsitzenden. 2. Rückwirkende Erhebung des erhöhten Beitrags für 1920. 3. Verschiedenes.

Darmstadt, am 18. August 1920. J. A.: Michel.

Vereinsversammlungen.

Imkerversammlung der Vereine Allendorf-Werra und Witzenhausen am Sonntag, 12. September, nachmittags 3 Uhr, in Oberrieden im Saale des Herrn Böttner. Vortrag des Herrn Lehrers Braun (Thema) Wie verstärke ich meine Bienen rechtzeitig im Frühjahr vor Beginn der Haupttracht. Windemuth.

Bezirk Bebra. Nächste Versammlung Sonntag, 12. September, nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof". Tagesordnung: 1. Bericht über Hanau. 2. Vortrag des Herrn Claus-Weiterode. 3. Verschiedenes. Holl.

Bergsträßer Bienenzüchterverein (früher Pfungstadt und Umgegend). 5. September, nachmittags 3 Uhr, in der „Krone" zu Pfungstadt. Bericht über die Jubiläumsausstellung und die Sitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins. Vortrag „Einwinterung" (Herr Geibel). Verschiedenes. Saal.

Büdingen. Sonntag, 19. September, 3 Uhr, Versammlung bei Metz, am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Bericht über den Vereinsbesuch bei Vater Hensel in Hirzenhain. 2. Einwinterungsfragen. 3. Ueber die Notwendigkeit der Standvergrößerung und das Verfahren hierzu. 4. Standbesichtigungen. Klietsch.

Bienenzüchterverein Butzbach und Umgegend. Sonntag, 26. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Hess. Hof, Butzbach. Tagesordnung: 1. Gemeinsame Wachsverwertung und Wabenbezug. 2. Genossenschaftlicher Honigverkauf. 3. Vortrag des Herrn Lehrers Buß-Leihgestern. Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht. Hildebrand.

Bezirk Cassel u. Umgegend. Versammlung, Sonntag, 12. September, 3 Uhr nachmittags, im Blücherhof-Cassel. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Hegemeisters Suchier über: Die Oekonomie und das genossenschaftliche Leben im Bienenstaate und die Anatomie der drei Bienenwesen. 2. Die Zuckerfrage. Winke.

Ortsverein Darmstadt. Versammlung Samstag, 11. September, abends 8 Uhr, Bayerischer Hof. Einwinterung. Der Vorstand.

Imkerverein Erbach i. O. und Umgegend. Sonntag, 12. September, soll nachm. 3 Uhr unsere Herbstversammlung bei Mitglied Dingeldein in Dorf-Erbach stattfinden, wozu die Imkerfreunde herzlichst einladet. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hanauer Ausstellung und Ausschußsitzung. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag, 12. September, nachmittags 3½ Uhr, bei Hempfing (Eschwege, Bahnhofstraße). Tagesordnung: Hanauer Ausstellung. Verschiedenes. Von allen Mitgliedern, die mit der Zahlung des Jahresbeitrages noch im Rückstand sind, wird der Beitrag mit Nachnahmekosten durch Postnachnahme am 1. Oktober eingezogen. Der Vorstand.

Groß-Gerau. Sonntag, 26. September, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Petermann (zur Gartenlaube). Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Michel aus Darmstadt. Mit Vorführung seines Bienenkastens. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 4. Verschiedenes.
Endner.

Groß-Steinheim a. Main. Montag, 13. September, Monatsversammlung. Berichterstattung über Hanau. Ersatz für Winterzucker. Herbstfütterung und Wanderstand.
Konrad Best.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag, 12. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Dietrich in Gleichen. Tagesordnung: 1. Die Einwinterung. 2. Besichtigung einiger Bienenstände. 3. Verschiedenes. Gonnermann.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Sonntag, 12. September, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Bornscheuer in Haina. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Besuch der Vereinsstände, bei günstigem Wetter praktische Arbeiten. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bitten
Jacob.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 12. September, Versammlung in Hanau „Sonne“. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrers Ferger-Höchst a. M.: „Meine Beobachtungen als Preisrichter über die Hanauer Ausstellung, unter besonderer Beachtung der Gruppe lebender Bienen“. Gleichzeitig, wenn noch Zeit ist, als praktische Frage: Wie wintere ich am besten ein. Hieran schließt sich auch noch die Debatte über die Vorträge der Herren Rektor Schumann und Ing. Scheyda aus der letzten Versammlung. 2. Verschiedenes. 3. Erhebung der Beiträge (letzte Mahnung). Die Gruppenführer werden gebeten, die Beiträge einzuziehen. Normig.

Sektion Heppenheim. Sonntag, 12. September, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Dürauf am Bahnhof. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.
J. V.: Metz.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung, Sonntag, 12. September, nachm. 3 Uhr, bei Eckhardt in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Bericht über die Versammlung in Hanau durch Herrn Lehrer Rocket. 2. Einwinterungsfragen. Holzapfel.

Sektion Höchst-Neustadt. Imkerversammlung in Höchst i. Odenw. Gasthaus Zu den drei Hasen von Hofferbert, am Sonntag, 19. September, 2½ Uhr. Tagesordnung: 1. Bienenausstellung in Hanau. 2. Königinzucht. 3. Zuckerbezug. 4. Einwinterung im Herbst. 5. Verschiedenes. Koch.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung am Sonntag, 12. September, nachm. 3 Uhr, bei Delitz in Grebenstein. 1. Berichterstattung über die Jubiläumsversammlung in Hanau. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Dithmar.

Bienenzüchterverein Homberg a. Ohm. Sonntag, 12. September, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Fleischauer-Haarhausen. Die Einwinterung. Verschiedenes.
Appel.

Bezirksverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 12. September, mittags 2 Uhr, zu Kloster Arnsburg. Sammlung der Mitglieder in der Wirtschaft von Thörner. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Melchior. Vorführung eines neuen Bienenstockes. Roth.

Bezirks-Bienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Sonntag, 19. September, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Allendorf, Gastwirtschaft Scholl. Standschau. Bienenwirtschaftliches. Abfahrt von Kirchhain 2.02, Rückfahrt von Allendorf 6.30. Dowe.

Zweigverein Lauterbach. Da die für den 8. August angekündigte Versammlung des Turnfestes wegen nicht abgehalten werden konnte, wird sie auf Sonntag, 19. September, nachmittags 2 Uhr, in die „Burg“ mit derselben Tagesordnung verlegt. Greb.

Bienenz.-Verein Lichtenau und Umgegend. Sonntag, 12. September, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft bei Vogt-Lichtenau. 1. Punkt 1 der vorigen Tagesordnung. 2. Besprechung über Einwinterung im „Grünen Baum“. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. Restanten darf's nicht geben. Seibert.

Bezirk Marburg. Versammlung, Sonnabend, 11. September, nachmittags 3 Uhr, im Fronhof. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Nau über die Jubiläumsausstellung zu Hanau. 2. Einwinterung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Imkerverein Melsungen. Sonntag, 12. September, nachm. 4 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Weinreich in Melsungen. Auffütterung und Einwinterung. Stöhr.

Sektion Mörfelden und Walldorf. Sonntag, 12. September, nachm. 4 Uhr, bei Popp in Mörfelden, Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hanauer Ausstellung und die Groß-Gerauer Generalversammlung. 2. Verschiedenes.
Sommerlad.

Imkerverein Morschen und Umg. Sonntag, 12. September, um 3 Uhr, Versammlung in Neumorschen bei Gastwirt Horn. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schulamtsbew. Steinbach: „Aus dem Leben der Bienen". 2. Besprechung über das Einwintern. 3. Es wird praktisch gezeigt, wie man Korbvölker und Mobilbeuten umlogiert. 4. Erheben des noch rückständigen Teiles des Vereinsbeitrags. Die Nichterscheinenden bitte ich um Zusendung desselben an den Kassierer. Der Vorstand.

Bezirk Nauheim. Versammlung, Sonntag, 12. September, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Straub in Nauheim. Tagesordnung: 1. Die diesjährige Einwinterung bei der Zuckerknappheit. 2. Die Bienenzüchterversammlung in Hanau. 3. Verschiedenes.
Wetzel.

Neu-Isenburg. Jeden 3. Sonntag im Monat. Sonntag, 19. September, 4 Uhr, in Westendhalle. Beitritt zur Vereinigung der Imker in Frankfurt a. M. und Umgegend und zur Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Verschiedenes. Weidmann.

Ober-Ingelheim. Sonntag, 12. September, nachm. 2½ Uhr, Versammlung zu Groß-Winternheim. Bei Mitglied Joh. Eckert Zusammenkunft. Besichtigung seines Standes. Lokal wird dorten bekanntgegeben. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Fleischmann.

Zweigverein Oberufhausen und Umgebung. Versammlung, Sonntag, 12. Sept., nachm. 3½ Uhr, in Unterufhausen bei Wirt Schmidt. Tagesordnung: 1. Versammlung und Ausstellung in Hanau. 2. Einwinterung. 3. Regelung der Zuckerbezahlng. 4. Beitragszahlung. 5. Wahl eines neuen Vorsitzenden bis Ende 1920 und Verschiedenes. Ich bitte die Imkerkollegen, alle zu erscheinen. H. Müller.

Offenbach. Versammlung Freitag, 10. September, 8½, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- u. Bettinastraße. Austausch der Erfahrungen. Die Hanauer Ausstellung. Einwinterung. Einsendung der Mitgliederbeiträge an Herrn Dünges, Hebestraße 10. Klippel.

Sektion Reichelsheim i. O. Versammlung, Sonntag, 19. September, nachmittags 3 Uhr, in Reichelsheim im Engel. 1. Bericht über die Ausstellung in Hanau. 2. Herbstarbeiten auf dem Bienenstand. 3. Wichtige Vereinsangelegenheiten. 4. Gemeinsamer Bezug von Bienengeräten. Falter.

Bezirk Rotenburg. Versammlung, Sonntag, 12. September, ½4 Uhr, in der Wirtschaft in Schwarzenhasel. Sander.

Zweigverein Schotten. Versammlung, Sonntag, 12. September, nachm. 3 Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Schotten. Tagesordnung: 1. Besprechung über die Einwinterung. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Es wird nochmals gebeten, wer nicht kommt, soll doch seinen Beitrag mitschicken. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Versammlung, Sonntag, 5. September, nachmittags 4 Uhr, in Webers Wirtschaft in Marborn. Tagesordnung: Einwinterung der Biene und zeitgemäße Besprechungen. Der Vorstand: Förster.

Bienenzüchterverein Ulrichstein. Nächste Versammlung Sonntag, 12. September, nachm. 3 Uhr, bei Pfannstiel. Tagesordnung: Einwinterungsfragen. Vollzählig erscheinen! Sauer.

Bienenzuchtverein Waldkappel u. Umg. Sonntag, 12. September, Versammlung in Schemmern bei Koch. 1. Vortrag: Die Einwinterung nach Herrn Hensel in Hirzenhain. 2. Abgabe der letzten Versicherungsscheine. 3. Wer noch nicht den Beitrag bezahlt hat, wolle ihn entrichten, andernfalls erhebt ihn Herr Biskamp per Nachnahme. 4. Besichtigung des Bienenstandes von Herrn Pfarrer Krommes. Anschließend daran spricht Herr Dilchert über die Nachteile der Normalbeute als Dreietager mit Schied. Um zahlreiches Erscheinen bittet Karwetzki.

Bienenzüchterverein Weschnitztal. Versammlung, Sonntag, 12. September, nachmittags 1 Uhr, in der Wirtschaft zum Engel in Birkenau. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand: Eckert.

Bezirksverein Wörrstadt. Die nächste Versammlung findet der schlechten Sonntagszüge-Verbindung wegen am Samstag, 11. September, nachmittags 2 Uhr, in Armsheim, Restauration Georg Feldmann am Bahnhof, statt. Besprechung zeitgemäßer Bienenfragen, Haftpflicht, Einwinterung, Aufnahme neuer Mitglieder.
L. Grosch III.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 40% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 10 — Oktober 1920 — 58. Jahrgang

Und nur von Liebe will ich singen!

Der Zauber der Bienenzucht. Blicke der Wehmut in alte Zeiten und Saat auf Hoffnung für die kommenden Geschlechter.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Chefredakteur.

Es klingt fast wie Ironie, das obige Wort vom „Liebesingen", das dem Blütenschatz Rückertscher Poesie entnommen ist. Wie Spott und Hohn auf die gegenwärtigen Zeiten. Denn es ist doch tatsächlich so, wie Präsident Frey auf der Vereinigung der deutschen Imkerverbände 1920 ausgeführt hat: **Verschwunden** scheint aus der Gegenwart aller Idealismus des Imkertums, sofern dieses einen „inneren Schatz wahrer Glückseligkeit" darstellte, und an seine Stelle ist getreten jener Vorwurf, der uns Imker am liebsten „Wucherer mit wichtigsten Lebensmitteln, Schieber mit Honig und Wachs" nennen möchte; so Prof. Frey.

Zunächst nun einmal: Was ist denn eigentlich Bienenzucht? **Ein Stück Arbeit.** Und was für Arbeit? Es gibt heute, nach der modernen Auslegung unserer Zeitgenossen, zweierlei Arbeit, Hand- und Kopfarbeit. Die erstere wird gegenwärtig (und in der nächsten Zukunft) in ganz einseitig überhebendem, in direkt übertriebenem Maße gewertet, die Kopfarbeit wird zurückgesetzt und in weit geringerem Maße entlohnt. Zu diesen Verhältnissen kamen wir durch die Revolution und ihre „glorreichen" Errungenschaften, als da ist zum Beispiel der Lohnbolschewismus; denn nichts anderes ist ja schließlich die zeitgemäße Lohntreiberei und eigentlich nur in eine solche ist die „Umwälzung" eingemündet und ausgeartet. Die Zurücksetzung des Kopfarbeiters hinter den Handarbeiter ist natürlich ein Unding oder Mißverhältnis; darum bahnt sich auch schon eine Korrektur an. Aber einstweilen ist es doch noch so, daß der Amtsrichter so viel bekommt wie der Speisbub, der den Maurern Handlangerdienste tut, daß der Maschinensetzer nicht unter 12000 Mark verdient und der Redakteur nicht ganz so viel, daß mein Nachbar Valentin Bayer, der früher Stellmacher bei der Garnison war und nach Aufhören dieser und ihrer Wagnerarbeiten das Fort Friedrichsfeste nachts einige Stunden mit Kameraden bewacht, in der Woche 380 Mark erhält, nach Abzug der 10prozentigen Lohnsteuer 340, im Monat 1530, im Jahr also als reine Einnahme 18360 M. verdient. Daß die Gleichstellung im Gehalt für Amtsrichter und Bauhilfsarbeiter ein Wahnsinn ist, ergibt sich leicht, wenn man bedenkt, welche Ausbildung, wieviel Jahre und Geld dazu ein Richter nötig hatte, um sein

Amt erlernen und ausüben zu können, und welche Vorbildung ein Mörteljunge nötig hat, um seinen Beruf auszufüllen. In der Stadt Köln ist es heute so und wird es wahrscheinlich auch in den nächsten zwei Jahren so bleiben, daß der Küster, ebenso auch der Gemeindehelfer, mehr Gehalt bezieht als der Pfarrer. Daß hier eine gründliche Wandlung der Dinge eintreten muß, ist klar, wenn wir auch gern zugeben wollen, daß vor dem Krieg die Handarbeit zu gering bezahlt gewesen sein mag (jedoch fühlte sich auch der Arbeiter damals besser daran als heute) und daß wir beispielsweise den Weltmarkt mit unseren Waren zu unserer vielgerühmten Genugtuung erobern konnten nur darum, weil der deutsche Arbeiter, der diese Arbeiten anfertigte, unterwertig bezahlt war.

Was ist nun, nach diesen Auffassungen gemessen, die Bienenzucht für ein Stück Arbeit? Ich nenne sie: **feinste Qualitätsarbeit.** Ich halte sie, wenn ich ein solches Stück Arbeit verrichte, für fast ebenso wichtig wie wenn ich ein ernstes Werk lese, ein schweres Buch studiere oder eine tiefgeistige Arbeit schreibe. Ich stelle die Bienenzucht in ihrem Werte — und sicherlich: ohne zu übertreiben — der feinsten Feinmechanik an die Seite, ja fast noch über diese; denn der Mensch hat keine Instrumente und wird auch keine Maschinen erfinden, um jenes feinste Pflanzenaroma, den Blütennektar, zu erfassen und festzuhalten; das kann er nur durch die Biene aus den Blumen ziehen. Selbst die weiseste Konstruktion eines Flugzeuges dient doch nur erst dazu, Menschen oder Nahrungsmittel zu transportieren oder vielleicht auch Menschen zu töten, aber nie Nahrungsmittel zu produzieren. Dies letztere aber ist in der gegenwärtigen Zeit das Wichtigste für unser Volk und die ganze Welt. Der Imker produziert, wie der Bauer.

Recht betrachtet lehrt uns ja dies alles nichts anderes als: **zur Natur zurückzukehren.** Sie steht jetzt wieder einmal deutlich als das letzte Große, das ewig Wunderbare da, das aller Technik überlegen ist, jener Technik, durch deren Betrachtung und Bewunderung das letzthin versunkene Menschengeschlecht so einseitig hypnotisiert war. Der Bauer, der Korn zieht und Brot bringt, wird mehr wert als der König. Das Wort des berühmten Philosophen Schelling: „Kommet her zur Natur und erkennet das Ewige!", es wird wieder wahr. Denn auch die Biene, unser Nektarausbeutungsinstrument, sie ist ja doch weiter nichts als ein Stück Natur. Nur muß man mit ihr umzugehen, muß dieses Instrument zu handhaben wissen. Und darum, weil dies eben nicht jeder versteht, und von denen, die es zu verstehen glauben und verstehen wollen, auch nur der zehnte Teil es wirklich und richtig versteht, darum nenne ich unsere Imkerei, so sie fach- und sachgemäß betrieben wird: feinste Qualitätsarbeit. Qualitätsarbeit wird immer besser als andere Arbeit bezahlt und feinste Qualitätsarbeit am besten. Denn wirklich, es sind dazu so viel fachliche Dinge, so viel Kenntnisse der einschlägigen Handgriffe nötig, daß dieses Geschäft wirklich eine Weisheit und Wissenschaft ist, viel mehr als die Arbeit des Landmanns oder Bauern, der übrigens auch seine Wissenschaft hat genau so und in demselben Maße wie der Gelehrte, nur nach anderer Richtung hin und in anderer Weise. Bauer und Imker sind auch „Gelehrte", ja mehr noch!

Denn der Imker (der rechte) ist auch ein Künstler, und zwar ein **wahrer Künstler.** Er weiß von Mutter Erde Gaben in Empfang zu nehmen, die zu den besten Gütern dieser Erde zählen; und wenn in der antiken Kunst die Zeustochter und ewiger Jugend Göttin Hebe als anmutiges und züch-

tiges Mädchen dargestellt wird, das aus emporgehaltener Kanne Nektar einschenkt, eine Auffassung, der auch Canova in seinem Meisterwerk folgt — diese Kanne füllt für die Menschheit erst der Imker durch seine Biene mit Nektar.

Doch „nur von Liebe will ich singen". Und zwar von jenem Zauber der Liebe, den uns die Biene bescherte, wenn wir sie in früheren ruhigeren und glücklicheren Zeiten nur als Teilchen der Natur betrachteten, wenn wir abends beim untergehenden Sonnenlicht mit langer Pfeife am Stand saßen und ihrem ewig unermüdlichen Fleiß zusahen. Wenn uns nur Liebe zur Natur leitete, Verständnis zu dem kleinsten Haustier-Lebewesen beseelte, dessen Beobachtung unsere Aufmerksamkeit galt zur Erforschung seiner Lebensbedingungen nicht minder wie zur Erkenntnis der Wunder der Natur. Wenn wir tatsächlich in der fürsorgenden Pflege unserer Bienen selbst einen inneren Schatz wahrer Glückseligkeit pflegten.

Was waren das doch für schöne stille Stunden und gute Tage! Es wird einem noch heute ordentlich heimelich traut zu Mute, wenn man daran denkt. Heute aber hat man ja kaum noch viel Zeit übrig zu solch beschaulicher Muße vorm Bienenstand, vor lauter Sorgen und Kummer, nicht Sorgen für den kommenden Tag, sondern wie man am heutigen auskommt bei all der Teuerung und den trüben Zeiten, die immer noch trüber zu werden drohen. Die alten schönen Zeiten sind vorüber.

In solchen guten schönen stillen Stunden von ehedem, wo man vor dem Bienenstand saß, das Pfeiflein rauchend oder eine gute Zigarre, stimmte man gern ein in das Lob des Immleins, wie es der heute vergriffene und unbekannte Autor Johann Baptist Vogelbacher, ein badischer Pädagoge und Geistlicher, 1828 gesungen: „Komm und sieh das Bienlein an, seinen schwachen Leib, seine kleinen Füßlein, seine haarige Zunge, seinen zangenförmigen Mund, seine kunstvolle Arbeit, seinen süßen Honig und seinen unnachahmlichen Wachsbau. Sieh dies an und erkenne Gottes Allmacht und Weisheit in diesem bewunderungswürdigen Bau des Bienleins und in seiner wundervollen Arbeit.

Sieh am schönen Sommertag Tätigkeit und Ordnung! Tausende kommen beladen in einer Stunde, legen ihre Lasten ab, eilen von neuem fort. Alles höchst friedlich, keines stört das andere, jedes tut das Seine; bei so geordnetem Fleiß gedeiht das Werk; ein bis zwei Maß Honig bringt dieses Volk an einem Honigtautage. Lerne da Fleiß und Ordnung, diese bringen Gedeihen und Segen, Ehre und Wohlstand; Trägheit bringt Not und Mangel, Schande und Verderben.

Sieh des Bienleins ununterbrochenen Fleiß für den Stock, seinen Dienst für das ganze Volk, seinen Gehorsam und seine Achtung für die königliche Mutter! Lerne da ein tätiger, getreuer, ruhiger und gehorsamer Bürger im Lande sein!"

Wir gedenken hier auch des gottvollen Sängers **Jean Paul** und seiner erhabenen Worte über die Natur, aus denen ich nur einiges anführe und dazu die Geduld der geneigten Leser erbitte.

„Welch ein Morgen! — Wir sahen und hörten und rochen und fühlten, wie allmählich ein Stückchen vom Tag nach dem andern aufwachte — wie der Morgen über Fluren und Gärten zog und sie wie vornehme Morgenzimmer mit Blüten und Blumen räucherte — wie er sozusagen alle Fenster öffnete, damit ein kühlender Luftzug den ganzen Schauplatz durchstreiche —

wo jede Kehle die andre weckte und sie in die Lüfte und Höhen zog, um mit trunkner Brust der steigenden vertieften Sonne entgegen zu fliegen und entgegen zu singen —

Wenn ein Maître de plaisir einem Fürsten eine Operndekoration vorschlüge, die aus einer aufziehenden Sonne, tausend Leipziger Lerchen, zwanzig läutenden Glocken, ganzen Fluren und Floren von seidnen Blumen bestände: so würde der Fürst sagen, es kostete zu viel — aber der Freudenmeister sollte versetzen, einen Spaziergang kostet's — oder eine Krone, sag' ich, weil zu einem solchen Genuß nicht der Fürst, sondern der **Mensch** zulangt. — — — —

Wenn die Morgenwolken um den Menschen tauen, wenn die liebenden Vögel schreiend durch den Glanznebel schießen, wenn die Sonne aus der Wolkenglut vorschwillt: so drückt der erfrischte Mensch seinen Fuß tiefer in seine Erde ein, und wächset mit neuem Lebensefeu fester an seinen Planeten an. — — — —

Die Tage vor schlechtem Wetter sind auch meteorologisch die schönsten. — Wir gingen durch ein singendes Tal, eh' noch die Morgenstrahlen hereingestiegen waren; es streckte sich ein ganzer kristallener, quellenheller Tag auf den weiten Fluren vor uns hin. — Die Erdkugel schien eine helle, aus Dünsten und Lüften herausgehobene Mondkugel zu sein — die Berg- und Waldspitzen standen nackt im tiefen Blau, sozusagen ungepudert von Nebeln — alle Aussichten waren uns näher gerückt und der Dunst war vom Glase, wodurch wir sahen, abgewischt — die Luft war nicht schwül, aber sie ruhte auf den Gewürz-Fluren unbeweglich aus und das Blatt nickte, aber nicht der Zweig, und die hängende Blume wankte ein wenig, aber bloß unter zwei kämpfenden Schmetterlingen. . . . Und dazwischen das summende Bienlein. . . . . Es war der Ruhetag der Elemente, die Siesta der Natur. Ein solcher Tag, wo schon der Morgen die Natur eines schwärmerischen Abends hat, und wo schon er uns an unsere Hoffnungen, an unsre Vergangenheit und an unser Sehnen erinnert, kommt nicht oft, kommt für nicht viele, darf für die wenigen, in deren schwellendes Herz er leuchtet, nicht oft kommen, weil er die armen Menschen, die ihm ihre Herzen wie Blumenblätter auftun, zu sehr erfreuet, sie vom kameralistischen Feudalboden, wo man mehr Blumen mähen als beriechen muß, zu weit ins magische Arkadien lockt.

O, draußen unter den Sternen, unter den Tönen der Nachtigall, die nicht am Echo, sondern an den fernen herabschimmernden Welten zurückzuschlagen scheinen, neben dem Monde, den der sprudelnde Bach am gestickten gewässerten Bande fortzieht, und der unter die kleinen Schatten des Ufers wie unter Wolken eintriecht, o unter solchen Gestalten und Tönen wird der Mensch ernst, und wie das Abendläuten früher erklang, um den Wanderer durch die großen Waldungen in die Nachtheimat zurückzuweisen, so sind in der Nacht solche Stimmen in uns und um uns, die uns aus unsern Irrgängen rufen und die uns stärker machen, damit wir unsere Freuden mäßigen und fremde malen können . . . . ."

Solche Gefühle etwa beherbergen die Brust des Imkers, wenn er vor seinem Bienenstand sitzt oder hinter ihm steht und an ihm arbeitet. Die ewig große Natur ist's, die ihm mit ihren Wundern und Herrlichkeiten im kleinen Immlein ans Herz rührt. Und eben dies nenne ich „Zauber der Bienenzucht".

Nun muß ich aber noch auf etwas ganz Prosaisches zu reden kommen, das nichts von Romantik enthält. Es rückt aber durch das Gegensätzliche seines Stoffes die Liebe, von deren Zauber ich singen will, nur in ein um so helleres Licht. Dieses Thema, das von Honigverkauf und „krassem Egoismus“ handelt, trage die Ueberschrift:

Der „Geschäft'l-Pfarrer“ oder die futterneidische Mainzer Volkszeitung?

Die „Volkszeitung, sozialdemokratisches Organ für die Provinz Rheinhessen und die Mainspitze“ bringt in ihrer Nummer 192 vom Donnerstag, dem 19. August 1920, folgende ergötzliche Mitteilung:

„Der Geschäft'l-Pfarrer.

Die „Lüdenscheider Zeitung“ enthält folgende Anzeige:

Bienenhonig,

garantiert reiner Schleuderhonig, keine ausländische Schmutzware, ärztl. anerkanntes Heilmittel bei Unterernährung, Blutarmut, Skrofulose, Magenleiden, liefert die 10-Pfd.-Dose zu 200 Mk., 5-Pfd.-Dose zu 100 Mk., frei mit Dose.

Pfarrer Jaeger, Glauberg (Oberhessen).

Der Herr Pfarrer versteht das Geschäft wie es scheint, auch besser als das Predigtmachen. Sein Grundsatz „Nehmen ist seliger denn geben“ bringt ihm immer noch mehr ein, als das Bibelwort: „Geben macht seliger denn nehmen“.“

Soweit die Mainzer Volkszeitung. Dazu habe ich nun folgendes zu sagen:

Ich bin selbst zwar wohl ein Imker, aber kein solcher, der Honig zu verkaufen hat; wenn ich also für meinen Imkerbruder und Amtskollegen eine Lanze breche, so glaube ich nicht pro domo zu reden und werde wohl auch bei anderen nicht in diesen Verdacht kommen. Im übrigen nun zur Sache selbst dieses:

Wie steht es jetzt mit dem Preis für Lebensmittel? Wenn das Pfund Fett 18 Mark und das Pfund Butter 25—30 Mark kostet, so ist das Pfund Honig auch wohl 20 Mark wert — so traurig diese Preissteigerung vom allgemeinen sozialen Standpunkt auch ist. Aber es ist nun mal so und daran änderst du nichts und ich nichts.

Darum zum Schluß komme ich noch einmal auf den Anfang zurück. Die Imkerei ist Qualitätsarbeit, und zwar **allerersten Ranges**. Ob sie der betreffende Volkszeitungsredakteur oder das Gros seiner Arbeiter leisten könnte, ist mir fraglich. Was mir aber nicht zweifelhaft ist, ist dies: Bis der Imker 5 Pfund Honig erntet, dazu braucht er, wenn man die Arbeit eines ganzen Jahres rechnet, sicher mehr als 20 Stunden jener Arbeit, die sich der Qualitätsarbeiter mit 4, 5 und 6 Mark bezahlen läßt. Auch von diesem Gesichtspunkt aus gerechnet ist der angesetzte Preis für ein Pfund Honig nicht zu hoch und jene weisen futterneidischen Herren sollten sich nur an der eignen Nase fassen. Denn **sie** haben den wahrhaft verfluchten circulus vitiosus der Lohn- und Preissteigerei zuerst in die Welt gesetzt und damit auch den hohen Honigpreis eo ipso geschaffen. Sapienti sat!

Gonsenheim bei Mainz, im August 1920.

Die Herren Einsender von Aufsätzen, Versammlungs- und anderen Anzeigen bitten wir dringend, dafür sorgen zu wollen, daß Einsendungen, die für die Schriftleitung der „Biene" bestimmt sind, spätestens am 16. eines Monats bei Herrn Lehrer Hensel in Hirzenhain in Oberhessen, und Einsendungen (Anzeigen), die für den Verlag bestimmt sind, spätestens am 20. eines Monats bei der Brühl'schen Druckerei in Gießen eingegangen sind. Spätere Eingänge können nicht berücksichtigt werden, da, um den bestehenden Verkehrsschwierigkeiten gerecht zu werden und die „Biene" rechtzeitig den verehrl. Lesern zuzustellen, mit dem Druck am 21. jeden Monats begonnen werden muß.

Monatsschau für Oktober bis Dezember.

W. Stübing, Riede.

Blatt sinkt nieder in den Staub, wird ein Spiel der Winde,
Traurig schüttelt ab ihr Laub auf den Weg die Linde.

Ja, näher rückt die trübe Zeit. Herbststimmung herrscht in der Natur und ebenso im Bienenvolk. Das Leben der Natur schlummert allmählich ein. Die Natur bereitet sich zum Winterschlafe vor. Fürs Bienlein fällt nichts mehr ab. Es ist zum Feiern gezwungen, höchstens, daß es noch gemeinsame Vorspiele hält, wenn die Sonne noch warm scheint. Sonst ist es still im Bienenvolke. Mag auch der Oktober, wie man hofft, helle und verhältnismäßig warme Tage bringen, seine langen Nächte sind bereits empfindlich kalt. Der Imker schreitet darum zur Einwinterung. Diese Arbeit ist für diejenigen Imker eine leichte, die ihren Völkern bisher die nötige Pflege angedeihen ließen. Sonnige, warme Oktobertage geben uns noch Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen, Ergänzung des Futtervorrats. — Sind die Bienen bisher noch zerstreut auf den Waben gesessen, so ziehen sie sich jetzt zusammen zum Winterknäuel. Sie bereiten sich schon jetzt auf die große Ruhe vor. Mit dem Oktober tritt für unsere Bienen der große Sabbat an, der sie hinüberschlummern läßt in eine schönere Zeit. Hat sich einmal die Bienentraube formiert und geschlossen, dann wirken störende Eingriffe, größere Operationen geradezu schädlich. Die Zeit der Eingriffe in die Beuten ist also vorüber. Alle Störungen, die die Bienen in dieser Zeit erdulden müssen, geschehen auf Kosten ihres Wohlbefindens. Das gemahnt die Imker, die Bienen in der Ruhe nicht mehr zu stören, keine Arbeiten oder Untersuchungen an den Stöcken mehr vorzunehmen, nicht noch nach seinem Sinne ordnen und besser machen zu wollen, was sich die Bienen ganz ihrer Natur und ihren winterlichen Bedürfnissen entsprechend, doch schon selbst eingerichtet und geordnet haben. Man darf sich die Glieder ihres Baues doch nicht so mobil vorstellen, wie die Steine eines Baukastens. Durch das späte Auseinandernehmen kann leicht Unordnung geschaffen werden und da gibt es keine gute Ueberwinterung. Der Imker muß also jetzt seine Hand von dem naturgemäß hergerichteten Wintersitze ablassen und darf nichts mehr abändern. Er begnüge sich damit, nochmals eine vorsichtige Prüfung des Wintersitzes vorzunehmen, ob er nicht zu groß ist Das geschieht, nachdem sich die Bienen schon zusammen gezogen haben. Wenn nun gegen Ende des Monats der Imker sich zum warmen Ofen flüchtet, dann wird er auch an seine Bienen denken und ihr Stüblein mit

Wärmematerial umhüllen. Strohmatten, Mooskissen, auch Filzdecken bilden die einfachste und beste Umhüllung. Strohdecken dürfen aber, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, nicht zu fest gepreßt sein. Ungeeignet zum Ausstopfen der Innenräume sind Heu und Grummet, da beides durch die dem Stock entströmende Feuchtigkeit über Winter näßt, schimmelt und im Stock einen modrigen Geruch verbreitet. Unter Warmhalten im Winter verstehe ich aber kein luftdichtes, gepreßtes Ausstopfen der leeren Räume. Dieses verhindert die langsame Lufterneuerung im Stock vollständig. Eine gutschließende, ungefähr 60 Zentimeter dicke Strohdecke hinter das Fenster und eine über die Brutraumdecke genügen vollständig. Die äußere Verpackung der Beuten zum Schutz gegen die Kälte übertreibe man nicht. Ein starkes Volk kommt auch ohne besonderen Schutz durch den Winter. Winterharte Völker sind verweichlichten immer vorzuziehen. Vielfach herrscht auch noch die falsche Meinung, daß starke, etwa 10 Zentimeter dicke Wände allein die Kälte, zumal wenn sie hohe Grade erreicht, vom Wintersitz des Biens abhalten könnten, schlägt doch langandauernde Kälte selbst durch meterdicke Wände durch. Nicht die dicken Wände, sondern der Bien selbst hält sich die andringende Kälte möglichst weit vom Leibe ab, indem er sich möglichst tief in sein Wachswerk zurückzieht und sich kugelt, um der Kälte keine große Angriffsfläche darzubieten. Unterstützt wird er in diesem Kampfe vornehmlich durch die leeren Wachszellen, die ihn umgeben und die wie ein Winterpelz wirken. Trotzdem ist es aber ebenso verkehrt, zu meinen, daß die doppelwandigen Beuten für den Bien überhaupt keine Bedeutung hätten und daß man aus Billigkeitsgründen lauter dünnwandige Beuten aufstellen könne. Der schlimmste Feind für die Bienen im Winter ist nicht die Kälte selbst, sondern der ewige Wechsel der Temperatur, dem der Bien bei dünnwandigen Beuten schutzlos ausgesetzt sein würde. Verhält sich doch der Bien wie ein kugeliges Thermometer, welches bei günstigen Wärmeverhältnissen sich ausdehnt und bei ungünstigen sich schnell zusammenzieht. Diese Bewegung kostet jedoch viel Honig und es kommt auch vor, daß bei schnellem Rückzug vor der Kälte Bienen, welche an der Peripherie der Winterkugel saßen, den Anschluß an das warme Zentrum nicht erreichen und erstarrt vom Bien abfallen. Wir bezwecken daher mit den doppelwandigen Beuten einen sehr guten Temperaturausgleich, damit der Bien vor schroffem Wechsel und dessen Folgen bewahrt bleibt. — Ein Feind nicht nur unserer Bienen, sondern auch des Wabenbaues ist die Feuchtigkeit. Eine gute Ventilation zur Verhütung derselben ist darum zu einer guten Ueberwinterung unbedingt notwendig. Der verbrauchten Stockluft muß ein Abzugskanal geschaffen werden. Die verbrauchte Luft steigt ja bekanntlich stets nach oben. Deshalb entfernt man ein oder zwei Deckbrettchen, ehe man die Strohdecke auflegt. Die Strohdecke ermöglicht nicht allein eine gute Ventilation, sondern bietet auch gegen die Kälte einen sicheren Schutz. Alles weitere Ausstopfen der Wohnung mit Moos, Kleidungsstücken ist eher nachteilig als vorteilhaft, weil eine zu warmhaltige Verpackung die Völker sehr leicht zu einem frühzeitigen Brutansatze reizt. Seit ich wohl warm, aber luftdurchlässig überwintere, haben meine Völker unter der Winterfeuchtigkeit nicht zu leiden. Die Strohdecken müssen an den Seiten dicht schließen, damit kein Zug entsteht. Wo das nicht der Fall ist, sind die Ritzen zu verdichten mit Zeitungspapier. In betreff der Fluglöcher möchte ich noch anfügen, daß dieselben den Winter über offen gelassen werden

sollen. Auch im Winter hat der Bien viel Luft nötig, aber nicht als Zugluft soll sie durch seine Wabengassen gehen, sondern als ein einfach ein- und ausgehender Odem. Darum die Fluglöcher offen halten, aber schützen. Dringt die rauhe Luft in die Wohnung, so bringt sie vielen Bienlein den Erstarrungstod. Gegen Schneewehen, eisige Winde und naschende Vögel bieten schräg vorgestellte Brettchen genügend Schutz. Aufklappbare Flugbrettchen sind sehr nützlich. Auch ist es leicht, dem Eindringen der Mäuse durch einfache Vorkehrungen — Fluglochschieber — zu wehren, ohne daß dadurch der Eintritt frischer Luft zu sehr geschmälert wird. Die vorgestellten Brettchen müssen schräg gestellt werden, aber so, daß sie die Fluglöcher zwar beschatten und gegen Wind und Wetter schützen, dürfen aber die Fluglöcher nicht fest verschließen. Die frische Außenluft muß freien Zutritt finden. Das Verkleinern der Fluglöcher während des Winters, wie man es so häufig sehen kann, ist zu verwerfen. Häufig kommen während des Winters in dieselben auch tote Bienen zu liegen, so daß gute Luft von außen her fast gar nicht mehr eindringen kann. Luftnot und dadurch bedingte große Beunruhigung der Völker, die stets schlimme Folgen hat, bleiben nicht aus, wenn der Züchter nicht von Zeit zu Zeit die im Flugloch liegenden toten Bienen entfernt. Darum entsprechend große Fluglöcher und kein teilweises Verschließen desselben während des Winters. Ehe man die Winterdecken einsetzt, kratze man nochmals mit der Reinigungskrücke das Bodenbrett sauber. Damit man die Völker im kommenden Frühjahr auf leichte und bequeme Weise reinigen kann, schiebe man unter den Bau eine gut geölte Papptafel oder Ruberoidtafel. Aus dem Gemüll und den toten Bienen auf derselben kann man leicht den Ueberwinterungszustand des betreffenden Volkes erkennen. Besondere Sorgfalt hat der Imker jetzt der Wabenaufbewahrung zu widmen. Die leeren überzähligen Waben sind für ihn ein wertvoller Schatz und den muß er sich zu erhalten suchen. Er hat sie im Frühjahr wieder sehr nötig zur Erweiterung der Bruträume und später zur Ausstattung der Honigräume. Auch sonst noch kann er sie gebrauchen. Am besten werden sie ja im Wabenschrank aufbewahrt. Da kann man sie von Zeit zu Zeit gut ausschwefeln. Auch dann, wenn die Waben in einem trockenen luftigen Zimmer frei aufgehängt werden, bleiben die Motten fern. Imkern, die nur wenige Völker haben und gewöhnlich nicht im Besitze eines Wabenschrankes sind, ist diese Art der Aufbewahrung sehr zu empfehlen. — Wenn die Völker gut versorgt sind, dann mögen die kalten November- und Dezemberstürme brausen, dem Bien schaden sie nichts, solange seine Vorräte nicht zu Ende gehen. Eng geschlossen sitzt das Bienenvolk in seiner Wachsburg, durch schützende Waben und reiche Vorräte wohl verwahrt. Unsere Sommervöglein haben sich, wie schon gesagt, um der Kälte widerstehen zu können, zur Winterkugel zusammengezogen, die sich, je nachdem die Temperatur steigt oder sinkt, bald etwas erweitert, bald dichter zusammenschließt. Diese Kugelgestalt ist für unser Bienlein die denkbar günstigste, denn sie bietet der Kälte den kleinsten Angriffspunkt und der Wärme, die ja fortwährend in der Bienenkugel erzeugt wird — eine Folge der Nahrungsaufnahme und des dadurch bedingten Verbrennungsprozesses —, die kleinste Ausstrahlungsfläche dar. Je ruhiger nun die Bienen in der schützenden Winterkugel verharren, desto besser kommen sie auch durch den Winter, daher sind im Winter alle unnötigen Störungen und Schädigungen auf dem Stande zu vermeiden und fern zu halten

Nur Ruhe, nichts als Ruhe müssen die Bienen im Winter haben. Jede Störung eines Bienenvolkes verursacht Bewegung, jede Bewegung größeren Aufwand an Lebensenergie, und diese erfordert wieder größere Nahrungsaufnahme. Größere Nahrungsaufnahme erzeugt entsprechende Ansammlung von Kot im Bienenleib und diese Ueberfüllung führt leicht bei der im Winter mangelnden Flug- und Reinigungsgelegenheit zur Ruhr. Sorgen wir darum dafür, daß weder Tier noch Wetter die Bienen in der Winterruhe stört. Kein Kratzen und Knabbern, kein Schlagen und Klappern soll den Bienen den mollig warmen Winterknäuel lockern. Im dichten Zusammenschluß liegt der beste Schutz. Sorgen wir ferner dafür, daß das Ventilationsloch — denn Flugloch ist es ja in der flugwidrigen Zeit nicht —, seinem Zwecke dienen kann, sich nicht verstopft. Also nach Schneegestöbern, Schneewehen wird der sorgsame Imker den Stöcken die Fluglöcher wieder frei machen. Wo man zernagte Bienenleichen findet, sind Spitzmäuse als Ruhestörer gewesen, ihnen muß das Handwerk gelegt werden. Wenn die Insektennahrung rarer wird, kommen auch andere ungebetene Gäste aus der gefiederten Welt und wollen sich hier mühelos Beute verschaffen. Richtig geschütztes Flugloch verwehrt diesen unliebsamen Gästen den Zugang. Störend und aufregend können im Winter auch die den Bienen sonst so willkommenen Sonnenstrahlen werden, indem sie die nach Licht und Wärme verlangenden Insekten ins Freie locken, selbst bei einer Temperatur von weniger als 10°. Die Fluglöcher müssen also, wie schon gesagt, dunkel gehalten werden. Der Imker, der jetzt nur noch von Zeit zu Zeit auf dem Stande nachzusehen hat, ob nichts seine Bienen in ihrer Ruhe irgendwo stören könnte, findet nun andere Beschäftigung. Wabenabfälle, Entdeckelungswachs, sowie alte, unbrauchbar gewordene Waben sind mit Rücksicht auf die Mottengefahr unbedingt einzuschmelzen, wenn es nicht schon geschehen ist. Wer imstande ist, seine Bienenwohnungen, Rähmchen und Kunstwaben selbst anzufertigen, hat jetzt die beste Gelegenheit dazu. Das Studium guter Bienenbücher, sowie das aufmerksame Lesen der Bienenzeitung, die vielleicht während des Sommers infolge drängender Arbeit nur flüchtig überschaut wurde, ist ebenfalls eine angenehme und für die Praxis recht lohnende Arbeit.

Hiermit will ich nun meine Monatsberichte für die „Biene“ schließen. Monatsanweisungen, die den Anfänger über alle Vorkommnisse am Bienenstand unterrichten, waren es nicht. Nur das, was mir während meiner Praxis besonders bedeutungsvoll erschien, habe ich in den Monatsbildern, den noch wenig oder gar nicht erfahrenen Imkern mitgeteilt, habe nur die wichtigsten unerläßlichen Stücke einer naturgemäßen, Erfolg versprechenden Bienenpflege aufgezeichnet. Wenn sie nun manchem Anfänger einen Anhaltspunkt boten und ihn vielleicht vor manchem Mißgriff bewahrten, dann haben sie ihren Zweck erreicht.

Monatsanweisungen für Blätterstockimker.

Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Oktober ist sonst für den Blätterstockimker ein Ruhemonat. Aber dieses Jahr wird man noch die $2^1/_2$ Pfund Zucker, die wir doch noch erhalten haben, im Oktober schleunigst einfüttern. Dabei sehe der Imker vorher nach, welche Völker am bedürftigsten sind. Es werden wohl viele Völker reichlich mit Futter versehen sein. Die bekommen nichts. Andere dagegen können noch 4—5 Pfund vertragen. Da ist es doch besser, den Zucker noch im Oktober zu geben, als zu warten bis zum Frühjahr und sich der Gefahr auszusetzen, daß einzelne Völker verhungern.

Das Futter wird unter dem Rost gereicht. Dann ist es bald weggeholt. Die Fütterung mit dem Thüringer Ballon hat im Oktober große Schattenseiten, da man im Honigraum der Blätterstöcke füttern muß und bei kühlen Nächten die Bienen das Futter schwer aufnehmen. Ganz abgesehen davon ist der Thüringer Ballon infolge des kleinen Tellerchens ein Marterwerkzeug für die Bienen. Ich hoffe, daß mein praktisches Be-Be-Futtergeschirr ihn bald verschwinden läßt.

Nackte Völker werden wohl wenig dieses Jahr ins Hessische kommen, da der Zucker ja ohnedies nicht ausreicht, um die Standvölker winterständig zu machen. Trotzdem wundere ich mich über den hohen Preis der nackten Völker. Sie kosteten dieses Jahr 50 Mark. Ist es da eigentlich nicht klüger, sich im Juni einen Schwarm, 3 Pfund schwer, für 60 Mark von einem befreundeten Imker zu kaufen?

Im Oktober kann man auch die Absperrgitter und Verbindungsbrettchen in den Vorwohnraum tun und die Winterbretter einlegen. Auch dieses Jahr war zwischen Brutraum und Honigraum bei keinem einzigen Volk in meinen Be-Be-Kästen irgendwie verbaut worden, trotzdem die Völker im Honigertrag recht Befriedigendes leisteten. Wenn ein Imker zwischen den beiden erwähnten Räumen Zwischenbau erhalten hat, so bitte ich um kurze Mitteilung.

Die Biene und ihre Krankheiten.

Vortrag, gehalten auf der Jubiläums-Versammlung des Verbandes hessischer Bienenzüchter in Hanau a. Main am 25. und 26. Juli 1920.

Von Dr. med. vet. Alfred Borchert,
Assistenten a. Bakteriologischen Laboratorium d. Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem.

(Schluß.)

Eine andere Gruppe von Brutkrankheiten sind die durch Pilze hervorgerufenen, die mykotischen Krankheiten.

Von diesen Erkrankungen begegnet der Imker auf seinem Stande am häufigsten der grauweißen Steinbrut, die von dem Pilz Pericystis apis hervorgerufen wird (Pericystismykose). Der Pilz befällt mit Vorliebe die Drohnenbrut; er durchwuchert den Madenkörper und wandelt ihn in eine steinharte, weißgrau gefärbte Mumie um. Wegen des kalkartigen Aussehens der Brut führt die Krankheit auch den Namen Kalkbrut. Die Stellen auf der Oberfläche der Brut, wo der Pilz seine Sporen bildet, sind an einer schwarzgrünen Färbung zu erkennen. Die Kalkbrut zeigt in der Regel keinen auffallend bösartigen Charakter.

Gefährlicher als die Pericystismykose ist die durch den Pilz Aspergillus flavus hervorgerufene Krankheit, die Aspergillusmykose. Dieser Pilz ist in der Natur sehr stark verbreitet und vermag beim Menschen und bei den Haustieren verschiedenartige Krankheiten zu erzeugen. Der bösartige Charakter der Aspergillusmykose liegt darin, daß außer der Brut — auch hier leidet besonders stark die Drohnenbrut — auch die erwachsenen Bienen zum Erkranken und Absterben gebracht werden. Die befallenen Tiere werden von dem Pilz durchwuchert und in eine gelbgrau oder grauweiß gefärbte, lederartige Mumie verwandelt. An einigen Stellen des Maden- oder Bienenkörpers bildet der Pilz einen gelbgrünen oder braungrünen Belag von Sporen. Wegen des gelbgrünen Aussehens der toten Tiere in den Zellen führt die Aspergillusmykose auch den Namen gelbgrüne Steinbrut. Der Imker ist leicht geneigt, die Zellen, die mit den von dem grünen Belag überzogenen Tieren gefüllt sind, irrtümlich für Pollenzellen zu halten.

Zu einer schnellen und sicheren Unterdrückung der Pilzkrankheiten empfiehlt es sich, das Wabenwerk zu erneuern, den Stock gut zu reinigen und sämtliche toten Bienen und die tote Brut durch Verbrennen unschädlich zu machen.

Von den Krankheiten, die die erwachsenen Bienen befallen, spielt die Nosemasucht eine große Rolle. Die Nosemaseuche hat besonders in den letzten Jahren eine starke Verbreitung gefunden und fügt unter den heutigen Verhältnissen der Imkerei Schaden zu.

Die Nosemakrankheit wird zuweilen auch als „bösartige Ruhr" bezeichnet; jedoch ist diese Bezeichnung nicht zweckmäßig, weil dadurch der Eindruck erweckt wird, als sei die Nosemasucht eine Art Ruhr. Das ist jedoch nicht der Fall; Maaßen hat auf Grund jahrelanger Versuche einwandfrei festgestellt, daß Nosemaseuche und Ruhr zwei auf gänzlich voneinander verschiedenen Ursachen beruhende Krankheiten sind. Allerdings befallen beide Krankheiten den Darmapparat der Biene und kommen oft gemeinsam und gleichzeitig bei ein und demselben Bienenvolke vor. Maaßen hat beobachtet, daß die Nosemasucht jahrelang auf einem Bienenstande herrschen kann, ohne daß im Winter oder im Frühjahr auch nur die geringsten Ruhrerscheinungen zu beobachten sind.

Ueber das Wesen und über die Entstehung der Nosemaseuche wissen wir seit der Entdeckung des Erregers durch Zander und durch die Erforschung der Biologie des Parasiten durch Maaßen und andere Forscher, wie Fantham und Porter, Bescheid. Der Parasit Nosema apis Zander ist ein einzelliges Lebewesen und gehört derselben Gruppe von Mikrosporidien an, wie der Erreger der gefürchteten Seidenraupenkrankheit, das Nosema bombycis.

Nosema apis ist in der Natur weit verbreitet, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß der Parasit zeitweise fast auf jedem Bienenstande anzutreffen ist. Diese starke Verbreitung des Schmarotzers führte früher zu der irrigen Annahme, ihn als den Erreger der verschiedensten Krankheiten, z. B. der Ruhr oder auch der Maikrankheit, anzusehen. Der Parasit befällt vor allem den Darm der erwachsenen Biene; von Maaßen ist er auch in den Sekretzellen der Harnkanälchen, der Malpighischen Gefäße, festgestellt worden. Von der Nosemakrankheit werden am häufigsten die Arbeitsbienen befallen; seltener erkranken die Königin und die Drohnen, die zwar in gleichem Maße empfänglich für die Krankheit sind, aber entsprechend ihrer Lebensweise eine geringere Gelegenheit zur Infektion haben, als die Arbeitsbienen. Die Bienenbrut ist scheinbar nicht empfänglich für die Nosemakrankheit; in schweren Fällen hat Maaßen in neuerer Zeit bei seinen zahlreichen Versuchen auch in den jungen, frisch ausgeschlüpften Bienen den Schmarotzer nachgewiesen.

Der Nosemaparasit gelangt im Sporenzustand in den Darmkanal der Biene. Die Spore keimt hier alsbald aus, wobei sich der eine Pol der Spore öffnet und gleichzeitig der sogenannte Polfaden ausgeschleudert wird. Der Polfaden liegt in eigenartiger Weise in der Spore aufgerollt und ist etwa 60—80 mal so lang wie die Spore selbst. Dem Polfaden folgt der junge Parasit, der Amöboidkeim, nach, der in einer Darmzelle seine weitere Entwicklung durchmacht. Wenn er schließlich zur reifen Spore geworden ist, so wird er mit einer Epithelzelle des Darmes abgestoßen und kann, wenn er aus dieser freigeworden ist, durch die mikroskopische Untersuchung im Inhalt der Kotblase als ovales, glänzendes Körperchen festgestellt werden. Mit dem Kot verlassen die Sporen den Bienenkörper und gelangen auf diese Weise in der freien Natur auf Plätze und Orte (Tränken) oder Gegenstände (Waben), die den Bienen zugänglich sind und von denen

aus sie mit der Nahrung oder dem Wasser von den Bienen wieder aufgenommen werden.

Von dem Nosemaparasiten befallene Völker können sich genau so wie gesunde Völker verhalten, und selbst stark infizierte Bienen zeigen meistens keine Anzeichen einer Krankheit; sie verrichten wie gesunde Bienen ihre Arbeiten im Stock, besuchen die Blüten und tragen Pollen und Nektar ein. Ueberhaupt sind die Krankheitserscheinungen bei der Nosemasucht nicht charakteristisch, so daß man die Krankheit an besonderen äußeren Symptomen nicht erkennen kann. Schädlich wird der Schmarotzer für ein Volk immer dann, wenn der größte Teil der Bienen von ihm befallen ist. In diesen Fällen ist auch regelmäßig ein Sterben der Bienen zu beobachten.

Zur Bekämpfung der Nosemaseuche wendet man im allgemeinen zweckmäßig dasselbe Verfahren an, wie es von der Biologischen Reichsanstalt zur Unterdrückung der Faulbrut empfohlen wird; vor allem ist eine Erneuerung des Wabenwerkes erforderlich. Wie bei der Faulbrut, so ist auch hier die Vernichtung der Krankheitskeime als Hauptziel ins Auge zu fassen.

Durch das Verfahren erreicht man bei der Nosemasucht außer der Beseitigung des verseuchten Wabenwerkes und der Entseuchung des Futterhonigs auch noch eine Abnahme in der Zahl der parasitentragenden Bienen. Die kranken und daher weniger widerstandsfähigen Tiere werden anscheinend durch die anstrengende Tätigkeit bei der Erneuerung des Wabenbaus stark mitgenommen und sterben deshalb schneller ab als sonst. Von weiteren Maßnahmen zur Bekämpfung der Nosemasucht nennt Maaßen:

die Umweiselung;
die Einrichtung einer Bienentränke;
die richtige imkerische Fürsorge zur Aufzucht junger Bienen im Herbste für die Ueberwinterung
und schließlich die regelrechte Einwinterung der Bienenvölker.

Die Völker müssen auf zuträglichem Honig oder auf weißem Zuckersirup eingewintert werden in zweckmäßig eingerichteten, der Volksstärke und den örtlichen Verhältnissen angepaßten Wohnungen auf solchen Standorten, wo sie vor der unmittelbaren Einwirkung der Kälte, des Windes, der Nässe und der Sonne (Lichteinfall, Erwärmung) geschützt sind.

Bei der bösartigen Nosemaseuche, die dann vorliegt, wenn alle Insassen des Stockes befallen sind, wendet Maaßen die scharfe Bekämpfungsmaßnahme, die Tötung der Tiere, an.

Nach den Erfahrungen, die Maaßen gemacht hat, besitzt die Biene im allgemeinen eine große natürliche Widerstandsfähigkeit gegen den Parasiten. Aber in den Fällen, wo die Widerstandsfähigkeit der Tiere herabgesetzt wird — sei es durch andere, bereits überstandene oder gleichzeitig noch herrschende Krankheiten, sei es durch schlechte Ernährungsbedingungen — übt die Infektion durch das Nosema apis naturgemäß eine schwerere Wirkung auf den Organismus der Bienen aus; eigentlich nur in diesen Fällen wird die Nosemakrankheit gefährlich oder bösartig. Vor allem wird der Parasitenbefall dann einen bösartigen Charakter annehmen, wenn zur gleichen Zeit die Ruhrkrankheit im Stocke herrscht; aber auch äußere Anlässe, Fehler in der Betriebsweise, mangelhafte Pflege, unzweckmäßige Behandlung, falsche Einwinterung lassen den Schmarotzer im Volke besser aufkommen.

Als Ruhr bezeichnen wir eigenartige, während des Winters und Anfang des Frühjahrs auftretende Stauungserscheinungen im Verdauungskanal; diese Erscheinungen beruhen nicht auf infektiöser Grundlage, sondern sie entstehen durch Aufnahme eines ungeeigneten Futters oder einer allzu reichlichen Menge von Winterfutter.

Die Erscheinungen der Ruhr bestehen in auffallend starkem Koten im Stock, in Flugunfähigkeit und in Unruhe, wobei der Hinterleib der Tiere stark aufgetrieben und straff gespannt erscheint; die leiseste Berührung des Hinterleibes genügt, um ein Hervorspritzen des Kotes zu veranlassen.

Diese Krankheitserscheinungen bilden sich immer dann aus, wenn sich infolge irgendwelcher Umstände während der Wintermonate der Kot in erhöhtem Maße im Enddarm der Bienen anhäuft. Werden die Bienen in ihrer Winterruhe gestört, sei es durch den Imker selbst, sei es durch Bienenfeinde, sei es dadurch, daß sie weisellos werden, so werden die Bienen beunruhigt; sie verlassen ihren Wintersitz, laufen aufgeregt im Stock umher und werden dadurch zu einer stärkeren Futteraufnahme angeregt. Diese erhöhte Nahrungszufuhr hat eine vermehrte Kotbildung und Kotanhäufung zur Folge; auch werden die Bienen durch die gesteigerte Futtermenge zur Aufnahme von Tätigkeiten veranlaßt, die bei gesunden Tieren im Winter nicht beobachtet werden. — Auch Einwinterung auf ungeeignetem Futter, z. B. auf rohem, braunem Zucker, Tannenhonig, mit Pollen durchsetztem Honig usw., haben Ruhrerscheinungen zur Folge.

Leidet ein ruhrkrankes Volk gleichzeitig an der Nosemasucht, so wird durch das Koten der Bienen der Schmarotzer mit Leichtigkeit in der Wohnung und dadurch auch im Volke unter den Bienen weiterverbreitet.

Ein ruhrkrankes Volk dagegen, das frei vom Nosemaparasiten ist, übersteht das Uebel in der Regel trotz schwerer Verluste bald, wenn die Tracht gut ist und wenn es gut gepflegt wird.

Eine andere, auch gleichzeitig mit der Nosemasucht auftretende Krankheit hatte Maaßen in den letzten Jahren zu beobachten Gelegenheit. Dieses Leiden, das mit einem starken Sterben der erwachsenen Bienen einherging, wurde durch eine Amöbe hervorgerufen, die in den Kanälen der Malpighischen Gefäße ihren Sitz hatte. Die Amöbe wirkt dadurch tödlich, daß sie die Absonderungszellen, auf deren Bürstenbesatz (Stäbchensaum) sie sitzt, allmählich abtötet.

Die diesjährige Winterfütterung der Bienen.

Durch die herrschende Zuckerknappheit, unter der die breiten Volksschichten und auch wir Imker zu leiden haben, sind wir gezwungen, einen Teil unserer Honigernte den Bienen zu belassen oder wieder zu füttern, damit sie über die lange trachtlose Zeit hinwegkommen. Die Zahl der Opfer wird eine große sein. Beugen wir deshalb vor, so gut wir können. Eine sehr zeitgemäße Anregung finden wir in Nr. 8 der „Rheinischen Bienenzeitung". In dem Artikel „Neue Herbstfütterung" von Wilh. Baum, Köln-Velkhoven wird ein für die meisten Fälle sehr praktischer Weg vorgeschlagen, den alle noch zu ihrem Nutzen noch beachten können, die mit der Fütterung noch im Rückstande sind. Darin heißt es sehr richtig: „Wer in den letzten Tagen des August oder Anfang September mit der Einfütterung (gemeint sind die 4 Pfund Zucker) beginnt, bei dem wird der Zucker schon im Herbst verzehrt sein und sicher nur bis gegen den Dezember reichen. Und dem sitzen die Immen vom Hartmond an auf Honig, gerade zu einer Zeit, wo sehr wenig Reiz zur Futtersaftbildung gegeben werden sollte. Wer wird im kommenden Frühjahr die Bienen zählen, die „vor der Zeit" gefallen und verdorben, die Völker, die eingegangen sein werden?" Deshalb sollten alle Imker, die Honig von Raps, Hedderich, Blatthonig von Tannen und Eichen sowie Heidehonig in den Stöcken haben, die Gefahr rechtzeitig erkennen

und Abhilfe schaffen, falls es noch möglich ist. Hierüber sagt Baum weiter: „Nach meiner Ansicht ist es nicht genug, daß man den Völkern soviel Honig läßt, daß sie unter Zufügung der geringen Zuckermenge ihr Winterquantum haben, sondern daß man den Honig ihnen so darbietet, daß er wie die Zuckerlösung wirken wird. Pflanzensalze, Fette und Eiweiß, überhaupt die zur Brut reizenden Grundstoffe wollen wir dem Honig nicht entziehen, wohl aber den Honig in dem Dichtigkeitsgrade darbieten, wie ihn auch eine Zuckerlösung hat. Es muß ihm also Wasser zugeführt werden. Wie machen? Daher werde ich meine Völker ausschleudern, wie ich auch in anderen, „glücklicheren" Jahren getan habe. Die Ganzwaben des Wintersitzes — 8 Stück — werde ich unangetastet lassen. Es werden in der „Kapuze" rund 10 Pfund Honig stecken bleiben. Ich muß demnach noch 12 bis 15 Pfund zufüttern. Und da ich nur 4 Pfund Zucker habe, werde ich 10 Pfund Honig zulegen müssen. Füttern werde ich den Honig, ausdrücklich füttern, nicht in den Völkern lassen.

Durch das Füttern von Honig will ich erreichen, daß die Bienen hinreichend mit Wasser versorgt werden. Daher habe ich mich vergewissert, wie viel Wasser ich zusetzen muß. Dabei habe ich mich nach dem Grundsatz gerichtet, daß ein zu verfütternder Honig nicht dichter zu sein braucht wie eine Zuckerlösung. Nur handelt es sich darum, welches Verhältnis von Honig und Wasser dann gewählt werden soll. Und dabei habe ich die Zuckerwage zu Hilfe gezogen. Ein Zuckergehalt von 28° ist der mittlere Satz, und dieser entspricht auch dem Wasserzeichen des Zuckermessers, der vor Jahren speziell für den Imker verbreitet wurde. Wenn ich nun diese Dichtigkeit erreichen will, dann muß ich, in Maßteilen ausgedrückt, auf zwei Liter Honig 1—1½ Liter Wasser gießen. Ich werde dazu lauwarmes Wasser nehmen — ganz bestimmt kein heißes —, dann Honig und Wasser gut verrühren, und dann noch einige Zeit auf dem nur warmen Herde stehen lassen. Zu gleicher Zeit werde ich auch meine Zuckerlösung zurechtmachen, aber gesondert. Wenn diese dann auf die Fütterungstemperatur gekommen ist, dann werde ich je zwei Liter Honiglösung mit einem Liter Zuckerlösung vermischen und meine Futterlösung ist fertig.

Weiterhin werde ich nicht früh mit der Einfütterung beginnen, damit nicht das doch immer „reizendere" Futter in Brut umgesetzt werden wird. Der 20. September mag hier in der milderen Ebene Stichtag sein. Dann aber wird ein um den andern Tag gefüttert, bis alles drin ist.

Mir will scheinen, daß ich so den Bienen ein bekömmliches Futter reiche und sie besonders vor Durstnot bewahre. Ich werde also nicht zu fürchten brauchen, daß im Frühjahr die ausgeschrotenen Kristalle den Boden bedecken und ich und auch die Bienen Schaden leiden. Der größere Wassergehalt wird aber auch weniger zur Brut reizen, so daß auch nach dieser Richtung die Schädigung geringer sein wird."

Der hier vorgeschlagene Weg kann allen noch mit der Fütterung Rückständigen nur bestens empfohlen werden. Wir machen zudem nach dieser Richtung hin neue Erfahrungen betreffs der Durchwinterung und Durchlenzung unserer Bienen, die für die spätere Imkerpraxis von Bedeutung sein können, namentlich, wenn recht viele die vorgeschlagene Methode anwenden. J. Knapp, G.

Jubiläumsversammlung des Verbandes hessischer Bienenzüchter in Hanau a. M. am 25. und 26. Juli.

(Schluß.)

Der zweite Tag der Jubiläumsversammlung zeigte schon in aller Frühe auf dem Ausstellungsplatze emsiges, imkerliches Treiben und um ½10 eröffnete im vollbesetzten Saale Herr Professor Staudinger-Darmstadt die Hauptversammlung des Verbandes, indem er die äußerst zahlreich erschienenen Gäste, die Herren Vertreter der Behörden und Vereinigungen in herzlichen Worten begrüßte. Als gleichzeitiger Vertreter des Starkenburger Brudervereins entbot er ebenfalls dem Gesamtverein seine Grüße. Nach einem Rückblick auf die erste Versammlung vor 50 Jahren in Bensheim und auf die erste Bienenausstellung im Jahre 1868 in Darmstadt, dem Wendepunkt in der Bienenzucht, wo zum ersten Male dem Mobilbau das Wort geredet wurde, ging er auf die Zeit vor 100 Jahren zurück. Durch die eifrige Werbetätigkeit der Beamten wurde damals das Landvolk für die Bienenzucht interessiert, man fand jedoch kein Gehör für diesen Beruf beim Volke. Wie anders jetzt! Geht doch nunmehr der Schaffenstrieb in der edlen Imkerei vom Volke selbst aus und braucht keiner Anregung mehr von oben. Im Gegenteil! Welch ein Wendepunkt in der Imkerei! Bald bildeten sich Imkervereinigungen, bei uns entstand das

Vereinsorgan „Die Biene", die ihresgleichen sucht dank ihrer bewährten Mitarbeiter und Leiter, und das uns schon viele, viele Jahre wie Kitt zusammenhält. Was unser Ferd. Dickel-Darmstadt in seinen theoretischen Erforschungen entdeckt, wurde gleichzeitig durch bekannte Führer in der Bienenzucht praktisch erforscht bzw. bestätigt. Neue, schwere Aufgaben warten unseres Verbandes in Zukunft, aber in unserem Machtgefühl wollen wir uns vorwärts und aufwärts recken zur Wahrung der Gemeinschaft unserer Interessen. Mit einem Hoch auf die Bienenzucht trat Redner die Leitung der Versammlung an Herrn Kreisschulinspektor Kimpel-Cassel ab. Letzterer teilte nun der Versammlung mit, daß der Herr Vorredner in Anbetracht seines hohen Alters den Vorsitz des Verbandes ganz bestimmt niedergelegt habe. Herr Kimpel meinte in humorvoller Weise, man möge diesen Rücktritt nicht mit den berüchtigten blauen Briefen der Beamten über 65 Jahre verwechseln und verkündete, daß Herr Prof. Staudinger wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Bienenzucht und den Verband zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden sei. Sodann erwähnte Redner das Programm der Bienenzuchtversammlung in Frankfurt a. M. 1867, stellte fest, daß die heutige Veranstaltung der erste praktische Erfolg der damaligen Beratungen sei und machte den Vorschlag, daß die künftigen Wanderversammlungen immer gemeinschaftlich abgehalten werden möchten, was allseitig freudig begrüßt wurde. Dadurch würde das gemeinschaftliche Band gefestigt und man gerate nicht in die Zerstückelungsmethode eines Philipps des Großmütigen, der unser liebes Hessenland zerstückelte. Erfreulicherweise ist die Imkerei im Kriege größer geworden, wohl im Hinblick auf die Ernährungsfrage, trotzdem muß noch viel intensiver gearbeitet werden, denn bis jetzt beträgt die Honigproduktion auf den Kopf der Bevölkerung nur ½ Pfund. Das Gelöbnis der heutigen Versammlung sei, treu mitzuhelfen zum Wohle unseres Vaterlandes. Nunmehr überbrachten die aus fern und nah herbeigeeilten Herren Vertreter der Behörden, Verbände und Vereine ihre Glück- und Segenswünsche dem Jubelverband, so Herr Geheimrat Müller-Darmstadt namens der hessischen Regierung unter persönlicher Begrüßung, da er sich als ehemaliger Vorsitzender des Verbandes Starkenburg mit dem Jubelverband verwachsen fühle. Die wohlgelungene Veranstaltung möge an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes entscheidend mitwirken. Herr Oberbürgermeister Hild entbot als Vretreter der Stadt Hanau und zugleich auch des Landkreises ein herzliches Willkommen und sprach seinen Dank aus, daß man Hanau zur Abhaltung der Jubelfestlichkeiten auserkoren hatte. Herr Gielen, Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule in Hanau redete als Vertreter der Landwirtschaftskammer und der landwirtschaftlichen Organisationen im Kreise Hanau. Er wünschte, daß die Bienenzucht als Zweig der Landwirtschaft, die aufrechte und bestimmte Männer erfordere, weitere Fortschritte machen möge zum Segen unseres Vaterlandes. Herr Prof. Frey, Vorsitzender des Deutschen Imkerbundes, übermittelte seine Glückwünsche dem Verband für das, was in den 53 Jahren vom Verband geleistet worden ist. Er gelobte, als Hesse, auch weiter dem Verband ein treuer Mitarbeiter zu bleiben. Herr Postverwalter Müller, Bezirk Unterfranken, dankte namens seines Verbandes für die Einladung, wünschte, daß wir als gute Imker auch gute Nachbarn sind und bleiben mögen und das angeknüpfte Band sich immer fester schlingen möge zum Segen der Bienenzucht. Gleichzeitig lud er zur Bienenausstellung in Würzburg 1921 ein. Auch der Bienenzuchtverein Frankfurt a. M. überbrachte Grüße und wünschte der Ausstellung besten Erfolg. Herr Lehrer Albracht-Waldeck übermittelte die Glückwünsche namens seines Verbandes mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Waldeck, welches bekanntlich Anschluß an Preußen sucht, baldigst dem Hessischen Bienenzüchterverband angegliedert sein möge. Herr Hauptlehrer Hofacker-Ostheim übermittelte im Auftrag des Hanauer Kreisobstbauvereins den Dank für die Einladung und sprach die Erwartung aus, daß Obst- und Bienenzucht, die ja doch unzertrennlich sind, immer inniger miteinander verknüpft würden. Herr Geheimrat Dr. Lukanus-Hanau, als Vertreter der Wetterauischen Gesellschaft und Herr Misset-Hanau, als Vertreter des Vereins für Aquarienkunde, sprachen gleichfalls ihren Dank für die freundliche Einladung aus. Sie wünschen auch fernerhin in treuer Fühlung mit den Bienenzüchtern zu bleiben, da auch ihre Erstrebungen in Naturwissenschaft sich vielfach mit denen der Imkerei begegnen und in Theorie bzw. Praxis aufeinander angewiesen seien. Als Vertreter des Brudervereins Oberhessen brachte Herr Buß-Leihgestern seine Grüße und schloß mit dem Gelöbnis: „Treue um Treue". Der Bruderverein „Rheinhessen" sandte seine Glückwünsche durch Herrn Koch. Mit großer Freude wären sie der Einladung gefolgt und mit außerordentlicher Befriedigung wollten sie zurückkehren, frisch und

froh zu neuer Arbeit, zum Segen des Vaterlandes und der Bienenzucht. Endlich nahm noch der Vorsitzende der festgebenden Imkervereinigung, Herr Norwig-Rückingen, das Wort. Den Werdegang der Ausstellung und der damit verbundenen Arrangements berührend, bittet er, nicht allein das Aeußere der Ausstellung, sondern ganz besonders den inneren Wert der ganzen Veranstaltung zu würdigen und diese Werte am Stande sowohl als auch für den Staat, unser darniederliegendes Vaterland umzusetzen, zum Ausbau unseres Vaterlandes, damit es später einmal heißen kann: Die hessischen und deutschen Imker waren auch dabei. Herr Vorsitzender Kimpel dankte für die zahlreichen Glückwünsche und hofft, daß, wenn diese Reiser einmal aufgehen, sie der Imkerei eine goldene Zukunft bringen mögen. Ganz besonders erfreut sei er, daß unser Verband bald durch zwei weitere Verbände gestärkt werde. Ferner sprach er seinen innigsten Dank an die Aussteller aus und ganz besonders denen, die sich um das Zustandekommen der schönen Ausstellung und ihrer einzigartigen Veranstaltungen bemüht haben. Auch den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Hanau bittet er, den Dank für die bereitwillige Hergabe von Quartieren, trotz der Wohnungsnot, entgegenzunehmen. Dank endlich den hochherzigen Spendern, die er alle namentlich aufrief, für die wertvollen Spenden und Preise zu Prämiierungszwecken. Er versicherte, daß die Preise nur an Würdige vergeben würden und schloß mit dem Appell: Alles, was wir treiben und tun, stellen wir in den Dienst des Wiederaufbaues unseres geliebten Vaterlandes.

An diese Begrüßungen usw. schloß sich ein Vortrag des Herrn Dr. Borchert, Assistent des Bakteriologischen Laboratoriums der Biologischen Reichsanstalt. An der Hand von 50 Lichtbildern (vorgeführt durch die Hanauer Firma Gebr. Rabe) führte Redner die aufmerksam lauschenden Zuhörer in einem 2½stündigem Vortrag in die tiefsten Tiefen der apistischen Wissenschaft ein. In hochinteressanten Bildern bekamen die Zuhörer Einblick in die verschiedenen Bienenkrankheiten, Bienenfeinde und deren Bekämpfung. Lebhafter Beifall wurde dem Herrn Vortragenden für seine einzigartige Vorführung gezollt. Nach einer kleinen Erholungspause wartete Herr Lehrer Buß-Leihgestern mit seinem so zeitgemäßen Vortrag: „Der Honig als Nahrungs- und Heilmittel" auf. Auch dieser Vortrag, der übrigens demnächst in unserer Zeitschrift Aufnahme finden soll, wurde dankbarst aufgenommen. Herr Kimpel nahm nochmals Gelegenheit, beiden Referenten für ihre vorzüglichen Vorträge namens der Versammlung, die dies ja ohnehin durch den lebhaften Beifall bezeugt hatte, seinen besten Dank auszusprechen. Endlich gab der Vorsitzende das Resultat der Prämiierung bekannt. Es erhielten in

I. Gruppe: Lebende Völker.

1. Lehrer Hofacker, Langenselbold, 1. Preis u. Ehrenpreis: S-S-Beute, Diplom, Medaille.
2. Postsekr. Schneider, Hanau, 1. Preis: 1 Honigkanne mit Sieb, Messerkasten, Reinigungskrücke.
3. Wilh. Schlund, Hanau, 1. Preis: 70 Mark bar, 1 Kochtopf, 1 Mehlfaß.
4. Friedr. Garbe, Hanau, 1. Preis: 30 Mark bar, Fruchtpresse, Schippe, Besen.
5. Bingemer, H. B., Enkheim, 1. Preis: 1 Honigkanne, 1 Absperrgitter.
6. Aug. Ehrhardt, Groß-Auheim, 2. Preis: 1 Bohnenschneidemaschine, Futterapparat, langen Besen, Absperrgitter.
7. Joh. Koch I., Langenselbold, 2. Preis: 1 Eimer, 1 großes Absperrgitter, 1 kl. Absperrgitter.
8. Wilh. Wacker, Langenselbold, 2. Preis: 1 Zuber, Küchenhobel, Topfbrett ein Salzfaß.
9. Rektor Dr. Geb, Dörnigheim, 2. Preis: Küchengarnitur, Springform.
10. Wilh. Böhme, Hanau, 2. Preis: Waschleine mit Haltern, 1 Korkmaschine.
11. Aug. Frei, Gr.-Auheim, 3. Preis: 1 Futtergeschirr, 2 Absperrgitter, Besen und Schippe.
12. Walter Böhme, Hanau, 3. Preis: 1 Strohkorb, Weiselkäfig, Abkehrblech, Wabenanklebebrett.

II. Gruppe: Wachs.

1. Fr. Braun, Holzhausen, 1. Preis: Ehrenurkunde der landw. Kammer, Schmocker, Diplom.
2. Lehrer Runk, Okarben, 1. Preis: Buch: Das Tier, Schwarmfangkasten, Diplom
3. L. Grosch-Wörrstadt, 1. Preis, Ehrenpreis, Silberne Vereinsmedaille, Wachsschmelzer, Diplom.
4. F. Garbe. Hanau, 1. Preis: Silberne Vereinsmedaille, Durchschlag, Diplom.

5. Isenbügel, Darmstadt, 1. Preis: Silberne Vereinsmedaille, Kochkiste, Diplom.
6. A. Lißmann, Hanau, 1. Preis: Silberne Vereinsmedaille, Thür. Ballon, Diplom.
7. W. Böhme, Hanau, 1. Preis. Bronzene Vereinsmedaille, Dathepfeife, Diplom.
8. Becker, Dorn-Assenheim, 1. Preis: Bronzene Vereinsmedaille, Handschuhe.
9. B. Friedrich, Bibesheim, 1. Preis: Rhanpfeife.
10. Johs. Koch I., Langenselbold, 1. Preis: Rillrädchen.
11. Albr. Koch, Langenselbold, 1. Preis: Abkehrblech.
12. Johs. Koch, Lieblos, 2. Preis: Futterepp.
13. Lehrer Furger, Höchst, 2. Preis: Königinnenzuchtkasten, Entdeckungsgabel, Krücke, Stoßmesser, Diplom.
14. B. Scherwatzke, Altenburg: Diplom, Wabengänge.
15. Fr. Koch, Langenselbold: Diplom, Stoßmesser, Lötrohr.
16. J. E. Certa, Fulda: Diplom.
17. L. Heydt, Hannover: Diplom.

III. Gruppe: Bienenwohnungen.

1. Hüsser, Hochstetten, 1. Preis: Ehrenurkunde der Landwirtschafts-Kammer.
2. Graze, Endersbach, 1. Preis: Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer.
3. Michel-Gaubügel, Darmstadt, 1. Preis: Bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer.
4. Hübner, Nidda, 1. Preis: Bronz. Medaille der Landwirtschaftskammer, Diplom für Gesamtleistung.
5. Müller, Ansbach, 1. Preis: Silberne Vereinsmedaille.
6. Alberti, Amöneburg, 1. Preis: Silberne Vereinsmedaille.
7. Schließmann, Mainz, 2. Preis: Silberne Vereinsmedaille.
8. Hartung u. Söhne, Frankfurt (Oder), 2. Preis: Silberne Vereinsmedaille für Kuntzschbeute, Diplom für Honigquell.
9. Rhan, Steglitz, 2. Preis: Silberne Vereinsmedaille.
10. Schneider, Wetzlar, 2. Preis: Bronz. Vereinsmedaille.
11. Laidig, Wüstensachsen, 2. Preis: Bronz. Vereinsmedaille.
12. Stübing, Rumpenheim, 2. Preis: Bronz. Vereinsmedaille.
13. Hch. Nees, Frankfurt, 3. Preis: Bronz. Vereinsmedaille, Diplom für Gesamtleistung.
14. Karl Buß, Wetzlar, Bronz. Vereinsmedaille.
15. Mang, Heppenheim: Diplom.
16. Brauns Be-Be: Bronz. Vereinsmedaille.
17. Hermann, Hanau: Diplom, 100 Mark bar.

Nach dieser Bekanntgabe wurde die Hauptversammlung geschlossen. Nachmittags fanden Spaziergänge in die Stadt und das so idyllisch gelegene Wilhelmbad statt. Am Abend trafen sich die noch anwesenden Gäste und die hiesigen Bienenfreunde und -freundinnen zu einem gemütlichen Abend, um unter den lieblichen Klängen der Musik mit einem solennen Tänzchen die Hanauer Jubiläumsfestlichkeiten zu beschließen.

Hilders.

Bienenwirtschaftliche Ausstellungen fördern das Interesse für Bienenzucht ganz besonders. Man kann da die Biene und ihre Zucht in allen Einzelheiten studieren. Die verschiedensten Stockformen, meist in tadelloser Ausführung, wie das bei jeder Ausstellungsware der Fall sein sollte, werden vorgeführt, und ihre Betriebsweise wird von sachkundiger Seite gern gezeigt. Reichhaltige Geräteausstellungen zeigen neben bewährten alten Dingen die neuesten Errungenschaften, und der Wissensdurstige hat Gelegenheit, sich in der apistischen Literatur umzusehen. Wird dazu noch für Unterhaltung gesorgt, so werden auch zahlreiche Nichtimker herangezogen; sie kommen und schauen, finden Geschmack und probierens dann auch. Gar mancher wird auf diese Weise der edlen Imkerei zugeführt, ohne daß er es wollte. Daß solche Ausstellungen auch ohne großen Aufwand im kleinsten Rahmen stattfinden und dabei recht wirksam sein können, zeigte der Kreisverband Gersfeld, der anläßlich seines zehnjährigen Bestehens am 15. August d. J. in Hilders gemeinsam mit dem Bezirksverein Hilders eine bienenwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet hatte, wie sie schöner und gelungener kaum gedacht werden kann. Nicht weniger als 27 Aussteller hatten sich eingefunden, und in schöner Anordnung waren lebende Völker, Bienenwohnungen, Geräte und vor allem die Produkte der Bienenzucht zur Schau gebracht, so daß die Preisrichter Gelegenheit fanden, die reichlich gestifteten Gaben an den Mann zu bringen.

Die für den Nachmittag anberaumte Hauptversammlung vereinigte die dem Kreisverband angehörigen Zweigvereine im Saale des Gasthauses „Zum Stern". Der rührige Vorsitzende, Herr Laidig, Wüstensachsen, gab in kurzen Umrissen ein Bild von der Tätigkeit des Verbandes innerhalb der zehn Jahre seines Bestehens. 240 Bienenzüchter des Kreises, die sich auf 6 Bezirksvereine verteilen, bewirtschaften 2500 Bienenvölker. Eine auf der Höhe der Wasserkuppe eingerichtete und bisher mit gutem Erfolg betriebene Belegstation ermöglicht die Beschaffung reinrassiger Königinnen. Die Rhön mit ihren blumenreichen Triften und Bergwiesen erscheint für Bienenzucht ganz besonders geeignet, und so erklärt es sich, daß ein Ort, wie z. B. Wüstensachsen, 200 Bienenvölker beherbergen kann mit einem für diesen honigarmen Sommer recht guten Durchschnittsertrag von 15 Pfd. das Volk. — Lebhafte Aussprache ergab die leidige Zuckerfrage. Die allgemeine Klage über die knappe Belieferung in diesem Jahr und die Befürchtung, daß auch das kommende Jahr keine Besserung bringen werde, verursachten naturgemäß allgemeine Mißstimmung. Als Gründe gelten der lückenhafte Zuckerrübenanbau sowie der Umstand, daß beträchtliche Strecken Landes, die uns viel Zucker lieferten, verloren gegangen sind. Ob die Annahme, daß der jetzt zur Verteilung kommende sogen. Auslandszucker einmal gute deutsche Ware gewesen, richtig sei, wollen wir nicht ergründen. Ist sie aber richtig, so wäre zu wünschen, daß all der Zucker — für unseren Bezirk kommen etwa 1000 Zentner in Betracht — sich aus Dankbarkeit über die ergösse, die ihm eine Auslandsreise ermöglichten, damit diese Biedermänner von Süßigkeit trieften ihr Leben lang. — Ein Vortrag des Herrn Schramm, Lütter, die Geschichte der Bienenzucht betreffend, wurde mit Interesse gehört. Die von Vertretern der Nachbarbezirke Fulda und Hünfeld überbrachten Grüße legten Zeugnis ab von einem guten freundnachbarlichen Verhältnis, und daß der Herr Landrat des Kreises den Verhandlungen beiwohnte, berührte recht angenehm. — Für gute Unterhaltung war außerdem gesorgt. Ein Doppelquartett der Hilderser Kapelle sowie eine anmutige jugendliche Künstlertruppe boten schon am Begrüßungsabend ihr Bestes, und auch am Sonntagnachmittag konzertierte die Kapelle im Ausstellungsgarten, so daß die zahlreichen Besucher auch nach dieser Seite hin voll und ganz auf ihre Kosten kamen.

Fett, Niederzwehren.

Eingesandt.

Wenn es nicht bereits, wie ich fürchte, für manchen zu spät ist, möchte ich die werten Mitimker hierdurch warnen vor einem Hereinfall, wie ich ihn mir geleistet habe, und zugleich auch die verehrte Schriftleitung unserer l. „Biene" bitten, sich die Anzeigen vor ihrer Aufnahme etwas genauer anzusehen. In den Nummern vom Juli, August und September erschien in der „Biene" das Angebot eines gewissen Herrn Skulschus, Magdeburg 90, betr. „Traubenzucker", mit dem der „vernünftige Imker" seine Bienen füttere und zu dessen Herstellung die Möglichkeit und die Rohstoffe in jedem Haushalt gegeben seien. Angesichts der Zuckerknappheit und in dem für einen Anfänger besonders begreiflichen Wunsche, zu den „vernünftigen Imkern" zu gehören, war ich so vernünftig, an die angegebene Stelle zu schreiben und um Auskunft zu bitten. Darauf erhielt ich postwendend die Ankündigung, daß mir demnächst das betr. Rezept unter Nachnahme von sage und schreibe 8,50 Mark zugehen werde. Die Höhe des Betrages wurde mit allerlei Redensarten und durch den Hinweis auf die zugleich geleistete „Garantie", die jedes Risiko ausschließe, zu erklären und der vernünftige Imker zu beruhigen versucht. Trotzdem da schon starker Verdacht bei mir aufstieg, nahm ich nach Besprechung mit zwei anderen Imkern die Nachnahmesendung an, die das Rezept über Herstellung des „Traubenzuckers" aus Kartoffelstärke unter Anwendung von Schwefel- oder Salzsäure enthielt. Die geistige Arbeit des betr. Herrn an diesem Rezept, das er sich mit 8,50 Mark bezahlen läßt, besteht darin, daß er es nicht etwa erfunden, sondern irgendwo abgeschrieben und in Druck gegeben hat. Ehe nun meine Frau und Tochter dazu kamen, einen Versuch mit der Sache zu machen, wozu wir uns trotz mancher Bedenken entschlossen hatte, las ich in der Eröffnungsansprache des Herrn Prof. Staudinger bei der Hanauer Jubiläumsausstellung von dem Unheil, das s. Zt. der Kartoffelzucker angerichtet habe. Da es sich hier auch um Kartoffelzucker handelt, fragte ich nun einen in Sachen der Tierhygiene hervorragend sachverständigen Herrn, der mich auf das ernsteste davor warnte, von dem Rezept Gebrauch zu machen, da die freilich mögliche und längst bekannte Herstellung des Zuckers nur da gelingen werde, wo man mit den erforderlichen Einrichtungen versehen und in ihrer Benutzung geübt sei, und da bei geringen Fehlern z. B. an den zu verwendenden Geschirren sich Gifte

bilden könnten, die natürlich den mit dem erzielten Zucker gefütterten Bienen zum sicheren Verderben gereichen müßten. Es muß also vor der Sache gewarnt werden, und die Anzeige muß aus der „Biene" verschwinden, damit sich unser Blatt nicht zum Handlanger bei einer betrügerischen Ausbeutung seiner Leser macht. K.

— Der „Frankfurter Generalanzeiger" vom 6. September 1920 schreibt: „Auslandszucker oder Inlandszucker? Aus unserem Leserkreis gehen uns die nachstehenden Anfragen zu, auf die eine Antwort sehr erwünscht wäre. Es heißt darin: Am Freitag hatte ich in der Proviantzentrale (Kleiner Kornmarkt 14) meinen zustehenden Auslandszucker auf Nachzüglerschein. Dort empfing ich gleichzeitig den für kommende Woche zu verteilenden Zucker (keine Auslandsware). Zusammen also 500 Gramm Auslandszucker zu 7,40 Mark und 350 Gramm Inlandszucker zu 1,55 Mark. Beide Sorten wurden mir aus einer Kiste in eine Tüte gewogen. Wie verhält sich das? — Hiermit erlaube ich mir die höfliche Anfrage an das Lebensmittelamt, wieso der in dieser Woche zum Preise von 7,40 Mark per Pfund zur Verteilung gelangte „Auslandszucker" in Frankenthaler Zuckersäcken verpackt war?"

Es wird immer schöner. D. Schr.

Frage.

Gibt es ein Verfahren, Zuckerrüben- oder Runkelrübensaft zur Winternahrung für unsere Bienen geeignet zu machen? Zuckerlösung, gemischt mit diesem rohen Saft, nachdem derselbe gekocht war, nahmen die Bienen nicht. Vielleicht war aber die späte Zeit (Oktober vor zwei Jahren) oder schon genügend vorhandener Futtervorrat die Ursache der Nichtannahme.

An unsere Mitglieder und die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Durch die Herstellungskosten der „Biene" verursacht (Papierpreise, Druckkosten), ist Deckung unserer Ausgaben für das zweite halbe Jahr nicht vorhanden. Es ist deshalb notwendig geworden, weitere 3,00 Mark als Beitrag für 1920 zu erheben.

Die Zweigvereine werden gebeten, für die Erhebung und Verrechnung mit Herrn Mergott bis zum 15. November besorgt zu sein.

Leihgestern, den 15. September 1920. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bezirk Bingen. Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung zu Sponsheim. Zusammenkunft bei Mitglied Schober. Lokal wird bekanntgegeben. Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Nachzahlung der Jahresbeiträge. 3. Neuwahl des Bezirksvorstehers. 4. Verschiedenes. Der Bezirksvorsteher.

Sektion Bischofsheim. Sonntag den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Jean Wiesenecker, „Zur Krone", Bischofsheim. 1. Vortrag, Herr Imkerkollege Eckert. Einwinterung. 2. Verschiedenes. Rückeis.

Sektion Bürstadt. Versammlung Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Darmstädter Hof", Lampertheim. Tagesordnung: Die Einwinterung und Bericht von der Ausschußsitzung in Darmstadt. Der Wichtigkeit halber sollte keiner fehlen. Bauer.

Bezirk Cassel und Umgegend. Versammlung Sonntag den 17. Oktober 1920, nachmittags 3½ Uhr, im Blücherhof-Cassel. Vortrag des Herrn Försters Thal über: „Altes und Neues in der Bienenzucht". Wilke.

Ortsverein Darmstadt. Versammlung Samstag, 9. Oktober, abends 8 Uhr, im „Bayer. Hof". „Wachsgewinnung und -verwertung". Pfeifer.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag, 17. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, in Eschwege bei Hempfing (Bahnhofstraße". Der Vorstand.

Imkerverein Felsberg und Umgegend. Unsere nächste Versammlung ist am Sonntag, 10. Oktober, nachmittags ½3 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Unterzeichneten über die Vorzüge und Nachteile des Albertischen Blätterstockes. Bei gutem Wetter findet der Vortrag am Stande des Unterzeichneten statt, wir kommen aber zuerst im Vereinslokale zusammen. 2. Erfahrungen bei der diesjährigen Einwinterung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Ratskeller. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Antrag, betr. Vereinigung mit Zweigverein Reichelsheim. 3. Verschiedenes. Runk.

Sektion Gernsheim—Groß-Rohrheim. Herbstversammlung Sonntag, 17. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Fr. Schmidt in Groß-Rohrheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die außergewöhnliche Ausschußsitzung. 2. Die Zuckerfrage. 3. Erhebung der rückständigen Mitgliederbeiträge. Allendörfer.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Hindenburg" zu Gießen. Vortrag des Herrn Hensel, Hirzenhain über Königinnenzucht. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Wetzlarer Bienenzüchterverein ist eingeladen. Buß.

Groß-Steinheim a. M. Montag, 11. Oktober, Versammlung in der „Stadt Offenbach. Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag über Königinnenzucht. Konrad Best.

Imkerverein Groß-Umstadt. Sonntag, 10. Oktober, nachmittags $3^1/_4$ Uhr, zu Groß-Umstadt, „Gasthaus zur Krone". Vortrag des Vereinsgeschäftsführers Herrn Geometer Michel aus Darmstadt über Bienenwohnungen, ihre Behandlung und Vorzüge. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Bernbeck.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 17. Oktober, $^1/_2$3 Uhr, Versammlung in Hanau im kleinen Saal der Turnhalle, Jahnstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Seel-Pfungstadt: Aus der Entwicklungstheorie der Bienen. 2. Verhandlung und Beschlußfassung über eine interne Angelegenheit. 3. Besprechung über die Kleinarbeit innerhalb der Gruppen. 4. Verschiedenes. 5. Beiträge. Norwig.

Bezirksverein Heldenbergen. Sonntag, 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Heldenbergen bei Gastwirt Seyfried. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Rausch.

Sektion Hetzbach. Versammlung am Sonntag den 17. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft des Herrn Wilh. Foshag zu Ober-Sensbach. Tagesordnung: Vereinsbericht. Neuwahl des Vorstehers — eine Wiederwahl muß der Unterzeichnete ablehnen —. Besprechung bienenwirtschaftlicher Fragen. Verschiedenes. F. Heupt.

Bienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Sonntag, 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Café Mumenthaler. Besichtigung einiger in der Ausstellung in Hanau gekaufter Bienenwohnungen. Abrechnung des jetzt gelieferten Zuckers. Bienenwirtschaftliches. Towe.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 17. Oktober, nachm. 3 Uhr, in der „Rose" zu Langen. Vorführung der Beute „Michel-Isenbügel" durch Herrn Michel, Darmstadt. Verschiedenes. Hoch.

Zweigverein Lumdatal. Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei dem Unterzeichneten. Besprechung verschiedener Fragen und Vereinsangelegenheiten. Adam.

Bezirk Mainz. Sonntag, 17. Oktober, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung im „Badischen Hof". Tagesordnung: Einwinterungsfragen, Verschiedenes. Mit bestem Imkergruß! Der Vorstand: Wörner.

Zweigverein Mücke. Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Einwinterung der Bienen. 2. Festsetzung der Beiträge für 1921. 3. Verschiedenes. Erb.

Sektion Neckartal. Versammlung am Sonntag, 17. Oktober, in Langental bei Herrn Weirauch. Mathes.

Neu-Isenburg. Jeden 3. Sonntag im Monat. Sonntag, 17. Oktober, 4 Uhr, Westendhalle, Bahnhofstr. 3. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt am 2. Oktober. Beitragszahlung. Vortrag aus dem Archiv für Bienenkunde 1920. Letzte Einwinterungsarbeiten. Verschiedenes. Weidmann.

Bezirk Niederolm. Sonntag, 10. Oktober, Bezirksversammlung in der Wirtschaft von Herrn Wenderoth in Harxheim. Peter Kimmes III.

Offenbach. Vereinsversammlung am Dienstag, 12. Oktober, 8 Uhr, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Was kann im Winter auf dem Bienenstand vorkommen? Klippel.

Bezirksverein Oppenheim. Imkerversammlung Sonntag, 17. Oktober, nachmittags 3 Uhr im „Pfälzer Hof" (Abstein) zu Guntersblum. Vortrag des Unterzeichneten: Grundlegendes für die Bienenzucht in der Gegenwart. Wahl eines anderen Vorsitzenden. Vereins- und Mitgliederangelegenheiten. Erhebung des Vereinsbeitrags für 1921. Best.

Zweigverein Reinheim—Groß-Bieberau. Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet in der Gastwirtschaft Daub, Groß-Bieberau, Versammlung statt. Tagesord-

nung: 1. Bericht über die Jubiläumsversammlung in Hanau und die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge und von sämtlichen Mitgliedern nochmals 5 Mark, da der Beitrag jetzt 8 Mark beträgt. Die Nichterscheinenden werden gebeten, denselben anderen Mitgliedern mitzugebn. 3. Verschiedenes. (Zuckerfrage.) Um zahlreichen Besuch bittet Arras.

Imkerverein Rhön—Vogelsberg. Diejenigen Mitglieder, die mit der Nachzahlung für 1920 — 3 Mark zum Hauptverein, 2 Mark zum Ortsverein = 5 Mark — noch im Rückstande sind, wollen dies nun recht bald erledigen. Nächste Versammlung im November, der Tag wird noch bekanntgegeben. Erneute Besprechung über die Gründung kleinerer Zweigvereine, Versand der „Biene" an die Mitglieder, Besprechung zeitgemäßer Fragen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Jahresbeitrag zum Hauptverein der allgemeinen Steigerung der Unkosten wegen von 6 auf 8 Mark und der Beitrag zum Ortsverein von 1 auf 2 Mark erhöht wird mithin für 1921 in Summa 10 Mark auf das Postscheckkonto des Hegemeisters Stein zu Dietershahn, Post Marbach (Kreis Fulda) Nr. 28 751 zu Frankfurt a. M. einzuzahlen sind. Gemeinsame Bestellung guter, preiswerter Mittelwände.
Andreas.

Sektion Rüsselsheim, Raunheim, Kelsterbach. Sonntag, 17. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Kelsterbach im Gasthaus des Herrn Kittel gegenüber dem Bahnhof. Tagesordnung: 1. Wahl eines Stellvertreters für den Sektionsvorsitzenden. 2. Die Faulbrut und ihre Bekämpfung. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Dr. Müller.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, 17. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Die Einwinterung bei der Zuckerknappheit. 2. Verschiedenes. Rückständige Beiträge sind sofort einzuzahlen oder werden durch Nachnahme eingezogen. Fischlein.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag, 3. Oktober, 4 Uhr nachmittags in der Wirtschaft „Zur Hoffnung" am Kurhaus. Tagesordn.: 1. Zuckerbestellung. Es gibt pro Volk noch $2\frac{1}{2}$ Pfund à 7 Mark. 2. Wachsangabe für Mittelwände. 3. Zeitgemäße Besprechungen. Der Vorstand: J. Förster.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Buchklingen bei Gastwirt Weber. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. Verschiedenes. Loesch.

Bienenzüchterverein Ulrichstein. Sonntag, 17. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Groh in Ulrichstein. Erfahrungen im Jahresbetriebe. Erhöhung der Beiträge. Vollzählig erscheinen. Sauer.

Zu verkaufen:

7 gute Bienenvölker in Normalmaß-Dreietagern, **bereits für den Winter aufgefüttert.** Anfragen mit Rückporto an **Stadtrechner Holzapfel, Groß-Umstadt** (Hess.).

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstraße 4.
(Postscheck-Konto 53 840.)

Neuigkeit!

Unterweisungen für naturgemäße Volksbienenzucht.

Von Rektor C. Mischke.

Mit vielen Abbildungen.

Preis nur M. 4, stark geb. M. 6.

Das Buch behandelt alles, es hat beste Empfehlungen; jeder Imker, jeder Verein sollte es besitzen.

Reichhalt. Prospekte für Bienenzüchter und Probenummern gratis. 49

!! Erwerbsbienenzucht !!

Zwilling **„Imkerfreude“** G. M. R. 50 jetzt in **tadello** Ausführung zu **ermäßigtem** Preise sofort lieferbar durch d. Fir
H. Schafmeister in Remmighausen (Lippe).

Siehe Nr. 2 dieser Zeitung vom Februar 1920.

Broschüre M. 2.– auf Postscheckkonto Nr. 2809 in Hannov von obiger Firma oder vom Verfasser **Kantor J. Schneider in Wetzlar** auf Postscheckkonto Nr. 28935 in Frankfurt a. M.

Vierländer Riesen-Brombeeren

bringen von allen Beerensorten den größten Ertrag. 1919 brachte mein bes Strauch 36½ Pfd., geringere immer noch 20 Pfd. große Früchte von k lichem Wohlgeschmack. 10 Stück 18 Mk., 25 Stück 40 Mk., 50 Stück 75 M 100 Stück 135 Mk.

Himbeeren, Superlativ und Malboro, 10 Stück 8 Mk., 25 Stück 18 M

Stachelbeeren, großfrüchtig, 10 Stück 36 Mk., 25 Stück 80 M 100 Stück 260 Mk.

Rhabarber, Hamburger Markt, 10 Stück 10 Mk., 25 Stück 20 M

Von Oktober bis April Postpaket-Nachnahme-Versand.

Vierländer Beerenobstkulturen A. Werner, Zollenspieker

Postscheckkonto 40505 Amt Hamburg.

Bienenhonig

schöne, gelbe Ware oder von vorwiegend Linden-, Akazien-, Esparsette-Tracht

kauft

F. Knaupp, Spezialgeschäft in Bienenhonig und Bienenwachs, Frankfurt a. Main,
Große Bockenheimer Straße 13.

Angebote **nur** mit Proben, die vergütet werden. Auf Wunsch stelle Versandgefäße.



KUNSTWABEN



Umtausch! **Umarbeiten!**



Buckower Lagerbeute: Aufklärungsschrift umsonst u. postfrei

Bienenwohnungen verschiedener Systeme

Versanddosen, Gefäße, Gläser, Ballons, sämtliche Geräte zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Preisbuch umsonst und postfrei.

Fa. Otto Schulz (Bienenschulz), Buckow (Kreis Lebus).

„Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock“

Anleitung einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise.

....„Das Werk ist das klarste und beste der von mir bisher gelesenen Literatur, ein wahrer Führer und unübertrefflicher, ernster Wegweiser auf dem Gebiete der Bienenzucht.“.... Derart lauten die Anerkennungen, die mir fortgesetzt sehr zahlreich aus der Imkerwelt zugehen.

Preis Mk. 3.40 fr. gegen Einsendung des Betrags auf Postscheckkonto 3325 Frankfurt a. M. Nachnahme 50 Pf. mehr.

Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rhein.

Auszug-Preisliste über Original-Breitwaben-Blätterstöcke mit dem neuen Schied (D. R. G. M.) gratis.

Wachsauslaßapparat
olbscher), Friedensware, nur einige=
al gebraucht, gegen Höchstgebot oder
ausch gegen Honig od. Wachs abzugeb.
F. Knaupp, Frankfurt a. M.,
Große Bockenheimer Straße 13. 201

---

ofort junge befr.
Königinnen,
litte September nackte
Heidebienenschwärme
ersendet (Preise gegen Doppelkarte)
roßbienenzüchterei Gg. Rüter,
Welle, Kreis Harburg. 136

Kaufgesuch.
Ich kaufe jedes Quantum
einen Bienenhonig.
Konrad Messing, Cassel.
Fernruf 613. 184

Honig=Ankauf!
Rheinhess. Bienenhonig
uft jedes Quantum zu annehmbarem
reise zum Wiederverkauf gegen Kassa.
stkarte genügt und komme zum
Einkauf an Platz. 196
. Grosch III., Wörrstadt,
rsitzender des Bezirks Wörrstadt.

---

ienenwohnungen
einfach und doppelwandig, als:
Normalmaßbeuten,
Freudensteinbeuten,
Blätterstöcke,
Zanderbeuten
ch Prof. Dr. E. Zander, Erlangen)
verschiedene andere Systeme fertigt
kürzester Lieferfrist in erstklassiger
sführung zu äußersten Preisen als
Spezialität
Erwin Kühne,
Imkertischlerei,
Friedersdorf Nr. 5
bei Pulsnitz i. Sa. 147

Neuheit!
pparat zum Befestigen der
nstwaben in Rähmchen.
D. R. G. M. 157
n Anlöten oder Einkeilen der Waben
hr, keine Zeit- und Wachsverschwen-
ng. In 1 Minute können spielend 8 bis
Waben befestigt werden. Der Apparat
cht sich in ganz kurzer Zeit bezahlt.
eis 10 Mark. Verp. und Porto extra.
ei Bestellung bitte die Länge des
Rähmchenoberteils anzugeben.
hann Jakob X., Birkenau i. Odenwald.

Bienenwachs u. Raas
kauft jederzeit und nimmt
: in Umtausch an die : 114
Rheinh. Kunstwabenfabrik
Ph. Weyell & L. Breidecker
in Schwabenheim bei Mainz.

KRAFTFUTTER
umsonst u. **mehr Eier** d. uns. splitterfrei mahl. **Knochenmühle. Brutöfen** usw., tragbare **Ställe** für Geflügel, Ziegen. Preisliste frei. 26
Geflügelhof in Mergentheim 379

Fr. Otto Schulz
Honig-Spezial-Geschäft
gegründet 1909
Chemnitz, Lindenstr. 9
kauft jedes Quantum
gar. reinen Bienenhonig
Eigene Gefäße vorhanden. 117

Garantiert reiner
Rauchtabak
gut geröstet, fein im Geschmack,
100-Gr.-Packungen zu Mk. 3.25 bis
Mk. 4.— bei Mindestabnahme v. 8 Pfd.
Schäfer & Co.,
Pfungstadt (Hessen). 185



für 3 Normalhalbr. Mk. 260.—
Andere Maße entsprechend.
Wiederverkäufer Rabatt.
Josef Linker,
Drahtwerk, Cassel 57.
Abteilung Bienenzuchtgeräte. 125

Be-Be-Be-Be-Be

Brauns Blätterstock
erleichtert d. Bienenzucht,
erhöht den Honigertrag,
vereinfacht d. Königinzucht
und ermöglicht schnelle
und bequeme Fütterung.

Jeder Imker lese deshalb das Buch:
Die Bienenzucht d. Neuzeit
franko 2,90 Mark. 182
Zu beziehen von
Fr. Braun, Holzhausen
(Oberhessen).
Postscheckkonto: Frankfurt 22057.

Be-Be-Be-Be-Be

Wabenpressen 80 Mk. liefert
Hallein, Bodenrod (Odenwald). 86

Wachs, 103
Preßrückstände, Raas,
alte Waben kauft
Nordd. Honig- u. Wachswerk,
G. m. b. H., Visselhövede.

Restlose Wachsgewinnung
durch Günthers
„Heißwasserwachspresse"
D. R. G. M. Nur zu beziehen durch
A. Günther, Wehrsdorf, Sachsen.
Bei Anfragen Rückporto. 154

Rähmchenholz
6 × 25, 7 × 25, 8 × 25 mm u. jede
andere Dimension, astr., geradebl.,
anerkannt gute, prämiierte Qual.,
liefere sofort in Lagerlängen gegen
Nachn. ab Fabrik zu Tagespreisen.
Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.
Bei Preisanfrag. Rückporto erbet.
H. Oloffs, 65
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckk.: Hamburg 11, Nr. 5795.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 40% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 11 | November 1920 | 58. Jahrgang

Imkervereinigung Hanau und Umgegend.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes

Herrn Hermann Krebs, Fabrikant in Hanau

und unseres Schriftführers

Herrn Stadtkämmerers Adolf Scherzberg, Hanau

in Kenntnis zu setzen. Die Verstorbenen waren eifrige Mitglieder und vorbildlich in der Erfüllung ihrer Pflichten für den Verein. Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen des Vorstandes: Norwig.

Imm-Heil, deutscher Imker, frisch an die Zukunft mit Bienenfleiß!

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Neuer Aufstieg der deutschen Bienenzucht nach dem Kriege.

Es ist ja wahr, leider wahr: Der Krieg ist verloren. Freilich ist's wahr! Aber darum nicht die Hände in den Schoß sinken lassen! Wir müssen den Schaden wieder auswetzen mit doppelter Produktion. Und so werden schon einmal wieder andere Zeiten kommen, glaubt's wohl! Es gibt eine allgemeine Weltgerechtigkeit, die sich durchsetzen wird.

Auch am Imkerhimmel war das Wetterleuchten zu verspüren. Die Blitze zuckten am Horizont. Kein Gewerbe, kein Geschäft, kein Industriezweig, der die nachrollenden Einschnürungen am deutschen Volkskörper, die die Friedensbedingungen uns brachten, nicht spüren sollte!

Bei der Neugestaltung der Welt ist für uns Imker wichtig: der ausländische Honigimport (aus Amerika), der Honigkilopreis, die Zölle, der Preis des Holzes und der Bienenwohnungen bzw. -Geräte.

Voll und ganz unterschreibe ich, was in dieser Hinsicht Dr. Ludwig Armbruster, Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, ausführt. Er schreibt:

Eine Steigerung der Bienenzucht im Großen mit ihrem direkten und indirekten Nutzen ist wohl möglich im neuen Deutschland, den Ausschlag wird aber nach wie vor der klingende Lohn geben. Viele Imker haben sich geschämt, Schleich-Wucherpreise zu nehmen, hoffentlich müssen sie sich auch nicht der Preise schämen, die dann der freie Handel ihnen anbietet.

Der Verbraucher vergesse nicht, daß die deutschen Obstbäume und Oelsaaten **nicht von den amerikanischen Bienen befruchtet** werden, falls die deutschen mehr und mehr ausblieben, weil die deutsche Bienenzucht sich nicht mehr bezahlt macht. Auf der anderen Seite muß der Imker gar zu rosige Hoffnungen, die während des Krieges genährt wurden, zwar nicht ganz begraben, aber doch deutlich zurückschrauben. Gar vieles muß ja zu Grabe getragen werden. Die Imkerei als Liebhaberei wird nie aussterben. Schon deswegen kann auch die Erwerbsbienenzucht im Kleinen, also die Bienenzucht für Haus- und Tauschbedarf jetzt nach dem Kriege, falls die Oeffentlichkeit und die Vereine rührig sind, sich nicht nur erhalten, sondern erheblichen Zuwachs erhoffen. Zwei Umstände helfen dabei mit: Die neuen Siedlungsbestrebungen und der Achtstundentag.

Das große Werk der inneren Kolonisation, über das Beteiligte und Unbeteiligte mit großer Spannung sich unterrichten lassen, also die Verteilung von Grund und Boden an Kriegsbeteiligte, Kriegsbeschädigte, an stellen- oder wohnungslos gewordene Arbeiter, Angestellte usw. wird Vielen die Möglichkeit bringen, Bienenzucht zu treiben. Darum gilt es, diesen Vielen Anregung und Kenntnisse zu vermitteln, Betriebsmittel zu beschaffen. Es gilt ferner, die Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß, wenn nun einmal eine Kolonie oder Gartenstadt angelegt wird, honigende Alleebäume, wie Akazien, Linden usw., denselben Dienst leisten, wie trocken stehende Schattenspender. Wenn dann noch die Kolonisten für Obst und gegebenenfalls für Raps, Esparsette oder Buchweizen, Seradella oder ähnliches sorgen, dann kann auch in der bisher ödesten Gegend die Kleinbienenzucht aufkommen.

Die Kleinbienenzucht im genannten Sinne braucht sich nicht besonders viel um den Honigerlös zu kümmern; der Siedler hält seine Bienen in erster Linie für seine Küche, mit dem, was er erübrigt, tauscht er beim Nachbar Butter oder Käse usw. ein. Mit Honig kann er seine Schuhsohlen und Arztrechnung bezahlen, oder die Gelegenheitsarbeit, die ihm der Zimmermann verrichtete.

Vom Achtstundentag wird zwar der Kleinlandwirt, außer im Winter, wenig zu spüren bekommen, er tröste sich mit der Biene. Aber dem Vorstadt- oder Kleinstadtkolonisten gibt er Gelegenheit, auch neben der Garten- und Kleintierpflege noch der Bienen zu warten. Das eigene Heim wird gar manchen von Straße und Vergnügungsorten abziehen, der Betreffende hat dann Zeit, in Imkerschriften sich Belehrung zu holen und mit Säge und Hammer an seiner Imkerzukunft zu bauen. Der Krieg lehrte ja so Vielen: Hilf dir selbst!

Wie wird sich der **Honigkilopreis** gestalten? Davon hängt in erster Linie — seien wir nur nüchtern — das Geschick der Bienenzucht als Wirtschaftszweig ab. Von den Betriebsunkosten wird das Holz wegen des großen Bedarfs des Baugewerbes nur langsam billiger werden, demgemäß auch die Bienenwohnungen und ein guter Teil der Geräte. Die Arbeitskräfte sind wohl vorhanden, aber die Arbeitszeit ist verkürzt, und die Löhne steigen noch. Mit dem Zucker ist es schlecht bestellt, wenigstens in nächster Zeit. Auf jeden Fall wird er sehr teuer bleiben. Am bedenklichsten mag die amerikanische Konkurrenz stimmen. Hohe Schutzzölle werden sich die Amerikaner nicht bieten lassen. Es wäre denkbar, daß der Kunsthoniggsegen des Krieges verstärkt und stellenweise ersetzt wird durch einen Import-

Honigsegen unseres Lebensmittelversorgers Amerika. Höchstens ein Umstand, an sich ein sehr trauriger, kann diese Hochflut etwas eindämmen, die geringe Kaufkraft unseres Geldes. Ueber jede Bereicherung unserer knappen Lebensmittelvorräte muß auch der Imker sich freuen, aber jede Einfuhr ist zurzeit und noch auf lange hinaus ein notwendiges Uebel, das möglichst rasch abgestellt gehört. Darum behält auch in Zukunft wie kaum je zuvor, volle Geltung: Steigerung der Erzeugung im eigenen Lande.

Jetzt hilft nicht klagen und jammern. Jetzt gilt nur eins: anfassen, sich aufraffen, arbeiten! Die neue Zeit bedeutet wahrlich in manchem Punkt nichts Gutes für die Bienenzucht. Da hilft aber, wie gesagt, nicht Klagen, auch nicht Feiern und Streiken, sondern nur „umso mehr anfassen und arbeiten!"

Nicht ein Stäubchen Wachs, nicht ein Krimmel Honig darf verloren gehen.

Der deutsche Imker weiß das und richtet sich darnach ein; der hessische war ja immer mit einer der fleißigsten, unter allen vorne mit voran!

Die Vorzeichen der neuen Zeit sind ja auch insofern günstig, als sich, wie Fr. Braun in der August-Monatsschau sehr richtig betont, **ein ungeheuerer Nachwuchs zur Bienenzucht drängt** und unsere Reihen schließen wird. Das kann in der Tat nur mit aufrichtiger Freude begrüßt werden! Auch was Dr. Albrich Berner in der gleichen Nummer der „Biene" in seinem lichtvollen Aufsatz über die Notwendigkeit einer blühenden Bienenzucht für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft schreibt, ist voll und ganz zu beherzigen, desgleichen was Zeitler über die Hemmung der Bienenzucht meint. Wenn auch die Befruchtung der Obstblüten und Gartengewächse schließlich mehr oder minder von anderen Insekten befruchtet werden könnten — so beobachtete ich in diesem Sommer, daß mein ausgedehntes Bohnenfeld fast nur von Hummeln befruchtet wurde — beim Wegfall der Bienen, wenn auch vielleicht die Befruchtung einer ganzen Anzahl von Blüten als überzählig unterbleiben könnte (junge Früchte fallen dann ab), so sind doch die Bienen überaus nötig zur Bewerkstelligung der Befruchtung überhaupt und im allgemeinen. Das ist eine unumstößliche Tatsache, darüber kommen wir nicht hinweg; und so ist schon aus Gründen eines rationellen Obstbaus eine erweiterte Bienenzucht in dem kommenden schweren Wirtschaftskampf unseres Vaterlandes unbedingt nötig. Wie gesagt, man beherzige sehr eingehend die Ausführungen Dr. Berners („Biene", Heft 8).

Hier seien auch noch die schönen Worte angeführt, mit denen die badische Bienenzeitung in ihrer ersten Jahresnummer 1919 ihre Leser begrüßte. Diese Worte dürfen auch von unseren Mitgliedern gelesen werden:

„Mit herzlichem Gruß und Glückwunsch kehrt die Bienenzeitung bei ihren Freunden ein. Sie kommt in dieselben Städte und Dörfer, in dieselben Häuser, auf die gleichen einsamen Höfe. Ja, sie wird dort vielleicht an denselben Nagel wie früher gehängt. Und doch trifft sie im Lande große Veränderungen an.

Was man noch einige Wochen zuvor kaum zu hoffen wagte, ging unerwartet rasch in Erfüllung: Das schreckliche Ringen im Felde hat aufgehört, und der Friede steht vor dem Tore. Gar vieles steckt jedoch dazwischen und dahinter, das unsere Sorgen eher größer als kleiner macht.

Leider wird es nicht ein Friede, wie wir ihn uns dachten. Er hat sich auch ganz anders angemeldet, als dies bei seinen letzten Vorgängern der Fall war. Nicht Engel aus lichten Höhen sind seine Vorboten gewesen; sie sahen eher aus wie Rachegeister der Unterwelt. Ein Gewittersturm tobte über unser Reich dahin. Deutschland glich einem Bienenstand mit aufgeregten Völkern. Die alten Weisel wurden hinweggefegt, und es rückten Arbeitsbienen in ihre Stellen auf. Indessen drängten sich dabei auch solche vor, die besser im Hintergrund geblieben wären. Wenn nun nur keine Drohnenbrütigkeit entsteht und das Volk nicht auseinanderläuft. Michel, Michel, sorge dafür, daß die gute Königin „Ordnung" auf deinem Stande wieder unumschränkt zur Geltung kommt! —

Wohl hat auch die heimische Bienenzucht im Kriege gelitten. Man denke nur an die verwaisten Stände, deren Pfleger im Felde standen oder gar fielen. Dem Heimatheer war ja soviel aufgebürdet, daß unmöglich alles erhalten werden konnte. Wenn nun die Stunde des Wiederaufbaues für so manches zu schlagen beginnt, dann werden gewiß auch viele der heruntergekommenen Bienenstände wieder neu bevölkert. Statt des nervenzerrüttenden Trommelfeuers hören dann die heimgekehrten Imker wieder das liebliche Summen ihrer Bienen. Wie groß mag dann ihre Freude darüber sein, daß sie ihre Völker wieder selber pflegen können, umgeben von ihren Lieben. Doch unsere toten Brüder erquickt kein Bienensummen mehr; sie leiden aber auch nicht unter dem harten Schicksal, das über Deutschland hereingebrochen ist."

Gedanken über Vorgänge im Bienenstaat.

Von Geh. Staatsrat **Wilbrand** in Darmstadt.

Es ist bekannt, daß verschiedene Tierarten innerhalb gewisser Grenzen eine Weiterentwickelung erkennen lassen. Zu solchen gehört insbesondere die Gesellschaft der Bienenrassen. Die Entwickelung verschiedener sich nahe stehender Arten verläuft nicht im gleichen Tempo. Sie geht bei der einen Art rascher, bei der anderen langsamer von statten. Bei einer dritten bleibt sie vielleicht ganz aus. So gibt es Bienenrassen, die noch ein Einzelleben führen, während unsere europäische Hausbiene bereits ein vollkommen geordnetes Gemeinwesen eingerichtet hat. Anzunehmen ist, daß Arten, die sich in bezug auf körperliche und geistige Befähigung nahe stehen, bei ihrer Weiterentwickelung auch die nämliche Richtung oder doch eine ähnliche einschlagen werden. Es wird uns deshalb möglich sein, manche noch dunklen Vorgänge in unserem Bienenstaat zu verstehen und richtiger zu erklären, wenn wir die Vorgänge im Leben anderer ähnlich organisierter Tierarten in Betracht ziehen. Es können hierbei solche gewählt werden, die in ihrer Entwickelung schon weiter vorgeschritten sind, oder solche, bei denen es den Menschen möglich war, gewisse Vorgänge im Leben genau zu beobachten und klarzustellen, während dies bei unseren Bienen noch nicht gelungen ist oder überhaupt nicht gelingen wird. Zum Einholen einer solchen Belehrung und Aufklärung von Vorgängen im Bienenstaate eignet sich ein Blick auf die Forschungsergebnisse im Termitenstaat, dem Staat jener sog. weißen Ameisen, die in verschiedenen Weltteilen weit verbreitet sind. Zum besseren Verständnis mögen zunächst einige allgemeine Mitteilungen über den Termitenstaat hier Platz finden, die Brehms Tierleben entnommen sind

An der Spitze des Termitenstaates steht in der Regel „ein König und eine Königin“, d. h. ein männliches und ein weibliches Geschlechtstier. Die große Masse der Bevölkerung im Termitenreiche setzt sich aus Soldaten oder aus Arbeitern und Soldaten zusammen, die zwar eine Nachkommenschaft erzeugen können, im übrigen aber tüchtige Bürger sind, fleißig und rechtschaffen ihre Dienste dem Staatswesen widmen und daher wesentlich zum Gedeihen desselben beitragen. Dem Geschlecht nach können die Termitenarbeiter und Termitensoldaten sowohl Männchen als auch Weibchen sein, immer sind es aber Tiere, bei denen die Fortpflanzungswerkzeuge unentwickelt geblieben sind. Die Unterschiede zwischen Arbeitern und Soldaten sind gering. Sie bestehen nur darin, daß die ersteren kleinköpfig sind, letztere aber einen gewaltigen Kopf mit kräftigen Vorderkiefern haben. Die übrigen Insassen, die man in einem Termitenneste antrifft, sind Larven. Manche Larven bekommen Flügelansätze, die sich nach jeder Häutung vergrößern und zu geflügelten Termiten umgestalten. Im Gegensatze hierzu gibt es andere Termitenlarven, die niemals Flügelansatz bekommen und zu vollständig flügellosen Arbeitern und Soldaten werden.

Die Arbeiter führen die Reparaturarbeiten am Neste aus, sie schaffen die Nahrung herbei, sie sorgen für Reinhaltung des Nestes, vor allem aber für die Pflege des Königspaares und die Behandlung der abgelegten Eier. Die Soldaten dagegen sind in erster Linie für den Wach- und Polizeidienst im Innern da. An den Nesteingängen stehen einzelne Soldaten als Posten. Sobald ein solcher Wachtposten etwas Verdächtiges wahrnimmt, macht er sofort eine Meldung. Bei manchen Termitenarten geben die Soldaten in der Weise Alarm, daß sie mit ihrem harten Kopf wie besessen auf den Boden aufschlagen, wodurch ein klopfender oder rasselnder Ton entsteht, der als Warnsignal für die ganze Bevölkerung dient.

Eines der wichtigsten Ereignisse bei dem Termitenvolke ist der Augenblick, in dem die Masse von geflügelten Geschlechtstieren das heimatliche Nest verläßt, um eine Luftreise in die Ferne anzutreten. Wenn sich beim wirbelnden Reigen in luftiger Höhe Männchen und Weibchen zusammengefunden haben, so fällt das Pärchen auf den Boden nieder. Es sucht einen Nistplatz im morschen Holze oder im Boden, in dem es ein wohnliches Nest herrichtet. Hier kommt es zur hochzeitlichen Vereinigung. Die Eier, die das Weibchen später legt, entwickeln sich zu Arbeitern und Soldaten, welche für den Ausbau des Nestes sorgen und alle sonstigen Verrichtungen übernehmen, während das elterliche Paar, das jetzt als König und Königin bezeichnet werden kann, sich ganz dem staatserhaltenden Fortpflanzungsgeschäft widmet. Sobald die Königin ein Ei legt, stürzt ein Arbeiter darauf los, ergreift es und schafft es durch eine der engen Türen aus dem königlichen Gemach in die umliegenden Kinderstuben. Die Königin legt etwa alle zwei Sekunden ein Ei, im Tag also ungefähr 30 000. Die Arbeiter, die die von der Termitenkönigin gelegten Eier packen und forttragen, werden beaufsichtigt, und zwar durch eine ganze Reihe kleiner Soldaten, welche da und dort unter denselben verteilt sind und die Säumigen an ihre Pflichten erinnern. Dies tun sie in recht unzweideutiger Weise, indem sie mit ihren großen Köpfen kräftige,

schnell aufeinander folgende zitternde Schläge auf den Körper der Anzutreibenden abgeben.

In vorstehender Mitteilung aus dem Termitenstaate interessieren uns zwei Vorgänge. Zunächst der Umstand, daß die von der Königin gelegten Eier von Arbeitern aufgenommen und an den Ort getragen werden, wo man sie haben will, und wo die aus ihnen schlüpfenden Maden aufgezogen werden sollen.

Im Bienenstaat scheint die Frage noch nicht gelöst, ob die Königin Eier in die Weiselzellen legt. Die Wahrscheinlichkeit spricht in hohem Grade dafür, daß die Königin es ablehnt, Eier in die Weiselzellen zu legen. Es steht fest, daß die Mutter des Volkes außerordentlich eifersüchtig ist. Sie duldet keine Nebenbuhlerin. Ist eine solche ausgeschlüpft, so entwickelt sich ein Kampf auf Leben und Tod. Hat das Ausschlüpfen noch nicht stattgefunden, so strebt die Königin darnach, die Brut in den Weiselzellen zu zerstören, so daß diese vor den Angriffen der Feindin geschützt werden muß. Daß die Königin in Gedankenlosigkeit und Harmlosigkeit Eier in die Weiselzellen ablegen sollte, ohne sich klar zu machen, daß sie damit ihre eigene Zukunft schwer bedroht, kann nicht angenommen werden. Denn sie überlegt bei jeder Eiablage genau, was sie tut. Sie legt nur weibliche Eier in die Arbeitsbienenzellen und nur männliche in die Drohnenzellen[1]). Wenn es ausgeschlossen scheint, daß die Königin Eier in die Weiselzellen selbst ablegt, so bleiben zwei andere Möglichkeiten übrig. Entweder werden frisch bestiftete Arbeitsbienenzellen zu Weiselzellen aufgebaut oder es werden Eier aus Arbeitsbienenzellen entnommen und in Weiselzellen durch Arbeitsbienen übertragen. Wenn die Vorstellung des letzteren Vorgangs zunächst befremdet, so wird uns doch seine Möglichkeit durch den Umstand, daß es im Termitenstaat geschieht, nicht ausgeschlossen erscheinen. Auf dem Wege eingehender Beobachtungen müßte Material zur Lösung der Frage beschafft werden[2]).

Der andere Vorgang im Termitenstaate, der uns hier interessiert, ist die Tatsache, daß die Arbeiter durch Soldaten beaufsichtigt und daß sie, wenn sie säumig sind, durch Schläge zur Erfüllung ihrer Pflichten angehalten werden. Der Vorgang beweist, daß der Arbeitsvollzug keineswegs dem „Geist des Termitenstaates" überlassen ist, sondern daß ein strammes Regiment besteht, das den richtigen Vollzug der Arbeit erzwingt. Wenn die geschlechtlich verkümmerten Arbeiter im Termitenstaate nicht nach freiem Willen handeln, sondern der Staatsgewalt unterworfen und deren Organen unterstellt sind, so liegt es sehr nahe, für den Bienenstaat dieselbe Einrichtung als bestehend anzunehmen. Die Rolle der Soldaten würde in ihm den Drohnen zufallen. Die Annahme, daß die Hunderte von Drohnen im Stocke, denen ein Hochzeitsflug mit der Königin versagt ist, lediglich als Bummler und müßige Fresser aufzufassen seien, die das von den Arbeitsbienen mühsam zusammengetragene Gut aufzehren und

---

[1]) Noch nicht geklärt! Das ist ja die vielumstrittene Frage, um die Dickel jahrelang gekämpft hat, und viele praktische Versuche sprechen dafür, daß die Königin nur einerlei Eier legt, das Geschlecht bestimmen die Arbeiter oder Drohnen.
D. Schr.

[2]) Die Eierübertragung durch die Bienen ist bis jetzt noch nicht geklärt. Ich stehe auch auf dem Standpunkte, daß die Bienen dies können. D. Schr.

keine andere nützliche Aufgabe zu erfüllen hätten, widerspricht der gerühmten Weisheit in der Einrichtung des Bienenstaates so sehr, daß wir diese Auffassung als höchst unbefriedigend, ja als unmöglich richtig, fallen lassen und mit Ernst untersuchen sollten, ob sie nicht irrig ist. An anderer Stelle habe ich mich ausführlich über diese Frage ausgesprochen und der Vermutung Raum gegeben, daß die Drohnen die Arbeitsaufseher im Bienenstaate sind. Ich habe diese Auffassung mit einer Reihe von, wie mir scheinen will, recht triftigen Gründen belegt. Ich will diese hier nicht wiederholen. An dieser Stelle gilt es mir nur darum, auf den betreffenden analogen Vorgang im Termitenstaate, als auf eine weitere und wohl recht wichtige Stütze für jene Auffassung aufmerksam zu machen. Die Frage, ob die Drohnen im Bienenstocke lediglich müßige Kostgänger sind, oder ob sie noch andere Pflichten zu erfüllen haben, ob sie insbesondere als Aufseher für die Arbeitsbienen anzusehen sind und als solche sehr nützliche Arbeit leisten, steht wohl im Vordergrund der den Bienenstaat betreffenden offenen Fragen, die am dringendsten einer Lösung bedürfen. Sie bedarf einer solchen vom wissenschaftlichen wie vom wirtschaftlichen Standpunkt. In ersterer Beziehung schon deshalb, weil es wirklich beschämend wäre, wenn es sich ergeben sollte, daß unsere seither übliche Ansicht falsch ist und uns die Fähigkeit fehlte, von diesem so alten Irrtum los zu kommen. Auch hängt hieran die große Frage, ob der Vollzug der verschiedenen Arbeiten im Bienenstaate auf freiwilliger Entschließung der Arbeitsbienen beruht, oder ob im Bienenstock eine Regierung besteht, die sich in der Hand der Drohnen befindet, was eine gründliche Aenderung in der Auffassung dessen zur Folge hätte, was Maurice Mäterlinck den „Geist des Bienenstocks" nennt[3]).

In wirtschaftlicher Beziehung ist die Angelegenheit natürlich erst recht ernst zu nehmen. Angesehene Lehrbücher über Bienenzucht leiten dazu an, die Drohnen möglichst zu beseitigen. Bewährte angesehene Imker erklären, daß Drohnen im Stocke sein müssen, sonst würde die Leistung der Arbeitsbienen nachlassen. Dieser Widerspruch muß aus der Welt geschafft werden.

Zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage kann jeder Besitzer von Hinterladern mitwirken. Jeder der verehrten Herren Imkerkollegen kann durch geeignete Einzelbeobachtungen an seinen Stöcken wertvolles Material zur Entscheidung der Frage liefern. Es wäre mit Ausdauer und Sorgfalt die Tätigkeit der Drohnen im Bienenstocke zu beobachten. Mäterlinck spricht in seinem bekannten Werke davon, daß die Drohnen die Arbeitsbienen „anrempeln", daß sie diese umrennen und dergleichen. Es würde sich darum handeln, daß festgestellt wird, ob dieses Anrempeln lediglich eine brutale Flegelei ist, oder ob es einen Zweck hat, ob es nicht mit der Tätigkeit der Soldaten im Termitenstaat auf derselben Linie steht, welche die säumigen Arbeiter ebenfalls anrempeln, indem sie mit dem Kopfe auf sie schlagen und zu tüchtiger Arbeit anhalten. Es wird festzustellen sein, wie die Arbeitsbienen sich verhalten, wenn sie von den Drohnen angerempelt werden, wie sie auf diese Anrempelung reagieren.

---

[3]) Wir glauben nicht, daß die Drohnen etwas mehr als Fresser sind, sie dienen allem Anschein nach nur zur Befruchtung der Weibchen. In der Regel findet man dieselben nur hinten am Fenster dicht beieinander sitzen. Im Frühjahr und Herbst sind ja überhaupt keine Drohnen da und doch welch Leben herrscht in dem Stocke.
D. Schr.

Weitere Mitteilungen über Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung.

Von Geh. Reg.-Rat Dr. Albert Maaßen.

In den letzten drei Jahren haben 160 Bienenzüchter bei Erkrankungen ihrer Bienenvölker die Hilfe der Biologischen Reichsanstalt in Anspruch genommen. In 97 (29+24+44)[1]) Fällen handelte es sich dabei um Erkrankungen der Bienenbrut. Auf 68 (22+18+28) Bienenständen wurde die Nymphenseuche, die bösartige Faulbrut, festgestellt; auf 3 Ständen im Jahre 1916 die Larvenseuche, zweimal in Form der Brutfäule (Sauerbrut) und einmal in Form der Brutpest (stinkenden Faulbrut). Die Pericystismykose, die grauweiße Steinbrut, kam im Jahre 1918 in 3 Fällen zur Beobachtung, die Aspergillusmykose, die gelbgrüne Steinbrut, im selben Jahre in 2 Fällen, davon einmal in Gemeinschaft mit der Pericystismykose. In 14 (3 + 4 + 7) Fällen ergaben die Untersuchungen, daß die Brut von ansteckenden Krankheiten nicht befallen war. Auf 8 (1 + 2 + 5) Bienenständen hatten die Maden der Wachsmotte die Brut zum Absterben gebracht. Auf 37 (15 + 12 + 10) Ständen war unter den erwachsenen Bienen ein Sterben eingetreten. Die in den Darmzellen schmarotzende Mikrosporidie Nosema apis konnte hierbei in 14 (5 + 5 + 4) Fällen nachgewiesen werden.

In 9 (2 + 4 + 3) Fällen von Nosemasucht litten die Bienen in starkem Maße unter dem Schmarotzer. Hierbei konnte festgestellt werden, daß schon die Brut der Bienen von dem Schmarotzer befallen war. Der Schädling ließ sich bei älteren Nymphen und bei fast völlig entwickelten, noch verdeckelten Bienen nachweisen.

In einem Falle, wo die Krankheit mit einem starken Bienensterben einherging, fand sich in den Malpighischen Gefäßen der in meinem letzten Berichte erwähnte Schmarotzer, der damals nur in enzystiertem Zustande angetroffen wurde, nunmehr auch in vegetativer Form.

In den bisher gefundenen Formen zeigte der Schmarotzer im Körper und in der Bewegung die Eigenschaften der Amöben. Indessen erscheint es mir immerhin noch fraglich, ob wir es hier wirklich mit einer Amöbe zu tun haben. Eigenartig ist jedenfalls bei dieser Amöbe die Nahrungsaufnahmen, da von ihr nicht feste, sondern flüssige und halbflüssige Nahrung mit Hilfe der Pseudopodien aufgenommen wird.

Der Schmarotzer verhält sich im übrigen wie Entamöbe, er dringt nicht in die Zellen ein, lebt vielmehr in den Kanälen der Malpighischen Gefäße.

Die Amöbe sitzt auch auf dem Bürstenbesatz (Stäbchensaum) der Absonderungszellen und schickt hier zur Nahrungsaufnahme in dieses Kapillargebilde ihre feinspitz zulaufende Pseudopodien. Sie ist nicht harmlos, sondern wirkt dadurch schädlich, daß sie die Absonderungszellen allmählich abtötet. Nähere Angaben über den Schmarotzer werde ich später geben.

Ferner wurde 1916 die Maikrankheit auf 2 Bienenständen beobachtet. In beiden Fällen wurde von den Imkern eine besondere Pollentracht — ob mit Recht, ließ sich nicht sicher entscheiden — als die Krankheitsursache angesehen. Auf 4 (1 + 2 + 1) Bienenständen waren die Bienen infolge von Futtermangel, auf 9 (4 + 2 + 3) Ständen infolge von Wärmemangel zugrunde gegangen.

---

[1]) Die einzelnen Zahlen in den Klammern beziehen sich der Reihenfolge nach auf die Jahre 1916, 1917 und 1918.

In einem Falle im Jahre 1918 wurden Anfang Juni ausschließlich Trachtbienen von einem Sterben heimgesucht. Diese „Junikrankheit" herrschte auf dem Stande bereits in den Jahren vorher in geringem Umfange, sie trat 1918 aber besonders heftig auf, so daß sie bald an Ausdehnung zunahm und zahlreiche Bienen ihr zum Opfer fielen. Die Bienen zeigten Erscheinungen, wie sie bei der Maikrankheit oder der sog. Tollkrankheit vorkommen. Die von der Tracht heimkehrenden Bienen liefen auf der Erde vor dem Bienenstande wie toll umher, vermochten nicht aufzufliegen und gingen unter krampfartigen Bewegungen zugrunde.

Die Untersuchung ergab, daß der Körper der Bienen über und über besetzt war mit Triungulinen, den Larven einer Meloëart, wahrscheinlich des bunten Oelkäfers (Meloë variegatus Donov). Die Triungulinen hatten sich mit ihren spitzen, hakenförmigen, kneifzangenartigen Mandibeln in die dünne Körperhaut der Bienen zwischen den Leibesringen, besonders zwischen Mittel- und Hinterleib, eingebohrt und dadurch bewirkt, daß die Bienen zunächst flugunfähig wurden und schließlich „unter Zuckungen" abstarben. Dieselben Larven kamen Anfang Juni in großen Mengen in der Umgebung des Bienenstandes auf Pflanzen vor, die von den Bienen beflogen wurden. Die Bienen waren also beim Einsammeln der Tracht auf diesen Pflanzen von dem Schädling befallen worden. Ein leicht durchführbares Verfahren zur wirksamen Bekämpfung des Uebels ist nicht bekannt; nur die Tötung des Schädlings kann hier Abhilfe schaffen. Glücklicherweise hält die Plage nicht lange an; sie schwindet mit der Aenderung der Lebensweise des Schädlings im Verlaufe seiner Entwicklung und ist in der Regel schon Ende Juni vorüber.

In 7 (3 + 3 + 1) Fällen konnten an den eingesandten Bienen Krankheitserscheinungen nicht festgestellt werden, in 3 (0 + 1 + 2) Fällen war das zugesandte Material untauglich zur Untersuchung. Von 23 (7 + 6 + 10) Bienenständen wurde Krankheitsmaterial nicht eingesandt, die Bienenzüchter beschränkten sich vielmehr darauf, genaue Anweisungen zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten einzuholen.

Für die wissenschaftlichen Untersuchungen geeignete Krankheitsfälle sind der Anstalt nur selten zugegangen. Die Versuche wurden daher durch den Mangel an Krankheitsmaterial vielfach behindert. Besonders bei den Untersuchungen über die Larvenseuche und ihre Mischformen, die Sauerbrut und die stinkende Faulbrut, machte sich dies fühlbar.

Ueber diese Krankheit hat sich wesentlich Neues nicht ermitteln lassen. Das von White als Bac. pluton bezeichnete Bakterium wurde in allen Krankheitsfällen im Darm der kranken und toten Maden (Larven und Pronymphen) angetroffen, zumeist wieder in Gemeinschaft mit den beiden ihm ähnelnden Bakterien, dem Streptococcus apis und dem Bac. lanceolatus. Der Bac. alvei wurde in einigen Fällen gefunden, und dann nicht nur im Darm, sondern auch im Fettkörper der toten Tiere. (Forts. folgt.)

Die Auslandszuckerbelieferung.

Während diese Zeilen geschrieben werden, befindet sich der Auslandszucker immer noch nicht in den Händen der hessischen Imker. Aus zahlreichen Anfragen, die an mich gelangen, und die ich zu beantworten nicht imstande bin, geht hervor, wie sehnsüchtig die Imker nach dem Zucker Ausschau halten. Um falschen Kombinationen vorzubeugen oder irrige Meinungen zu korrigieren, ist es vielleicht zweck-

mäßig, kurz den Gang der Dinge in der Frage der Auslandszuckerversorgung darzulegen. — Als dem Vorstand des Hess. B.-V. die Mitteilung von Berlin zuging, daß den Imkern pro Volk $2^1/_2$ Pfund Auslandszucker zum Preise von 7 Mark

zwecks Wintereinfütterung

zur Verfügung gestellt werde, erließ er sofort ein Rundschreiben an sämtliche Zweigvereine, in dem aufgefordert wurde, unter Zugrundelegung der Frühjahrslisten die Zuckermenge namhaft zu machen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß außer dem Zuckerpreis pro Doppelzentner 16 Mark Sackgebühren (die nach Rückgabe der Säcke zurückvergütet werden), noch 0,50 Mk. für die Reichszuckerstelle und 1 Mk. für den Hess. B.-V. pro Doppelzentner mit eingezahlt werden müßten. Die Lieferung des Zuckers wurde seitens der maßgebenden Berliner Stelle von der vorherigen Einsendung des Gesamtbetrages abhängig gemacht. Aus diesem Grunde mußten wir warten, bis sämtliche Zahlungen der Zweigvereine geleistet waren. Was nun die einzelnen Meldungen anbetrifft, so muß gesagt werden, daß eine Anzahl von Vereinen prompt die Angelegenheit erledigte, andere dagegen recht säumig waren und die Bestellung in Berlin dadurch sehr verzögerten. Dazu kamen die Ungenauigkeiten in der Berechnung. Zahlreiche Beanstandungen und Rückfragen waren nötig, die zu vermeiden gewesen wären. So zog sich eine ganze Anzahl von Bestellungen noch durch die erste Oktoberwoche hindurch. Am 8. Oktober schlossen wir die Liste, für die Nachhinkenden natürlich immer noch zu früh. Unter freundlicher Mithilfe hiesiger Herren habe ich dann die Gesamtaufstellung gemacht und das Ergebnis nach Berlin telegraphiert. Gleichzeitig ließen wir durch eine hiesige Bank die Deutsche Bank in Berlin telegraphisch zur Auszahlung der Gelder an die in Frage kommenden Stellen anweisen. Der Reichszuckerausgleichsgesellschaft, die den Versand des Zuckers regelt, übersandten wir einen genauen Verteilungsplan und baten um direkte Zusendung an die einzelnen Vereine. Wir glaubten im Interesse der Imker dadurch Zeit und Kosten zu sparen. Am 15. Oktober, also genau 8 Tage später, erhielten wir von Berlin telegraphisch die Nachricht, daß die Firma Lehnkering & Co. in Duisburg angewiesen sei, uns den Zucker zu liefern. Wir setzten uns sofort mit ihr in Verbindung und baten um umgehende Verladung des Zuckers. Von dem Plane einer direkten Zusendung an die Zweigvereine von Duisburg aus, sind wir abgekommen. In einer gestern hier stattgefundenen Imkerversammlung, in der ich kurz über den Stand der Dinge bezüglich der Auslandszuckerversorgung referierte, erklärten sachverständige Herren, daß es rationeller und zweckmäßiger sei (sowohl hinsichtlich der Zeit wie der Kosten), wenn die hiesige Stelle die Umladung und den Weiterversand in die Hand nähme. Wir konnten uns diesem sachverständigen Urteil nicht verschließen und benachrichtigten die Duisburger Stelle telegraphisch, die Gesamtzuckermenge nach Kassel zu dirigieren und uns sofort mitzuteilen, wann der Zucker in Duisburg abgehe. Eine Antwort steht in dem Augenblicke, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch aus. Es ist damit zu rechnen, daß der Zucker frühestens Ende der Woche in Kassel eintreffen wird, vorausgesetzt, daß man in D. die Verladung noch heute vornimmt. Hier in Kassel sind alle Vorbereitungen getroffen, um den Zucker weiterrollen zu lassen. Umsackungen sind ja nur in dem Falle nötig, wenn die Zuckermenge keine volle Zentnerzahl ergibt. So ist von hier aus alles getan, was nur geschehen konnte, um die Imker so schnell wie möglich in den Besitz des Zuckers zu setzen. Wenn da manche Hoffnungen enttäuscht werden, so liegt die Schuld nicht an uns, der schwerfällige Geschäftsgang, der oft bei diesen Zentralstellen obwaltet, wirkt sicherlich auch hier als retardierendes Moment.

Ich möchte nicht unterlassen, an dieser Stelle den Teil eines Schreibens zu veröffentlichen, das uns die Berliner Stelle zugesandt. Die Imker können daraus ersehen, welche Stellungnahme man bezüglich des Zuckergewichtes in Berlin vertritt.

„Wir bekennen uns zum Empfange Ihres Schreibens vom 9. d. M. und teilen Ihnen in Erledigung desselben mit, daß von einer Lieferung auf Nettogewicht nicht die Rede sein kann, da einer solchen die einschlägigen Bestimmungen der Reichszuckerstelle entgegenstehen. Nach dieser wird der Zucker brutto für netto verkauft und geliefert unter einer Taravergütung von 1,90 Mk. pro Sack.“

Zum Schluß seien einige Zahlen mitgeteilt. Es wurden insgesamt rund 20 350 Kilogramm angemeldet. Zur Verfügung waren — unter Zugrundelegung der Frühjahrslisten — 963 Zentner gestellt, so daß nicht die Hälfte des Zuckers abgenommen wurde. Ein zweifaches wird manchen Imker von der Bestellung abgehalten haben, einmal der hohe Preis und zum andern die Befürchtung, den Zucker zur Wintereinfütterung doch nicht mehr verwenden zu können. Denen aber, die bestellt

haben, möchte ich wünschen, daß diese Befürchtung sich nicht erfüllen möge, damit sie selbst vor Enttäuschungen und ihre Völker von schwerem Schaden bewahrt bleiben.

Kassel, den 18. Oktober 1920. Wienbeck.

Bericht über die außergewöhnliche Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins

am 2. Oktober 1920 im Bahnhofshotel zu Darmstadt.

Infolge Abwesenheit des 2. Vorsitzenden eröffnete der Geschäftsführer Michel die Sitzung um $2^1/_2$ Uhr. (Der 2. Vorsitzende war durch Krankheit verhindert und hatte sich inzwischen entschuldigt.)

Man trat sofort in die Tagesordnung ein:

Zu Punkt 1, Wahl eines 1. Vorsitzenden: Als 1. Vorsitzender wurde Herr Oekonomierat Dr. Wetz-Darmstadt gewählt.

Zu Punkt 2: Rückwirkende Erhebung des erhöhten Beitrags für 1920. Gemäß Beschluß der Ausschußsitzung zu Hanau beträgt der Jahresbeitrag ab 1921, gleichmäßig für alle Vereine wie Starkenburg, Rheinhessen, Oberhessen und Hessen-Kassel, 8 Mk. Durch die ständig wachsenden Ausgaben ist der Rechner nicht in der Lage, mit den derzeitigen Einnahmen auszukommen und muß der Beitrag von 8 Mk. auch für 1920 erhoben werden.

Gründe: So z. B. kostete das Vereinsblatt 1918 durchschnittlich 6,8 Pf. die Nummer; 1919: 10,8 Pf. und im letzten halben Jahr 15 Pf. Die letzten Nummern 1920 kosten rund 49 Pf.

Rechnet man hierzu das Porto, früher 3 Pf. jetzt 10 Pf., und die Fertigstellung zum Versand, so kommt das Heft, bis es in den Händen der Imker ist, mehr als 60 Pf. Die Haftpflicht hat ihre Prämie ums Doppelte erhöht. Hierzu kommen noch sonstige erhöhte Ausgaben, wie sie z. Zt. allgemein sind. Aus dem Angeführten dürfte jedem Mitglied klar sein, daß man mit dem jetzigen Jahresbeitrag von 3 Mk. die Ausgaben nicht bestreiten kann.

Die Versammlung stimmte der rückwirkenden Erhöhung des erhöhten Beitrags zu und erhöhte das Eintrittsgeld für neue Mitglieder von 1921 ab auf 2 Mk.

Verschiedenes: Das Reichswirtschaftsamt hat für jedes Bienenvolk $2^1/_2$ Pfd. Auslandszucker freigegeben und zwar zum Preise von 15—16 Mk. das Kilo. Notgedrungen durch die schlechten Trachtverhältnisse und um die Völker nicht dem Hungertode preiszugeben, entschloß man sich, den Zucker zu bestellen. Nach Mitteilung der Einkaufsgesellschaft dürfte sich der Zucker bis halben Oktober in den Händen der Imker befinden.

Inzwischen war der neu gewählte 1. Vorsitzende eingetroffen und begrüßte die Versammlung mit folgenden Worten: Ich danke den hier anwesenden Vertretern der Starkenburger Bienenzuchtvereine für die Wahl zum 1. Vorsitzenden, die ich als einen Ausdruck ganz besonderen Vertrauens ansehe, zumal ich einem großen Teile, wohl den meisten von Ihnen, bis jetzt vollständig unbekannt gewesen bin. Ich werde versuchen alles zu tun, was in meinen Kräften steht, um mich des Vertrauens würdig zu zeigen und die hess. Bienenzucht nach bestem Können zu pflegen und zu vervollkommnen. Ich tue dies umso freudiger, als ich nicht allein Imker, sondern auch Landwirt bin. Gibt doch die Landwirtschaft und die Imkerei schon von jeher das beste Beispiel einer der schönsten Symbiosen, die in der Natur vorkommen. Die Landwirtschaft gibt der Imkerei die herrlichste Bienenweide. Die Landwirtschaft verdankt der Imkerei dagegen eine wesentliche Ertragssteigerung ihrer wichtigsten Kulturpflanzen. Wenn ich auch heute vor Ihnen mit der Aufstellung eines bestimmten Arbeitszieles nicht erscheinen kann, so darf ich aber darum bitten, daß Sie mir auch in Zukunft das Vertrauen bei Ihrer Mitarbeit, das Sie mir durch Ihre Wahl gezeigt haben, getreulich bewahren wollen. Ich gebe mich dann der bestimmten Hoffnung hin, mit Ihnen und entsprechend Ihren berechtigten Wünschen und Hoffnungen das zu vollbringen, was der hessischen, insbesondere der Starkenburger Bienenzucht, zur Förderung nottut.

Darmstadt, am 18. Oktober 1920. J. A.: Michel.

Die Mitglieder des Starkenburger B.-Z.-V. werden höflichst sowie dringend gebeten, ihren Beitrag soweit noch nicht geschehen, mit 8 Mk. und soweit geschehen, die Erhöhung von 5 Mk. umgehend an ihren Sektionsvorsteher zu bezahlen.

Diejenigen Mitglieder, die gewillt sind, Vorträge zur Hebung und Förderung der Bienenzucht zu halten, wollen mir ihre Adresse und die etwaigen Themen angeben. M.

Bezirk Rotenburg.

Auf der am 17. d. Mts. in Lispenhausen tagenden Imkerversammlung wurde beschlossen, den schon früher gefaßten Gedanken, eine Vereinswabenpresse anzuschaffen, in die Tat umzusetzen. Der augenblickliche Preis beträgt etwa 400 Mk. 150 Mk. stehen zur Verfügung. Die noch fehlenden 250 Mk. sollen in der Weise aufgebracht werden, daß jedes Vereinsmitglied 2 Mk. zahlt. Da die Versammlung aber nur schwach besucht war, soll die Ausführung des Beschlusses nicht über den Kopf der anderen nicht Anwesenden ausgeführt werden. Deshalb erfolgt diese Veröffentlichung mit der Bitte, etwaige Gegenvorschläge innerhalb 4 Wochen dem Vorsitzenden mitzuteilen. Stillschweigen gilt als Zustimmung. Selbstverständlich steht die Presse jedem Vereinsmitgliede zur Verfügung und kann bei Herrn K. Klein, Gärtnerei, hier, der sich zu ihrer Verwaltung freundlichst erboten hat, abgeholt werden. Herr Klein ist auch bereit, gegen Abgabe von Wachs Mittelwände auszutauschen, wie auch Wachs aufzukaufen. Der Vors. Sander.

Ueber restlose Wachsgewinnung.

In Nr. 9 der „Biene“ habe ich einen Artikel über Wachsgewinnung veröffentlicht. Es entsteht nun die Frage: Läßt sich das Wachs überhaupt „restlos“ aus den alten Waben gewinnen? Um sicher zu gehen und um der Wahrheit darüber auf den Grund zu kommen, schickte ich Preßrückstände, wie ich sie auf ordnungsmäßigem Wege durch mein Verfahren mit Hilfe meiner Heißwasserwachspresse gewonnen hatte, an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. Durch den Herrn Professor Dr. E. Zander, der doch Autorität auf dem Gebiete der Bienenzucht ist, wurde mir folgendes Ergebnis übermittelt: „Die unter dem 26. 10. übersandten Preßrückstände enthalten nach genauer Untersuchung noch 27,6 % Wachs. Das ist ungefähr der Gehalt, der auf mechanischem Wege durch keinen Apparat herausgebracht wird. Das geht nur mit chemischen Lösmitteln.“ Es sind also zwei Wege der Wachsgewinnung möglich, 1. der mechanische, 2. der chemische. Letzterer kommt wohl für uns Imker nicht in Betracht, denn es fehlen uns die chemischen Lösmittel und die nötigen Geräte und Kenntnisse hierzu. Dies ist nur eine Arbeit für Chemiker. Auch weiß ich nicht, ob das auf diesem Wege gewonnene Wachs von den Bienen gern oder überhaupt angenommen wird. Das glaube ich jedoch sicher feststellen zu können, daß dasselbe dem Bienenkörper nicht zuträglich ist und eine Degeneration und damit auch einen Rückgang des erfolgreichen Bienenzuchtbetriebes zur Folge haben muß. Für uns Imker kommt darum nur der mechanische Weg der Wachsgewinnung in Frage. Wollen wir mit unserer Bienenzucht vorwärts kommen, so müssen wir den Bienen auch das Wachs in den künstlichen Mittelwänden wiedergeben, das wir ihnen genommen haben. Und die Bienen erzeugen kein durch chemische Lösmittel verunreinigtes Wachs, keine Ersatz- und Streckungsmittel, wie wir sie in Paraffin, Stearin, Erdwachs, Leguminosenmehl usw. haben. Und das schlimmste dabei ist, daß ein Laie, und wir Imker sind wohl in dieser Beziehung alle oder meist Laien, diese aus genannten Ersatzmitteln hergestellten Waben von solchen aus „garantiert reinem Bienenwachs“, oder sagen wir lieber „echtem“ Wachs nicht unterscheiden kann. Um so mehr muß uns daran liegen, eigenes Wachs zu Mittelwänden wieder zu verwenden. Denn da wissen wir bestimmt, daß wir unseren lieben Pfleglingen echtes, einwandfreies und gesundes Wachs wiedergeben. Und sie werden es uns lohnen durch fleißiges Arbeiten und Gedeihen. Dann sind wir auch echte Bienenväter, und das wollen wir doch auch sein und wollen uns nicht zu Ausbeutern der Bienen herabwürdigen lassen. Und doch müssen wir bei den hohen Wachspreisen imstande sein, mit unseren mechanischen Apparaten einen möglichst hohen Prozentsatz von Wachs aus den alten Waben zu gewinnen. Wie sich leicht aus dem Urteil des Herrn Professors Dr. E. Zander, Erlangen, ersehen läßt, ist dies durch meine Heißwasserwachspresse möglich. Ihr Preis beträgt zur Zeit 40 Mark und richtet sich derselbe fernerhin nach den Preisen für Rohmaterial und den Arbeitslöhnen. Sie ist sofort lieferbar. Mit derselben ist ein jeder Imker, sofern ihm nur ein Waschkessel zur Verfügung steht, leicht und ohne jegliche Mühe und Schmutzerei, imstande, sein Wachs selbst zu gewinnen. Wenn er nun vollends noch eine Wabenform hat, oder vertrauenswürdige Personen kennt, die ihm das Wachs zu Waben gießen, so ist ihm geholfen. Ohne Sorgen kann er dieselben seinen lieben Immen wiedergeben, und diese werden es ihm reichlich lohnen. Ist er aber doch gezwungen, künstliche Mittelwände zu kaufen, so kaufe er nur dort, wo er sicher ist, solche aus echtem Wachs zu erhalten. Er wende lieber etwas mehr Geld dazu

an. Es ist da gut angelegt. Da die Preßrückstände aber auch noch so viel Wachs enthalten, so wollen wir sie aber auch abliefern zur chemischen Behandlung, damit auch die Industrie mit dem nötigen Wachs versorgt werden kann.

A. Günther, Wehrsdorf, Sachsen, Amtsh. Bautzen.

Ein Forscherjubiläum.

Unser Mitarbeiter Wilhelm Schuster, der bekannte Ornitholog und Entomolog, begeht in diesem Jahre sein 25jähriges Forscher-Jubiläum. Heuer sind es 25 Jahre her, daß Schuster seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten verfaßte, denen dann noch viele andere und eine Reihe von Vogelwerken folgten, unter denen die bekanntesten die „Wertschätzung der Vögel“, „Unsere einheimischen Vögel“ und das „Vogeljahr“ sind. Schusters Lebensarbeit galt hauptsächlich der Erforschung der heimischen Insekten- und Vogelwelt. Außerdem ist er der Urheber einer These, die immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt, der These einer wiederkehrenden tertiärzeitähnlichen Lebensperiode mit tertiärzeitähnlichen Tierlebensverhältnissen, Tierverbreitung, Pflanzenverteilung usw. Diese These hat den Beifall der zeitgenössischen Naturforscher und neuerdings erst wieder eine Würdigung gefunden in Bölsches 1919er Kosmosbüchlein „Tertiärzeit und Klimawechsel“, desgleichen seitens des Freiburger Universitätsprofessors Dr. Günther im „Naturschutz“, neueste Auflage, S. 105. Wilhelm Schuster ist geborener Nassauer — geb. 26. Okt. 1880 in Ober-Roßbach bei Dillenburg-Nassau —, wuchs auf im Vogelsberg in Frischborn bei Lauterbach, wo sein Vater viele Jahre lang Pfarrer war, und war nach einem Studium von Philosophie, Theologie und Naturwissenschaften längere Zeit Pfarrer in verschiedenen idyllisch gelegenen Dörfchen. Jetzt widmet er sich ganz seiner naturforschenden und schriftstellerischen Tätigkeit, nachdem er im Weltkrieg sich verschiedentlich als Chefredakteur größerer Zeitungen in den Dienst des Vaterlandes gestellt hatte, und ist zur Zeit mit der Abfassung eines Werkes über die grundstürzenden Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt der Gegenwart beschäftigt, die ja die Folge sind einer wiederkehrenden tertiärzeitähnlichen Tierlebensperiode und die Bedeutung einer Umwälzung (Revolution) der gesamten Natur durch Klimawechsel (Klimabesserung, klimatische Auslese) haben. Daß sich Schuster auch als Entomolog und Bienenforscher betätigt, beweisen die Artikel, die er seit nun nahezu 20 Jahren in jedem Jahrgang unserer Zeitschrift veröffentlichte. Die allgemeine „Entologische Zeitschrift“, die bekannteste und beste dieser Art, brachte kürzlich einen Jubiläumsartikel und Schusters Bild, ebenso ornithologische Blätter (Leipziger „Geflügelbörse“), Jagdzeitschriften („Zwinger und Feld“) und rein zoologische Fachzeitschriften. Seine Ansichten hat er stets sehr temperamentvoll vorgetragen, und sie fanden sogleich so viel Beachtung, daß bereits dem jungen Manne, dem 26jährigen, die (im Krieg eingegangenen) „Mitteilungen über die Vogelwelt“ 1906, das „Oesterreichische Jagdblatt“ 1907 Nr. 2 und die pommersche „Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht“ 1907 Nr. 4 eingehende Artikel widmeten und das Bild des Forschers brachten („Mitt.“ 1906, S. 1). Schon damals wurde Wilhelm Schuster Ehrenmitglied des Oesterreichischen Reichsbundes für Vogelkunde, der Société des Naturalistes Luxembourgeois, der Ornithologischen Vereine in Wiesbaden-Sonnenberg, Düsseldorf, Stargard, Stettin, Aschersleben, der Wetterauer Gesellschaft für Naturkunde in Hanau, der Zoolog. Sektion in Westfalen und Lippe. Seinem Vater, Pfarrer L. W. Schuster, einem gleichfalls anerkannten Ornithologen, setzte er ein Denkmal in dem Buch „Unsere heimischen Vögel“. Möge ihm die Zukunft weitere gedeihliche Forscherarbeit und Vollendung seines Lebenswerkes bringen! Dr. S.

Breitwabenbeuten.

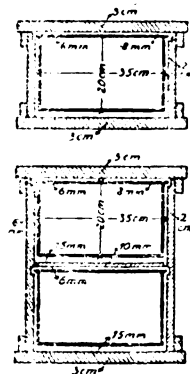
Von Heinz von Stein.

Ueber Bienenwohnungen ist schon viel geschrieben worden. Die Anhänger eines Systems loben die von ihnen benützten Beuten, der eine den Vieretager, der andere die Tieflagerstöcke, ein dritter den Stülper, ja man kann behaupten, jede vorhandene Beute ist verhimmelt worden. Und noch immer gilt der Satz: Mit jeder Beute, gleich welchen Systems, sind höchste Erträge zu erzielen, nur einigermaßen den Bienen angepaßte Behausungen sind in der Lage, schöne, gute Honigernten zu geben. Hauptsache ist eine gute Tracht und ein guter Imker. Bei Beginn der Haupttracht muß das Volk auf der höchsten Stelle seiner Kraft stehen und von

Bienen bis zum letzten Winkelchen strotzen, diese Tausende stürzen sich auf die Nektarquellen, die Waben schnellstens mit süßem Honig füllend. In den alten Normalzweietagern mit ihrer geringen Höhe brüteten die Bienen gut und gerne, der niedrige Raum war schnell durchwärmt und Wärme ist zum Brüten notwendig. Leider war das gute Normalmaß für eine gesunde Bruteutwicklung viel zu eng, das Brutnest war viel zu gequetscht, es mußte seine natürliche Form — den stumpfen Kegel — verlieren und wurde zu sehr in die Länge gezogen, die Brut fand viel zu schnell Holzwände in der Beutenbreite. Das mag zur Konstruktion des Vieretagers, überhaupt der Hochwabenstöcke geführt haben. Dabei hatte man zwei Fehler gemacht. Fürs erste konnten die Bienen dergleichen hohe Stöcke nicht mehr gut durchwärmen, das Brutnest erweitert sich langsam, der Stock ist zu kalt. Die Bienen fanden sich zweitens in dem hohen Stocke nicht mehr als einzig Volk, die hohe Beute trennt die einzelnen Staatsglieder viel zu sehr, das Harmonieleben der Bienen, der Herdentrieb, wird unterdrückt. Das ist allerdings bei den Breitwabenbeuten weit besser angebracht. Fürs erste sind alle Breitwabenbeuten niedrig, die Bienen können diese Stöcke also schnell erwärmen und brüten in diesen Beuten weit schneller und besser. Die natürliche Form des Brutkörpers — der stumpfe Kegel — ist gegeben. Das Bienenvolk fühlt sich, auch beim Belagern des Honigraums, als Einheit. Honig und Brutraum sind eng aufeinander gedrückt.

Die Breitwabenmaße, es existieren deren unzählige, sind in folgenden Ausführungen weit verbreitet. Das umgekehrte Normalsystem. Dieses ist schon aus dem Grunde sehr empfehlenswert, als das Normalmaß eines der verbreitetsten Maße ist, was bei Bienenvolkverkäufen eine Rolle spielt. Die Höhe des umgelegten Normalmaßes ist 222 mm bei 6 mm starkem Rähmchenholz. Der Honigraum wird am besten mit Halbrähmchen ausgestattet sein. Die Beute sei nicht mehr als zwölf Rähmchen tief, größere Tiefe ist überflüssig, überdies haben sich Riesenvölker niemals bewährt.

Die zweite sehr verbreitete Breitwabebeute ist eine Konstruktion des Lehrers Freudenstein. Das Rähmchen ist nur 200 mm hoch, während die lichte Breite des Stockes 350 mm beträgt. Der Honigraum ist mit Ganzrähmchen ausgestattet; für Gegenden mit mittlerer bis geringerer Tracht wird man im Honigraum Halbrähmchen benützen. Das Rähmchenholz ist bei Freudenstein 8 mm stark. Eine dritte Beute ist neu, wir nennen sie Volksstock, das Rähmchen ist hier 250 mm hoch, die innere lichte Weite des Stockes 30 cm, Rähmchenholz 8 mm; der Honigraum der Beute mit Halbrähmchen — 125 mm hoch — ausgestattet.



Der sehr geschätzte Leser wird in dieser Beute eine sehr gute Honigbeute finden, sie eignet sich für alle Trachtgegenden und bringt schöne Erträge, das Brutnest ist bei nicht allzu großer Höhe nicht zu breit; ein Idealstock.

Viele Leser werden ihre Beuten selbst anfertigen, ihnen gebe ich hier zwei kleine Zeichnungen mit eingeschriebenen Maßen. Die erste Zeichnung stellt einen Einetager-Breitwabenstock dar. Nun zu den Maßen, die wir als Normalien annehmen wollen. Raum unter den Rähmchen 15 mm; Durchgang über den Rähmchen 6 mm, die Deckbrettchen 10 mm stark.

Viele Imker haben auf ihren Ständen ausschließlich Breitwabenbeuten, selbst hartnäckige Anhänger der Hochwabe mußten sich bekehren lassen. Wer Honig ernten will, auch in schmäleren Jahren, muß zur Breitwabe greifen, diese quetscht in natürlicher Weise fast allen Honig dorthin, wo wir ihn suchen — in den Honigraum.

Emil Preuß und seine Verdienste.

Von Jak. Knapp, Gernsheim.

Unter obigem Titel erschien eine neue Schrift von Dr. Armbruster, die uns neue Einblicke in das Wirken des für die Bienenzucht verdienstvollen Mannes gewährt und gibt uns damit neue Anregungen; denn Preuß ist für uns Imker nicht abgetan. Sein System hat sich nicht nur erhalten, sondern fand immer weitere Vervollkommnung, je nach den örtlichen und imkerlichen Verhältnissen. Wenn auch auch mancher Eingriff in das ungehemmte Leben der Bienen heute sozusagen vergessen ist, weil er praktisch undurchführbar oder von nebensächlicher Bedeutung war, wie z. B. das Einsperren der Bienen im Frühjahr, oder das zweite Absperren

der Königin auf zwei Waben, so ist doch das Meiste erhalten geblieben und wird im allgemeinen hoch bewertet, wie das Umhängen der Brut, die Beschränkung derselben und die Triebfütterung im August bei fehlender Spättracht. Es fand im Laufe der Jahre eine Umwertung der einzelnen Werte statt. So schrieb beim Erscheinen des Werkes von Preuß im Jahre 1899 der damalige Redakteur der „Leipziger Bienenzeitung" in Nr. 5 dieser Zeitung unter der Ueberschrift: „Ein neuer Prophet." Insofern es sich bestätigt, daß man die Bienen im Frühjahre wie Haustiere längere Zeit in ihre Wohnungen einsperren kann, um sie nur an den Tagen fliegen zu lassen an denen die Witterung den Ausflug gestattet, ohne daß wie bisher draußen so viele erstarren, so hat der Verfasser allein mit dieser Beobachtung sich ein großes Verdienst erworben. Dann brauchen wir uns nicht zu verwundern, daß ihm seine Bienen pro Jahr und Stock durchschnittlich einen Reinertrag von 25 Mark gebracht haben, dann wird endlich auch unsere Bienenzucht in kurzer Zeit einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt, denn durch die Erfahrung wissen wir heute, daß man die Bienen nicht mit Erfolg nach Belieben einsperren kann. Daß man sich damals gerade von dieser Maßnahme viel versprochen hat, zeigen die auftauchenden unzähligen Neuheiten in Flugsperren, mit denen man glaubte, dem anhaftenden Mißstand abhelfen zu können. Neben dem Einsperren der Bienen wurde ein großes Gewicht auf das stetige Tränken im Stock gelegt, aber auch hier haben viele das umständliche Tränken in der Beute mit dem einfacheren Tränken vor dem Stand vertauscht.

Was nicht unwesentlich bei der Verbreitung der Preußschen Methode gewirkt hat, war die durch die Reihe der Jahre sichere Honigernte mit einem Durchschnittsertrage von 37 Pfund pro Stock. Heute dürfte es nur noch wenig Imker geben, die die Preußsche Berechnung des Durchschnittsertrages nach der Zahl der Völker am 1. Mai für richtig halten. Wenn auch an der Gesamtmenge des geernteten Honigs kein Zweifel berechtigt ist, so ist doch der Durchschnittsertrag zu hoch berechnet; denn maßgebend hierfür kann nur die Zahl der Völker bei der letzten Einwinterung sein also sieben Monate vorher am 1. Oktober des verflossenen Jahres. Legen wir diesen allein richtigen Maßstab an, dann sinkt der Durchschnittsertrag erheblich. Nicht nur, daß manches Volk über Winter schwach wird und eingeht, es kommt noch ein zweiter, wichtiger Punkt in Betracht. Seite 13 der Schrift von Preuß heißt es: „Bis zur Süßkirschenblüte am 23. April genügt den Völkern der Raum von sieben bis acht Ganzrähmchen." Seite 18 desselben Werkes lesen wir: „Im vergangenen Frühjahre 1898 saßen schon in den ersten Tagen des Mai meine sämtlichen 35 Völker auf 12 Rähmchen, und bis zum 6. Mai hatten sogar schon 28 von ihnen auf dem Baurähmchen zu bauen angefangen." In den Mitteilungen von Preuß lesen wir in Heft 2 vom Jahre 1901, Seite 41: „Am 21. Mai sitzen die Völker durchschnittlich auf 18 Ganzwaben." Anfänglich schrieb man dem Einsperren und Tränken diese starke Entwicklung zu, die Erfahrung zeigte uns aber, daß dies ein Irrtum war mithin bleibt nur das Verstärken mit Brutwaben aus Reservevölkern, worin Preuß ein Meister war; er fand eine einfache, praktische Methode der Verstärkung. Auch sein Schüler J. Schweier in Unterliezheim a. D. macht ausgiebigen Gebrauch vom Verstärken der Völker. Er sagt selbst in seiner Schrift: Wie ernte ich den meisten Honig? Selbstverlag des Verfassers, Seite 38: „In meinen Augen liegen die besonderen Vorteile (des Betriebs mit Doppelvölkern) darin, daß ich mit Hilfe von Doppelvölkern stets einen vollbesetzten Stand aufweisen kann, daß ich etwaiger Weisellosigkeit nicht nur mit einer Königin, sondern gleich mit einem Reservevolk abhelfen kann, daß ich den Reservevölkern im Frühjahr Brutwaben nehmen, die übrigen Völker damit verstärken kann."

Nehmen wir nur ein Drittel des Standes als Verstärkungsbienen, die notwendig sind mit fünf bis sechs Brutwaben, die ein Volk Ende April hat, um damit zwei Völker auf elf bis zwölf Rahmen zu bringen, so sinkt bei Preuß der Durchschnittsertrag von 37 Pfund auf $24^2/_3$ Pfund. Bei Schweier ist die Berechnung des Durchschnittsertrages noch insofern unrichtig, als er den hohen Ertrag aus den ersten Jahren seiner Imkerei, wo er nur 2 bis 15 Völker bewirtschaftete, von 1900 bis 1904 mit dem viel niedrigeren der übrigen Jahre bei vollbesetztem Stand mit 25 bis 30 Völkern verrechnet, als sei die Zahl so ziemlich die gleiche geblieben, was ein falsches Bild ergibt. Der voll besetzte Stand ergab in den Jahren 1905 bis 1912 nur einen Durchschnittsertrag von $21^1/_2$ Pfund. Nehmen wir auch hier nur ein Drittel des Standes als Verstärkungsbienen, so sinkt der Durchschnittsertrag auf $14^1/_3$ Pfund, was gerade keine Empfehlung für die Preußsche Methode

bedeutet. Das Sinken der Erträge ist sicher auf eine Uebervölkerung der Gegend mit Bienen zurückzuführen. Auch der besten Methode sind in den Trachtverhältnissen Grenzen im Ertrag gesteckt. Das Arbeiten mit Verstärkungsvölkern sollte in Frühtrachtgegenden mehr angewandt werden, dann wären auch die Erfolge im allgemeinen bessere wenn auch der Durchschnittsertrag richtig berechnet keine staunenswerte Höhe erreicht.

N. d. Schriftl.: Wer im Herbste gute Völker, reichlich mit Nahrung versehen, einwintert und von Mitte März ab dieselben durch Einhängen von tadellosen leeren Brutwaben an das Brutnest, nebst aufreißen einer gedeckelten Honigwabe von Woche zu Woche behandelt, erzielt bis zum Eintritt der Frühjahrstracht starke Völker, die auch reichen Ertrag bringen. Die meisten Imker machen sich diese geringe Arbeit nicht, infolge dessen haben sie bei Eintritt der Tracht schwache Völker, da die Königin durch die noch vollen Honigwaben keine leeren Zellen zur Eierablage findet. Ich habe auch früher das Verstärken des Völker jahrelang gepflegt, bin aber ganz davon abgekommen und rate jedem Imker ab.

Die Verwendung der Heidebiene in der Königinzucht.

Von Wolff.

In der Monatsschau in Nr. 11 v. Jahrg. schrieb Herr Braun über die Verwendung der Heidebiene zur Erzielung von starken Völkern in Frühtrachtgegenden. Einige hiesige Imkerkollegen und ich selbst verstärken auf diese Art schon viele Jahre unsere Standvölker mit den besten Erfolgen. Von einer Verschlechterung unserer heimischen Biene konnte ich bis jetzt nichts merken. Ich halte es aber nicht für notwendig, daß man das in dem Honigraum überwinterte Heidevolk ganz mit dem Standvolk vereinigt. Bei richtiger Behandlung ist es möglich, drei bis vier Völker bis zur Haupttracht zu verstärken. (Entnahme auslaufender Brutwaben, Einhängen tatenloser Arbeiterwaben). Jedoch nicht allein zu diesem Zweck eignet sich die Heidebiene, sondern auch in der Königinzucht kann man dieselbe mit Erfolg verwenden.

Bekanntlich sind die besten Honigvölker schlechte Schwärmer. Der rationelle Imker möchte aber gerade von diesen vermehren resp. junge Königinnen züchten. Gelingt es einmal, ein solches Volk zum Schwärmen zu bringen, so wiegt die Ausbeute an jungen Weiseln den Verlust an Honig gewöhnlich nicht auf, denn in den meisten Fällen setzen solche Völker nur drei bis vier Weiselzellen an. Dies brachte mich auf den Gedanken, es einmal mit der Heidebiene zu probieren. Die Erfolge waren so überraschend, daß ich schon einige Jahre auf diese Art meine Weisel züchte. Im nachfolgenden will ich die werten Imkerkollegen mit der Behandlung der Völker bekannt machen. Wenn ich im Herbst das Heidevolk bekomme, so setze ich es auf vollständig ausgebauten, tatenlosen Arbeiterbau. Die Hälfte des Winterfutters bekommt es in zum Teil gedeckelten Honigwaben mit etwas Pollen, die ich mir im Nachsommer zu diesem Zweck reserviere. Die andere Hälfte reiche ich in Zuckerwasser in großen Portionen. (3 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser.) Beim Einwintern wird das Fenster herausgenommen und eine Strohdecke an die Waben geschoben. Bei dem ersten Flugtag im März sehe ich das Volk nach auf Brut und Futter, entferne alle nicht belagerten Waben, setze das Fenster ein und dahinter die Strohdecke. Erweitert wird das Volk nicht, so bleibt es stehen. Ist das Wetter im April gut und keine Tracht, dann gebe ich jeden zweiten Abend etwas Reizfutter. Von Ende April ab sehe ich das Volk öfters nach. Fängt das Volk an, Drohnenbau zu errichten, oder bestiftet die Königin etwa vorhandene Drohnenzellen, dann fange ich dieselbe ab. Aus demjenigen Standvolk, das sich jahrelang als bestes Honigvolk ausgezeichnet hat, suche ich die Königin aus und setze diese dem Heidevolk zu. (Selbstverständlich bekommt das Standvolk eine Reservekönigin.) Bei gutem Flugwetter fahre ich mit der Reizfütterung fort. Meistenteils fällt dann Mitte Juni der Vorschwarm. Dieser wird wegen der guten Königin aufgestellt. Das abgeschwärmte Volk sehe ich nach, wieviel Weiselzellen es angesetzt hat, gewöhnlich sind es 12—15 Stück. Ist der Vorschwarm naturgemäß abgegangen, und nicht durch schlechtes Wetter zurückgehalten worden, dann folgt am 10. Tage der Nachschwarm. So weit lasse ich es aber nicht kommen. Am 4. oder 5. Tage fange ich alle Königinnen, die nichts mehr taugen, ab, und am nächsten Tage bekommt jedes Volk eine Weiselzelle eingesetzt. Bleiben noch Weiselzellen übrig, dann bevölkere ich meine Schweizer Zuchtkästchen, und verschule in diese dieselben. In dem abgeschwärmten Muttervolk belasse ich nur zwei. Bemerken will ich noch, daß, wenn der Vorschwarm gefallen ist und

schlechtes Wetter eintritt, mit der Fütterung fortgefahren werden muß. Denn sonst kann es vorkommen, daß die Weiselzellen zerstört werden und man um eine schöne Hoffnung ärmer ist.

Ich bin mit meinen Ausführungen zu Ende. Sollte es unter den werten Imkerkollegen recht viele geben, die durch obige Zeilen angeregt die Sache probiern, so sollte es mich freuen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß sie mit dem Material, das sie erhalten, zufrieden sind.

Honigt die Linde?

Von C. Dowe, Kirchhain.

Ich komme hier auf ein Gebiet, das einen Hauptgesprächsstoff in der Zeit der Lindenblüte bei Imkern und Nichtimkern bildet. Zur Zeit der Lindenblüte wird eine große Hoffnung auf die Lindenblütentracht gesetzt, und selbst der alte erfahrene Imker glaubt es bald selbst, welchen Honigreichtum diese Blüte enthält, weil die Ansicht vorherrschend ist und sich bei jung und alt eingebürgert hat. Diese Ansicht habe ich stets bekämpft und will ich auch den Beweis bringen, daß solches nicht der Fall ist. Würde die Linde so honigen, wie es angenommen wird, würden wir hier in Kirchhain, Stausebach und Anzefahr im Honig schwimmen. Zwischen Kirchhain und Anzefahr ist die 5 Kilometer lange Straße mit alten und jüngeren Linden bepflanzt, deren Blütezeit recht verschieden fällt. Unsere Bienenstände sind aber in der Luftlinie nur 200 Meter davon entfernt, so daß wenig Zeit für den Flug verloren geht. Auch in der Stadt selbst sind viele Lindenbäume vorhanden, so daß wir uns nicht zu beklagen hätten. Wir haben aber die Erfahrung gemacht, daß die Lindenblüte recht wenig Honig bringt, was am besten dadurch festgestellt ist, daß der Honig eine grünliche Färbung hat, und der Ertrag so kleinlich ist, um diese Tracht besonders in Erwägung zu ziehen. Hätten dafür unsere Bienen die Wiesenblumen beflogen, so hätten sie mehr für uns geleistet. Die Linde ist ein Trugbild. Sie zieht die Biene durch ihren starken, süßen Duft an, an jeder Blüte hängt eine Biene, sie fliegt ab und eine andere nimmt das verlassene Plätzchen schon wieder ein in der Hoffnung, wieder einen gedeckten Tisch vorzufinden. Geht man in der Frühe in dieser Allee, wenn kaum die ersten Sonnenstrahlen über den Herrenwald hervorbrechen oder spät abends, wenn die letzten Sonnenstrahlen hinter den Lahnbergen verschwinden, so ist man im guten Glauben, über seinem Haupte große Bienenschwärme zu haben, ein solches Gesumme ist vorhanden. Des Imkers Herz wird weit, er freut sich seiner lieben fleißigen Immen, aber er ist sehr enttäuscht, wenn diese Blütenpracht durch ist und er seine Kästen nachsieht, so ist von Lindenblütenhonig recht wenig vorhanden. Ich gebe zu, daß bei recht warmen Nächten, wo Honigtau vorhanden ist, auch die Blüte ein gehöriges Teil davon aufnimmt, daß die Blätter tropfen, den Bienen eine reichliche Tracht zur Seite steht, dann liefern die Blätter mehr als die Blüte, dann ist eine große Honigzunahme vorhanden. Diese genannte Lindenallee steht durchweg auf gutem Boden, auch ist die nötige Feuchtigkeit vorhanden, da das Grundwasser nicht zu tief steht und die Wurzeln der Linden dasselbe erreichen. Man sollte doch glauben, daß ein guter feuchter Boden eine recht saftige Blüte erzeugt. Ein Marburger Imker war vor Jahren auch auf den Gedanken gekommen, seinen Bienenwagen dort aufzustellen, er muß aber ein Härchen darin gefunden haben, denn man sah ihn niemals wieder. In der Zeit der Lindenblüte haben wir die schlechtesten Trachtergebnisse gehabt, aber der August hat alles gut gemacht; ja, das Jahr 1919 sollte schon dem Henker verfallen, aber mit dankbarem Herzen wollen wir doch des Nachsommers gedenken, er hat uns mancher Sorge enthoben.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Merksätze für Bienenzüchter. Die ganze Kunst der Bienenzucht besteht darin, daß wir schon mit Eintritt der Volltracht starke leistungsfähige Völker im Stande haben, die mit voller Energie in den Segen des Nektars einzugreifen vermögen. Was helfen uns Riesenvölker nach dem Versiegen der Volltracht? Es muß darum das ganze Betriebsjahr über unsere Aufgabe sein, starke Völker zu erziehen. Um das zu erreichen, wollen wir uns folgendes merken: 1. Man wirtschafte nie mit Schwächlingen Wer Schwächlinge auf dem Stande hat, der bezähme seine Sucht

nach rascher Vermehrung des Standes. Es ist ein in der Bienenzucht unantastbar dastehender Grundsatz, daß ein starkes Volk zur Haupttracht unendlich mehr leistet, als fünf Schwächlinge. 2. Man bleibe, wenn irgend möglich, bei der bewährten deutschen Biene. Sie hat auch im abgelaufenen Jahr wieder gezeigt, daß sie für unsere klimatischen, Vegetations- und Trachtverhältnisse die beste Honigbiene ist, die wir uns denken können. Die Mißernten auf vielen Ständen müssen wir zum großen Teile dem Mischmasch auf unseren heimischen Ständen zuschieben. Die meisten bei uns eingeführten fremden Rassen sind Frühbrüter und taugen nicht viel als Honigvölker. Sie sind auch ausgesprochenes Schwarmblut. Völker, die ihre Kraft im Schwärmen zersplittern, könne nnaturgemäß im Honigertrag nicht viel leisten. 3. In den Tagen der Volltracht muß bei Honigvölkern naturgemäß Bruteinschränkung herbeigeführt werden. Warum leisten oft Riesenvölker bei den besten Bedingungen nicht viel an wirklichem Ueberschuß? Weil sie den größten Teil ihrer Energie, ihrer Arbeitsleistung in Brut anlegen. Viel Brut verlangt eine Menge Brutbienen und Ammenbienen, deren Tätigkeit viel nutzbringender draußen auf dem Felde gemeinsamer Arbeit angelegt werden könnte. Die Bereitung des Futterbreies verschlingt auch ungeahnte Mengen Honigs, so daß für die Schleuder kaum mehr Nennenswertes übrig bleibt. Wer weise handeln will, der fördere den Bruteinschlag in den der Haupttracht vorhergehenden 6—7 Wochen wie er nur kann, insbesondere durch Spekulationsfütterung. Wenn aber die Ernte da ist, dann schränken wir die Bruttätigkeit ein, wir weisen der Königin nur 4—5 Waben zur Eierablage an und wir werden sicher gut dabei fahren. 4. Von besonderer Wichtigkeit ist's, in den Winter einen möglichst zahlreichen Stamm junger Bienen zu bringen. Diese sind für die Entwicklung der Völker im Lenze von hervorragender Bedeutung. Wo eine richtige Herbsttracht mangelt, muß den Bienen durch die Herbstreizfütterung eine Art Außentracht vorgezaubert werden. Dadurch wird die Königin zu nochmaliger Eierablage angehalten. Wth.

Sacharin, Zuckerin, Kristallose, Zuckerose, Sufinid, Sykose, Süßstoff, Mamet, Hornsüß sind keine Zuckerstoffe und keine Nahrungsmittel. Sie sind ursprünglich für Arzneizwecke hergestellt und sollen den Zuckerkranken, denen Zuckernahrung untersagt wird, ein Ersatz für die entbehrten Süßigkeiten sein. Da diese Stoffe aber nicht verdaut werden, so haben sie gar keinen Nährwert. Würde jemand etwa einen Bienenstand damit füttern, so würde er vor lauter Süßigkeit Hunger sterben. Bertholdt und Liebreich haben an Hunden, Katzen, Bienen beobachtet, daß diese Tiere einen Widerwillen gegen künstliche Süßstoffe zeigten. Dr. Bornstein, der an sich selbst vergleichende Versuche damit angestellt hat, fand eine Abnahme der Eßlust und eine ungünstige Ausnützung der übrigen Nahrung.

Ein Hochzeitsbrauch. Ueber einen eigenartigen Gebrauch in manchen slawischen Gegenden berichtet Pfarrer Adamec in den „Ill. Monatsbl.". Nach der Trauung begibt sich die Schar der Hochzeitsgäste in das Elternhaus der Braut. An der Schwelle begrüßt die Mutter das Brautpaar und gibt sowohl dem Bräutigam als der Braut je einen Löffel voll Honig auf die flache Hand. Der Bräutigam muß nun von der Hand der Braut, diese aber von der Hand des Mannes den Honig abschlecken und so die innigste Gemeinschaft und Liebe beweisen.

Wir können sehr häufig die Erfahrung machen, daß nachfolgende Schwärme die gleiche Anlegestelle sich aufsuchen wie die Erstschwärme. Ist der Platz gut geeignet zum Fassen, dann kann es uns nur lieb sein. Passen uns aber die Anlegestellen nicht, so gibt es ein sicher wirkendes Mittel, die Bienen von solchen Stellen ferne zu halten. Wir bestreichen die Stelle ausgiebig mit Karbolineum. Nie wird sich dort ein Schwarm anlegen. Steht Karbolineum nicht sofort zur Hand, genügt auch das Aufhängen eines Büschels Wermutkraut.

Soll die Brut in der Volltracht beschränkt werden? Gewiß! Darüber sind sich alle hervorragenden Imker einig. Die Sache muß nur naturgemäß angepackt werden. Mit dem Eintritt der Volltracht wird in allen starken Völkern die Königin auf 5—6 Ganzrahmen abgesperrt. Das geschieht durch Einfügen eines senkrechten Absperrgitters nach der 5. oder 6. Rahme, von der Stirnwand aus gerechnet. Die Königin muß sich im vorderen Raume befinden. Die Absperrrahme wird genau so wie das Fenster gebaut; die Stelle des Glases vertritt ein Königinabsperrgitter. Wem diese Art der Absperrung nicht paßt, der verbringe mit Eintritt der Hochtracht mehrere Halbrahmen mit allen darauf sitzenden Bienen, aber ohne Königin, in den Honigraum und schiebe das Fenster an. So wird die Brut naturgemäß eingeschränkt und die Bienen werden in den Aufsatz gezwungen. (Südd. Bztg.)

Die Biene bei den Römern. Lößlers Bienenbuch berichtet: In der römischen Oekonomie spielte die Bienenzucht eine große Rolle. Sie wurde dort als ein wesentlicher Teil einer guten Landwirtschaft betrachtet. Davon legen die römischen Dichter und Schriftsteller, vor allem Virgil, beredtes Zeugnis ab. Schon 100 Jahre vor Christus erweist sich Varro als ein trefflicher Bienenschriftsteller. Ihm folgten Columella, Seneka, Plinius, Sekundus u. a. Im Zeitalter des Augustus sehen wir die römische Bienenzucht in schönster Blüte entfaltet, in welcher sie sich auch in der spätern Kaiserzeit erhielt. Der Bedarf an Honig und Wachs steigerte sich mit jedem Jahre, und hierzu trug wohl auch die immer größer werdende Genuß- und Prunksucht der stolzen Weltbeherrscher wesentlich bei. Zur Zeit Varros (100 Jahre v. Chr.) gab es keine römische Villa, die nicht ihr Bienenhaus und ihren Bienenwärter hatte. Es gehörte bei den Römern zum guten Ton, daß man Bienenzucht betrieb, ebenso das Studium von Bienenschriften und die Unterhaltung über apistische Gegenstände beim reichen wie beim ländlichen Mahle. Die heimische Produktion von Honig und Wachs reichte bald nicht mehr aus; alle Provinzen mußten Beiträge liefern, entweder durch Handel oder durch Tribut. Die Insel Korsika hatte allein eine jährliche Steuer von 200 000 Pfund Honig und Wachs an das stolze Rom abzuliefern.

Die Kraft der Bienen wird oft über Gebühr angestaunt. Es hört sich freilich wunderbar an, wenn man sagt, daß verhältnismäßig wenige Bienen einen ganzen Schwarm tragen. Zweifellos hat die Biene eine große Kraft, was schon daraus hervorgeht, daß sie fliegend eine tote Biene von ihrem eigenen Gewicht tragen kann. Mit dem Tragen des Schwarmes hat es aber nach der „Rhein. Bztg." eine andere Bewandtnis. Am äußersten Gliede jedes Bienenfußes befindet sich ein feines rundes Häutchen, Membrana genannt. Hat nun die Biene ihren Fuß seitlich oder über dem Rumpfe stehen, so bildet sich unter der Sohle ein luftleerer Raum, der sie solange festhält, bis sie vermittels eines hörnernen Stielchens das genannte Häutchen nach außen stößt. Je größer und schwerer das Tier ist, desto größer sind auch die einzelnen Membrana und desto geräumiger und leistungsfähiger werden infolgedessen die sechs luftleeren Höhlungen unter den Füßen. Also nicht das Insekt hält sich und trägt seinesgleichen, sondern alle werden gehalten durch den nach sämtlichen Richtungen gleichmäßig wirkenden Druck der die vielen luftleeren Räume umgebenden äußeren Luft. Dieser Druck beträgt 1,033 kg pro qcm. Sechzig Fußsohlen von Bienen haben nun etwas mehr als einen Quadratzentimeter im Umfang, es würden also gerade 10 Bienen genügen, um einen Schwarm von mindestens 1 kg Gewicht zu tragen. Danach läßt es sich verstehen, wie ein noch so schwerer Schwarm stundenlang hängen kann, ohne die Hunderte von Trägern zu ermüden.

Ein Muster kürzester Belehrung des honigkaufenden Publikums ist folgende auf farbige Zettel gedruckte und an die Gläser geklebte Notiz: „Echter Blütenhonig, ist frisch geschleudert, flüssig und klar. Nach einiger Zeit kandiert derselbe und wird mehr oder weniger fest. Gefälschter Honig bleibt flüssig und kandiert nie. Der in Gläsern festgewordene Honig kann leicht wieder flüssig gemacht werden, wenn man die Gläser in ein Gefäß mit warmem Wasser stellt und bei schwachem Feuer gut durchwärmt. Die Haltbarkeit des Honigs ist unbegrenzt, wenn solcher in gut verschlossenen Gläsern an einem trockenen und kühlen Orte aufbewahrt wird."

Eingesandt.

Aus der Praxis.

Von Henrich, Borsdorf.

Wie das Wetter im August war, ist uns ja allen wohl noch im Gedächtnis. Am 27. gegen 4 Uhr blickte die Sonne durch die Wolken, und es war anzunehmen, daß unsere lieben Immen sich im Sonnenschein tummelten. Ich begebe mich auf meinen Stand. Dort angelangt, ist die Sonne wieder unter den Wolken fast vollständig verschwunden. Allem Anscheine nach hatten die Völker Vorspiele gehalten, aber jetzt das Fliegen fast ganz eingestellt. Nur Volk Nr. 2 belagerte noch das Flugloch. Plötzlich kommt regeres Leben in dieses Häuflein, und eine stattliche Königin kommt zum Vorschein. Da ich meinen Augen kaum traue, so trete ich näher an den Stock. Sie fliegt ab und ist momentan meinen Augen entschwunden. Fast zugleich vernimmt mein Ohr ein Brummen, welches dem einer Hummel gleicht, und siehe, sie fliegt vor den Nachbarvölkern hin und her. Ich trete zurück und Majestät kehrt in ihr Heim zurück. Ich denke: „Erster Ausflug, Orientierungsausflug, und da das Wetter plötzlich umgeschlagen, gibt sie für heute ihren Hochzeitsflug auf."

Am 31. öffne ich nun das Volk, um die unbefruchtete Königin abzufangen und eine Reservekönigin zuzusetzen. Zu meinem großen Erstaunen finde ich Brut und Eier. Diese können doch nur von dieser Königin herrühren. Demnach erlaubt sich manche Königin auch noch nach ihrem Hochzeitsfluge, obgleich es von vielen Imkern bestritten wird, ein Tummeln in Gottes freier Natur. Diese Extratour unternimmt sie wohl zu ihrem Vergnügen. Warum auch nicht?

Sollte die Königin nicht aus einem anderen Volke zugeflogen sein? Deshalb die Aufregung in dem betr. Volke. Sie kehrte wohl zurück, da sie ihren eigenen Stock nicht fand, als sie vor dem Bienenhause herumschwärmte, und ist sicher dann abgestochen worden. Es ist nicht möglich, daß diese Königin am 27. noch unbefruchtet und daß von derselben am 31. schon Brut vorhanden war. Ich habe noch nie beobachtet, daß eine befruchtete Königin einen Vergnügungsausflug machte. Allerdings kommt es vor, daß beim Nachsehen junge Königinnen zum Flugloch hinauslaufen und unter Umständen auch abfliegen. Mir sind schon Königinnen von den Waben abgeflogen und in ihren Stock zurückgekehrt. D. Schr.

Fragekasten.

R. S. Sie hätten mir früher schreiben sollen. Wenn das Volk, wie Sie schreiben, schon am 2. September gebraust hat und unruhig vor dem Flugloch hin- und herlief, so war es damals schon weisellos und Sie hätten es mit einem andern vereinigen können. In dieser kalten Periode ist es schwer, eine Vereinigung vorzunehmen. Vielleicht gibt es im November noch einen schönen Flugtag, da klopfen Sie die Waben ab und lassen die Bienen andern zufliegen.

W. in T. Bei mir hat es auch lange gedauert, bis der Honig fest wurde. Erst in den letzten Wochen ist er versandreif. Wenn Sie Ihren Honig in Ermangelung von Blechbüchsen und Gläsern in Steinguttöpfen gefüllt haben, so müssen Sie dieselben frostfrei aufbewahren, da der Honig bei Frost sich ausdehnt und die Töpfe sprengt, oder Sie müssen jetzt, nachdem der Honig fest ist, mit einem runden Holz in der Mitte ein Loch bis auf den Boden des Gefäßes durchstoßen.

A. in Z. Ja, da kann ich Ihnen nicht helfen. Warum haben Sie Ende Juni allen Honig genommen. Durch Wort und Schrift habe ich seit Jahren immer gewarnt, Raubbau zu treiben. Den eisernen Bestand von 5—7 Waben muß jedes Volk das ganze Jahr über behalten. Nun haben Sie den Schaden, das Volk ist hin und der Ertrag für das nächste Jahr. Der gute Glaube, es gibt im Juli, August und September noch genug zu holen, hat in diesem Jahre enttäuscht und ich glaube, es ist noch vielen Imkern wie Ihnen ergangen. Sie hätten aber auch einmal Ende Juli nachsehen und ein paar Pfund Honig zurückgeben können. Also liegt die Schuld nur an Ihnen.

V. T. Legen Sie eine Strohmatte in den Honigraum oder eine Lage Zeitungen. Nur nicht mit Heu usw. ausstopfen. Dasselbe wird feucht, riecht übel und entzieht dem untensitzenden Volk die Wärme. In den 3- und 4-Beuten bleibt bei Obenüberwinterung der ganze Raum frei. Es ist dies die beste Ueberwinterung. Jetzt kann man den Löschbogen unterlegen. Das untere Flugloch fast ganz schließen, dadurch gewöhnen sich die Bienen an das obere Flugloch und sind bei einem Winterausflug sofort in der Stockwärme.

W. in St. Den Samen von Bokharaklee und der Honigdistel kann man auch jetzt säen. Sie brauchen ihn nicht unterzueggen, er geht doch auf. Beide Pflanzen gedeihen auf jedem Boden und sind fast nicht mehr auszurotten, deshalb nicht in den Garten säen, sondern auf öde Plätze.

Vlt. Wenn Sie eine Honigschleuder kaufen wollen, dann würde ich eine nehmen, in der alle Rähmchengrößen geschleudert werden können. Es ist eine einmalige Anschaffung fürs Leben und Sie gehen vielleicht in den nächsten Jahren zu größerem Rähmchenbau über.

H. H. Mit dem Verstellen der Völker warten Sie, bis dieselben ein paar Wochen eingesessen haben, dann werden sie vorsichtig auf den neuen Stand gebracht und der alte Stand muß abgebrochen werden. Sie haben dann gar keine Verluste. Solange die Bienen noch fliegen, ist ein Verstellen auf so kurzen Strecken nicht möglich, da zu viel Flugbienen verloren gehen.

O. T. Machen Sie ja keine Versuche mit Zuckerrübenbrühe. Sie bringen sich jedenfalls um Ihre Völker. Lösen Sie Honig auf, 1 Pfund Honig 1/4 Schoppen Wasser, füllen Sie die Masse in Waben und hängen Sie dieselben direkt an den Sitz der Bienen.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Es sind mir von der Hess. Einkaufsgesellschaft in Mainz für jedes Bienenvolk $2^1/_2$ Pfund Auslandszucker zum Preise von 15—16 Mark das Kilo angeboten. Ich bitte diejenigen, die von dem Angebot Gebrauch machen wollen, mir dies umgehend mit Angabe der Zahl ihrer Völker mitzuteilen.

Leihgestern, 20. Oktober 1920. Buß.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung in Himbach bei Mitglied Reibert am 7. November, nachmittags 3 Uhr. 1. Erhebung der nachträglichen Beiträge für 1920. 2. Vortrag. 3. Wichtige Mitteilungen. Ferger.

Bezirk Baunatal. Sonntag, 14. November, nachm. 3 Uhr, Versammlung in der Bahnhofswirtschaft zu Großenritte. Tagesordnung: 1. Vorführung einer neuen Beute durch Herrn Schreinermeister Schmidt. 2. Ueber das Atmen der Bienen und die Bedeutung der Lüftung im Bienenstock (der Unterzeichnete). Oerding.

Sektion Bensheim. Die Herbstversammlung findet Sonntag, 14. November, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Frießinger in Bensheim statt. 1. Rechnungsablage für 1919/20. 2. Bericht über die außerordentliche Ausschußsitzung in Darmstadt. 3. Zuckerfrage. 4. Erhebung der erhöhten Beiträge von 3 auf 8 Mk. Bitte die Mitglieder, wenn sie die Versammlung nicht besuchen können, den Beitrag für 1920 — 5 bzw. 8 Mk. — anderen Mitgliedern mitzugeben oder an den Unterzeichneten zu senden mit der Post. Würth.

Bienenzüchterverein Butzbach u. Umgegend. Sonntag, 21. November, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung im „Hessischen Hof" in Butzbach. Vortrag: „Die neue Steuergesetzgebung und die Bienenzucht". Erhebung der Beiträge (siehe „Biene" Nr. 10, Seite 231). Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Hildebrand.

Ortsverein Darmstadt. Versammlung Samstag, 13. November, 8 Uhr abends, Bayer. Hof. Tagesordnung: Erhebung der erhöhten Beiträge. Wabenbestellung. Verschiedenes. Pfeifer.

Bienenzuchtverein Gelnhausen. Sonntag, 14. November, $3^1/_2$ Uhr, Versammlung im Brauhaus, Gelnhausen. Diejenigen Mitglieder, welche noch mit dem Jahresbeitrag 1920 (6 Mk.) im Rückstande sind, werden ersucht, bis zum 14. November den Betrag einzusenden. Nach diesem Termin wird der Beitrag mittels Postauftrags erhoben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Bezirksverein Grünberg. Versammlung Sonntag, 7. November, nachmittags 3 Uhr, bei Beltrop. Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Nachzahlung des Jahresbeitrags mit 3 Mk. („Biene", Seite 231). Hofmann.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Sonntag, 14. November, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Bornscheuer in Haina. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Sprache der Bienen. 2. Verschiedenes. Jacob.

Imkervereinigung Hanau u. Umgegend. Sonntag, 28. November, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, Versammlung in Hanau in der „Sonne". Tagesordnung: 1. Besprechung und Beschlußfassung über einen einzurichtenden Lehr- und Versuchsstand. 2. Die Kleinarbeit innerhalb der Gruppen. 3. Der zurückgestellte interne Fall. 4. Verschiedenes. 5. Beiträge. Norwig.

Sektion Heppenheim. Sonntag, 21. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Türauf am Bahnhof. 1. Berichterstattung über die Hauptversammlung in Darmstadt. 2. Vortrag des Herrn Lehrer Würth aus Fehlheim: Wie vermehre ich den Honigertrag meiner Bienenvölker. 3. Verschiedenes. I. V.: Metz.

Sektion Modautal. Sonntag, 14. November, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in Ernsthofen bei Mitglied Gastwirt Daum. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Erhebung der Nachzahlung von 5 Mk. infolge der rückwirkenden Erhöhung des Beitrags für 1920 auf 8 Mk. Da die Beiträge unbedingt bis Ende dieses Jahres an die Hauptkasse abgeführt sein müssen, werden nichterscheinende Mitglieder gebeten, den Beitrag anderen Mitgliedern mitzugeben. Schott.

Bienenzüchterverein Oberufhausen u. Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag, 12. Dezember, bei Wirt Genzler in Großentaft, nachmittags $3^1/_2$ Uhr. Vortrag über Bienenkrankheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Rosen.

Offenbach. Versammlung Dienstag, 16. November, abends 8 Uhr, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße: Unsere Ausstellung im Jahre 1921. Wir bitten um Einzahlung des Beitrages von 8 Mk. für 1920, bzw. der von der Vertreterversammlung des St. Bz.-V. beschlossenen Nachzahlung von 5 Mk. an unsern Rechner, Herrn Dünges, Hebestraße 10. Klippel.

Bezirksverein Osthofen. Sonntag, 14. November, 2½ Uhr nachmittags, findet im Bahnhofshotel zu Osthofen eine Bezirksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Unterzeichneten über Wahl- und Rassezucht. 2. Besprechung über die Wiedererrichtung der Belegstation. 3. Verschiedenes. Die benachbarten Bezirksvereine sind freundlichst eingeladen. Emmert.

Bienenzüchterverein Lauterbach. Versammlung 7. November, 2 Uhr, in der „Burg" zu Lauterbach. 1. Vortrag des Herrn Schnell, Wernges, über: Das Innere der Wabenbaus und Winke daraus für den Imker. 2. Erhebung der rückständigen und nachträglichen Beiträge (3,50 Mk. bzw. 3 Mk.). Greb.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Sonntag, 14. November, mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Tagesordnung: Gründung kleiner Zweigvereine innerhalb des Vereins. Einzahlung noch rückständiger Beiträge und Nachzahlungen. Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Andreas.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, 7. November, nachmittags 2 Uhr, im Darmstädter Hof zu Schotten. Tagesordnung: Erhebung der Nachtragsbeiträge in Höhe von 3 Mk. pro Mitglied. Wer zur Versammlung nicht erscheint, wird dringend gebeten, seine 3 Mk. mitzugeben, weil bis zum 15. November abgerechnet sein muß. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht. Rahn.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag, 14. November, ½4 Uhr nachmittags, im Gasthaus „Zur Hoffnung" am Kurhaus. Bestellung der Kunstwaben für das Frühjahr und zeitgemäße Besprechungen.

Der Vorstand: Förster.

Bezirk Waldkappel u. Umgd. Nächste Versammlung am Sonntag, 21. November, in Waldkappel, Bahnhof, pünktlich um 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Ganzrähmchen oder Halbrähmchen. 2. Erhebung der letzten Gelder (10,50 Mk.). Herr Zuckergroßhändler Messing in Kassel erklärte sich bereit, auch denjenigen Imkern, die die Zuckeranmeldung bei Herrn Kramer in Eschwege versäumt haben, den Zucker direkt zu übersenden. Der Vorstand.

Sektion Weschnitztal. Versammlung am Sonntag, 14. November, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn A. Helfrich, Gasthaus „Zur Krone", in Mörlenbach. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Erheben der Beitragserhöhung von 5 Mk. für das Jahr 1920. 3. Besprechung über die Zuckerangelegenheit. 4. Besprechung wegen Errichten einer Belegstation im nächsten Frühjahr. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

Imkerverein Witzenhausen. Monatsversammlung am 14. November beim Gastwirt Wöhler. Vortrag über Einwinterung der Bienen usw.

Der Vorstand: Windemuth.

Druckfehler-Berichtigung.

Auf Seite 219, 9. Zeile muß es heißen: 6 cm statt 60 cm.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen. Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pf., auf der ersten Umschlagseite 40 Pf., auf der letzten Umschlagseite 35 Pf. und 40% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 12 Dezember 1920 58. Jahrgang

Bekanntmachung.

Durch die ungeheuren Preisaufschläge für Papier, Druck usw. sind wir genötigt, den Bezugspreis für die „Biene" auf 7 resp. 8 Mark zu erhöhen. Wir ersuchen die Abonnenten, welche die „Biene" von der Schriftleitung seither bezogen haben, längstens bis zum 25. Dezember d. J. uns mitteilen zu wollen, ob sie die „Biene" für 1921 weiter geliefert haben wollen. Sollte bis dahin bei der Schriftleitung keine Abbestellung eingelaufen sein, so nehmen wir an, daß eine Weiterbelieferung zu dem oben angegebenen Preise stattfinden soll. Mit Imkergruß! Die Schriftleitung: Hensel.

Die Steuern des Imkers.

Vom Steuerfachmann Julius Paschke, Greifswald, öffentlich angestellter beeidigter Bücherrevisor.

Unendlich viel ist in der letzten Zeit über Steuerfragen gesprochen und geschrieben worden. Kein Wunder, denn Steuerfragen treffen den Steuerpflichtigen im tiefsten Grunde seines Geldbeutels, besonders jetzt, wo er immer tiefer in diesen hineinlangen muß, um des Reiches Not zu lindern. Auch in der Bienenpresse finde ich in den letzten Monaten verschiedene Aufsätze, welche aber den bestehenden Vorschriften nicht entsprechen. Ich halte es daher für meine Pflicht, meine Berufskenntnisse im Interesse der auch von mir geliebten Bienenzucht bekannt zu geben.

1. Umsatzsteuer.

Der Bienenzüchter unterliegt der Umsatzsteuer von 1½%. Nicht nur die Verkaufsware, sondern auch diejenige Menge, die im eigenen Haushalt verbraucht ist, ist umsatzsteuerpflichtig. Für den Selbstverbraucher kommt aber nur derjenige Preis in Frage, der an Ort und Stelle von einem Wiederverkäufer bezahlt würde. In dem untenstehenden Buchführungs-Beispiel sind 1½% von 2065.— Mk., also 31.— Mk. Umsatzsteuer zu zahlen. Diejenigen Erzeugnisse, welche in der Bienenwirtschaft wieder verarbeitet werden, wie: Wachs für Kunstwaben, oder Honig zur Fütterung, sind von der Umsatzsteuer frei. Die frühere Bestimmung, wonach ein Umsatz von unter 3000.— Mk. nicht zu versteuern ist, fällt nach dem neuen Gesetz fort.

2. Einkommensteuer.

Der Einkommensteuer ist der Reingewinn aus der Bienenzucht unterworfen. Bei der nächsten Steuererklärung im Januar 1921 muß dieser Ertrag mit angegeben werden, wenn man sich nicht der Schätzung durch die Steuerbehörde aussetzen will. Die Erfahrung lehrt, daß die Erträge

aus der Bienenzucht von den Steuerbeamten viel höher angenommen werden, als sie tatsächlich sind. Ich habe in den letzten Jahren gefunden, daß die Bienenzucht überhaupt keinen oder doch nur ganz geringe Erträge abwirft, da wir ja verurteilt sind, den Völkern den größten Teil des Honigs als Winternahrung zu belassen. Um nun zu vermeiden, daß einem wo möglich die Steuerbehörde von jedem Bienenvolk 100.— Mk. Ertrag ausrechnet, muß der Imker über seine sämtlichen Einnahmen und Ausgaben genau Buch führen. Die Sache klingt viel schlimmer, als sie ist, denn ein kleines Schreibheft genügt vollständig, um eine ordnungsgemäße Buchführung zu haben. Auf der ersten Seite stellt man ein Verzeichnis des Imkerei-Inventars, etwa wie folgt, auf:

20 Breitw. bevölker	800 — Mk.
1 Bienenhaus	210 — „
1 Buß-Schleuder	80.— „
Vorrat an Waben	120.— „
1 Wabenpresse	45. — „
Kleinwerkzeug	50 — „
1 Wabenschrank	35 — „
1 Wachspresse	30 — „
3 Fangkörbe	12.— „
4 Honigkübel	25.— „
Sa.	1407.— Mk.

Hierzu bemerke ich, daß als Wert der einzelnen Gegenstände der Anschaffungspreis abzüglich angemessener Abschreibung einzusetzen ist. Der heutige sehr hohe Wert kommt nur für neuangeschaffte Sachen in Frage. Für die Einnahmen und Ausgaben benutzt der Imker zwei gegenüberstehende Seiten, indem er auf der linken Seite die Einnahmen und auf der rechten Seite die Ausgaben in einzelnen Beträgen bucht. Nach der Reichsabgabenordnung sollen für die Ausgaben Belege und Quittungen ordnungsgemäß aufbewahrt werden. In dem folgenden Beispiel sind der Raumersparnis wegen die einzelnen Beträge zusammengezogen.

Einnahmen.	20 Völker. ℳ	Ausgaben.	ℳ
180 Pfd. Honig		80 Pfd. Zucker à 2.70	216 –
davon 100 Pfd. verkauft à 12.–	1200.–	50 „ à 7.80	390.–
80 „ Haushalt à 10.–	800.–	78 „ Auslandszucker à 9.— .	702 –
2 verkaufte Schwärme	65.–	Anfertigen von Kunstwaben . . .	65.–
		Bienenzeitung	7.50
		Vereinsbeitrag	8.–
		Haftpflicht	2.–
		1 Bienenhaube	12.50
		Tabakersatz und Tabak	65.–
		Schwefel	5.–
		Streichhölzer	3.–
		30 m Rähmchenholz	12.–
		Vereinsversammlungen	25.–
		Hilfeleistung beim Schleudern . .	30.–
		Heizung für Zuckerlösung	22.–
		3 Königinnen	54.–
		20 % Abschreibung von 1407.– .	281.40
		1½ % Umsatzsteuer von 2065.–	[illegible]
		Reinverdienst	[illegible]
Sa.	2065.–		[illegible]

Zieht man nun sämtliche Ausgaben von den Einnahmen ab, so ergibt sich der Reinverdienst, welcher als Einkommen zu versteuern ist. Dieser Reinverdienst, in vorstehendem Falle 133,60 Mk., wird dem sonstigen Einkommen des Bienenzüchters zugerechnet. Von dem Gesamteinkommen bleiben für den Imker 1500.— Mk. frei, außerdem für jede zur Haushaltung gehörende gehörende Person 500.— Mk. Auf dem Rest liegen folgende Steuern: Für die ersten angefangenen oder vollen 1000.— Mk. 10%, für die zweiten 1000.— Mk. 11%, für die nächsten 12% usw. Eine viel umstrittene Frage ist die Höhe der Abschreibung. Ich halte eine solche von 20% auf den Buchwert für durchaus angebracht, denn in diesem Falle ist der Anschaffungspreis in etwa 20 Jahren abgeschrieben. Kein Sachverständiger wird aber glauben, daß unsere Bienengeräte eine längere Lebensdauer als 20 Jahre haben. Aus der vorstehenden Reinverdienstrechnung ist ersichtlich, daß für Arbeit des Imkers nichts angerechnet ist. Diese darf auch bei der Einkommensteuer nicht als Ausgabe angeschrieben werden, denn die Einnahme aus der Arbeit soll eben versteuert werden.

3. Reichsnotopfer und Vermögenszuwachssteuer.

Da die Steuererklärungen für das Reichsnotopfer- und Vermögenszuwachssteuergesetz bereits erfolgt sind, sind lange Ausführungen zwecklos. Immerhin kann eine Berichtigung der Steuererklärungen noch vorgenommen werden, falls unrichtige Angaben gemacht sind. Bei beiden Gesetzen handelt es sich um eine Vermögenssteuer, und zwar handelt es sich bei der Imkerei um Gegenstände, die dem dauernden Betriebe gewidmet sind. Hierfür besteht die Bestimmung, daß die Berechnung zu den Gestehungskosten geschehen soll. Unter Gestehungskosten versteht man den Selbstkostenpreis abzüglich angemessener Abschreibung. Es wäre unrichtig, wollte man für diese Einrichtung die heutigen hohen Preise in Ansatz bringen.

4. Gewerbesteuer.

Der Gewerbesteuer unterliegt meines Erachtens die Bienenzucht nicht, denn § 4 des Gewerbesteuergesetzes sagt ausdrücklich, daß die Landwirtschaft, die Viehzucht, der Obst- und Gartenbau nicht gewerbesteuerpflichtig sind. Die Bienenzucht ist nicht besonders erwähnt; einen steuertechnischen Unterschied zwischen der honigerzeugenden Biene und der milchspendenden Kuh weiß ich nicht herauszuschälen.

5. Erbschaftssteuer.

Selbst wenn der Bienenvater sein müdes Haupt zur Ruhe legt, läßt die Steuerbehörde seine lieben Bienen nicht ungeschoren. Der Bienenstand unterliegt sowohl der Nachlaß- als auch der Erbanfallsteuer. Es würde zu weit führen, die verwickelten Bestimmungen dieses Gesetzes hier auszulegen, doch lasse ich nicht unerwähnt, daß auch in diesem Falle eine geordnete Buchführung den Erben von großem Vorteil ist.

Anweisungen für Blätterstockimker.

Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Soweit noch nicht geschehen, werden Absperrgitter und Verbindungsbretter entfernt und die Winterbretter aufgelegt. Die Absperrgitter werden entweder durch Abschaben oberflächlich oder durch Einlegen in kochendes Wasser gründlich gereinigt und finden Platz im Verwahrraum. Mitte oder Ende Dezember legt man die Wintermatten auf. Auf einige Tage früher oder später kommt es nicht an,

und einige Frosttage schaden durchaus nichts, selbst wenn die Völker völlig unverpackt sind. Ich werde in Kürze einen größeren Versuch berichten, wo ich 24 Völker in Be-Be-Kästen über Winter völlig ohne Verpackung ließ.

In der **Vorhalle** werden die Honigraumfluglöcher durch Umdrehen der Vorhallenbrettchen geschlossen, ein Brutraumflugloch kommt ganz zu, das andere wird mit dem Keil mäusedicht geschlossen. Es bleibt also ein Spalt, durch den die Bienen gerade schlüpfen können. Wer verdunkelten Bienensitz liebt, der klappe die Fluglochklappe ganz hoch und öffne in dem Brutraumboden den Schieber.

Auf der Hanauer Ausstellung sagten mir viele Imker: „Ihre Ideen am Be-Be sind recht gut, jedoch ist der Kasten zu teuer. Könnten Sie den Kasten nicht vereinfachen?"

Diesem Wunsche habe ich Rechnung getragen und einen **vereinfachten Be-Be** gebaut, der möglichst viele Vorteile des „großen Be-Be" aufweist, im Preise aber sich nur halb so hoch stellt. Einige Neuerungen werden ihn, wie ich hoffe, allseitig beliebt machen. In einer der nächsten Nummern der „Biene" werde ich weiteres über den „kleinen Be-Be" berichten.

Herrn **Hensel** danke ich am Jahresschluß aufrichtig dafür, daß er es trotz der Papierknappheit ermöglicht hat, einen Vertreter des Blätterstocks allmonatlich zu Worte kommen zu lassen. Mögen meine Anregungen dazu beigetragen haben, daß immer mehr Imker auf den Blätterstock aufmerksam werden. Denn eins steht fest: **Dem Blätterstock gehört die Zukunft.**

Kritisches zur Hanauer Ausstellung.

Friedrich **Braun**, Holzhausen (Oberhessen).

Um es vorweg zu sagen: **Die Jubiläumsausstellung der hessischen Bienenzüchterverbände war eine Tat.** Was andere Vereine noch gar nicht wagten, die Hessen machten es möglich trotz der schwierigen Zeitverhältnisse. Es gelang aufs beste, die hessischen Imker zu sammeln, sie durch Vorträge und Ausstellung anzuregen und ihnen nach einem einigermaßen befriedigenden Imkerjahre einige anregende und genußreiche Stunden zu verschaffen. Stunden der Ausspannung waren es, doppelt nötig in einer schweren Zeit. Die Liebe zu der Perle unter den Insekten führte uns zusammen. Wir Imker meinen, es gäbe gar keine edlere und anregendere Nebenbeschäftigung als die Bienenzucht. Vom Rhein, Main und der Fulda, aus dem Vogelsberg, der Wetterau und dem Odenwald kamen die Imker in Scharen nach dem gastlichen Hanau. Hessens und Kurhessens Bienenzüchter sind in einer festgefügten Organisation vereinigt. Dieses Bewußtsein wird jeder hessische Imker, der in Hanau war, mit nach Hause genommen haben. — —

Es war keine leichte Aufgabe, die der junge Hanauer Verein übernommen hatte. Daß sie gelang, soll dem Verein und seinem rührigen Vorsitzenden hoch angerechnet werden. Was vom Hanauer Verein aus geschehen konnte, das ist getan worden. Wenn ich in nachfolgendem trotzdem einige kritische Bemerkungen mir erlaube, so richten sich dieselben nicht gegen den Hanauer Verein, sondern sollen nach allgemeinen Gesichtspunkten einiges zu beleuchten suchen, was sowohl den Vorstand des Vereins, als auch alle Imker betrifft.

1. Die Ausstellung von Honig und Wachs.

Darüber war wohl eine Stimme: **Sie war sehr dürftig und entsprach keineswegs der Leistungsfähigkeit eines Verbandes von über 8000 Mitgliedern.** Nehmen wir uns darin die Geflügelzuchtvereine zum Muster! Kleine Ortsvereine bringen eine reichhaltige Ausstellung zuwege zu Kreis-, Provinzial- und Landesausstellungen werden von den Geflügelzüchtern weder Mühen noch Kosten gescheut, um Geflügel hinzubringen. Sollten es da wirklich nicht mehr Imker möglich machen können, ihre Produkte zur Schau zu bringen? Das muß bei der nächsten Ausstellung unbedingt besser werden.

Vielleicht lag es auch an der zu späten Bekanntgabe der Hanauer Ausstellung. Nach meinem Dafürhalten müssen die Imker schon im März-April wissen ob und wann die Landesausstellung ist, damit sie sich mit Gläserbestellungen und anderen Dingen beizeiten einrichten können. Dann aber auch müssen sich viel mehr Imker beteiligen, damit auch dem Laien ein imposanter Anblick in bezug auf die Erzeugnisse der Bienenzucht geboten wird. Es gibt kaum eine Gelegenheit, die Güte des Honigs und die Leistungsfähigkeit der Bienenzucht so der Allgemeinheit vor Augen zu führen, als bei einer solchen Ausstellung. Ja, ich möchte sagen: Die Ausstellung ist genau so gut für den Laien in der Bienenzucht da, als für den Bienenzüchter. Denn durch eine solche Ausstellung soll der Absatz des Honigs gefördert werden. Da muß mit allen Mitteln gearbeitet werden. Insbesondere muß das Kapitel Kunsthonig gebührende Berücksichtigung finden. Der Kunsthonig wäre in seinen verschiedenen Fabrikaten — ohne Firma — auszustellen, und daneben echter Honig, fest und flüssig. Dabei die nötigen Hinweise! So etwas muß wirken.

Diese Sachen müßten von der Leitung des Verbandes verbreitet werden, und es dürfen keine Kosten gescheut werden, wo es gilt, im wirtschaftlichen Kampfe mit dem Kunsthonig nicht zu unterliegen, sondern zu siegen. Ueberhaupt müßten zur Unterstützung des Lokalvereins vom Verbande aus 1—2 Fachleute bestimmt werden. Wenn wir schon ausstellen, dann soll es etwas Ordentliches geben. Fehlt es an den Mittel, so müssen sie herbei. Die Lanndwirtschaft gibt als Bundesopfer Kartoffeln. Sollten die Imker als Bundesopfer nicht auch einmal ein Pfund Honig im nächsten Jahre übrig haben? Ich zweifle nicht daran, daß jeder hessische Imker gern dazu bereit ist, wenn er weiß, das Pfund Honig ist gut angelegt und wird Früchte bringen.

Daß selbstverständlich der Ausstellungsraum für den Honig völlig ungeeignet war, brauche ich wohl kaum hervorzuheben. Dazu muß ein schöner Saal vorhanden sein, wo alles voll zur Geltung kommt und nicht in gedrängter Fülle gezeigt werden muß.

Was übrigens ausgestellt war, das war fast durchweg gut. In der Folgezeit gilt es, die Kriegs-Honiggläser völlig auszumerzen. Unser Honig ist so edel, daß das Glas gar nicht schön genug sein kann.

Auch an Kunstwaben und Wachs hätte unbedingt mehr vorhanden sein müssen. Zur Belehrung müßte neben echtem Wachs Ceresin ausgestellt sein und auch mit Ceresin gefälschte Waben. Wieder eine Aufgabe, die über den Rahmen des Lokalvereins geht, der die Ausstellung übernommen hat!

2. Lebende Bienen.

Auch diese Gruppe war recht dürftig beschickt. Vor allem müßte ein ganzer Stapel, besetzt mit Völkern, aufgestellt sein. Das wäre ein Ruhepunkt im Wirrwarr der verschiedenartigen Bienenwohnungen gewesen! In die Kästen habe ich weiter nicht hineingeschaut, es soll aber in bezug auf Wabenbau viel zu wünschen gewesen sein. Selbstverständlich müssen die Preise derart sein, daß die Ausstellung auch wirklich reizt. Mir scheint, als hätten viele Imker die Unkosten des Transportes gescheut. Wären aber zwei Monate vor der Ausstellung die Preise, die der Bienenzüchterverband dazu stiftet, in der „Biene" veröffentlicht worden, so glaube ich bestimmt, daß mancher Imker sich damit hätte locken lassen. Für diesen Zweck muß Geld genügend verfügbar sein. Es kommt ja den rührigsten Bienenzüchtern restlos zugute und eifert die saumseligen an.

3. Bienenwohnungen und Geräte.

Obgleich ich mir bewußt bin, bezüglich dieses Punktes besondere persönliche Interessen zu haben, so will ich doch darüber meine persönliche Ansicht sagen.

Vor allem darf es niemals mehr vorkommen, daß den Firmen und anderen Ausstellern von Bienenwohnungen und Geräten ein Raum angewiesen wird, der nicht bedacht ist. Es war nur gut, daß das Wetter so günstig war! Sonst hätten viele ausgestellte Bienenwohnungen ungeheuren Schaden erlitten. Es hätte gar nichts ausgemacht, wenn die Geräte an einem anderen Platze ausgestellt gewesen wären, wenn es sich beim eigentlichen Ausstellungslokal nicht ermöglichen ließ. Da gerade die Geräteausstellung das Hauptinteresse der Imker erregt, so wären alle auch an einen anderen Platz gegangen, um sich die Geräte anzusehen. Vielleicht wäre bei der Ausstellung von Geräten, wenn es irgend ginge, eine gewisse Zeitbeschränkung sehr am Platze, sagen wir etwa: die Ausstellung ist offen von 8—12, von 1—3 und von 6—7 Uhr.

Während der Vorträge am Sonntag und Montag war die Ausstellung vollständig leer. Da könnte man den geplagten Ausstellern auch eine Atempause gönnen!

Bezüglich der allgemeinen Anordnung muß in Zukunft unbedingt nach anderen Gesichtspunkten verfahren werden. Verkaufsstände müssen ihren Sonderplatz haben und ebenso die Erfindungen, die in irgend einer Weise Neuerungen bieten. Es wäre eine neue Gruppe von dieser Gruppe 3 abzuzweigen, die hieße: Neue Erfindungen auf dem Gebiete der Bienenzucht. Da müßte seitens der Preisrichter ein ganz anderer Wertmesser angelegt werden. Während bei den sonstigen Bienenwohnungen und Geräten in der Hauptsache nach sauberer Arbeit und gutem Material zu sehen wäre, so müßte bei diesen Erfindungen vor allem die Idee bewertet werden. Ich hatte wahrhaftig nicht ausgestellt, damit die Schreinerarbeit an meinen Kästen einen Preis erhielte, sondern deshalb, weil ich vor allem die Frage von den Preisrichtern beantwortet wissen wollte: Bedeutet die neue Erfindung einen Fortschritt oder nicht? Diese Frage kann unmöglich allein mit Zirkel und Maßstab gelöst werden. Ich will gern zugeben, daß die Preisrichter den veralteten Preisbestimmungen nach wohl richtig handelten, indessen wäre es vielleicht doch auch im Rahmen dieser reformbedürftigen Bestimmungen möglich gewesen, die Idee etwas anders zu bewerten als das Handwerksmäßige. Ich habe wohl die Zustimmung aller Erfinder und auch aller Imker, wenn ich wünsche, daß dieser Uebelstand bei der nächsten Ausstellung abgestellt ist. In irgend einer Form muß diese Frage gelöst werden. Da diese Aussteller ungeheure Kosten haben, so darf ihnen unmöglich noch Standgeld abverlangt werden, höchstens solchen, die direkte Verkaufsstände haben.

Auch hier mit verlockenden Preisen nicht geizen!

Da eine Ausstellung aber sowohl für die Aussteller, als auch den Verband ungeheure Kosten verursacht, so wäre es wohl rätlich, wenn sich die hessischen Imker nach dem Beispiel des Badischen Bienenzüchtervereins richteten. In Baden ist wohl alle Jahre eine Hauptversammlung, aber nur, soviel ich weiß, alle drei Jahre eine Ausstellung. Vielleicht sagen wir in Hessen: Alle zwei Jahre! Das würde aber völlig genügen. Das Interesse für eine Ausstellung nach einer zweijährigen Pause wäre ein viel größeres als nach einer einjährigen.

4. Die Verbandsleitung, die Vorträge und Sonstiges.

Daß unsere Leitung in guten Händen liegt, ist auf das beste bewiesen worden. Besondere Freude bereitete es uns, daß Herr Prof. Frey, der Vorsitzende des Deutschen Imkerverbandes, während der ganzen Tagung anwesend war. Wer ihn hat sprechen hören, dem mußte das Bewußtsein kommen: Der Mann ist ein echter Imker und ein guter Vorsitzender. Möge er stets gern zu den Tagungen seiner hessischen Landsleute kommen! An Vorträgen wurde sehr Gutes geboten, insbesondere war der Gedanke einen wissenschaftlichen Vortrag den Imkern darzubieten, ein überaus glücklicher. Herr Dr. Borchart erfüllte seine Aufgabe auf das gründlichste und anschaulichste. Trotz der verhältnismäßig langen Dauer des Vortrags und des zum Teil spröden, dem Laien schwer verständlich zu machenden Stoffes wurden die Imker nicht müde, zuzuhören. Ein ehrendes Zeugnis auch für ihn!

Gar nicht Lob genug aber kann gefunden werden bezüglich der Unterhaltungen seitens des Hanauer Vereins und der ganzen Stadt Hanau. Darin war Hanau vorbildlich und wird kaum zu übertreffen sein.

Es war nur schade, daß von unserer Ausstellung so wenig in der Tagespresse stand. Abgesehen von Hanauer Blättern, die sehr gern, sehr viel und sehr willig Bericht erstatteten, war in der übrigen hessischen Presse wenig oder nichts über die Ausstellung zu finden. Von jedem Sportverein finden wir sonst ganze Spalten in der Presse. Warum sollte da die Bienenzucht ihr Licht verstecken? In Zukunft also besser an die Presse denken — auch eine Arbeit der Verbandsleitung.

Noch manches hätte ich erwähnen können, will aber die Spalten der „Biene" nicht allzu sehr in Anspruch nehmen. Hoffentlich regen meine Zeilen sowohl die Verbandsleitung, als auch die Imker an. Dann haben sie ihren Zweck erfüllt.

Wahrheit und Dichtung.

Von O. Heck, Lehrer und Bienenzüchter in Dudenrod bei Büdingen (Oberhessen).

Die Nr. 11 der „Biene" bringt einen Aufsatz, der überschrieben ist: „Gedanken über Vorgänge im Bienenstaat". Der Inhalt desselben fordert durch seine absonderlichen Anschauungen und Sätze, die teilweise der Wahrheit gar nicht entsprechen, zur Erwiderung heraus.

Am 1. November d. J. bin ich 70 Jahre alt geworden. Seit Pfingsten 1875 betreibe ich hier in dem kleinen idyllisch gelegenen Walddörfchen Dudenrod Bienenzucht. In jüngeren Jahren bewirtschaftete ich 60—80 Völker. Mit diesen wanderte ich über 10 Jahre lang in Gemeinschaft anderer Bienenzüchter der Umgegend alljährlich nach Bad Orb in die Heidetracht. Jetzt bewirtschafte ich nur noch 30 bis 35 Bienenvölker. Eine vernünftig betriebene größere Bienenwirtschaft erfordert viel Arbeit und Mühe; im Alter aber kann man nur schwer das leisten, was man in der Jugend mit Leichtigkeit bewältigte.—

Als ich den oben erwähnten Aufsatz gelesen hatte, da stand bei mir fest, daß sein Inhalt nicht unwidersprochen bleiben dürfe und daß ich das hierauf bezügliche, was ich in meiner langjährigen Erfahrung bei der Bienenzucht als Wahrheit und Dichtung (Einbildunng) kennen gelernt und durch ausgiebige und unwiderlegbare Versuche begründet und bestätigt gefunden habe, diesen Gedanken gegenüberstellen und in den Bienennzeitungen, die es aufrichtig und ehrlich mit der Wahrheit und dem Fortschritt in der Wissenschaft meinen und nicht auf das Herkommen und den Stillstand eingeschworen sind, zu veröffentlichen suchen müsse, sonst müßte ich mir in meinen alten Tagen den Vorwurf machen, in dieser Beziehung meine Schuldigkeit nicht getan und meine Pflicht versäumt zu haben. —

Um seine Gedanken über Vorgänge im Bienenstaat besser verständlich machen zu können, stellt der Verfasser des betr. Aufsatzes nach einer kurzen Einleitung eine aus Brehms Tierleben entnommene Betrachtung über den Termitenstaat an die Spitze seiner Arbeit. Die Termiten sind eine weiße Ameisenart, die in fremden Ländern lebt. — Es hätte wohl viel näher gelegen, das Leben der in vielen Fichtenbeständen unserer heimischen Wälder hausenden Waldameisen zum Vergleiche mit dem Bienenleben heranzuziehen. Vielen Lesern wäre dann die Möglichkeit gegeben gewesen, sich das Vergleichsobjekt genauer und eingehender anzusehen. Die ersten Sätze in dem Aufsatze, die der Wahrheit gänzlich widersprechen, heißen: 1. Die Königin überlegt bei jeder Eiablage genau, was sie tut. 2. Sie legt nur weibliche Eier in die Arbeitsbienenzellen und 3. nur männliche in die Drohnenzellen.

Ad 1. Was für ein kluges und gescheites Wesen muß solch eine Bienenkönigin sein, die diese menschliche — Ueberlegungsgabe besitzt!!! —

Ad 2 und 3. Und der Apparat der Besamung oder Nichtbesamung der in die betreffenden Zellen abzusetzenden Eier, wie künstlich und wunderbar muß der erst beschaffen sein!!! — — Dagegen ist der Mensch nur ein sehr unvollkommenes Geschöpf. Man sollte wohl bedenken, daß man mit dem Aufstellen solcher Sätze der Bienenkönigin eine Art menschlicher Eigenschaften andichtet, die absolut nicht vorhanden sind, und daß man mit derartig umstrittenen Sätzen und Behauptungen der Wissenschaft nur einen Hemmschuh anlegt und damit das Hauptziel derselben, die Erforschung der Wahrheit verzögert und vereitelt. —

Es gibt ja doch eine Reihe von Versuchen (sie scheinen leider nur wenigen bekannt zu sein!), die unumstößlich das Gegenteil beweisen, was die drei angeführten Sätze feststellen wollen. —

Ich erbiete mich, diese Versuche näher zu beschreiben und auch zu geeigneter Zeit praktisch vorzuführen, wenn es von mir verlangt werden sollte. Aufdrängen hierzu werde ich mich keinesfalls. Der Haupttrieb bei allen lebenden Wesen ist der Fortpflanzungstrieb. Auf ihr gründen sich alle Tätigkeiten derselben, auch bei den Bienen. Die Sinne namentlich der Geruchssinn, sind bei den Tieren viel schärfer als bei den Menschen. Das Triebleben spielt bei ihnen eine große Rolle. Man sollte sich deshalb hüten, den Tieren menschliche Ueberlegung und Einrichtungen anzudichten, die nicht bestehen.

Wahr ist, daß die befruchtete gesunde Königin nur in solche Bienenzellen Eier absetzt, die von den Arbeitsbienen dazu vorbereitet (präpariert) sind; in nicht vorbereitete legt sie keine Eier. Ob diese vorbereiteten Zellen nun Arbeiter- oder Drohnenzellen sind, ist der Königin ganz gleich. — Sie legt in diese Zellen nur einerlei Eier, befruchtete Eier. — Sie kann überhaupt nur diese eine Art Eier legen, eben weil sie befruchtet ist.

Daß sie auch unbefruchtete Eier absetzen könnte, ist ein menschlicher Irrtum und eine große Täuschung. — —

Die Arbeitsbienen erziehen unter normalen Verhältnissen aus den in die präparierten Drohnenzellen abgesetzten befruchteten (nicht unbefruchteten) Eiern Drohnen (normale Männchen) und aus den in den präparierten Arbeiterzellen befindlichen

Eiern und Larven Arbeitsbienen. Sie erzeugen aus diesen letzteren Eiern und Larven aber auch Drohnen (Männchen) und Weibchen (Königinnen), sobald sie in den weisellosen Zustand versetzt werden. Am auffallendsten und deutlichsten geschieht dies, wenn man den Bienen im zeitigen Frühjahre die befruchtete Königin wegnimmt oder wenn diese da durch einen unglücklichen Zufall verloren geht. Durch Versuche festgestellt. Setzt man eine kleinere Bienenkolonie, am besten einen kleinen Nachschwarm, mit befruchteter Mutter auf reinen Drohnenbau, so bereiten die Arbeitsbienen in Ermangelung von Arbeiterzellen auch sämtliche Drohnenzellen zur Erzeugung von Arbeitsbienen vor. Sie verengen dieselben nicht, wie man etwa annehmen könnte, sondern speicheln sie einfach wie Arbeiterzellen aus. Die Königin legt dann Eier hinein und es entstehen aus diesen Eiern und Larven nur Arbeiterinnen, weil die Bienenkolonie das Bedürfnis nach Arbeitsbienen hat. Durch Versuche festgestellt.

Sobald man aber die befruchtete Mutter aus der Kolonie wegnimmt und so die Bienen in den weisellosen Zustand versetzt, erzeugen sie aus der vorhandenen offenen Brut (Eiern und Larven) nicht nur Arbeitsbienen, sondern auch eine große Anzahl Drohnen (Männchen) und auch Weibchen (Königinnen). Ebenfalls durch Versuche festgestellt.

Nun könnte man hier entgegnen und hat dies auch schon getan, die befruchtete Mutter lege in diese zur Erzeugung von Arbeiterbrut vorbereiteten Drohnenzellen (auf denen ja das Versuchsvolk sich hier befindet) neben befruchteten Eiern auch unbefruchtete. — Die Bienen entfernten aber diese unbefruchteten Eier und ließen nur befruchtete in den Zellen, solange sie in weiselrichtigem Zustande seien. Sobald aber die Bienen sich weisellos fühlten, ließen sie diese unbefruchteten Eier in den Zellen und erzeugten nun hieraus die oben erwähnten Drohnen. — Gegen diese Annahme spricht vor allem die lückenlose, gleichmäßige Arbeiterbrutfläche, die sich in einem solchen Versuchsvolke findet. —

Um nun auch diesem haltlosen, unbegründeten Einwurfe die Spitze abzubrechen, entfernte ich wiederholt bei dem Versuchsvolke sorgfältig alle Eier nach Wegnahme der Königin und ließ ihm nur jüngere und ältere Larven.

Aber auch aus diesen Larven erzogen die Arbeitsbienen die dreierlei Wesen des Bienenstaates: Mütter, Drohnen und Arbeitsbienen. Auch durch wiederholte Versuche festgestellt.

Damit ist der unumstößliche Beweis erbracht, daß die Arbeiterbrut (das Ei und die Larve) ein neutrales Gebilde ist, das die Bienen nach drei Seiten hin zur Entwicklung zu bringen vermögen. Sie können daraus Männchen, Weibchen und Arbeiterinnen erzeugen.

Damit wird die seitherige Annahme, die auch heute noch als Wahrheit in der Wissenschaft gilt, daß die Drohnen (die eigentlichen in der Schwarmzeit auftretenden Männchen) (nicht die Scheindrohnen, von Eiern der Arbeitsbienen oder unbefruchteten und kranken Königinnen herrührenden) aus unbefruchteten Eiern (die die befruchtete normale Königin abzusetzen imstande wäre), erzeugt würden, hinfällig und gegenstandslos und die Mythe von dem künstlichen Legeapparat der Königin und ihrer menschlichen Ueberlegungsgabe, ob sie in diese Zelle ein befruchtetes und in jene ein unbefruchtetes Ei absetzen solle, einfach in das Reich der Fabeln und Sagen entrückt. Sapienti sat.

Ob die Eiablegung in die von den Arbeitsbienen angesetzten Weiselzellen direkt durch die Königin oder indirekt durch die Arbeiterinnen geschieht, ist eine umstrittene Frage, die noch der Aufklärung bedarf; sicher und begründet aber ist, daß die Arbeitsbienen aus jeder unbedeckelten, noch nicht zu alten Arbeiterlarve (neutrales Gebilde) ein Weibchen (Königin) und ebenso ein Männchen (Drohne) erziehen können, wenn das Bedürfnis hierfür vorhanden ist. Eier, über deren Befruchtetsein oder Nichtbefruchtetsein schon so viel in gelehrten Kreisen gestritten worden ist, sind hierzu gar nicht unbedingt nötig; — die Arbeiterlarve genügt vollständig, und das ist des Pudels Kern, der alles Gefasel und Gezänke über das befruchtete oder unbefruchtete Ei ausschließt und über den Haufen wirft.

Die Drohnen sind im Bienenstaate einfach dazu da, die jungen Mütter zu befruchten. — Das geht schon daraus hervor, daß sie von den Bienen nur zur Schwarmzeit erzeugt werden, wenn auch junge Mütter zur Befruchtung ausfliegen oder aber ein Volk weisellos geworden und noch Arbeiterbrut vorhanden ist, aus der sie dann junge Mütter und Drohnen zur Befruchtung dieser Mütter erzeugen. Ist diese Befruchtung vollzogen, dann sind sie für das Fortbestehen des Bienenstaates nicht mehr nötig und werden bei der sog. Drohnenschlacht aus dem Stocke entfernt

Sonst findet man nur ausnahmsweise Drohnen in den Völkern. Daß die Bienen auch ohne Drohnen fleißig arbeiten, Brut erzeugen und emsig pflegen, sieht man im zeitigen Frühjahre an der Ausdehnung der Brut und der Zunahme der Volksstärke, wenn noch gar keine Drohnen oder nur einzelne in den Stöcken vorhanden sind.

Es ist also keine Veranlassung da, wie in dem erwähnten Aufsatze geschieht, anzunehmen, daß die Drohnen eine Art Soldaten oder Arbeitsaufseher im Bienenstaate sein könnten, die die Arbeiterinnen zu emsiger, ununterbrochener Arbeit antrieben. — Diese Anschauung ist, wie so vieles in der Welt, nur Phantasie.

Dickels Lehre endgültig abgetan.

(Aus der „Preußischen Bienenzeitung".)

Dr. Brünnich meldet in der „Schw.-Bztg." folgende lehrreiche Versuche des Engländers Baratt: 1. Frische Eier in Drohnenzellen, die von den Bienen nicht berührt wurden, wurden künstlich erbrütet und die jungen Maden zwei Tage lang gefüttert, dann in Weiselnäpfe verpflanzt und den Bienen zur weiteren Behandlung und Pflege übergeben. Was war das Ergebnis: Tote Drohnen in den Weiselzellen. 2. Frische Drohneneier einer Italienerkönigin wurden mit Sperma von punischen Drohnen künstlich befruchtet, dann künstlich ausgebrütet und die jungen Maden wieder nach zwei Tagen den Bienen zur weiteren Pflege in Königinzellen übergeben. Resultat: Königinnen mit punischem Charakter.

Die Lehre Dr. Dzierzons — die jungfräuliche Zeugung der Drohnen, die Parthenogenesis — ist durch diese Versuche wieder zu Ehren gekommen. Die Annahme daß die Königin willkürlich das Geschlecht der aus den Eiern entstehenden Bienenwesen zu bestimmen vermöge, ist somit zur wirklichen Tatsache geworden. Aus unbefruchteten Eiern entstehen Drohnen, männliche Bienen, während Arbeitsbienen und Könniginnen aus befruchteten Eiern entstammen.

Lehrer Dickel in Darmstadt, der als ernster Forscher überall anerkannt wird hat diesem Hauptlehrsatz Dr. Dzierzons bis an sein Lebensende widersprochen. Dickel lehrte: Die Arbeitsbienen sind es, die durch eine gewisse Art von Einspeichelung der Eier sofort nachdem sie gelegt sind, einen bestimmenden Einfluß auf das Geschlecht der werdenden Bienenwesen auszuüben imstande sind. Diese Lehre Dickels ist wohl — durch Versuche in der Richtung Baratts kann dies noch weiter erwiesen werden — endgültig abgetan werden.

Nachschrift der Schriftleitung.

Ich habe dazu folgendes zu bemerken:

Zu 1. Ich möchte wissen, wie der Engländer Baratt es fertig gebracht hat, Eier, die die Königin in Drohnenzellen gelegt hat, herauszunehmen, ohne daß sie von den Bienen berührt wurden, denn sobald die Königin das Ei in die Zelle gelegt hat, steckt auch sofort eine der sie begleitenden Bienen ihren Kopf in die Zelle und bleibt längere Zeit darin. Was diese mit dem Ei macht, das ist bis jetzt wohl noch nicht geklärt. Dickel behauptete, daß diese Bienen durch Drüsensekrete die Samentierchen in den Eiern durch die Mykropile töteten und dadurch entständen die Drohnen. Daß die Eier künstlich erbrütet wurden, darüber kann man ja nichts sagen aber es wäre doch interessant zu hören, wie der Herr die jungen Maden zwei Tage lang künstlich gefüttert hat.

Zu 2. Dieser Versuch, das muß ich offen gestehen, wäre wunderbar, wenn er auf Wahrheit beruht. Auch hierüber dürfte doch eine genaue Veröffentlichung nötig sein, um sie nachprüfen zu können. Immer aber komme ich auf die künstliche Fütterung der jungen Maden zurück. Letztere werden durch die Bienenammen mit verdautem Futter versorgt. Woher will Baratt dieses Futter bekommen?

Die Versuche, die Dickel, Mulott, Heck und ich jahrelang machten, beruhten auf praktischen Erfahrungen und kann jeder Imker nachmachen. Sie brachten als Resultat: Die befruchtete Königin legt einerlei Eier, aus denen Drohnen, Arbeiterinnen und Geschlechtsweibchen hervorgehen. Allem Anscheine nach haben nach diesen Versuchen die Arbeiterinnen die Gewalt, das Geschlecht zu bestimmen. In Nr. 10 des „Deutschen Imker aus Böhmen" steht ebenfalls ein Artikel, der die Behauptung Dickels unterstützt.

Es wäre eigenartig in der ganzen Schöpfungswelt, wenn die kleine Bienenkönigin willkürlich das Geschlecht bestimmen könnte.

Die Auslandszuckerbelieferung.

Wenn ich in Nr. 11 der „Biene" am Schlusse meiner Darlegungen der Hoffnung Ausdruck gab, daß der bestellte Auslandszucker in aller Kürze in der Hand der Imker sein möge, so ist der Wunsch leider nicht in Erfüllung gegangen. Vier volle Wochen sind seither verstrichen und immer noch warten Vereine auf die bestellte Ware. Ich muß immer wieder betonen, daß von hier aus mit aller Energie auf eine schnellere Lieferung gedrängt wurde. Ende Oktober kam die erste Sendung in Höhe von 10 000 kg aus Duisburg hier an. Wir hofften, die Restmenge würde bald folgen. Weit gefehlt!

Die Firma Lehnkering & Co. ließ uns am 3. November die Nachricht zukommen, daß sie leider nicht mehr in der Lage wäre, die restierenden 10 200 kg zu liefern, da sie für die Reichszuckerausgleichsstelle Berlin keinen Zucker mehr auf Lager habe. Dennoch überwies sie uns in den Tagen darauf noch 5218 kg, insgesamt also 15 218 kg. Inzwischen hatte ich die Reichszuckerausgleichsstelle telegraphisch von der neuen Sachlage unterrichtet und dringend ersucht, neue Anweisungen ergehen zu lassen. Wir erhielten auch bald die Nachricht, daß die Firmen Uhlmann & Co. in Bremen und Rhenus in Frankfurt a. M. beauftragt seien, uns die restlichen Mengen zu liefern, und zwar erstere 44,22 dz, letztere 5,60 dz. Ich telegraphierte nach Bremen und Frankfurt, mit allem Nachdruck betonend, daß wir mit schleunigster Lieferung rechneten. Tage vergingen, und es bedurfte einer zweiten telegraphischen Reklamation in Bremen bis die Firma U. am 13. November uns antwortete: „Infolge Wagenmangels abrollt Zucker Anfang nächster Woche." So warten wir z. Zt. noch auf die Sendung, hoffen jedoch zuversichtlich, daß sie noch in dieser Woche hier eintrifft. Alle Vorbereitungen zum sofortigen Weiterversand sind von der Firma A. Messing, hier auch diesmal getroffen. Die Verteilung des Zuckers durch genannte Firma geschah nach gegebener Anweisung in der Reihenfolge, wie die Meldungen seinerzeit eingegangen waren. Geringfügige Abweichungen wurden durch praktische Erwägungen bedingt. Nachträglich eingegangene Bestellungen machten es erforderlich, bei der Reichszuckerstelle in Berlin noch eine Menge von 36 Ztr. zu beantragen. Wir hoffen, daß sie uns noch geliefert wird, damit wir nicht in die unangenehme Lage kommen, den Vereinen das Geld zurücksenden zu müssen. Mit der verspäteten Lieferung müssen sich diese Vereine schon abfinden. Ich machte die Imker in Nr. 11 dieser Zeitung mit der Stellungnahme der Berliner Stelle bzgl. des Zuckergewichtes bekannt. In Anbetracht des hohen Preises, den die Imker zu bezahlen haben, war es unser Bemühen, ihnen volles Gewicht zukommen zu lassen. Ein vorhandener Reservebestand ermöglichte es uns, die Differenzen auszugleichen. Ferner entschloß sich der Vorstand, die nicht unerheblichen Frachtkosten vom Abgangsort bis zum Bestimmungsort zu übernehmen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Imker diese Maßnahmen dankbar anerkennen, werden doch dadurch auch die Ansprüche auf Zurückerstattung der verloren gegangenen Zinsen — soweit wir in Cassel in Frage kommen — in reichem Maße hinfällig. Angesichts der Finanzlage des Vereins ist das Opfer recht groß. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß wir leider die böse Erfahrung konstatieren mußten, daß die Bahnsendungen mehrfach beraubt waren, ein Zeichen unserer vielfach demoralisierten Zeit.

Wir werden selbstverständlich mit allem Nachdruck unsere Rechtsansprüche geltend machen. Nachrichten, die uns von Zweigvereinen geworden sind, enthalten ähnliche Klagen. Es ist die Aufgabe dieser Vereine, wegen Schadenersatz bei der Bahn vorstellig zu werden. Wir werden dann die verloren gegangenen Zuckermengen in Berlin neu beantragen und hoffen, daß sie ersetzt werden. Ich bitte, diesbezügliche Meldungen an mich gelangen zu lassen. Die leeren Säcke sind — Anfragen machen es nötig, dies auch hier nochmals mitzuteilen — in gereinigtem Zustande an die Firma A. Messing, Cassel, Hohenzollernstraße, baldigst zurückzusenden. Von hier aus werden sie dann an die uns von der Reichszuckerausgleichsstelle namhaft gemachte Firma weitergeleitet. Die Zurückvergütung der vorgelegten Sackgelder erfolgt sofort nach Eingang des uns von der Reichszuckerausgleichsstelle zurückerstatteten Betrages.

Ich hoffe, durch meine Darlegungen dazu beigetragen zu haben, daß manche Vorurteile und irrige Meinungen, die uns aus Nichtkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse zur Last gelegt werden könnten oder gelegt wurden, beseitigt worden sind und bitte unter diesem Gesichtspunkte um eine gerechte Würdigung der seit vielen Wochen geleisteten, für mich nicht immer erfreulichen Arbeit.

Cassel (Körnerstr. 3), den 18. November 1920. Wienbeck

Polizeikommissar und Zuckerschieber.

Wuchernde Marmeladefabrik.

Während die Allgemeinheit nach wie vor unter großem Zuckermangel zu leiden hat, Säuglinge und Kranke noch nicht das Allernotwendigste erhalten, scheint noch immer genügend Schleichhandelsware zu Wucherpreisen von 16 bis 18 Mark pro Pfund vorhanden zu sein. Man geht wohl auch in der Annahme nicht fehl, daß diese Zuckerschiebungen nur durch die gänzlich unzulängliche Ueberwachung seitens der dazu berufenen Behörden möglich sind.

Ein besonders interessanter Fall ereignete sich vor einigen Tagen, wobei ein früherer Polizeibeamter, der vertretungsweise die Wucherabteilung einer der Groß-Berliner Nachbarstädte leitete, versuchte, die Schiebung zu decken. Nur durch die vorsichtige Wachsamkeit eines Revisors des Lebensmittelverbandes Groß-Berlin gelang es, die Schieber zu fassen. Ein Herr Th. bot 80—100 Zentner Zucker zum Preise von 16,50 Mark pro Pfund dem ihm persönlich unbekannten Revisor telephonisch an und erklärte bei einer Zusammenkunft, daß eine Beschlagnahme unmöglich sei, da ein Polizeikommissar die Ware begleiten und, falls Gefahr im Verzuge sei, mit der Behauptung hervortreten würde, daß er, der Kommissar, die Ware bereits beschlagnahmt habe.

Diese besonders interessante Art des Schleichhandels veranlaßte den Revisor, zum Schein auf das Geschäft einzugehen. Es wurde ein Lieferungsort vereinbart. Nachdem nun der Beamte mit zwei Beamten der Wucherabteilung des Berliner Polizeipräsidiums an zwei Tagen vergeblich auf die Anlieferung wartete, erschien tatsächlich am dritten Tage der Wagen mit Zuckersäcken in Begleitung eines Herrn. Da nun die Beamten zur richtigen Zeit überraschend schnell zugriffen, hatte der Herr Kommissar keine Gelegenheit mehr oder keinen Mut dazu, das zu tun, wozu er sich hergegeben hatte.

Der Zucker wurde beschlagnahmt und der Herr Kommissar trotz allen Bittens festgenommen wobei sich herausstellte, daß es sich tatsächlich um den von Th. angegebenen Beamten handelte.

Dieser Zucker stammt aus einer Marmeladefabrik in Köpenick, welche für den Zucker zirka 5 Mark pro Pfund bezahlt und diesen von der Reichs-Obst- und Marmeladen-G. m. b. H. zugewiesen erhalten hat. Da die Marmeladenfabriken ihren Erzeugnissen beliebigen Zuckerzusatz geben können, haben sie Ueberschußzucker, den sie verpflichtet sind, zurückzugeben, was scheinbar die wenigsten tun; denn seit einiger Zeit stellen einige dieser Fabriken eine sogenannte Apfelmarmelade her, die bis zu 95 Prozent Zucker enthält und zu einem Preise von 9—10 Mark das Pfund verkauft wird, während sie für den Zucker 4,75—5 Mark bezahlen. Sie umgehen aber dadurch das Vergehen einer Zuckerschiebung und haben trotzdem fast 100 Prozent Gewinn. Was sagt die Reichszuckerstelle dazu? (Frankfurter General-Anzeiger.)

Eingesandt.

Eierübertragung durch Arbeitsbienen.

Zu dem Artikel des Herrn Geh. Staatsrat Wilbrand im Novemberheft der „Biene" „Gedanken über Vorgänge im Bienenstaat" möchte ich folgendes mitteilen, was ich auf meinem Bienenstand im Frühjahr 1918 beobachtete und was vielleicht für die Frage der Eierübertragung durch die Bienen von Interesse sein dürfte.

Ende April 1918 öffnete ich einigen meiner Völker den Honigraum, und zwar stellte ich bei verschiedenen Völkern, welche genügend stark waren und um solche schneller an den Honigraum zu gewöhnen, zwei Rähmchen mit geschlossenen Brutbienen, jedoch ohne Königin, in den Honigraum.

Als ich nun ungefähr fünf Tage darauf den Honigraum nachsah, fand ich bei einem Volk im Honigraum in einer leeren Wabe zwei Nachschaffungszellen, in denen sich bereits Maden vorfanden. Da ich mit Bestimmtheit wußte, daß die Königin im Brutraum war, war mein Erstaunen sehr groß und mein erster Gedanke war, daß diese Eier nur durch Uebertragung in den Honigraum gelangt sein konnten. Jedenfalls haben die Bienen im Honigraum angenommen, sie seien weisellos. Da ich jedoch bestimmt wußte, daß dieses nicht der Fall war, habe ich die Nachschaffungszellen vernichtet. Ungefähr fünf Tage später habe ich diesem Volk den Honigraum wieder nachgesehen und ich fand zu meinem nochmaligen Erstaunen abermals eine Nachschaffungszelle mit einer Made auf der gleichen Wabe, auf der sich die zwei ersten Zellen befanden. Diese dritte Zelle zerstörte ich abermals. Um sicher zu gehen,

untersuchte ich nun den Brutraum, in welchem ich auch die Königin vorfand. Die Eier können also nach meiner Ansicht nur durch Uebertragung seitens der Bienen in den Honigraum gelangt sein. Hiernach wäre also die Annahme des Herrn Geh. Staatsrat Wilbrand, daß die Eier durch Arbeitsbienen übertragen werden können, zutreffend. Ich wenigstens kann mir eine andere Erklärung in dem vorliegenden Falle nicht geben. Josef Stuber, Gaulsheim, Kr. Bingen (Rhein).

Erbach i. O., den 16. November 1920.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Ihre beiden Fußnoten zu dem Artikel des Herrn Geh. Staatsrat Wilbrand in Nr. 11 der „Biene" veranlassen mich, Ihnen folgendes mitzuteilen.

Nach Absperrung des Honigraumes mittels Königinabsperrgitter und Ausstattung mit leeren Rähmchen aus dem Wabenschrank (hierunter befand sich eine Jungfernwabe 2/3 Arbeiter-, 1/3 Drohnenbau), sah ich nach einiger Zeit in Gegenwart eines Imkerkollegen nach, ob die Füllung der Zellen mit Honig begonnen. Leider war hiervon noch nichts wahrzunehmen, — auf der Jungfernwabe aber entdeckte ich, als einsame Erscheinung, eine geschlossene Weiselzelle, die eine wohlgenährte Königinlarve enthielt.

Es ist demnach ganz außer Zweifel, daß die Arbeitsbienen das Ei in den Honigraum schleppten, denn weder Drohnen, noch Königin war es möglich, in den Honigraum zu gelangen. Mit Imkergruß! Kredel, Rendant.

Ich habe die Ansicht, daß die Arbeitsbienen Eier übertragen, schon Ende der achtziger und anfangs der neunziger Jahre verschiedentlich behauptet, wurde aber damals heftig angegriffen, besonders von unserem Altmeister Dzierzon. D. Schr.

Fragekasten.

H. in St. Ich habe ja immer gewarnt vor Anschaffung fremder Bienenrassen. Für uns taugt nur die gute deutsche Biene. Fangen Sie im nächsten Mai die Königin ab und setzen Sie sofort eine Reservekönigin zu. Sollten Sie letztere nicht haben, so fangen Sie die Königin ab. Nach zehn Tagen hängen Sie das ganze Volk auf den Wabenbock und beim Einhängen muß jede einzelne Wabe genau nachgesehen werden; alle Königinnenzellen werden ausgeschnitten, dann hängen Sie aus einem Ihrer besten Völker eine Wabe mit Eiern ein. Das Volk zieht sich nun aus dieser eine junge Königin. Sie sind nun hoffentlich von der Sucht nach dem Fremden geheilt. Aus dem Bild vom 2. Kursus scheint nichts geworden zu sein, denn ich habe nichts wieder gehört.

Pf. in Da. Es ist soviel Schwindel in der Welt, warum soll er Halt machen bei den gekauften Mittelwänden. Auch hier ist das Wachs gefälscht; infolgedessen sich die eingehängten Mittelwände verzogen haben. Werden die Mittelwände aus reinem Wachs hergestellt, so ist ein Verziehen ausgeschlossen, deshalb soll jeder Imker darauf bedacht sein, besonders die Anfänger, daß seine Bienen recht viel bauen, einerlei, was es ist. Man gibt kleine Anfänge und schneidet, sobald die Wabe ausgebaut ist (meistens Drohnenbau), dieselbe aus und hängt das leere Rähmchen wieder ein. Auf diese Art und Weise gibt es allmählich Vorrat von Wachs und der Imker kann sich dann von seinem selbsterzeugten Material seine Mittelwände gießen.

Zwischen dem Brutnest und dem Honigraum ist ein Wärmeunterschied, deshalb hängt man die Mittelwände in der Regel hinter das Brutnest und erhält hier die schönsten Waben. Mittelwände aus reinem Wachs hergestellt, verziehen sich aber auch nicht, wenn sie zwischen Brutwaben gehängt werden, wovon ich aber entschieden abrate, denn derselbe muß dem Imker ein Heiligtum sein.

Vr. in St. Warten Sie mit dem Kauf der Völker bis Ende März oder anfangs April. Da können Sie sehen, ob die Völker weiselrichtig sind, ob eine gute Königin im Stocke ist usw. Zahlen Sie lieber 100 Mark mehr für ein Volk. Sie wissen dann auch was Sie kaufen.

Rv. in Mk. Sobald Ihr Bienenhaus jetzt fertig ist, verstellen Sie die Völker natürlich vorsichtig behandelt. Das alte Bienenhaus reißen Sie ab, so daß die Völker bei einem eintretenden Ausflug nichts mehr von dem alten Wohnhaus sehen.

Sl. in Al. In unserer Gegend ist es nicht möglich, reine Belegstationen zu errichten, da ja fast alle halbe Stunde ein Ort liegt und in jedem Bienenvölker stehen. Die Drohnen fliegen sehr weit, sie betteln sich sogar auf fremden Ständen ein. Ich halte eine Belegstation nicht für nötig, wenn die Imker nur richtig mit

schaften d. h. von den besten Honigvölkern junge Königinnen ziehen und den besten Völkern schon Ende April oder anfangs Mai 1—2 Waben reinen Drohnenbau geben oder leere Rähmchen einhängen, daß das Volk solche Waben bauen und die Königin diese bestiften kann. Es ist dann immer mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß solch gute Drohnen auch zur Befruchtung gelangen. Zudem gehörte zu einer Belegstation eine tüchtige Arbeitskraft, denn die zugesandten Völkchen müssen nachgesehen bei Verlust der jungen Königin neue Weiselzellen eingesetzt und schließlich nach der Befruchtung verpackt und zurückgesandt werden. Freiwillig wird sich niemand dieser Mühe unterziehen.

Bücherschau.

Das Problem des Bienenzuchtbetriebs in Frühtrachtgegenden. Von Pfr. Dr. h. c. F. Gerstung. Verlag: Fritz Pfennigstorff, Berlin W. 57.

Max Butziwackel, der Ameisenkaiser. Nach Luigi Bertellé deutsch bearbeitet von Luise v. Koch. Verlag Herder & Co., Freiburg im Breisgau.

Ein köstliches, lehrreiches Buch für jung und alt. Preis geh. 12 Mk., geb. 15 Mk.

Matth. Schmückers Wetterkalender für jeden Tag des Jahres 1921. Preis 4 Mk. Verlag J. Keller & Co., Dillingen a. D.

Im Verlag von Theodor Fisher, Freiburg im Breisgau:

Zur Biologie der Bienenkönigin. Von L. Armbruster. 10 Mk. Sehr empfehlenswert.

Die Tätigkeit der bayrischen Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. Von Prof. Dr. Enoch Zander. 6,50 Mk.

Bienenjahrbuch 1920. 8 Mk.

Bezirk Cassel und Umgegend.

Herr Matern, der an einem vom landwirtschaftlichen Ministerium veranstalteten Kursus über Bienenzüchtung teilnahm, hielt hierüber einen Vortrag, der die Einleitung zu mehreren Darbietungen bilden soll. Er erläuterte Bienenhalter, Bienenpfleger, Bienenzüchter, die Mendelsche Theorie und gab der Aufforderung des Kursusleiters Dr. Armbruster Ausdruck: „Jeder Imker soll ein aufmerksamer Beobachter sein" und auffallende und unerklärliche Vorgänge nach Berlin berichten, z. B. rätselhaftes Verhalten der Drohnen usw. Herr Matern will sich der Mühe unterziehen, große, seine Vorträge erläuternde Karten zu zeichnen. Es ist deshalb erwünscht, wenn recht viele Mitglieder und auch die Damen kommen; Herr Fett wird sich auch freuen, die Kassengeschäfte erledigen zu können.

Niederzwehren, 14. November 1920. Sippel.

Imkerverein Frankenberg und Umgegend.

Der geschäftsführende Vorstand des Hess. Bienenzüchtervereins bittet um Erhebung einer einmaligen außerordentlichen Beisteuer zu den Herstellungskosten unserer Vereinszeitung für 1920 in Höhe von 5 Mk. je Mitglied.

Ich bitte die Herren Mitglieder um gefl. umgehende Einsendung dieses Betrages, da ich die Gelder bis zum 15. 12. 1920 an den Herrn Hauptkassierer abführen muß. Desgleichen bitte ich die Herren Mitglieder, die mit der Beitragszahlung für 1920 noch im Rückstande sind, um gefl. Einsendung, damit ich vor Jahresschluß die Verrechnung mit Herrn Fett vornehmen kann. Mit Imkergruß! Borcherding.

Bezirksverein Oppenheim.

Auf der am 7. Nov. d. J. in Oppenheim tagenden außerordentlichen Bezirksversammlung wurde zunächst der neue Vorstand (1. und 2. Vorsitzender, Schriftführer und Rechner) gewählt. Alsdann beriet man über die Neuorganisation des Bezirksvereins und dessen Satzungen. Die ideelle Seite der edlen Imkerei trat dabei in den Vordergrund. Um Neulinge mehr als seither unterstützen zu können, wurde eine eigene Bezirkskasse gegründet. Jedes Mitglied soll jährlich 2 Mk. in diese zahlen. Alle Anwesenden taten dies sofort, die Abwesenden sollen durch diese Zeilen von dem Stand der Dinge unterrichtet werden. Noch Fernstehende sind hiermit eingeladen, dem Beispiel der übrigen Kollegen zu folgen. Aus den so eingehenden Beträgen sollen Anschaffungen auf Kosten des Vereins und zur Benutzung der Mitglieder

gemacht werden (Wabenpresse, Wachsschmelzer usw.). Auch können Teilnehmer an Imkerkursen evtl. daraus unterstützt werden. Möge dies allen Mitgliedern unseres Bezirksvereins ein Ansporn sein zu neuer, frischer Arbeit. Der Vorf.: Spieß.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Ein kürzlich an die Bezirksvereine ergangenes Rundschreiben fordert noch für dieses Jahr eine außerordentliche Beisteuer zur Vereinskasse. Eine nicht gerade angenehme, aber leider sehr notwendige Forderung. Der bisher gezahlte Beitrag reicht gerade aus, um die Zeitung zu bezahlen, und damit ist diese noch nicht einmal in den Händen des Besitzers. Die mancherlei anderen Ausgaben müssen aber auch bestritten werden, und deshalb wollen sich, bitte, die Herren Bezirkskassierer der mühevollen Arbeit des Einsammelns noch einmal unterziehen. Preissteigerungen erfolgen jetzt über Nacht, und deshalb kommt diese Nachforderung so unerwartet. Um den Bezirksrechnern Arbeit und Porto zu ersparen, wolle man die Beiträge unaufgefordert und bald an diese abliefern. Das Mundspitzen hilft eben nichts, es muß gepfiffen werden. Mit Imkergruß!

Niederzwehren, November 1920.

H. Fett, Postscheck Nr. 22 261, Frankfurt a. M.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Ich bitte um Feststellung und Einsendung der Jahreslisten für 1921 bis zum 15. Dezember. Der Jahresbeitrag beträgt für 1921 laut Verbandsbeschluß 8 Mark pro Mitglied. An die Abführung des Notstandsbeitrags für 1920, 3 Mk. pro Mitglied an Herrn Margott wird erinnert.

Leihgestern, 17. November 1920. Buß.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Nach einem Vertrag vom 26. August 1864 mit der Aachener—Münchener Feuerversicherungsgesellschaft erhalten wir eine zehnprozentige Zuwendung aus den von den Vereinsmitgliedern gezahlten Prämien. Die Zuwendung zu unserer Vereinskasse für 1919 betrug 224,48 Mk.

Es kann dem Verein von großem Nutzen sein, wenn immer mehr Mitglieder bei genannter Gesellschaft versichern.

Darmstadt, 18. Nov. 1920. Michel, Rechner des St. B.-Z.-V.

Vereinsversammlungen.

Bienenzuchtverein Allendorf a. W.-Sooden. Versammlung Sonntag, 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von August Strauch in Allendorf. Tagesordnung: 1. Nacherhebung eines einmaligen außerordentlichen Beitrages für unsere Zeitschrift „Biene". 2. Vortrag des Herrn Oberpostsekretär F. Wagner über Bienenwirtschaft. 3. Verschiedenes. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist dringend erforderlich. Der Vorstand: Schumacher.

Bezirk Bebra und Umgegend. Nächste Versammlung am 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof", hier. Besprechung verschiedener Angelegenheiten. Erhebung eines außerordentlichen Beitrags von 5 Mk. Wer nicht kommt, wird um Einsendung gebeten, da Ablieferung bis zum 15. Dezember erfolgen muß. Holl.

Büdingen. Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Versammlung in der Walhalla. Tagesordnung: 1. Besprechung über den gemeinschaftlichen Bezug von Kunstwaben und sonstiger Imkereiartikel für 1921. 2. Besprechung von Auswinterungsfragen. 3. Ueber die Notwendigkeit der Standvergrößerung und über die Mittel und Wege hierzu (Vortrag). 4. Einfache Weiselzucht (Vortrag). 5. Verschiedenes. Klietsch.

Bezirk Carlshafen und Umgegend. Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 3/4 4 Uhr. Versammlung bei Gastwirt Textor, Trendelburg. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Hoos, Deisel. 2. Erhebung der erhöhten Beiträge. 3. Verschiedenes. Mitglieder, welche nicht erscheinen können, werden gebeten, den Beitrag anderen Mitgliedern mitzugeben. Spengler.

Bezirk Cassel und Umgegend. Versammlung Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, im **Herkules-Restaurant**, Cassel, Annastraßecke. Herr Matern gibt interessanten Bericht über seine Teilnahme an einem Imkerkursus in Dahlem. Auch die Damen sind herzlich eingeladen. Wilke.

Ortsverein Darmstadt. Versammlung Samstag, 11. Dezember, abends 8 Uhr, im „Bayr. Hof". Tagesordnung: Vorführung eines Apparats zum Befestigen der Kunstwaben in Rähmchen. Festsetzung des Beitrags für den Ortsverein 1921. Die Mitglieder, welche den Zuschlagsbeitrag von 5 Mk. noch nicht entrichtet haben, werden dringend gebeten, diesen Betrag bis spätestens den 15. Dezember auf das Postscheckkonto unseres Rechners, Herrn Karl Heeb, Nr. 26 464 mittels Zahlkarte (5 Pf. Gebühr) einzuzahlen. Nach dem 15. Dezember erfolgt Erhebung durch Postnachnahme. Der Vorstand.

Bezirksverein Feldberg. Unsere am 2. Januar 1921 geplante Veranstaltung muß aus verschiedenen Gründen, die in der nächsten Versammlung bekanntgegeben werden, ausfallen bzw. verschoben werden. Der Tag der nächsten Versammlung wird in der Januar-Nummer der „Biene" mitgeteilt. In dieser Sitzung soll auch die Erhöhung 5 Mk. pro Mitglied, für die Existenz der „Biene" erhoben werden. Heere.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag, 12. Dezember, 2½ Uhr nachmittags, Versammlung im „Knoden" bei Mitglied Gastwirt Reinig. Tagesordnung: 1. Bericht über die außerordentliche Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Erhebung der von der Vertreterversammlung der St. Bez.-V. beschlossenen Nachzahlung von 5 Mk. für 1920. Bitte dafür besorgt zu sein, daß diese 5 Mk. auch von jedem Mitglied entrichtet werden. Rapp.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Generalversammlung Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das zu Ende gehende Vereinsjahr. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Besprechung verschiedener Imkerfragen. Nichterscheinende Mitglieder bitte ich, ihren Notstandsbeitrag (3 Mk.) anderen Mitgliedern mitzugeben oder an unseren Rechner, Lehrer i. R. Völsing, Keplerstr. 9, Gießen, einzusenden. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Buß.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag, 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Krug, Bahnhof Gudensberg. Tagesordnung: 1. Erhebung der durch den Bezug des Auslandszuckers entstandenen Frachtkosten. 2. Herr Loter wird von jedem Mitglied zur Deckung des Fehlbetrages, der durch die Verteuerung der Herstellungskosten der „Biene" entstanden ist, für das Jahr 1920 noch 5 Mk. erheben. 3. Verschiedenes. Gonnermann.

Imkerverein Gurhagen. Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet bei Gastwirt Metz-Körle eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Erhebung eines einmaligen außerordentlichen Beitrags. 3. Vortrag. 4. Zuckerabrechnung. Schmidt.

Bezirksverein Heldenbergen. Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Heldenbergen bei Seifried. Bestellung von Kunstwaben. Rausch.

Imkerverein Heringen und Umgegend. Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch, Heringen. Erhebung der rückständigen Beiträge. Wichtige Vereinsangelegenheit. Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht. Hebig.

Homberg, Bezirk Cassel. Versammlung am Sonntag, 12. Dezember nachmittags ½4 Uhr, im „Hess. Hof". Tagesordnung: 1. Vielleicht Vortrag des Herrn Trieschmann-Nausis. 2. Erhebung des Notopfers von 5 Mk. pro Mitglied, um das der Geschäftsführende Ausschuß dringend ersucht. 3. Regelung der Vergütung und Kosten für Versand der „Biene". 4. Aufnahme neuer Mitglieder. Wichmann.

Imkerverein Melsungen. Versammlung Sonntag, 5. Dezember, nachmittags 4 Uhr bei Weinreich, Melsungen. Honig als Nahrungs- und Heilmittel. Nachzahlung von 5 Mk. für die „Biene". Neues aus der Imkerwelt. Stöhr.

Imkervereinigung Neu-Isenburg. Jeden dritten Sonntag im Monat. Sonntag, 19. Dezember, 4 Uhr, in der „Westendhalle" Hauptversammlung. Jahresbericht. Vorstandswahl. Vorführung eines Königinkastens. Vortrag aus dem Archiv für Bienenkunde. Verschiedenes. Weidmann.

Offenbach. Versammlung bei Gastwirt Fink, „Zum Wildhof", Waldstraße 40, Dienstag, 14. Dezember, 8 Uhr. Aufstellung des Programms für die Ausstellung. Wir bitten um Einsendung (bestellgeldfrei) der Beiträge an unseren Rechner, Herrn Tünges, Hebestr. 10 (8 Mk. für den St. Bz.-V. und 2 Mk. Sekt.-Beitrag).
Klippel.

Bezirksverein Pfeddersheim. Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, findet eine Bezirksversammlung in Monsheim bei Schäfer in der Wirtschaft zum Zellertal statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schuhmacher-Pfeddersheim 2. Vereinsangelegenheiten.
Rodrian.

Reichelsheim und Friedberg. Gemeinsame Versammlung der Vereine Reichelsheim und Friedberg am Samstag, 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Ratskeller. Tagesordnung: 1. Zusammenschluß beider Vereine zum „Wetterauer Bienenzüchterverein". 2. Vortrag des Herrn Möller: Neues in der Bienenzucht. 3. Bestellung von Gläsern und Waben. 4. Erhebung des erhöhten Beitrags. 5. Freiverlosung. 6. Verteilung von Samen honigender Pflanzen. 7. Verschiedenes.
Hildebrand. Runk.

Reinersberg. Am Sonntag, 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Dörrbecker, Zimmersrode. Tagesordnung: 1. Außerordentlicher Beitrag von 5 Mk. für 1920. 2. Wahl eines Vorsitzenden usw. 3. Rechnungsablage. Ich bitte um recht zahlreiches Erscheinen.
B.

Imkerverein Rhön—Vogelsberg. Versammlung Mittwoch, 29. Dezember, mittags 1 Uhr, im „Ballhaus" zu Fulda. Endgültige Gründung der Zweigvereine, Erhebung rückständiger Jahresbeiträge. Vortrag des Herrn Lehrer Heumüller. Verschiedenes.
Andreas.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Kaiserhof" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Erhebung der einmaligen Beisteuer von 5 Mk. (Wer am Erscheinen verhindert ist, sende den Betrag bis zum 12. Dezember an den Unterzeichneten ein.) 2. Beschlußfassung über die Verwendung des Zuckerrestes. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.
Küllmar.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung am Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im „Felsenkeller" zu Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Erhebung eines einmaligen außerordentlichen Beitrags von 5 Mk. 2. Wahl des Vorstandes für das Jahr 1921. 3. Verschiedenes. Um Erscheinen oder Einsendung des Betrages wird gebeten.
Fischlein.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag, 5. Dezember, im Gasthaus zur Hoffnung am Kurhaus. 1. Es muß ein Extrabeitrag von 5 Mk. für 1920 erhaben werden. Da dies die letzte Versammlung ist, bitte zu erscheinen oder einem Mitglied die 5 Mk. mitzugeben. 2. Besprechung über die Ueberwinterung und Beantwortung von Fragen.
Der Vorstand: J. Förster.

Bienenzuchtverein Wolferode. Versammlung Sonntag, 12. Dezember 3 Uhr nachmittags im Gasthaus Naumann. Tagesordnung: Die „Biene". Erhebung einer einmaligen Beisteuer für 1920 in Höhe von 5 Mk. oder Verminderung von Exemplaren, vielleicht 5 Imker 1 Exemplar. Die Vertrauensmänner werden gebeten, mit den Imkern zu verhandeln. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bezirksverein Ulrichstein. Sonntag, 12. Dezember, nachmittags ½3 Uhr, bei Groh, Ulrichstein. Tagesordnung: 1. Kunstwabenbeschaffung für 1921. 2. Geräte und Wohnungen. 3. Winterarbeiten des Imkers. 4. Verschiedenes.
Sauer.

Ziegenhain. Versammlung Sonntag, 12. Dezember, nachmittags ½3 Uhr, bei Herrn Carl Stübing hier. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge, sowie laut Beschluß des Hauptvereinsvorstandes einer einmaligen außerordentlichen Beisteuer von 5 Mk. zur Deckung der Herstellungskosten der „Biene" (Vereinszeitschrift) für das Jahr 1920. Diejenigen Mitglieder, welche nicht an der Versammlung teilnehmen können, bitte ich, den Betrag an unseren Kassierer, Herrn Oberpostassistent Witzel hier, sowie die noch rückständigen Beiträge (auch die bis jetzt nur die 3 Mk. gezahlt haben), den Mehrbetrag einzusenden. 2. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garantiert reinen, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.

Machen Sie bitte einen Versuch mit einem Probeauftrag; Sie kaufen billig und gut. Herr Meiereibes. Timm bestellt eine neue Sendung und schreibt: Bin mit Ihrer letzten Tabaksendung sehr zufrieden und bedanke mich recht herzlich bei Ihnen. So reell wie ich bei Ihnen bedient worden bin, bin ich noch nirgends bedient worden.



Ich liefere alle Sorten versteuert und kosten:

Grobschnitt		Preis p. Pfd.	Mittelschnitt		Preis p. Pfd.
Förstertab. in 1-Pfd.-Paket		15 Mk.	$1^3/_4$-mm-Schnitt	in Pfd.- oder 100-gr-Päckchen	18 Mk.
Farmertabak	in Pfd.- oder 100-gr-Päckchen	17 "	Holländer		21 "
Jagdkanaster		20 "	Weltruftabak		23 "
Pastorentabak		22 "	Blauring		28 "
Wappentabak		24 "	Diam.-Tabak		31 "

Shagtabak pr. Pfd. Mk. 54.— und 60.— in 50- u. 100-gr-Packung
Haarschnitt für Zigaretten und die Feinschnittpfeife. [218

Cigarren Musterkisten enthaltend 10 verschiedene Sorten à 10 Stück zus. 100 Stück 65.10 Mk. od. 90.10 Mk.

Alles gegen Nachnahme. Verpackung frei. Porto berechnet.

Rauchtabakfabrik „Weltruf"

Emil Köller, Bruchsal Nr. 19 in Baden.

Kolbs Dampf-Wachsauslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 90.— freibl.

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte. — Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.
Bronnbach a. Tauber. G. E.

J. F. Kolb, Karlsruhe 5, Lachnerstr. 19.

Klein's Tabake befriedigen in Qualität und Preisen. Bezugsquellen durch:

Klein's Tabakfabriken
o. H.-G.
Walldorf i. B. 93. 234

Kunstwaben

aus garant. reinem Bienenwachs, jedes Quantum und Größe, sowie **Bienenwohnungen, Schleudern, Rähmchenholz, Honiggefäße und Gläser, sowie sämtliche Artikel, welche für die Bienenzucht in Betracht kommen,** kauft man am billigsten und besten bei

Bernh. Holtrup jr., Ahlen Westfalen. 211

Verkaufe auch Normalbreitwabenrähmchen ausgebaut und faulbrutfrei, à Stck. 3 M.

Ein schön. Weihnachtsgeschenk f. jeden Imker

Imker-handschuhe

stichfest, mit langen Aermeln, das Paar M. 10.— versendet 229

Conrad Lutz
Emmendingen 6 (Bad.)

Einige Zeugnisse und Nachbestellungen:

Im Besitze der zugesandten Handschuhe, bitte mir umgehend noch 2 Pr. zusenden zu wollen.
Chr. Jung, Endersbach.

Unterzeichneter bittet um Zusendung von noch 2 Paar Imkerhandschuhen.
Graf Schwerin, Rittmeister a. D., Bohrau

Mit den mir übersandten Handschuhen bin ich sehr zufrieden.
Paul Strauß, Rüstringen.

Senden Sie mir bitte so rasch als nur möglich 1 Paar Imkerhandschuhe. Es wurde bei mir einge rochen und der Kerl hat mir auch die Handschuhe gestohlen.
Martin Mozen, Mannheim-Freudenheim.

Ihre Imkerhandschuhe sind tadellos und kann ich dieselben jedem Imker empfehlen. F. Schemenau, Hauptlehrer, Dühren.

Bezugnehmend auf eine Unterredung mit Herrn B., der sich von Ihnen ein Paar Imkerhandschuhe schicken ließ, bitte auch ich um Zusendung zweier Paare.
E. Ockenfels, Bahnmeister I. Kl., Großdüngen.

Habe soeben Ihre Handschuhe erhalten, aber gleich hat sie mir wieder ein Imker abgejagt. Bitte mir gleich wieder ein Paar zu schicken.
F. Seifermann, Peterzell.

Können Sie mir bitte 2 Paar Imkerhandschuhe senden? Habe Ihre Handschuhe bei einem Imkerfreund gesehen.
Peter Pitzen, Büsbach, Kr. Aachen.
usw.

Jeder Imker sichere sich sofort ein Paar dieser bewährten, preiswerten Handschuhe, denn der Vorrat ist beschränkt.

Achtung! Imker!

Die

Herstellung

der besten Bienenwohnung der Gegenwart ist bis auf weiteres Selbstbenützern

freigegeben

bei Erwerb des Illustr. Betriebslehrbuches zu Fehlhammer's

Automaten-Wanderbeute

(D.R.G.M.), besonders geeignet f. Invalide, Einarmige. 3.— Mk. einschl. Teurungs-Zuschlag.

Ausführl. Prospekt kostenlos.

Landwirtschaftl. Verlag für Bayern, Dillingen-Donau.

Nützt die Gelegenheit! Bestellt sofort!

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwaben

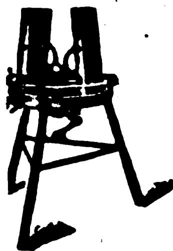
Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben

Heinrich Jung, Schwebda b. Eschwege.

Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

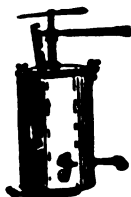
Original-

Freischwung-Schleudern



„System Buss"

Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen

mit Rührwerk

„System Buss"

Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Bester deutscher **Imkerhandschuh** aus prima Trikotgummi

garantiert undurchstechlich, 40 cm lang, mit Gummizug im Handgelenk, pro Paar Mk. 85.—. Etwas leichter in gleicher Ausführung pro Paar Mk. 50.—

Ernst Melzig, Liegnitz/Schles. 13.

Wertversand kein Risiko. Handschuhgröße angeben

Wintermatten aus bestem Filz

in jeder Größe und Dicke fertigt an

Anton Koppai, Oberursel a. T.

Dathe-Pfeife

Aluminium mit Holzmantel, beste Hornspitze,

Lange, ob rund, flach oder für Zahnlose gewünscht, nur in eigner Werkstatt sorgfältig hergestellt, pro Stück Mk. 25.— franko unter Nachnahme liefert

Ernst Denker, Pfeifenfabrik, König im Odenwald.

Wilhelm Henrich vorm. C. Nees

Zeil 62 **Frankfurt a. Main** Baugraben 14

Telephon Hansa 6433

empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlich. Geräte

Ferner empfehle

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleudermaschinen.

Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62,** Trambahnhaltestelle Constablerwache.

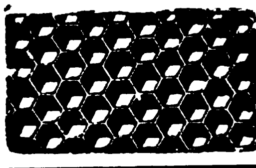
!! Erwerbsbienenzucht !!

Zwilling **„Imkerfreude"** G. M. R. 50 jetzt in tadelloser Ausführung zu ermäßigtem Preise sofort lieferbar durch d. Firma

H. Schafmeister in Remmighausen (Lippe).

Siehe Nr 2 dieser Zeitung vom Februar 1920.

Broschüre M. 2.— auf Postscheckkonto Nr. 2809 in Hannover von obiger Firma oder vom Verfasser **Kantor J. Schneider in Wetzlar** auf Postscheckkonto Nr. 28935 in Frankfurt a. M.



Josef Linker

Cassel 57

Imkergeräte

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.